Princeton University Library
32101 065353979

RECAP

Digitized by Google

NNEX LIB.

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.
Siebentes bis Zwölftes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen
Buchhandlung 1796.

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1796.

I.

Statistische Beschreibung von Mailand und Mantua.

Die Erbstaaten des Oesterreichischen Hauses in Italien, die man gewöhnlich mit dem Namen der Lombardey belegt, liegen in dem schönsten Theile Italiens. Sie bestehen aus den beyden Herzogthümern Mailand und Mantua, und den Fürstenthümern Castiglione und Solferino. Mailand, welches den bey weitem größten und schönsten Theil dieser Länder ausmacht, wird in das eigentliche Herzogthum Mailand, das Fürstenthum Pavia, die Grafschaft Cremona, das Gebiet von Lodi, das Gebiet von Como und den District von Casal maggiore eingetheilt.

In den Berechnungen des Flächen-Inhalts dieser Länder sind die Statistiker verschiedner Meynung. Ihre

0902 129 1796, V 508829

Digitized by Google

Angaben ſtimmen nicht überein. *) Indeßen ſcheint mir die Angabe, nach einer genauen Charte der Oeſterreichiſchen Staaten, welche die Areal-Größe der geſammten Lombardey zu 235 Quadrat-Meilen angiebt, am richtigſten. Wenn man aber auch für den Flächen-Raum dieſer Länder nur 230 Quadrat-Meilen annimmt, ſo enthält das Herzogthum Mailand 190 geogr. Quadratmeilen, Mantua aber nebſt den kleinen Fürſtenthümern Caſtiglione und Solferino 40.

Eine außerordentliche Menſchenzahl bewohnt dieſe Provinzen, aber auch in der Beſtimmung ihrer Bevölkerung ſind die Angaben verſchieden, oder paßen nicht mehr für unſre Zeiten. Nach einer ältern Berechnung lebten in Mailand 1,116.850, in Mantua und den kleinen Fürſtenthümern Caſtiglione und Solferino aber 207,300 Seelen; und folglich enthielt die Lombardey 1 Million und 324,150 Menſchen. Zufolge dieſer Angabe wohnen im Herzogthume Mailand auf jeder Quadrat-Meile 5878 Menſchen, (welches auch nicht ſo unwahrſcheinlich iſt wie die gewöhnliche Angabe von 7000 und noch mehr Menſchen die auf jeder Quadrat-Meile leben ſollten) im Herzogthume Mantua 5182, und in der geſammten Lombardey 5775 Menſchen. — Dieſe Bevölkerung iſt ohnſtreitig ſehr groß, und eine der ſtärkſten, die man kennt. Dennoch läßt ſich mit Zuverſicht behaupten, daß die Volks-Zahl in dieſen Provinzen in den neueſten Zeiten noch höher geſtiegen iſt, als ich oben angegeben habe, daß ſie immer zunimmt, und jetzt über 1 Million 330,000

*) Nach Büſching beträgt die Areal-Größe dieſer Länder 210, nach Herrmann und Felbiger 192, nach andern 200, nach andern wieder 215 geogr. Quadrat-Meilen. Die Verſchiedenheit dieſer Angaben betrift allein das Herzogthum Mailand, denn dem Herzogthume Mantua geben alle einſtimmig einen Flächen-Raum von 40 Quadrat-Meilen.

Digitized by Google

;30,000 Menſchen beträgt. Man kann mehrere Urſa-
hen, wohin beſonders die vortrefliche Beſchaffenheit des
andes gehört, zur Erklärung einer ſo großen Bevölkrung
uführen. —

Die Mailänder ſtammen von mehrern Nationen,
eſonders aber von der Langobardiſchen, ab. Man bemerkt
doch in ihrem Charakter wenige Züge die mit den Eigen-
haften jener alten Völker große Aehnlichkeit hätten. Eine
ußerordentliche Geſelligkeit und Gaſtfreyheit, und eine
utherzigkeit die bey der geringern Klaße des Volks ſelbſt
Einfalt ausa tet, ſind auszeichnende Eigenſchaften. Die
Nailänder und Mantuaner, beſonders aber die erſtern,
ben eine grenzenloſe Thatigkeit, und eine unermüdete
rbeitſamkeit, und dabey ſind ſie ſparſam. Wenn man
e Bewohner dieſer Länder auch verſchiedener Fehler,
ie z. B. der Gewinnſucht, des Mißtrauens, beſchuldi-
t, ſo werden dieſe durch viele andre gute Eigenſchaften
erringert. Gleich den übrigen Bewohnern Italiens
aben die Mailander ſtets einen Haß gegen die Franzo-
n gezeigt, welcher, bey allem Waffenglücke, dieſe im-
ner Mailand mit Verluſt zu verlaßen nöthigte; und
uch in neuern Zeiten haben ſie Beweiſe von der Fort-
auer dieſes eingewurzelten Haßes gegen die Franzoſen,
u deren großem Nachtheile, gegeben. — Als einen
ebelſtand der phyſiſchen Beſchaffenheit der Mailänder
führt man die häufigen Kröpfe an.

Wenn man die Schönheit dieſer Länder, wenn
man ihre glückliche Lage und Beſchaffenheit betrachtet,
ſo glaubt man in ein zweytes Eden, oder in einen ſchö-
nen lachenden Garten verſetzt zu ſeyn. Reiſebeſchreiber
verſichern, daß die Eindrücke des Misnuths, und un-
angenehme Empfindungen beym Anblick dieſer reizenden
Gegenden aus der Seele verwiſcht werden. Mit dem
lebhafteſten Vergnügen ſieht man die angebauten frucht-
baren Gefilde, von Gewaßern und Kanalen durchſchnit-

ten, und durch Fleiß noch ergiebiger gemacht. Außer den 3 großen Seen Lago maggiore, Lago di Lugano und Lago di Como im Mailändischen, und dem Lago di Mantova im Mantuanischen Gebiete, durchströmen der große Posluß, der Ticino (oder Teßino), der Oglio und viele andere kleinere Flüße, die durch Kanäle in die entferntern Gegenden geleitet werden, diese Herzogthümer, in denen gleichfalls einige, wiewohl nicht genau bekannte, mineralische Waßer und Quellen sind. Die Landesbewohner leben unter einem immer heitern Himmel, und das Clima ist so gesund als angenehm. Eine warme Luft befördert das schnelle Gedeihen der Natur-Producte. Alles scheint dazu beyzutragen das Glück dieser Länder vollkommen zu machen. — Die Gegenden um Lodi sind die schönsten die man sehen, und die man nie ohne Bewundrung ihrer Reize verlaßen kann.

Mantua ist minder von der Natur begünstigt worden als das glücklichere Mailand, ob es gleich ebenfalls ein schönes, angenehmes Land ist. Die Luft ist daselbst nicht so gesund, und oft von schädlichen Ausdünstungen belastet. Nur im nördlichen Theile Mailands unterbrechen einige Berge oder Hügel, die jedoch bebaut werden, und die schönsten Weiden sind, die immer grünen Ebenen, und geben die reizendste Aussicht. Sie erstrekken sich von den Alpen aus der Schweiz, und sind nicht hoch. In Mantua sieht man keine Gebürge; der Boden ist allenthalben flach und eben.

Das Erdreich ist außerordentlich ergiebig und fruchtbar, besonders in Mailand; der Boden ist so schön daß er eine doppelte Erndte seinen Bebauern gestattet; in Mantua ist er nicht völlig so ergiebig und gut.

Diese Provinzen bringen ihren Bewohnern alle möglichen Producte in Menge hervor, besonders Getraide, Türkisches Korn, vielen Hanf und Flachs, Oel, und

Digitized by Google

und eine außerordentliche Menge der edelſten Früchte, Maulbeeren, Citronen, u. dgl., nebſt vorzüglichen Garten-Gewächſen. Die Mailänder und Mantuaner bauen vielen Wein, der, gleich dem Piemonteſiſchen, geſchätzt wird, und wegen ſeiner Güte ins Ausland geht. Sie beſchäftigen ſich auch mit dem der Geſundheit nachtheiligen Reisbaue, der die Luft ringsumher verpeſtet, der aber, ohngeachtet dieſer wichtigen Beſchwerden, ſtark betrieben wird. — Nur an Holz, welches ſich blos in einigen nördlichen Gegenden von Mailand findet, leiden dieſe ſchönen Provinzen Mangel; indeßen hat ihnen die gütige Natur an deßen Stelle Torf gegeben. Man findet auch die ſchönſten Marmor- Alabaſter- und Granit-Brüche, und auch Salz-Quellen, aber keine edle Metalle noch Erze.

Die Viehzucht iſt in dieſen glücklichen, an Weiden reichen, Ländern im höchſten Flore, und ſie gewinnen durch dieſelbe außerordentlich; beſonders aber wird die Rindvieh-Zucht betrieben. Mailand und beſonders Mantua bringen auch ſchöne Pferde hervor, die wegen ihrer vortreflichen Eigenſchaften geſchätzt werden: auch Maulthiere werden mit Mühe gezogen, weshalb eigne Stuttereyen angelegt ſind. Beſonders aber treiben die Mailänder in den Gegenden bey Lodi die Viehzucht, und man kann behaupten, daß ſie daſelbſt den höchſten Grad der Vollkommenheit erreicht hat; auch ſind daſelbſt die treflichſten Weiden. In dieſen Gegenden wird auch der allgemein bekannte ſogenannte Parmeſan-Käſe gemacht, der ſeinen Namen nicht, wie einige ſagen, die, einer dem andern, nachſchreiben, daher hat, weil eine Prinzeßin von Parma ihn zuerſt in Frankreich bekannt gemacht, ſondern, weil ſonſt in Parma die Niederlage dieſer Käſe war (welche jetzt aber in Lodi, und beſonders in Codogno und andern Oertern iſt.) Man hat den jährlichen Gewinn den die Mailänder von dieſem Käſe ha-

ben, zu 5,600,000 Lire angeschlagen. Auf Schafzucht treibt man in Mailand mit ungleich größerm Fleiße als in Piemont, doch aber nicht hinlänglich für die Bedürfnisse des Landes. — Mailand und Mantua beherbergen wenigere wilde Thiere, als das gebirgigte Piemont; doch enthalten diese Provinzen wildes und zahmes Geflügel, und Fische, besonders Forellen, Lachse und Karpen, in Ueberfluß.

Wenn gleich der Seidenbau im Mailändischen und Mantuanischen nicht von der Wichtigkeit ist, wie im benachbarten Piemont, wenn gleich die Bewohner dieser Länder auf Ackerbau und Viehzucht mehr Eifer und Fleiß wenden, so ist er doch von Wichtigkeit, und ein großer Erwerbszweig für einen beträchtlichen Theil des Volks. Die Maulbeerbaum-Zucht wird nicht mit so großer Aufmerksamkeit betrieben als in dem Piemontesischen, und die Seide ist nicht so fein und gut, indeßen übertrift sie die Französische an Stärke. Es mangelt an genauen Angaben von dem wahren Zustande des Seidenbaues in Mailand. Die Seide wird theils gezwirnt, theils roh, und theils verarbeitet ausgeführt; man schätzt den Ertrag der jährlichen Ausfuhr der rohen und gezwirnten Seide, bloß aus dem Herzogthume Mailand, nach einer allgemeinen Angabe auf 4 Millionen Lire.

So wie im allgemeinen in Italien die Einwohner lieber den schönen, ergiebigen Boden bebauen, und lieber Producte zu gewinnen, als sie mit Mühe zu verarbeiten suchen, so wendet auch der Mailänder auf Manufacturen und Fabriken nicht große Aufmerksamkeit, und daher sind diese noch vieler Verbeßerungen und Vervollkommnerungen fähig.

Gleichwohl sind die Fabriken und Manufacturen erheblicher wie in Piemont, und haben besonders in Mailand, Lodi, Pavia, Cremona und Como, ihre Sitze.

Die

Digitized by Google

Die Stadt Mailand hat auch gute Seiden-Manufacturen, in welchen Seiden-Stoffe, seidne Strümpfe, Halstücher und Sammet verfertigt werden, und die auch ins Ausland, hauptsächlich nach Teutschland und in die benachbarten Oerter gehen. Sie enthält ferner einige Tuch-Fabriken, die die Wolle aus Apulien bekommen, da im Lande die Schaafzucht nicht eifrig genug betrieben wird, deren Erzeugnisse jedoch eben nicht ausgeführt werden. Aber die baumwollnen und halbseidnen Zeuge, die daselbst gemacht werden, gehen in Menge ins Ausland. Mailand hat ferner die schönsten Fabriken von Gold- und Silber-Stoffen und Gold- und Silber-Stickereyen, deren Arbeiten allgemein bekannt sind. Die Kunst-Producte der beyden Porcellain- und Fayance-Fabriken zu Mailand und Lodi, die sich mehr durch innre Güte, als durch die Schönheit der Malerey auszeichnen, werden ebenfalls ausgeführt. In Cremona und andern Oertern werden viele mechanische und mathematische Instrumente sehr gut verfertigt. Es giebt auch Fabriken von Bronze, von Glas, von Crystall de Roche, Band-Fabriken, und die in Cremona verfertigten Violinen werden im Auslande sehr geschätzt. — Noch muß ich hier einer Armen-Anstalt erwähnen, in der 300 arme Mädchen die schönsten Spitzen, die besonders ins südliche Italien gehen, machen, und die jährlich über 50,000 Rthlr. Einkünfte hat. — Man sieht hieraus, daß doch der Kunstfleiß in diesen Provinzen stärker ist als in den meisten übrigen Italienischen Staaten.

In einem noch blühendern Zustande ist der Handel dieser Länder. Er ist außerordentlich lebhaft, und wird von den Einwohnern mit Thätigkeit betrieben. Die Mailänder führen größtentheils einen Activ-Handel, und bringen ihre Producte nach Genua und Venedig, (von da sie weiter verführt werden) und über Tyrol und Triest nach Teutschland. Die Natur hat diesen, sonst von ihr so be-

begünstigten, Provinzen den Vortheil versagt, durch die See-Handlung ihren Reichthum zu vermehren und unmittelbar ihren Ueberfluß fremden Nationen zuführen zu können. Indeßen wird der Handel zu Lande im Mailändischen und Mantuanischen durch die vielen Flüße und schifbaren Kanäle, die diese Länder durchschneiden, sehr belebt und vergrößert.

Mailand und Mantua führen aus, rohe Seide, Getraide, deßen Ertrag zu 700,000 Gld. angegeben wird, Reis, Oel, Käse, Wein, edle Früchte, Hanf und Flachs, seidne Waaren und Stoffe, vieles Vieh, besonders Rind-Vieh, welches ins innre Italien geht, und Pferde (für mehr als 1 Mill. Rthlr.) Man hat den Werth der gesammten Ausfuhr zu 8 Millionen Rthlr. angeschlagen; und wahrscheinlich ist diese Angabe noch zu gering.

Fremde Länder liefern diesen Provinzen dagegen alle Bedürfniße des Luxus, besonders Zucker, Kaffee, und Gewürze, ferner Metalle, Eisen, Kupfer, etwas Zinn, und Blei, und Stahl, Leinewand, Tuch, und alle Galanterie-Waaren.

Man wird bey Vergleichung der Producte die Mailand und Mantua den Ausländern überlaßen, mit denjenigen, die sie von diesen erhalten, einsehen, daß diese Länder im Handel gewinnen. Auch der Transito-Handel dieser Provinzen ist jetzt sehr erheblich. Es gehen viele Waaren durch das Mailändische und Mantuanische Gebiet aus Frankreich, und hinwiederum aus Teutschland über Lindau nach Toscana und Neapel. Dieser Transito-Handel hat seinen Grund in den schönen Straßen, (die jedoch im Mantuanischen nicht so gut sind wie in Mailand) und in den für die durchgehenden Waaren herabgesetzten und geringen Zöllen. — Doch würde der Handel dieser Provinzen noch viel lebhafter seyn, wenn nicht mehrere Hinderniße ihm Schranken setzten, wohin vorzüglich der Mangel einer eignen Landes-Münze gehört.

Denn

Denn da in Mailand und Mantua keine besondre Münze geschlagen wird, so sehen die Einwohner sich genöthigt zu ihrem Nachtheile fremde Geldsorten anzunehmen, da der Cours des fremden Geldes sich immer verändert. — Eben dieß hat manche Speculationen verursacht; und so beschuldigte man den Herzog von Modena, daß er aus weitgetriebner Oeconomie einen solchen Geldhandel getrieben, und dadurch große Summen gewonnen habe.

Die Ausübung der Religion ist nicht mit so viel Bigotterie verknüpft wie in Piemont. Man tolerirt in diesen Provinzen auch andre Religions-Secten, und es leben eine große Anzahl Juden in Mailand und Mantua.

Mailand hat ein Erzbisthum und 4 Bisthümer, nemlich zu Pavia, Cremona, Lodi und Como, wovon die erstern 3, nebst vielen andern Bisthümern in Italien, unter dem Erzbisthume zu Mailand, das letztre aber unter dem Erzbisthume zu Laybach steht. Mantua hat nur ein Bisthum welches unmittelbar dem Pabste untergeordnet ist. — Die Zahl der Geistlichkeit und besonders der Ordens-Geistlichen ist sehr groß, und man zählt in diesen Provinzen viele Klöster und geistliche Stiftungen, die jedoch nicht von den Abgaben befreyt sind, sondern verhältnißmäßig beytragen müßen. Die gesammte Zahl der Welt- und Ordens-Geistlichen steigt in Mailand und Mantua auf 24,000, *) und diese Länder hatten 1780, 477 Mönchs- und Nonnen-Klöster, nebst andern Stiftungen, die alle sehr reiche Fonds hatten.

Die schönen Künste und Wißenschaften blühen in Mailand und Mantua, vorzüglich in den Städten Mailand und Pavia. Die Regierung hat nicht nur für die Bildung der höhern Stände durch hohe Schulen, und andre Stiftungen, sondern auch für die ärmere Claße des Volks durch Gymnasien und Volks-Schulen gesorgt. Die Mailänder und Mantuaner widmen sich mit Eifer der

*) Folglich ist der 13ste Mensch ein Geistlicher.

der Rechts-Wißenſchaft, der Arzneygelahrtheit und den ſchönen Wißenſchaften, und die obenangeführten vortreflichen mathematiſchen Inſtrumente ſind ein Beweis daß ſie auch die Phyſik und Mathematik zu erlernen bemüht ſind. Die Stadt Mailand zeichnet ſich durch viele nützliche Anſtalten zur Beförderung der Wißenſchaften aus.

Es ſind daſelbſt mehrere Collegien und Seminarien für die einländiſche Jugend von allen Ständen, eine Academie für Bildhauer und Baumeiſter, und eine vortrefliche allgemein berühmte Bibliothek, die außer 15,000 Handſchriften von großer Seltenheit, aus 60,000 Bänden beſteht, und mit den auserleſenſten Sammlungen von Gemälden, Antiken und Kunſtſachen verbunden iſt. — Auch hat Mailand Buchdruckereyen und Buchhandlungen, die außer Venedig in Italien ziemlich ſelten ſind. Pavia hat eine Univerſität die ſich ſowohl durch ihr Alter (indem ſie ſchon ohngefähr ein Jahrtauſend beſteht) als durch beſondre Einrichtungen auszeichnet. Die mediciniſche Facultät iſt in ganz Europa berühmt. Kurz vor dem Franzöſiſchen Einbruche zeichnete ſich auch dieſes gelehrte Inſtitut durch die Ueberhandnahme Jacobiniſcher Grundſätze unter den Studenten aus, und die Univerſität wurde durch die Wegweiſung der jungen Wilden, gänzlich ſuspendirt. Mantua hat außer einer Akademie der Wißenſchaften, und der Malerey und Bau-Kunſt, auch eine Univerſität, die aber nicht alle Vorzüge und Rechte andrer Univerſitäten hat, und vieler Verbeßerungen bedürftig iſt.

So wie überhaupt in Italien die Macht des Adels ſehr beſchränkt iſt, ſo iſt ſie es auch in Mailand und Mantua. Der Adel lebt in dieſen Provinzen in der größten Abhängigkeit von der Regierung und entbehrt viele ſonſt übliche Vorzüge und Rechte. Alle Güter im Mailändiſchen ſind Lehne des Landesherrn, und der Adel iſt eben ſo wenig ſteuerfrey wie andre Stände. Indeßen iſt er

doch

doch ziemlich reich und begütert, und würde es noch mehr seyn, wenn er nicht dem Luxus und der Pracht zu sehr ergeben wäre.

Der Bürgerstand hat keine große Privilegien und Rechte, ist aber gewißermaaßen nicht so eingeschränkt wie der Adel. Er ist im allgemeinen wohlhabend.

Die Bewohner des Landes sind glücklich und kennen keine Leibeigenschaft. Sie gewinnen durch den Ackerbau und andre Gewerbe sehr viel. — Nach einer in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gemachten Ausmessung betrug der Werth aller liegender Güter in diesen Provinzen 66 Millionen Scudi.

Die Herzogthümer Mailand und Mantua und die Fürstenthümer Castiglione und Solferino sind als Lehne des Teutschen Reichs dem Oesterreichischen Hause unterworfen, und haben eine unumschränkte monarchische Regierungs-Form. Der Kaiser hat die Regierung einem General-Statthalter, der dem Titel General-Capitain führt, nebst einem ernannten, bevollmächtigten Minister anvertraut. Dieser, nebst zwey andern einländischen Ministern, welche Staats-Consultoren genannt werden, und ohne deren Zustimmung keine Verordnung gegeben werden kann, machen den Staats-Rath aus (la Conferenza Governativa), in welchem der General-Capitain, (anjetzt Erzherzog Ferdinand) den Vorsitz hat.

Die Justiz Verfaßung welche von Joseph II. ganz neu organisirt worden, ist vortreflich eingerichtet, so wie auch die Policey wegen ihrer Wachsamkeit, und Thätigkeit, als ein Muster aufgestellt werden kann.

Die Staats-Einkünfte dieser Provinzen waren sonst beträchtlicher als jetzt. Das Haus Oesterreich erhielt sonst aus diesen Ländern, nach Abzug aller Ausgaben, (nach einer Angabe vom Jahre 1770) zwey Millionen 909,171 Guld. nach einer andern aber über 3 Millionen

nen Gulden, welches im Verhältniß mit der Größe dieser Länder eine beträchtliche Einnahme war. Nach den Bemerkungen des Baron de R. (I Theil S. 142) sind diese Einkünfte in neuern Zeiten durch mehrere Umstände verringert worden. Er rechnet besonders die Unterhaltung des General-Capitains, und deßen Hofstaat auf 300,000 Livres, und die der Minister, und Staats-Beamten so hoch, daß der Hof zu Wien anjetzt sehr geschmälerte Einkünfte aus der Lombardey erhielte. Es müßte aber alsdann eine enorme Menge Geld im Lande bleiben, da eben dieser, sonst aufmerksame Beobachter die gesammten Staats-Einkünfte auf 25 Mill. 300,937 Livres, (vielleicht Lire à 4 Ggr.) anschlägt. Ich will zum Beschluße einiges bemerkenswerthe von den vornehmsten Städten anführen.

Mailand, die Hauptstadt des Herzogthums gleiches Namens, ist, als die erste Stadt in der Lombardey, als Residenz des General-Statthalters, als Sitz der höchsten Landes-Collegien und des Erzbischofs, und wegen ihres Handels und ihrer Manufacturen und Fabriken, sehr wichtig. Man giebt ihre Bevölkerung zu 132,360 Seelen, und ihren Umfang zu 4 — 5 Stunden an. Der Adel hält sich daselbst in großer Anzahl auf, die Stadt ist reich an Vergnügungen aller Art, daher sie auch sehr lebhaft und stets voller Fremden ist. Sie hat eine feste Citadelle und ist selbst etwas befestigt. — Die daselbst befindlichen Hospitäler und Armen-Anstalten sind ein Beweis von der Mildthätigkeit der Einwohner. Mailand hat 93 Mönchs- und Nonnen-Klöster und 61 Kirchen. —

Die Stadt Pavia hat außer der oben schon angeführten Universität keine Merkwürdigkeiten. Sie hat einen Bischof, und 38 Mönchs- und Nonnen-Klöster und 18 Kirchen. Sie ist sehr übel gebaut, alt, und groß, und wird von 27,600 Menschen bewohnt. Man sieht hier-

aus

aus daß bey einer so großen Volks-Menge der neulich dort erregte Aufstand gegen die Franzosen beträchtlich gewesen ist. —

Die Städte; Cremona, die schön gebaut ist und 25,500 Menschen hat, so wie Lodi, die in der schönsten Ebene liegt, und von 15,670 Menschen bewohnt wird, und Como, welcher Ort ansehnliche Fabriken und eine Volks-Menge von 13,620 Seelen hat, enthalten keine besondre statistische Merkwürdigkeiten.

Mantua, die Hauptstadt des Herzogthums Mantua, ist wegen ihrer sumpfigten Lage, der Gesundheit ihrer Bewohner sehr nachtheilig. Sie hat indeßen doch eine Volkszahl von 23,570 Seelen. Die Stadt ist groß und schön gebaut, und ist der Sitz eines Bischofs, und einiger oben erwähnten gelehrten Anstalten. Die vornehmste Wichtigkeit giebt ihr aber die starke Befestigung, welche die Natur durch die Sümpfe, die daselbst der Fluß Minzio macht, verstärkt. So hat Natur und Kunst Mantua zum Schlüßel der Oesterreichischen Lombardey gemacht, und ehe die Franzosen nicht diese Festung inne haben, ist ihr Besitz der Oesterreichisch-Italienischen Staaten sehr unsicher.

II.

Geschichte des letztern Klosters in Frankreich.

(Aus einem Französischen Berichte.)

Noch giebt es ein Kloster in Frankreich! Ein Kloster nach sieben Jahren der Revolution, drey Jahren der Verfolgung, und zwey Jahren des Atheismus. Das scheint sehr außerordentlich und ist nicht weniger rührend, durch die Umstände, die zuverläßig sind.

„Ich

"Ich war gewilligt, sagt derjenige, der diese Geschichte erzehlt, ein Landgut eines Emigrirten, durch Soumißionen auf Mandatscheine, zu erkaufen, als einer meiner Pächter zu mir kam, und sagte, er wolle mein Geschäfte besorgen; er wolle mir ein niedliches Frauenzimmer-Kloster, hinter dem Gehölze von Fery kaufen.

Sie irren sicher, Mathieu. Es giebt kein Kloster mehr.

"Ich irre nicht, mein Herr; ich kenne den Gärtner dieses Klosters, er heißt Claude. Es sind in dem Kloster 28 Nonnen, eine Priörin, eine Unter-Priörin, eine Aufwärterin, und zwey Novizen. Sie haben ihren Priester, junge Pensionairinnen, und eine Anzahl Kranken in Betten, zur Verpflegung. Sie thun nichts als Gutes. Und man hat ihnen bisher noch nichts zu Leide gethan.

Ich bin neugierig dieses Phänomen zu sehn. Ich ritt mit meinem Freunde dahin. Ein altes Mädchen, mit einer weißen Haube, empfängt uns, und sagt, die Frau Priörin sey in der Kirche; es sey das Fest von Maria Verkündigung, und wir möchten doch im Sprachzimmer warten. Wir bitten um die Erlaubniß in den Garten zu gehen; und sie führt uns selbst herein.

Nach geendigtem Gottesdienste kommt die Priörin in den Garten. "Sie kommen wohl, sagt sie, zitternd, um dieß Haus zu kaufen. Nein! Madame, es ist schon gekauft. — Ach Jesus! wir sind verloren. — Beruhigen Sie Sich, Madame, ich bin ein Patriot, aber, kein Verfolger. Das viele Gute, was Sie hier thun erfodert Achtung, und eine Ausnahme. Sie werden allein von meiner Gerechtigkeit abhangen; und ich verspreche Ihnen Ruhe und Sicherheit. Sie bleiben hier, und geben mir einen Pachtschilling.

Bey

Bey diesen Worten warf sich die bisher fast außer sich gewesene Dame, auf die Knie in dem Garten, und dankte Gott, mit Rührung. Darauf stellte sie mich ihren Nonnen vor, und benachrichtigte sie von meinem Versprechen, bat mich mit ihr in die Kirche zu gehen, wo man ein Danklied anstimmte. Ich reisete, mit Seegnungen überhäuft hinweg.

Ich habe eine gute Handlung gethan, ohne dem Interesse der Republik zu schaden. Wir haben über so viel Unglück, und Verbrechen geseufzt; ist es nicht beßer, Unglückliche zu schonen, als sie zu mißhandeln. Antwortet ihr intoleranten Religions-Feinde, habt ihr jemals, wenn ihr alles umstürzet, und verwüstet, und Unglückliche verfolgt, habt ihr jemals die Freude sanfter Empfindungen genoßen? Habt ihr jemals das reine, rührende Vergnügen einer guten Handlung empfunden? „

Es ist dieß gewiß nicht das einzige Beyspiel eines menschenfreundlichen Mitleids, welches Verfolgte in Schutz nimmt.

Religions Meynungen werden durch Verfolgungen nicht unterdrückt: sie werden dadurch mehr ausgebreitet. Die Christliche Religion kam unter Verfolgungen empor. Es ist der menschlichen Natur eigen, die Parthey derjenigen zu nehmen, die die Gewalt unterdrückt. Die neuen Reformatoren haben, durch ihre Hefrigkeit, und Gewaltthätigkeit, ihrer Sache selbst Schaden gethan. Frankreich und Paris selbst giebt tausende von Beweisen.

Wenn es der Vortheil des Staats erfordert, die Klöster aufzuheben; erfordert es nicht die Pflicht der Menschlichkeit, jene Unglücklichen, die an ihrem Unglücke nicht Schuld sind, nicht verhungern zu laßen? Sind sie nicht eben so gut Menschen, wie die schwarzen Heiden in Africa, für welche sich unsre Philantropie anjetzt sehr interessirt.

III.

Gegenwärtiger Zustand von der Insel St. Domingo.

(Ein Schreiben von einem Inwohner daselbst.)

Es kann dem aufmerksamen Beobachter unsrer Zeitläufte nicht unbemerkt bleiben, daß der Spanische Theil der Insel St. Domingo, welcher in dem neuern Friedens-Tractate zwischen Frankreich und Spanien, den Franzosen abgetreten worden ist, noch immer in Spanischen Händen sich befindet, und noch keine Anstalt zur Uebergabe getroffen worden. Man hat seitdem verbreitet, daß neue Unterhandlungen darüber eingeleitet sind, und Spanien, anstatt seines Antheils von Domingo, den Franzosen eine Besitzung auf dem festen Lande des südlichen America geben werde. Man kann leicht die Schwierigkeiten einsehn, welche eine Uebergabe des Spanischen Domingo im gegenwärtigen Kriege haben würde, indem die Engländer schon einen beträchtlichen Theil des Französischen Domingo in ihrer Gewalt haben, und weitere Eroberungen machen wollen. Sobald der schwache, Spanische, Theil der Insel Französisch würde, hätten die Engländer eine weite und große Eroberung vor Augen, und wahrscheinlich käme alsdann das ganze wichtige Dominao in Englische Hände. Diese Eroberung würde von unendlicher Wichtigkeit seyn, da der Spanische Theil von Domingo, (der größte Theil der Insel) noch sehr uncultivirt ist, und zu hohem Ertrage gebracht werden kann. Wie wichtig der mehr cultivirte Französische Antheil ist, haben wir in unserm Journale zu verschiednen malen, geschildert. Man kann darüber das fünfte Monatsstück, Mai, des Jahrgangs 1794 S. 455 u ff. und die daselbst angeführten andern Stücke des Journals nachsehen. Es würde daher unnütz seyn, noch hier eine Wiederholung der schon gegebnen Beschreibun-

bungen, abermals abdrucken zu laßen. Aber anjetzt muß man leider! eine neue Statistik, auch von Domingo, haben, um den gegenwärtigem Zustand zu wißen. Er weicht von dem vorigen so weit ab, wie das Elend des jetzigen Frankreichs von dem Wohlstande des vorigen.

Ein Französischer Einwohner von Domingo schildert den jetzigen Zustand, im folgenden Briefe, an einen Freund in Paris, an deßen Glaubwürdigkeit nicht der geringste Zweifel seyn kann:

"Ich habe in den Pariser Journalen gelesen, daß das Directorium die Aufmerksamkeit des Raths der 500, auf die sogenannten Emigrirten von St. Domingo erweckt hat. Da das Directorium bey dem Vorschlage des Verkaufs ihrer Güter, dieselben auf zwey tausend Millionen Thaler, im Metallwerthe, angiebt; so ist es klar, daß das Directorium durch Unwißende, oder Betrüger hintergangen worden. Im Jahre 1789, dem glücklichsten Zeitpuncte für diese Kolonie, würde alles Eigenthum der jetzigen Emigrirten, mit allem Mobiliar-Vermögen, nicht für 2000 Millionen Thaler (welche 3000 Millionen in der Kolonie ausmachen) haben verkauft werden können. Und wo sollte denn das Geld herkommen, um eine so ungeheure Summe zu bezalen?

Diese Kolonie hat ihren ganzen Wohlstand von der Cultur des Landes. Sie lieferte dem Mutterlande jährlich für 300 Millionen an Producten, wogegen sie Lebensmittel, Ackerbau-Geräthschaften, und einige Luxus-Waaren erhielt. Sie hatte kein anderes baares Geld, als was die Spanier brachten, und dieß gieng auch fast ganz in dem Handel mit Frankreich drauf.

Anjetzt, da die ganze Insel als Französisch angesehen wird, giebt es keine Communication, wie sonst, mit den Spaniern, und also fast gar kein baar Geld. Anjetzt, da fast alle Pflanzungen, und Gebäude verbrannt, und verwüstet sind, die Ackergeräthschaften nicht gebraucht

braucht werden können, und die heiligsten Rechte des Eigenthums nicht mehr geachtet werden, auch für die an Frankreich gelieferten Producte, deren Werth sich über 10,000 Millionen Livres belauft, nichts zu erhalten ist; so sind die 8527 Etablißements, die im Jahr 1789 noch cultivirt wurden, nicht mehr 200 Millionen, in Kolonien-Münze, werth, und wer wird es wagen, sich mit einer Cultur zu befaßen, zu welcher alle Mittel fehlen? wo kann und wird man Käufer, und Anbauer finden. „

Wer von den Revolutions-Verwüstungen dieser herrlichen Insel, und von ihrem ehmals blühenden, und jetzigen Zustande, eine umständliche historische Beschreibung zu lesen wünscht, dem wird folgendes Werk Gnüge leisten.

Histoire des Désâstres de Saint-Domingue, précédée d'un tableau du regime, et des progrès de cette colonie, depuis sa fondation, jusqu'à l'epoque de la Revolution Françoise, avec Carte. A Paris chez Garnery, 1795.

IV.

Englands Handlungs- und Finanz-Umstände.

Bey der gegenwärtigen Verbreitung derjenigen Vorstellungen von Englands Finanz-System, wodurch der bekannte Thomas Payne das Sinken und den Untergang des Wohlstandes von Großbrittannien hat prophezeyen wollen, deren mangelhafte, und falsche Berechnungen schon in unserm Journale, im fünften Monatsstücke S. 504, erwähnt worden, muß es jeden unpartheyischem Manne interessant seyn, auch andere, und wahrhafte Data damit vergleichen zu können. Es ist an dem angeführten Orte auch schon bemerkt worden, daß

der

der bekannte Lord Aukland, jenen irrigen Vorstellungen des Payne, am 2ten Mai im Parlamente eine klar einleuchtende Widerlegung, mit unwidersprechlichen Datis und Factis entgegen gesetzt hat. Die großen Kenntniße und Einsichten des Lords Aukland in Handlungs- und Finanz-Sachen sind vielfältig, und besonders durch den letzten Englischen Handlungs-Tractat mit Frankreich, bekannt und bewährt. Die nachstehenden Darstellungen aber leisten schon durch die Notorische Wahrheit, für sich allein, die Gewähr.

"Ich werde, sagte L. A. im Parlamente, meine Behauptungen zu jeder Zeit, gegen Jedermann beweisen, erläutern, und diejenigen Documente vorzeigen, auf welche sie gegründet sind. Ich will vorerst ein Vergleichungs-Gemälde einiger sehr wichtigen Gegenstände in den respectiven Epochen des Jahrs 1783 und 1784 mit den Jahren 1795 und 1796 darstellen.

Preise der 3 Procent Consolidirten Fonds.

	Pf. Sterl.
Am 27 Jan. 1783, nach dem Frieden —	55
Am 2 Mai 1796, mitten im Krieg —	66

Preise der Indischen Actien:

Am 27 Jan. 1784 — — — —	121
Am 2 Mai 1796 — — —	209

Vollständiger Werth der Einfuhren.

Im Jahre 1783 — —	13,325,000
Im Jahre 1795, mit Inbegriff der 907,000 Pf. Sterl. für die vom Feinde, eroberten Prise — —	22,175,000

Vollständiger Werth der Ausfuhren.

Im Jahre 1783 — —	14,741,000
Im Jahre 1795 — —	27,270,000

Werth der ausgeführten verschiedenen Artikel Englischer Manufacturwaaren.

Im Jahre 1783 — —	10,409,000
Im Jahre 1795 — —	16,526,000

Ausgeführte ausländiſche Waaren.

			Pf. Sterl.
Im Jahre 1783	—	—	4,332,000
Im Jahre 1795	—	—	10,743,000

Werth der nach Oſtindien ausgeführten Engliſchen Waaren.

Im Jahre 1783	—	—	621,921
Im Jahre 1795	—	—	2,229,444

Reine Einkünfte der Oſtindiſchen Compagnie nach Abzug aller Verwaltungskoſten.

Im Jahre 1783	—	—	Nichts.
Im Jahre 1795	—	—	2,000,000

Betrag der Verkaufungen der Oſtindiſchen Comp.

Im Jahre 1793	—	—	3,363,800
Im Jahre 1795	—	—	6,191,894

Anzahl der in Englands Häfen eingelaufnen Engliſchen Kauffahrteyſchiffe.

		Tonnen.
Im Jahre 1783, Schiffe 7690	—	812,960
Im Jahre 1795, Schiffe 10174	—	1,262,568

Anzahl der aus Englands Häfen ausgelaufenen Engliſchen Kauffahrteyſchiffe.

		Tonnen.
Im Jahre 1783, Schiffe 7729	—	870,270
Im Jahre 1795, Schiffe 10133	—	1,164,910

Anzahl Engliſcher Kauffahrteyſchiffe.

Im J. 1789, Schiffe 14310, Tonnen, Mannſchaft 108,962.	1,395,074
Im J. 1795, Schiffe 16802, Tonnen, Mannſchaft 119,194.	1,589,162

Betrag der beſtändigen Taxen nach einer Mittelberechnung von 3 Jahren.

			Pf. Sterl.
Am 5 Jan. 1784	—	—	9,876,000
Am 5 Jan. 1795	—	—	12,381,000

NB. Hierin iſt der Ertrag der Zölle u. ſ. w. nicht mitbegriffen.

Unſun-

Unfundirte Seewesensschuld.

Im December 1783	—	—	15,510,767
Am 2 Mai 1796	—	—	2,300,000

Einfuhren der Baumwolle, nach einer Mittel-Berechnung der 5 vorhergehenden Jahre

			Pf. an Gewicht.
Im Jahre 1783	—	—	5,000,000
Im Jahre 1795	—	—	30,000,000

Vorschüße, welche die Bank der Regierung machte.

			Pf. Sterl.
Am 5 April 1783	—	—	11,279'000
Am 2 Mai 1796	—	—	11,132,000

Betrag der Vorschüße, Forderungen, der unbestimmten und unfundirten Schuld; die 2 Millionen für die Americanischen Royalisten nicht mitbegriffen.

Im Jan. 1784	—	—	27,000,000
Am 2 Mai 1796	—	—	Nichts.

Jährlicher Amortißementsfond.

Im Jahre 1783	—	—	Nichts.
Am 2 Mai 1796	—	—	2,400,000

Deficit in der Voraussetzung einer jährlichen Ausgabe in Friedenszeiten von 15 Millionen Pf. Sterl. die Länderey- und Malz-Taxe mit inbegriffen.

Im Jahre 1783	—	—	2,000,000

Ueberschuß in der nämlichen Voraussetzung, mit dem dazu gefügten durch den gegenwärtigen Krieg erwachsten Zuwachse an Taxen.

Im Jahre 1796	—	—	3,400,000

V.

Bemerkungen.

Man kann, nach dem Urtheile eines scharfsehenden Kenners, in Betracht der Umstände, bey der Eröfnung des Feldzugs am Rheine, in Betrachtung der Maße der Macht, die einander hier und da entgegen gestellt wird,

der Gegenden, wo der Krieg geführt wird, und der Wichtigkeit einiger Plätze, auf welche die Französischen Absichten gerichtet sind, vorhersehen, daß in diesem Feldzuge von keiner Parthey eine große Decisiv-Bataille geliefert werden wird. Die einzelnen, manchmal sehr starken, Treffen, mit ansehnlichen Truppen-Corps, werden doch nur immer partiell seyn. Die Folge davon kann nichts anders seyn, als die schrecklichste Verwüstung von Magazinen, von weiten, und reichen Ländern, wo der Kriegs-Schauplatz ist, und ein zahlreicher Verlust der auserlesensten Truppen von Frankreich und Oesterreich. Dieser Krieg wird, wie kein anderer geführt. Die Oesterreicher bleiben bey ihrem unseligen defensiven Cordons-System, welches sie noch am Ende ganz ruiniren muß: die Franzosen ermüden die bravsten Truppen durch immer wiederholte Angriffe, und bringen, durch diese vervielfältigten Manoeuvres immer weiter in Teutschland, und machen Heereszüge, wie in den alten Zeiten, da man die neue Tactik noch nicht kannte, — die man jetzt auch nicht zu kennen scheint, oder, — wer mag sagen, aus welchen Gründen? — nicht anwendet. " —

In mehrern Pariser Blättern findet man die Beobachtung, daß der berüchtigte Drouet gerade am 21sten Junius als Gefangner und Verbrecher vor dem Rathe der 500 Männer stand, an welchem Tage er, vor 5 Jahren, seinen unglücklichen König, Ludwig den XVI. zu Varennes gefangen nahm. — Das Rad der Fortuna ist eine sinnreiche Vorstellung. Diejenigen, welche statt dieser Fiction, eine göttliche Providenz glauben, werden andere Betrachtungen über die Strafgerechtigkeit der Allmacht anstellen. „

„Es ist wohl begreiflich, welchen reellen Vortheil die Ottomannische Pforte in den Fortschritten der Feinde der Monarchien finden kann; aber es scheint, daß die Ver-

Verblendung im Divan eben so groß ist, wie in einigen andern Staats-Cabinetten. Man will die Natur und Beschaffenheit dieses Krieges gar nicht erkennen; man will nicht einsehen, daß es ein Krieg auf Tod und Leben zwischen der aristokratischen Herrschaft von Demagogen, der repräsentativen Regierungs-Form der Souverainetät, und der erblichen Souverainetät, und deren Regierungs Form ist. „

Das bekannte Pariser Journal la Quotidienne, enthielt am Ende des vorigen Junius folgende dreiste Betrachtung, die unter den Augen der gegenwärtigen Gewalthaber, erschien.

„Ich sage Euch, daß Eure Republik eine Chimäre ist, daß Eure Fünf-Männer (die 5 Directoren) in einem gothischen, auf Sand gebauten Gerüst stehen, welches von selbst einfallen muß. Vergebens seyd ihr auf Eure Triumpfe stolz, vergebens verbreitet ihr das Schrecken Eurer Waffen unter den Völkern, welche Eure Verbrechen längst mit Abscheu erfüllt haben. Ihr habt in Euerm Innern den Keim der Verzehrung, und der Friede wird Euch Euer Verderben bringen. Ich erwarte Euch an dem Termine dieses Zeitpunctes. Unsinnige! Ihr wollt die Erfahrung aller Jahrhunderte, die erkannten Wahrheiten aller Weisen verleugnen. Eure Republik ist erst geboren, und Ihr habt schon Eure Marius, und Syllas gehabt. Octavianus wird auch erscheinen, zweifelt nicht daran. Ihr sprecht von Freyheit, und kriecht unter das Joch aller derer, die Euch niederdrükken wollen; und kennt seit langer Zeit kein anderes Recht, als das des Degens, und der Gewalt. Ihr seyd das gemißbrauchteste Volk, welches jemals auf der Erde gewesen ist, von Illusionen verblendet, und tyrannisirt. Mit den Lehren des Diagoras, und Epicurs, mit Verachtung Gottes wollt Ihre eine Regierung consolidiren, deren vornehmste Stützen gute Sitten, und Tugend seyn müßen u. s. w.

VI.

Ein Lied. Von der Französischen Prinzeßin in Wien.

Wenn man in den hier nachstehenden Versen auch jene poetische Stärke und diejenigen glänzenden Eigenschaften nicht findet, welche den vorzüglichsten Reitz dichterischer Producte ausmachen; so wird man doch den so rührenden und natürlichen Ausdrücken der unglücklichen Prinzeßin, des letzten Zweigs der Familie Ludwigs des XVIten, den kleinen Raum nicht mißgönnen, welchen wir ihnen hier, nach dem Wunsche mehrerer Kenner, geben. Man ersieht daraus auch den religiösen, devoten Charakter der Prinzeßin, und daß man ihr Unrecht thut, wenn man ihr solche demokratische Gesinnungen zuschreibt, wie vor einiger Zeit in Wien geurtheilt wurde. (Man vergl. das 5te Monatsst. unsers Journals S. 547.) Der Einsender dieser Verse, versichert, daß diese liebenswürdige Prinzeßin durch ihre Tugenden, und ihr ganzes Betragen das Idol des Hofes, und des Publicums sey.

Stanzen.

Peuples divers dans la detresse
Addressons nous au Tout puissant:
Lui seul est rempli de tendresse,
Il nous aime en nous punissant.
Par la prière
Notre misere
Désarme son bras irrité:
Et sa clemence
A notre offence
Accorde un pardon imploré.

Avec la main sur la conscience
Avouons nos égaremens,
L'orgueil, l'envie et l'arrogance
Ont attiré des chatimens.

L'Etre

L'Etre ſuprême
D'un luxe extrême
Voulut enfin rompre le Cours.
Et par la guerre
Toute la terre
Et accablèe de ſon courroux.

Qu'un Rèpentir prompt et ſincère
S'empare de nos Coeurs contrits!
Proſternons nous dans la pouſſière,
Que tous le crimes ſoient bannis!
La Providence
Par ſa Puiſſance
Entendra percer nos regrèts:
Et des Sauvages
Devenus ſages
Ne ſeront plus d'affreux Objets.

Par des horreurs contre nature
Ils ſont des Tigres enragés;
Le Forfait leur ſert de pâture,
Tous les Etats ſont menacés.
Les Brigandages
Joints aux outrages,
Pour eux ſont un amuſement.
Par la Prière.
Le divin Pere
Peut changer tout dans un inſtant.

Eſprit parfait, pur, immuable!
Daignez avoir pitié de nous:
Votre coeur inappréciable
Ne ſçait nourrir un long courroux.
Votre vengeance
A notre offence
A fait éprouver ſa rigueur:
Soyez propice
Au ſacrifice
Des remords et de la douleur!

VII.

Schicksale Italiens unter Französischer Uebermacht. Kriegs- und andre Merkwürdigkeiten. Schwur der Tyroler.

Neunmal zogen Französische Heere mit siegreichen Waffen durch die Länder Italiens, und herrschten als Eroberer. Und neunmal verließen sie wieder Italien, ohne behauptete Sitze, und verloren eine unzählige Menge der tapfersten Krieger. Jezt scheint ihr zehnter Heereszug ihnen mehrere Vortheile als sonst, zu verschaffen. Wir haben die Plane, welche sich die Französischen Regenten in Absicht Italiens vorgebildet haben, schon im vorigen Monate S. 581 u. ff. angeführt. Wir haben aber auch die Schwierigkeiten, die sich jenen vasten Planen entgegen stellten (S. 643 u. f.) angeführt. Indeßen fahren die Franzosen fort, durch Italiens Schätze sich, und ihre Regierung zu bereichern, und sezten ihre militairische Züge, von keiner wirklichen Armee aufgehalten, mit einer Härte, und Raubsucht fort, wodurch alle Länder Italiens ein bitteres Schicksal litten.

Im Mailändischen entwickelten die Franzosen immermehr ihr System, jenes Land zu revolutioniren. Sie gaben den Mailändern die Französische Freyheit, mit allen ihren Formen, und errichteten eine neue Republik, und in Städten und Dörfern Municipalitäten, welche aber unter den strengen Befehlen des Französischen Generals standen, der auch alles von Verordnungen, was ihm nicht gefiel, aufhob, und für ungültig erklärte.

Um den neuern Einrichtungen äußern Anstand zu geben, reiseten am 12ten Junius 3 Deputirte aus Mailand nach Paris, mit der Bitte, Mailand so glücklich zu machen, als Frankreich. Sie nannten ihre Bitte den Wunsch der Einwohner der Lombardey; allein es ist gewiß, daß Niemand um seinen Wunsch befragt worden, einige demokratische Köpfe ausgenommen. Einer dieser

Deputirten war Galeazzo Serbelloni, ein längst erklärter Feind des Hauses Oesterreich. Er hielt auf öffentlichem Platze eine lange Rede über seine Mißion. Aber sie machte so wenig Eindruck, daß die Zuhörer unbeweglich stille, und stumm blieben.

Die stärksten Beweise, wie abgeneigt die Einwohner den neuen franzöſirenden Einrichtungen waren, gaben die Ausbrüche von Insurrectionen an mehrern Orten. Nach den schon im vorigen Monate beschriebnen Empörungen in Pavia, Binasco, und Mailand, ergriffen die Einwohner der Kaiserlichen Lehne die Waffen, fielen über einige Französische Detaschements her, und tödteten sie, und belagerten darauf die Truppen, die in Arquata standen, drangen ein, und machten diese Truppen nieder. Die Rache des Generals Buonaparte war schrecklich. Er schickte den General Lasne mit der Uebermacht nach Arquata, und ließ den ganzen Ort, bis auf 3 Häuser, verbrennen. Den Marquis de Spinola, einen der reichsten Particuliers in Europa, ließ er, nebst vielen andern todtschießen, und darauf wurden mehrere hundert Personen in den Städten und auf dem Lande von Mailand, gefangen genommen, und nach den entlegnen Festungen abgeführt.

Diese Rache begleiteten sehr strenge Proclamationen, worinnen allen Einwohnern im Mailändischen, und ganz Italien, mit Plündern, Erschießen und Verbrennung ihrer Häuser gedroht wurde, wenn sie nicht sogleich alle Waffen und Munition auslieferten, Geißeln stellten, und alle verlangte Contributionen zahlten. Nicht allein in den Mailändschen, sondern auch bey Tortona empörten sich die Einwohner, und diese widrigen Gesinnungen schienen dem General Buonaparte so wichtig, daß er mit einem starken Corps selbst nach Tortona kam, und dort am 14ten Junius sein Hauptquartier hatte. Von daher meldete er dem Directorium in Paris, daß er selbst zu Tortona 15 der ersten Aufrührer habe erschießen laßen.

Die

Die Geld-Erpreßungen durch ganz Italien waren so zahlreich, und groß, daß nicht allein alle Französischen Truppen in Italien davon unterhalten, sondern noch große Schätze nach Paris geschickt wurden. Am 9ten Junius kamen zu Genua 18 mit Gold und Silber beladene Wagen, und eine große Menge der kostbarsten Vasen, und andere Reichthümer an, welche alle aus der Lombardey hinweggeraubt waren.

Diejenigen Fürsten in Italien, welche durch möglichst zu erhaltende Bedingungen, und Aufopferungen, ihre Länder, und sich zu retten suchten, mußten hatte Forderungen eingehn. Der Herzog von Modena mußte seine ganze Artillerie zur Belagerung von Mantua (dem Hauptorte der Besitzungen des ihm in der Succeßion nachfolgenden Oesterreichischen Hauses) ferner 10,000 Flinten, 1300 Pferde, 300 Ochsen, und 26 der besten seiner kostbaren Gemälde, und eine Summe Geldes geben, deßen Millionen nicht genau bekannt geworden.

Der Pabst, Pius der VIte, sah alle seine bisherige Politik an dem Felsen scheitern, die seinem Stuhle schon seit Jahrhunderten durch — — — — — (erst das künftige Jahrhundert wird diese Lücke mit großen Entdeckungen ausfüllen — — — — — —) untergelegt waren, und die nun, da das — Tempelgebäude — die gehörigen Materialien hatte, in die Höhe gerichtet wurden — — — — — — —.

— Die jetzige Geschichte kann erst künftig, in langer Zeit erst — pragmatisch erzehlt werden. — Die Facta sind folgende.

Umsonst bemüht sich der Spanische Gesandte, Don Azara, um einen Frieden zwischen dem Pabste und Frankreich, dem Pius nichts zu Leide gethan hatte, dem er bereits schon Avignon aufgeopfert hatte. Die Römische Curie sahe den Erfolg vorher, und die Cardinäle, und großen Herren, davon unterrichtet, verabschiedeten den größten Theil ihrer Dienerschaft. Diese der bequemen

Tägs-

Trägheit gewohnten, jetzt brodlosen, zahlreichen Menschen, versammelten sich in einem großen Wirthshause bey Rom, und hatten bald, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich, eine große Menge mißvergnügter, und aufrührerischer Menschen, bey sich. Es entstand ein Tumult. Der Freyheits-Baum wurde gepflanzt — aber die aus Rom herbeykommende Sbirren, und Soldaten zerstreueten den Haufen, und nahmen die Rädelsführer gefangen.

Die Reichen in Rom, und der Pabst selbst konnten für prächtige Diener nicht sorgen. Sie mußten für die bewafneten Französischen Herren ihre Gelder und Einkünfte zusammen suchen. Der Pabst ließ eine Erhöhung aller in seinen Staaten gangbaren Gold- und Silber-Münzen verordnen, auch den Cardinälen, und reichen Adlichen befehlen, alles entbehrliche Silber in die Münze zu geben, um dadurch einen Theil des häufigen Papiergeldes aus dem Umlaufe zu setzen, auch im Nothfalle Summen für die Franzosen zu haben. — — Geld und Bitten waren die einzigen Waffen, die man den herannahenden Franzosen in Rom entgegen setzte. Die vier Römischen Prinzen, Borgheſe, Colonna, Piombine, und Doria schickten, der an sie ergangnen Einladung zu Folge, ihr entbehrliches Silbergeräthe, als Anleihe, gegen 5 Procent Zinsen, in die Päbstliche Münze. Der Herzog von Braschi, der Neffe des Pabstes, schickte seine ganze Silbergeräthschaft in die Münze. Eben so wurde aller nicht höchstnöthige Silber-Vorrath aus den Kirchen genommen. Ein gleiches geschahe in Bologna.

Eben dahin gieng die Absicht der Franzosen. Die Division des Generals Angereau, 4000 Mann stark, rückte am 19ten Junius in Bologna ein, wo 400 Päbstliche Soldaten, die keinen Degen zogen, und ruhig ihr Schicksal erwarteten, die Ehre hatten, zu Kriegsgefangnen gemacht zu werden. Buonaparte selbst kam mit 6000 Mann nach, wandte sich aber nach dem festen Schloße Urbino, welches sich, auf die erste Auffoderung

sogleich

sogleich ergab. Die Franzosen bekamen in dieser Festung 50 Kanonen, 500 Gewehre, und Provisionen für 600 Mann auf 2 Monate. Die Päbstliche Besatzung bestand aus 300 Mann, und hatte gleiches Schicksal der Gefangenschaft mit den Brüdern in Bologna. Von Bologna gieng der Zug nach Ferrara. Diese große und feste Stadt öfnete den ankommenden Fremden aus Frankreich willig die Thore, und überließ sich, und ihre Garnison mit 140 Kanonen der Willkühr derselben. Auch nach Ravenna gieng nun ein Französisches Detaschement, und besetzte diesen Platz.

Sobald Buonaparte mit seiner Armee, die zusammen nicht stärker als 10,000 Mann war, diese ruhige Einnahme von Bologna, und Ferrara vollzogen hatte, machte er, nebst dem Commißair Salicetti, ein Manifest bekannt, welches am 20sten Junius dem in Bologna versammelten Senate, zur Nachricht, war vorgelesen worden. "Von diesem Augenblicke an, heißt es in diesem Manifeste, hört alle Autorität des Römischen Hofes auf, und die Stadt und die Provinz genießt von nun an alle die Freyheiten und Privilegien, die sie vormals hatte. Unterdeßen sollen der Senat, und die Häupter der neuen Republik in die Hände des Französischen Generals den Eid der Treue an Frankreich leisten, und die neue freye Republik kann und soll ihre neue Autorität und Freyheit nicht anders ausüben, als unter dem Oberbefehle des Generals, oder desjenigen, der an seine Stelle ernannt werden wird. Uebrigens sollen die Verpflichtungen aufhören, die Bologna seit 1513 gegen den Stuhl zu Rom gehabt hat." Eben so wie Bologna, wurde Ferrara republicanisirt.

Gleich nach dieser, gewiß sehr neumodigen, Republicanisirung, indem die sogenannten neuen Republiken Unterthanen vom Französischen Oberbefehlshaber wurden, ergieng der erste neue Befehl und lautete dahin, daß Bologna, und die neue Republik eine Contribution

von

von 4 Millionen Livres Tournois an die neuen Freunde aus Frankreich zahlen sollte. Die Brandschatzung von Ferrara betrug 2 Millionen.

Unter diesen Umständen über fiel den Pabst eine Unpäßlichkeit, die jedoch bald wieder vergieng, so daß dieser geistliche Fürst am 19ten und 20sten Junius an verschiedne Gesandten, und andre Personen Audienz gab.

Der Verlust von Bologna, und Ferrara, der zwey größten Städte im Päbstlichen Gebiete nächst Rom, und der zwey schönen Provinzen, welche über eine halbe Million Einwohner haben, und dem Pabste den größten Theil seiner Staats-Einkünfte gegeben hatten, schien die Absicht zu begrenzen, welche die Französischen Gewalthaber auf den Päbstlichen Stuhl bis jetzt, gehabt hatten. Besondre geheime Ursachen — die auch erst das Publicum des künftigen Jahrhunderts erfahren wird, ob sie gleich nicht gänzlich Geheimniße für manche Personen sind — wirkten, oder entschieden vielmehr. Die Franzosen kamen nicht nach Rom. Es wurde ein Waffenstillstand mit dem Pabste geschloßen, vermöge deßen Bologna, und Ferrara, mit ihren Ländereyen in Französischen Händen bleiben sollten, auch die Citadelle des Päbstlichen Hafens Ancona mit Französischen Truppen besetzt wurde, und der Pabst eine Brandschatzung von 34 Millionen Scudi baar Geld, und 100 Statuen antiker Kunst, und 100 Gemälde, nach eigner Auswahl der Franzosen, den neuen Herrschern liefern mußte. —

Unterdeßen gieng auch ein Corps Franzosen über Pistoja, wo Buonaparte am 26sten Junius sein Hauptquartier hatte, nach Livorno, und besetzte diesen neutralen Platz. Der Großherzog von Toscana hatte sich durch alle seine Freundschaftsbezeigungen gegen die Franzosen nicht den Drangsalen des Krieges entziehen können. Die vielen und großen Magazine, welche die Engländer in Livorno, unter der Sicherheit der Neutralität, aufgehäuft hatten, kamen in die Gewalt der Fran-

zosen, aber der Hafen und die Stadt Livorno waren zugleich der Rache der Englischen Flotte, wenigstens einer Blokade ausgesetzt. Der Großherzog hatte einen eignen, den Franzosen gefälligen, Minister für die Französischen Angelegenheiten ernennen müßen.

In Neapel nahm man die weisesten, den Umständen angemeßensten, Maaßregeln. Die eine Hand bot der König dem Frieden dar, mit der andern ergrif er die Waffen. Er ließ, während den Unterhandlungen, die zu Genua mit dem dasigen Französischen Minister betrieben wurden, die ernsthaftesten Veranstaltungen treffen, um einem allenfalsigem Einfalle der Franzosen den lebhaftesten Widerstand entgegen zu stellen. In einer rührenden Proclamation foderte er seine Unterthanen zu einer allgemeinen Bewafnung auf, und erklärte, daß er sich selbst an die Spitze seiner Armee stellen würde. Der größte Theil der jungen Mannschaft im Reiche ergrif die Waffen. Die bewafnete Macht sollte, mit Inbegrif der regulirten Truppen, auf 70,000 Mann gebracht werden. Es wurde ein eignes Corps Reuterey freywilliger Adlicher errichtet, welches aus 16 Escadronen bestehn, und von dem Erbprinzen, als Chef, commandirt werden sollte. Der Erbprinz selbst schrieb an den König seinen Vater einen Brief, voller Energie, und edler Ausdrücke, und bat um die Erlaubniß an seiner Seite streiten zu dürfen, und der Gefährte seiner Gefahren zu seyn. Die bekannten Lazaroni, ein Corps von 40,000 Menschen in Neapel, versprachen dem Könige, mit ihrem Leben für die Ruhe und Sicherheit jener großen Stadt zu stehen. Fast alle junge Mannschaft bewafnete sich mit Enthusiasmus. Gegen 8000 Mann davon standen schon in der Mitte des Junius an den Grenzen des Kirchenstaats. —

Solche Vorkehrungen schreckten die Franzosen. Die Unterhandlungen gewannen einen guten Fortgang für Neapel, und das Directorium zu Paris fand sich durch

die

die Vorstellungen der Generale bewogen, einen Waffenstillstand zu ratificiren. Der entschloßne König von Neapel erhielt unter allen Fürsten, die bisher mit Frankreich negociirten, die besten Bedingungen. Die Bedingungen des schon am 5ten Junius geschloßnen, aber erst im Anfange des Julius von dem Pariser Directorio sanctionirten, Waffenstillstandes enthielten, daß der König seine Hülfs-Truppen von der Kaiserlichen Armee, und seine Kriegsschiffe von der Englischen Flotte, zurückziehen, und übrigens alle Feindseligkeit zwischen Neapel und Frankreich aufhören sollte. Zu andern Bedingungen wollte der König sich durchaus nicht verstehen. In den gegenwärtigen Sommer-Monaten schützt auch die, in den Neapolitanischen Staaten für Kriegs-Operationen, unerträgliche Hitze, für Französische Einbrüche.

Der neutralen Republik Genua half ihre Freundschaft gegen die Franzosen nichts. Sie sahe sich plötzlich mit harten Foderungen bedrückt. Am 21sten Junius verlangten der Französische General Murat, und der Gesandte Faypoult eine volle und geheime Seßion des Senats. In derselben übergaben sie dem Doge selbst die Befehle, die sie von Paris für das Schicksal von Genua bekommen hatten. Der Inhalt wurde von dem Senate geheim gehalten. Aber in den folgenden zwey Tagen wurden der große und der kleine Rath zusammen berufen. Ohnerachtet man das Resultat der Berathschlagungen nicht erfuhr, so sahe man doch ernsthafte Vertheidigungs-Anstalten treffen. Die Mauern von Genua wurden mit mehrern Kanonen besetzt, nach verschiedenen Plätzen Truppen geschickt, in Novi und Gavi diejenigen, welche von den Lehnsgütern dahin geflüchtet waren, auf Befehl der Regierung verhaftet, und unter den lebhaftesten Vorkehrungen gieng ein Courier nach Paris und eine Deputation an den General Buonaparte ab — die letzten Mittel die Französische Gewalt abzuhalten.

In ähnlicher Situation mit Genua befand sich die

ebenfalls neutrale Republik Venedig. Die Foderungen der Franzosen, welche den Kriegs-Schauplatz auf dem Boden der Republik selbst aufgeschlagen hatten, und durch die Unterhaltung der Truppen sehr lästig waren, vermehrten sich dergestalt, daß die Regierung für nöthig hielt, ansehnliche Rüstungen zu machen. Die Landmacht sollte bis zu 80,000 Mann verstärkt werden; und es waren am 18ten Junius schon wirklich 50,000 Mann in Bereitschaft. Auch die Seemacht wurde verstärkt, und der größte Theil der Flotte in die Nähe der Hauptstadt beordert. Ein Courier brachte nach Paris, ein andrer nach London, die Beschlüße des Senats in den dringenden Umständen. Bald drauf reisete der Kaiserliche Gesandte von Venedig ab. Die Franzosen hatten sich schon des Venetianischen Forts Legnano bemächtigt, und bedrohten den ganzen Venetianischen Staat. Die vornehmsten und ersten Französischen Foderungen betrafen, eben so wie in Genua, große Geldsummen. Auch von der kleinen Republik Lucca foderten die Franzosen eine starke Brandschazung von 4 Millionen, und drohten im Falle der Weigerung, die Kosten einer Kriegs-Expedition sich noch dazu bezalen zu laßen. — So brandschazten Frankreichs Heere ganz Italien, und ließen sich von den Einwohnern, die sie mit Krieg überzogen, ihre Einbrüche mit dem Vermögen derselben, belohnen. Man kann diese Französischen Züge durch Italien nur mit den Kriegs-Zügen der Völker in den alten Jahrhunderten vergleichen.

Die Besetzung so vieler weiten Länder und Gegenden nöthigte zu einer Räumung der Piemontesischen Provinzen, Alba, Mondovi, und Monferrat. Der König ließ einige Regimenter von seinen, bey Turin stehenden Truppen in die von den Franzosen verlaßne Provinzen abgehen, und Alba, Monbovi, Acqui, und das Mailandsche Nizza besetzen. Obgleich dieser hart behandelte Prinz, den nachtheiligen Friedens-Tractat mit Frankreich rati-

ratificiren mußte, so ließ er doch noch durch einige Bevollmächtigte bey dem Pariser Directorium Versuche machen, ob nicht einige gar zu drückende, und nachtheilige Artikel gemildert werden könnten.

So übermächtig die Franzosen zu Lande in ganz Italien waren, so wenig konnten sie zur See, im Mittelländischen Meere, ausrichten. Die Englische Flotte beherrschte dieses Meer, ein Theil davon kreuzte fortdauernd auf der Höhe vor Toulon, und ließ kein Schif von da heraus, und die Insel Corsica bot den Englischen Schiffen sichre Versammlungs-Oerter dar. Die Unruhen auf Corsica waren durch die Maasregeln des Vice-Königs, welcher ein neues Parlament zusammen berief, völlig gestillt. Da dieß neue Parlament aber neue Gesetze entwerfen soll, so muß die Consolidirung der Ruhe, und der Zufriedenheit erst dadurch zu Stande gebracht werden.

Kriegs-Begebenheiten.

Nachdem die so sehr geschwächte Oesterreichisch-Italienische Armee, deren Stärke, nach Angaben von guter Quelle, sich nicht über 15,000 Mann belief, durch die Französische Uebermacht bis nach Tyrol zurückgedrängt war; so fielen nur Scharmützel, und unbedeutende Gefechte vor. Eines dergleichen, welches sehr heftig wurde, fiel am 17ten Junius bey Montebaldo, zwischen der Etsch, und dem Garda-See, vor, und die Oesterreicher schlugen endlich, nach langen Kampfe, die Franzosen zurück. Die Oesterreichische Armee zog, bey Roveredo, wo sie ihren Stand-Punct hatte, noch immerfort Verstärkungen an sich, und erwartete nach dem Abgange des Generals Beaulieu, den neuen Feldherrn, Grafen von Wurmser, welcher über Inspruck, und Trient am 1sten Julius in dem Hauptquartiere eintraf. Er wandte sogleich alle seine, im hohen Alter ihm noch eigne, Thätigkeit an, um mit der Armee vorzudringen, und, wenn möglich, die Festung Mantua zu befreyen.

Die Besatzung dieser wichtigen Festung hat sich mit einer unermüdeten, und ausgezeichneten Tapferkeit vertheidiget. Sie hat mehrere Angriffe und Versuche der Belagerer, sich zu nähern, abgeschlagen, und den Franzosen schon so starken Verlust zugefügt, daß sie von der eigentlichen Belagerung abstanden, sie in eine bloße Blocade verwandelten, und sich nicht nur ganz aus dem Kanonen-Feuer der Festung, sondern selbst auf eine Entfernung von anderthalb Meilen zurückzogen, um den öftern Ausfällen aus der Festung, die ihnen schon sehr viel Volk gekostet hatten, nicht ausgesetzt zu seyn.

Auch die Citadelle von Mailand wehrte sich mit großer Tapferkeit. Die Franzosen unternahmen eine förmliche Belagerung, und eröfneten, unter einem heftigen Feuer der Besatzung, am 20sten Junius die Laufgraben.

General Buonaparte schrieb zwar an das Directorium in Paris, daß die Französische Armee nichts durch Krankheiten litte. Aber die Berichte aus Italien versichern, daß gegen Ende des Monats Junius sehr viele Kranke bey der Französischen Armee gewesen, und schreiben es diesem Umstande vornehmlich zu, daß sich diese Armee von Verona zurück, und zwischen Mantua und Verona immer enger zusammen zog.

Tyrol schien, wenigstens vom Venetianischen Gebiete her, gesichert zu seyn. Der Eifer der Einwohner, sich zu vertheidigen und ihre Treue gegen das Haus Oesterreich zu bewähren, zeigte sich in den stärksten Beweisen. Fast das ganze Land war bewafnet. Einzelne Verräther, oder Mißvergnügte wurden von den Landes-Einwohnern selbst in Verhaft genommen. Eine, im Neu Französischen Stile verfaßte, Proclamation des Generals Buonaparte, in welcher er die Tyroler von der Treue gegen ihren Landesherrn abwendig machen wollte, und ihnen Freundschaft und Brüderschaft versprach, verfehlte sehr ihren Zweck. Drey Personen, die sich mit der Verbrei-

stung

rung dieser Proclamation befaßten, wurden arretirt, und sogleich aufgehenkt. Und die treuen Tyroler schwuren, unter den Augen ihrer Vorgesetzten, und Obrigkeiten, folgenden, in der Geschichte unsrer Zeit sehr denkwürdigen, Eydschwur.

— "Hier unter den Augen des Allmächtigen schwören, und geloben wir, Gott und der Religion, dem Landes-Fürsten, und dem lieben Vaterlande unverbrüchliche Treue. Wir geloben, die Ehre des Allerhöchsten, und unsern heiligen Glauben, die Rechte des gefürsteten Grafen von Tyrol, unsers Landesherrn, und die Grenzen des Landes zu vertheidigen, gemeinschaftlich, mit Leib und Leben, Gut und Blut. Wir geloben ferner den schuldigen Gehorsam allen unsern Vorgesetzten, und ihren Anordnungen, und endlich diesen zufolge, geloben wir die aufrührerischen Reden, Schriften, oder Anschläge eines Volksverführers, er sey ein auswärtiger Verräther, oder ein einheimischer Aufwiegler, ohne Scheu, und ohne Schonung des Standes, und der Person, entweder der Obrigkeit des Orts, oder andern Vorgesetzten, allsogleich anzuzeigen; und dieses alles, so wahr uns Gott helfe, und das heilige Evangelium. Amen. "

Beym Schluße dieses kommen noch, über Venedig, neuere Nachrichten an. Der Großherzog von Toscana hatte seinen ersten, mit aller seiner Huld, und seinem ganzen Zutrauen beehrten Minister, Manfredini, welcher der Urheber der Freundschaft, und des ganzen Betragens des Großherzogs gegen die Franzosen, gewesen, an den General Buonaparte, der im Anzuge auf Florenz war, mit starken Vorstellungen gesandt, der Minister wurde aber in eine Art von Verhaft genommen, und Buonaparte setzte seinen Marsch nach Florenz fort, und ließ dem Großherzoge ankündigen, sich mit seiner ganzen Familie nicht von Florenz zu entfernen.

Der König von Neapel war an der Spitze von 30,000 Mann zu Ascoli, einer Päbstlichen Grenzstadt, angekommen. Er hatte bis dahin den oben gedachten Waffenstillstand mit den Franzosen noch nicht ratificirt.

Es war die Furcht der Großen in Rom, welche den oben bemerkten Waffenstillstand des Pabstes mit den Franzosen beschleunigte. Das Volk war nicht so muthlos, vielmehr entschlossen, alles zu wagen, wenn man es hätte wollen in Wirksamkeit setzen. — Aber geheime Obern und geheime Verbindungen regieren jetzt an den meisten Höfen, und in Rom ist der Hauptsitz. —

Der Verlust der Franzosen bey einem neuen Versuche eines Angriffs auf Mantua, am 23sten Junius, ist sehr beträchtlich gewesen. Sie füllten einen Theil der Sümpfe mit leeren Fässern an, legten Bretter darüber, und so rückten sie, tollkühn, bis an die Festungswerke. Die Besatzung spielte, in diesem Augenblicke mit einem schrecklichen Kartätschen-Feuer unter die Feinde, und streckte 4500 Mann zu Boden. 1500 wurden in die Sümpfe gesprengt, worinnen sie bis an die Köpfe stachen. Sie wollten sich zu Gefangnen ergeben. Der Commandant in Mantua wollte dieß nicht eingehn, bevor nicht die ganze Französische Belagerungs-Armee auf zwey Stunden weit sich von der Festung entfernen würde. Die Franzosen mußten diese Bedingung eingehn. Man hohlte nun die in den Sümpfen steckenden mit Hebeln, und Stricken aus den Sümpfen heraus.

Die ferner erwarteten Italienischen Merkwürdigkeiten werden noch, unten, in einem spätern Artikel, folgen.

VIII.

Briefe.

1.

Nürnberg, den 10ten Julius 1796.

Die großen Ereignisse in Franken, die ich Ihnen in mei-

meinem vorigen Schreiben (Vergl. S. 593) angekündigt habe, sind sehr bald erschienen. In der Nacht vom 3ten zum 4ten dieses drangen etwann 3000 Mann Preussischer Truppen, als 2 Regimenter Infanterie, ein Ingenieur-Bataillon, und ein Husaren-Bataillon gegen unsre Stadt vor, besetzten die Schanzen, verdrängten die Wachen, und pflanzten 12 Kanonen mit brennenden Lunten auf. Die Vorstädte wurden eingenommen, in der Vorstadt Wöhrd die verschloßnen Thore eingehauen, und die Bürgerschaft beyder Vorstädte mußte dem Könige von Preußen huldigen.

Nunmehro ist auch das Pflegamt Hilpoltstein von einem Detaschement Preußen besetzt. Ingleichen ist eine Königl. Preußische Commißion in den dießeits Bayreuth liegenden Theil der Grafschaft Thurnau geschickt worden, um daselbst im Namen des Königs von Preussen von den, dem Hause Brandenburg im Jahre 1699 entzognen, Landeshoheitsrechten Besitz zu nehmen. Ebenfalls ist eine gleiche Besitznehmung in dem Bißthume Aichstädt von einem Preußischen Detaschement erfolgt. Man erwartet noch mehrere Besitznehmungen dieser Art von Preußischer Seite.

Zur Rechtfertigung dieser Vorgänge sind, — außer einer angeschlagnen Proclamation, in welcher der König versichert, "daß bey gegenwärtiger Besitznehmung der Allerhöchstdenenselben in Kraft der Reichskammergerichtlichen Urtheile von den Jahren 1583 und 1587 zuständigen Landeshoheit bis an die Thore der Reichsstadt Nürnberg, jedes Privat-Eigenthum ganz ungekränkt bleiben, alle in ihren Rechten geschützt, und jeder Besitzer in dem ruhigen Genuße aller Grund- und Lehnherrlichen Abgaben und Gefalle gelassen werden solle." — Noch zwey Publicationen erschienen, die ich hier beylege. *)

*) Die erste dieser publicistisch-juristischen Deductionen, die wir vor uns liegen haben (8 Seiten in Folio) führt den

Unser Magistrat hat durch ein Decret die Bürger zur Ruhe ermahnt. Unter diesen herrscht aber selbst große Unzufriedenheit mit jenem.

In dem Decrete versichert der Rath, daß er alle einem mindermächtigen Reichsstande überlaßene zweck- und verfaßungsmäßige Mittel und Wege gegen diese, für die hiesige Stadt, äußerst nachtheilige Besitznahme theils schon eingeschlagen hat, theils noch ferner einschlagen wird. Indeßen solle man den Ausgang der Sache ruhig erwarten, und sich alles vorlauten Urtheils enthalten, da ein Hochlöblicher Rath das Unrecht dieser Besitznahme dem nächstens öffentlich darstellen, und die in jenseitigen Druckschriften enthaltenen Unrichtigkeiten widerlegen zu laßen, nicht ermangeln wird.„

So stehen die Sachen bis jetzt. An weitläuftigen Deductionen unsrer Seits wirds nicht fehlen. Wenn diese nur, unter den jetzigen Umständen, etwas helfen könnten.

Sonderbar ist es, daß wir eben jetzt mit Chur-Pfalz wegen des bekannten Streits in Absicht der 6 Aemter in neuen Unterhandlungen waren, welche einen endlichen Erfolg hoffen ließen.

Es ist unnöthig, etwas weiter über alle diese Vorgänge zu sagen. Verständige, mit den Zeitläuften bekannte, Personen, können von selbst genug urtheilen.

---

den Titel: Oeffentliche Darstellung der Staatsverhältniße der Königlich-Preußischen Fürstenthümer Anspach und Bayreuth gegen die Reichsstadt Nürnberg. „ Sie kann wegen ihrer Länge, und blos individuellen Interesse in unsrer allgemeinen Zeitgeschichte, bey den jetzt überhäuften Begebenheiten, keinen Raum haben. Diejenigen, welche die Gründe, die Preußen darstellt, interessiren, haben diese Deductionen in Zeitungen schon lesen, und aufbewahren können. Den Publicisten sind alle Behauptungen schon längst bekannt. Doch müßen wir hier anmerken, daß diese Schrift den Talenten der Darstellungs-

Kunst

Kunst, und der publicistischen Deductions-Kunst, grosse Ehre macht.

Die zweyte Schrift ist noch wichtiger — (Ein Bogen in gros 4to) — Sie führt den Titel: Königlich Preußische Erklärung über die Landes-Hoheits-Irrungen in den Fränkischen Fürstenthümern Anspach, und Bayreuth. S. 5 heißt es: "Se. Königl. Maj. haben sich die ganze Staats-Geschichte Ihrer Fränkischen Fürstenthümer, mit authentischen Beweisen vortragen laßen. — Durchaus aber hat sich nur Ein Resultat gezeigt; daß nämlich die Landeshoheit in dem ganzen vermarkten Bezirke der Fränkischen Fürstenthümer Seiner Königlichen Majestät über alle fremde Insaßen, und Angehörige der benachbarten Stände zustehe; daß diese Landeshoheit schon auf den ursprünglichen Bestands Theilen dieser Fürstenthümer, Reichslehen, und Reichs-Allodien, oder Dynastien gehaftet habe. — (S 6.) Se. Majestät sind nicht gemeint, alle von den Nachbarn mit den vorigen Regenten geschloßne Vorträge unbedingt aufheben zu wollen, aber Höchstdieselben dürfen, nach den Brandenburgschen Hausgesetzen, diejenigen nachtheiligen Vorträge nicht anerkennen, wodurch, ohne Genehmigung Ihres Königlichen Churhauses, ganze Bestand-Theile der Fränkischen Fürstenthümer veräußert, oder wesentliche Hoheits- und Regierungs-Rechte nachläßig verschleudert worden sind. „ Am Ende dieser Schrift wird erklärt, daß Sr. Maj. nichts willkommner seyn könne, als alle vorwaltende Landeshoheits-Irrungen mit Ihren Fränkischen Nachbarn in der Güte, und durch Purifications-Vergleiche beygelegt zu sehen, wozu Ihr Fränkisches Landes-Ministerium mit jedem, hierzu bereitwilligen Nachbarn die ungesäumte Einleitung treffen wird. „

3.

Frankfurt am Mayn, den 11ten Julius 1796.

Sie erhalten vielleicht vorerst weiter keinen Brief von mir, von hieher. Ich bin, wie der gröβte Theil

der

der Einwohner, die nicht hier bleiben müßen, im Begriffe, diese Stadt zu verlaßen. Unsere Lage ist Ihnen aus den öffentlichen Blättern bekannt. Es scheint nach allen Umständen, daß die Oesterreichische Armee aus unsern Gegenden sich weiter zurückziehen wird. Schon steht ein Corps bey Aschaffenburg, und die andern Truppen folgen nach. Der Zug geht über den Mayn fort.

Die Verwirrung in unsrer Stadt ist unbeschreiblich. Der beträchtlichste Theil der Einwohner wandert hinweg. Man pakt ein, man macht in den meisten Häusern Anstalten zur Abreise. Die Fuhren sind so theuer, daß man für einen Wagen mit 4 Pferden bis Wirzburg, 30 Carolinen fodert. Die Straßen sind voller Flüchtlinge aus andern Orten, die weiter fort eilen — — —. Ich kann Ihnen keine Beschreibung von unsern Umständen machen. Noch will ich einige anderweitige Nachrichten hier beyfügen.

Das Directorium zu Paris besteht noch immer auf die Abtretung des ganzen linken Rhein-Ufers, und die Entfernung des Hauses Oesterreich aus Italien, macht auch in Absicht Teutschlands dießeits des Rheins solche Anschläge, welche, mit den andern Foderungen verbunden, die Friedens-Aussichten ganz verdunkeln.

Man spricht von einem Churfürsten-Verein, und von Kreis-Associationen. Die Stände des Schwäbischen Kreises sind dazu schon einberufen. Die Versammlung der Niedersächsischen Stände zu Hildesheim hat auch noch andre Gegenstände, als die Verpflegung des Observations-Corps, an der Neutralitäts-Linie.

Andere mindermächtige Stände wollen den Beystand der Rußischen Monarchin zur Aufrechthaltung ihrer Verfaßung, und ihrer Existenz reclamiren.

Man behauptet, daß der Herzog von Zweybrücken sich mit einer Prinzeßin aus dem Königlich-Preußischen Hause vermählen werde.

Die neuern Begebenheiten im Fränkischen Kreise sind Ihnen gewiß schon hinlänglich bekannt. 3.

3.

Berlin, den 16ten Julius 1796.

Nach einer langen Ruhe, und einem stillen Gange der Politik, wobey nichts merkwürdiges neues zu melden war, sind nunmehro viele Vorgänge erfolgt, die aber so völlig zur Notorietät des Publicums gekommen sind, daß es sehr unnütz seyn würde, Ihnen davon briefliche Nachrichten zu geben.

Das zur Erhaltung der Neutralität des nordlichen Teutschlands bey Minden versammelte Observations-Corps, wird wahrscheinlich daselbst stehen bleiben; vielleicht aber noch vermehrt werden, da die Französische Regierung zwar die Weser zur Grenze der Neutralität annehmen will, aber wegen Hannover noch Schwierigkeiten macht, die jedoch hoffentlich weggeräumt werden.

Da des Königs Majestät eine Reise nach Pyrmont machen, so wird wahrscheinlich die Armee bey Minden das Glück genießen, den Monarchen, auf eine kurze Zeit, bey sich zu sehen. Ob noch andre Absichten bey dieser Reise sind, und welche? das läßt sich nur durch Vermuthungen, und Wahrscheinlichkeiten beantworten. So will man auch wißen, daß der Kreis-Convent zu Hildesheim außer der, nun schon berichtigten, Verpflegung der Truppen, sich mit weiter hinsehenden Verhandlungen beschäftige. Noch hat unser Hof die fernern Einleitungen zu einem Frieden mit Frankreich, für diejenigen Reichsstände, welche durch eine Anschließung an unsern Separat-Frieden, die völlige Beruhigung wünschen, nicht aufgegeben. Noch könnte der König das Vergnügen haben, fernere Grundlagen zu einem allgemeinen Frieden zu Stande zu bringen. Allein ein solcher Friede kann in unsrer Epoche nicht anders als mit vielen und großen Veränderungen in Teutschland, consolidirt werden. Es wäre zu voreilig, darüber schon jetzt etwas bestimmtes sagen zu wollen. Der Nachrichten, Gerüchte, und Behauptungen giebt es viele. Kann

man

man es der Politik unsers Cabinets verdenken, wenn es den Zeitpunct benutzt? Ist es nicht ein alter Grundsatz, daß die Preußische Monarchie im Wachsthume steht, und sich darinnen erhalten muß? Unsere Ansprüche im Fränkischen Kreise gründen sich auf alte Rechte, und andre Erfolge werden auch gerechtfertigt werden.

Hier in Berlin ist es jetzt leer, und stille. Der gröste Theil der vornehmen, und müßigen Welt ist in die Bäder, oder auf Landgüter gegangen. Dafür erhalten alle hier umliegende Dörfer neues Leben, weil solche mit vielen Städtischen Familien besetzt sind.

4.

Wien, den 6ten Julius 1796.

Nach dem unglücklichen Treffen am Mincio, das am 31sten Mai vorfiel, war unsere Bestürzung sehr groß. Die siegreichen und zahlreichen Feinde standen an den Päßen von Tyrol, eine Colonne derselben machte Bewegungen gegen Graubündten, andere Colonnen verbreiteten sich gegen Kärnthen, Krain, Görz und Triest. Ein panisches Schrecken hatte alle Gemüther ergriffen. Es kamen aus allen diesen Provinzen häufig Staferten und Deputirte an, welche um Verhaltungs-Befehle ansuchten. Man hatte wirklich in Klagenfurt, Laibach und Triest schon die Kaßen und Acten fortzuschaffen angefangen. Mitten unter diesem Sturme von Besorgnissen verbreitete sich die Nachricht, der General Buonaparte habe von dem Directorium in Paris, über die von dem Senate zu Venedig angebrachte Beschwerde der Neutralitäts-Verletzung, den Befehl erhalten, das Venetianische Gebiet zu verlaßen. Man trug diesen Befehl auch abschriftlich umher, und theilte ihn von Amts wegen, allen Präsidenten der am meisten ausgesetzten Länder mit. Zugleich verbreitete man, der Senat habe der Französischen Regierung, um den Abzug der Franzosen aus dem Venetianischen zu bewirken, 4 Millionen Scudi angeboten, und der K. K. Hof habe es übernommen, diese

Summe

Summe dem Senate zu ersetzen. Was davon das gegründete sey, ist noch nicht bekannt. Nur so viel ist gewiß, daß die Franzosen zwar bis zur Stunde auf dem Venetianischen Gebiete verblieben sind, aber gegen unsere Gränzen nichts unternommen haben. Inzwischen haben unsere Provinzen sich von ihrem Schrecken erholet, und es sind allenthalben Truppen, Kanonen und Generale angekommen. Auch hat man in Tyrol sowohl, als bey den Kärntenscher Päßen das Volk bewafnet und alles in den besten Vertheidigungsstand gesetzt.

Die Eroberungen und Fortschritte der Franzosen in Italien, und die dadurch entstandenen Besorgniße, daß sie in das Herz der Oesterreichischen Staaten eindringen, oder durch Graubündten in Schwaben einbrechen möchten, haben die widrige Folge erzeugt, daß man, um dieser Gefahr sogleich abzuhelfen, und nicht erst die aus Galizien aufgebrochenen Truppen erwarten zu müßen, diese zu den Rhein-Armeen beorderte, von letzteren aber gegen 40,000 Mann hinweg zog, und sie dadurch in die Nothwendigkeit setzte, gerade einen Tag, nach Eröfnung des Feldzugs, ein Defensiv-System anzunehmen, sich gegen Maynz, und Mannheim zurück zu ziehen, und freywillig fast alle Eroberungen aufzugeben, welche wir zu Ende des vorigen Feldzugs, mit so vielem Blute erkauft hatten.

Außer den von den Rhein-Armeen abgezogenen Truppen, komint noch von verschiedenen Theilen so viele Mannschaft nach Tyrol und in die Inner-Oesterreichischen Provinzen, daß man bis in die Mitte dieses Monats gegen 70,000 Mann wird in Bewegung setzen können. Der Feldmarschall Wurmser hat das Commando dieser Macht übernommen, und ist bereits den 25sten v. M. in Insbruck eingetroffen. Er soll nun, sobald die Truppen versammlet sind, durch Tyrol vordringen, Mantua entsetzen, und die Lombardey wieder erobern, daher man von dieser Seite wichtige Ereignungen zu erwarten hat.

Die

Die Nachrichten von dem Uebergange der Franzosen über den Rhein, laßen keinen Zweifel übrig, daß hierdurch der ganze Plan des Feldzugs neuerdings eine andre Gestalt erhalten müße, besonders wenn der Feind auch hier am rechten Ufer sich zu erhalten weiß.

5.

Schreiben aus Bern, vom 8ten Julius.

Wir sind hier in der Schweiz noch immer in grosser Beunruhigung. Die Franzosen verlangen mit übermüthiger Härte die gänzliche Vertreibung aller Emigrirten. Wir sträuben uns möglichst dagegen. Aber sie drohen, und man fürchtet sogar, daß sie neue Forderungen zu machen Willens sind, nemlich eine Anleihe von 30 Millionen, und die Zurückberufung der aus Staatsursachen im Jahre 1790: 1791 Verwiesenen. Sicher wird aber Bern diesen letzten Punct gänzlich verweigern. Gott weiß was aus allem dem noch werden wird. Ohne große Siege und glückliche Erfolge muß man großes Unglück erwarten.

Herr von Poterat, zu Basel, soll den besondern Auftrag von der Französischen Regierung haben, einer gewißen Claße von Emigrirten die Rückkehr zu gestatten. Wenigstens ist es gewiß, daß mehrere von diesen versichert haben, sie hätten vom Herrn von Poterat sehr günstige Versprechungen erhalten. Sie fügten hinzu, daß der Bruder dieses Unterhändlers in einer Handels-Stadt im Norden eben diesen Auftrag bey den Emigrirten von der Parthey des Dumouriez erfüllte. „

Man thut indeßen alles mögliche, um das gute Vernehmen zwischen der Französischen Regierung und der Schweitz wieder herzustellen. Aus der Zusammenziehung eines Lagers bey Basel ist nichts geworden. Man will sogar in den Cantons Freyburg und Solothurn den Französischen Emigrirten allen fernern Aufenthalt verweigern. Stürmisch und unruhig waren die Berathschlagungen auf dem Landtage des Cantons Schweitz, deren Gegenstand

ſtand die Anerkennung des Miniſters Barthelemy waren. Der geſammte Land-Rath erklärte, er würde ſeine Stellen niederlegen, wenn das Volk, welches unter Bezeigungen des Unwillens und des Mismuths dieſe Anerkennung nicht zugeben noch geſtatten wollte, nicht darein willigen würde.

Auszug eines Schreibens aus Genua.

Die Ereigniße und der Erfolg haben wahrlich die Hofnungen, die man im Frühlinge hatte, ſehr getäuſcht. Eiferſucht, Streitigkeiten und Disharmonie und andre räthſelhaftere Urſachen, die die Zeit vielleicht entſchleiern wird, haben die Oeſterreichiſche und die Sardiniſche Armee verhindert jemals mit Uebereinſtimmung zu agiren. Hierzu kam der Jacobinismus der Bürger von Turin, der neue Gefahren hinzufügte. Der König von Sardinien war mit einem Aufruhre in ſeiner Haupt- und Reſidenz-Stadt bedroht, und wurde von 60,000 Franzoſen bedrängt. Er mußte capituliren; und dieß war die Quelle ſo vieles Unglücks, welches für die Gegenwart ſo wohl als die Zukunft nicht berechnet werden kann. Die Oeſterreicher hätten demſelben vorbeugen können, jetzt eilen ſie den fernern Fortgang deßelben aufzuhalten; Savoyen iſt aber verloren, und die Franzoſen beſitzen den Schlüßel von Italien.

Die Oeſterreicher ließen beym Zurückweichen in der Citadelle von Mailand 2000, in Mantua aber 8000 Mann; Beaulieu wollte das Schickſal von Tyrol und Mantua durch eine Haupt-Schlacht nicht in Gefahr ſetzen.

Die in der Lombardey erhobenen Contributionen ſind unerſchwinglich, und die Ausſchweifungen übertreffen alle Beſchreibung. Dieſe Länder erleiden ſchon, wenn man alles berechnet, an Geld und Effecten einen Verluſt von 150 Millionen Franzöſiſcher Livres. Mo-

dena erlegt 6; Mailand 20 Millionen. Alle Pferde, der gröſte Theil des Rindviehs, die Silber-Geräthſchaften der Kirchen, die Fonds der öffentlichen Caßen und der Leihehäuſer werden genommen und weggeführt. Eben ſo werden Korn, Mehl, Matratzen, alles Mobiliar-Vermögen, welches fortgeſchaft werden kann, und viele koſtbare Gemalde geraubt. Und von allem dieſen geht nur ein ſehr kleiner Theil nach Paris. Nur die Officiere und Commißaire haben ſich bereichert, nachdem ſie das Verzeichniß der gemachten Beute verbrannt hatten, und leben in der gröſten Ausſchweifung. Salicetti, Buonaparte, Maßena, Cervoni, haben ein unermeßliches Vermögen erworben. Man kann ſich keinen Begrif von den Vexationen, den Gewaltthätigkeiten und den mannichfaltigen Leiden und Drangſalen machen, die über die armen Einwohner der Lombardey gehäuft werden. Die Mailander ſind jetzt recht für ihr ſehnliches Verlangen, womit ſie der Ankunft der Franzoſen entgegen ſahen, bezahlt. Viele waren von Demokratie und von aufrühreriſchen Geſinnungen trunken, und ſchmeichelten ſich, die Franzoſen kamen nur, um ihnen eine Republik zu geben, die ſchon lange der Gegenſtand ihrer Wünſche geweſen war. Als Maßena zu Mailand ankam, fand er daſelbſt einen Jakobiner-Club, der erſt vor kurzem errichtet war. Er verjagte ſie alle, und erklärte, die Lombarden wäre ein unterwürfiges Land von der Franzöſiſchen Republik.

Der König von Neapel hat verſchiedne Truppen-Corps zu Terracina, Veletri, und Rieti, zur Bedeckung der Grenzen, und zur Beſetzung der Apeninniſchen Päße, verſammelt. Die Pontiniſchen Sümpfe ſind immer noch ein guter Damm gegen die Franzoſen, welche daſelbſt campiren müßten, wenn ſie einen Einfall von jener Seite her wagen wollten. Unterdeßen bewafnet ſich ein zahlreiches Heer der Einwohner in dem ganzen Neapolitaniſchen Staate.

6.

6.

Kopenhagen, den 4ten Julius 1796.

— Die Commißion, welche hier gewöhnlich die große Finanz-Commißion genannt wird, beſteht aus Mitgliedern aus allen höhern Civil-Collegien. Sie heißt in officiellen Schriften die unter dem 2ten März 1787 zur Unterſuchung einiger die Finanzen betreffenden Gegenſtände angeordnete Commißion. Das anfängliche Commißorium iſt bey verſchiednen Gelegenheiten erweitert worden. Sie wird gewöhnlich hier als diejenige Commißion angeſehen, an die alles gebracht wird, was zu allgemeinen Einrichtungen gehört, wobey die Concurrenz mehrerer Collegien erfordert wird, ſobald ſie in einiger Beziehung auf die Finanzen des Staats ſtehn. Nach dieſem Begriffe dürfte die Commißion alſo wohl noch viele Geſchäfte haben, ehe ſie geendigt wird. Sie bringt ihre Vorſtellungen unmittelbar an den König. Sobald aber ihre Vorſchläge genehmigt ſind, wird alles was zur Ausführung der Sache gehört, an die beykommenden Collegien verwieſen. Der freye Kornhandel, die Einziehung der alten Bank, und die Errichtung der neuen Species-Bank, die Veränderung in der Erlegung des Zolls, da die Waaren in Auflage genommen, und der Zoll bezahlt wird, wie jene verkauft werden, die Reguſirung des Zolls von der Holz-Ausfuhr in Norwegen, gehören unter die vornehmſten Gegenſtände ihrer Deliberationen, ſo weit ſolche bekannt geworden ſind. Ihr Hauptgeſchäft hat aber den freyen Handel, und einen angemeßnen Plan zur Unterſtützung der Manufacturen und Fabriken, ohne Einfuhr-Verbote, betreffen. Dieſe mannichfaltige, und weitläuftige Arbeit, die oft durch andre dazwiſchen gefallne Neben-Arbeiten, und noch im vorigen Sommer, durch die Einrichtung der Brand-Verſichrungs-Kaße in Kopenhagen, unterbrochen worden iſt, ſoll nun auch zu Ende gebracht ſeyn, und die dahin gehörigen Plane ſollen auch die Königl. Genehmigung erhalten haben.

Die Mitglieder dieser Commission sind gegenwärtig: Aus der Dänischen Kanzley, der Geheime Rath Brandt, Conferenz-Rath Schow; — Aus der Teutschen Kanzley, vacat nach dem Tode des Geheimen Raths Carstens — Aus dem Finanz Collegio, die Deputirten deßelben alle. — Aus der Rente-Kammer, außer dem Präsidenten Grafen Reventlow, der Conferenz-Rath von Colbiörnsen. — Aus der General-Zoll-Kammer, Cammerherr Moltke, (als erster Deputirter und als Deputirter im Finanz-Collegio), Etats-Rath Trant, die Committirten, Justiz-Rath Doe Walling, Justiz-Rath Tonderlund. Der Justiz Rath Doe Walling führt das Protocoll. — Aus dem Commerce-Collegio, außer dem Grafen Schimmelmann, Kammerherr Sehestedt als Deputirter und Justiz-Rath Lawätz, Committirter. —

Der sinkende Fonds hatte am Ende des Jahrs 1795 an Staats-Schulden in allem abgetragen nahe an Viertehalb Millionen Thaler.

Im vorigen Jahre sind aus Dänemark 6000 Pferde, 22000 Ochsen, und 9000 Tonnen gesalznen Fleisches ausgeführt worden. Nach einem Mittelpreise, von 80 Thalern für jedes Pferd, 40 für jeden Ochsen, 16 für jede Tonne Fleisch, hat die Ausfuhr dieser drey Producte allein über 15 Tonnen Goldes ins Land gebracht.

7.

Stockholm, vom 8ten Julius.

Das große Campement ist zu Ende, und die Truppen zogen mit allem militairischen Pompe am 1sten dieses wieder in die Hauptstadt ein. Seitdem hat der Königliche Hof den gewöhnlichen Sommer Sitz zu Drottningholm eingenommen, außer der verwittweten Königin, welche ihren Sommer-Sejour zu Ulrichsdal hat.

In dem Gothenburgischen Stifte, welches aus den Provinzen Haland und Bahus-Lehn, nebst einem kleinen Theil der Provinz Westgothland besteht, sind im vorigen Jahre geboren 7723, und gestorben 6623 Personen;

folg-

folglich blieb ein Ueberschuß zum Vortheil der Population von 1100. Getraut sind 1741 Paar. Merkwürdig ist es, daß unter diesen nur 5 Paar Adeliche, wie auch von Adelich Gebornen nur 10 Kinder; welches beweiset daß die Nobleße daselbst in Abnahme ist. Die ganze Volks-Menge im dortigen Stifte im verwichnen Jahre war 235,141, und die Tabellen bezeugen, daß seit dem Jahre 1790 die Population einen Zuwachs von 15,779 Menschen erhalten hat. Die Stadt Gothenburg hatte beym Schluß des Jahrs 12,066 Einwohner.

Die Königliche Kanzeley hat neulich bey dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten einen sehr kundigen und fleißigen Arbeiter in dem Herrn von Brandorff verloren. Er ist in Stralsund, doch von Schwedischen Eltern, geboren, hat in Teutschland und Schweden studiert, ist auf Reisen gewesen, und diente als Königlicher Secretair, im oben genannten Departement. Er ist seit kurzem von hier gereiset, und übernimmt das Amt eines Licent-Verwalters in seiner Vaterstadt. Er besitzt ungemeine statistische Kenntniße, und da er zugleich die Teutsche Litteratur vorzüglich liebt, so hat man auch in diesen beyden Fächern von ihm noch viel nützliches zu erwarten.

Der Reichs-Marschall, Graf Joh. Gabr. Oxenstierna, ein großes Genie, der die Lobrede auf Gustav III. in der Schwedischen Academie gehalten, welche schon von dem Herrn Gröning zu Wismar ins Teutsche übersetzt worden, hat neulich ein großes Gedicht, (die Erndte) in neun Gesängen, herausgegeben, welches gewiß an die Seite der Georgica und anderer berühmten ländlichen Gedichte gesetzt werden kann. Er mahlt ganz vortreflich den Schwedischen Landmann, seine Arbeiten, seinen Lohn, seine Vergnügungen, Schwedens Lage, Clima, und Producte, in Verbindung mit den Character-Zügen der Könige, welche die Cultur des Landes, insonderheit den Ackerbau, befördert haben, wobey er auch Gustav III.

den Stifter des Wasa-Ordens, und seinen Freund und Wohlthäter nicht vergißt. Das Lob dieses Königs ist auch hier gut gezeichnet, und bald wird die Zeit kommen, wo wahre Geschichte und gegründete Raisonnements Verleumdungen und Schandschriften in ihre schmutzige Sümpfe zurück werfen werden. Die Nachwelt ist gerecht, ist dankbar.

Die Wißenschaften haben in Schweden einen sehr schmerzlichen Verlust in der Person des Herrn Professors Joh. Carl Wilcke erlitten. Er war zu Wismar geboren, kam jung mit seinem Vater, Pastor an der hiesigen teutschen Kirche nach Stockholm, studierte zu Upsala, Rostock und Göttingen. Sein Haupt-Fach war die Experimental-Physik, und er starb als Secretair der hiesigen Academie der Wißenschaften und Ritter des Nordstern-Ordens. Er hat in einer Reihe von mehr als 30 Jahren ununterbrochen für die Praktischen Wißenschaften gelebt, insonderheit die Lehre von der Electricität sehr verweitert, und hatte einen liebenswürdigen Charakter. Er war gelehrt und tugendhaft in der ganzen Bedeutung dieser Wörter.

IX.

Frankreichs neuere Geschichte.

Der verflosne Monat hat keine wichtige Begebenheiten im Innern von Frankreich gehabt. Die Siege der Armeen, die Nachrichten von deren fortgehenden Zügen, von den gewonnenen Schätzen und Geldern vieler Länder, besonders in Italien, von dem auswärtigen Glücke der Französischen Waffen, haben, fast allein, alle Briefe und Berichte aus Paris angefüllt, und daselbst die andern Gegenstände der Aufmerksamkeit, und Unterhaltung verdrungen. Alles das hat gleichwol die schwankende unsichere Krisis des innern Zustandes nicht ver-

verändert. Indem die Regenten der Französischen Republik auswärtige Länder, ganz Italien, und Teutschland, zittern machten, zitterten sie selbst für ihre Unterthanen, welche die neue Freyheit nicht für ein solches Glück anerkennen wollten, wie ihnen immer gesagt wurde. Die Unzufriedenheit äußerte sich, auf alle Art, öffentlich. "Wir wollen, sagte man, an dem Enthusiasmus Antheil nehmen, den so viele Triumphe erweck n, aber wir scheuen uns nicht zu sagen, daß alle diese Triumphe unnütz seyn werden, wenn sie nicht bald den Frieden herbeyführen, welcher, um glorreich zu seyn, gemäßigt seyn muß."

Mitten unter den fast täglich eintreffenden Siegesnachrichten (von denen nach dem Plane des Journals an andern Orten im Zusammenhange erzehlt wird) gab es in Paris in den letzten Tagen des Junius, und den ersten des Julius-Monats tumultuarische Auftritte. Das Gesetz, welches die Mandat-Scheine dem baaren Gelde im Werthe gleich setzt, hat niemals vollzogen werden können, außer in den Zahlungen der Regierung, wodurch die Unzufriedenheit aber nur vergrößert wurde. Auf einmal wollten die Directoren die Sache durchsetzen. Die Lebensmittel und Waaren wurden mit gewafneter Macht, in der Halle, und auf den Märkten, nach dem Gesetze verkauft, oder vielmehr vertheilt. Dieß erstreckte sich bis auf die zu Markte gebrachte Kirschen, und Gartenfrüchte. Solche Anstalten machten aber die Märkte leer. Niemand kam wieder mit Lebensmitteln in die Stadt. Das Conseil der 500 berathschlagte über diese Umstände, und nach langen Debatten, hielt man es für das beste, nichts neues zu verordnen, sondern die Dinge ihrem Laufe zu überlassen.

Die Feyer des auf den 28sten Junius bestimmten Festes des Ackerbaues zeigte öffentlich wie abgeneigt die Nation (die wahre eigentliche Nation) von den neuen Einrichtungen sey. Man sahe nur einige wenige Mas-

gierige dem Spectakel zuschauen, welches einen goldnen Pflug auf einem antiken Wagen, den zwey Ochsen, mit vergoldeten Hörnern, und mit Blumen bekränzt, zogen, darstellte, wobey dann auf dem Marsfelde eine Rede gehalten wurde. Ein Pariser Journalist machte darüber die Bemerkung. "Dieß Spectakel hätte in den Thälern von Delos ehmals ganz artig seyn können. Für unser Zeitalter, und für unsre Sitten sind solche Emblème nicht. — Es giebt kein Fest, wobey das Herz nicht ist. Es giebt keine Republik, an welcher kein Herz hängt."

Man kann, schreibt ein Pariser, am 27sten Junius, die Einwohner von Paris in drey Klaßen eintheilen, welche auf eine monströse Art von einander verschieden sind. Die erste besteht aus sogenannten hommes de biens, Geldwucherern, Aufkäufern, Beamten der Regierung, und allen denjenigen, die entweder von der Republik besoldet werden, oder handeln, und wechseln. Alle diese Leute bis auf den geringsten Knecht eines Mannes, der an der Gewalt Antheil hat, übertreten öffentlich alle Gesetze. Für sie herrscht Luxus, und Ueberfluß ausschließlicher Weise, für sie hat die Erde ihre Früchte, haben die Manufacturen ihre Kostbarkeiten; für sie arbeiten die Speisewirthe, die Köche. Diese verzehren in einer Stunde mehr, als 100 Familien im ganzen Monate haben. Die zweyte Klaße der Einwohner besteht aus Rentenirern, die ihr Vermögen dem Staate auf Treu und Glauben geliehen haben, und nun verhungern müßen, und aus solchen Personen, die kein Amt haben, die von ihrem Genie und Talenten sich sonst wohl ernährten, und die nun ihre Kleider und Bücher für ein Stück Brodt verkaufen müßen, im schrecklichsten Elende seufzen, und mit dem Tode, nur in der Hofnung eines beßern Schicksals, kämpfen. Man erkennt sie auf den Straßen, und öffentlichen Plätzen, an ihren leidenden Mienen, an ihrer Todten-Bläße, an ihren Blicken,

die

die die Zerreißung ihres Herzens mahlen. Zu der dritten Klaße gehören die Künstler, Handwerker, und Arbeitsleute. Sie sind immer unglücklich, weil zwischen dem Preise der Lebensmittel, und dem ihrer Arbeit kein Gleichgewicht ist, und die Geldwucherey ihnen alle Augenblicke den Lohn ihrer Arbeit, durch das Sinken des Papiergeldes, und Erhöhung der Preise, verändert. Die im Dienste der Republik stehenden Soldaten, im Innern des Reichs haben gleiches Schicksal. Sie können mit dem, was sie erhalten, nicht ihre Bedürfniße befriedigen. „

Solche Bedrängniße ließen in Paris täglich Tumulte befürchten. Am 30sten Junius war die Stadt mit einer allgemeinen Plünderung bedroht. Ganze Banden tumultuirender Anarchisten verbreiteten sich auf den Märkten und Straßen, viele waren in Weiber verkleidet, sie rißen den Kaufleuten die Waaren weg, und gaben dafür, zum Theil, Aßignate. Sie erfüllten die Straßen mit aufrühreriſchen Geschrey, suchten die Soldaten zu verführen, und declamirten zum Besten Drouets, und Baboeufs. Die Directoren stillten den Unfug endlich mit der bewafneten Macht. Zahlreiche Patrouillen trieben das Volk aus einander, besetzten die Märkte, und stellten die Ruhe wieder her. Doch gab es noch immer täglich, einzelne tumultuarische Ausbrüche, und Larm, und Paris glich noch in den ersten Tagen des Julius einer belagerten Stadt. Tag und Nacht sahe man unaufhörlich Detaschements von Soldaten, zu Fuß und zu Pferde die Straßen durchziehen, vornehmlich in den Vorstädten St. Antonius, und St. Marceau. Diese strengen Vorkehrungen hielten die Ausbrüche der Unzufriedenen zurück, und bey den immer fortdauernden großen Sieges-Nachrichten von den Fortschritten der Armeen in fremden Ländern, und deren Geld-Eroberungen, und Uebersendungen, mußten auch die lautesten Gegner der Regierung sich wenigstens zurück ziehen.

Die Gewalthaber befanden sich in anderweitiger Verlegenheit. Die neufabricirten zwey tausend vierhundert Millionen Mandatscheine reichten lange nicht hin, die Ausgaben zu bestreiten, da, troz aller Decrete, und Befehle, die Mandate 93 bis 94 Procent verloren, so daß 100 Livres in Mandaten nur 6 bis 7 Livres in baarem Gelde galten. Und endlich sahe sich der Rath der 500 sogar genöthigt, am 5ten Julius durch eine Resolution zu erklären, daß die Mandate nicht nach ihrem Nominalwerthe mit dem baaren Gelde gleich seyn könnten. So sind also die Mandate, wie man vorher sahe, ihrer Herabwürdigung, wie die Assignaten überlaßen. Da das Directorium selbst, bey der Creirung der Mandaten, dieselben als die letzte Reßource des Staats betrachtete, so kann man aus ihrem Verfalle, auf den Zustand der Finanzen schließen.

Bekanntlich konnte man mit Mandaten, Nationals-Güter kaufen. Es subscribirten auch eine große Menge Personen auf solche Ankäufe. Allein die versprochne Verabfolgung der Güter geht nicht vor sich, weil dadurch alles wirkliche Staats-Vermögen erschöpft werden würde. Diese Schwierigkeiten der Verabfolgung der verkauften Güter vergrößert eben so sehr die Unzufriedenheit der Begüterten, die ihre Gelder nun verlieren sollen, als den Miscredit aller Finanz-Mittel.

Von der Verschwörung Drouets und Baboeufs hörte man im Publico wenig mehr sprechen. Am 16ten Junius hielt Drouet vor der General-Committée eine lange Vertheidigungs-Rede, in welcher er zu beweisen suchte, daß er zwar die neue Constitution von 1795 nicht liebe, und dieses bey vielen Gelegenheiten bezeugt, nie aber den Vorsatz gehabt habe, sie mit Gewalt umzustürzen, und leugnete fast alle gegen ihn vorgebrachte Beschuldigungen. Gegen einige übrige brachte er Ausflüchte vor. Seine Rede schien nicht vielen Eindruck zu machen. Er wurde nach dem Tempelgefängniße zurückgebracht. Seit dem ist (bis zum 12ten Julius) nichts

weiter, weder gegen ihn, noch gegen Baboeuf, und dessen Mitschuldige, vorgenommen worden.

Die innerlichen Kriege in der Vendee, und in Bretagne waren ihrer Beendigung nahe. General Hoche versicherte das Directorium, daß die Chouans die Waffen niedergelegt und abgeliefert hätten, und ihre Anführer hatten, zum Theil, Erlaubniß bekommen, das Land zu verlaßen, und über Jersey nach England zu gehen. Mayenne, und Bretagne waren größtentheils beruhigt; aber in der Normandie waren die Chouans noch mächtig. Sie streiften in starken Haufen umher, und schlugen auch einige Republicanische Detaschements, unter andern eines von 800 Mann bey Vire; ein ebenfalls starkes Detaschement bey Sourdeval, u. s. w.

In den südlichen Provinzen loderte die Flamme des bürgerlichen Krieges schrecklich. Die einander widrigen Partheyen lieferten blutige Gefechte, und man verbreitete in Paris, daß der Royalismus im Süden überhand nehme. An einigen Orten maaßten sich sogar die Anführer von bewafneten Trupps, die sich Generale des Königs nannten, die obrigkeitliche Regierung an. Alle diese Nachrichten aber sind so unbestimmt, und unsicher, daß sich kein historisches Detail davon geben läßt. So viel ist nur gewiß, daß die Unruhen in jenen Ländern fortdauern, und sie verwüsten, und alle Greuel bürgerlicher Kriege verbreitet werden.

In Paris hatten die Directoren mit den Tracaten von Waffenstillständen, und Frieden, welche die Fürsten unterhandelten, in deren Länder die Französischen Heere eingedrungen waren, überhäufte Beschäftigungen. Eben so waren die Siegesberichte, und Nachrichten von den Armeen das allein merkwürdige in den Versammlungen der beyden Räthe; von welchen Gegenständen, wie schon oben erinnert worden, an andern Orten geredet wird.

(Noch folgt unten ein fernerer Artikel von Frankreich von den noch ferner erwarteten Nachrichten.) X.

X.

Kriegsbegebenheiten am Rheine. Fortschritte der Franzöſiſchen Waffen in Teutſchland.

Der Feldzug am Rheine hat eine ſchnelle, für Teutſchland widrige, Wendung genommen, welche die Italieniſchen Umſtände bewirkt haben. Man kann ſagen, die Franzoſen haben in Italien den Rhein erobert. Die im vorigen Monate S. 657 u. ff. erzehlten Vortheile, die die Teutſchen Waffen errangen, ſind bald wieder verloren gegangen. Die Franzoſen erfuhren die Schwächung der Kaiſerlichen Armee am Ober-Rheine, von welcher 40000 Mann, gröſſtentheils nach Tyrol, abgehen muſten, weil die Franzoſen aus Italien dort einbrechen wollten. Der Feldmarſchall Graf von Wurmſer hatte die Folgen vorhergeſagt. Der ganze Feldzug am Rheine gieng durch die Schwächung der Kaiſerlichen Rhein-Armee verloren.

Die Schlacht am 15ten Junius bey Wetzlar (S. 658) hatte vorerſt groſſe Folgen. Die Niederlage der Franzoſen, deren Verluſt man über 2000 Mann ſchäzte, und wobey ſie 6 Kanonen, und viele Munition und andre Beute verloren, machte ſie ſo muthlos, daß ſie am 17ten Junius ſchon über 8 Stunden weit entfernt waren. Der General Kray hohlte ſie am 19ten bey Ukerat ein. Hier aber fand er das Corps des Generals le Febre mit dem 24000 Mann ſtarken Corps des Generals Kleber vereinigt. Er grif gleichwol an, und gewann über den weit ſtärkern Feind, nach hartem Kampfe, und vielem Blutvergieſſen, endlich einen vollſtändigen Sieg. Die Franzoſen verloren über 3000 Mann an Todten und Verwundeten, 700 Mann und 21 Officiere an Gefangnen, und giengen noch in der Nacht auf den 20ſten zwey Stunden weit über die Sieg zurück. Schon befürchteten ſie eine Belagerung von Duſſeldorf, demolirten alle

vor der Stadt liegende Gebäude, und riefen Verstärkungen von der Nord-Armee aus Holland herbey. Die andern über den Rhein gegangnen Französischen Corps eilten bey Neuwied wieder über den Rhein zurück, und das rechte Ufer des Rheins war befreyt.

Schnell gieng der Erzherzog Carl, der sich durch Muth, persönliche Tapferkeit, und tactische Klugheit, in jenen Tagen unvergänglichen Ruhm erworben hatte, von dem gegen Düßeldorf geirchteten Zuge, mit seiner siegreichen Armee zurück, und eilte über Mainz nach dem Ober-Rheine. Die tapfern Sachsen, denen der Prinz selbst den größten Antheil an der Ehre des Sieges bey Wetzlar, zuerkannte, giengen ebenfalls in eilfertigen Märschen nach den Ober-Rhein zu. Nur ein Corps von etwann 30000 Mann, unter dem Oberbefehle des Grafen von Wartensleben blieb zwischen der Sieg und der Lahn, zur Vertheidigung jener Gegenden stehen.

Es war neue Gefahr am Ober-Rheine, die die Kaiserliche Armee dahin rief. Der Französische General Moreau, der sein Hauptquartier bey Strasburg hatte, war in der Nacht vom 23sten zum 24sten Junius, mit 30000 Mann, bey Kehl über den Rhein gegangen, hatte das schwach besetzte Kehl leicht eingenommen, und ließ zugleich an mehrern Orten seine ganze Armee über den Rhein gehen. Er bedrohte nun das Badensche, Wirtembergische, und den Breisgau zugleich.

Die Kaiserliche Armee am Ober-Rheine, deren Hauptquartier bey Schwetzingen war, konnte nicht eher in gehöriger Stärke die Französische Macht angreifen, bis sie, nach ihrer vielfachen Schwächung durch Absendungen von mehrern Corps theils nach Tyrol, theils nach dem Nieder-Rhein, wiederum die herbeyeilenden Truppen zur Unterstützung erhalten hatte. Ein Corps Kaiserlicher- und Reichs-Truppen wurden indeßen bey Renchen, ohnweit Willstadt, am 28sten Junius mit der heftigsten Ueberlegenheit angegriffen, und mußte sich, mit

Ver-

Verlust von 6 Kanonen und einigen Hunderten an Gefangnen zurückziehen. Die Franzosen breiteten sich in jenen Gegenden aus, erhielten täglich neue Verstärkungen, wodurch ihre Anzahl immer anwuchs, und drangen an mehrern Orten weiter vor. Ein Corps zog am 29sten in Oppenau ein, wurde aber von den herbeykommenden Kaiserlichen Truppen in der Nacht auf den 1sten Julius bis nach Lauterbach zurückgetrieben, kam am 2ten Julius mit vieler Verstärkung abermals nach Oppenau, und verdrang die Kaiserlichen; ein Corps bemächtigte sich am 2ten Julius der Päße auf dem Berge Kniebes am Ober-Schwarzwalde. Die schwache dasige Besatzung der Kaiserlichen und Schwäbischen Truppen verließ Freudenstadt, und zog sich über Nagold zurück. Auf der andern Seite drangen die Franzosen über Haslach ins Kinziger Thal. Die Hauptmacht aber zog über Bühl gegen Rastadt.

Der Erzherzog Carl langte am 3ten Julius zu Carlsruhe an. Das Kaiserliche Corps in jenen Gegenden hatte sich an die Murg gezogen. Hier wurde daßelbe am 5ten Julius Mittags von den Franzosen mit großer Ueberlegenheit angegriffen. Das Treffen dauerte bis Nachts um 9 Uhr unter der heftigsten Anstrengung von beyden Seiten. Auf dem Oesterreichischen linken Flügel bey Kuppenheim war der Angrif der Franzosen am stärksten, sie drängten daselbst die Oesterreicher zurück, errichteten an der Murg Batterien, und forcirten so die Murg, über welche sich die Oesterreicher zurück ziehen mußten, drangen darauf seitwärts gegen Rastadt vor, und besetzten noch des Abends diese Stadt. Die Kaiserliche Armee concentrirte sich hinter der Murg, und nahm den Weg nach Etlingen. Sie hatte in dem Treffen viel Volk verloren. Man schätzte den Verlust auf 2000 Mann an Todten und Verwundeten. Das Sächsische Corps kam über Durlach den Kaiserlichen zu Hülfe. Man erwartete am 8ten Julius eine entscheidende Haupt-Schlacht.

Das

Das Corps des Prinzen von Condé, welches sein Hauptquartier zu Riegels, zwischen Offenburg und Freyburg hatte, wurde schon am 3ten Julius von einem starken Republicanischen Corps angegriffen, und nach den hitzigsten Gefechte, mit einem Verluste von etwann 100 Mann, zum Rückzuge genöthigt. Es retirirte sich, mit seinem Könige an der Spitze, über Villingen nach der Donau zu.

So verbreiteten sich die Franzosen von mehrern Seiten her am Ober-Rheine in Schwaben, in drey starken Colonnen, und bis nach dem Breisgau hin, wo Freyburg ihnen schon offen stand, und die Kaiserlichen Truppen mußten allenthalben der Ueberlegenheit weichen, und sich zurückziehn. Man schätzte die Anzahl der, über den Ober-Rhein, in Teutschland eingedrungnen Franzosen auf mehr als 90,000 Mann, welches vielleicht nicht übertrieben war, da alle Corps, welche zu der Französischen Mosel- und Rhein-Armee gehörten, bis auf einige Mannschaft, zu dieser Kriegs-Operation dergestallt gezogen waren, daß sogar alle Positionen gegen Mannheim verlassen standen, Lautern, Zweybrücken, die ganze Gegend bis an die Saar, und sogar die lange her behaupteten, und so stark befestigter Linien bey Germersheim. Die Kaiserliche Besatzung in Mannheim rückte darauf hervor, und demolirte jene berühmten großen Werke.

Der Uebergang der Franzosen über den Ober-Rhein, und ihre in Schwaben, und Breisgau anschwellende Macht nöthigte den General, Grafen von Wartensleben, am Nieder-Rheine mit seiner durch den Abmarsch vieler Truppen geschwächten Armee, am 28sten Junius sich über die Sieg nach der Lahn zurück zuziehen. Die Franzosen rückten sogleich wieder vor, und mit solcher Schnelle, daß die drey Divisionen der General-Lefebre, Collaud, und Grenier schon am 30 Junius die Sieg passirten. Unterrichtet von dem glücklichen Uebergange ihrer Waffenbrüder am Ober-Rheine, und deren Fortschritten, und Uebermacht,

gieng

gieng auch nun General Jourdan mit der Haupt-Armee wiederum bey Neuwied über den Rhein. Er überfiel das voraus stehende Oesterreichische Corps des Generals Fink bey Montabauer am 4ten Julius, und nöthigte dasselbe mit einem beträchtlichen Verluste sich nach der Lahn zurück zu ziehn. Es fielen noch andre kleinere Angriffe und Ueberfälle einzelner Corps vor, welche die Armee des Grafen von Wartensleben ansehnlich schwächten. Gleichwol behauptete er noch standhaft seine Position an der Lahn von Wetzlar bis nach Limburg. Er schlug am 5ten Julius die heftigsten, den ganzen Tag hindurch wiederholten Angriffe der Franzosen, auf Limburg, herzhaft ab. Am folgenden Tage wiederholten die Feinde ihre Angriffe mit stürmischer Hitze. Sie wurden immer zurückgeschlagen, und hätten großen Verlust. Indem dieß aber bey Limburg vorfiel, umgiengen die Generale Jourdan und Kleber das bey Neukirchen postirte Kaiserliche Corps, und überrumpelten daßelbe. Aller Tapferkeit ohnerachtet verloren hier die Kaiserlichen an Todten, Verwundeten, und Gefangnen, über 2000 Mann, und die Franzosen wurden Meister der Lahn, da auch am 6ten Abends ein Französisches Corps bey Runkel die Lahn forcirt hatte.

Die Kaiserlichen hatten auf dem Rückzuge von der Lahn über Butzbach nach Friedberg hin, wo das Haupt-Corps am 9ten des Abends ankam, beständige, heftige Gefechte. Sie wollten ihren Marsch nach Bergen, bey Frankfurt richten, wurden aber am 10ten Julius bey Friedberg von der ganzen Armee des Generals Jourdan angegriffen. Dreymal schlugen die Kaiserlichen alle Angriffe ab, machten 500 Franzosen zu Gefangnen, und würden den Sieg völlig behauptet haben, wenn sie nicht endlich von der ausgedehnten Uebermacht des Feindes wären tournirt, und in der Flanke angefallen worden. Die beyden Kaiserlichen Flügel zogen sich zurück, das Centrum stritt noch immerfort, und behauptete das Terrain

rain, bis es sich in Gefahr sahe, abgeschnitten zu werden. Der Rückmarsch der Kaiserlichen gieng nach Vilbel und Bergen. Man glaubte, daß sie hier noch den Ausgang eines decisiven Treffens abwarten würden, allein da die Franzosen Anstalten machten, von Butzbach nach Aschaffenburg vorzudringen, so zog sich der General Wartensleben mit seinem Corps, ausser einigen leichten Truppen, am 11ten Julius bey Offenbach, und Frankfurt, über den Mayn.

So war die Stadt Frankfurt am 12ten Julius den Franzosen zum zweytenmale in diesem Kriege überlaßen, und erwartete sie stündlich. Es gieng eine Deputation der Stadt an den Französischen General ab, und beym Schluße dieses Kapitels versichert man, daß die Franzosen am 16ten Julius in Frankfurt eingerückt sind.

Die ferner erwarteten Nachrichten werden wir noch in diesem Monatsstücke, auf den letzten Seiten, mittheilen.

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Großbrittannien

behauptet das Glück, unter allen Mächten, welche diesen in seinen Folgen unzuberechnenden Krieg, gegen Frankreich geführt haben, die einzige zu seyn, welche mit den Waffen in der Hand gewinnt. Die Brittische Macht zur See hat sich gleich anfänglich in den Besitz wichtiger Vortheile, durch Eroberungen der meisten Französischen Besitzungen in den beyden Indien, gesetzt, und diese Vortheile, bey dem so sehr veränderten Schicksale Hollands, durch Wegname der wichtigsten Holländischen Besitzungen in Ost- und Westindien, so wie des Vorgebürges der guten Hofnung, noch ansehnlich vermehrt. Die in den letzten Wochen in England angelangten Officialbe-

richte aus Westindien enthalten neue Beyträge zur Geschichte dieser Eroberungen. Der, von dem Brittischen Commandeur en Chef in Westindien, General Abercrombie, mit einem kleinen Truppen-Corps detaschirte General White nahm am 22sten April die Holländische Kolonie Demerary, und am 2ten Mai die Holländische Kolonie Berbice auf eine fast gleichlautende Capitulation ein, deren wesentlicher Inhalt dahin geht: daß den Einwohnern beyder Kolonien Sicherheit der Personen und des Eigenthums, freye Religionsübung und, im Falle sie beym Friedensschluß Englische Besitzungen bleiben, auch alle Rechte der Englischen Kolonien versprochen worden. Die Officiere der Holländischen Besatzungen werden, wenn sie es verlangen, in Englischen Dienst und Sold mit der Erlaubniß aufgenommen, daß sie, wenn der Erbstatthalter in Holland hergestellt wird, alsdenn wieder in Holländische Dienste treten können. Die gemeinen Holländischen Soldaten, welche sich zum Englischen Kriegsdienst verpflichten, erhalten jeder ein Handgeld von einhundert Gulden, und der Gouverneur und die Civil-Beamten beyder Kolonien behalten, gegen Leistung des Eides der Treue, ihre Stellen, wovon blos diejenigen ausgenommen sind, welche für das Französische Interesse zu große Partheylichkeit gezeigt haben. Wegen Beybehaltung der Holländischen See-Officiere im Englischen Dienst, sollte noch erst die nähere Bestimmung aus London abgewartet werden. Außer unermeßlichen Vorräthen von Westindischen Waaren, welche zu Demerary vorgefunden wurden, und sämmtlich nach England geschickt werden sollten, bemächtigten die Englischen Schiffe sich auf dem dasigen Fluße auch einer Holländischen Fregatte von 24, eines Cutters von 12 Kanonen, eines Französischen Kapers, und 70, dort in Ladung gelegener, Holländischen Schiffe. Beyde Kolonien mit dem Fort Friedrich Wilhelm zu Demerary ergaben sich ohne Widerstand.

Be-

Beschwerlicher und blutiger war die Eroberung der von den Franzosen 4 Wochen lang hartnäckig vertheidigten, Insel St. Lucie, welche sich endlich am 25sten Mai, durch eine in dem Hauptposten Morne Fortune geschloßene Capitulation, ergab, nach welcher die über 2000 Mann starke Französische Besatzung von Morne Fortune am 26sten Mai mit den Kriegshonneurs ausmarschirte, um, nach Streckung des Gewehrs, bis zur Auswechslung in Kriegsgefangenschaft zu bleiben, und alle übrige von den Franzosen noch besetzte Posten der Insel, als Gros-Islet, Vieux Fort und Soufrir den Engländern übergeben werden sollten. Nach den Officialberichten des Generals Abercrombie wurden am 27sten April zuerst 1700 Mann unter dem General Campbell in Choc-Bay, und darauf der Uebertest der zur Eroberung der Insel bestimmten Truppen unter dem General Morschead zu Anse la Ray gelandet. General Campbell bemächtigte sich sogleich der beyden festen Anhöhen Morne Chabot und Morne Duchassaux in der Nähe des Hauptpostens Morne Fortune, und General Morshead setzte sich in den Besitz des großen Cul de Sac, ließ am 3ten Mai auch die beyden Batterien, welche den großen Cul de Sac bestreichen, wegnehmen, welche aber, wegen ausgebliebener gehöriger Unterstützung, wieder verlaßen werden mußten. Nach vielen Schwierigkeiten wurde es endlich dahin gebracht, daß am 16ten Mai mit Beschießung des Hauptpostens Morne Fortune aus 17 Belagerungsstücken der Anfang gemacht werden konnte, worauf die Belagerten am 24sten Mai einen Waffenstillstand verlangten, der sich mit der Capitulation endigte. Der Menschen-Verlust auf Englischer Seite während der ganzen Belagerung wird in den Dienst-Listen zu 3 Officieren, 63 Gemeinen an Todten, 5 Staabs-Officiere, 12 Capitainen, 17 Subaltern-Officieren und 344 Gemeinen an Verwundeten, und 6 Officieren und 166 Gemeinen an Vermißten, angegeben.

Eine Folge dieser Eroberung war, daß die Inseln St. Vincent und Grenada nicht mehr von St. Lucie aus durch frische Truppen-Expeditionen beunruhigt werden konnten, und so bemächtigten sich die Engländer bald der auf jenen Inseln befindlichen Französischen Detaschements, und sicherten den Besitz der Inseln. Bis zum 6ten Junius, als so weit anjetzt die neuesten Nachrichten aus Westindien reichen, wußte man noch nicht, ob der General Abercrombie noch vor Eintritt der Regenzeit den Angrif auf die, den Franzosen noch übrig bleibende Insel Guadeloupe unternehmen würde. — Auf St. Domingo haben die Franzosen eine wichtige Unterstützung erhalten, da die unter dem General Rochembeau und Commissair Santhonax von Brest ausgelaufene Flotte von 3 zu Fluitschiffen ausgerüsteten Linienschiffen, 3 Fregatten und 8 großen Transport-Schiffen mit 2000 Mann und 10,000 Gewehren, zu Cap François, angelangt war.

Aus **Ostindien** reichen die neuesten Berichte bis Ende Februars, und enthalten wiederholt die Nachricht, daß der Englische General Stuart sich auch der Hauptstadt **Colombo** auf der Insel Ceylon und der noch übrigen, von den Holländern auf jener Insel inne gehabten, Posten bemächtigt habe. Mit einem neutralen Schiffe hatte man aus Ostindien die Nachricht, daß der König von **Tanjour**, unter dem Vorwande von Unfähigkeit zur Regierung, abgesetzt worden, und daß die Englischen Truppen sich des Gebiets von Tanjour bemächtigt hätten. Durch die neuen Verfügungen, welche der Staats-Secretair Dundas, im Parlamente, wegen des Avancements der in Ostindien dienenden Englischen Truppen durchgesetzt hatte, war die unter den Officieren gedachter Truppen herrschende Unzufriedenheit völlig gehoben worden. Aus Ostindien sind seit kurzem viele reichbeladne Schiffe in England angekommen.

Indem Großbrittannien auf diese Art seine Macht

in

in den Kolonien befestigt, die Flotten die Holländischen und Flandrischen Häfen blockirt halten, und sich der an den Französischen Küsten erscheinenden, Fregatten und Corvetten bemächtigen, so daß in der Mitte des Junius 3 von Brest ausgelaufene Fregatten, welche zusammen über 100 Kanonen, und über 1000 Mann Besatzung führten, weggenommen wurden, auch die Flotte im Mittelländischen Meere den Hafen von Toulon fortdauernd blockirt hält, sind die Fortschritte der Französischen Armee in Italien für die Englische Schiffart, besonders durch Besetzung des wichtigen Hafens von Livorno, äußerst nachtheilig geworden.

Nachdrücklicher als Toscana wußte der Americanische Congreß seine Neutralität zu behaupten, und beschloß am 13ten Mai, in seinen Häfen nicht mehr den Verkauf der aufgebrachten Prisen zu gestatten.

Außer der in der Nordsee kreuzenden Englisch-Russischen Flotte, hielten die Admirale Colpoys und Curtis mit 12 Linienschiffen, zur Sicherheit der Englischen Kauffahrtey den Canal besetzt. Nach einer genauen Liste sind, außer den im wirklichen Dienste befindlichen Kriegs-Schiffen, auf den Werften 22 Linienschiffe, theils im Baue, theils in Ausrüstung. Aus Lißabon kam an einem Tage eine Flotte von 65, größtentheils mit Wein befrachteten, Kauffahrtey-Schiffen in den Englischen und Irländischen Häfen an. Ihr Werth wurde über eine Million Pfund Sterling geschätzt.

Der in Bretagne, auf den beyden Ufern der Loire, und im ehemaligen Anjou, nun beendigte Chouanskrieg hat dem Französischen General Hoche Gelegenheit gegeben, ein Corps von 10,000 Mann in der Gegend von St. Malo zusammen zu ziehn, und da er zugleich alle im dasigen Hafen befindliche Fahrzeuge und Fischerschiffe in Beschlag genommen hat, so ist die dadurch mit einer Landung bedrohte Insel Jersey auf ihre Vertheidigung aufmerksam gemacht worden. Die dort kreuzenden Eng-

lischen Schiffe werden indeßen diesen Landungs-Versuch, wenn er wirklich Statt haben sollte, sehr erschweren. Von dem Mißlichen einer solchen Unternehmung liefert der vorige Krieg auch ein auffallendes Beyspiel. Uebrigens hat man von den Chouans-Corps, welche in Bretagne die Waffen niedergelegt haben, seit kurzem mehrere Officiere, ansaßige begüterte Edelleute jener Provinz in England und auf der Insel Jersey ankommen sehn. Es wurde ihnen vom General Hoche freygestellt der Republik zu schwören und im Besitz ihrer Güter zu bleiben, oder das Land zu verlaßen. Sie wählten eine freywillige Verbannung, blieben ihren Grundsätzen, mit Aufopferung ihres Vermögens getreu, und verließen ihr Vaterland auf Cartelschiffen, die ihnen dazu bewilligt wurden. Die großmüthige Freygebigkeit, welche viele begüterte Engländer gegen die in England jetzt so zahlreiche Französische Emigrante zeigen, gewährt denselben die nöthige Unterstützung. Graf Moira steht an der Spitze der Großen, welche diese Gastfreundschaft so reichlich ausüben.

Das neue Parlament, zu welchem die Wahlen in England und Schottland ganz nach dem Sinn des Ministers ausgefallen sind, ist vorläufig zwar nur bis zum 16ten August prorogirt, wird aber gewiß noch weiter verschoben, da der König, von der Königin und den Prinzeßinnen begleitet, am ersten August die Badereise nach Weymouth antritt, woselbst er bis im September bleiben wird.

Der Prinz und die Prinzeßin von Wallis haben ihr bisheriges Mißverständniß durch eine glückliche Aussöhnung beendigt, an deren Zustandebringung der König selbst den thätigsten Antheil nahm. Diejenigen Personen, welche zu der Unzufriedenheit Gelegenheit gegeben, sind von dem Hof-Etat entfernt, und die gesammte Königliche Familie lebt in vollkommner Harmonie.

Von

Von den Verhältnißen Englands mit Spanien wird unter der Rubrik dieses Landes geredet. Von den Verhandlungen mit dem Hofe zu Wien weiß man nur die Existenz, über die Gegenstände waltet das Stillschweigen der Politik.

Portugall.

Die weitaussehenden Plane und Entwürfe an dem Portugiesischen Hofe, in Hinsicht auf Africa, die wir schon vor mehrern Monaten (S. Mai S. 480 f. f.) erwähnt haben, scheinen Fortgang zu gewinnen. Der unsern Lesern schon bekannte Neger-Fürst, der sich bisher noch immer als Gesandter des Königs von Agom in Lissabon aufgehalten, hat in Gegenwart des Thron-Erben von Portugall und seiner Gemahlin, die als Tauf-Zeugen, nebst vielen andern vornehmen Personen der Handlung beywohnten, die Christliche Taufe erhalten, und seine bisherige Religion verlaßen. Ein besonders merkwürdiger Umstand war hierbey, daß der Neger-Fürst den Namen von **Braganza** erhielt; ein Name, der bisher nur von einem Zweige der Königlichen Familie geführt wurde, und ein neuer Beweis von den genauen Verhältnißen mit dem Africanischen Fürsten, und von weitern Aussichten zu seyn scheint. Mit vielen Merkmalen der Freundschaft des Hofes zu Lißabon überhäuft, und mit dem Christ-Orden geziert, verließ der Neger-Fürst, jetzt Johann, Carl Anton von Braganza, Portugall, und eilte zu Schiffe nach Africa, seinem Vaterlande. So erzehlen wenigstens die öffentlichen Blätter, und besonders mit den angeführten Umständen die Wiener Zeitung. Da wir aber von Lißabon selbst her von der Abreise dieses Prinzen keine Nachricht erhalten haben, sondern vielmehr gemeldet wird, gedachter Africaner werde, nach dem Tode seines Onkels, in einem Kloster erzogen, so wißen wir nicht, in diesem Augenblicke, ob die Nachricht von der Abreise, welche am 8ten April erfolgt seyn soll, schon wirklich statt gehabt hat.

Eine Begebenheit von groſser Wichtigkeit, ſowohl für den Handel Portugalls, als ſeine anderweitigen auswärtigen Verhältniſſe, iſt der Beſchluß der Regierung, durch welchen am 24ſten Mai der Hafen von Liſſabon, vom Anfange des Jahrs 1797 an, für einen Freyhafen erklärt wird. Dieſe Verordnung, welche allen Europäiſchen Mächten, und alſo auch den Franzoſen dieſen Hafen öfnet, iſt eine offenbare Verletzung des mit England geſchloſsnen Bündniſſes, welches wir im erſten Monats-Stücke dieſes Jahrs (S. 42 u. f. f.) mitgetheilt haben. Denn der Portugieſiſche Hof hatte ſich in dieſem Tractate, zufolge des IV. Artikels, verbindlich gemacht, den Franzoſen alle Häfen zu verſchlieſsen. — Man muß die Folgen von dieſem gefliſſentlichen Bruche des mit England geſchloſsnen Bündniſſes erwarten. In dem Decrete zu deſſen Realiſirung ſchon die erfoderlichen Maas-Regeln getroffen wurden, iſt beſtimmt, daß alle eingeführte Güter, auſser Toback und Zucker, nach Erlegung von 1 Procent, diejenigen Güter aber als Getraide u. dgl. die bisher keine Einfuhrzölle erlegten, ganz frey wieder ausgeführt werden dürfen. Selbſt im Fall eines Krieges iſt den Beſitzern der im Hafen von Liſſabon liegenden Güter für allen Verluſt Gewähr geleiſtet.

Bey den kriegeriſchen Ausſichten und Scenen, nicht nur in Europa ſondern auch in den fremden Welttheilen, hielt es der Portugieſiſche Hof für nöthig, auch ſeine auſsereuropäiſchen Beſitzungen, und vorzüglich in Oſtindien, in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Eine völlig ausgerüſtete Escadre verlieſs den Tagus, und ſeegelte nach Madera und von dort nach Oſtindien, um die daſigen Niederlaſsungen und Beſitzungen der Portugieſen mit bewafneter Macht zu ſichern.

Spanien.

Die ſchon mehrmals in unſerm Journale befindliche Bemerkung, daß das gegenſeitige gute Vernehmen und die friedlichem Verhältniſſe zwiſchen Spanien und dem

dem Großbrittannischen Cabinet sich ihrem Ende näherten, ist durch die neuerlich erfolgten Begebenheiten bestätigt und erfüllt worden.

Wer die Staatskunst und die Geschichte mit Beobachtungs-Geiste kennt, wird wißen, daß, wenn bey solchen Conjuncturen, wie jetzt obwalten, eine Macht der andern alliirten Macht einen Frieden mit dem Feinde anträgt, dieser Friedens-Vorschlag immer der erste Schritt zum Friedens- und Freundschafts-Bruche ist. Die ältre und neuere Geschichte giebt zahlreiche Beweise von dieser durch die Erfahrung bekräftigten Maxime. Spanien that diesen Schritt. Es nahm die Vermittlungs-Rolle an, durch seinen Minister in England die Französische Republik mit England auszusöhnen. Es ließ Friedens-Vorschläge thun. Am Madriter Hofe geschahe indeßen eine ernsthafte Erklärung des Friedens-Fürsten an den Englischen Minister daselbst, deren Inhalt dahin gieng, daß wenn England durchaus in keinen allgemeinen Frieden einwilligen wollte, Spanien sich mit andern Mächten verbinden müße, um England zur Aufgebung seiner übertriebnen Ansprüche und Forderungen und zum Frieden zu nöthigen; der Friedens-Fürst fügte hinzu, daß die großen Rüstungen in Spanien die Sicherung der dem Könige von Spanien zustehenden Rechte zur Absicht hätten. — Bey dieser Lage schien die wünschenswerthe Erhaltung des Friedens fast unmöglich.

Dagegen wurden die Verbindungen der Krone Spanien mit Frankreich, und die beyderseitige Freundschaft immer genauer. Sie sollte durch ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß gekrönt werden. Wir haben schon im vorigen Monats-Stücke dieses Bündnißes erwähnt, deßen Abschließung entweder sogleich vor sich gehen sollte, oder auch schon erfolgt war, und nur wegen der Erwartung der Ankunft reicher Flotten aus America, die man den Engländern nicht Preis geben wollte, verheimlicht

wurde. Inzwischen erhielt Frankreich viele Beweise von der Freundschaft Spaniens und viele vorzügliche Auszeichnungen. Die Französische dreyfarbigte Flagge mußte, neben der Spanischen auf den Spanischen Kriegsschiffen wehen. Alle Justiz-Höfe und vorzüglich das Inquisitions-Tribunal erhielten Befehl, den Franzosen (und für solche erklärte man diejenigen, die die Revolutions-Kocarde trugen) die Freyheit ihrer Religions-Uebungen zu gestatten, von welcher Beschaffenheit sie auch wären. — So wurden die Franzosen in Spanien auf alle Weise begünstigt. Man nannte den Friedens-Fürsten und die Königin die Protectoren von Frankreich, und es ist kein Zweifel, daß sie dazu ihre Ursachen hatten.

Die schon so lange dauernden Anstalten zum Kriege, die schon so oft von uns bemerkten Rüstungen Spaniens, wurden mit erneuerter Stärke und in größter Eile fortgesetzt. In Andalusien stand bey St. Roch in 3 errichteten Lagern ein Corps von 40,000 Mann, welches außer 6000 Mann, die schon durch Cadix gekommen waren, noch viele Truppen-Verstärkungen und Artillerie, aus dem nördlichen Spanien erwartete. Auch an andern Orten zog man Truppen zusammen, und errichtete Magazine zu ihrer Unterhaltung. Man meldet uns in einem Privatschreiben von guter Hand, daß mit dem Anfange des Julius wahrscheinlich die Belagerung von Gibraltar ihren Anfang nehmen würde. Die Munition, welche bereits zur Belagerung dieser fürchterlichen Festung ankam, wird als unermeßlich beschrieben.

Die schon ehmals erwähnten 22 Spanischen Generale zu Aranjuez hatten nach vielfachen Berathschlagungen auf eine neue Recrutirung von 50,000 Mann gedrungen, und verlangten die Errichtung verschiedner neuer Corps; hingegen hatten sie die vorgeschlagene Reforme des gesammten Spanischen Militairs völlig verworfen.

Einen

Einen gleichen Fortgang hatten die See-Rüſtungen. Die Kriegsſchiffe wurden in allen Häfen in ſeegelfertigen Stand geſetzt; die Flotte des Admirals Solano zu Cadix wurde von neuem verſtärkt; und die Arſenale mit den Bedürfnißen der Marine, die man vom nördlichen Europa zu erhalten bemüht war, verſehen. — Zu Cadix kamen indeßen viele neue Schätze und Reichthümer aus America an. Auch kamen im Anfange des Junius vier Linienſchiffe an, welche 300 ſchwere Kanonen, und eine große Menge andrer Kriegs-Vorräthe brachten.

Eine Engliſche Flotte von 9 Linienſchiffe, 4 Fregatten, und 2 Kutters kreuzten indeßen immerfort zwiſchen Cadix und Gibraltar, und hinderte noch immerfort das Auslaufen der Spaniſchen Flotte des Admirals Don Solano.

Das Project des Friedens-Fürſten, einen allgemeinen Frieden zu bewirken, und der Krone Spanien die Ehre der Vermittlung deßelben zu verſchaffen, war geſcheitert. Von einer andern Seite aber hatte er zur Entſchädigung das Vergnügen, andere Nationen mit einander ausſöhnen zu können. Der Madriter Hof wurde von der Pforte erſucht einen langen Waffenſtillſtand zwiſchen ihr und den beſtändigen Feinden der Osmannen, den Maltheſer-Rittern, zu vermitteln. —

Spanien erlitt im vorigen Monat einen Verluſt durch den Tod eines ſeiner berühmteſten Helden, des Herzogs von **Crillon-Mahon**. Er ſtarb als General-Capitain der Königreiche Valencia und Murcia, im 80ſten Jahre ſeines verdienſtvollen, tapfern Lebens, in welchem er ſtets Beweiſe von Muth und Geiſtes-Größe gegeben, und nicht weniger als 68 Gefechten beygewohnt hatte. Wir wollen hier als ſeine vorzüglichen ſpätern Thaten nur die wichtige Eroberung der Inſel Minorca, (der er von dem darauf liegenden Orte Mahon den ehrenvollen Beynamen, den er führte, verdankte,) und den mit Tapferkeit und Klugheit geführten Oberbefehl

bey

bey der Belagerung von Gibraltar anführen, wovon man in den erstern Jahrgangen dieses Journals der Jahre 1781, 82, und 83 ausführliche Erzehlungen finden kann.

Man hatte in Spanien schon im vorigen Monate mit jener neuen Reforme in der geistlichen Verfaßung, die wir im vorigen Monats-Stücke (S. 631) erwähnten, den Anfang gemacht. Eine große Anzahl Klöster und ihre Güter und Fonds wurden von der Regierung eingezogen, und so dem Staate neue Einkünfte und Vortheile verschaft.

Die Bewohner der Provinz Biscaya, die immer unruhige Bewegungen machten, hatten vom Könige die Erfüllung ihres vieljährigen Gesuchs, nemlich eine eigne Landes-Regierung, welche sie sonst mit der Provinz Valladolid gemeinschaftlich hatten, und die alten Privilegien wieder erhalten, welche ihnen in den vorigen Zeiten genommen worden waren. Dieses Land erhielt dadurch eine Beruhigung, die durch seine Lage an den Grenzen von Frankreich, für die Spanische Regierung sehr wichtig ist.

Holland.

Die Sitzungen des National-Convents hatten im vorigen Monate sowohl für die innerlichen als äußerlichen Verhältniße der Republik kein großes Interesse, und die Verhandlungen betrafen größtentheils Gegenstände von geringer Wichtigkeit für die Zeitgeschichte, oder wurden von Zeit zu Zeit ajournirt, und also nichts bestimmtes ausgemacht. Die Glieder des Convents, die, wie wir schon bemerkt haben, nur auf fernere Erweiterung ihrer Macht bedacht waren, strebten nach Verringerung der Gewalt der Personen, die nächst ihnen am Ruder der Regierung waren, nemlich der Provinzial Verwaltungen. Man hatte daher im Convent vorgeschlagen, daß ohne Einwilligung und Bewilligung des Convents die Provinzial-Verwaltungen keine neue Verfügun-

fügungen treffen sollten, und ihnen dieß sogar schriftlich erklärt. Durch diesen gewaltsamen Schritt hob der Convent seine eigne feyerliche Erklärung, und die sich selbst, gleich bey Eröfnung seiner Sitzungen, auferlegte Verbindlichkeit, nie sich in die innern Angelegenheiten der Provinzen mischen zu wollen, auf.

Die Provinzial-Verwaltungen sahen die Verringerung ihrer Macht sehr ungerne, und arbeiteten dem Convent entgegen. So lagen die neuen Aristokraten zusammen in einem geheimen Kampfe, der sich auf die Seite des Convents neigte, deßen Ausgang man aber erwarten mußte.

Die Arbeiten an der Verfaßung einer neuen Constitution dauerten noch fort. Man hatte dem Convent die wichtige Angelegenheit zur Berathschlagung vorgelegt, daß die Einheit und Untheilbarkeit der Bataviſchen Republik die Grundlage der neuen Constitution ausmachen sollten; aber sie wurde nicht entschieden. Man übertrug sie dem Ausschuße, der an dem Entwurfe einer neuen Constitution arbeiten sollte. — Von dringlicher Wichtigkeit waren die geheimen Verhandlungen des Convents, deren Gegenstände die Finanzen betrafen. Man fühlte in ganz Holland den traurigen Zustand derselben, es fehlte an Mitteln, die erforderlichen Summen herbeyzuschaffen. Das Staate-Vermögen der Republik war gänzlich erschöpft, und nur die Gewalthaber bereicherten sich auf Kosten des öffentlichen Wohls. Die ganze politische Maschine drohte in Stocken zu gerathen, da kein Geld vorhanden war, die Triebräder derselben wieder in Gang zu bringen.

Die Provinz Holland sollte die ungeheure Summe von 34 Millionen zu den 60 Millionen liefern, welche durchaus von der Republik verlangt wurden und nöthig waren; und das Geld mußte wegen des drückenden Mangels, wenigstens zum Theil, sogleich geschaft werden. Es wurde daher beschloßen und bekannt gemacht,

macht, daß die (schon so bedrückten) Bewohner der Provinz Holland eine Kopfsteuer, der man den Namen und die Form eines Don Gratuit (!) gab, erlegen sollten. — Man hatte nach einem gewißen System die Einwohner in 15 Claßen getheilt. Diejenigen, welche zur ersten Claße gehörten und 20,000 Gld. Einkünfte hatten, sollten 37½ Procent, diejenigen welche zur zweyten Claße gerechnet wurden, und jährlich 15000 Gld. einnahmen, sollten 35 Proc., diejenigen welche in der dritten Claße begriffen waren, und jährlich 10000 Guld. Einkünfte hatten, mußten 32½ Proc. erlegen u. s. w. Der Raum gestattet uns nicht die übrige Claßen anzuführen, nur wollten wir noch bemerken, daß diejenigen, welche zur lezten oder funfzehnten Claße gehörten, und 300 Gld. jährliches Einkommen hatten, 3 Proc. bezahlen sollten. — Man sah voraus daß diese harte Auflage viele Menschen in das Verderben und die größte Dürftigkeit stürzen würde, da die Einkünfte, bey gegenwärtigen Umständen nicht einkamen, und die Capitalien auch nicht zu erhalten waren. Die Unzufriedenheit äußerte sich auch allenthalben sehr laut.

Der größte Theil der eingefoderten Millionen war für die neuen Freunde aus Frankreich bestimmt, zur Abtragung der aufgelegten Allianz-Contribution, und zur Unterhaltung der Französischen Truppen. Nichtsdestoweniger verließen diese so theuer bezahlten Truppen fast alle Holland, und brachen zur Nord-Armee am Rhein auf. Sogar die schwache Französische Garnison in dem Haag sollte sich mit dieser vereinigen, und nur mit Mühe erlangte und bewirkte man das Dableiben. Die eignen Holländischen Truppen desertirten in großer Menge. Zu Hunderten verließen sie die Fahnen, und man gab die Theurung der Lebens-Bedürfniße und den geringen Sold zum Grunde dieser Desertion an.

Der Haß gegen diejenigen, die dem Hause Oranien ergeben waren, dauerte immer noch fort, und nur der

Ver-

Verwendung des Königs von Preußen bey der Französischen Republik, und den dadurch verursachten wirksamen Vorstellungen derselben in Holland, hatten die beyden großen Freunde des Erbstatthalters, der Graf von Bentinck und der Rathspensionair van de Spiegel die Hofnung ihrer Befreyung zu verdanken. Die gemäßigte Parthey wollte sie aus ihrem bisherigen Gefängniße in Woerden führen, und dann ihre Unschuld bekannt machen. Allein die Heftigkeit der erbitterten Oranien-Feinde setzte der Ausführung noch große Hinderniße entgegen.

Die vielen ärmern Klaßen der Einwohner Hollands litten immer mehr Mangel, und ihr Elend erregte tiefe Empfindungen. Allenthalben sah man Arme, die von allem entblößt, um Unterstützung flehten. Unglaublich schien es, daß in der sonst so volkreichen Stadt Amsterdam jetzt 4000 Häuser leer und unbewohnt waren. Alle Gewerbe lagen danieder, und der fleißigste Handwerker konnte nicht mehr seinen Unterhalt verdienen. So wurden z. B. 900 Zimmerleute, die die Ostindische Compagnie bisher beschäftigt hatte, an einem Tage abgedankt. Eben so sank der sonst so lebhafte Handel Hollands. Alle Geschäfte geriethen beym Verlust der wichtigen außereuropäischen Besitzungen und Kolonien der Holländer, und bey dem allgemeinen Geld Mangel in Stocken.

Bey dieser Lage der Dinge war es natürlich und nothwendig, daß Gährungen ausbrachen. Die Stadt Schiedam empörte sich, und die daselbst befindlichen Katholiken suchten zu herrschen und die Regierung an sich zu reißen. Die Bewohner der Stadt Edam erregten gleichfalls bedenkliche Unruhen, welche täglich zunahmen, und die man noch nicht zu stillen im Stande gewesen war. In Utrecht empörte sich die National-Garde, und wurde nur durch das Schrecken der bewafneten Französischen Macht im Zaume gehalten. Dabey verlangten die

die Französischen Truppen neue Kleidungen, die die sparsamen Holländer noch nicht für nöthig hielten, und die Französischen Commißarien foderten in den sogenanten Generalitäts-Landen die Staatsabgaben ein. Vielfache Beschwerden kamen beym Convente über die Franzosen ein, denen der Convent nicht abhelfen konnte. Er selbst stand unter der Obermacht der Französischen Republik.

Die an den Holländischen Küsten kreuzende Englisch Russische Flotte hinderte das Auslaufen der im Texel ausgerüsteten Holländischen Escadre, und hemmte überhaupt die ganze, ehmals so blühende, Holländische Schiffart.

Teutschland

ist nunmehro in eine solche Krisis gekommen, welche eine ausgebreitete Veränderung seiner Verfaßung, und der Schicksale vieler Länder, dieses, bisher so mannichfaltig zusammengesetzten, Staats-Körpers, auf alle Fälle hervorbringen wird. Das letzte Jahrzehend unsers Jahrhunderts, welches durch so große Begebenheiten und Staats-Umwandlungen, sich in der Weltgeschichte auszeichnet, erschüttert auch die Grundseste der Teutschen Reichs-Verfaßung.

Diese Veränderungen sind auch Folgen der ungünstigen Wendung, die der Krieg mit Frankreich nahm. Er versetzte die Bewohner des westlichen Teutschlands in die traurigste Lage, und verursachte neue Scenen des Jammers. Die nach der Schlacht bey Wetzlar zurückziehenden Franzosen verübten gleich den Hunnen und Vandalen die größten Gewaltthätigkeiten und Greuel. Sie plünderten mit unerbittlicher Härte alle Oerter, wo sie durchzogen, sie zerstörten die Häuser und raubten und nahmen nicht nur die Meubeln, sondern auch die Thüren, Fenster und Stuben-Boden hinweg. Selbst dasjenige, was ihrer Haabsucht nicht gefiel, oder nicht mitgenommen werden konnte, wurde mit Grausamkeit

zerstört und verbrannt. Jenseits des Rheins wurden unerschwingliche Brandschatzungen erpreßt. Worms mußte 100,000 Livr., Frankenthal 80,000, Grünstadt 40,000, Lambsheim 30,000, Kirchheim 15,000, Oggersheim 10,000 Livr. erlegen u. s. f. Von der umliegenden Gegend foderte man überhaupt 799,600 Livres. Dießeits des Rheins hofte man nach dem Rückzuge der Franzosen durch die Oesterreichsche Kriegsmacht gesichert zu seyn. Diese Hofnung wurde bald durch die neuern unglücklichen Begebenheiten am Ober- und Nieder-Rheine zerstöhrt, und neues Elend traf jene unglücklichen Menschen. Ein großer Theil derselben floh aus jenen Gegenden. So kamen in Anspach Flüchtlinge in grossen Schwärmen, zu Fuß und zu Wagen an. Die Fürsten von Wirtemberg, Baden, Oettingen, sahen sich endlich, nachdem sie bis auf die äußerste Gefahr gewartet hatten, genöthigt, ihre Länder zu verlaßen. Vor und nach ihnen zogen tausend von Flüchtlingen.

Die freywillige Bewafnung der Einwohner in jenen Ländern war bey der Uebermacht der Franzosen, bey dem vielfältigen Glücke, das ihre Waffen begleitete, vergeblich. In Baden, in der Ortenau, und in vielen andern Gegenden waren die Einwohner entschloßen, die Waffen zu ergreifen, aber sie konnten dem Vordringen der Franzosen keinen Damm entgegen stellen.

Bey diesen vielen Drangsalen, bey dem mannichfaltigen Elende das diese Länder erlitten, thaten die Fürsten und Stände des **Schwäbischen Kreises** einen Vorschritt, der die Aufmerksamkeit des Publicisten und der Kenner des Teutschen Staats-Rechts auf sich zog, und in vieler Hinsicht wichtig war. Die meisten Stände in Schwaben traten in eine engere **Kreis-Versammlung**, zu Ulm, zusammen, in der Absicht wegen eines Waffenstillstandes und Separat-Friedens mit Frankreich Berathschlagungen zu halten, und einen gemeinsamen Beschluß zu faßen. Der Herzog von Wir-

temberg schickte sogleich seinen Minister nach Ulm, aber der Minister des Kaisers, so wie der des Bischofs von Constanz, verließen diese Reichs-Stadt. Indeßen waren die Unterhandlungen bereits mit den Französischen Generalen, welche von den gesammten Schwäbischen Ständen die enorme Summe von 50 Mill. Livres forderten, eröfnet. — Nach Privat-Nachrichten von guter Quelle waren noch mehrere Stände in Teutschland im Begriffe dieses Beyspiel zu befolgen, und für sich mit den Franzosen Separat-Frieden zu schließen.

Die Bevollmächtigten der **Niedersächsischen Kreis-Stände**, welche durch das im vorigen Monats-Stück mitgetheilte Convocations-Schreiben zu einem **Kreis-Convent in Hildesheim** einberufen waren, hatten diese Versammlung am 24sten Junius eröfnet, nachdem vorher die Repartition des 3monatlichen Bedarfs des, zur Besetzung der Demarcations-Linie bestimmten, Corps d'Armee in der Kreis-Directorial-Conferenz entworfen und genehmigt war. Nach der deshalb erschienenen speciellen Repartitions-Tabelle, welche wir vor uns liegen haben, wegen Mangels an Raum aber nicht in ihren detaillirten Angaben von den Beyträgen jedes Standes mittheilen können, bedursten die Königl. Preußischen Truppen für 3 Monat 10,037 Wispel Haser, 29 943 Centner Heu, 3660 Schock Stroh, 1982 Wispel Mehl, die Hannöverschen und Braunschweigischen Truppen aber für 3 Monat 9119 Wispel Hafer, 43,554 Centner Heu, 5167 Schock Stroh, 1586 Wispel Mehl; das Totale für die gesammten Truppen betrug, nach eben dieser Tabelle, 19,156 Wispel Hafer, 73,497 Centner Heu, 8827 Schock Stroh, 3568 Wispel Mehl. Es war aber voraus zu sehn, daß dieß nicht hinreichend seyn, und daß die zusammengezognen Truppen länger als 3 Monate in jenen Gegenden versammelt seyn würden. Die Berathschlagungen zu Hildesheim wurden fortgesetzt, und man erwartete eine lange Dauer

der-

derselben, da außer der Verpflegung der Truppen noch andre Angelegenheiten verhandelt wurden.

Die Hannöversche Regierung erklärte indeßen dem Kaiserlichen Hofe zu Wien, daß die Versammlung der Observations-Armee, die durch Hannöversche Mitwirkung geschehe, keinesweges die Operationen der Oesterreichischen Armee hemme, und ihr Entzweck in keiner Rücksicht der Teutschen Reichs-Verfaßung entgegen sey, indem sie sich lediglich auf die Vertheidigung des nördlichen Teutschlands beschränke. Diese Erklärung wurde von einer fast gleichlautenden des Königs von Preußen an den Wiener Hof begleitet.

Der Herzog von Braunschweig ließ gleichfalls durch seinen Comitial-Gesandten, dem Kaiserlichen Concommissarius zu Regensburg in einer Note die neuerlich, zur Sicherheit des nördlichen Teutschlands, getrofnen Maaßregeln anzeigen, und hinzufügen, daß der Herzog, so wie der König von Preußen und der König von Großbrittannien, wünschten, der Kaiser möge diese, auf alle Weise constitutionsmäßigen, zur Selbsterhaltung und Selbstvertheidigung allein abzweckenden, Maaßregeln genehmigen, und mit seinem Beyfall beehren, indem hierbey ganz in dem Sinn der Reichsväterlichen Gesinnungen des Kaisers verfahren werde.

Einen Contrast mit den oberwähnten Schritten, und Maaßregeln mancher Teutschen Stände, machte eine merkwürdige Erklärung, welche die Rußische Kaiserin der Reichs-Versammlung durch ihren Residenten, Herrn von Struve zu Regensburg wörtlich machen ließ, und die eine Folge der wiederholten Ansuchungen des Kaiserlichen Hofes waren. Diese Erklärung gieng dahin, daß die Kaiserin aller Reußen mit der größten Aufmerksamkeit die traurigen Begebenheiten eines für das Schicksal Teutschlands so entscheidenden Kriegs beobachtet hätte. Ihro Majestät gäbe dem Eifer und dem Patriotismus, den mehrere Reichsstände unaufhörlich für

die Vertheidigung der allgemeinen Sache bewiesen hätten, ihren größten Beyfall, aber sie könnte auf der andern Seite, das Misvergnügen nicht verbergen, welches ihr die Kaltsinnigkeit mehrerer andrer, und der allenthalben sich offenbarende Mangel an Uebereinstimmung und Harmonie, verursachten. Die Kaiserin stände von neuem mit dem Oberhaupte des Reichs in den genauesten Verbindungen, und sie glaubte daher, kraft dieser Verhältniße, die Fürsten und Stände des Teutschen Reichs auffodern, und ermahnen zu müßen, daß sie sich mit ihrem Oberhaupte vereinigten, und nie die Coalition verließen, welche ihnen allein, durch einen ehrenvollen Frieden, die Erhaltung der Teutschen Staats-Verfaßung, deren Dauer und Unterstützung für die Kaiserin stets ein Gegenstand der lebhaftesten Sorge und Theilnahme seyn würde, sichern könnte. „

An dem Reichstage wurden noch immer Stimmen über die Wiedereinsetzung des Fürsten von Neuwied, für welche bereits schon 6 Churfürstliche und beynahe alle Fürstliche Stände gestimmt hatten, abgegeben. Als aber der Kaiser, als Churfürst von Böhmen und Erzherzog von Oesterreich seine Stimmen ablegen ließ, erklärte er, daß er das Verfahren des Reichs-Kammer-Gerichts billige und fehlerlos finde, daß diese Angelegenheit nicht vor die Reichs-Versammlung, die nur über öffentliche Staats-Geschäfte zu berathschlagen habe, gehöre, und daß der Fürst von Neuwied, wegen seiner Wiedereinsetzung in die Regierung abermals an das Kammer Gericht zu verweisen sey. Wenn man mit publicistischer Aufmerksamkeit die Teutsche Geschichte älterer Zeiten durchgeht, so findet man, daß der Kaiser sich immer des Kammer-Gerichts bedient hat, um über Teutsche Fürsten und deren Angelegenheiten Urtheile zu fällen, und man ersieht daher, daß der Kaiserliche Hof seine guten Ursachen hatte, die Autorität des Kammer-Gerichts gegen die Fürsten in Schuz zu nehmen.

Die

Die vor mehrern Monaten so geschwächte Reichs-Operations-Kaße war durch die patriotischen Beyträge der Teutschen Fürsten und Stände in einen beßern Zustand gekommen. Im verflossnen Mai-Monate hatte die Einnahme derselben, nach einem authentischen Extracte aus dem Reichs-Operations-Kaßen-Buche 257,732 Gld. betragen, wozu besonders Churſachsen 37,500, Meklenburg Schwerin 32,867 Gld. und die Reichsstadt Ulm 37,000 Gld. geliefert hatte. Die Ausgabe betrug 234,000 Gld. Die gesammte Einnahme der Reichs-Operations-Kaße, bis zum Ende des Monats Mai, bestand aus 4,858 311 Gld. 12 Kr. und die Ausgabe war, 4,762,373 Gld. 20 Kr.: der Ueberschuß betrug also 95,937 Gld. 41 Kr.

Die wichtigen Begebenheiten im Fränkischen Kreise sind im obigen Briefe aus Nürnberg ausführlich erzehlt, und wir beziehen uns in dieser Hinsicht darauf. Ebenfalls enthalten die andern **Briefe** und **Kriegs-Berichte** dieses Monats das übrige merkwürdige von Teutschland.

Preußen.

Die Blicke der Staats-Politik von Preußen sind jezt von Osten nach Westen und Süden gekehrt, und eben dahin hat sich mit ihnen die allgemeine Aufmerksamkeit gerichtet. Dort, wo die Preußischen Truppen zur Deckung des nördlichen Teutschlands versammelt waren, erwarb sich der König von Preußen neuen Ruhm und neue Verdienste um Teutschland.

Das Preußische Observations-Corps hatte nebst den Braunschweigschen Truppen schon im Anfange des Julius, den Ort seiner Bestimmung, **Minden**, und die umliegenden Gegenden erreicht, und das daselbst errichtete Lager bezogen; und auch der Oberbefehlshaber deßelben, der Herzog von Braunschweig, war daselbst angelangt. — Man hatte in Berlin die Vermuthung, daß vielleicht eine Verstärkung dieser Armee nöthig seyn

würde, und daß daher verschiedne Regimenter in dieser Hinsicht Befehl erhalten würden, zum Aufbruch bereit zu seyn. Allein, nach unsern Correspondenz-Berichten aus Berlin, wird keine Verstärkung dieser Armee weder **plannäßig**, noch etwann nöthig seyn, und man wird von den Operationen dieser, an der Weser stehenden, Truppen nichts zu erzehlen haben — — Französische **neue** Projecte etwann ausgenommen — — — —.

Der König von Preußen reisete Selbst am 13ten Julius mit einigem Gefolge nach Pyrmont, (man vergl. den obigen Brief von Berlin, S. 709 ff.) und seine bey Minden versammelten Truppen schmeichelten sich mit der Hofnung ihn daselbst zu sehn. Die Gegenwart eines Monarchen, welcher eine Armee von 57 Regimentern Infanterie, 20 Bataillons leichter Infanterie, 4½ Regimentern Artillerie, und 36 Regimentern Cavallerie, und 1 Feldjäger-Regiment zum Dienste seiner Befehle hat, konnte den Franzosen Gesetze der Befolgung in Absicht von Nord-Teutschland geben.

Die Zusammenziehung des vereinigten Observations-Corps in Westphalen und die dabey getrosnen Anstalten hatten die Aufmerksamkeit der Kaiserlichen Höfe zu Wien und Petersburg auf sich gezogen; der Rußische Minister am Preußischen Hofe übergab daher, auf Ansuchen des Wiener Hofes, ein Memoire. Der König beantwortete diese mit der Erklärung, daß diese Armee nur die Sicherheit des nördlichen Teutschlands beabsichtige, und daß diese bloßen Defensiv-Maasregeln Niemanden einen Argwohn oder Mistrauen einflößen könnten, vorzüglich da sie mit der vollkommensten Uebereinstimmung des Königs von Großbrittannien, als Churfürsten von Hannover, vollzogen würden.„ — —

Eine gleichlautende Erklärung ließ der König zu Wien thun, wie wir schon im obigen Kapitel von Teutschland bemerkt haben.

Indeßen wurden die Berathschlagungen des zu Hil-

des-

desheim versammelten Congreßes fortgesetzt. Sie betrafen, außer der Verpflegung der Truppen, andre wichtigere Gegenstände, von allgemeinen Interesse, über die man mancherley Vermuthungen hatte, welche der Geschichtschreiber jedoch noch nicht in die Zeitgeschichte aufnehmen kann.

Diese Verhandlungen zu Hildesheim waren ohnstreitig mit den Negociationen in Verbindung, in denen noch immer der König von Preußen, mit der Französischen Regierung stand, und über die man gleichfalls verschiedne Vermuthungen und Meynungen hegte. Sicherlich war die Regulirung der Demarcations-Linie nicht der einzige Gegenstand dieser Unterhandlungen, die für das Schicksal Teutschlands und die künftigen Begebenheiten von großem Einfluße seyn mußen. Der König von Preussen, der seinen Ländern den Frieden geschenkt hatte, hatte noch immer die, für seine Menschenfreundlichkeit so beruhigende, Aussicht, einen allgemeinen Frieden zwischen dem Teutschen Reiche und Frankreich zu vermitteln und zu bewirken.

Nach den besondern und genauen Angaben der Schlesischen Provinzial-Blätter (S. 468 u. ff.) waren im verflossnen Jahre 1795 in Preussisch-Schlesien 64,309 Menschen gestorben, worunter 19,921 einjährige, und 2096 todtgeborne Kinder waren; 11 Menschen hatten ein Alter von 101 bis 109 Jahren, und 1583 vom 80sten bis 100sten Jahre erlebt.

In der neuen Preußischen Königsstadt Warschau war alles, nach der Rückkehr des Grafen von Hoym, mit Anstalten zur bevorstehenden Huldigungs-Feyerlichkeit, welche nach einer allgemeinen Berechnung 9000 Rthlr. kosteten, beschäftigt. Diese Feyerlichkeit gieng am festgesetzten Tage, den 6ten Julius, mit allem möglichen Glanze vor sich. Unter den lebhaftesten Bezeigungen der Freude legten die Bevollmächtigten des Adels, der Geistlichkeit, der Bürgerschaft, und der Landleute den

Huldigungs-Eyd in dem ehemaligen Reichstags-Saale ab. Die großen Festlichkeiten, Illuminationen u. dgl. welche diesen und die folgenden Tage verherrlichten, sind in den öffentlichen Blättern erzehlt worden und gehören nicht in die pragmatische Geschichte. Wir wollen hier nur bemerken, daß, mehr als alle diese öffentlichen Feyerlichkeiten, die allgemeinen Bezeigungen der Freude und die Wünsche für die Erhaltung der Preußischen Regierung, die Gefühle des Glücks, und der Zufriedenheit zu erkennen gaben, von denen die dankbaren neuen Preussischen Unterthanen belebt waren. — — Der König gab zum Andenken dieses Tags ein Merkmal seiner Huld und Freygebigkeit. Er beschenkte 24 Paare, die sich zu verheyrathen im Begrif standen, und die am ersten Sonntage nach Ablegung des Huldigungs-Eydes copulirt wurden, und auf Königliche Kosten ein gemeinschaftliches Hochzeits-Fest hielten, jedes mit einer Ausstattung von 100 Rthlr. Die Huldigung in Gumbinnen in dem dißeits des Grenzzuges belegnen Theile des ehmaligen Großherzogthums Litthauen, geschahe, an den Königlichen ernannten Commißarius, den Herrn Staats-Minister, Freyherrn von Schrötter an demselbigen Tage, (den 6ten Julius) an welchem die Huldigungs-Feyerlichkeit in Warschau war, mit ebenfalls großen, und herrlichen Ceremonien, deren Beschreibung viele Seiten füllen würde.

Von den noch immer obwaltenden Theilungs-Grenzstreitigkeiten mit Oesterreich giebt der unten folgende Brief aus Wien Anzeige. Dieß ist ein Funken unter der Asche — — .

Indem die neuen Besitzungen in Osten dem Preussischen Königshause huldigten, vindicirten die Waffen dieses Hauses demselben neue Rechte und Besitzungen im Süden, im Fränkischen Kreise, wovon in dem obigen Briefe aus Nürnberg die Erzehlung zu lesen ist.

Noch erwarten wir einen Brief aus Berlin mit

fer-

fernern Merkwürdigkeiten, der noch, weiter unten, mitgetheilt werden wird.

Rußland.

Indeß im westlichen Europa, in Teutschland, und in Italien, die Oesterreichischen Heere zurück wichen und die Bewohner jener Länder den Bedrängungen der einbrechenden feindlichen Schaaren überlaßen mußten, wurden die Rußischen Waffen im Osten mit neuem Ruhme bedeckt, und häuften neue Lorbeern zu den schon errungnen.

Wir haben schon im vorigen Monats-Stück die Eroberung der besestigten Stadt Derbent am Caspischen Meere erwähnt. Erst nach einem 10tägigen Bombardement ergab sich diese wichtige Festung, und mit ihr wurden 12,000 Mann, nebst dem Chan und vielen Officieren, Kriegs-Gefangne der Rußen, welche daselbst mit vieler erbeuteter Artillerie und beträchtlichen Magazinen versehen wurden. Die Einnahme dieser Stadt, welche unter dem Oberbefehle des Grafen von Su*ow geschah, gab neue Beweise von der Tapferkeit und dem siegreichen Muthe der Rußischen Truppen, und die Kaiserin belohnte die besondern Verdienste der dabey vorzüglich sich ausgezeichneten Officiers durch Uebersendungen von Ordens-Bändern und vielen andern Gnadenbezeigungen. Die Rußen rückten darauf weiter vor, unterwarfen in kurzer Zeit 4 Persische Provinzen dem Scepter Catharinens, und eroberten die wichtige und reiche Handels-Stadt Benderabaßi (Gamron) am Persischen Meerbusen, der Perlen-Insel, Ormus, gegen über, in welcher die daselbst gemachte Beute unbeschreiblich groß war und alle Erwartung überstieg. Die Kaiserin gab auch hier denjenigen Kriegern, welche sich dabey durch ihre Tapferkeit vorzügliche Verdienste erworben hatten, ausgezeichnete, belohnende Merkmale ihrer Zufriedenheit.

Zugleich nahm auch Rußland an den Begebenheiten Antheil, die im übrigen Europa vorfielen. Die

Kaiserin that durch ihren Minister zu Regensburg der Reichs-Versammlung eine Erklarung, die wir schon im Kapitel von Teutschland unsern Lesern mitgetheilt haben, und ließ, zu Berlin, über die Zusammenziehung des Truppen-Corps in Westphalen Vorstellungen machen, deren Beantwortung gleichfalls im vorhergehenden Artikel von Preußen enthalten ist. Der häufige Courier-Wechsel zwischen Petersburg, und Berlin, und andern Höfen, zeigte anderweitige thätige Verhandlungen Rußlands mit den Europäischen Mächten an.

Man hat bereits in den öffentlichen Blättern viele Nachrichten von der großen Feuersbrunst am 5ten, 6ten, und 7ten Junius in Petersburg gelesen, nach welchen anfänglich die ganze Galeeren-Flotte nebst vielen andern Schiffen, zusammen gegen 200, ein Raub der Flammen geworden seyn sollte. Allein, wie dergleichen Berichte fast immer übertrieben sind, so setzte man auch bald darauf die Zahl der verbrannten Schiffe auf 90 herab, und nach den neuesten directen Nachrichten aus Petersburg hat die aus 200 Galeeren bestehende Scheeren-Flotte nur einen Verlust von 60 Schiffen erlitten. Diese Feuers-Brunst war durch fortdauernde schreckliche Gewitter, welche, wenn sie in jenem Clima sich erst einmal gesammelt haben, mehrere Tage lang forttoben, verursacht worden. Außer den schon erwähnten Schiffen waren einige ansehnliche Admiralitäts-Magazine, und andre Häuser in die Asche gelegt worden, auch büßten mehrere Matrosen dabey das Leben ein. Man berechnete den gesammten Verlust zu mehr als 2 Millionen Rubel.

Die allwirkende Monarchin bestimmte sogleich zur Ergänzung der Galeeren-Flotte und zur Ersetzung dieses Verlustes die große Summe von 850,000 Rubeln, worauf der Bau von 60 neuen Galeeren, der schon nach 6 Wochen vollendet seyn sollte, angefangen, und mit der größten Thätigkeit und außerordentlichem Eifer betrieben wurde. —

So.

So gab das Unglück neue Gelegenheit die Vorzüge und die Vortreflichkeit der Rußischen Regierung zu bewundern.

Der vornehme Bewohner der Rußischen Staaten, der König von Polen, Stanislaus August, lebte noch immer in großer Eingezogenheit zu Grodno, und es war noch nicht bestimmt wenn er Polen verlaßen und ins Ausland reisen würde. Nach Privat-Nachrichten war dieser unglückliche Prinz in mißlichen Gesundheits-Umständen.

Nach den neuesten Berichten aus Holland hatte die Kaiserin von neuem die Einfuhr der Holländischen Waaren, jedoch nur auf neutralen Schiffen, in die Rußischen Häfen erlaubt.

Von den Angelegenheiten mit dem Türkischen Reiche handelt der folgende Artikel. Die neuen Verhältniße mit Schweden zeigen die Briefe aus Stockholm vorläufig an. Mehr wird von diesem sehr wichtigen Gegenständen alsdann gesagt werden, wenn der König, und der Regent von Schweden weitere Schritte in diesen neuen Verhältnißen werden gethan haben. Man erwartete beyde Prinzen in St. Petersburg.

Türkey.

Schon seit einem beträchtlichen Zeitraume ist das Osmannische Reich in seinen auswärtigen Verhältnißen mit den übrigen Mächten in einer schwankenden Lage, und eben so ungewiß und zweifelhaft war die Politik des Divans.

Es sind, wie unsern Lesern schon seit mehrern Monaten bekannt ist, im Divan zwey einander entgegengesetzte Partheyen: die eine wünscht den Krieg und ist auf die Seite von Frankreich geneigt, die andre strebt nach Erhaltung des Friedens, besonders mit Rußland. Die erste hat ihre vornehmste Stütze an den Bothschafter der Französischen Republik, Verninac, welcher mit Eifer den Ausbruch des Krieges betreibt. Der gegenseitige

tige Kampf dieser beyden Partheyen verursachte die beständig abwechselnden Gerüchte vom Kriege und Frieden, und die so sehr verschiedenen Nachrichten in den öffentlichen Blättern. Eben daher erwartete man sogar zu Wien den Friedensbruch zwischen der Pforte und dem Kaiser, und eben daher entstanden die Rüstungen Rußlands, welches an seinen Grenzen große Heere zusammenzog und am schwarzen Meere kriegerische Anstalten traf. —

Die Friedens-Parthey im Divan erhielt indeßen eine ansehnliche Verstärkung und eine Art von Uebergewicht, da Rachid Effendi, welcher die friedlichsten Gesinnungen hatte, von neuem die wichtige Stelle eines Reis Effendi bekam. Der Einfluß dieses Staats-Beamten auf den Divan, welcher ungewöhnlich öftere Versammlungen hielt, der geringe Erfolg jenes schon ehmals erwähnten Aufstandes in Podolien, nebst andern Umständen ließen die Erhaltung des Friedens vermuthen. — Die Rüstungen wurden jedoch zur See und zu Lande fortgesetzt. Eine Escadre von 6 Linienschiffen von 74, und 6 Fregatten von 40 Kanonen, war bestimmt in der Mitte des Junius nach den Archipelagus zu seegeln, und die Pforte war im Begriffe das zu Adrianopel versammelte Truppen-Corps von neuem ansehnlich zu verstärken.

Dieß schon seit geraumer Zeit bey Adrianopel stehende Heer war in der That gegen die Rebellen in Bulgarien gerichtet. Man brauchte jene aufrühreriſche Bewegungen nicht zur Maske, und zur Rechtfertigung dieser kriegerischen Anstalten. Die Unruhen waren durch die bewafnete Macht der Pforte noch lange nicht gestillt, und die Empörer bedrohten und störten die innerliche Ruhe eines vorzüglichen Theils des Osmannischen Reichs. Es fehlte an genauen Nachrichten, aber nach den zuverläßigsten Schilderungen war die Lage der Sachen nichts weniger als günstig, und beruhigend. Die Rebellen unterhiel-

hielten durch geheime Verbindungen ihre Verständniße mit den ersten Personen im ganzen Reiche; diese Verbindungen machten eine lange Kette aus, deren Glieder sich sogar bis in den Divan erstreckten. Die Rebellion wurde durch geheime fremde Agenten noch mehr angefacht und verstärkt. Man hatte sogar den neuen Oberbefehlshaber der Truppen in Bulgarien, den Beglerbeg, Akir-Pascha, im Verdacht, daß er in diesen geheimen Complotten verwickelt sey. Er lief Gefahr diese beargwohnte Verrätherey oder das Mißglück seiner Waffen, wie sein Vorgänger, mit Verlust seines Kopfes zu büßen.

Sultan Selim, deßen Regierung mit so vielen unruhigen Auftritten bedroht wurde, sorgte doch immerfort für Verbeßerungen der innern Einrichtungen. So hat er kürzlichst für die Kauffahrtey-Schiffart seiner Unthanen eine Sammlung von Verordnungen veranstalten laßen, welche ein ordentliches Gesetzbuch ausmachen, und um diese Schiffart zu sichern, und zu beleben, bemühte er sich durch Spanische Vermittlung, einen langen Waffenstillstand mit den Maltheſern zu schließen, deren Kaper bisher so sehr die Zufuhre nach Constantinopel gestört hatten.

Italien.

Nach den fernern eintreffenden Berichten haben die Verhandlungen zwischen dem Großherzoge von Toscana, und den Franzosen endlich eine günstige Wendung genommen. Der Marquis von Mantfredini machte doch noch seine Vorstellungen geltend, und erhielt es, daß die Französische Armee nicht durch die Stadt Florenz marschirte, sondern nur der General en Chef, Buonaparte, mit einer starken Begleitung nach Florenz sich begab, wo er von dem Großherzoge mit einem festlichen Mahle, und Ehrenbezeigungen empfangen, und an der Seite des Großherzogs von dem Volke gesehen wurde. Er gieng selbst nach Livorno, als das Corps, welches diese Stadt in Beſitz nehmen sollte, vor den Thoren angekom-

gekommen war, (am 28sten Junius.) Es wurde eine Besatzung von 5000 Mann in Livorno gelassen, und es schien, daß die Franzosen mit dem Besitze dieses wichtigen Platzes zufrieden, vorerst wenigstens, keine weitere Foderung an den Großherzog machen wollten.

Die Beute, welche die Franzosen in den Englischen Magazinen zu Livorno machten, entsprach nicht der großen Hofnung die sie gehabt hatten. Die Engländer waren vorher benachrichtigt worden, und hatten alles was geschwind weggebracht werden konnte, auf ihre Schiffe geladen, welche eilfertig davon segelten. Nur noch zwey Englische Fregatten waren in dem Hafen, als die Franzosen in die Stadt zogen, aber beyde entkamen auch glücklich, und sogar ein Französisches reich beladenes Schif war noch vorher von den Engländern genommen worden.

Es ist bereits im obigen Artikel von Italien (S. 697) der Waffenstillstand angeführt worden, welchen der Französische General Buonaparte mit dem Pabste, unter Vermittlung des Spanischen Ministers Azara, geschlossen hat. Dieser Tractat, welcher nun, in authentischer Form, bekannt geworden, so wie er zu **Bologna**, am 23sten **Junius**, von dem Bevollmächtigten des Pabstes, **Antonius Gundi**, und den Franzosen, Buonaparte, Salicetti, und Garau, unterzeichnet worden, enthält im Detail: "daß der Waffenstillstand bis 5 Tage nach dem Schluße des zu Paris unterhandelten Friedens dauern solle: daß die Hafen des Pabstes für die mit der Französischen Republik im Kriege begrifne Mächte verschloßen, den Französischen Schiffen aber offen sind. Daß die Französische Armee in dem Besitze von Bologna und Ferrara bleibt, Ancona mit aller Artillerie, Proviant und Lebensmitteln der Französischen Armee überliefert wird, doch soll die Stadt Ancona unter Päbstlicher Regierung bleiben. Der Pabst muß der Französischen Republik hundert Gemälde, Büsten, Vasen und

Sta-

Statuen, nach der Wahl der Commißarien, ausliefern. Er muß der Französischen Republik (nicht 34 Millionen Scudi, sondern) 21 Millionen Livres, Französischer Münze zahlen, davon 15 Mill. 500,000 Liv. in Gold, oder Silberstangen erlegt, die andern 5 Mill. 500,000 Liv. in Lebensmitteln, Kaufmannswaaren, Pferden, und Ochsen geliefert, und dahin, wo es die Französischen Generale bestimmen, geschaft werden müßen. Zu diesen 21 Millionen tragen Bologna, Ferrara, und Faenza nichts bey, da diese Provinzen eine besondre eigne Contribution entrichten müssen.„

So hart diese Bedingungen auch sind, so muß man doch noch eine Art von Mäßigung von Seiten der Franzosen erkennen. Denn ihnen stand der Weg nach Rom offen, und sie konnten eben so gut alles nehmen, als dasjenige, was sie soderten. Die Staaten von Bologna und Ferrara hatten die Franzosen selbst eingeladen, um sich von der Päbstlichen Regierung loszureißen, und eine neue Republik zu errichten, und der Pabst hatte keine Macht, die Abreißung dieser Provinzen zu verhindern. Dieser unglückliche geistliche Fürst, deßen Regierung durch den gänzlichen Verfall der Päbstlichen Macht ausgezeichnet ist, empfand, bey seinem hohen Alter, die ihn treffenden Schicksale so hart, daß er, kaum von einer schweren Krankheit wieder hergestellt, von neuen befallen wurde, und nach einem Berichte vom 25sten Junius aus Rom, keine Hofnung zur Erhaltung seines Lebens mehr vorhanden war.

In der Lombardey herrschten noch immerfort Unruhen und Haß gegen die Franzosen, welche es nicht wagten, sich in geringer Anzahl in die Häuser einzuquartieren, und sich unter Zelten, oder aufgeschlagnen Hütten lagerten. Von den Französischen Commandanten und Municipalitäten ergiengen fast täglich neue Befehle, und Verordnungen wovon eine die andre aufhob.

Unterdeßen hatte sich auch die Citadelle von Mailand,

land, nach einem Bombardement von 48 Stunden, aus Mangel an Artilleristen, deren nur 13 in der Festung waren, am 29sten Junius dem Französischen Generale Despinoy ergeben müßen. Die Citadelle wurde mit allem, was darinnen war, den Franzosen überliefert, und die Oesterreichische Besatzung ergab sich zu Kriegsgefangnen. Sie bestand aus 2800 Mann, unter dem Oberbefehle des Commandanten Lamy. Die Franzosen erbeuteten, nach ihrer Angabe, in der Citadelle 150 Kanonen, 5000 Flinten, 20,000 Pfund Pulver, und einen großen Vorrath von Lebensmitteln.

Die Nachrichten von Neapel waren bisher einander widersprechend. In den öffentlichen Blättern wurde gemeldet, daß der König von Neapel den oben erwähnten Waffenstillstand mit den Franzosen geschloßen habe. In den Privatbriefen aus Italien wurde keines Waffenstillstandes gedacht, sondern vielmehr wiederholt bestätigt, daß der König von Neapel am 20sten Junius, in Begleitung vieler Officiere nach dem Lager seiner Truppen, an den Päbstlichen Grenzen, aufgebrochen sey. Der größte Theil der hiesigen Einwohner (heißt es in einem Berichte aus Neapel) begleitete den König aus der Stadt. Schon vor ihm war der erste Minister, General Acton, an der Spitze der Albaneser, abgegangen. „ Nach neuern Berichten hat der entschloßne Ferdinand mit den Waffen in der Hand seinen Unterhandlungen Nachdruck verschaft, und einen ehrenvollen Waffenstillstand, ohne Aufopferung, den Franzosen bewilliget. Auch erhält sich das sehr wahrscheinliche Gerücht, daß der Neapolitanische Gesandte am Wiener Hofe, Marquis von Gallo, zu Basel an einem Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich arbeite.

In welcher neuen Verlegenheit sich die neutrale Republik Genua befand, ist oben (S. 699) erzehlt worden. Nähere Berichte zeigen an, daß der daselbst erwähnte geheime Inhalt der Französischen Forderungen nichts

nichts geringers betroffen habe, als die Schliessung des Hafens von Genua für die Engländer, den Gebrauch desselben für die Französischen Schiff, die Besitznehmung des Forts beym Leuchtthurme vor Genua, und die Ueberlieferung des Golfo von Spezzia an die Franzosen. Auch sollte Genua 24 Millionen Livres der Französischen Republik, als eine Anleihe, entrichten. — — So behandelten die Franzosen die neutralen Mächte.

Wie sie die Ueberwundnen behandeln, beweist der König von Sardinien. Er suchte in Paris durch bittende Vorstellungen einige gar zu harte Artikel seines Friedens-Tractats gemildert zu erhalten. Allein es wurden dagegen noch elf Additional-Artikel beygefügt, vermöge welcher den Franzosen die Festung Alessandria, ingleichen Cherasco, Tortona, Ceva, und Cuneo überlassen werden, der König aber für diese wichtige Festungen die Provinz Alba wieder eingeräumt erhält.

Von neuen Kriegs-Begebenheiten zwischen den Armeen ist bis anjetzt nichts anzuzeigen. Mantua war von den Franzosen befreyt. Ihre Heereszüge giengen durch die friedlichen Länder Italiens, deren wichtigsten Plätze sie besetzten, und die ihnen Geld, und Schätze, und Ueberfluß aller Art darbringen mußten.

An den Grenzen von Tyrol zog sich im Anfange des Julius eine starke Französische Armee zusammen, um der Oesterreichischen die Spitze zu bieten, bey welcher der neue Feldherr, Graf von Wurmser, eifrige Anstalten zum Vorrücken nach Italien machte.

Frankreich.

Die fernern bis zum 17ten Julius reichenden Nachrichten, und Briefe aus Paris enthalten fortdauernd nichts weiter erhebliches als die dort angekommene Berichte von den Kriegsbegebenheiten in Italien, und Teutschland, welche im Journale an andern Orten beschrieben werden. In den beyden Räthen war auch sonst nichts merkwürdiges vorgefallen, als daß in

dem Rathe der Alten, Drouet, ebenfalls so wie in dem Rathe der 500, für schuldig, und die Anklage gegen ihn erkannt worden. Das Directorium hatte die sonst gewöhnliche Feyer der Tage des 14ten Julius, und des 10ten Augusts, auf den 27sten und 28sten Julius bestimmt. Damit waren aber die Königs-Feinde in dem Rathe der 500 nicht zufrieden, und setzten es durch, daß durch eine förmliche Bothschaft von dem Directorium verlangt wurde, die gedachten beyden Revolutions-Tage zu feyern, welches doch nicht geschahe.

Die Macht der Regierung erhielt die öffentliche Ruhe. Einzelne Gruppen, wovon einige sehr heftig zum Besten Drouets sich hören ließen, und andere über die Maasregeln der Regierung, die Theurung, und den Verfall der Mandat-Scheine, und den verbreiteten Mangel, starken Unwillen äußerten, verliefen sich immer bald wieder, oder wurden durch die Patrouillen vertrieben. Am meisten waren die 5 Directoren gehaßt. Man nannte sie die 5 Tyrannen. Sie waren sowohl in Rücksicht des Volks, als auch wegen der ihnen widrigen Parthey in den beyden Räthen in einer gefährlichen Situation, welche durch die vielen Tractaten mit den auswärtigen Mächten, und die Kritiken, die man darüber in Paris machte, noch erschwert wurde. — Der bekannte Club im Hotel Noailles, dessen Director Sieyes ist, und welcher aus vielen Mitgliedern des Raths der 500 besteht, hatte eine lange geheime Sitzung gehalten, von der in ganz Paris verbreitet wurde, daß darinnen große Gegenstände, für die gegenwärtigen Umstände der Republik, verhandelt worden.

XII.

Fernere Briefe.

I.

Kopenhagen, den 16ten Julius 1796.

Besonders reichhaltige und wichtige Neuigkeiten hin

lich für heute nicht im Stande Ihnen von hieraus mitzutheilen. Unsere auswärtige Verbindungen sind ungestört, unsre innere Lage ruhig und glücklich. Die nähere Beschreibung hiervon ist eigentlich nur dem wichtig, der die Vortheile derselben dankbar genießt. Dem Ausländer rückt sein näheres Interesse ein Land aus den Augen, welches sich nur dadurch, daß es schon lange die Theilnahme an auffallenden Begebenheiten zu vermeiden gewußt hat, vor andern Ländern vortheilhaft auszeichnet. Uns daher, die wir gegründete Ursache haben, unser Vaterland zu lieben und zu achten, ist es höchstunangenehm, wenn übelunterrichtete, und oft sehr unwißende, Fremde, durch die oberflächlichen und vorschnellen Urtheile, die sie über Dänemark öffentlich bekannt machen, eine falsche Idee von diesem Lande bey allen hervorbringen, die nicht mit eignen Augen sich von der Unwahrheit solcher Nachrichten überzeugen können. Eine natürliche Folge dieser unverdienten Behandlung ist dann die Zurückhaltung der Dänen gegen Fremde, welche, obgleich unter solchen Umständen ziemlich gegründet, doch immer die gegenseitige Spannung unterhält und vermehrt.

Ich will hier nicht der vielen schiefen und oft harten Urtheile erwähnen, die der Herr von Ramdohr, nach einem sehr kurzem Aufenthalte in Dänemark, in einer übrigens sich sehr vortheilhaft auszeichnenden Schrift, bekannt machte. Sie sind theils öffentlich widerlegt, theils ist es auch von dem talentvollen Verfasser zu erwarten, daß er dereinst bey sorgfältiger Prüfung sein Buch von diesen Fehlern reinigt. Zwey neulich über diesen Gegenstand erschienene Schriften aber, verdienen, ob sie gleich von sehr verschiedenem innern Gehalte sind, wegen der Liebloſigkeit und Unwissenheit, welche ihre Urtheile verrathen, und welche sie mit einander gemein haben, eine öffentliche Rüge. Die eine derselben mit dem Titel: Freye Bemerkungen über

Kopenhagen; in Briefen: iſt von der erſten bis zur lezten Seite ein deutlicher Beweis, daß ihr Verfaßer einer der ſeichteſten Köpfe ſey, die je eine Feder zur Hand nahmen, um ihrer Armuth abzuhelfen. Seine Nachrichten ſowohl wie die waßerreiche Brühe von Bemerkungen ſind völlig ungenießbar. Uebrigens hat der Verfaßer, der ein hier in Garniſon geſtandner Teutſcher Unterofficier iſt, wahrſcheinlich aus innerm Gefühl ſeiner Unfähigkeit, die Statiſtiken der Profeſſoren Schlegel und Thaarup, nebſt der Topographie der Hauptſtadt von dem Secretair Hauber, nach beſtem Vermögen, ausgeſchrieben, leider aber, ſeiner vieljährigen Uebung ohngeachtet, in dieſer Kunſt es noch nicht ſehr weit bringen können, und daher ſeinen Leſern zum Beyſpiel Skaholt und Holum als die beſten See Häfen auf den Faröe Inſeln dargeſtellt, ihnen erzehlt, eine Königliche Verordnung verbiete allen Einwohnern Kopenhagens ihre Kinder in der Stadt inoculiren zu laßen, und was von ſolchem Unſinn auf jedem Bogen noch ferner ſteht.... So viel zur Warnung für Teutſche Leſer, die etwann dem hungrigen Verfaßer ein Allmoſen zuzuwenden geſonnen wären.

Die zweyte Schrift führt den Titel: Letters, written during a ſhort reſidence in Sweden, Norway and Danmark by Mary Wolſtonecraft. London 1796. Die Verfaßerin, aus andern Arbeiten ſchon als Schriftſtellerin bekannt, war durch Betrügerey eines Schweden, der ſich nach Norwegen geflüchtet hatte, um einen groſſen Theil ihres Vermögens gekommen. Dieſen aufzuſuchen war der Endzweck ihrer Reiſe, welchen ſie auch durch den Beyſtand des Grafen von Bernſtorff, und durch die ſchnelle Gerechtigkeit, welche die Regierung weder Unterthanen noch Fremden verſagt, gröſtentheils erreichte. Zur Dankbarkeit hat ſie nun das Land, die Regierung und die erſten Männer des Staats unwahr und gehäßig geſchildert. Dem Dänen macht ſie es ſogar

zum

zum Vorwurf, daß er ſein Land für glücklich hält und mit ſeiner Regierung zufrieden iſt, dem Einwohner der Hauptſtadt ſpricht ſie die Sittlichkeit und Cultur ab, und ſucht ihre Landleute zu überreden, daß hier eine Roheit der Sitten und eine Barbarey exiſtire, welche nur eine Verfaßerin bemerken konnte, die mit Vorurtheilen beladen hierher kam, die Landesſprache nicht verſtand, und vermöge ihrer ſhort reſidence, das Land nicht unterrichteter verließ, als ſie es betreten hatte. Dieß Buch iſt übrigens ein neuer Beytrag zur Länder- und Völker-Kunde der Engländer, deren Schriften längſt bewieſen, daß ſie Otaheite und die übrigen Süd-Inſeln um vieles richtiger kennen, als ihre Europäiſchen Nachbaren. Ich breche von dieſer unangenehmen Materie ab, um Ihnen die bemerkenswerthen, in dieſem Monate vorgefallenen, Veränderungen und Neuigkeiten zu melden.

Aus Rußland wird, dem Vernehmen nach, anſtatt des ſchon ſeit einiger Zeit rappellirten Barons von Krüdner, der Herr von Alopeus, als Geſandter, am hieſigen Hofe erwartet. Der Engliſche Geſandte, Lord Fitzgerald, iſt in dieſen Tagen angekommen, und ſtatt des abweſenden Holländiſchen Geſandten, Baron von Linden, verſieht der Holländiſche Conſul in Helſingör die vorfallenden Miniſterial-Geſchäfte.

Sechs nach London aufgebrachte Däniſche Schiffe ſind dort wieder für frey erklärt worden, und 17000 Pf. St. zur Bezahlung auf vorlängſt zuerkannte Entſchädigungen hier angekommen. Vor einigen Monaten meldete ich Ihnen, daß ein bewafnetes Engliſches Fahrzeug in dem Hafen von Fahreſund in Norwegen, einen Franzöſiſchen Kaper, eine Holländiſche Brigg, nebſt 4 von dieſen Schiffen gemachten Engliſchen Priſen, weggenommen habe. Ueber dieſe gewaltſame Verletzung des neutralen Gebiets beſchwerte ſich unſere Regierung, und verlangte die Zurückgabe der genommenen Schiffe. Beyde Vorſtellungen ſind von dem Engliſchen Miniſte-

rie als gegründet anerkannt worden. Es hat das Betragen der dabey implicirten See-Officiere höchlich gemisbilligt, und befohlen, die genommenen Schiffe nach demselben Ort, wo die Gewaltthätigkeit geschah, in Statu quo zurückzuführen.

Dem Convocations-Schreiben zufolge, welches von den Kreisausschreibenden Fürsten des Niedersächsischen Kreises dem Könige von Dänemark, als Herzoge von Holstein, zugesandt worden, hat der König den Kanzler bey der Holsteinischen Landesregierung, Geheimen Rath von Eyben, zum Gesandten bey dem Hildesheimer Convente ernannt, welcher schon im verwichenen Monate mit den mehrsten übrigen Ministern der Kreis-Fürsten daselbst zusammenkam, und wahrscheinlich jetzt bald den Zweck seiner Sendung erfüllt haben wird.

Zur Vollständigkeit des Berichts über die Algierische Streit-Sache dient die Nachricht, daß überhaupt 13 Dänische Schiffe in Algier aufgebracht worden, dann aber verbot der Dey seinen Kapern ferner auf Dänische Schiffe Jagd zu machen. Auch haben wir bereits die Nachricht erhalten, daß die von den Neapolitanern genommenen Türken, mit einem neutralen Schiffe nach Algier zurückgesandt sind, und folglich alle Ursache zu fernern Feindseligkeiten gehoben worden. Von Genua erhielten wir zu gleicher Zeit die officielle Nachricht, der Pascha von Tripolis habe erklärt, daß ferner kein Dänisches Schif von seinen Corsaren beunruhigt werden sollte, bis er vom Dänischen Hofe die bestimmte Erklärung erhalten, ob man gesonnen sey das gute Vernehmen mit ihm auch künftig fortzusetzen. Hiervon nun wird ihn der Dänische Consul, der wahrscheinlich mit den übersandten Geschenken schon längst in Tripolis zugegen ist, bereits hinlänglich überzeugt haben. Sobald diese Nachricht in Genua bekannt wurde, bot man den dort befindlichen Dänischen Schiffen Frachten an, und unser Consul expedirte sogleich die Schiffe, welche im dortigen Hafen den Ausgang der Sache erwarteten.

Merkwürdige Verordnungen sind in diesem Monate eben nicht erlaßen. Das bemerkenswertheste ist eine durch die General-Zollkammer mitgetheilte Erlaubniß, fremdes Kron-Glas zum Behufe der vielen neuen Häuser, welche das hiesige Magazin vom nordischen Glase, nicht hinlänglich versehen kann, gegen eine Zoll-Abgabe von 10 Procent, fremdes Kupferblech, gegen eben diesen Zoll, und fremden Rum gegen 7¼ P. C. Zoll und eine mäßige Consumtions-Gebühr, einzuführen. Täglich aber erwarten wir die Publication einer neuen Brand-Verordnung, welche unsre bisherigen Lösch-Anstalten nach neuen Grundsätzen verbeßern wird. Die nöthigen Vorkehrungen, um diese Verordnung, sobald sie erscheint, in Ausübung bringen zu können, sind schon getroffen, und statt des bisherigen Brandmajors ist der Ingenieur Generalmajor von Peymann zum Director der Lösch-Anstalten ernannt.

Als in dem kleinem Dorfe Aßendrup, im Amte Wordingborg, in Seeland, kürzlich nach verbotenen Brandweins-Brennereyen inquirirt wurde, entstand daselbst ein Auflauf; auch wurde bey einem dortigen Bauerhause auf die Wagenpferde der Inquirenten ein Schuß gethan, der Lärm aber sogleich gestillt; und jetzt hat die Rentekammer auf die Entdeckung des Thäters eine Belohnung von 40 Rthlr. gesetzt.

Noch liegt die vereinigte Escadre auf unserer Rhede, wird auch, dem Vernehmen nach, da die Umstände keine fernere Operationen erfodern, und die kriegführenden Mächte ihr System in Rücksicht auf die Neutralität geändert haben, ihren jetzigen Ankerplatz in diesem Jahre nicht verlaßen. Eine vereinigte Escadre aber von 4 Linienschiffen und einigen Fregatten geht nach Norwegen, um die im Monat Mai unter dem Befehle des Commandeurs Wleugel dort hingesandten Schiffe zu releviren. Nach der Nordsee sind in diesen Tagen die Fregatten Havfruen, Sternbelt und Friedrichswarn, abgesegelt;

eine schwedische Cadett-Fregatte ist hier angekommen und ein großes Englisches Convoi unter der Bedeckung mehrerer Kriegsschiffe von der Helsingörer Rhede abgegangen.

Am 21sten des verwichnen Monats wurde die Herzogin von Augustenburg von einer Prinzeßin entbunden. Die Theilnahme an dieser frohen Begebenheit war zufolge der Liebe, welche diese Fürstin hier genießt, sehr groß. Der 22ste dieses Monats ist zur Taufe der kleinen Prinzeßin bestimmt, welche schon früher vollzogen seyn würde, wenn nicht eine Unpäßlichkeit der Königin einen Aufschub dieser feyerlichen Handlung nothwendig gemacht hätte.

Reisende, die jetzt Kopenhagen besuchen, können sich schon gar keinen Begrif mehr von der Verheerung des vorigen Jahrs machen. Sie erwarten Schutthaufen, und finden größtentheils Paläste, von denen es jedem der nicht Augenzeuge der unbeschreiblichen Thätigkeit war, ganz unbegreiflich ist, wie sie so zahlreich, so schön, und sobald entstehn konnten. Der erste Anblick der Stadt, wenn man vom Wester-Thore hineinfährt, wo auch nicht ein einziges Haus vom Feuer verschont war, zeigt jetzt keine Spur von der Verwüstung. Eine Reihe von schönen Gebäuden macht dem Reisenden wirklich eine viel vortheilhaftere Idee von der Hauptstadt, als ehedem, wo dieser Theil vorzüglich aus niedrigen, geschmacklosen Wohnungen bestand. Eben so verschönern sich die übrigen Gegenden, zumal seit den letztern Monaten, da die reichern Einwohner wieder angefangen haben, ihre abgebrannten Gründe zu bebauen. Die verödeten Straßen werden wieder volkreich, die Maße des circulirenden Geldes ist, zumal unter den geringern Volks-Klaßen, ansehnlich vermehrt, und gewiß ist die Frage nicht leicht zu entscheiden, ob im Ganzen genommen diese Verheerung für Kopenhagens Ansehn mehr nachtheilig oder vortheilhaft war? — —

2.

Stockholm, den 12ten Julius 1796.

Die vornehmste, zum wenigsten die größte, Aufmerksamkeit erregende, Neuigkeit ist die Wiederkunft des Generals, Baron von Budberg, als Rußisch-Kaiserlicher Ambaßadeur. Es ist bekannt, daß dieser Herr im verflossnen Jahre seine Rückreise aus Teutschland durch Schweden nahm und im vorigen Winter einige Monate hier zu Stockholm verweilte. Dieser Baron von Budberg ist ein Herr von ausgezeichneten Eigenschaften, welcher mit dem militairischen Fache politische Kenntniße verbindet. Auch ist seine Familie in dem hiesigen Ritterhause ein unter den Schwedischen Freyherren seit dem Jahre 1693 introducirtes adeliches Geschlecht, welches aus Liefland herstammt. Er ist nun mit der Friedens-Palme hier zurückgekommen, und in der Eigenschaft einer öffentlich accreditirten Person, als Rußisch-Kaiserlicher Ambaßadeur. Kurz vor seiner Ankunft reisete der Reichs-Kanzler, Baron Sparre, aufs Land, und wie man vernimmt, wird dieser Herr den Sommer auf seinen Gütern zubringen. Indeßen verwaltet Se. Excellenz, der Präsident der Königl. Kammer-Revision, Baron Reuterholm, das Amt eines Reichs-Kanzlers. Der Herr Baron von Budberg, welcher am 28sten Junius hier ankam, legte gleich, am folgenden Tage, seinen ersten Besuch bey dem Baron Reuterholm ab, und zeigte sein Creditiv als Ambaßadeur vor, worauf er auch den 20sten Junius seine Audienz auf dem hiesigen Schloße, mit allen den Ehrenbezeigungen, die einem Ambaßadeur bey dieser Gelegenheit erwiesen werden, bey dem Könige, und dem Herzoge-Regenten, welche deshalb von dem Campement in die Stadt zurückgekehrt waren, hatte. Sie bewillkommten ihn bey dieser Audienz mit ausgezeichneter Achtung und Güte.

Se. Excellenz, der Herr Baron Reuterholm, ist ein Sohn des Reichsraths Reuterholm, der im Jahre 1773

ſtarb, ein Herr von redlichem Sinn und ſtrengen Sitten, welcher den Ruhm eines Schwediſchen Cato mit ſich ins Grab nahm. Dieſer, ſein würdiger Sohn, hat viele Weltkenntniße, iſt gereiſet, hat ſich lange in Italien aufgehalten, und iſt einer der erſten Redner, die Schweden beſitzt, welches er bey vielen Gelegenheiten, inſonderheit auf dem hieſigen Ritterhauſe, bewieſen hat. Er iſt dabey ein Herr von vielem Geſchmack, und Ehren-Mitglied der hieſigen Königl. Academie der freyen Künſte. Bey dem Herzoge Regenten ſteht er ſeit mehrern Jahren im größten Vertrauen, welcher ihm auch den 17ten Mai 1793 zum Herrn des Reichs erhob; eine Würde die der des Senators bey uns gleich kömmt. Der Character dieſes Herrn iſt ernſthaft, und ſein Wahlſpruch: Nec aſpera terrent.

Der vom Directorio zu Paris ernannte Ambaßadeur bey dem hieſigen Hofe, der General Pichegru, iſt noch nicht angekommen, und es ſteht zu erwarten, ob er hier ſeine diplomatiſche Laufbahn antreten wird. Der hieſige Franzöſiſche Chargé d'Affaires hat inzwiſchen in den öffentlichen Blättern eine Anzeige einrücken laßen, „daß alle in Schweden befindliche Franzoſen, welche ihre Bürger-Rechte in Frankreich (les droits du Citoyen) beyzubehalten wünſchen, ſich mit dem eheſten bey ihm oder bey den Franzöſiſchen Conſuls melden ſollen, um ſolche Gerechtſame und Privilegien in ihrem Vaterlande genießen zu können. „ —

3.

Ein Schreiben aus Wien

von unſerm daſigen Freunde ſchildert die Lage der öffentlichen Angelegenheiten, bey den ſo vielfachen Unfällen des Kriegs, als ſehr bedenklich. "Es kommt, ſagt unſer Freund, für Italien alles drauf an, daß ſich Mantua ſo lange hält, bis unſre Armee mit ſiegender Kraft vordringen kann. Alsdenn wird die Lombardey eben ſo ſchnell wieder erobert ſeyn, wie ſie verloren ward. — Unterdeßen iſt der Neapolitaniſche Geſandte,

ſandte, Prinz Belmonte, mit dem Zunamen (nicht Pignatelli, wie er in allen Zeitungen heißt, ſondern) Ventimiglia nach Paris gegangen, um daſelbſt einen Definitiv-Frieden mit Frankreichs Herrſchern zu ſchließen, nicht allein für Neapel, ſondern vielmehr für Oeſterreich. Vielleicht wird alſo eher, als man glaubt, ein Friede zu Stande gebracht.„

"Die Demarcation in Weſt-Gallizien iſt noch immer nicht geendigt. Und nun erſcheint das Preußiſche Huldigungs-Patent, in welchem alle ſtreitige Orte, und Ländereyen mit zur Huldigung nach Warſchau berufen worden. Dieſes hat hier große Senſation erregt. Seitdem ſteht die ganze Demarcation ſtille, und unſer Demarcations-Commißair, der Marquis de Chateler, iſt nach Petersburg abgeſandt worden, woher ſchon der Prinz von Naßau mit wichtigen Aufträgen angekommen iſt. u. ſ. w.

(Das übrige dieſes Schreibens folgt künftig.)

4.

Aus einem Schreiben von Berlin

können wir nur folgendes ausziehn: " — Die Reiſe des Königs nach Pyrmont kann vielleicht große Folgen haben. Man ſpricht von einem Ankaufe dieſer Grafſchaft, die Se. Majeſtät zur Abſicht haben ſollen. Ueberhaupt ſind neue große Ereigniße für die teutſchen Länder, und Städte, im Werke, von denen man nächſtens den Erfolg erfahren wird. Die jetzigen Umſtände erfodern neue, der Zeitperiode angemeßne, Maasregeln. — — — — .

Das General-Commando über die in Süd-Preußen, dieſſeits der Weichſel, ſtehende Truppen iſt von dem General von Favrat an den General von Köhler übergegangen, und letzterer hat in Folge deßen, ſein Regiment dem Generale von der Trenk übergeben, und dafür das Trenkſche Huſaren-Regiment erhalten. — Von dem Obſervations-Corps in Weſtphalen erfährt man nichts, und wird auch wohl ſo bald nichts von deßen Operationen zu erzehlen ſeyn — — — .

5.

Frankfurt am Mayn

hat das Schickſal gehabt, welches in dem obigen Briefe aus

Frankfurt angekündigt wurde. Die Franzosen sind, wie schon oben (S. 729) angezeigt, am 16ten Julius in Frankfurt eingerückt. Aber vorher betraf diese gute Stadt noch ein hartes Schicksal. Um den Rückzug der Armee, nach der unglücklichen Action am 10ten, zu decken, ließ der General Graf Wartensleben, Frankfurt mit einer Abtheilung seiner Truppen besetzen. Am 12ten wurden die Kaiserlichen in Frankfurt, nach einigen Kanonenschüßen, aufgefodert, die Stadt zu übergeben. Sie schlugen die Auffoderung ab, und so fiengen die Franzosen, des Nachts, um 2 Uhr an, die Stadt zu bombardiren. Um 3 Uhr hörte das Feuern auf. Man unterhandelte über eine Capitulation, die aber nicht zu Stande kam. Der 13te Julius gieng in angstvoller Ungewißheit vorüber. Aber in der Nacht um elf Uhr bombardirten die Franzosen von neuem die Stadt aus 3 Batterien, mit einer so schrecklichen und zerstörenden Wirkung, daß an vielen Orten zugleich Feuer ausbrach. Vornehmlich litt die Judengaße, in welcher allein 142 Häuser gänzlich abbrannten. In der Friedberger Straße, und an andern Orten verzehrten die Flammen viele große Waarenlager. Viele Menschen verloren ihr Leben. Dieß entsetzliche Bombardement hörte um 1 Uhr auf. Am 14ten des Morgens kam eine Capitulation zu Stande, vermöge welcher, nach einem 48stündigen Waffenstillstande, die Kaiserlichen die Stadt verließen, und ihre Artillerie, Munition, Waffen und Bagage ungestört mitnahmen, und nach Aschaffenburg zogen. Die Franzosen rückten am 16ten um 7 Uhr des Morgens in Frankfurt ein. Sie beobachteten die genaueste Ordnung, und die Nachrichten bis jetzt versichern, daß die Französischen Officiere sich alle ersinnliche Mühe gaben, eine gute Mannszucht unter den Truppen zu erhalten. Der Verlust, den die Stadt erlitt, war sehr groß. Mehr als 150 Häuser lagen in Schutt und Asche, sehr viele andre waren beschädigt. Die Einwohner hatten in jenen bangen Stunden viele Millionen von ihrem Vermögen verloren. Der Französische General legte am 18ten Julius der Stadt noch dazu eine Brandschatzung auf, von 6 Millionen Livres in klingender Münze, und 2 Millionen in Natural-Lieferungen, wovon das erste Drittheil in 3 Tagen, das 2te am 27sten Julius, und das dritte den 6ten August bezalt seyn sollte.

XII.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegsbegebenheiten und politischen Merkwürdigkeiten.

Die Französischen Kreuzzüge des achtzehnten Jahrhunderts, welche mit keinen der ältern Zeiten verglichen werden können, sind in Teutschland eben so reißend, als in Italien. Die großen Kaiserlichen Armeen am Ober- und Nieder-Rheine sind, unter beständigem Verluste, vom Rheine, bis an den Neckar, und gegen die Donau zurückgewichen, und Teutschland ist von den Französischen Kriegsheeren überschwemmt worden.

Die Kaiserliche Armee des Grafen von Wartensleben zog, nach der im vorigen Artikel von Frankfurt beschriebnen Verlaßung dieser Stadt, über Aschaffenburg nach Wirzburg, wo am 17ten Julius ein Artillerie-Train von 100 Kanonen, und das Corps des Generals von Wernek ankam. An demselben Tage rückte das Französische Corps des Generals le Febre in Aschaffenburg ein. Der Heerführer der Sambre- und Maas-Armee, Jourdan, wollte, nach öffentlichen Berichten, bis in das Herz von Teutschland eindringen.

Indem sich die Kaiserliche Nieder-Rheinische Armee nach Franken und gegen Bayern und Böhmen zurückzog, wurde die Ober-Rheinische Armee, welche der Erzherzog Carl Selbst commandirte, zu einem gleichem Rückzuge genöthigt. Den 9ten Julius war ein unglücklicher Tag für die Kaiserlichen Armeen. An diesem Tage (nicht am 10ten) fiel die oben beschriebne Action bey Friedberg vor. An eben diesem Tage erfolgte ein großes Treffen auf der ganzen Linie der Kaiserlichen Ober-Rheinischen Armee, auf der Seite von Rastadt, von Herrenalb bis an das Gebirge gegen den Enzfluß. Der rechte Flügel, welchen der Erzherzog selbst anführte, erhielt einen vollkommnen Sieg über die Franzosen, aber der linke Flügel gegen die Gebirge zu, unter der Anführung des Grafen de la Tour, erlitt eine so große Niederlage, daß der Sieg auf dem rechten Flügel vergeblich war. Die ersten Nachrichten übertrieben, wie gewöhnlich, den Verlust der Kaiserlichen.

Offi-

Officielle Berichte sezten ihn zu 1500 Mann an; Todte, Verwundete, und Gefangne zusammen. In den nach Paris gesandten vorläufigen Französischen Berichten wird der Verlust der Kaiserlichen zu 1300 Mann an Gefangnen, und einer eroberten Kanone angegeben. Nicht der Verlust an sich, sondern die in diesem Treffen erkannte Uebermacht der Französischen Armee bewog den Erzherzog, diese bisherige Ober-Rhein-Armee einen Rückzug durchs Wirtembergsche nach dem Neckar, und der Donau zu, antreten zu laßen. Der Marsch gieng über Canstadt und Waiblingen. Ein Corps zog sich nach Heilbronn, um den Neckar zu gewinnen, und dorten denjenigen Theil der Truppen an sich zu ziehen, welche bis dahin bey Schwezingen gestanden hatten. Diese Truppen, und die meisten von denen, die in und bey Mannheim die Verschanzungen besezt gehalten hatten, zogen von da ab, indem die Magazine von Heidelberg weggebracht wurden. Die wichtigen Festungen Mainz, und Mannheim waren nun der Belagerung ausgesezt, welches eben der Hauptzweck der Französischen Armeen, bey den Uebergängen über den Rhein gewesen war.

Unter solchen Umständen, und da auch die Sächsischen, und andre Reichs-Truppen, die Kaiserliche Armee zu verlaßen, von ihren Fürsten Befehl erhielten, und das Uebergewicht zu sehr auf der Seite der Franzosen war, entschloß sich, zufolge mehrerer Nachrichten, der Erzherzog Carl, dem Französischen General Moreau einen Antrag zu einem kurzem Waffenstillstande zu machen, um dem Kaiser Vorschläge zu einem Frieden zu thun. Inzwischen hatten schon mehrere Fürsten Teutschlandes zu Regensburg mit Nachdrucke an dem Frieden zu arbeiten angefangen. Auch waren schon vorher in Paris selbst, bey dem Directorio, durch den Spanischen Gesandten, und in Basel durch den Neapolitanischen, Anträge zum Frieden zwischen Frankreich, und den Kaiser, und dem teutschen Reiche, gemacht worden. Wer wird mit uns nicht den besten Erfolg zum baldigsten Frieden wünschen!

Die Merkwürdigkeiten andrer Länder sind in den vorhergehenden Artikeln erzehlt worden. In Nord-America herrschte

Ruhe,

Ruhe, indem die Engliſche Parthey noch einiges Uebergewicht über die Franzöſiſche hatte. Die Begebenheiten in Weſtindien erzehlt das obige Kapitel von Großbrittannien. Nach den neueſten Berichten machten die Engländer Anſtalten, da ſie die Inſel St. Lucie zum zweyten male in dieſem Kriege erobert hatten, die wichtige Inſel Guadeloupe, auch zum zweyten male, wieder zu erobern.

XIV.

Vermiſchte Nachrichten.

Der im obigen Briefe aus Bern S. 712 erwähnte H. Poterat iſt plötzlich, auf Befehl des Directoriums, in Baſel in Verhaft genommen worden. Es ſcheint alſo, daß er in ſeinen Geſchäften den Abſichten der herrſchenden Parthey entgegen gehandelt habe.

Es verdient bemerkt zu werden, daß der 14te Julius, der Revolutions-Tag, in dieſem Jahre, in Paris gar nicht gefeyert worden iſt.

In dem gegenwärtigen Zeitpuncte iſt die Anzeige folgender in der K. Hofbuchdruckerey zu Berlin erſchienenen Schriften wichtig. — Landes-Vergleich zwiſchen dem K. Preuß. Fürſtenthume Anſpach, und der Fürſtl. Hohenlohe-Nauenſteiniſchen Linie. — Darſtellung der Brandenburgiſchen Staats-Verhältniße gegen den teutſchen Orden. — Oeffentliche Erklärung wegen der Brandenburgiſchen Inſaßen, in den Fränkiſchen Fürſtenthümern, welche ſich zur Reichs-Ritterſchaft halten.

Altona, den 26ſten Julius 1796.

XV.

Litterariſche Anzeigen.

Anzeige.

In der Ritſcherſchen Buchhandlung zu Hannover hat folgende lehrreiche Schrift die preße verlaßen:

Intereſſante Scenen aus der Geſchichte der Menſchheit;

heit; von G. F. Palm. — Sie enthält unter folgenden Rubriken einige der rührendsten und anziehendsten Auftritte aus dem Menschenleben, die sämmtlich nach der bekannten, leichten, angenehmen und beliebten Manier des Verfaßers gezeichnet sind: 1) Scenen aus der Geschichte des letzten Englischen Kron-Prätendenten. 2) Schaudervolle Geschichte der Sclaverey des H. von Brißon. 3) Kaiser Joseph als Reisender. 4) Der unglückliche Conradin, letzter Sprößling der Hohenstaufen. 5) Johann Huß. 6) Meßias Sabathai Sevi. 7) Der Neger Makandal. 8) Jakson Johannot. 9) Christ. Mannheim. 10) J. Corbin. 11) Rozard. 12) J. Stewart. 13) J. Michaelis (diese letztern 6 Erzehlungen liefern ein Gemälde der schrecklichsten Brutalität americanischer Wilden). 14) Samblancay. 15) Snetgrave. 16) Thurot. 17) Johanne Letzloff. 18) Mehemet. 19) Franz Damiens.

Pränumerations-Anzeige.

Zur Michaelis Meße 1796 erscheint in meinem Verlage folgendes sehr gemeinnützige Werk: Ein tausend und zwey und sechzig Münz und Wechsel-Tabellen von Friedrichsd'or, Ducaten, Souveräins, Carolin und Laubthaler, auch von Berliner und Breslauer Pfund, Hamburger Thaler und Mark Banco, Wiener, Augsburger und Holländischer Gulden, Londner Schilling und Pfund Sterling, alles von 1 bis 10000 gegen Preußisch Courant reducirt, zur großen Bequemlichkeit des handelnden Publicums sorgfältig berechnet von Lebrecht Marcus Wittstock. — Wer bis Ende Septembers auf dieses Werk 1 Rthlr 8 Sgr. voraus bezahlt, bekommt sein Exemplar auf Schreibpapier, und um ein beträchtliches wohlfeiler. Bey dem Herrn Verfaßer in der Nagelgabe, bey dem Feldhauer-Meister Freitag, und bey mir wird diese Vorausbezahlung gegen einen gedruckten Schein von mir unterschrieben angenommen.

Joh. Friedr. Unger.
auf der Jägerbrücke wohnhaft.

Noch mehrere Anzeigen welche wegen Mangel des Raums hier zurück gelegt werden mußten, werden nächstens folgen.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Achtes Stück. August 1796.

I.

Reisebeschreibung von Rom über Loretto, Ancona und Sinigaglia nach Bologna *)

Der Weg von Rom nach Prima Posta ist wegen der Mannichfaltigkeit der Gegenstände und des malerischen Anblicks, den er gewährt, sehr lachend und heiter. Indeßen sind die Felder nichts weniger als bebaut; man besäet sie mit Korn, und läßt sie dann ein Jahr lang ruhen. Man erblickt auf diesem, von Thälern und fruchtbaren Hügeln gebildetem, Wege Landhäuser und Schlösser,

*) Aus den Observations faites pendant un voyage en Italie par le Baron de R. * * * Das Interesse welches die Beschreibungen jener jetzt in der Geschichte des Französischen Kriegs so oft erwähnten Oerter, und Länder haben, wird die Mittheilung derselben unsern Lesern angenehm machen.

ser, die ein schönes Schauspiel geben. Die Sabinische Bergkette bildet einen sehr angenehmen Anblick, und die Gegenden um Civita Castellana sind wegen der Menge von Dörfern und Meyerhöfen oder Weilern sehr reizend. Vorzüglich schön schien mir die Landschaft von Otricoli, wo man viel Korn und Hafer baut. Die mannichfaltigen Bäche, die sich durch die Ebenen schlängeln, und die verschiedenen Farben-Schattirungen, mit welchen die Gefilde und die Hügel colorirt sind, erhöhen die Reize dieses Gemäldes. Rechts bey Civita Castellana trift man den Berg Oreste, (Soracte) und nicht weit davon die Brücke Ponte Felio über die Tiber an.

Von Otricoli bis Narni erblickt man fast nichts als Berge, die mit Waldungen und den schönsten grünen Stauden bedeckt sind. Diese Scenen sind außerordentlich malerisch, und der Styl der Natur ist hier einer der schönsten. Wenn man sich gegen Narni nähert, so vertieft man sich in die furchtbaren Felsen und sieht auf der andern Seite schreckliche Abgründe und Tiefen, durch welche sich die Nera mit ihrem gelblichen und schlammigten Waßer schlangelt. Dieß Land ist gleich seinen Bewohnern, die etwas wildes an sich haben, roh und ungebildet. Man verarbeitet daselbst etwas Wolle, aus welcher Tuch zum ordinairen Gebrauch verfertigt wird. Die Brücke, die der Consul Flaminius, unter August erbauen ließ, muß, nach den noch daselbst befindlichen Ueberbleibseln und Fragmenten zu urtheilen, von einer außerordentlichen Schönheit gewesen seyn. Die Schwibogen, deren viere waren, sind von einer erstaunlichen Höhe, Breite und Kühnheit, alle von gehauenen Steinen, die blos durch das künstliche Zusammenfügen eine feste Bindung haben. Die Pfeiler haben 12 Ellen in Quadrat, und die Steine, aus denen sie bestehen, sind fast 10 Ellen lang; und nichts destoweniger scheint die ganze Arkade, wegen ihrer außerordentlichen Höhe, eine Drath-Arbeit.

Das

Das Thal von Terni, welches hier seinen Anfang nimmt, ist sehr schön und lachend; man baut daselbst Korn, Gerste, und Hafer, und erzeugt Oel und Seide. Die Einwohner scheinen in dieser Landschaft industriöser und thätiger. Ich bemerkte sogar, daß die Mädchen, welche die Vieh-Heerden hüteten, sich beschäftigen, Wolle zu spinnen. Man gewinnt zu Terni schwarze Seide, vorzüglich aber Wein und viel Oel; man baut auch Korn, und erhält auch viel Holz aus dieser Gegend, welche ganz mit Waldungen bedeckt ist. Ein dasiger Wasserfall ist einzig in seiner Art. Er wird durch den Velino formirt, welcher 100 Fuß tief fällt, und sich in die Nera ergießt. Das Getöse, die Stärke und die Größe des Stroms sind außerordentlich, und eben dadurch wird der Fall noch viel heftiger und erhält alles was ihn umgiebt, ein wildes Ansehn. Man erblickt stets im Grunde des Thals, in welches er sich stürzt, in der Atmosphäre einen, aus den schönsten Farben bestehenden, Bogen, der durch die Brechung der Sonnen-Strahlen entsteht.

Von Terni geht man unaufhörlich in der Tiefe in den engen Gebirgs-Päßen bis Spoleto, und kömmt über einen außerordentlich steilen Berg, der Somma genannt wird. Nahe bey dieser Stadt trift man eine Wasserleitung von beträchtlicher Höhe an, deren Schwibbogen sehr hoch und schmal sind. Man gewinnt in diesen Gegenden Bohnen, Hafer und Korn, und erhält viel Oel. Zu Spoleto sind 5 Weberstühle befindlich, welche Seide verarbeiten. Der Weg von da bis nach Loretto ist eben und ganz gut unterhalten, und man sieht sehr gut bebaute Felder, welche mit Reihen von Bäumen eingefaßt und von Weinbergen durchschnitten sind, und Hügel und Anhöhen, die mit Landhäusern bedeckt sind. Ich bemerkte, daß die Bewohner dieser Gegenden vorzüglich höflich sind; so wahr ist es, daß das Locale auf die Sitten der Nation einigen Einfluß hat. Wenn man Spoleto verläßt, so erblickt man einen kleinen antiken Tem-

pel, welcher für einen Tempel der Diana ausgegeben wird. Die Architectur, oder vielmehr die Zierrathen der Säulen sind ein wenig gothisch; aber die Gesimse sind zum Theil gut ausgeführt. Unter diesem Tempel ist die Grotte und der Springbrunnen der Göttin befindlich.

Foligno hat ein beßeres Ansehn als Spoleto. Diese Stadt enthält gar keine Fabriken, und erhält sich nur durch den Handel, den die Kaufleute en gros führen. Sie versorgen Foligno und die umliegenden Gegenden mit den fremden Waaren, die sie aus England, Frankreich und Teutschland kommen laßen, und aus Civita vecchia, oder auf der Meße zu Sinigaglia erhalten, und die sie auf den Meßen zu Viterbo, Farfaro und Reccanati wieder verkaufen.

Wenn man Foligno verläßt, so reiset man durch die Apenninischen Gebirge bis nach Tolentino. Fürchterliche Abgründe, fruchtbare Thäler, Bäche, die sich durch die Ebenen schlängeln, und sich von der Höhe der steilen Felsen, die sie bedecken, herabstürzen, und zerstreute Meyerhöfe und Hütten, bilden das intereßanteste und mannichfaltigste Gemälde.

Ich habe im allgemeinen die Bemerkung gemacht, daß jede Provinz des Kirchenstaats in Hinsicht ihrer Cultur und des Styls der Natur ihre Verschiedenheiten hat. Das Patrimonium Petri ist der unfruchtbarste und arideste District; es sind daselbst die meisten Moraste, und die Luft ist am meisten ungesund. Umbria ist ein sehr gebirgiates Land, und seine Bewohner haben noch die Wildheit und Roheit ihrer Voreltern beybehalten. Das Herzogthum Spoleto ist cultivirter, und die Einwohner sind höflich und freundlich. Wenn man endlich aus den Apenninischen Gebirgen kömmt, findet man zwischen Tolentino und Macerata die fruchtbarste und lachendste Ebene, die vorzüglich viel Korn hervorbringt. Die Mark Ancona trägt Korn im Ueberfluß, und ist sicher die reichste Provinz in den Päbstlichen Staaten. Man säet

daselbst

daselbst Bohnen, Linsen, Persisches Korn, und man pflanzt viel Maulbeerbäume; man macht auch etwas Wein und Oel, welches besser geräth als zu Terni. Die gewonnene Seide wird nicht, wie in den meisten Provinzen, verarbeitet, sondern roh ausgeführt. Zu Camerino macht man viel Taffet und seidne Tücher. Macerata liegt sehr ang nehm, von Lusthäusern und angebauten Thalern umgeben. Nicht ein Fleck Landes liegt brach oder unculti virt. Die Waiden sind vortreflich, und das in der Mark Ancona gezogene Vieh ist sehr beliebt und bekannt. Diese Stadt enthält mit Inbegrif ihrer umliegenden Gegenden beynahe 14000 Seelen, ob sie gleich keine Fabriken noch Manufacturen hat. Zwey oder drey Kaufleute, die en gros handeln, laßen von Handelshäusern in Foligno, die innen einländische seidne Steffe, fremde Genuesische, Englische und Französische Tücher, und metaline und andre geringe Waaren aus Bologna und Venedig liefern, ihren Vorrath kommen. Die Stadt ist an sich klein, hat aber sehr schöne Palläste; die Wohnung des Gouverneurs, das Rathhaus und das Schauspielhaus stehen auf dem grosen Markt-Platze. Das weibliche Geschlecht ist von vorzüglicher Schönheit, auf welche das angenehme Clima viel Einfluß haben kann. Die Vegetation ist von der in den Gegenden bey Terni und Narni sehr verschieden: sie ist viel stärker, und die Stauden haben alle ein weit dunkleres Grün. Die Mark Ancona hat 40 Italienische Meilen im Umfange.

Die Ebene zwischen Macerata und Loretto ist sehr cultivirt. Die Einwohner in Loretto sind arm, und leben nur von dem Gelde, welches die Fremden dahin bringen. Alles gehört daselbst dem Ovario oder der Casa santa, welche wenigstens für eine Million liegende Gründe besitzt. Man gewinnt daselbst ein wenig Wein, viele Seide, Wolle, Korn, Türkischen Waizen und Oel. Alles dieß wird in die Fremde ausgeführt: die Einwohner laßen aus der Nachbarschaft die Waaren kommen, wel-

che sie nöthig haben, und die mit Abgaben und Zöllen überladen, und daher außerordentlich theuer sind. Die auf den Wein gelegte Auflage steigt jährlich auf 600, und die auf das Fleisch bis 2000 Scudi. Der Ovario unterhält für seine Rechnung die zum Backen des Brodts erforderlichen Oefen. Alle Waaren, welche in die Stadt eingeführt werden, müssen Abgaben erlegen, und nur die Lebensmittel machen hiervon eine Ausnahme. Die Stadt hat keine Fabriken, noch Manufacturen. Die Tücher, die seidnen Zeuge, die Camelots, kommen aus England, Frankreich und einigen Italienischen Provinzen, metalline und dgl. Waaren aus Venedig und Bologna; und folglich geht das Geld zum Lande heraus, welches nicht Statt finden würde, wenn man die Fabriken und Manufacturen aufmunterte und blühend machte. Der Papst würde alsdann nicht 10 Millionen in die Fremde schicken, um 2 dafür wieder zu erhalten. Man verkauft vielleicht für mehrere Tausend Thaler jährlich Rosenkränze zu Loretto. Die Santa Casa hat 50,000 Thaler jährliche Einkünfte. Die Unterhaltung der Apotheke kostet ihr dagegen jährlich 3000 Thaler. Der Schatz wird zu 35 Millionen Thaler angegeben; ein enormes Object, welches keine Circulation hat. Ueberdem hat noch, außer dieser unnützen Geld-Maße, der Pabst 600,000 Thaler zum Schatze in der Engelsburg niedergelegt; und daher verarmt der Kirchenstaat wegen der Verringerung der circulirenden Geld Maße augenscheinlich. Noch muß man rechnen, daß viel Geld nach Spanien und Portugall geht, um Gold und Silber zu kaufen, da das Land weder Minen, noch Manufacturen, noch Soldaten hat. Loretto hat 9000 Einwohner, einen Gouverneur, 12 Soldaten zur Bewachung des heiligen Hauses und 300 Mann Miliz, die im Nothfall bewafnet werden können. Das Arsenal enthält einige Tausend Flinten. Die Stadt ist mit einem Graben und einigen mit Kanonen besetzten Bastionen umgeben.

Der

Der Weg von Loretto nach Ancona ist einer der angenehmsten, er läuft stets durch eine mit Olivenbäumen bedeckte und mit Korn und Gartengewächsen besäete Ebene. Vorzüglich ist die Stadt Ancona an Korn reich, welches zu Ancona in beträchtlicher Menge ausgeführt wird, und wovon Venedig etwas, die Lombardey, Parma, und Piacenza aber den größten Theil erhalten. Dieß, nebst seidenem Bande, und ohngefähr 2000 Paaren seidener Strümpfe, die in Ancona fabricirt werden, und nach Rom, Foligno, und der Meße zu Sinigaglia gehen, machen den einzigen Gegenstand der Ausfuhr aus. Die Seiden-Strumpf-Fabrik welche wenigstens 120 Arbeiter beschäftigt, und 13 Weberstühle für Band und 10 für seidne Strümpfe hat, gehört einen gewißen Marquis Pitti. Ein Leinweber kann täglich 2 Paar Strümpfe fabriciren, und erhält für jedes Paar 3 Paoli; die andern dabey beschäftigten Arbeiter gewinnen täglich 8 bis 15 Paoli. Zu Ancona werden auch noch einfarbigte Bänder von allen Farben und zwar täglich 2000 Ellen verfertigt; man schätzt die Elle zu 2 Bajocchi, und dieß macht im Jahre ein Object von 14,000 Thalern. Diese Bänder werden in großer Menge nach Bologna und den übrigen Päbstlichen Staaten ausgeführt. Ein Seiden-Strumpf-Weberstuhl kostet 66 Zechinen, und die zum Bandwirken erforderlichen Weberstühle 100 bis 120 Thaler.

Ancona besitzt noch eine Seifensiederey, eine Fabrik, in der die zum Mahlen nöthige weiße Farbe verfertigt wird, und eine Zucker-Raffinerie. Es wird jährlich für 15,000 Thaler Seife, für 5000 weiße Farbe, und für 16,000 Thaler raffinirter Zucker in die Päbstlichen Staaten nach Foligno, ferner nach Mantua, Parma, Piacenza und in die ganze Lombardey versandt. Dagegen läßt Ancona jährlich beynahe 300 Centner rohen Zucker kommen, welcher daselbst raffinirt wird. Das Pfund roher Zucker kostet 4½ Bajocchi, der feine Zucker 11 der Candis 13, und der rohe Zucker 2 Bajocchi das Pfund.

Die weiße Farbe wird aus Englischen, mit Thon-Erde vermischten, Blei verfertigt, und die dabey beschäftigten Leute gewinnen so wie diejenigen, die in der Zucker-Raffinerie arbeiten, täglich 2½ Paoli.

Die Seife wird aus Perugianischen Oel und Sicilianischer Aschen-Sode, oder vielmehr aus dem Wasser, in welchem diese eingeweicht worden ist, gemacht. Diese Seife wird nach Triest, Foligno, nach der Meße zu Sinigaglia, in die Lombardey, nach Parma, nach Piacenza und Mantua verschickt. Der Centner wird bis zu 54 Paoli verkauft. Die ächte Seife aus Gallipoli, welche aus der Spanischen Aschen-Sode verfertigt wird, ist die beste, aber sehr viele, die es nicht ist, wird unter diesem Namen fabricirt und verkauft. Man muß bemerken, daß die Seife, die in Ancona fabricirt wird, nur aus Oel und Sicilianischer Aschen-Sode besteht, und daß keine gewöhnliche Asche noch Fett hineinkömmt.

Die Stadt Ancona ist seit 25 Jahren viel größer geworden. Unter dem Adel giebt es einige Personen, denen die Aufsicht über das Lazareth anvertraut ist; aber die Kaufleute machen die ansehnlichsten und beträchtlichsten Häuser aus. Ein Handelshaus, Namens Triomfi, hat vielleicht für 2½ Millionen liegende Güter im Handel. Ueberdem sind noch beynahe 15 Kaufleute di ragione in Ancona d. h. welche auf ihre Kosten die Schiffe, die fremden Waaren zuführen, unterhalten. Der größte Theil der Schiffe kömmt im Monat Julius an, wenn die Meße zu Sinigaglia gehalten wird. Es kommen Fahrzeuge aus Triest und den Oesterreichischen Erbstaaten an. Sonst kamen auch ohngefähr 20 Französische Schiffe aus Marseile nach Ancona. Es fuhren auch noch Schwedische, Genuesische, Venetianische und Englische, ohngefähr 40 Neapolitanische und Holländische, Griechische und Rußische, und selbst einige Türkische Schiffe nach dem Hafen zu Ancona. In Ancona selbst werden sehr wenige fremde Waaren verkauft, man verschickt sie viel-

vielmehr nach der Meße zu Sinigaglia, nach Foligno, Rom und Bologna. Ancona ist ein Freyhafen und die Niederlage des ganzen Handels, der auf den Adriatischen Meere geführt wird. Daher hat fast jede Macht ihren Spediteur oder Agenten in Ancona. Der Hafen, welcher 24 Palmen tief ist, kann 2 bis 300 Schiffe enthalten. Man hat von der einen Seite den Damm erhöht, der dem Lazarethe, wo die Schiffe Quarantaine halten, gegen über ist. Sechs bis siebenhundert Personen finden in diesem Lazarethe Platz, welches 26 Magazine hat, in welchem die angekommenen Waaren deponirt und untersucht werden. Clemens XII. hat dieß Lazareth in Form eines Fünfecks erbauen laßen, welches von 2 Seiten durch Bastionen, wovon jede mit 10 Kanonen besetzt ist, vertheidigt wird. Die Festung welche dieß Lazareth sowohl als die Stadt beherrscht, ist im Ueberfluß mit Artillerie versehen, hat aber eine Garnison, die nur aus 300 Mann besteht; auch hat der Damm des Hafens einen Leucht-Thurm. Ancona besitzt kein Arsenal, die Galliotten werden gewöhnlich zu Venedig ausgebeßert; aber es sind daselbst beynahe 350 Galeeren-Sclaven, und folglich mehrere als in Civita vecchia. Die Stadt d. h. die Civil-Sachen stehen unter der Direction eines Gouverneurs, das geistliche Departement unter einem Bischofe, und die Festung unter der Aufsicht des Castellans. *) Die Lebensmittel sind in Ancona theuer, da man alles ausführt; der Wein und das Brodt kosten daselbst sogar mehr als in Rom, aber das Fleisch ist wohlfeil. Der Adel bekümmert sich wenig um den Gouverneur, und bestimmt den Preis der Waaren, jenachdem er seine Rechnung dabey findet. Dieß ist ein großer Fehler in einer Han-

*) Man kann aus obiger Beschreibung die Wichtigkeit einsehn, welche der nunmehrige Besitz von Ancona den Franzosen verschaft. Sie können nun daselbst sogar eine neue Marine errichten, und die Schiffart und den Handel des adriatischen Meeres beherrschen.

delsstadt, und verursacht bisweilen unzählige Hindernisse und Schwierigkeiten. Die Kaufleute haben in Ancona eine sehr schöne Lage oder Börse, wo sie sich wegen ihrer Handelsgeschäfte versammeln. Man hält genaue Register über alle Schiffe, die im Hafen einlaufen und denselben verlassen, so wie über alle Waaren die sie einführen. Die auf die eingeführten Waaren gelegte Taxe oder Auflage steigt nach der Eigenschaft und dem Gewichte von 2 bis 12 Procent.

In Ancona selbst werden keine eigentliche Schiffe, sondern bloß kleinere Fahrzeuge gebaut, wozu man Eisen und Holz von Triest kommen läßt. Die Stadt würde nicht ihre Bedürfnisse befriedigen können, wenn man nicht Korn und Gartengewächse aus Loretto und St. Osimo einführte. Die von dem Wein und dem fremden Fleisch, welches man sonst aus Neapel und Perouse erhielt, zu erlegende Abgabe ist sehr groß gewesen, damit der Adel seine eignen Erzeugnisse desto beßer verkaufen könnte.

Alle ankommenden Schiffe müßen für das Recht Anker werfen zu dürfen einen Thaler erlegen, welches ein dem Consul jeder Nation zustehendes Emolument oder Beneficium ist. Außerdem bezahlen alle nur vorübergehende, und nicht nach Ancona selbst bestimmte, Waaren nichts, da dieser Handelsplatz ein Freyhafen ist. Der Käufer sowohl wie der Verkäufer müßen jeder von allem dem was verkauft wird, dem Zollhause, welches diese Einnahme gepachtet hat, einen Bajocco für das Pfund erlegen.

Die in den Hafen zu Ancona einlaufenden Englische Schiffe führen Zinn, Blei, Heringe und Camelots ein. Die Holländischen Schiffe bringen kleine Waaren, Zucker, Kakao, Kaffee, Specereyen, Caneel, Gewürze und Tücher. Die Russischen Schiffe sind mit Leder befrachtet. Die Schwedischen Schiffe bringen Theer, Pech und Harz. Die aus der Levante und Venedig kommenden

Schiffe

Schiffe führen metallne Waaren, und die aus Bosnien und der Türkey Baumwolle ein.

Teutschland, Brescia und Bergamo liefern Eisen. Die einkommenden Waaren werden zu 3 Millionen am Werth geschätzt, diejenigen die ausgeführt werden, betragen nur 1½ Millionen. Diese letztern bestehen in Korn, Hanf, und Flachs, Oel, Schwefel und Seide. — Der Wechsel-Handel kann für Ancona nicht vortheilhaft seyn, indem diese Stadt immer in Schulden steht. Sie zieht ihre Wechsel nicht grade über England, Frankreich und Holland, sondern mittelbar über Rom, Bologna, Livorno und Venedig.

Die aus der Levante kommenden Schiffe, die nach der Meße zu Sinigaglia gehen, nehmen ihren Weg über Ancona; aber die meisten Englischen und die Französischen Schiffe aus Marseille gehen gerades Weges dahin. Der größte Theil der im Hafen zu Ancona ankommenden Güter und Waaren ist nach Sinigaglia bestimmt, und viele gehören auch Kaufleuten zu Foligno, welche sie directe kommen laßen, und zu Ancona in Depot geben.

Ancona bezahlt die Morgenländer halb im baaren Gelde, und zwar in Kaiserthalern, und halb in Wechsel-Briefen, die über Marseille gezogen werden. Nicht bloß die Kaufleute in Ancona, sondern auch Griechen, Illyrier, Engländer und Juden laßen Waaren kommen.

Sinigaglia hat eine sehr lachende und reizende Lage. Die Felder bis nach Fano hin sind ergiebig und überhaupt gut bebaut. Sie bringen Korn, Gartengewächse, Türkischen Waizen, ein wenig Wein und Oel hervor. Sinigaglia ist durch einige Bastionen, die mit 30 bis 40 Kanonen besetzt sind, befestigt; hat aber kaum 50 Mann zur Besatzung. Es giebt daselbst keine Fabriken, und außer der Meßzeit sind daselbst kaum 2 oder 3 Kaufleute, welche den Einwohnern die Lebensbedürfniße verkaufen. Die aus Venedig und Triest kommenden Schiffe gehen zur Meßzeit gerade zu dahin. Die von

fremden Schiffen nach Ancona gebrachten Waaren werden auf Barken und kleinern Fahrzeugen nach Sinigaglia transportirt. Diejenigen, welche in der Meßzeit eingeführt werden, erlegen nichts, diejenigen aber, welche außer der Meßzeit ankommen, erlegen ein geringes an Zoll. Dieser Zoll, welcher einer Gesellschaft verpachtet ist, die alles was zum Hafen gehört unterhält, kann jährlich 12,000 Rthlr. einbringen. Diese Gesellschaft führt den Namen Gazello. Man hat 2 Dämme zur Deckung des Hafens und eine Brücke erbaut um den Hafen, der ohngefähr 100 Schiffe enthalten kann, verschließen zu können. Nur ohngefähr 80 Fischerbarken liegen in dem Canal, der von der See nach der Stadt geht. Sinigaglia hat einen Gouverneur und einen Bischof. Die Straßen sind breit, die Häuser neu, und ziemlich weit von einander gebaut. Es hielten sich in Sinigaglia sonst Jesuiten auf, welche gleichfalls schöne Häuser haben bauen laßen. Die Hallen oder Laden, in welchen die Kaufleute ihre Buden haben, und über welche sie wohnen, machen einen sehr schönen Effect.

Fano ist eine kleine Stadt, die weder Handlung, noch Manufacturen, noch Fabriken, und ohngefähr 15,000 Einwohner hat. Die eingeführten Waaren sind verschiednen Abgaben unterworfen, und die Schiffe müßen auch für das Recht Anker werfen zu dürfen etwas wiewohl unbeträchtliches erlegen. Man gewinnt in diesem Districte Korn, Bohnen, Türkischen Waizen, wenigen Wein und Oel. Die Stadt, in welcher sich ein zahlreicher Adel aufhält, der zum Theil sehr schöne Palläste bewohnt, hat einen Gouverneur und einen Bischof. Die Korn-Ausfuhr nach Venedig und Triest macht die Lebensmittel theuer. Fano hat ein sehr schönes Schauspielhaus, welche eine große Tiefe aber nur geringe Höhe hat, und von Bibiena erbaut ist. Der Schwibbogen des Kaisers Constantin, von deßen Façaden noch eine sehr gut conservirt worden, ist von sehr einfacher aber dauerhafter und solider Bauart.

Pesaro

Pesaro, Rimini und Forli fabriciren viele Seide. Diese Städte haben Filatorien, und führen ihre Seide, worin ihr einziger Handelszweig besteht, nach England. Die Kaufleute versehen sich hinlänglich auf der Meße zu Sinigaglia. Diese 3 Städte haben jede ihren Gouverneur, ihren Bischof und sehr vielen Adel. Man gewinnt in diesen Gegenden viel Korn, Flachs und Gartengewächse; kein Fleck Landes liegt daselbst brach und uncultivirt. Alle Felder und Wege sind mit Maulbeerbäumen eingefaßt, und die Industrie ist bis zum höchsten Grad der Vollkommenheit getrieben. La Romagna ist überhaupt ein fruchtbares und schönes Land, welches sehr von dem Patrimonio Petri verschieden ist.

Pesaro hat ohngefähr 12,000 und Rimini beynahe 15,000 Einwohner. Diese letztre Stadt hat einen Hafen oder vielmehr einen Kanal, in welchem sich ohngefähr 30 Fischerbarken aufhalten, und der größte Theil der Einwohner lebt von der Fischerey. Man führt daher auch nach Bologna, Triest und Florenz Fische aus. Die einzige Abgabe ist dort auf die Fische gelegt und sie trägt jährlich 2 bis 3000 Rthlr. ein.

Die apostolische Kammer erhebt außerdem noch ohngefähr 1200 Thaler von der Einfuhr aller fremden Waaren, des Weins, des Fleisches und dem Spinnen der Seide. Dieß sowohl als die Korn-Ausfuhr nach Triest und Venedig erhöhen die Theurung der Preise. Rimini hat 3 Stunden im Umfang. Die aus Rimini verführten Fische gehen durch Frachtfuhrleute auf der Axe nach Florenz, Venedig, Forli, Faenza und Bologna. Rimini enthält ohngefähr 3 bis 400 Matrosen, die ihren ganzen Anzug d. h. ihr grobes Tuch und ihre Mützen (berettini) aus Venedig erhalten.

Forli hat 9000 Bewohner, besitzt aber gar keine Fabriken. Die Stadt hat nur Filatorien, um die ungeheure Menge Seide, die im Lande erzeugt wird, zu spinnen.

nen. Es wohnt daselbst ein zahlreicher Adel. Wie im übrigen Italien ist auch hier das Brodt schlecht, welches theils vom Mahlen und vom Mehl, theils auch von den Backöfen entsteht. Alle diese Städte sind gut gebaut, die Straßen sind breit und sehr grade, und Forli hat eine bessre Policey als die übrigen Städte im Kirchenstaat, in denen gewöhnlich eine große Unreinlichkeit herrscht.

Der Weg von Forli nach Faenza und von dort nach Bologna stellt eine außerordentlich gut cultivirte und mit Waizen, Rocken und Hafer bebaute Ebene dar. Allenthalben sind die Felder mit Maulbeerbäumen eingefaßt, welches den schönsten Anblick gewährt, und zugleich von der Industrie der Einwohner zeugt.

Faenza, eine kleine, sehr reinliche und bevölkerte Stadt, hat 18000 Einwohner. Es ist daselbst eine Fabrik, in welcher Fayence verfertigt wird, welches Fabricat auch von dieser Stadt ursprünglich den Namen erhalten hat. Die dazu gebrauchte Masse oder Erde, aus der man Servis und Figuren und Vasen von allerley Formen macht, wird eine Stunde weit von der Stadt gefunden. Sie ist sehr wohlfeil und die Mahlerey ist ziemlich gut. Man fabricirt jährlich für ohngefähr 25000 Rthlr. Fayence. Sie geht nach Bologna, Rom, Neapel, Venedig und in die Lombardey, d. h. Parma und Piacenza. Die Vasen und Gefäße, werden, sobald sie einmal gekocht sind, mit einem aus Blei und Zinn bestehenden Firniß lakirt; 30 bis 40 Personen arbeiten in dieser Fabrik. Faenza hat ein sehr schönes Armen-Hospital, welches über hundert Personen beherbergen kann. Man fabricirte sonst in Faenza Sammt, Damast u. dgl. Aber die Ausfuhr nach Florenz und Livorno hat aufgehört. Faenza hat viele Seiden-Filatorien, und schickt eine große Menge Seide nach Livorno und Florenz, so wie Korn, Flachs und Vieh nach Venedig, Triest und Bologna. Diese Ausfuhr und die Zölle, die man erlegen muß, ha-

ben sehr viel zur Theurung der Lebensmittel beygetragen. —

(Die Beschreibung von Bologna, wie auch eine Beschreibung der wichtigen Stadt Livorno, und ihrer vielen Merkwürdigkeiten, werden in dem nächsten Monate folgen.)

II.

Ueber die Rußisch-Kaiserliche Familie. Von einem Augen-Zeugen.

Man kennt das Wunder des menschlichen Geschlechts, welches im Norden thront, aus den Wirkungen, so wie man die Gottheit erkennt. Die der menschlichen Natur eigne Neugierde, von erhabnen Gegenständen immer mehrere und nähere Kenntniß haben zu wollen, reizt oft zu ganz irrigen Vorstellungen, und falschen Begriffen. Es ist daher ein Verdienst um die wahre Aufklärung, um die Zeitgeschichte, wenn man dergleichen Begriffe möglichst berichtigt, und für den Leser ein Vergnügen, wenn er auch von den persönlichen Eigenschaften großer Personen, mit Zuverläßigkeit unterrichtet wird. Nachstehende Schilderung von einem glaubwürdigen Augenzeugen stand vor mehrern Monaten in einem öffentlichen Blatte. Wir glauben sie, aus den angeführten Gründen auch unsern Lesern, mittheilen zu müßen.

"Die Englischen und Französischen Zeitungen enthalten zum öftern Nachrichten von der Rußisch-Kaiserl. Familie, die aber größtentheils nur aus der Phantasie der Verfaßer fließen. Es ist noch nicht lange, daß ich Augenzeuge der reizenden Harmonie gewesen, in welcher diese glückliche Familie lebt. Die älteste Tochter der Großfürstin, so wie ihre nächste Schwester sind schön und höchstliebenswürdig und beyde verbinden eine unbeschreibliche Anmuth

muth ihres Aeussern, eine ungezwungene Höflichkeit, und mit einem Worte, sie sind realisirte Ideale von weiblichen Seelen- und Körperschönheiten.

Die übrigen Großfürstinnen sind noch zu sehr Kinder, um etwas Decisives über sie sagen zu können; Allein, sie zeigen schon im Entwickeln, daß sie ihren Schwestern nicht, und nirgends nachstehen werden. Die dritte Großfürstin ist bereits jetzt eine Clavierspielerin, welche, als zehnjähriges Kind, ihre hohe Geburt ganz abgerechnet, jedermann, selbst den Virtuosen zur äußersten Bewunderung hinreißt. Die beyden Großfürsten Alexander und Constantin sind über mein Lob erhaben. Der älteste ist ein Meisterstück der Gottheit an Seele und Körper. Er ist die Sanftmuth, die Güte, die Gerechtigkeit selbst. — Wenn der Apoll im Belvedere beym Lebzeiten des Großfürsten Alexander verloren gehen könnte, so würde seine Gestalt den zweiten Apoll im Belvedere liefern können. Grosfürst Constantin ist der nämliche herrliche junge Mann; aber voll Feuer für das Gute. — Was der ältere Großfürst mit Sanftmuth bewirkt, bewirkt er mit feuriger Thätigkeit. Unrecht thun, und Unrecht thun sehen, ist ihm eine Marter. Der Schmeichler ist ihm eine Schlange, und der Ohrenbläser ein Scheusal. Die ganze Kaiserl. Familie, von der hohen Großmutter an, bis auf die letzte schöne Enkelin ist eine der schönsten, merkwürdigsten Gruppen, die nur je gesehn werden kann. Rührend ist es, die Schaar der Enkelinnen, worunter auch die schöne, trefliche Großfürstin Elisabeth Federowna und die Gemahlin des Großfürsten Constantin, Prinzeßin Julie von Sachsen-Coburg, schön und einnehmend wie ihre Schwägerin, um die erhabene majestätische Großmutter zu sehen.

Mir schien sie in diesem Kranz von Rosen noch grösser, noch verehrungswürdiger; und mustervoll ist die Liebe, Zärtlichkeit und Anhänglichkeit, welche dieser Kranz ihren erhabenen Eltern bey jeglicher Gelegenheit so herzlich und innig erzeigt. Besonders lieben die beyden jungen

Groß-

Großfürsten ihren Herrn Vater mit unnachahmlicher Zärtlichkeit. Eben so zärtlich liebt dieser erste Vater seine liebenswürdigen Kinder. Von der Großfürstin Mutter schweige ich. Sie vereint in sich die gute Mutter, die sanfte Gattin, die Freundin, die Beschützerin der Künste, die Künstlerin. Sie ist nach der Monarchin, die geliebteste der Nation, und verdient dieses Glück.

III.

Neueste beglaubigte Liste über die Bevölkerung der Dänischen Kolonien in Grönland. Mit Anmerkungen.

Die Seltenheit zuverläßiger statistischer Nachrichten von Grönland giebt der hier folgenden authentischen Populations-Liste eine besondre Merkwürdigkeit, und ist ein schätzbarer Beytrag zur Dänischen Statistik.

Namen der Kolonien.	Getaufte.		Ungetaufte.		Gebohren.		Gestorb.		Verreist.	Anwesend.
1. Nordisches Inspectorat.	Männer	Weiber	Männer	Weiber	Knaben	Mädchen	Männer	Weiber		
Amenaks Kolonie —	33	54	42	44	7	4	2	1	28	36
Rittenbanks K. —	67	74	83	93	1	1	1	2	4	64
Godhavns Kolonie										
Nebst Fortunebay —	31	39	34	35	3	4	2	4	3	24
Erbprinzen Eiland —	2	29	28	21		2	1	1	1	18
Jacobshafen —	54	76	51	52	3	4	3	3	20	27
Christianshaab mit										
Claushavn —	73	116	40	51	5	6	6	5	7	61
Egedesminde	41	41	100	116	3	8	5	5		61
Die Loge Kronprinzen										
Eiland — —	9	13	10	15	2			1		2
Summe —	320	442	388	427	24	27	19	22	63	293

Namen der Kolonien.	Getaufte.		Ungetaufte.		Geboren.		Gestorben.		Verreist.	Arbeiter.
2. Südliches Inspectorat.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Knaben.	Mädchen.	Männer.	Weiber.		
Holsteenborg —	142	177	11	27	6	6	10	10	7	61
Sukkertoppen —	105	140			12	4	7	8	34	54
Gothaab — —	83	108	109	165	8	12	6	2		56
Fiskernaes — —	140	201	1	5	8	2	1			65
Fridrikshaab —	98	182	172	241	12	7	5	6	11	76
Julianeshaab —	(der Wahrscheinlichkeit nach 930 ungetaufte von beyden Geschlechtern.)									
Bey der Dänischen Mission — —	98	163	(930)		13		11		11	37
Brüder-Mission —	95	157			7		5		11	44
Summe —	761	1128	293	433	46	31	29	26	74	393
	und	—	930						—	—
	und	—			20	und	16		—	—
In beyden Inspectoraten — —	1081	1570	689	860	70	58	48	48	136	686
	—	—	930		20		—	—		
	Angekommen		—	—	21		16			
Summe	2651		2479		148		112			Total

Das Total der Bevölkerung beträgt demnach, mit jenen 930 Ungetauften auf Julianeshaab, 5122.

Anmerkungen.

1) In den Listen ist das Alter der Verstorbenen anzuführen vergessen, und einige sind unter die 3 Rubriken Alte, Mitteljährige und Kinder gebracht, bey den mehrsten fehlt auch sogar diese nähere Bestimmung. — Von ersteren sind 6 bezeichnet, von der folgenden Rubrik 2 und von Kindern 12, unbestimmt sind 68.

2) Wittwer sind in den Listen 11 genannt, Wittwen 320.

3) Arbeiter sind die Ruderer in den Boten (Cajakken) und die Fischfänger.

4) In den Listen ist es unbemerkt gelassen, ob die Gebornen, in der Manns-Zahl mit begriffen, und die Todten und Vermißten davon ausgeschlossen, sind oder nicht. —

IV.

Schilderung der vornehmsten Personen an dem Hofe des Großherzogs von Toscana.

Bey den neuen Verhältnißen zwischen dem Großherzoge von Toscana, und der Französischen Republik, hat man vielerley, meistens ungegründete, Urtheile gefällt. Nächst-hende Züge, von guter Hand, werden zur Berichtigung dieser Urtheile beytragen.

— " — — Ich will nichts als Wahrheit sagen. — Der Großherzog von Toscana ist ein wohldenkender Herr. Das Glück des Volks ist seinem Herzen angelegen. Er hat durch die sorgfältige Erziehung, die man ihm gegeben, sich Einsichten, und Kenntnisse erworben. Er ist aufrichtig ein guter Katholik, aber ohne Bigotterie,

und ohne Intoleranz. Die unter Leopold eingeführte geheime Kundschafterey hat er gänzlich abgeschaft.

Der Marquis von Manfredini, welcher der Hofmeister des Großherzogs gewesen ist, und noch sein ganzes Vertrauen besitzt, ist gleichsam noch sein Mentor. Manfredini ist der jüngste Sohn einer adlichen Familie zu Rovigo, im Venetianischen Staate. Er trat in die Dienste des Kaisers Joseph des IIten, welcher ihn auszeichnete, und seinem Bruder als einen sehr fähigen Mann zur Erziehung seiner Kinder vorschlug. Man schreibt ihm sehr tiefe Einsichten zu, eine große Kenntniß der Menschen, Liebe zur Gerechtigkeit, und Güte, ohne Schwachheit. Er wird von vielen aufgeklärten Personen geschätzt, vom Volke geliebt, von dem größten Theile des Adels aber gehaßt. Was man vornehmlich an ihm loben muß, ist eine edle Verachtung der Verleumdung, ohne einem Schatten von Hochmuth, und eine sehr delicate Verleugnung, an gewißen Entschlüßen, und Maasregeln Antheil zu haben, die doch größtentheils das Werk seiner Vorsicht gewesen sind. Noch zu Leopolds Lebzeiten war Manfredini der erklärteste Rathgeber zur Erhaltung des Friedens. Er wagte es sogar, den Rath zu geben, daß man einen außerordentlichen Ambaßadeur nach Paris senden möchte, um die Allianz zwischen Frankreich und dem Kaiser von neuem zu consolidiren. Vielleicht wäre dieser Rath ausgeführt worden, wenn Leopold länger gelebt hätte. Es geschahe auch, zufolge des Raths, den Manfredini gab, daß der Großherzog das Neutralitäts-System annahm, welchem er nur dann entsagte, als die Drohungen der Engländer die Billigung des Wiener Hofes zu haben schienen. Er eilte aber, mit Frankreich Frieden zu schließen, sobald er es thun konnte, ohne sich der Rache des Britischen Hofes auszusetzen.

Der Graf Seratti, welcher bisher als Premier-Minister an der Spitze aller Departements war, ist ein sehr aufgeklärter und rechtschafner Mann. Er hat bewiesen,

wieſen, was er zu ſagen pflegte, daß er eher das Miniſterium ganz verlaßen, als ſich zu einem Werkzeuge einer Maasregel gegen ſeine Ueberzeugung brauchen laßen würde. Das that er auch ſchon unter Leopold. Viele Perſonen, die ſeine Verdienſte erkennen, wollen eine zu furchtſame Vorſichtigkeit an ihm tadeln, und glauben, daß dieſe Schwäche dem Staate geſchadet hat, als er Gouverneur zu Livorno war. Andere behaupten, daß er für die Engländer beſonders günſtig geſinnt ſey. Der Großherzog, welcher ſich der Dienſte des Grafen Seratti nicht berauben, und anderweitigen Klagen abhelfen wollte, erlaubte ihm, das Portefeuille der Franzöſiſchen Angelegenheiten dem Ritter Foſſombroni zu übergeben. Die Folge hat gezeigt, mit welcher klugen Einſicht Seratti von dem Ausgange der Franzöſiſchen Verhältniße geurtheilt hat. Es iſt alles ſo gekommen, wie er es vorher ſagte.

Die andern Miniſter ſind, Herr von Martini, Director des Staats-Secretariats, und Herr Schmidweiler, Finanz-Miniſter. Dieſe haben, außer ihren Departements, keinen großen Einfluß. Der erſtere beſitzt alle Talente eines geſchickten Miniſters: die Kenntniße des zweyten ſollen vornehmlich nur ſein Fach betreffen.

Zu allen Zeiten iſt Toscana dasjenige Land in Italien geweſen, wo man am freyſten dachte. Auch hat die Franzöſiſche Revolution daſelbſt die meiſten Anhänger, ob man gleich nicht ſagen kann, daß in dieſem Lande die größte Zahl von Mißvergnügten ſey. Vor vier oder fünf Jahren bemerkte man, beſonders zu Florenz und Livorno, eine Art von Anglomanie. In erſterer Stadt hielten ſich auch immer eine Anzahl Engliſcher Familien auf, welche viel aufgehn ließen. Es war natürlich, daß man die Engländer gern ſah. Zu Livorno betrieben ſie faſt die ganze Handlung, und haben alſo viele Freunde. Die Franzoſen ſind in Livorno nicht gern geſehen, und führen viele gegründete Klagen gegen die Einwohner. Der Gouverneur zu Livorno, Spanocchi, welcher auf

Verlangen des Französischen Generals Buonapatte, in Arrest genommen, und nach Florenz abgeführt worden, wurde stets vieler Vorliebe gegen die Engländer beschuldigt. Er ist eigentlich ein Pensionair des Neapolitanischen Hofes, und unter deßen Protection in Großherzoglichen Diensten. Ein Grund mehr für die Franzosen, ihn zu entfernen.

V.

Fernere Schicksale Italiens, unter Französischer Uebermacht. Kriegsbegebenheiten.

Ohnerachtet der vielen und großen Schwierigkeiten, welche die Franzosen in Italien finden, ohnerachtet des ihnen stets gefährlich entgegen stehenden Unwillens der Italiener in allen Ländern, welche sie ihren Waffen unterworfen, und ohnerachtet der Ungewißheit so weit ausgedehnter Besitzungen, haben sie dennoch jenen colossalischen Plane nicht entsagt, welchen wir im sechsten Monatsstücke (Julius S. 581 u. f.) bezeichnet haben. Zwar hat der Zug nach Rom durch den Waffenstillstand mit dem Pabste wenigstens einen Aufschub erhalten, allein die beträchtlichsten Theile des Römischen Staats, Bologna, und Ferrara, und der wichtigste Hafen Ancona machen bereits eine neue Römische Republik aus. Die Grundlagen derselben sind von weitem Umfange. Jene Staaten werden nicht allein mit Mailand, sondern auch mit Maßa und Carrara verbunden, so daß diese neue Republik zwey Meere, durch Maßa, und durch Ferrara, in Communication hat, und die schönsten Länder Italiens, und eine zahlreiche Volksmenge enthält. Ihre Lage würde sie bald allen andern angrenzenden Staaten zur Herrscherin machen. Wirklich sind am 10ten Julius, und in den folgenden Tagen die Herzogthümer Maßa und Carrara von den Franzosen in Be-

sitz

sitz genommen worden, und die Einwohner haben der Französischen Republik den Eid der Treue leisten müßen, ohnerachtet des, mit dem Oberherrn dieser Staaten, dem Herzoge von Modena, geschloßnen Waffenstillstandes. Zu andern Zeiten, und bey andern Völkern, würde man sich über einen solchen — — Bruch der Heiligkeit der Tractaten wundern. Jetzt ist dieß nur ein Beyspiel, was andere Fürsten, die mit den Franzosen Waffenstillstände geschloßen haben, nach Ereignißen von Umständen, zu erwarten haben.

Die bisherigen Hauptoperationen in den occupirten Ländern sind unerschwingliche Brandschatzungen und Lieferungen gewesen. Mailand mußte 20 Millionen Livres zalen. Außer den enormen Lieferungen, die schon im vorigen Monate angezeigt worden, nahmen die Franzosen noch am 24sten Julius alle in dem Versatzhause befindliche Seide hinweg, und verkauften sie in Auction. Es waren über 7000 Ballen. Modena mußte, indem Massa und Carrara weggenommen wurde, dennoch seine im Waffenstillstande bestimmten 10 Millionen Livres entrichten, Parma 3 Millionen, der Pabst 21 Millionen, Bologna und Ferrara 7 Millionen, und darauf kamen die andern Italienischen Staaten an die Reihe, worüber noch unterhandelt wurde, der unendlich vielen Contributionen an Lebensmitteln, Fourage, Kleidungsstücken, Tüchern, Schuhen, Pferden, und Hornvieh nicht zu gedenken.

Solche Bedrückungen verstärkten den Groll der mißmüthigen Italiener. In allen Gegenden waren geheime Gährungen. Wo sich nur Franzosen einzeln sehen ließen, wurden sie todtgeschlagen, und besonders des Nachts ermordet. Ein großer Flecken im Ferrarischen, nahe bey Ferrara, Namens Lugo, hatte die Kühnheit, öffentlich die Standarte des Aufstandes zu erheben. Man läutete Sturm, indem die Franzosen das Silberzeug aus den Kirchen wegnahmen. Binnen einigen Stun-

den waren mehrere tausend Bauern beysammen, bewafnet, so gut sie konnten. Sie tödteten fast das ganze Detaschement von Franzosen, welches in Lugo war, organisirten sich möglichst, gaben der immer stündlich verstärkten Schaar den Namen einer Katholisch-Päbstlichen Armee, ließen eine Proclamation ergehen, in welcher sie alle gute Katholiken auffoderten, sich zur Vertheidigung der Religion, und ihres rechtmäßigen Herrn, des Pabstes, mit ihnen zu vereinigen, und machten so, nach einigen Tagen, ein ziemliches Corps aus. Unterdeßen aber kam der Französische General Angereau mit einer starken Division der Französischen Armee heran. Er schickte einen Officier an die versammelten Mißvergnügten, um ihnen die Niederlegung der Waffen zu befehlen. Sie antworteten mit Flintenschüßen. Es kam zu einem Treffen, in welchem über 200 Mann Franzosen auf dem Platze blieben, aber die heranrückende Artillerie mit dem Kartätschen-Feuer zerstörte bald die geschloßne Reihe der schlecht bewafneten, und mit keiner Artillerie versehnen Italiener, und richtete eine Niederlage von mehr als 1000 Mann unter ihnen an. Die übrigen entflohen. Die Rache der Franzosen war schrecklich. Sie rückten wie Stürmende, in Lugo ein, brachten bis auf wenige, alle waffenfähige Mannspersonen um, und steckten endlich, nach allgemeiner Plünderung, den größten Theil des Ortes in Brand. Solche Grausamkeiten, wo der Unschuldige mit dem Schuldigen umkam, waren nicht die Mittel, die empörten Herzen der Italiener für die neue Revolution zu besänftigen, und zu gewinnen. Sie schreckten indeßen so lange ab, bis eine Explosion möglich war. Nachdem Lugo ausgeplündert war, ergieng eine Proclamation, daß die Entflohnen wieder kommen könnten.

Unter allen Italienischen Staaten schien der Genuesische den Französischen Principien am geneigtesten zu seyn. Aber jene, und andre Vorfälle wandten auch

die

die Genueſiſchen Herzen den Franzöſiſchen Truppen ab. Die Unruhe in Genua vergrößerte ſich mit der Ungewißheit, in welcher das Publicum ſich wegen der Franzöſiſchen Foderungen an den Senat, befand. Man ſtellte in Genua öffentliche Proceßionen an, um Hülfe zu erflehen von der lieben Frau vom Berge, (Madonna del Monte) welches die Schutzgöttin von Genua iſt. Anfänglich gieng nur das gemeine Volk zu dieſen Proceßionen. Bald drauf ſchickten die vornehmſten Häuſer ihre Domeſtiken. Und hiernächſt kamen die Herren, und Damen ſelbſt, letztere verſchleyert, und viele mit bloßen Füßen. Dieſe Erſcheinungen machten einen tiefen Eindruck aufs Volk, welches, ſchon erbittert über die Härte, die die Franzoſen zu Arquata ausgeübt, und über ihr ganzes Betragen in Italien, mit Ausbrüchen der Verzweiflung drohte. Der Franzöſiſche Miniſter Faypoult, fand ſich genöthigt, ein Memoire an die Genueſiſche Regierung zu übergeben, in welcher er inſtändigſt erſuchte, das drohende Uebel in ſeiner Quelle zu verſtopfen, und den ſchrecklichen Folgen der ſo heftigen Gährung vorzubeugen. Dieſes Memoire, und einer Proclamation, welche zur Ruhe ermahnte, ohnerachtet, wurden die andächtigen, eifrigen Proceßionen noch häufiger, und die Gemüther noch unruhiger.

Dieſe Unruhe wurde von der See her, durch die Drohungen der Engländer, vergrößert. Der Engliſche Admiral Jarvis ließ dem Senate zu Genua notificiren, daß er die Stadt bombardiren würde, wenn man nicht das Geld, und die Waaren, welche die Franzoſen daſelbſt hätten, ihm ausliefern würde, und zwar wegen des Rechts der Repreßalien für die Verletzung der Neutralität von Livorno. Zugleich drohten die Franzoſen zu Lande mit einem Bombardement, wenn die Genueſer die Foderungen der Engländer erfüllten. Noch nie befand ſich Genua in ſolcher Klemme.

Unterdeßen hielten wirklich die Engländer den Ha-

ſen von Genua, und die ganze Genueſiſche Küſte bloquirt. Aller Seehandel hörte auf. Livorno war von Engliſchen Schiffen umringt, und zu Corſica wurden Kanonenbarken ausgerüſtet um Livorno zu beſchießen, indeßen durch eine eigne Proclamation des Vice-Königs auf Corſica, alle Eigenthümer von Schiffen aufgefodert wurden, auf alle Schiffe Jagd zu machen, welche aus oder nach Livorno ſeegelten, mit den Verſicherungen, daß alle dieſe Schiffe für gute Priſen zum Beſten derer, die ſie aufbringen würden, erklärt werden ſollten.

Ein anderes wichtiges Unternehmen der Engländer vereitelte die Hofnung, und den Plan der Franzoſen, der Engliſchen Nation die Häfen des Mittelländiſchen Meeres zu verſchließen. Am 12ten Julius erſchienen plötzlich 17 Engliſche Kriegsſchiffe mit 2000 Mann Truppen in dem Hafen von Porto Ferrajo, bemächtigten ſich, nach geſchehner Landung, der Anhöhen, errichteten Batterien, und nöthigten dergeſtalt den Gouverneur, die Stadt, den Hafen, und die Inſel Elba den Engländern durch eine Capitulation zu übergeben, in welcher erklärt wurde, daß die Beſitznehmung dieſes Hafens und Platzes nur in der Abſicht geſchähe, um zu verhüten, daß ihn nicht das Schickſal einer Franzöſiſchen Beſitznahme, wie Livorno, beträfe, und daß zwar Porto Ferrajo von Engliſchen Truppen beſetzt gehalten, aber das Eigenthum davon dem Großherzoge von Toscana verbleiben und im Frieden alles wieder auf den vorigen Fuß hergeſtellt werden ſolle. So ſahe der neutrale Großherzog beyde kriegführende Mächte ſich in ſeine Häfen theilen, und gab das gewöhnliche Beyſpiel mindermächtiger Fürſten, die zwiſchen der Kriegsmacht größerer Fürſten liegen. Faſt immer nutzt ſolchen kleinern Staaten eine Neutralität nichts. Sie thun immer beßer, eine Parthey zu ergreifen, indem ſie alsdann im Frieden auf Schadloshaltungen rechnen können, oder wenigſtens nicht doppelte Bedrückungen leiden. In Livorno hatten die Franzoſen nur eine

kleine

kleine Besatzung. Die Engländer befestigten sich zu Porto Ferrajo, welches ihren Schiffen einen bequemen, und sichern Aufenthalt gewährte.

Der Pabst, welcher, nach dem, durch den Spanischen Gesandten bewerkstelligten, Waffenstillstande, wieder von seiner Krankheit sich erhohlt hatte, ließ in dem ganzen Kirchenstaate ein Invito sacro publiciren, welches enthielt, daß man dem Allerhöchsten danken müsse, der das allgemeine Verlangen nach einem Waffenstillstande durch die Vermittlung des katholischen Königs, erfüllt habe, und daß deshalb eine allgemeine Feyer gehalten, und ein Te Deum gesungen werden solle. Am 27sten Junius hielt darauf Pius der VI. ein geheimes Consistorium, in welchem Er 30 vacante Bisthümer vergab, (die fast alle in den Händen der Ungläubigen, der Feinde des Päbstlichen Stuhls, waren) und darauf eine sehr zierlich verfaßte Rede, welche die Nothwendigkeit bewieß, den Waffenstillstand mit den Franzosen zu ratificiren, und eine zweyte Nothwendigkeit, daß nun der rechte Zeitpunct da sey, in welchem es erlaubt wäre, den in der Engelsburg liegenden Sixtinischen Schatz zu erheben, um ihn den Franzosen zu geben. Das heilige Cardinals-Collegium sahe die Wichtigkeit und Richtigkeit der Beweise gar wohl ein. Aber der Schatz der Engelsburg reichte zur Befriedigung der Französischen Foderungen von 21 Millionen Livres nicht hin. Die Kirchen und Klöster mußten ihr möglichst entbehrliches Silbergeräthe hergeben, und alle vermögende Familien mußten beysteuern, auch wurden noch Agenten nach Genua und Venedig geschickt, um Geld-Anleihen zu machen. Und unter diesen Umständen erneuerte noch der Pabst seine veralteten Feudal-Ansprüche auf Neapel. Er ließ wieder am 28sten Junius, da abermals der Neapolitanische Tribut-Zelter nicht überreicht wurde, die gewöhnliche Protestation verlesen, und seine Ansprüche auf die Lehnsverbindlichkeit des Neapolitanischen Königreichs verwahren. Bekanntlich

lich war bisher von dem Könige in Neapel jährlich an diesem Tage, statt des Zelters, eine Summe Geldes, als eine freywillige Gabe angeboten, aber nie vom Pabste angenommen, und daher von dem Neapolitanischen Minister aufbewahrt worden. Jetzt, da das Geld wiederum nicht angenommen wurde, bekam der Minister, Ramet, Befehl, alle diese aufbewahrten Summen nach Neapel zurück zu senden.

Schon hatte der Pabst eine Million Livres in Goldstangen, als den ersten Abtrag der gefoderten Summen, nach Frankreich geschickt, und erwartete die Französischen Commißarien, welche die stipulirten 100 Kunststücke (Vergl. 758 vor. Stücks) sich auswählen sollten. Dieser Tribut war für die Römer, welche einen enthusiastisch hohen Werth auf ihre antike Kostbarkeiten setzen, der härteste, und reizte so stark die allgemeine Empfindlichkeit, daß die Regierung für nöthig hielt, durch eine besondre Proclamation das Volk zu ermahnen, sich ruhig zu verhalten, den Umständen nachzugeben, und die erwarteten Französischen Commißarien nicht zu beleidigen.

Eine neue seltsame Erhöhung des religiösen Enthusiasmus des Römischen Volks machte die Anstrengung aller Maasregeln zur Erhaltung der Ruhe höchstnöthig. Es geschahen neue Wunder in Rom. Am 9ten Julius des Morgens wurde die ganze Stadt mit der Nachricht erfüllt, daß einige Andachtige, das heilige Marienbild, Madonna del Archetto, hätten die Augen bewegen, und gen Himmel richten gesehen. Dieß Wunder zog sogleich eine so große Menge Volks nach dem wunderthätigen Bilde, daß man eine starke Wache dahin schicken mußte, um die Ordnung zu erhalten. Nun hieß es sogleich auch, daß mehrere Statuen der heiligen Jungfrau, die sich an den Ekken der Straßen befinden, die Augen bewegt hätten. Zu diesen Wundern kam noch ein neues. Zwey dürre Baumzweige an der Mauer neben dem Bilde der heiligen Jungfrau dell Arco de Pantano, bekamen plötzlich vier

grüne

grüne Knospen, die alle Tage wuchsen. Das römische Volk gab diesen Wundern einen andächtigen Glauben, zog in zahlreichen Processionen von einem Marienbilde zum andern, und betete Litaneyen. Viele Personen vom Stande wohnten nun auch diesen Andachts-Uebungen bey, und die Stadt Rom war, vier Abende hinter einander erleuchtet. Ob alsdann die Wunder, oder der Glaube, aufgehört haben, weiß man nicht. Aber solche Vorfälle, unter solchen Umständen, verdienen aus mehr, als einem Grunde, eine Erwähnung in der Zeitgeschichte. Sie beweisen, daß bey dem Römischen Volke das Ende des achtzehnten Jahrhunderts noch nicht die Höhe der Aufklärung hatte, die andre Völker erleuchtet, und daß in Rom noch ein Fanatismus den Französischen Waffen entgegengestellt werden könnte, deßen Wirkungen gefährlich seyn würden. Wir haben schon im vorigen Monate bemerkt, daß die Einwohner von Rom zur Ergreifung der Waffen gegen die Franzosen geneigt waren, und nur durch die Klugheit der Regierung davon abgehalten wurden.

Der König von Sardinien hatte in Folge des Friedens-Tractats mit Frankreich sich genöthigt gesehen, sich selbst und seinen Kindern andere Namen zu geben. Er durfte nur noch die Titel führen: König von Cypern, Sardinien, und Jerusalem, Fürst von Piemont. Der Herzog von Chablais verlor diesen Namen, und bekam den Namen, Graf von Ivrea, der Graf von Maurienne bekam den Namen Graf von Asti, der Herzog von Genevois wurde Marquis von Susa. Das Directorium zu Paris verlangte, daß die Prinzen keine Titel mehr von abgetretnen Ländern führten. Man erzehlt, daß die Acte, welche der König dieserhalb eigends ausfertigen mußte, ihm Thränen kostete.

So sehr das Volk in Piemont den Franzosen geneigt gewesen war, so wenig erhielt sich diese Neigung, da die Franzosen im Lande herrschten. Es kam sogar zu

Thät-

Thätlichkeiten. Als der Geburtstag des Königs, nach gewöhnlicher Art in Turin und andern Städten gefeyert wurde, so entstand in Alexandrien ein heftiger Ausbruch, indem einige Französische Soldaten darüber spotten wollten. Ein Haufen Volks grif die Französischen Soldaten an, und verwundete viele mit Dolchen, und andern Waffen. Endlich stellten die Officiere durch Zureden die Ruhe wieder her.

Nach Berichten aus Turin herrschte auch eine neue Disharmonie zwischen der Französischen Republik, und dem Piemontesischen Hofe, welcher alle Regimenter im completen Stande ließ, und die Miliz nicht aus einander laßen wollte. General Kellermann wollte ein Lager bey Veillane aufschlagen; der Hof zu Turin verweigerte es durchaus. Darauf schlugen die Franzosen ihr Lager bey Chierasco auf, wodurch sie der Residenz Turin noch näher kamen. Zu Acqui, und an mehrern Orten entstanden Schlägereyen mit den Franzosen, von denen immer einige getödtet wurden. Der gegenseitige Groll vermehrte sich täglich.

Die Einwohner der Insel Sardinien zogen aus diesen Umständen Vortheile. Sie erhielten vom Könige alles was sie bisher vergeblich verlangt, und weswegen sie so viel Blut vergoßen hatten. Sie erhielten eine völlige Amnistie aller Vergehungen vom 6ten Julius 1795 an, die Verstattung der Zusammenberufung der Landesstände nach altem Gebrauche, die Versicherung, daß zu allen Bisthümern und Regierungs-Stellen nur Eingebohrne des Landes gelangen sollten, mit Ausnahme des Vice-Königs, die Fortdauer der errichteten Landes-Miliz, und die Bestätigung aller alten Privilegien und Rechte.

Der König von Neapel hat die bereits im vorigen Monate angezeigten Maasregeln gegen die Franzosen zur Wohlthat für seine Länder gemacht. — Er, und der große Churfürst in Sachsen, sind das Muster für andre Fürsten geworden, wie sie sich gegen die Franzosen zu benehmen haben.

ben, um Fürsten-Würde der Republicanischen Insolenz entgegen zu setzen. Er hat, nach Berichten von guter Quelle, einen Waffenstillstand von der Mitte des Junius an, auf zwey Monate, (also bis gegen Ende Augusts) mit den Franzosen geschlossen, ohne Summen Geldes, Büsten, Gemälde, und Vasen, und Naturalien-Lieferungen wie andre zu geben, und erwartete, mit einer wohlorganisirten Armee, von wenigstens 60,000 Mann, die Ereignisse, die seiner Regierung, unter der Leitung des staatsklugen Ministers Acton, fernere Anleitungen zu fernern Maasregeln geben werden. Es ist nicht zu vermuthen, daß die Kreuzzüge der Franzosen im Neapolitanischen den Vesuv berühren werden. —

Die Republik Venedig benimmt sich mit der Staats-Klugheit, welche von langer Zeit her ein Eigenthum der dasigen Regierung gewesen ist. Die Vertheidigungs-Anstalten zur See, und zu Lande werden mit großer Anstrengung fortgesetzt. Zur Bestreitung der Ausgaben sind mehrere Quellen vermittelt worden. Zuerst ist eine freywillige Anleihe verordnet worden, nach der Maasgebung in den Kaiserlichen Ländern, so daß die Beysteuernden öffentlich in den Zeitungen bekannt gemacht werden. Ausserdem sind zwey außerordentliche Steuern, eine auf die Häuser, die andre auf das urbare Land gelegt worden. Ueber die Entschließungen der Regierung liegt der Schleyer der Politik. In den Zeitungen liest man grundlose Muthmaaßungen. Wer aber die Lage der Venetianischen Republik, und ihre Verhältniße betrachtet, wird, ohne große Kopf-Anstrengung wißen können, welchen Zweck die respectablen Zurüstungen Venedigs haben müßen, wenn sich dieser Staat nicht selbst ruiniren will.

Kriegsbegebenheiten.

Ein Landstrecke von Nizza hin, an der Küste des Mittelländischen Meeres, bis an die Küste des adriatischen Meers, nach Ancona, und von Piemont hin bis nach Tyrol, mitten unter 9 Millionen Menschen voller wibriger,

und

und aufrühreriſcher Geſinnungen, im Beſitze zu erhalten, und mit hinlänglichen Truppen zu ſichern, erfoderte zahlreiche Corps. Die vielen heftigen Gefechte mit den Oeſterreichern, und Piemonteſern hatten die Franzöſiſche Armee, die nie über 60,000 Mann ſtark war, ſehr geſchwächt, und Clima, Nahrungs-Mittel, Meuterey, und Ermordungen hatten noch mehr Soldaten hinweggenommen. Es mußten alſo aus dem Innern von Frankreich, aus den ſüdlichen Provinzen Verſtärkungen ankommen. Auch dieſe reichten nicht zu. Man ergrif daher ein Mittel, welches bey weiten Eroberungen nicht ungewöhnlich, aber faſt immer von keinen guten Folgen geweſen iſt. Binnen drey Wochen hatten die Franzoſen über 24 000 Mann aus dem Mailändiſchen, Mantuaniſchen, und Bologneſiſchen mit Gewalt angeworben, und ihre Armee damit verſtärkt. Aber bey dem erſten Gebrauche, den ſie von 2000 Bologneſern machen wollten, indem ſie einen Angrif auf Mantua, am 7ten Julius unternahmen, ſahen ſie, mit Beſtürzung, daß dieſe Bologneſer (denen ſie doch unter allen Italienern noch am mehrſten trauten) zu der Oeſterreichiſchen Beſatzung, die durch einen Ausfall den Angrif abſchlug, übergiengen, und insgeſammt mit den Oeſterreichern in die Feſtung zogen, und ſo die Beſatzung verſtärkten. Als ein Corps Franzoſen die ſchweren Artillerie-Stücke von Ferrara abholen wollte, ſo widerſetzte ſich die geſammte Bürgerſchaft, und es kam zu blutigen Auftritten. Die Artillerie mußte doch in Ferrara bleiben.

Der chimäriſche Plan, durch Tyrol ins Herz von Oeſterreich einzudringen, wurde endlich von den kühnſten Franzöſiſchen Generalen ſelbſt, für eine Chimäre, für unausführbar erklärt. Indeßen ſuchten ſie ſich an Tyrols Grenzen, im Venetianiſchen zu befeſtigen. Sie beſetzten, nach ihrer gewöhnlichen Verfahrungs-Art in neutralen Ländern, die Venetianiſche Stadt Verona, und das Caſtell dabey am 9ten Julius, mit 10,000 Mann. Alle

Vor-

Vorstellungen des Venetianischen Senats waren vergeblich. Der Venetianische Staat sollte die Vormauer für die Belagerungs-Armee von Mantua seyn.

Diese Festung, der Schlüßel der Oesterreichischen Lombardey, vertheidigte sich mit einem heroischen Muthe. Sie kostete den Franzosen mehr, als alle Schlachten, die sie in Italien geliefert hatten. Die Besatzung unternahm häufige Ausfälle, und richtete immer beträchtliche Niederlagen unter den Franzosen an. Am 7ten Julius verloren die Franzosen, bey einem Ausfalle, unter Anführung des tapfern Vukaßovich, über 3000 Mann an Todten, 600 Mann an Gefangnen, 17 Kanonen, und 120 Wagen mit Munition, und Beute aller Art. 60 Wagen kamen mit Verwundeten nach Verona, die andern Verwundeten wurden an andere Orte vertheilt.

Buonaparte wollte mit aller Gewalt Mantua einnehmen, ehe die Oesterreichische Armee der Festung zu Hülfe kommen konnte. Er wagte das äußerste. Er verlor nur immermehr Volk. Am 16ten Julius unternahm Vukaßovich an der Spitze von 3000 Mann einen neuen Ausfall auf die Belagerer. Nach dem eignen Berichte des Buonaparte, welcher selbst, zur Deckung der Belagerung, sein Hauptquartier zu Castiglione genommen hatte, dauerte das Gefecht zwey Stunden lang, bis die Belagergerten nach ihren Palisaden zurückzogen. Am 17ten Julius wollte der Französische General einen kühnen Versuch machen, sich eines Thors der Stadt zu bemeistern. Aber es war nicht möglich, sagt er selbst, diesen Streich auszuführen. Am 18ten ließ er das verschanzte Lager an der Festung angreifen, aber er hatte, nach eignem Berichte, keinen weitern Vortheil davon als daß, in einer Entfernung von 80 Toisen, die Laufgraben eröfnet wurden. Darauf wurde die Festung auf das heftigste bombardirt. Von den Bomben trafen nur wenige in die Festung, aber viele glühende Kulgeln zündeten an verschiedenen Orten. Am 19ten that Vukaßovich wieder einen

doppelten Ausfall, von zwey Seiten her. Dieser richtete eine so große Niederlage unter den Franzosen an, daß Buonaparte bey dem schrecklichen Anblicke so vieler Getödteten, und Verwundeten, bis zu Thränen gerührt wurde. Am 21sten ließ der Commandant in der Festung, an mehrern Orten starke Feuer anzünden, und ein großes Geschrey und Lärm machen, um die Belagerer in der Meynung, daß das immerfort dauernde Bombardement Verwüstung und Tumult in der Stadt verursache, näher zu bringen. Diese Kriegeliſt glückte. Die Franzosen kamen so nahe, daß die Artillerie von den Wällen sie in ganzen Haufen niederstreckte. Die Besatzung benutzte die Verwirrung, that einen starken Ausfall, und in der Verwirrung der Franzosen kamen einige Pulverwagen ihres Lagers in Brand, wobey viele Menschen umkamen. Man wird erst künftig, wenn das Oesterreichische Tagebuch der Belagerung herausgegeben werden wird, von den großen Thaten, und Ereignißen dabey das nähere Detail liefern können.

Eine so vortrefliche, muthvoll anhaltende Vertheidigung verdiente eine baldige Entsetzung.

Feldmarschall Graf Wurmser zog zu dieser Unternehmung heran, sobald er seine Armee dazu im Stande sahe. Diese zur Befreyung von Mantua, und zur Rettung der Lombardey bestimmte Armee, bestand aus 98 Bataillons, 68 Escadrons, und 18 Compagnien Artillerie. Der Aufbruch von Rovoredo geschahe am 24sten Julius. Am 29sten erfolgten die Angriffe auf alle Französische Stellungen. Mit einem Corps wurden die Französischen Schanzen bey Brentino erobert. Ein andres kam den fliehenden Franzosen in den Rücken, erbeutete 4 Kanonen, und machte einen General, und 900 Mann zu Gefangnen. Hierauf rückten die Oesterreicher an beyden Ufern der Adige, (Etsch) weiter vor, indeßen General Melas die verschanzten Höhen des Montebaldo einnahm, wobey er 600 Gefangne machte, und 4 Kanonen eroberte.

eroberte. Er zog hierauf nach der Straße von Peschiera. Zu gleicher Zeit hatte ein Corps unter dem General Spiegel die Franzosen aus Verona vertrieben, und ein anderes unter dem Generale Meszaros war bey Legnago vorgerückt. Das Hauptquartier des Feldmarschalls, Grafen von Wurmser war am 31sten Julius zu Castelnuovo, von da er, mit seiner, obgleich sehr fatigirten Armee, zum Entsatze von Mantua eilte.

(Die ferner erwarteten Nachrichten von den Kriegs-Begebenheiten in Italien, werden noch, weiter, in einem fernern Kapitel folgen.)

VI.

Briefe.

1.

Regensburg, den 5ten August 1796.

Es ist jetzt bey uns sehr unruhig und unsre Lage äußerst bedenklich. Die Franzosen sind schon über Wirzburg hinaus, und dringen gegen Nürnberg vor, die Kaiserlichen ziehen sich gegen Böhmen zurück, und laßen die hiesige Gegend ganz offen, und wenn es dem Feinde Ernst ist, so können sie bald hier seyn und den Reichstag zerstören. Nicht beßer gehts in Schwaben her, wo sich die Teutschen ebenfalls beständig zurückziehn. Die Bestürzung ist hier allgemein. Wer etwas hat und fortbringen kann, flüchtet es. Dieß hält aber für den Mittelstand sehr schwer, da alle Schiffe für Kaiserliche Rechnung in Requisition gesetzt sind, und das, was sowohl von diesen, als von Landfuhren noch zu haben ist, von den Großen und Reichen weggenommen wird. Die Hin- und Hermärsche und Transporte von und zu den Armeen dauern ununterbrochen fort, ohne daß man öfters den Grund davon erfährt. Das schlimmste ist mit, daß es hier von Flüchtenden aus Schwaben und Franken wim-

melt, welche alle ebenfalls fort wollen, und die Verwirrung noch größer machen. Alles geht nach Oesterreich u. s. f. wozu die Oesterreichische Gesandschaft kaum genug Päße ausgeben kann. Die Französischen Emigrirten müßen fort, und diese sind am übelsten daran, da sie nicht in die Kaiserliche Erblande dürfen, und den meisten, besonders den Geistlichen, nichts als Rußland übrig bleibt. —

Der Reichstag thut bey dieser Gelegenheit, was er kann, und die Maaßregeln, welche er bereits ergriffen hat, sind aus der hier beyliegenden Registratur zu ersehen. *) Die ernannten Deputirten an den Französischen General sind bereits abgereist, und der Churbrandenburgische Gesandte hat bereits im voraus den Legationsrath, und Gesandschafts-Cavalier, Grafen von Bernstorff, abgesendet. Von dem Erfolge dieser Unterhandlungen wird es nun abhängen, ob die Reichs-Versammlung hier bleibt, oder ob sie auseinander geht, welches leztre von vielen für ein schlimmes Ereigniß für die Teutsche Reichs-Verfaßung gehalten wird. —

Zugleich hat die Reichsversammlung unterm 30sten Julius abermals ein Gutachten an Kaiserl. Majestät erlaßen, und Allerhöchstdenenselben die schleunigste Friedens-Einleitung auf das dringendste empfohlen. — — Wie man aber vernimmt, so soll der Kaiserliche Hof mit allen diesen Vorkehrungen des Reichstags gar nicht zufrieden seyn, wie dann Oesterreich bey der über obiges Reichs-Gutachten gehaltnen Berathschlagung zum Protocoll erklärt hat:

"Das gegenwärtige Kriegs-Unglück ist vornehmlich daraus entstanden, daß man den wohlmeynenden Ermahnungen Ihro Röm. Kaiserl. Majestät, gemeinsame und zusammenhangende Defensions-Anstalten in Zeiten zu bereiten, nicht genugsames Gehör gegeben, noch auch die eigne jüngste, nach der fruchtlosen ersten Friedens-Einleitung gefaßte, Reichs-Schlüße, bis jezt

in

in Vollzug gebracht, und dadurch den Feind in Stand gesetzt hat, jedes für ihn glückliche Ereigniß, unterstüzt durch seine Anzahl zu Vorschritten zu benutzen. Eine standhafte und aufrichtige Vereinigung aller Stände, zur Erhaltung der Teutschen Reichs-Verfaßung, ist also das einzige ausgiebige Mittel, den Feind zu billigen Gesinnungen, und zu gleicher Friedens-Bereitwilligkeit zu bewegen, und nur von dieser constitutionellen Eintracht ist die Erzielung des so sehr gewünschten allgemeinen billigen und gerechten Friedens mit Zuversicht zu erwarten. Daß Ihro Röm. Kaiserl. Majestät nichts mehr wünschen, als den Drangsalen dieses schweren Krieges ein Ende zu machen, davon haben Allerhöchstdieselben bereits den Beweis abgelegt. Allerhöchst Ihro Weisheit verdienet auch das vollkommenste Vertrauen, das kein Mittel, zu einem anständigen Frieden zu gelangen unversucht, und keine sich ergebende günstige Gelegenheit unbenutzt bleiben werde. Dahe denn auch Ihro Römisch-Kaiserl. Majestät nicht vorzugreifen seyn wird. „

Das hier befindliche Kaiserliche Magazin wird nach Landshut, welches 7 Meilen von hier an der Iser liegt, gebracht. — Es heißt, in unsrer Nachbarschaft kommen etliche Kaiserliche Lager zu stehen. Was sich noch weiter zuträgt werde ich sogleich anzeigen.

---

*) Aus der im obigen Briefe erwähnten Registratur führen wir nur noch folgendes der Vollständigkeit wegen an, da das wesentliche in dem Artikel von Teutschland befindlich ist.

"Es ist in allen 3 Reichs-Collegien dafür gehalten und beliebt worden, daß über die noch thunlichen Sicherheits-Maaßregeln vorzüglich mit der Kaiserl. Principal-Commißion zu berathschlagen, und dieselbe besonders um die gefälligste Einleitung zu ersuchen sey, daß, wenn es auch mit einigen Kosten verbunden wäre, die Reichs-Versammlung täglich von dem allenfalsigen weitern Vorbrin-

gen, besonders der Französischen Armeen in Franken, auch allenfalls durch Staffetten, auf das schleunigste unterrichtet werde; daß bey des Erzherzogs Carl Königl. Hoheit sich von Seiten der Kaiserlichen Principal-Commißion, um die schleunigste Entfernung der Gefahr von dem Sitze der Versammlung zu verwenden, und daher Erkundigung unverweilt einzuziehen sey, ob und was in dieser Beziehung etwann allschon geschehn, oder die Reichs-Versammlung, auf eine beruhigende Art, etwann annoch zu hoffen habe; wobey die weitern Anträge insbesondere b yzufügen wären, wenigstens die hier befindlichen K. K. Magazine und Depots inmittelst von hier wegschaffen zu laßen; und bey etwanigem Vorrücken der Kaiserlichen Truppen, für den hiesigen Sitz der Reichs-Versammlung um die nemliche Schonung, wie sie dem Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht schriftlich zugesichert worden sey, zu ersuchen; daß inmittelst der Reichs-Tag seinen Gang noch fortgehn könne, und von der nähern Aufklärung der Zu- oder Unzulänglichkeit der Sicherheits-Versichrungen, noch alles vor der Hand ausgesetzt bleibe, was auf eine legale Sistirung der Reichstags-Geschäfte Bezug haben könne, obgleich von verschiedenen Gesandtschaften (Man vgl. den Artikel von Teutschland) schon dafür gehalten worden ist, daß, wenn nicht auf eine beruhigende Art noch in Zeiten eine vollständige Neutralität zugesichert werde, eventualiter Ferien als abgeschloßen angesehn werden möchten.

Das Reichs-Directorium bemerkte zwar, daß es über alle diese, gestern schon vorläufig und im Wesentlichen verabredeten, Maaßregeln dem Kaiserl. Con-Commissarius, in Abwesenheit des Principal Commißarius, Nachricht gegeben, und derselbe erbötig sey, die am 1sten und 2ten beschloßnen Maaßregeln so viel von ihm abhänge, sogleich einzuleiten, aber, in gänzlicher Ermanglung einer Instruction zu dem übrigen Vorgeschlagnen vor der Hand sein Privat-Einverständniß nicht bezeigen könne, sondern darüber die Allerhöchste Meynung Kaiserlicher

Majestät

Majestät gewärtigen müße; von Seiten der Reichs-Versammlung hielt man es aber bey der so nahen und dringenden Gefahr für nöthig, das Beschloßne einstweilen in Vollzug zu setzen.

Inmittelst wurde auch noch weiter für räthlich ermessen, daß von Seiten des Reichs-Directoriums auch noch mit der hiesigen Stadt ein näheres Benehmen, wegen unverzüglicher Ausschaffung der Französischen Emigrirten, und über die Maaßregeln, welche die Stadt zur Sicherheit der Reichs-Versammlung inmittelst zu treffen gedenke oder allschon getroffen habe, Rath gepflogen würde. Wie nun von Seiten des Reichs-Directoriums man sich hier zu willfährig erboten hat, so wurden bey dieser Gelegenheit, auch zugleich alle Gesandschaften, welche etwan einem oder dem andern Französischen Emigrirten einen Protections-Schein ertheilt haben, noch insbesondere ersucht, auch für die schleunigste Fortschaffung dieser Personen am angelegentlichsten wesentlichsten, Bedacht unaufhaltsam zu nehmen. — — —

2.

Frankfurt am Mayn, den 13ten August 1796.

In allen den Ländern, in welchen der unselige Krieg geführt worden, hat keine Stadt alle Arten von Kriegs-Uebeln und Bedrückungen in einem so schrecklichen Grade erlitten, als unser gutes Frankfurt. Da die von den Franzosen gefoderten unerschwinglichen Contributionen nicht herbeygeschaft werden können, so droht man uns mit dem völligen Umsturze unsrer Staats-Verfaßung, und mit den härtesten Strafen. Der Handel ist vernichtet, der Geldmangel äußerst, Furcht und Schrecken auf allen Gesichtern. Man rechnet über 300 Familien, deren Wohnungen durch das Bombardement zerstört worden. Die reichsten Handelshäuser sind weg: die vornehmsten Personen der Stadt als Geißeln weggeführt. Unsere Freyheit, Glanz, und Wohlstand wird auf immer dahin seyn.

Wir können unmöglich weder die Brandschatzungen in Gelde, noch die Lieferungen von Getraide und Fourage entrichten. Und der Französische General Ordonateur Dubreton hat erklärt, daß es nicht in seiner Macht stände, die großen Folgen, die uns bevorständen, abzuwenden.

Schon seit einiger Zeit hieß es, daß der Landgraf von Heßen-Cassel, unter gewißen Bedingungen, unsrer Stadt die Summe der auferlegten Contributionen vorschießen wolle. Aber unser Magistrat fand dabey mancherley Bedenken. Die Noth aber, die die höchsten Gesetze macht, hat uns dahin gebracht, daß wir nun selbst um die Hülfe des Landgrafen haben bitten müßen. Darauf ist der Fürstlich Heßische Staats-Minister, Baron Waiz von Eschen vor einigen Tagen, in Begleitung des Französischen Gesandten zu Caßel, Herrn Rivals, auf zwey Tage hier gewesen, und von dem Magistrate mit vielen Feyerlichkeiten empfangen worden. Nunmehro wird allgemein behauptet, daß wir uns dem Hoheits-Schutze des Landgrafen von Heßen-Caßel unterwerfen werden. — Binnen kurzem wird unser Schicksal entschieden seyn.

In Franken hat, wie man so eben erfährt, die Reichsstadt Windsheim, und ein Theil der Reichs-Ritterschaft, bey Annäherung der Franzosen, dem Könige von Preußen gehuldigt. Alle Beamten, und Diener haben zugleich den Eyd der Treue geleistet. Unterdeßen hat der Fränkische Kreis eine Convention mit den Franzosen geschloßen, vermöge welcher er, durch eine Brandschatzung von 8 Millionen Livres, die insgesammt binnen 45 Tagen entrichtet seyn muß, für neutral erklärt worden ist. Da die Preußischen Besitzungen und Smalkalden ausdrücklich von dem Beytrage zu dieser Contribution ausgenommen sind, so drückt dieselbe die übrigen Länder sehr hart. Die Folgen davon werden sicherlich auch auf die Verfaßung des Fränkischen Kreises Einfluß

fluß haben. Ueberhaupt ſehen alle kundige Staatsmänner den gegenwärtigen Zeitpunct, als das Ende der bisherigen Verfaßung des teutſchen Reichs an. Sie haben es in Ihrem Journale längſt richtig vorausgeſehen. Die Umſtände haben die Entwürfe beſchleunigt, und man wird nun von Zeit zu Zeit viel neues von unſern Gegengenden zu bemerken haben.

3.

Berlin, den 15ten Auguſt 1796.

Des Königs Majeſtät ſind von Ihrer Reiſe nach Pyrmont, ſchon geſtern vor acht Tagen nach Potsdam zurückgekommen. In meinem vorigen Schreiben meldete ich Ihnen bereits, daß ein Ankauf der Grafſchaft Pyrmont im Werke ſey. Die Zeitungen haben nachher dieſe Nachricht mit dem Zuſatze gegeben, daß der Kauf wirklich geſchloßen ſey. Nach meinen Nachrichten aber iſt der geſoderte Kaufpreis zu hoch geweſen, und, wenigſtens bis jetzt, der Kauf nicht zu Stande gekommen.

Hier in Berlin, und überhaupt in allen Provinzen iſt alles ſtill und ruhig. Man glaubt, daß die Fortſchritte der Franzoſen einen baldigen Frieden beſchleunigen werden. Indeßen will man auch wißen, daß die bey Minden, an der Weſer, verſammelte Obſervations-Armee noch mit 6 bis 10000 Mann vermehrt werden dürfte. Auch verſichert man, daß der Engliſche Hof durch den H. Hammond dem Könige ſehr große Subſidien, und beträchtliche Vortheile angeboten habe, wenn Se. Majeſtät ein beſtimmtes Corps d'Armee zur Aufhaltung der fernern Vordringungen der Franzoſen, und zur Bewirkung eines anſtändigen Friedens, aufſtellen wollten. Ich getraue mir nicht, zu behaupten, daß dieſe Anträge werden abgelehnt werden.

Im Anſpach-Bayreuthſchen ſind die daſigen Truppen an verſchiednen Orten ſo poſtirt worden, daß ſie ſowohl beym Durchmarſche der Kaiſerlichen, als dem Nachmarſche der Franzoſen, alles was den Königlichen

Unterthanen Nachtheil bringen könnte, und alle Excesse verhinderten. Der Marsch der Kaiserlichen Truppen ist ungemein geschwind gewesen — — . Zum March-Commissario der Französischen Truppen ist der im Anspachschen befindliche Ober-Bergrath von Humbold, der auch als Schriftsteller im Mineralogischen, und Chemischen Fache, und als Mitarbeiter an den Schillerschen Horen bekannt ist, ernannt worden.

Viele Gerüchte, die das Gepräge der Unwahrheit an der Stirne tragen, erwähne ich nicht. Die Vorgänge im Fränkischen, mit Nürnberg, und andern Ständen sind Ihnen aus den öffentlichea Blättern bekannt.

Der Hildesheimer Convent hat seinen Endzweck völlig erreicht. Die dort durch Deputirte erschienenen Niedersächsischen Kreisstände, und die hinter der neuen Demarcations-Linie liegenden Westphälischen, mit Inbegrif des grösten Antheils des Herzogthums Westphalen (am rechten Ufer der Ruhr, die hier, und so dann weiter die Eder die Linie bildet) der Feste Recklinghausen, der Grafschaft Rheda ꝛc. haben nicht allein die Verpflegung des Preußischen, Hannöverschen, und Braunschweigschen Corps auf 6 Monate nach einem im Voraus von dem, nun zum Herzoglichen Geheimen Rathe bestellten, Herrn Mahner in Braunschweig, äußerst sorgfältig ausgefertigten Repartitions-Schema, übernommen, sondern auch zu gleicher Uebernahme der bey dem Corps vorfallenden Neben-Kosten, sich bereit erklärt.

Das Observations Corps wird an der Weser, um Minden stehen, und cantonniren bleiben, und vorerst keine weitere Vorbewegungen machen. Die Gerüchte von besondern Absichten nach Holland, u. s. f. sind grundfalsch. Die Bestimmung ist bloß Behauptung der Neutralität des nördlichen Teutschlands gewesen. Der Kaiserliche Hof hat die officielle Mittheilung dieser Bestimmung als ein Merkmahl freundschaftlicher Aufmerksamkeit aufgenommen. Die geschützten Länder des nordlichen Teutschlands,

lands empfinden jetzt im vollen Umfange das wohlthätige der vorgekehrten Maasregeln, während dem unglücklichen Schicksale der andern Reichs-Theile, zumal da es nicht unbekannt ist, daß, ohne diese Maaßregel, das Kriegs-Theater höchstwahrscheinlich nach den Hannöverschen Staaten versetzt geworden wäre, woher dem ganzen übrigen teutschen Norden die Gefahr gedrohet hätte.

Dänemark-Holstein zeigt sich besonders bey dem Hildesheimer Congreße mit rühmlicher Willfährigkeit. Je weniger diese Staaten bey ihrem Neutralitäts-Zustande von der Kriegsgefahr zu besorgen hatten, um so mehr ist solche Concurrenz als Folge patriotischer Gesinnungen, und Sorgfalt für das allgemeine Beste zu betrachten, und es ist dieses Betragen gewiß nicht das geringste der Verdienste, welche der ruhmvolle Staats-Minister, Graf von Bernstorf, sich in gegenwärtiger Periode erworben hat.

Gleiche Dankbarkeit verdient Preußen von Teutschlands Ständen, welches, bey seinem vollständigen Friedens-Verhältniße, am wenigsten zu besorgen hatte, und großmüthig ein beträchtliches Truppen Corps stellt, und selbst zu deßen Verpflegung pro rata seiner Westphälischen, und Niedersächsischen Provinzen, beytragen läßt.

4.

Wien, den 7ten August 1796.

Wir erhalten eben jetzt die erfreulichen Nachrichten von dem Fortgange unsrer Waffen unter der Anführung des Feldmarschalls Grafen von Wurmser. Nach verschiednen glücklichen Gefechten ist die wichtige Festung Mantua am 1sten d. M. völlig entsetzt worden. Die Franzosen haben in diesen Gefechten eine große Anzahl Gefangne, schon über 5000, und alle ihre Belagerungs-Artillerie, über 100 Kanonen, Ammunition, und Gepäcke verloren. Wir erwarten heute noch den umständlichen officiellen Bericht von diesen ganz zuverläßigen Siegen, welche uns angenehme Aussichten eröfnen. Mit nächster Post wird das weitere folgen. Unserer heutigen

Zeitung

Zeitung ist folgender Anhang beygefügt. "Dem Kaiser ist eine von vielen gutgesinnten Unterthanen aus allen Klaßen unterzeichnete Bittschrift überreicht worden, welche den Vorschlag zur Errichtung eines Corps von Freywilligen enthält, um durch gemeinschaftliche Vereinigung aller Gutgesinnten unter ihrem Landesfürsten dem Feinde wirksamer zu widerstehen. Se. Majestät haben diesen wahrhaft patriotischen Antrag huldreich aufzunehmen, und zu befehlen geruhet, daß wegen der nöthigen Einleitung ungesäumt die Anstalten getroffen werden sollen, worüber dann nächstens das Umständlichere bekannt gemacht werden wird."

Unsere Kriegsrüstungen gehen, mitten unter den Verhandlungen zum Frieden, den lebhaftesten Gang fort. Es sollen verschiedne Läger bey Linz, und Braunau, und in Böhmen, errichtet werden, in welchen man die neuen Recruten versammeln und exerciren wird, welche anjetzt ausgehoben werden, und deren gesammte Zahl man auf 100,000 Mann angiebt.

Es ist gewiß genug, daß nicht der Mangel der Tapferkeit unsrer Truppen, sondern andre Umstände an den bisherigen Unfällen, die unsre Armeen, besonders letzthin in Teutschland, erlitten haben, Schuld sind. Der Gerüchte giebt es sehr viele, und eben so gehen viele Beschuldigungen herum, von denen vielleicht die Zukunft das wahre entdecken wird.

Die Liebe und Treue der Tyroler hat das Herz des guten Kaisers sehr gerührt. Die Grenzfestungen wurden auf das eilfertigste in den besten Vertheidigungsstand gesetzt. An der Festung Ehrenberg wurde sogar beym Scheine der Fackel gearbeitet. Alle Päße von Tyrol wurden hinlänglich besetzt. Nun sind auch die Generale Frölich, Wolf, und Greven beordert, daß ersterer das Voralberg, und die zwey letztern mit einem Corps von 20000 Mann Tyrol, in Vereinigung der Tyrolischen Landesvertheidiger, beschützen, und zugleich der Armee

des

des Feldmarschalls Wurmser den Rücken, und die nöthige Zufuhre decken.

Der Kaiser hat einen ordentlichen Staatsrath organisirt, der aus vier Staats-Ministern, dem Grafen Kollowrat, als Chef, den Grafen Zinzendorf, und Rotenhan, und dem Baron Reischach, und aus vier Staats-Räthen, dem Baron Eger, und den Herren von Istenzy, Türkheim, und Vogel, besteht. Alle von dem Hof- und Staats-Aemtern an den Kaiser erstattete Vorträge werden an diesen Staatsrath gegeben, der über minder wichtige Gegenstände schriftlich, über wichtige mündlich, in Zusammentretungen stimmt, und endlich sein Gutachten dem Kaiser vorlegt. Den Conferenzen wird der Kaiser selbst beywohnen, und dann, wenn der Staats-Rath der Meynung der Behörden nicht beytreten kann, wird allezeit der Präsident mit dem Referenten der Sache, zu den Conferenzen beygezogen werden.

5.

Altona

hatte am 12ten August das Glück, der erste Ort der Dänischen Staaten zu seyn, der den geliebten Kronprinzen von einer nach Ober-Teutschland gemachten Reise, und an seiner Seite, seine, durch Herzensgüte, ofnes Wohlwollen, und den schönsten Character, glänzende Gemahlin, mit den freudigen Gefühlen empfieng, welche die Vergleichung unsers Zustandes mit dem des größten Theils von Teutschland in jedem ächten Patrioten erweckt, indem er den Prinzen sieht, der durch die Erhaltung und Vermehrung der Seegnungen des Friedens seine Länder beglückt, und die Entfernung der Kriegs-Uebel zum Zwecke seiner wohlthatigen Staats-Klugheit gemacht hat.

Nie hat leicht ein großer Herr auf einer Reise von zwey Monaten so viel zu sehen, und zu bemerken Gelegenheit gehabt. Die Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen, und einigen andern Fürsten in Pyrmont, die versammelte Preußische und alliirte Observations-Armee,

mee, die Französische Armee bey Frankfurt, die Trümmern der Zerstörung in einer, durch ein schreckliches Bombardement, und alle Arten von Kriegs-Drangsalen ruinirten großen Handelsstadt, die Merkwürdigkeiten der verschiednen Länder, durch welche die Reise gieng, des musterhaften Hessischen Militairs, und viele andre interessante Gegenstände sind für den Beobachtungsgeist eines so hellsehenden Fürsten, eine Sammlung von Kenntnissen geworden, deren Früchte die glücklichen Dänischen Unterthanen genießen werden. Schon in diesen Rücksichten ist die Reise des Kronprinzen von Dänemark eine politische Denkwürdigkeit, und muß in unsrer Zeitgeschichte für die Nachwelt aufgezeichnet werden.

Der glückliche Zufall, der den König von Preußen mit dem Kronprinzen in Pyrmont, und Cassel zusammen treffen ließ, wird die schon zwischen beyden Höfen besonders nahe bestehenden freundschaftlichen Verhältniße noch mehr befestigen.

Der thätige Prinz, welcher auch in der Entfernung das Wohl seines Landes nie aus den Augen ließ, gieng am 15ten August von Altona über Segeberg, Eutin, Kiel, und Schleswig nach der Residenz zurück. Die Wiederherstellung der Gesundheit der liebenswürdigsten, von allen patriotischen Einwohnern der Dänischen Staaten angebeten Prinzeßin, macht diese Reise zu einem allgemeinen Glücke.

VII.

Litteratur. Recensionen. Anzeigen.

Darstellung des jetzigen Krieges zwischen Teutschland und Frankreich, in besondrer Hinsicht auf die Theilnahme Preußens, bis zum Basler Friedens-Schluß, v. J. E. Küster. Berlin 1796. bey F. Vieweg dem ältern. 8. S. 218.

Der Verfaßer dieser, in mehrerer Hinsicht zur Beurtheilung

urtheilung des gegenwärtigen Krieges interessanten Schrift, ist schon durch seine im J. 1791 erschienene Actenmäßige Berichtigung der so genannten Actenmäßigen Darstellung in der Lüttticher Revolutions- und Executions-Angelegenheit, als einer unsrer besten Schriftsteller in dem Historisch-Demonstrativischen Fache, bekannt. Das gegenwärtige Werk vermehrt seinen Ruhm, und ist nicht allein eine Rechtfertigung des Verfahrens des K. Preußischen Hofes in seinem wirklichen Zusammenhange, nach zuverläßigen daris die dem H. Verf. in seinen Verhältnißen nicht fehlen konnten, sondern auch zugleich eine historische gut gefaßte Uebersicht des gegenwärtigen Krieges. Die Absicht bey dieser, ganz aus eignem Antriebe und nach eignem Plane geschriebnen Schrift, den Gang der traurigen Entzweiung zwischen den teutschen Staaten und Frankreich, nach den Haupt-Zügen und den Verhandlungen, und so zu zeichnen, daß besonders das Verfahren des Königlich Preußischen Hofes in seinem Lichte erschiene, ist vollkommen erfüllt. Sehr richtig ist der Beweis, daß Frankreich zuerst alle gütliche Beylegung der stattfindenden Irrungen und Streitigkeiten verwarf, alle Unterhandlungen abbrach, und Kaiser und Reich feindlich angrif, und daß Preußen immer zur gütlichen Beylegung dieser Händel anrieth, und erst nach erfolgtem Angriffe dem Kaiser und Reiche Hülfe leistete. Verschiedne in der Geschichte dieses so einzigen Kriegs noch obwaltende irrige Vorstellungen hat der Verfaßer sehr gründlich berichtiget. Auch verdient der angenehme, schmucklose und energische Stil, als ein Vorzug dieser nutzreichen Schrift bemerkt zu werden.

Nachdem der Verfaßer erzehlt hat in wiefern die Französische Revolution den Teutschen Ruhe-Zustand und die bisherige Eintracht zwischen Teutschland und Frankreich zu bedrohen anfieng, zeigt er ferner, wie sehr die Teutschen Reichsstände, und namentlich Chur-Mainz, Chur-Trier, Chur-Cölln, Hoch- und Teutschmeister, Hochstift

Speier

Speier, Hochstift Strasburg, Hochstift Basel, Pfalz-Zweybrücken, Wirtemberg, Heßen-Darmstadt, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Johanniter-Obristmeister, Salm-Salm, Naßau-Weilburg und Saarbrücken, Solms-Braunfels, Leiningen, Hohenlohe-Bartenstein, Löwenstein-Wertheim, Wied-Runkel, und die Reichs-Ritterschaft in Schwaben, Franken und am Rhein, durch das Verfahren Frankreichs und die Schlüße der National-Versammlung in ihren Besitzungen und Rechten im Elsaß und Lothringen beeinträchtigt wurden. Diese beeinträchtigten Stände baten Frankreich um Verschonung, und ersuchten dann erst, nachdem ihr Gesuch kein Gehör fand, das Teutsche Reich um Beystand, welches sich denn auch für sie, durch das am 6ten August erfolgte Reichs-Gutachten bey Frankreich verwandte. Nach Darstellung des Benehmens, welches der König von Preussen bis in das zweyte Jahr der Revolution aus den beyderley Stand-Puncten, als Europäische Macht, und als Teutscher Reichs Stand, beobachtete, zeigt der Verfaßer die bedenklichen Aussichten und die geringe Hofnung zur Erhaltung des Friedens und zur gütlichen Beylegung der zwischen Teutschland und Frankreich obwaltenden Streitigkeiten. Die Folge war hiervon, daß Preußen sich mit Oesterreich durch, den, am 19 Febr. 1792, geschloßnen, Defensiv-Allianz-Tractat, vereinigte, worauf Frankreich die gütlichen Unterhandlungen abbrach, dem Kaiser den Krieg erklärte, und die Reichs-Lande feindlich überfiel. Preußen kam bey diesen gewaltsamen Schritten dem Kaiser und dem Reiche zu Hülfe, und führte in Vereinigung mit Oesterreich den ersten Feldzug von 1792, den der Verfaßer so wie die folgenden in zweckmäßiger Kürze beschreibt. Das Reich beschloß seinen Vertheidigungs-Stand und den Reichs-Krieg gegen Frankreich, und brachte, in Folge dieses Beschlußes, seine Streitkräfte, zu dem nächsten Feldzuge, an Kriegs-Völkern, und Ständischen Geld-Beyträgen dar. Nach der Erzehlung

lung des Feldzugs von 1793 zieht der Verfaßer mit hellsehenden Beobachtungs-Geiste das Resultat des bisherigen Kriegs. — Nach Beendigung der im Anfange des Jahrs 1794 eröfneten Verhandlungen, um Preußen durch Verpflegung der Preußischen Armee von Seiten des Teutschen Reichs, welche jedoch erfolglos blieb, und durch den mit England und Holland geschloßnen Subsidial-Vertrag, zur fernern Fortsetzung des Kriegs in Stand zu setzen; und nach der Aufbringung der andern Streit-Kräfte des Teutschen Reichs zum Feldzuge von 1794, welche in einem Versuche zu einer allgemeinen Teutschen Volksbewafnung, in Contingenten, und Römer-Monaten bestanden, erfolgte der unglückliche Feldzug im Jahr 1794. Die Preußische Armee blieb indeßen, ohnerachtet der verschiednen Hinderniße, noch im Felde, und nahm, da die, nach dem Sturze Robespierre's geäußerten, friedlichen Anträge und Gesinnungen des Teutschen Reichs ohne Erfolg waren und nicht angenommen wurden, an dem Winter-Feldzug von 1794 und Anfangs 1795 noch Theil. Der Verfaßer beschließt dieß Werk mit Auseinandersetzung der Bewegungs-Gründe des Königs von Preußen zu einem Friedens-Versuche, und zu der am 5ten April 1795 erfolgten Abschließung des Friedens zwischen Preußen und Frankreich.

Dieser schätzbaren Schrift sind mehrere interessante Beylagen angehängt, welche, außer dem Basler Friedens-Tractate, nebst der Additionellen Convention, und der Erklärung des Königs von Preußen an die Reichs-Mitstände, in Betref des mit Frankreich geschloßnen Friedens, die auch in unserm Journale enthalten sind, noch aus zwey Tabellen bestehen: über die, den sämmtlichen Chur-Brandenburgischen Ländern obliegende Mannschafts-Contingente und Römer-Monate; und Berechnung der, durch die Belagerung von Mainz verursachten, der Reichs-Operations Caße zur Last liegenden Kosten. Man ersieht daraus, daß das Mannschafts-Contingent der gesammten

Chur-Brandenburgiſchen Länder, (außer den Fürſtenthümern Anſpach und Bayreuth) im Einfachen 1106½ Mann zu Roß, und 2379⅔ Mann zu Fuß, und im dreyfachen 3319½ Mann zu Roß und 7139 Mann zu Fuß ausmacht, und daß nach dem Uſual-Fuß Ein Römer-Monat für eben dieſe Länder 6776, und 30 Römer-Monate 203,280 Gld. betragen. — Die Haupt-Summe der ſämmtlichen Belagerungs-Koſten von Mainz ſteigt nach der hier gegebnen Berechnung, auf 2 Millionen 83,961 Thlr. 16 Sgl. und 2 Pf. —

Précis de la Conduite de Madame de Genlis, depuis la Revolution. Suivi d'une Lettre à Mr. de Chartres, et de reflexions ſur la critique. à Hambourg, chez Hoffmann. S. 296. in 8vo.

Der Name der Frau von Genlis iſt hinreichend, die Neugierde auf dieſe Schrift zu ziehen. Wer kennt nicht die genauen Verhältniße dieſer, an Geiſt, Sentiment, und vortreflichen Schreibart, ausgezeichneten Frau, mit dem Hauſe Orleans. Man erwartet daher in dieſer Schrift beſondre Aufſchlüße der erſten Anlagen und Plane der Franzöſiſchen Revolution, Schilderungen, Anekdoten. Dieſe Erwartung wird nun zwar nicht befriedigt, aber wer kann einem Schriftſteller zumuthen, mehr zu ſagen, als er für gut findet, zumal wenn er das leiſtet, was der Titel verſpricht. Fr. v. G. verſpricht einen Abris ihres Betragens ſeit der Revolution. Dieſen findet man in einer umſtändlichen, und, durch die erzehlten Umſtände, im allgemeinen unterhaltenden, Rechtfertigung. Von dem guillotinirten Herzoge von Orleans ſind nur wenige Zeilen zu finden. Von dem Herzoge von Chartres iſt mehr geſagt. Er war in dem Zeitpuncte der Errichtung der Franzöſiſchen Republik derſelben eifrig ergeben, und hatte eine übertriebne Abneigung gegen die monarchiſche Regierungsform, aber Vaterlandsliebe,

und

und Sentiments für das Wohl der Menschheit. Fr. v. Genlis war um diese Zeit in England; sie verließ dieß Land, und befand sich eben zu Dornik, als der General Dumouriez am 26sten März 1793 nach der Schlacht bey Neerwinde, daselbst ankam, mit welchem sie zwar Umgang, aber keinen Antheil an seinen Unterhandlungen mit dem Prinzen von Koburg, hatte, wie man sie fälschlich beschuldigte. Ihre Reisebeschreibung von da durch die Schweiz, und endlich bis nach Altona gewährt, auch bey dem geringfügigen Detail, welches sie einwebt, durch Stil, Bemerkungen, und Urtheile dem Leser manchen Reiz. Doch findet man öfters eine Weitläuftigkeit über ganz uninteressante Gegenstände, und Kleinigkeiten, welches in den andern Schriften der Fr. v. Genlis nicht vorkommt. Wenn aber auch dadurch das Interesse der Lecture hier und da gemindert wird, so machen dagegen viele andre schöne Stellen eine reiche Schadloshaltung.

Angehängt sind eine mahlerische Reisebeschreibung von den Gegenden an den Pyrenäischen Gebirgen, und eine Vertheidigung gegen die Kritiken über den bekannten Roman der Verfaßerin, les Chevaliers du Cigne.

Geschichte der Statthalterschaft in den vereinigten Niederlanden, von ihrem Ursprunge an bis auf die neuesten Zeiten. von J. G. Hoche. Bremen bey Willmanns 1796. S. 417 in 8.

Bey der großen Menge von gründlichen und ausführlichen Geschichtsbüchern, welche die Merkwürdigkeiten der Zeiten und des Zustandes der vereinigten Niederlande beschreiben, wäre es eine höchstungerechte Forderung, von einem neuen Werke noch unbekannte Neuigkeiten zu verlangen. Da aber jene großen Werke in wenig Hände kommen können, und sehr wenige die Zeit dazu haben, sie durchzulesen, so ist eine kurzgefaßte, und mit pragmatischen Bemerkungen versehne, Geschichte von

den Niederlanden, vornehmlich in dem jetzigen Zeitpuncte, ein wirkliches Verdienst um das Publicum, indem dadurch viele falsche, von dem Partheygeist verbreitete Begriffe, und Urtheile berichtiget, und zur Unpartheylichkeit geleitet werden können. Dieß hat der Verf. dieser Schrift geleistet. Es war nicht seine Absicht, eine vollständige Geschichte der Niederlande zu schreiben, sondern nur eine Geschichte der Statthalterschaft in den Niederlanden; er stellte daher auch nur die Begebenheiten zusammen, auf welche die Statthalterschaft Einfluß hatte, oder die durch dieselbe hervorgebracht wurden. Indeßen findet man auch, nach diesem Plane, bey dem genauen Zusammenhange der Statthalterschaft mit den Staatsbegebenheiten, das wesentliche der ganzen Niederländischen Geschichte mit angeführt. In der Erzehlung der neuesten Begebenheiten hätte man mehr Umständlichkeit, wozu auch Materialien vorhanden waren, gewünscht, obgleich auch hier nichts wesentliches gänzlich übergangen worden. Die Schilderungen der Statthalter und andrer wichtigen Personen in der Republik, sind gut gezeichnet, und unpartheyisch, wie die Betrachtungen und Urtheile des Verfaßers. Die Schreibart ist angenehm, ohne jene gekünstelte Blumen, und Phrasen, mit welchen so manche neue Geschichtschreiber ihre Werke überladen, und aus der Simplicität des Geschichtsvortrags in überspannte Phantasie verfallen. Wir können dieses Werk, mit Ueberzeugung, in der gegenwartigen Periode, da noch so oft der Statthalter von Holland erwähnt wird, und seine Geschichte noch nicht geendigt ist, zu einer angenehmen, und nützlichen Lecture, empfehlen.

Seit dem Anfange des Monats Julius erscheint zu Berlin, im Verlage der Buchhandlung der Königl. Realschule, und bey dem Buchhändler Herrn Felisch, eine Neue Berlinische Zeitung, wovon wir die fünf ersten Stücke vor uns haben,

haben, welche das Zeugniß verdienen, daß sie den vorgesetzten, von den andern Zeitungen, ganz abweichenden Plan in Erfüllung bringen. Diese Zeitungen bestehen aus drey besondern Abschnitten, von denen der 1ste aus dem Gebiete der Staaten eine gedrängte Darstellung der neuesten und wichtigsten Veränderungen, vornehmlich in Beziehung auf Teutschland, nebst statistischen Beschreibungen, Personal-Veränderungen u. s. w. der 2te, Erzehlungen wichtiger und seltner Naturbegebenheiten, ökonomische, und technologische Entdeckungen, der 3te aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, eine Anzeige der wichtigsten Schriften, und Kupferstiche, Todesfälle, Beförderungen, Ehrenbezeigungen, Preisaufgaben von Akademien, Schul- und kirchliche Angelegenheiten, und vermischte litterarische Nachrichten enthalten. Man ersieht daraus die Mannichfaltigkeit, und den Nutzen dieses neuen Instituts.

Da es auf den lezten Seiten des Journals, bey den jetzigen Begebenheitsvollen Zeiten, und den spät eintreffenden Nachrichten, fast immer am Raume, und in der Druckerey an Zeit gebricht, um die eingesandten Anzeigen dem Publico mitzutheilen: so folgen für diesesmal hier die bisher zurückgebliebnen, eingesandten

Anzeigen.

In der Schulbuchhandlung zu Braunschweig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Nouveau Dictionaire de poche, Français-Allemand et Allemand-Français, contenant tous les mots et phrases les plus nécessaires, enrichis des expressions de nouvelle création, par Mr. Catel. gr. 12. 1 Rthlr. 8 Ggl.

Herr Professor Catel, der durch seine Uebersetzung von Lafontaine und Florians Fabeln sich dem Publico längst auf eine vortheilhafte Art bekannt gemacht hat, liefert hier den Liebhabern der Teutschen und Französischen Sprache ein Wörterbuch, das, ohngeachtet seines wohlfeilen Preises, doch alle die nothwendigsten Wörter und Redens-Arten beider Sprachen enthält, und noch dazu mit den, seit der Französischen

Revolution in Umlauf gekommenen Wörtern bereichert ist. Auch empfiehlt sich dieses Werk dadurch, daß es auf sehr schönes weißes Englisches Papier mit ganz neuen Lettern gedruckt ist.

In B. G. Hoffmanns Buchhandlung in Hamburg sind folgende neue Verlags und Commißions-Bücher in der Oster-Meße 1796 erschienen.

Adéle de Senange. Edition fini par des additions de Cauteur. 8. 4 Mark.

Auklands, des Lords, einige Anmerkungen über die scheinbaren Umstände des Kriegs in der 4ten Woche des Octobers 1795. Aus dem Engl. 8. 12 ßl.

Begebenheiten, wahre, im romantischen Gewande, von Jäger, 1stes Bändchen. 8. 3 Mark.

Bemerkungen über Ausgewanderte und ihre Rechte bey Gelegenheit ihrer Verbannung aus unsern Teutschen Provinzen. 8. 8 ßl.

Büsch, J. G. Versuch einer Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens. 3ten Theils. 2. 3ter Band. gr. 8. 8 Mark 8 ßl.

Auch unter dem Titel:

Praktische Darstellung der Bauwißenschaft. 2. 3ter Theil. (Uebersicht des gesammten Waßerbaus.)

Deßelben, Unpartheyische Erörterung der Fragen. Was hat Teutschland in Ansehung seines Land- und See-Handels, von den so nahen Friedens-Unterhandlungen zu erwarten, oder was hat es selbst dabey zu thun? 8. 10 ßl.

Claudius, G. C. neue Unterhandlungen für Kinder. 2tes Bändch. 8. 1 Mark, 12 ßl.

Dumouriez, de la Republique, suite du coup d'oeil politique sur l'avenir de la France. 8. 1 Mark 8 ßl.

— Réponse au Rapport du Deputé Camus. 8. 1 Mk. 8 ßl.

— Sendschreiben an den Uebersetzer seiner Lebensbeschreibung. Eine Fortsetzung der Uebersicht des künftigen Schicksals von Frankreich. Aus dem Franzöſ. 8. 1 Mark 8 ßl.

— an

— an die Französischen Primairversammlungen. Fortsetzung der Uebersicht des künftigen Schicksals von Frankreich. A. d. Franz. 8. 1 Mark 8 gl.

Jänisch, N. Entwurf zum ersten Unterrichte in der Religion für Kinder. Nebst einem Anhang von Gebeten und Liedern für Kinder. 8. 8 gl.

Journal, politisches, nebst Nachrichten von gelehrten und andern Sachen. Januar bis Junius. Der ganze Jahrgang 1796. 8. 7 Mark 4 gl.

Ivernois, des Herrn von, Gedanken über den Krieg. Als Antwort über die Gedanken über den Frieden; Herrn Pitt und den Franzosen gewidmet. Aus dem Französisch. 8. 1 Mark 8 gl.

Lesebuch zur Belehrung über wichtige bürgerliche Verhältnisse und Pflichten, als erster Unterricht über dieselben für die Jugend in den niedern Schulen. 8. 8 gl.

Minerva, ein Journal histor. polit. Inhalts. Mit Kupfern. Herausgegeben von J. W. von Archenholz. Januar bis Junius. Der ganze Jahrgang 1796. 8. 24 Mark.

Normanns, G. P. H. Geographisch-Histor. Handbuch der Länder-Völker- und Staaten-Kunde. 2ten Bandes. 2ter Theil. 8 Mark.

Auch unter dem Titel:

Geographisch-statist. Darstellung des Schweizerlandes mit beständiger Rücksicht auf physikalische Beschaffenheit, Producte, Industrie, Handlung und Staatswirthschaft. 2ter Theil. gr. 8. 8 Mark.

Rambach, J. J. Predigten über die Sonn- und Festtäglichen Evangelien, zur häuslichen Erbauung. 1ster Theil. gr. 8. 6 Mark.

Raynal, T. von politischen Mordthaten und Räubereyen oder von Proscriptionen und Confiscationen der Güter. Aus dem Franz. 8. 1 Mark 4 gl.

Scenen aus der Feenwelt, von M. R. 2ter Theil. 8. 1 Mark 12 gl.

Trümmer der Vergangenheit aus den Ruinen ans Licht gebracht von Albrecht. 8. 2 Mark 8 gl.

Bey Christoph Peter Rehm in Wien ist erschienen:

Ursprung aller Revolutionen und Volks-Empörungen. Vorzüge der Monarchie. Allen Regenten, besonders aber deren Unterthanen zum Nachdenken gewidmet. — Statt aller Empfehlung, welche diese Schrift für das gegenwärtige Zeitalter verdiente, will man dem Publicum blos die Einleitung und den Inhalt der Kapitel dieser lesenswürdigen Schrift mittheilen.

Einleitung. Verworfne und verdorbene Seelen haben sich von jeher unterstanden, mit der Fackel der Empörung in einer, und dem Dolch in der andern Hand, Unterthanen zu Empörungen hinzuführen. — Errichtung stehender Armeen, Beseitigung und nicht Verbeßerung des Feudal-Systems, grenzenloser Luxus, Eroberungssucht der Kabinette. — Allgemeines und übel verstandnes Mißvergnügen der Unterthanen, Auswahlen einer Regierungs-Form u. s. w. Teutschland 1796. 8. brochirt, 36 Kr.

Mit dem bekannten, in allen soliden Buchhandlungen zu habenden Journale: Die Religions-Begebenheiten: ist die Veränderung vorgegangen, daß sie, um mehrerer Bequemlichkeit der Versendungen wegen, nunmehro quartals-weise erscheinen. **Alles übrige bleibt wie vorher.**

Nachricht.

Ein bekannter Nachdrucker hat sich einfallen laßen die Cunighamse Geschichte von Großbrittannien in zwey 4to Bänden, welches eine Fortsetzung von der David Humischen Geschichte ist, nachzudrucken. In dieser Absicht setze ich gegenwärtiges Buch von 4 Rthlr.: auf 2 Rthlr. Preußisch Courant bis Ende dieses Jahrs herunter. Nach der Zeit tritt der alte Preis wieder ein, und ist solches in allen Buchhandlungen für diesen Preis zu haben. Breslau den 15ten Jul. 1796.

Ernst Gotlieb Meyer.

VIII.

VIII.

Französischer Krieg in Teutschland. Viele Gefechte. Rückzug der Kaiserlichen Armeen nach Bayern und Böhmen. Fortschritte der Franzosen. Unterhandlungen.

Unter fortdaurenden, fast täglichen, Gefechten, ohne eine Hauptschlacht, ohne großen Verlust der Kaiserlichen an Mannschaft, und Artillerie, wovon kaum 10 Stück von der Armee verloren giengen, zogen die Kaiserlichen beyden Armeen sich, theils durch Franken nach Böhmen, theils durch Schwaben über die Donau nach Bayern, und die Franzosen zogen ihnen auf dem Fuße nach, und eroberten, ohne große Mühe, viele Länder, Festungen, und Magazine.

Es würde eine eben so langweilige als unnütze Mühe seyn, alle die, in dem Verlaufe des vorigen Monats vorgefallne Gefechte, und Märsche, im Detail zu erzehlen. Man hat sich bereits in den Zeitungen daran müde gelesen. Sie haben nichts merkwürdiges, und sind sich fast alle gleich. Die Franzosen griffen die Vorposten, und ersten Stellungen der Kaiserlichen an. Diese vertheidigten sich mit Tapferkeit, oft Stunden lang, schlugen auch mehre male die Franzosen zurück; aber giengen darauf immer weiter zurück; die Franzosen nach! Daßelbige wurde sofort wiederholt, und so wurden die Franzosen Meister des größten Theils von Teutschland, und ihre zahlreichen Heere auf Kosten der besezten teutschen Länder, verpflegt, besoldet, und bereichert. Die glücklichen Fortschritte und die gute Ernährung bey der Armee reizten viele nach Frankreich zurückgegangne Soldaten von der lezten Requisition, sich wieder bey der Armee einzufinden. Der größte Theil der Truppen, welche in der Gegend von Luxemburg, und denjenigen, welche bey Landau gestanden hatten, und selbst von der Vendee

her kamen starke Abtheilungen nach Teutschland, und verstärkten die Heere Jourdans, und Moreaus. Gleichwol ist es übertrieben, wenn man diese Heere bis zu 200,000 Mann vergrößert. Beyde Französische Armeen zusammen betragen nach zuverläßigen Berichten nicht viel über 100000 Mann.

Das Treffen bey Herrenalb, ohnweit Rastadt, am 9 Julius, deßen bereits im vorig. Monate S. 773 erwähnt worden, gab die Entscheidung zum Rückzuge der Kaiserlichen Armeen. Officielle Berichte geben davon folgende zuverläßige Beschreibung. General Keim war mit der ersten und stärksten Colonne der Kaiserlichen Armee beordert, im Gebirge bey Gersbach vorzurücken, und sich gegen Baaden zu wenden: die zweyte Colonne, bey welcher sich der Erzherzog Carl selbst befand, sollte bey Kuppenheim vordringen, und die dritte Colonne, welche der Graf de la Tour commandirte, auf der Rheinstraße durch Rastadt durchbrechen. Beyde letztere Colonnen brachten die Franzosen zum Weichen, und verfolgten sie schon. Der Feind war geschlagen, und man machte schon Anstalten die errungenen Vortheile weiter zu benutzen, als die Nachricht kam, daß die Colonne des Generals Keim, nach vier blutigen abgeschlagnen Angriffen der Franzosen, endlich aus dem Gebirge verdrängt worden sey. Um dieses Corps, welches abgeschnitten werden konnte, zu unterstützen, sah sich Erzherzog Carl gezwungen, nach Pforzheim zu eilen, hinter welchem Orte er mit der gesammten Armee ein Lager bezog.

Der Verlust beyder Armeen, der des Erzherzogs, und der des Grafen von Wartensleben, welcher sich nach Wirzburg zog, nachdem Frankfurt an die Franzosen übergegangen war (S. 772) bestand nach den officiellen Angaben, bis zum 18ten Julius, an Todten, in 11 Officieren und 569 Unterofficieren und Gemeinen, an Verwundeten in 85 Officieren, und 1844 Unterofficieren, und Gemeinen. Vermißt oder gefangen waren 37 Officiere, und 2560 Unterofficiere und Gemeine. Der

Der Französische General Moreau nahm, nach einigem Verweilen im Baadenschen, seinen Zug nach Stuttgard. Dieß bewog den Erzherzog, über Waiblingen nach Ludwigsburg zu marschiren, und seine Vorposten bis nach Canstadt zu stellen. Die Franzosen drangen wirklich durch Stuttgard vor, und griffen die Kaiserlichen Vorposten bey Canstadt an, welche aber Verstärkungen erhielten, und die Franzosen wurden, nach einem 6 Stunden langen Gefechte, wobey Stuttgard durch die beyderseitige Artillerie einen beträchtlichen Schaden litte, zurückgeschlagen. Am 19ten nahm die Kaiserliche Armee ihre Position hinter Canstadt. Von da zog sie nach Eßlingen. Hier kam es am 21sten Julius zu einer abermaligen heftigen Action, welche von 8 Uhr früh Morgens bis halb acht Uhr des Abends dauerte. Die Franzosen griffen mit immer frischen Truppen aus Waldungen her die Kaiserlichen an, wurden aber immer zurück getrieben, und zogen sich endlich des Abends in den Wald wieder zurück. Sie hatten besonders durch das starke Haubitzen-Feuer der Kaiserlichen viel Volk verloren. Der Verlust der Kaiserlichen an Todten, Vermißten und Verwundeten bestand in 577 Mann.

Sie zogen in den folgenden Tagen, theils über Schorndorf, theils über Göppingen nach Schwäbisch Gmünd, wo am 25sten Julius das Hauptquartier war, und von da nach Aalen. Ein Corps unter dem General Hoze zog über Geislingen nach Ulm. Die Franzosen zogen ihnen, mit zweyen Corps auf dem Fuße nach, doch immer in einer solchen Entfernung, daß es zu keinem bedeutenden Gefechte kam.

Während dieser Vorgänge in Schwaben, zog sich die Kaiserliche Armee des Generals Wartensleben, in Franken, auch immer weiter zurück. Die Bagage, die Depots der Regimenter, und ein grosser Theil der Artillerie gieng am 25sten Julius, und den folgenden Tagen

durch

durch Bayreuth nach Eger. Das Corps d'Armee selbst marschirte von Wirzburg nach Bamberg zu, und nahm zwischen Zeil und Eltmann eine Stellung, in welcher es Stand halten zu wollen schien. Die Patrouillen giengen über Haßfurt bis gegen Schweinfurt, wo am 23sten Julius das Hauptquartier des Generals Jourdans war. Er schickte ein ansehnliches Corps nach Wirzburg, welches sich durch eine Capitulation, vermöge welcher die Fürstlichen Truppen in der Stadt sich verpflichteten, binnen einem Jahre nicht gegen Frankreich zu dienen, am 25sten Julius den Franzosen ergab. Es fielen zwischen den dasigen beyderseitigen Armeen fast täglich Scharmützel vor, die alle ohne Bedeutung waren. Am 1sten August brach der General von Wartensleben aus seinem Lager bey Zeil auf, und am 2ten August kam das ganze Corps in und bey Bamberg an. Dort verweilte daßelbe nicht lange. Am folgenden Tage, den 3ten August brach ein Theil dieser Armee über Holfeld nach Eger auf; ein großer Theil gieng zur Armee des Erzherzogs Carl. Die Franzosen zogen am 4ten August in Bamberg ein.

Das Corps Kaiserlicher Truppen, welches am 3ten und 4ten August bey Burg Ebrach lagerte, wurde von einem überlegnen Französischen Corps mit vieler Heftigkeit angegriffen und litte starken Verlust. Es zog nach Höchstätten und von da nach Forchheim. Das Corps unter Anführung des Grafen von Wartensleben wurde bey Ebermannstadt von den Franzosen, die durch unwegsame Defileen über die Gebürge ihm in den Rücken gekommen waren, am 7ten August unvermuthet überfallen, und erlitt einen Verlust den man über 2000 Mann angab, worauf es sich nach Pretzfeld wandte, und dort die Kaiserlichen Truppen aus Forchheim an sich zog. Nach deren Abmarsche erschienen die Franzosen vor Forchheim, und besetzten die Stadt, ohne Hinderniße; am 8ten August. Ein Detaschement von 2000 Mann marschirte nach Nürnberg, und nahm auch diese Stadt, ohne Schwierigkei-

ten in Besitz. Das Corps des Generals Wartensleben gieng nun über Neükirchen, Lauff, und Herrschpruck nach der Oberpfalz.

Die Armee des Erzherzogs Carl stand noch am 1 August bey Aalen, als die Französische Haupt-Armee sich näherte, und Anstalten zu einem Angriffe machte, welcher am 2ten August erfolgte, wobey vornehmlich der rechte Oesterreichische Flügel einen beträchtlichen Nachtheil hatte, und sich zurückziehen mußte. Die gesammte Armee brach am 3ten August auf, und zog über Nördlingen nach Donawerth, in welcher Gegend sie am 5ten August ihre Stellung bis nach Monheim hin, nahm.

Bey solchen Umständen, und den raschen Vorschritten der Franzosen sahe sich der Kaiserliche General Frölich, welcher den Breisgau tapfer vertheidigt, und ein Französisches Corps schon zweymal zurück geschlagen hatte, genöthigt, um nicht abgeschnitten, und eingeschlossen zu werden, auch, wie andre Corps, den Rückzug zu machen. Er zog über Villingen, Stockach, und Ueberlingen nach den Voralbergischen Ländern, um Tyrol von dieser Seite zu decken. Eben dahin giengen die Reste der Condeschen Armee.

Indem die Französischen Heere jene weite Züge bis an die Donau und über diesen Strom hinweg, unternahmen, denn in den ersten Tagen des August war bereits ein Corps von 12,000 Mann, welches sich täglich verstärkte, bey Ulm über die Donau gegangen, blieben nur wenige Französische Truppen am Rheine, und am Mayne. Sie erhielten aber von der Nord-Armee Verstärkungen, und brauchten keine große Macht in den eroberten Ländern. Das Glück begünstigte sie überhaupt in allen Unternehmungen. So ergab sich die Bergfestung Königstein, bey Mainz, welche von den Preußen vier Monate belagert wurde, den Franzosen am 22sten Julius. Die Belagerer waren nicht stärker als die Belagerten, aber man hatte der Festung die Quellen, woher

sie

sie ihr Waßer bekam, abgegraben. So mußte sich die Garnison, die aus 600 Mann bestand, zu Kriegsgefangnen ergeben. In der Festung waren 18 Kanonen, und 2 Mörser.

Mit ihrer gewöhnlichen, vom Glücke erhöhten, Kühnheit, hatten die Franzosen auch die Belagerung der großen Festung Mainz angefangen. Eine ansehnliche Colonne Cavallerie, Infanterie, und Artillerie schlug am 28sten Julius bey Rüßelsheim, ein Lager auf, welches von da sich über Bauschheim, und Bischofsheim erstreckte, von da her die Französischen Vorposten nach der Gustavsburg zu standen. Die Besatzung von Mainz aber unternahm öftere, und sehr wichtige Ausfälle. Am 2ten August drang eine Division aus der Festung bis nach Keltersbach, und ließ sich in vielen Ortschaften, Korn, Hafer, Heu, und Vieh auf Rechnung liefern, mit dem Versprechen, daß alles zu seiner Zeit bezahlt werden würde. Die Artillerie der Festung that den Franzosen bey ihren Arbeiten, um sich der Festung zu nähern, täglich großen Schaden, und die Flottille des Obristlieutenants Williams verhinderte, durch öftere Kanonaden und Angriffe, den Fortgang der angefangenen Belagerung.

Welche Schicksale Teutschland bey den hier erzehlten Kriegsvorfällen hatte, wird in dem nächstfolgenden Artikel, umständlich beschrieben. Ebenfalls so die Unterhandlungen, zu welchen sich die teutschen Stände gezwungen sahen. Zufrieden nur etwas zu retten, nur ihre Wohnungen, und ihr Leben zu erhalten, mußten sie alle Brandschatzungen, alle Lieferungen leisten, für welche die übermächtigen Franzosen ihnen den Waffenstillstand zu verkaufen beliebten. Der Herzog von Wirtemberg mußte vier Millionen Livres, 4000 Pferde, 100,000 Centner Waizen, 50,000 Centner Hafer, 100,000 Centner Heu, 50,000 Paar Schuhe, der Markgraf von Baaden 2 Millionen Livres, 1000 Pferde, 2500 Ochsen, 25 Centner Getreide, 12,000 Säcke Hafer,

ser, 50,000 Centner Heu; die übrigen Stände des Schwäbischen Kreises 8 Millionen Livres u. s. w. der Fränkische Kreis 6 Millionen Livres baar Geld, und 2 Millionen an Natural-Lieferungen u. s. w. den Französischen Herrschern darbringen. Für diesen Preis hatten jene Kreise einen Waffenstillstand, der ihnen noch nicht den Frieden sicherte.

Daß, unter solchen schrecklichen Kriegs Uebeln, an einem allgemeinen Frieden gearbeitet wurde, berichtet man von verschiednen Orten. Die bestimmteren Nachrichten sind aber theils unwahrscheinlich, theils völlig falsch. Wenn wir denen, die uns sonst die zuverlässigsten Nachrichten zu geben pflegen, bey einer solchen Ungewißheit, wie gegenwärtig herrscht, völligen Glauben beymessen wollen; so ist leider die Friedens-Hofnung noch entfernt, die Foderungen des Französischen Directoriums sind zu überspannt, und unzulässig gewesen, und Oesterreich hat vielmehr Hofnung, mitten unter den, von neuem eifrigst vermehrten, Kriegs-Rüstungen, eine neue Hülfe zu erhalten; und vielleicht ein System und eine Allianz wieder herzustellen, welche von den entscheidensten Folgen seyn würde.

Gewiß ist es, daß über ganz neue Verhältniße, und neue Plane, thätig unterhandelt wird, und man, auf dem weiten Kriegs Theater neue Scenen vorbereitet. Gewiß ist es, daß England den Staats-Secretair Hammond, mit fast unumschränkter Vollmacht um die wichtigsten Negociationen in Berlin zu betreiben, versehen hat. Von dem Erfolge dieser Gesandschaft hängt das Schicksal der Zukunft ab.

(Noch folgt unten ein weiterer Artikel von den fernern Kriegs-Begebenheiten.)

IX.

IX

Die Leiden Teutschlands unter Franzöſiſchem Waffendrucke. Tractaten. Vorgänge am Reichs-Tage. Andre Begebenheiten.

Dem Geſchichtſchreiber von Empfindung und Vaterlandsliebe iſt die Aufzeichnung der Unglücksfälle, und der Leiden, welche die Einwohner der Teutſchen Staaten in dem verfloßnen Monate betroffen haben, ein ſchweres, trauriges Geſchäft. Verwüſtungen von Städten und ſchönen Gegenden, Beraubungen des Eigenthums, Mangel an Bedürfnißen, Zerſtörungen vielerley Art, unerſchwingliche Geld-Erpreßungen, und Schaaren von darbenden, weinenden Flüchtlingen waren die Folgen der Franzöſiſchen Heereszüge, die Denkwürdigkeiten jener unglücklichen Tage.

Eine große Menge Teutſcher Fürſten verließen ihre Reſidenzen. Die Rheiniſchen, der Schwäbiſche, der Fränkiſche, ein Theil des Oberſächſiſchen Kreiſes ſahen ihre Prinzen vor den Völkern fliehen, die in einem beyſpielloſen Kreuzzuge, hinter ſich vier ſtarke Feſtungen zurücklaßend, die Länder Teutſchlands brandſchatzten, und vom Rheine nach der Donau hinzogen. Die drey geiſtlichen Churfürſten, die ſchon längſt aus ihren Reſidenzen waren, ſuchten nun fernere Zufluchts-Oerter; der Churfürſt von Mainz in Erfurt, der Churfürſt von Trier in Dresden, der Churfürſt von Cöln in Leipzig. Gleiches Schickſal hatten viele andre Teutſche Fürſten. Der Fürſt-Biſchof von Bamberg gieng nach der Oberpfalz, der Fürſtbiſchof von Würzburg nach Böhmen, der Fürſtbiſchof von Kempten nach Tyrol, der Fürſtbiſchof von Coſtanz und der Coadjutor von Mainz, Freyherr von Dahlberg, nach der Schweiz, der Herzog von Koburg nach Salfeld, und der Erbprinz nach Culmbach, der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt nach Leipzig, der Prinz Xavier von Sachſen

sen nach Dresden, der Fürst von Nassau-Weilburg nach Bayreuth, der Landgraf von Heßen-Homburg, der Fürst von Thurn und Taxis und der Fürst von Isenburg nach Anspach; auch die beyden Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg und Bartenstein, und der Markgraf von Baden und der Herzog von Würtemberg nebst ihren Nachfolgern, eilten bey Annäherung der Franzosen weiter fort, und der Herzog von Zweybrücken suchte in den Preußischen Staaten, und zwar in Anspach einen ruhigen Aufenthalt. Viele andre Fürsten folgten diesen Beyspielen und begaben sich in die noch ruhigen und friedlichen Gegenden Teutschlands.

Diese große merkwürdige Fürsten-Flucht war ohne Beyspiel, so wie die raschen Märsche der Französischen Heere. Verheerungen aller Art und Scenen des Jammers bezeichneten die Schritte der siegreichen Feinde. Städte und Dörfer wurden bey der Einnahme theils ein Raub der Flammen, theils geplündert. So litt Stuttgardt beym Einrücken der Franzosen die traurigsten Verwüstungen: so wurde die von den Franzosen eroberte Burg Friedberg nebst andern Oertern verheert und der Plünderung überlaßen.

Augenzeugen die noch vor wenigen Wochen jene unglücklichen Gegenden bereisten, geben uns die rührendste Schilderung von dem dort herrschenden Elende. Ganze Strecken waren entvölkert, und die Menschen die man noch sahe, hatten die Züge des Kummers eingeprägt. Es fehlte an allem Geräthe, und den nothwendigsten Sachen und Bedürfnißen, man konnte nicht einmal an vielen Orten ein Trinkgeschirr bekommen, indem entweder alles geraubt und von den Franzosen mitgenommen, oder auch zerschlagen und vernichtet war.

Die Stadt Frankfurt, die in diesem unglücklichen Kriege so große Aufopferungen gethan und Verluste erlitten hatte, wurde durch die übertriebnen und wiederholten Forderungen der Republicaner gänzlich erschöpft.

Ihr bisheriger Wohlstand wurde in Dürftigkeit und Armuth verwandelt. Die Franzosen hatten bereits die enorme Summe von 8 Millionen an Contribution verlangt, eine Summe die die Stadt Frankfurt nicht herbeyschaffen konnte, und die jetzt ihre Kräfte bey weitem überstieg, da viele der reichsten Personen diese Stadt verlassen hatten. Nichts desto weniger drangen die hartherzigen Sieger auf die pünctliche Entrichtung der Termine, und führten, als man nicht im Stande war den zweyten Termin sogleich zu berichtigen, 8 der angesehensten Magistrats-Personen und nach wenigen Tagen wieder 17 Mitglieder des Raths und der Bürgerschaft als Geisseln fort. Und ohngeachtet der evidenten Unmöglichkeit alle diese Contributionen und Lieferungen entrichten zu können, drohten die Franzosen mit noch viel strengern Maaßregeln und dem Umsturze der Stadt-Verfaßung. Bey dieser bedrängten Lage und der gegründeten Furcht, daß diese Drohungen in die Wirklichkeit übergehn möchten ermahnte die Stadt-Kriegs-Deputation die gesammte Bürgerschaft, durch eine Bekanntmachung, nach ihren Kräften so viel als möglich zur Abwendung der angedrohten heftigen Maaßregeln beyzutragen. Die Franzosen schrieben jedoch in den letzten Tagen des Julius, ohne Hinsicht auf den unglücklichen Zustand dieser Stadt, eine neue Requisition aus, deren Werth 2 Millionen Gulden betrug, die aus 100,000 Malter Rocken- und Waizen-Mehl 500,000 Maaß Brandtewein, 100,000 Maaß Eßig, 300,000 Pf. Salz, 150,000 Centner Heu, 150,000 Centner Stroh, 50,000 Säcken Haser und 2000 Ochsen bestand.

So wie in Frankfurt, trieben die Franzosen in allen denjenigen Oertern, wo sie einrückten, große Brandschatzungen und Summen ein. Die Stadt Wirzburg ergab sich der Französischen Armee durch eine Capitulation, vermöge welcher sie eine Contribution von 5 Millionen Livres erlegen sollte. — Bamberg wurde gleichfalls

falls, am 4ten August von den immer weiter vorrükkenden Franzosen, eingenommen.

Bey diesen allgemeinen Drangsalen, welche ein so großer Theil Teutschlands erlitt, bey dem großen Elende und überall verbreiteten Unglücke, welche die Beherrscher jener Länder sowohl als ihre Unterthanen betraf, waren die meisten Fürsten und Stände darauf bedacht, die Verwüstungen durch friedliche Verhandlungen zu beendigen. Die Franzosen ihrer Seits, die bey diesen Streifzügen, nur Geld-Erpreßungen und Sättigung ihrer Raubbegierde und Habsucht zur Absicht hatten, machten die härtesten Bedingungen, und schlossen nur vorläufig Waffenstillstand und keinen Frieden.

Der Herzog von Würtemberg schloß, mit Inbegriff der Reichsstädte Eßlingen und Reutlingen, zu Baden einen Waffenstillstand, den er sehr theuer durch die große Summe von 4 Millionen Livres baar Geld, die in 4 Terminen abzutragen waren, und durch Lieferungen von 4200 Pferden, 100,000 Centnern Getraide, 50,000 Centnern Hafer, 100,000 Centnern Heu, und 50,000 Paar Schuhen erkaufte. — — Der Markgraf von Baden schloß zu Stuttgardt mit der Französischen Republik einen ähnlichen Waffenstillstand, durch welchen er sich anheischig machte, 2 Millionen Livres, gleichfalls in 4 Terminen, nebst Lieferungen von 1000 Pferden; 500 Ochsen, 25000 Centnern Getraide, 12000 Säcken Hafer, 50,000 Centnern Heu, und 25,000 Paar Schuhen herbeyzuschaffen. — Diese beyden Tractaten waren offenbar nach denselben Grundsätzen und einem Systeme abgeschlossen; beyde Fürsten machten sich in denselben verbindlich, den Französisch-Republicanischen Truppen den Durchzug durch ihr Gebiet zu gestatten, sie, wenn sie auf demselben wären, frey einzuquartieren, ihre eignen Truppen sogleich von den coalisirten Armeen zu entfernen, und unverzüglich Gesandte zur Abschließung eines Separat-Friedens nach Paris zu schikken.

Die Verſammlung der Schwäbiſchen Kreis-Stände, deren wir ſchon im vorigen Monats-Stücke erwähnten, war wegen der Nähe des Kriegsſchauplatzes von Ulm nach Augsburg verlegt worden. Sie eröfnete ſchon am 19ten Julius ihre Berathſchlagungen, deren endliche Folge die am 27ſten Julius zu Stuttgardt erfolgte Abſchließung eines Waffenſtillſtandes mit dem ganzen Schwäbiſchen Kreiſe war. Der Kreis bezahlte, zufolge dieſem Tractate, an die Franzöſiſche Republik 12 Millionen Livr. baar Geld, in 8 Terminen, jedem von 10 Tagen, und lieferte, außer 400 auserleſenen Pferden, 4000 Zug- und 4000 ſchwere und leichte Cavallerie-Pferde, von denen die letztern 2000 bey entſtandnen Schwierigkeiten in Gelde und zwar das Stück zu 400 Livr. geſtellt werden konnten, 5000 Ochſen, jedem von 5 Centnern, von denen die Hälfte in Gelde, das Stück zu 250 Livr. bezahlt werden konnte, ferner 150,000 Centner Getraide, 100,000 Sacke Haſer, 150,000 Centner Heu und 100,000 Paar Schuhe, zum Theil innerhalb 1, zum Theil auch binnen 2 Monaten. Ueberdem mußten die Abteyen, Kempten, Lindau, und Buchau, und die ganze Bank der Prälaten und Aebte, ohne Ausnahme eines einzigen Kloſters oder einer Abtey in Schwaben, innerhalb 2 Monaten 7 Mill. Livr. zur Kriegs-Kaße beytragen. Auch machte ſich der Schwäbiſche Kreis verbindlich ſeine Truppen von der Reichs-Armee zurückzuziehen, Deputirte zur Unterhandlung eines Separat-Friedens nach Paris zu ſchicken, die Franzoſen frey einzuquartieren, und ihnen den Durchzug zu geſtatten. — Einen ähnlichen ungemeiner theuer bezahlten Waffenſtillſtand unterhandelte der Fränkiſche Kreis.

Auch der Churfürſt von Sachſen wollte ſeine glücklichen Unterthanen für die Gefahren und Schrecknißе des Kriegs ſichern. Er wollte ihnen Frieden geben, aber nur einen ehrenvollen. Die Waffen in der Hand wollte er, gleich dem Könige von Neapel, mit den bisher ſiegreichen

reichen Franzosen unterhandeln. Es wurden daher in ganz Sachsen die ernsthaftesten Maaßregeln und die lebhaftesten Vertheidigungs-Anstalten getroffen, und das Sächsische Heer mobil gemacht. Ein Corps von 20,000 Mann wurde zum Theil, unter dem Commando des General-Majors von Rechten, an das Thüringsche, zum Theil, unter dem General-Major von Malmberg, an den Neustädtischen Kreis zur Deckung der Grenzen gestellt; auch zogen sich die bey der Reichs-Armee befindlichen Sachsischen Truppen nach Sachsen zurück. Man rief die Beurlaubten ein, und man trug für hinlängliche Artiuerie und Munition Sorge.

Diese Maaßregeln wurden von einer Declaration des Churfürsten begleitet, in der es hieß, daß der Churfürst nur als Reichsstand an diesem Kriege Theil genommen, und öfters auf die Beschleunigung des Friedens gedrungen habe. Diese jetzt getroffnen Maasregeln und diese kriegerischen Vorkehrungen, hieß es ferner darin, hätten nur die Vertheidigung des Landes und des Obersächsischen Kreises, deßen ausschreibender Fürst der Churfürst sey, zur Absicht, sie wären bloß defensiv, und würden sich nie außerhalb dieses Kreises offensiv erstrecken. — Zugleich ließ der Churfürst am Reichstage zu Regensburg erklären, daß er während des gegenwärtigen Kriegs seine reichsständischen Pflichten pünctlich erfüllt habe, und daß er aus patriotischen Absichten, seinen und der meisten Reichs-Stande sehnlichsten Wunsch nach einem baldigen und annehmlichen Frieden in Wien wiederholt anbringen, und auf die schleunigste Einleitung der Friedens-Unterhandlungen habe dringen laßen. Zugleich verwandte sich der Preußische Hof bey dem Pariser Directorio um einen ehrenvollen Frieden für seinen freundschaftlichen Nachbar.

Das nördliche Teutschland war gesichert. Die an der Weser postirte Demarcations-Armee, die jedoch ruhig in ihren Stand-Quartieren blieb, gewährte ihm Schutz.

Das Preußische Corps stand zu Minden, das Hannöver-Truppen-Corps an der Hunte und Weser, das Hauptquartier war zu Hoya, und das aus 2000 Mann bestehende Braunschweigsche Corps war an der Mindeschen Grenze zu Leyern. Die durch diese Truppen beschützte Demarcations-Linie, erstreckte sich, nach einer Abänderung, nicht über die Gmarke, sondern vom Rhein mit der Ruhr aufwärts durch die Grafschaft Marck und das Herzogthum Westphalen an die Eder, und lief von da nach der Weser.

Die durch so manche Ursachen gehinderten Operationen der Reichs-Armee, wurden, durch den Mangel am Gelde, welchen die schwachen Beyträge und der geringe Patriotismus vieler Teutschen Reichs-Stände verursachte, noch mehr erschwert und zurückgehalten. Schon war der 4te und letzte Termin zur Entrichtung der bewilligten 100 Römer-Monate, welche wenigstens an 3 Millionen Gld. einbringen mußten, verflossen, und kaum der 5te Theil, noch nicht völlig 600,000 Gld. eingekommen. Der Erzherzog Carl ließ daher durch den Kaiserlichen Concommissarius am Reichs-Tage auf die schleunige und ergiebige Entrichtung dieser Beyträge antragen, da zumal jetzt so große Ausgaben nöthig wären.

Bey den großen Fortschritten der Franzosen, und bey ihrem Vordringen gegen Bayern, gerieth die Reichs-Versammlung zu Regensburg in eine ungewiße, bedenkliche und gefahrvolle Lage. Der Churſächsische und einige andre Comitial-Gesandten verließen Regensburg mit ihren Archiven, andre, besonders die Minister der mit Frankreich im Frieden lebenden Höfe, beschloßen vorerst ihren Aufenthalt nicht zu verändern. Die immer nähernde Gefahr und mehrere andre Umstände veranlaßten sie jedoch zu verschiednen, in unsrer Zeitgeschichte besonders denkwürdigen, Schritten und Maaßregeln. Nach einer am 28sten Julius gehaltnen außerordentlichen Raths-Versammlung wurde der Preußische Legations-

tions-Rath, Graf von Bernstorf, in das Französische Hauptquartier gesandt, und überbrachte ein Schreiben der Dänischen, Preußischen, Schwedischen und Hessen-Casselschen Comitial-Gesandten, welches dahin gieng, daß die 3 Reichs-Collegien beschloßen hätten, die baldigste Friedens-Einleitung dem Reichsoberhaupte auf das dringendste anzuempfehlen, daß zur Zustandebringung des Friedens aber die Ungestörtheit des Reichstags gehöre, und daß deshalb zur Erwirkung der Neutralität eine Deputation der Reichs-Versammlung an die Französische Generalität abgehn würde.

Hierauf wurde in einer außerordentlichen Sitzung am 30ten Julius, nachdem fast alle Stimmen auf die Beschleunigung des Friedens gestimmt hatten, folgendes merkwürdiges Reichs-Gutachten gefaßt, und nach Wien sogleich abgesandt.

"Nachdem man die dermalige Lage des Teutschen "Vaterlandes in Erwägung gezogen, und darüber an"derweite förmliche Berathschlagungen gepflogen hat; "so ist in allen drey Reichs-Collegien dafür gehalten "und geschloßen worden."

"Daß der bereits mehrmalen geäußerte Wunsch "zur Beendigung des noch fortdauernden verderblichen "Kriegs mittelst eines annehmlichen Friedens mit Frank"reich Sr. Kaiserl. Majestät mit dem ehrerbietigsten Zu"trauen auf Allerhöchst Ihro Reichsväterliche Vorsorge "abermals vorzulegen, und Allerhöchst Dieselben, un"ter wiederholter Beziehung auf die in Absicht dieses "Gegenstandes schon erstatteten Reichs-Gutachten, in"ständigst und angelegentlichst zu ersuchen seyen, nach "Allerhöchstdero Weisheit diejenigen Mittel und zweck"dienliche Einleitung Allergnädigst zu beschleunigen, "wodurch die baldige Unterhandlung eines, mit Zuzie"hung der Reichs-Deputation abzuschließenden an"nehmlichen Friedens, mit möglichster Beförderung zu "ihrer Wirklichkeit gebracht werden möge."

Auch gieng am folgenden Tage die erwähnte Reichstags-Deputation, welche aus dem Würtembergischen und Bambergischen und Würzburgischen Comitial-Gesandten bestand, in das Französische Hauptquartier, um eine völlige Neutralität und Sicherheit der Personen und des Eigenthums sowohl für die Reichsversammlung, deren Archive und Personale, als für die Stadt Regensburg und deren Einwohner zu erwirken. — Von dem Erfolge dieser Maaßregeln hieng die fernere Existenz des Reichstags ab. Er blieb versammelt, wenn sie genehmigt wurden, er gieng auseinander und war aufgelöset, wenn die Antwort des Französischen Generals ungünstig war, wiewohl auch in diesem Fall ein großer Theil der Comitial-Gesandten alle Reichstags-Ferien verwarf, und auf andre Sicherheits-Vorkehrungen antrug. Man war in der gespanntesten Erwartung, man beruhigte sich jedoch durch die Versicherung des Churbrandenburgischen Comitial-Gesandten, daß der König von Preußen sich für den Reichstag bey der Französischen Regierung verwenden würde.

Schon vorher war die seit so langer Zeit betriebne, und in vieler Hinsicht bemerkenswerthe, Recurs-Angelegenheit des Fürsten von Neuwied durch ein Reichs-Gutachten dahin entschieden worden, daß, in genauer Erwägung aller in diesem Falle zusammen treffenden Umstände, die von dem Reichs-Kammer-Gericht, gegen den Fürsten von Neuwied, aus dem nicht bestehenden, unerwiesenen Grunde eines Blödsinns, verfügte Regierungs-Curatel nicht von Bestand, und daher dieser Fürst, mit Aufhebung derselben in die Ausübung seiner zustehenden vollen Regierungs-Gewalt wieder einzusetzen sey. Zugleich wurde der Fürst auf die genaue Beobachtung seines Reverses verwiesen. — So war dann diese Sache, welche in unserm Journale so oft erwähnt, und ausführlich dargestellt ist, beendigt.

Der König von Preußen fuhr indeßen fort, die

Grenzen

Grenzen ſeiner bisherigen Landeshoheit in Franken ſowohl als in Weſtphalen zu erweitern. Er hob als Graf von der Mark die Landeshoheit und Gerichtsbarkeit des Reichsſtifts Werden auf, und ſetzte die bisherigen Beamte ab, und neue andre wieder ein. Es erſchien auch eine weitläuftige Deductions-Schrift, welche die Rechte des Königs von Preußen auf das Bisthum Eichſtedt erleuterte, wie ſolches ſchon in Hinſicht der Reichsſtadt Nürnberg geſchehn war, welche 2 Deputirte nach Wien geſchickt hatte, die jedoch ihren Zweck nicht erreichten und keine befriedigende Antwort erhielten, da die gegenwärtigen Umſtände einige Vorſchritte des Kaiſers in dieſer Angelegenheit verhinderten.

(Noch folgt unten ein weiteres Kapitel von Teutſchland, und deßen fernern Schickſalen.)

X.

Ein Schreiben aus Wien, vom 7 Auguſt.

Unſere Lage hat ſich bis heute um vieles verſchlimmert, und zeigt von vielen Seiten ungünſtige Ausſichten. Es iſt nun wohl auch nicht mehr zu zweifeln, daß der Hof neuerdings Friedens-Wege einzuſchlagen verſucht hat, und daß der von hier nach Baſel abgegangene Neapolitaniſche Bothſchafter, Marquis de Gallo, keine andere Aufträge hatte. Allein er war in ſeiner Sendung nicht glücklich, indem die Franzöſiſche Regierung Vorſchläge machte, welche platterdings unannehmbar waren. Er hat auch nicht einmal einen Paß für Paris erhalten können, und iſt bereits zurück gekommen. Man verſichert, daß die Franzoſen nicht bloß das ganze Rhein-Ufer, mit Inbegriff der Niederlande, ſondern auch die Lombardey behalten, den K. K. Hof von allen Verbindungen mit England und Rußland abzuſtehen zwingen wollen, endlich noch eine Entſchädigung von weniger

nicht als 100 Millionen Gulden verlangen, und uffs noch einige andere gleich erniedrigende Zumuthungen machen. Unter diesen Umständen ist der Kaiser entschloßen, es auf das äußerste ankommen zu lassen. Die am Rheine gestandene Armeen, wofern sie sich gegen den weit überlegenen Feind nicht halten können, sind angewiesen, sich bis in die Grenzen der K. K. Erbstaaten zurückzuziehen. Schon werden zu ihrem Empfange Lagerplätze bey Braunau und auf der Welser Heide, bey Linz, wie auch ein dritter bey Eger in Böhmen, angelegt; und es wird dahin eine ungeheure Menge von Geschütz abgesendet. Zugleich ist eine neue Recrutirung von 160,000 Mann ausgeschrieben, und der Kaiser hat vor 3 Tagen, an das Directorium, durch ein Kabinets-Schreiben, den Befehl erlassen, allgemeine Andachten anzuordnen, und dabey das Volk durch die Prediger unterrichten zu laßen, daß alle Friedens-Gerüchte ohne Grund seyn, indem alle bisherige friedliche Versuche ohne Erfolg geblieben wären, daher denn jeder Unterthan, da jedem an der Erhaltung der Monarchie so viel als Sr. Maj. selbst gelegen seyn müße, sein Aeußerstes thun müße, um den übermächtigen Feind zu bändigen. In Folge deßen ist auf ein allgemeines Aufgeboth angetragen, wozu das Volk durch eine von der Policey anonymisch herausgegebene: Zuschrift an meine Mitbürger: schon vorbereitet worden ist, und nun förmlich aufgefordert werden soll.

Hätte der Feind wirklich den stolzen Gedanken bis nach Wien vorzudringen, so wird er auf alle Fälle unüberwindliche Schwierigkeiten finden. Je mehr er sich endlich ausdehnet, je größer seine Desensions-Linie wird, desto schwerer wird er sich erhalten, unsere Armee aber, auf eigenem Grund und Boden, hat desto mehr Leichtigkeiten, und tritt in alle die Vortheile ein, die bisher den Franzosen so oft zu statten kamen.

Zudem, wenn wir von der teutschen Seite zurückweichen,

weichen, so hoffen wir desto nachdrücklicher auf der Italienischen Seite vorzudringen, Mantua zu entsetzen, und die ganze Lombardey wieder zu erobern. Zwischen heut und morgen erwartet man einen Courier von dem Feldmarschalle Wurmser, der am 29 v. M. mit drey Colonnen vorrücken, mit der einen die Feinde von Bresçia mit der andern von Verona vertreiben, mit der dritten gerade gegen Mantua ziehen sollte.

Dennoch scheint es, daß der Hof auf das Kriegsglück allein sich nicht verläßt, und neuerdings neue Versuche einleitet, indem der Director der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Lehrbach, vorgestern mit Aufträgen, man weiß jedoch nicht eigentlich wohin? abgereiset ist.

— — — .

Ueberhaupt herrscht über alle auswärtigen Angelegenheiten ein unburchdringliches Geheimniß, in so fern sie bloß zwischen dem Kaiser und dem Baron Thugut verhandelt werden, und nur manchmal der Cabinets und Conferenz-Minister, Graf Kolloredo zugezogen wird. Man hat hier und in öffentlichen Blättern behauptet, der Kaiser habe seit einiger Zeit mehrere Zusammentretungen mit allen Conferenz-Ministern, den Fürsten Starhemberg, Rosenberg, Colloredo (Reichs-Vicekanzler) dem Feldmerschall Lacy, und den Grafen Kobenzl und Trautmannsdorf, gehabt, aber diese Sagen sind ohne allen Grund. Die Geschäfte werden noch wie zuvor behandelt, und die Standhaftigkeit und Ruhe des Kaisers belebt das allgemeine Vertrauen.

Man spricht auch wieder sehr viel davon, daß endlich die wiederholten Zusagen des Petersburger Hofes in Erfüllung gehen werden, und ein Russisches Heer, in Englischem Solde, auf dem Kriegsschauplatze erscheinen solle.

Inzwischen kommen täglich sehr viele vornehme Flüchtlinge aus dem Reiche, mit allen ihren kostbaren Habschaften, allhier an, und suchen hier Ruhe und Sicherheit.

cherheit. Bald wird man sich genöthiget sehen, diesem Zulaufe, der uns am Ende lästig werden könnte, Einhalt zu thun.

N. S. Bey dem Schluße dieses Schreibens erhalte ich die Nachricht, daß eben ein Adjutant von dem Feldmarschall Wurmser mit der Nachricht von den am 29sten mit dem besten Erfolge eröfneten Operationen, der Vertreibung des Feindes aus mehrern wichtigen Verschanzungen, der Eroberung von 10 Kanonen und der Gefangennehmung von 1500 Mann, angekommen sey, und die Zusicherung des Feldmarschalls mitbringe, daß Mantua in wenigen Tagen entsetzt seyn solle.

XI.

Frankreichs Neueste Geschichte.

Mitten unter dem rauschenden Schalle der Siegesnachrichten von den Armeen jammerte der größte Theil der Einwohner Frankreichs, und besonders zu Paris, über Elend, und drückende Uebel. Die neuen Aristokraten, welche an die Stelle der Alten getreten waren, verbreiteten eine üppige Verschwendung, welche einen schrecklichen Contrast mit der Menge derjenigen machte, die im Mangel der nothdürftigsten Unterhaltung verschmachteten. Man hat in den öffentlichen Blättern mehrere Beyspiele davon angeführt, die das menschliche Gefühl nicht ohne Mitleid gelesen hat.

Die fünf Directoren standen noch immer in fast allgemeinem Haße, und sahen noch immer viele Feinde der gegenwärtigen Constitution an dem Umsturze derselben arbeiten. Da die Terroristen, und Anhänger Drouets und Baboeufs noch zahlreich waren, und Versuche zu Unruhen machten, dergleichen am 14ten Julius, und nachher noch vorfielen; indem sich aufrühreriſche Haufen versammelten, die mit Gewalt zerstreuet

werden

werden mußten; so wendete die herrschende Parthey alle Mittel an, den Revolutions-Enthusiasmus zu gemäßigten republicanischen Gesinnungen zu bringen, und die Terroristen, und Schwärmer zu unterdrücken. Es wurde daher am 1sten August öffentlich in Paris das Zeichen der Terroristen und Sansculotten, die berüchtigte rothe Jacobiner-Mütze, als ein blutdürstiges, und anarchisches Zeichen verbrannt. In der Rede, welche bey der Feyer des 10ten Augusts, der Präsident des Directoriums, Lareveillere Lepaux hielt, erinnerte er besonders, daß jene eingebildete Gleichheit, welche die schwärmerischen Anhänger der Constitution von 1793 so lange zu allen Arten von Verbrechen gemißbraucht hätten, in einer wohlgeordneten Republik nicht statt finden könne, (wie wir gleich bey dieser phantastischen Idee in unserm Journale wiederholt bemerkt haben) sondern daß blos die Gleichheit der Rechte, nach der neuen Constitution, aufrecht erhalten werden müße. (Welches in allen Staaten geschieht, die eine Regierung und Ordnung haben.) Indessen sind die Auszeichnungen der Directoren, und der Herrscher, in Kleidung, Pracht, und Ehrenbezeigungen, und vielerley Formalitäten, nicht sehr geschickt, ihre Anhänger zu vermehren.

Diejenigen, welche aus dem Convente in die beyden Räthe übergegangen sind, die vornehmsten Urheber der Revolution sind eben so sehr, als die Directoren, Gegenstände einer sehr ausgebreiteten Feindschaft, und sehen sich in den öffentlichen Blättern mit der ausgelassensten Heftigkeit angegriffen. Besonders erscheinen viele Vorwürfe gegen den bekannten Sieyes. Alle diese Gährungen, welche genugsam anzeigen, daß die gegenwärtige Regierung der Nation nicht gefallt, wurden bisher stets von der bewafneten Macht unterdrückt. Kürzlich haben aber auch die Soldaten in dem Lager vor Paris sich unzufrieden gezeigt, und mit Aufruhr gedroht, da sie, bey der Theurung, mit der Löhnung der

ganz

ganz in Verfall gesunknen Mandatscheine nicht auskommen konnten. Die Widerspenstigkeit gieng so weit, daß das ganze Corps nicht wollte die Bestrafung einiger Schuldigen zulaßen. Die laute Unzufriedenheit wurde durch Zureden besänftigt, ein Theil der Soldaten nach den Armeen geschickt; allein das innere Mißvergnügen blieb.

Mit gespannter Neugierde erwarteten alle Partheyen den sich nähernden Zeitpunct der Erwählung eines neuen Drittheils des gesetzgebenden Corps, nach den Gesetzen der Constitution. Unterdeßen erregte es große Aufmerksamkeit, daß eine beträchtliche Anzahl von solchen Mitgliedern der beyden Räthe, welche zu der alten Berg-Parthey gehörten, Urlaub nahmen, und Paris verließen. Sie suchten Anhänger und Stimmen, um von neuen zu Regenten gewählt zu werden.

Die Erwählung der neuen Municipalitäten ist in Paris und in den mehrsten Orten der Republik ruhig vor sich gegangen, und es sind fast meistens die Municipal-Herren in den Stellen geblieben, welche im vorigen September erwählt wurden. Dieß war aber kein Zeichen des allgemeinen Beyfalls, sondern eine Wirkung jener Gleichgültigkeit, die die Bürger seit einiger Zeit gegen alle Regierungs-Geschäfte geäußert haben. Die Primair-Versammlungen wurden nur von sehr wenigen Bürgern besucht, und hatten nur auffallende Einsamkeit, und Verachtung.

Hingegen erregten diese Versammlungen im südlichen Frankreich, besonders in Marseille, blutige, schreckliche Auftritte. Die Jacobiner bekamen in jener Stadt die Oberhand, streiften Schaarenweise durch die Straßen, ermordeten und verwundeten eine große Anzahl Menschen, und besetzten die Municipalitäts-Stellen mit Jacobinischen Terroristen. Sie drohten dabey mit wildem Geschrey die Robespierrsche Constitution wieder herzustellen, und die neue Constitution zu stürzen.

Als

Als der Rath der 500 in Paris von diesen Greueln Nachricht erhielt, so entstanden unter den Mitgliedern selbst heftige Debatten. Es wurden nachher von den Directoren Befehle, zur Wiederherstellung der Ruhe in Marseille, und Commißarien, und ein General dahin geschickt. In Lyon waren zwar auch unruhige Auftritte gewesen, doch keine Blutvergießungen, und die Parthey der gemäßigten Republicaner hatte dort über die Terroristen gesiegt, und die Municipalitäts-Stellen mit Leuten von ihren Gesinnungen besetzt. Man beschuldigte diese Parthey des geheimen Royalismus, und wollte wißen, daß längs der Seeküste des Mittelländischen Meers die Einwohner für die Republik, aber in den Departements Bouches du Rhone, Vaucluse, Ardeche und Gard dagegen seyen. Noch hielten die Umstände den Ausbruch eines befürchteten bürgerlichen Krieges ab.

Die bisherige gewöhnliche Feyer der Revolutions-Tage hatte diesmal besondre Abänderungen. Man feyerte den 14ten Julius nicht, sondern den 27sten Julius, den Gedächtniß-Tag des Sturzes von Robespierre. Allein diese Feyer wurde, bey allem Pompe, welchen man ihr durch Proceßionen nach dem Marsfelde, Muſik, und Reden geben wollte, sehr gering. Nur sehr wenige Menschen ließen sich dabey sehen. Man verbrannte indeßen auf dem Carroußel-Platze, nach dem Befehle der 5 Directoren, die Attribute der Königswürde, und auf dem Marsfelde die Attribute der Anarchie. Aber der Zug der dazu beorderten 12 Municipalitäten von Paris wurde durch den langsamen Gang des Wagens, auf welchem die Embleme der Freyheit waren, aufgehalten, und endlich ließen die Führer den Wagen gar stehen, so daß er nicht an den Ort der Ceremonie kam. Da man die Grille einmal hat, in allem der alten Römischen Republik durchaus nachahmen zu wollen, so wurden am folgenden Tage Wettrennen zu Pferde und zu Fuß gehalten. Es ist der Ort nicht, über diese unpaßende

Nach-

Nachahmungen der Römer Betrachtungen anzustellen, die wir zu andrer Zeit geben werden.

Unter einem Zulaufe von mehrerm Volke wurde der 10te August gefeyert. Nicht Anhänglichkeit, noch weit weniger Enthusiasmus für die Republik, sondern das schöne Wetter, und die Neugierde, die fünf Directoren in ihren über die Gleichheit erhabnen Ceremoniel-Trachten, und pomphaften Schmucke, alle Minister, die 12 Municipalitäten, die Departements-Befehlshaber, in Begleitung von den Truppen, den Sclaven der Freyheit, — alles dieß im Zuge beysammen zu sehen, und nach diesem Spectakel ein Wettrennen von 200 jungen Leuten, und eine Illumination in den Elisäischen Feldern, und ein Feuerwerk — diese Neugierde nach allen diesen Spectakeln zog viel Volk nach dem Marsfelde, und von da nach den Elisäischen Feldern. Aber man hörte kein Beyfalls-Geschrey bey der Rede des Präsident-Directors, noch bey irgend einer Handlung. Man lachte vielmehr, und spottete, bis eine Bombe beym Feuerwerke zu früh zersprang, und eine Menge Menschen verwundete, und tödtete.

Frankreich setzt Europa in Contribution, und wird doch immer ärmer. Die Generale bedürfen der in fremden Ländern eingetriebnen Gelder zur Erhaltung ihrer Truppen, und für sich selber. Nur wenig gieng nach Frankreich; und den Finanzen der Regierung konnte durch keine Reßourcen aufgeholfen werden. Die im vorigen Jahre ausgeschriebne allgemeine Zwangs-Anleihe von 600 Millionen in klingender Münze, hat, zufolge einer Berechnung des Directoriums, welche durch eine Staatsbothschaft am 2ten August dem Rathe der 500 überschickt wurde, nicht mehr eingebracht als 169 Millionen 954 607 Livres. Es sind darauf geschärfte Befehle ergangen, die rückständigen Summen möglichst beyzutreiben, und besonders bey den Landleuten mit Execution zu verfahren. Allein da Ackerbau, Handel, und

Schiffart

Schiffart danieder liegt, so läßt sich nichts eintreiben, wo nichts ist.

Das große Finanz-Mittel, welches die Regierung selbst als das einzige Rettungsmittel des Staats dringend empfohl, mit der Aeußerung, daß das Mißlingen dieser Reßource den Ruin der Republik nach sich ziehen müße, das neue Papiergeld der sogenannten Mandat-Scheine ist, so wie die Aßignaten, gänzlich in Verfall gekommen. Alle Befehle, diese Mandate im gleichen Werthe mit klingender Münze anzunehmen, alle Drohungen, alle Versuche sind vergeblich gewesen. Die Gewalthaber von Frankreich sahen, daß der Credit sich nicht erzwingen laße. Sie mußten, nach langen Dißcußionen, endlich am 16ten Julius selbst decretiren, "daß von nun an jeder Bürger handeln könne, wie er wolle, und daß Niemand gezwungen werden könne, die Mandaten anders, als nach dem Cours anzunehmen." Die Folge davon war, daß die Mandate in kurzer Zeit bis auf einen Verlust von 98 Procent herabfielen. Für 100 Livres in Mandaten bekam man am 10ten August noch nicht völlig 2 Livres in Gelde. Man kann daraus das Elend derjenigen berechnen, welche von der Regierung, wie z. E. die Rentenirer, in Mandaten zu vollem Werthe bezahlt wurden. Diesen Verfall der Mandaten wollten die Directoren bey dem Ankaufe der National-Güter benutzen. Sie verordneten, daß die National-Güter nur in Mandaten nach dem Cours bezahlt werden, und keine andre Contracte dabey statt finden könnten. Alle diejenigen, welche auf solche Güter subscribirt hatten, waren nun nach dem so herabgefallnen Cours der Mandaten, nicht im Stande, die Güter zu bezahlen. Sie blieben also zur Disposition der Directoren, und die darauf bezahlten Summen waren für die Käufer verloren. Außer diesen verloren bey den so herabgesunknen Mandaten fast alle Einwohner Frankreichs, auf vielerley Art.

Die fremden Geldsummen, welche man besonders aus Italien erwartete, kamen nicht an. Es verbreitete sich vielmehr das Gerücht, daß Buonaparte, und die andern Generale in Italien, die Brandschatzungs-Gelder nach Frankreich zu schicken sich weigerten. Man wollte sogar wißen, daß Buonaparte den Directoren den schuldigen Gehorsam nicht leiste, und im Begriffe stände, die Waffen gegen die Regierung in Frankreich zu wenden. Da mehrere öffentliche Blätter in Paris diese äußerst gefährliche Nachrichten enthielten; so widersprachen die Directoren denselben in einem öffentlich bekannt gemachten Schreiben an Buonaparte selbst, in welchem sie ihm versicherten, daß sie den Verleumdungen nicht glaubten, daß sie an seine Zurückberufung nicht gedacht hätten, und er das vollkommne Vertrauen des Directoriums besitze. „ Es gab indeßen Personen in Paris, welche dieses sonderbare Schreiben, das Lobsprüche mit Anzeigen von Beschuldigungen enthielt, für einen künstlichen Schritt der Furcht des Directoriums hielten, wodurch die Anhänglichkeit des Buonaparte von neuem gewommen werden sollte. Zugleich erschienen noch andre Vertheidigungen des Generals Buonaparte, und Ermunterungen an ihn, der Republik treu zu bleiben, woran man nicht zweifle.

In Paris, so wie durch ganz Frankreich, nahm die Republicanische Gesinnung sehr ab. Man vertauschte den neuen Titel Citoyen wieder mit dem vorigen Monsieur. Man lachte über die schimärische Gleichheit, und sahe, daß im Staate keine Freyheit ohne Unterwürfigkeit seyn kann. Man sahe eine neue Parthey sich formiren, die weder erklärt Royalistisch, noch Republicanisch, noch Terroristisch war. Sie äußerte in zweydeutigen Ausdrücken bald Billigung dieser oder jener Maaßregel der Regierung, bald Mißvergnügen über die Uebel des Staats, und Wünsche nach einer Verbeßrung der Umstände, und der eingeführten Formen. Diese Parthey

they hatte in beyden Räthen viele Anhänger, und hielt geheime Clubs, die zahlreich besucht wurden.

Alles zeigte in Frankreich die Unsicherheit der gegenwärtigen Verfaßung an, und Vorbereitungen zu neuen Bewegungen, von denen Niemand vorher sehn konnte, ob sie die Befestigung oder den Sturz der jetzigen Gewalthaber zur Folge haben würden. Unterdeßen decretirte der Rath der 500 am 8ten Aug. die Zusammenberufung eines National-Gerichts nach Vendome, im Loire-Cher-Departement, um über Drouet, welcher nebst seinen Mitschuldigen noch immer im Tempel-Thurme gefangen saß, und über deßen Verschwörung das Urtheil zu fällen.

So siegreich die Armeen waren, so sehr wohl wußten die Gewalthaber in Paris auch, daß die Soldaten, nach jedem Siege, laut den Frieden wünschten, und eine Verlängerung des Kriegs ihnen selbst am Ende gefährlich werden müßte. Gleichwol fürchteten sie sich mit vielem Grunde vor der Rückkehr der Truppen ins Land. Ihr Plan war daher, einzelne Separat-Frieden zu schließen, und noch immer Beschäftigungen für die Kriegs-Heere zu behalten. Sie betrieben daher eine neue Allianz mit Spanien, um nicht allein England desto mächtiger anzugreifen, sondern auch selbst Portugall mit Krieg zu überziehen, in der Hinsicht, den Hafen von Lißabon den Engländern zu entreißen, so wie es mit dem Hafen zu Livorno geschehen war.

Die Friedens-Verhandlungen und Tractaten des Französischen Directoriums gehören aber bekanntlich, so wenig als die Kriegs-Begebenheiten in dieses Kapitel, und werden an andern Orten vorgetragen.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Der Friedensfürst sah sich in großer Verlegenheit, indem er ein Kriegs-Fürst werden sollte. Die Französische Regierung drang in ihm, (den Chef der Regierung Spaniens) aus dem friedlichen Verhältniße mit England ein kriegrisches zu machen, und die Waffen Spaniens gegen Großbrittannien zu kehren. Freylich wäre dieß das letzte Rettungsmittel der Französischen Demagogen gegen die siegende Uebermacht Englands, welcher sie nichts von Macht mehr entgegen setzen konnten, da die ganze Französische Marine vernichtet war. Allein Spaniens Minister mußte die Gefahr einsehn, welcher Spaniens Schiffart, und Reichthümer, gegen Englands Uebermacht, durch einen zu kühn unternommenen Krieg, ausgesetzt waren. Spaniens Minister sah auch sehr gut die großen Nachtheile ein, welche ein Krieg mit Großbrittannien, in Hinsicht der schon so sehr zerrütteten Finanzen, und der großen Besitzungen in America drohte. Auf der andern Seite wurde er durch die wiederholten Andringungen und die, mit Drohungen begleiteten Forderungen, des Directoriums, fortdauernd beunruhigt. Diese Verlegenheit wurde durch die neue, für die Politik des Spanischen Hofes so bedenkliche, Foderung der Französischen Regierung, einer Französischen Armee den Durchzug nach Portugall zu gestatten, verdoppelt. Die Franzosen wollten in Portugall eindringen, um den Engländern die für den Brittischen Handel so wichtigen Portugiesischen Häfen zu Lande zu verschließen, da sie aus Mangel einer Marine es nicht zur See thun konnten, und verlangten, um Gelegenheit zum Kriege zu haben, die enorme Summe von 40 Millionen Crusaden vom Portugiesischen Hofe. —

So war die Lage der Sachen. Man hofte noch in England die fernere Fortdauer des Friedens mit Spanien

rien und gründete die Hofnung auf die Erklärung des Spanischen Hofes an den Englischen Ambaßadeur zu Madrid, Marquis Bute, zufolge welcher Spanien seine friedlichen Absichten gegen England und deßen Bundesgenoßen, und seine eifrigen Bemühungen, einen billigen Frieden zwischen den kriegführenden Mächten zu bewirken, versicherte und betheuerte.

Eine gleiche Ungewißheit herrschte in Absicht der Verhältniße zwischen Spanien und den Italienischen Staaten. Personen von tiefen politischen Kenntnißen und Einsichten behaupteten, daß der Madriter Hof im Begriffe sey, die alten, lange schon, seit Alberonis Zeiten, in Hinsicht Italiens gefaßten Plane zu erneuern und zu realisiren. Die Zeit kann allein über dergleichen Projecte entscheiden. Daß Spaniens Minister Don Azara den Waffenstillstand zwischen den Franzosen und dem Pabst bewerkstelligte, ist in der Rubrik von Italien schon bemerkt. Die Unterhandlungen aber wegen Parma, um diesem Staate die gefoderte Contribution zu ersparen, konnten keinen Eingang finden.

Die Land-Rüstungen wurden indeßen nicht weiter fortgesetzt: wenigstens enthielten die neuern Berichte aus Spanien nichts von dem fernern Fortgange derselben. Von den See-Rüstungen erfuhr man, daß die schon so oft in unserm Journale erwähnte Flotte des Admirals Don Solano, die schon lange im Hafen zu Cadix lag, als sie eben im Begriffe war, nach ihrem Bestimmungs-Orte abzuseegeln, unvermuthet einen Befehl der Regierung erhielt, alle bisher am Bord gewesenen Lebensmittel, Artillerie, Munition und Truppen ans Land zu setzen, und den größten Theil der Flotte abzutakeln. Dieser Befehl und die damit verschwundne Hofnung unter dem Schutze der Spanischen Flotte Cadix verlaßen zu können, setzte die Französische Flotte des Admirals Richery, welche durch einige Französische und verschiedne Holländische Fahrzeuge von der, noch bey den Canari-

schen Inseln befindlichen, Holländischen Escadre verstärkt zu werden hofte, in nicht geringe Verlegenheit. Sie wagte es nicht in See zu gehen, da die in den dasigen Gewäßern kreuzende Englische Flotte sich fast täglich vor Cadix zeigte.

Doch würden 2 Spanische Linienschiffe mit Munition, Artillerie und 2 Infanterie-Regimentern am 5ten Junius nach Carthagena in America gesandt, und noch 4 Linienschiffe und 2 Fregatten mit Artillerie, Munition und Landungs-Truppen versehen, und in seegelfertigen Stand gesetzt, um, auf Befehl der Regierung, unter dem Oberbefehle des Admirals Nava eine geheime Unternehmung auszuführen. Auch ließen die beyden Admirale Don Langara und Don Mazzaredo die von ihnen befehligten Flotten, im Ocean und im Mittelländischen Meere, allerley kriegerische Uebungen und Manoeuvres machen.

Die meisten aus den fremden Welt-Theilen in Spanien erwarteten Schätze waren nach und nach daselbst angekommen. Noch kürzlich brachten mehrere aus Lima, Montevideo und Havanah in Cadix angelangte Schiffe viele Reichthümer, Juwelen und Kleinodien, nebst andern Handels-Gütern und Waaren, und 2 Millionen 284,264 Stücke von Achten für Königliche Rechnung, und 4 Millionen 480,428 Stücke von Achten für Privat-Leute, zum Theil in Barren und zum Theil gemünzt.

Großbrittannien.

Indem die Nachrichten aus Italien und Teutschland für das Londner Ministerium sehr unangenehm lauteten, waren dagegen die Berichte, welche von den eigenen Brittischen Kriegs-Operationen zu Waßer und zu Lande einliefen, fortdauernd erwünschten Inhalts. In Westindien wurden die Franzosen auf Grenada und St. Vincent vollständig besiegt und ganz überwältigt; auf St. Domingo der fruchtbare District Bombarde eingenommen; auf Ceylon die Hauptstadt Columbo mit erstaunender Beute erobert: im Mittelländischen Meere

spielte

spielte die Flotte des Admirals Jarvis ganz den Meister, blokirte fortdauernd Livorno, Genua und dasige Küsten, auch Toulon und Marseille, und setzte am 9ten Julius sogar ein Truppen-Corps auf der Toscanischen Insel Elba ans Land, welches den dasigen Hafen Porto-Ferrajo occupirte, damit selbiger nicht, gleich Livorno, in Französische Gewalt gerathen möchte. Eine zweyte Englische Flotte unter dem Admiral Mann beobachtete den Hafen von Cadix, in welchem die Französische Flotte des Richery fortdauernd unthätig blieb. In der Nordsee wurden die Holländischen Häfen und Küsten durch eine zahlreiche Englisch-Rußische Flotte blockirt gehalten, und im Brittischen Kanal selbst wurde die Ankunft reicher Kauffahrtey-Flotten aus Jamaica und Ostindien durch die dazu beorderten Admirale Gardener und Curtis gedeckt. Die, welche am 3ten August aus Ostindien auf der Themse ankam, war eine der zahlreichsten, die man auf einmal aus jenem Welttheile ankommen sahe, bestand aus 24 grosen Compagnie-Schiffen, und wurde auf sieben Millionen Pfund Sterling geschätzt. Dabey brachten die aus Nord-America, Westindien und Lissabon ankommende Packetböte beträchtliche Geld-Remeßen für die Kaufmannschaft mit, und Handlung und Schiffart blüheten lebhaft. Dieses sind die Haupezüge in der Geschichte der letzten vier Wochen.

Die Capitulation von Columbo auf Ceylon enthält bemerkenswerthe Umstände, welche über den Zustand jener entfernten Besitzung Auskunft geben. Es wurde unthunlich befunden, die ganzen Belagerungs-Geräthschaften zu Waßer von Negombo nach Colombo zu transportiren. Der commandirende Englische General Stuart marschirte demnach zu Lande und griff einen am südlichen Ufer des Matual-Flußes, unweit Columbo belegenen, mit 200 Europäern und 600 Malayen besetzten, festen Posten an, und vertrieb am 12ten Februar von dort die Holländische Besatzung, welche 170 Mann verlor,

und sich unter den Schutz der Kanonen von Columbo flüchtete, woselbst die Besatzung überhaupt, außer der bewafneten Bürgerschaft, aus 800 Soldaten, 500 Matrosen, 1800 Malayen, 300 Seapoys, und 700 Singalesen bestand. Am 14ten wurde Columbo aufgefodert, und am 15ten übergab Johann Gerard van Angelbeck, Rath von Indien, und Gouverneur der Holländischen Besitzungen auf Ceylon, die Hauptstadt Columbo, mit der benachbarten Stadt Gale, und dem Fort Caliture mit allen dazu gehörigen Ländereyen und Domainen, Geschütz, Munition, Proviant, Compagnie-Eigenthum, mit allen Planen und Zeichnungen der Insel, auch mit allen Waaren, welche theils in den Magazinen, theils auf den auf der Rhede liegenden beyden Compagnie-Schiffen Eensgezindheid und Berlicum befindlich waren, und wovon nach eigener Angabe der Capitulation selbst, blos der feine Zimmet, der Pfeffer, und die Cardamomme, das Pfund Zimmet nur zu 3 Rupien, das Pfund Cardamomme nur zu 1 Rupie, und das Candy Pfeffer nur zu 100 Rupien gerechnet, die Stückgüter aber nur nach dem Einkaufs-Preise geschätzt, doch eine Summe von 25 Lacks Rupien betragen (drittehalb Millionen Thaler.) Dagegen wurde Englischer Seits versprochen: um den gänzlichen Ruin der Colonie zu verhüten, die circulirenden Creditbriefe und Schuldscheine der Compagnie bis zum Belauf von 50000 Pfund Sterling einzuwechseln, und Certificate, welche 3 Procent jährliche Zinsen tragen sollen, dafür auszustellen; die Kupfermünze der Insel, Doodies genannt, nach dem Wechsel-Cours fernerhin coursiren zu lassen, alles Eigenthum der Privatpersonen zu schützen, das Europäische Militair als Kriegsgefangne nach Madras, die inländischen Soldaten aber nach ihren Heimathen zurück zu schicken. So machte sich England Meister von ganz Ceylon, und dem dasigen großen Gewürzhandel.

Nach

Nach den Official-Depeschen des Generals Abercrombie, welche wegen gänzlicher Bezwingung der Franzosen auf den Inseln Grenada und St. Vincent bekannt gemacht worden, ergab sich am 11ten Junius auf St. Vincent der Französische Hauptposten, Neu-Vigie, 200 Mann stark, mit allem Geschütz auf Capitulation. Die von diesem Posten getrennten Caraiben und ungefähr 200 insurgirte Einwohner der Insel flüchteten in die Wälder, wohin sie verfolgt wurden. Auf der Insel Grenada war der Sieg für die Englischen Truppen viel mühsamer. Sie mußten sich Corpsweise durch die ganze Insel vertheilen, um auf den grausamen Feind Jagd zu machen, deßen größerer Theil in dem Officialbericht auch nur Brigands genannt werden. Die Loewensteinschen Jäger, unter Commando eines Grafen Heillimer, erlegten deren am 12ten Junius 109 in den Wäldern. Ein Posten nach dem andern wurde eingenommen, und 180 Gefangene gemacht. Den verzweiflungsvollsten Widerstand leistete der Feind in dem festen Posten Morne Quaque, in welchem ein gewißer Fedon commandirte, der barbarisch genug war, als die Engländer mit dem Angriffe drohten, 30 gefangene Weiße, deren Hände auf dem Rücken gebunden waren, größtentheils Engländer, hervorzuführen und grausamer Weise zu ermorden. Dreyhundert Mann warfen sich mit Fedon in die hohen Gebürge, oberhalb Goyave, wo sie blockirt und am 21 Junius endlich überwältigt wurden, aber Fedon für seine Person hatte doch Mittel gefunden zu entfliehen.

Der Angrif auf die Insel Guadeloupe war bis nach den Orkanmonaten eingestellt und General Abercrombie wurde in England erwartet. Die neueste Official-Depesche aus St. Domingo ist vom Generalmajor Gordon Forbes vom 20sten Junius und meldet, daß er sich am 8ten Junius des wichtigen Forts, und Districts Bombarde, nach einem sehr mühsamen und durch feindliche Verhaue erschwerten, Marsch bemächtigt habe. Die Er-

oberung dieses Distri.ts war für das zahlreiche, bey St. Nicolas Mole stationirte Englische Truppen-Corps deshalb besonders wichtig, weil man die vielen Kranken von dem ungesunden Mole in diesen gesundem District, der alle Gartengewächse und Gemüse im Ueberfluß hervorbrachte, vertheilen konnte.

Der Verlust, welchen die Englische Handlung durch die Französische Occupirung von Livorno erlitten hat, ist bey weitem nicht so groß, als er hätte werden können, wenn der Englische Gesandte, und der Consul in Livorno nicht so thätig, und für das Interesse der Nation so sorgsam gewesen wären. Der Gesandte Windham erhielt, als die Franzosen in Bologna eingerückt waren, von den Großherzoglichen Ministern, Manfredini und Serratti, die bestimmtesten Versicherungen, daß die Franzosen gar nicht auf Livorno dächten, aber der Gesandte verließ sich auf diese Versprechungen nicht, ließ den Admiral Jarvis noch zur rechten Zeit Schiffe nach Livorno schiffen, um die Englischen Kaufleute von dort zu retten, und der Consul brachte es durch große Anstrengungen dahin, daß binnen zwey Tagen 23 Schiffe mit einem großen Theil der kostbarsten Waaren und 250 Ochsen für die Englische Flotte von Livorno nach Corsica gerettet wurden.

Das in London allgemein verbreitete Gerücht, als habe die Französische Regierung bey dem Spanischen Hofe um einen Durchmarsch nach Portugall angehalten, um dieses letztere Reich feindselig anzugreifen, im Fall es sich den Frieden nicht mit Millionen und Abtretung von Colonien erkaufte, bewog das ganze Corps der nach Portugall handelnden Kaufleute, wiederholte Versammlungen zu halten, und durch Deputationen an den Premier-Minister ihre desfallsigen Besorgnisse auszudrücken. Dieser hat ihnen aber, wie die neuesten Londner Blätter versichern, einen sehr beruhigenden Bescheid gegeben, und ihnen zugleich das äußerst beschwerliche, mühsame

und

und zögernde eines solchen Marsches durch Spanien, im Fall wirklich die Rede davon gewesen seyn sollte, vorgestellt. Allem Anscheine nach, ist auch nunmehro die wahre Lage der jetzigen Verhältniße Englands und Spaniens friedlicher, als bisher in den Englischen und andern Blättern verbreitet worden. Es sind aus England noch keine Truppen-Verstärkungen nach Gibraltar geschickt worden, vielmehr wurden von Gibraltar Truppen nach Westindien gesendet. Ein kürzlich durch die Londner Zeitung The Times verbreitetes und von allen andern Londner Blättern nachgedrucktes angebliches Beschwerde-Memoire, welches der Spanische Gesandte dem Staats-Secretair übergeben haben sollte, wurde gleich am folgenden Tage von der Regierung als eine ganz erdichtete Piece abgeläugnet.

Die Zurückkunft des Königs und der Königin von Weymouth ist auf den 12ten September festgesetzt, und am 15ten sollte das Parlament zusammen treten, wird aber wohl, wenn nicht außerordentliche Umstände eintreten, noch weiter prorogirt werden, und vor Ende Novembers nicht zusammen kommen. Indeßen sucht das Englische Miniſterium durch Anerbietung großer Summen den König von Preußen zur thätigen Theilnahme an den Kriegs-Umständen in Teutschland zu bewegen.

Holland.

Die Angelegenheiten und Regierungs-Geschäfte gehen in Holland einen langsamen Gang fort, deßen Ursachen man theils in den Verschiedenheiten der Denkungsarten, und der Systeme der am Ruder sitzenden Personen, theils in der Furcht vor Unruhen bey entscheidenden Schritten und Maasregeln, und endlich in dem Character der Batavischen Nation selbst suchen muß. Die Sitzungen des Convents waren zeither ohne weitern entscheidenden Einfluß auf die innerlichen und äußerlichen Verhältniße der Republik.

Wir haben bereits öfters die zur Verfaßung einer

neuen

neuen Constitution errichtete Commißion erwähnt, welcher der Convent diesen Gegenstand allein und ausschließlich übertragen hatte. Aber diese Commißion arbeitete mit einer solchen Langsamkeit, daß die Französische Republik darüber unwillig wurde, und, in einer, von ihrem Minister Noël, überreichten Note, in welcher jede provisorische Regierung, sobald ihre fernere Fortdauer nicht mehr durchaus nöthig sey, für gefährlich und mißlich erklärt wurde, ernsthaft darauf drang, daß Holland bald eine neue Constitution erhalten, und man die Entwerfung derselben beschleunigen müße.

Die Folgen waren hiervon wie gewöhnlich weitläuftige Berathschlagungen und Discußionen im Convente, die sich in die Länge zogen und deren Gegenstand nicht sowohl die Sache selbst als deren Form war. Hierauf erfolgte ein Decret, vermöge deßen die Commißion der auswärtigen Angelegenheiten den Auftrag erhielt, diese Note zu beantworten, und der Constitutions-Ausschuß im Namen des Convents zur Beschleunigung seiner Arbeiten dringend und ernstlichst ermahnt werden sollte.

Eine gleiche, von Schlaffheit der Regierung zeugende, Langsamkeit fand bey der Ausführung der vom Convente sowohl als von den Provincial-Verwaltungen beschloßnen Maaßregeln statt. Die schon bemerkte von der Provincial-Verwaltung von Holland decretirte Contribution oder Kopfsteuer hatte einen so geringen und ungünstigen Erfolg gehabt, daß man sich genöthigt sah, eine neue Contribution zu verfügen, der man den Namen einer neuen gezwungnen Anleihe gab. — Auch das Project zu einer allgemeinen Bürger-Bewafnung, von der man sich so vieles versprach, und durch die man im kurzem über 60,000 bewafnete Krieger zu erhalten hofte, scheiterte in der ersten Ausführung, oder fand so viele Schwierigkeiten, und gieng so langsam vor sich, daß man nur zu deutlich den Mangel gehofter Bereitwilligkeit

keit wahrnahm. Der Convent suchte indeßen von neuen die Vollziehung dieses Decrets möglichst zu betreiben.

Ohngeachtet man in Holland bisher die Französische Revolution in manchen Stücken nachgeahmt hatte, so war die religiöse Verfaßung doch noch nicht erschüttert worden. Erst seit einiger Zeit fieng man an sie nach und nach wankend zu machen, und zwar zuerst in ihren Dienern, um auch hierinnen dem Vorbilde der Franzosen zu folgen. Endlich faßte der Convent nach langen Debatten und Berathschlagungen am 5ten August folgenden äußerst wichtigen Beschluß: 1) daß von nun die Kirche als gänzlich getrennt von dem Staate zu betrachten sey, und daß keine sogenannte herrschende oder privilegirte Religion mehr statt haben solle. Man beschloß die gänzliche Annullirung aller Placate und Resolutionen, welche gegen die abweichenden Glaubens-Genoßen ergangen waren; man verbot alle auszeichnende Kleidungen der Prediger und Kirchen-Ceremonien außer der Kirche, und das Leuten der Glocken zum Gottesdienste. Man ernannte eine aus 9 Mitgliedern bestehende Commißion, unter welcher sich auch der bekannte Schimmelpeninck befand, welche alle von der vorhin herrschenden Religion noch herrührende und existirende Beschwerden und Bedrückungen untersuchen, und in Ansehung der geistlichen Stiftungen und Fonds und der Besoldung der Religions-Lehrer und Beamten Vorschläge thun und fernere Maaßregeln angeben sollte.

Man hatte schon seit einiger Zeit in Holland diesen Beschlüßen und den daraus entspringenden Folgen entgegen gesehen. Es erfolgten auch sogleich Unruhen und heftige Streitigkeiten zwischen den verschiednen Religions-Partheyen. Die sich zur reformirten Religion bekennenden Holländer hatten noch immer einen gewißen Religions-Enthusiasmus beybehalten, und sahen mit großem Mißvergnügen ihre Kirche aller bisher genoßnen vorzüglichen Rechte und Prärogativen beraubt. Die

Glau-

Glaubensgenoßen andrer Kirchen übten sogleich die ihnen zugestandnen Rechte aus, und erweiterten sie sogar über die vorgeschriebnen Grenzen. Die Katholiken begnügten sich nicht mit der öffentlichen Ausübung ihres Gottesdienstes, sie bedienten sich der Glocken, die von den Protestanten nicht mehr geläutet wurden, hielten an verschiednen Orten große Proceßionen, und zwangen sogar die Vorübergehenden ihre Hüte abzunehmen. Dieß erbitterte die andern Religions-Partheyen, und vorzüglich die bisher herrschende, noch mehr.

Die verbreitete Unzufriedenheit mit der jetzigen Regierungs-Verfaßung stieg immer höher und drohte mit einer Explosion, die um so gefährlicher seyn mußte, da Holland fast von allem regulirten Militair entblößt war. Die Oranische Parthey war immer noch stark und furchtbar. Man wollte daher eine allgemeine Entwafnung unternehmen, durch welche man aber nur die Freunde des Hauses Oranien aller Mittel zu schaden berauben, und den Anhängern des jetzigen Systems ihre Waffen wieder geben wollte. — Bey diesen Umständen und dem allgemein drückenden Mangel wurde das sonst so volkreiche Holland durch Schaaren von Auswandernden entvölkert. Die Auswanderungs-Sucht war so groß, daß 200 Personen auf einmal vom Convent Reise-Päße verlangten, die ihr Vaterland mit America vertauschen wollten.

Nach einer neuen Angabe (Vergl. die vorige im März S. 312) bestand die gesammte Holländische Seemacht aus 26 Linienschiffen, 22 Fregatten und 40 andern kleinern Kriegsschiffen. Aber es waren weder Matrosen zur Bemannung, noch die erforderlichen Materialien und Werkzeuge zur Bewafnung und Ausrüstung dieser Schiffe vorhanden, und sehr viele von diesen Kriegsschiffen waren zum Dienste untauglich.

Preußen.

Die politischen Denkwürdigkeiten dieses Staats von diesem Monate, sind im obigen Briefe von Berlin fast so ganz erschöpft worden, daß wir hier nur einige anderweitige Zusätze und Nachrichten mittheilen können.

Der König von Preußen der sich durch die vielen Merkmale seiner huldreichen Güte die Liebe und Dankbarkeit seiner, ehmals Polnischen, neuen Unterthanen immermehr erworben hatte, bezeichnete gleich die ersten Tage nach der Huldigungs-Feyerlichkeit mit neuen Wohlthaten. Er erließ, durch eine vom Grafen von Hoym bekannt gemachte Publication, der Stadt Warschau gänzlich die, von deren Einwohnern an öffentlichen Schatz-Abgaben von den Jahren 1794 und 95. noch zu erlegenden 150,972 Poln. Gld. (oder 29 000 Rthlr.), die der König selbst an die Rußische Regierung bezahlt hatte. — Der Graf von Hoym verließ hierauf Warschau, wo jedoch der Minister von Buchholz zur Leitung der Regierung zurück blieb, und reisete nach Breslau.

Man war noch immer damit beschäftigt in, den Neu-Preußischen Provinzen, die schon in den übrigen Preußischen Ländern bestehenden Einrichtungen einzuführen. Die Regierungs- und Justiz-Verfaßung war bereits regulirt: man war jetzt auf die gleichförmige Einrichtung des Kameral-Wesens bedacht. In Plock wurde eine Kriegs- und Domainen-Kammer-Deputation errichtet und die sonst daselbst befindliche Kriegs und Domainen-Kammer war, ihrer von uns schon erwähnten Bestimmung zufolge, in Warschau angekommen, woselbst auch eine Haupt-Einrichtungs-Commission niedergesetzt war. In Bialystock wurde eine ganz neue Zoll- und Accise-Direction errichtet. Auch die Abgaben wurden ganz nach dem Modell der übrigen Provinzen organisirt; so wurden auf das Fleisch und das weiße Brodt Taxen gelegt, die Salz-Conscription aber in der Provinz von Thorn aufgehoben. Es wurden ferner in Hinsicht der Bücher-Censur, (für welche ein Königlicher Censor ernannt war) der Policey, der unter Strafen anbefohlnen Waaren-Meldung in den Städten, der Desertion bey dem Militair u. s. f. Verordnungen und Edicte gegeben.

Je höher der allgemeine Wohlstand von Preußen

stieg

stieg, je mehr suchte die Regierung ihn durch musterhafte Einrichtungen noch zu erhöhen. So wurde eine besondre Deputation aus dem Manufactur- und Commerz-Collegio, bloß für die technischen Gegenstände zum Besten der einländischen Fabriken und Manufacturen, errichtet.

Die Erweiterungen der landeshoheitlichen Rechte des Königs von Preußen in Franken und Westphalen sind an andern Orten mitgetheilt; wir wollen nur noch die Bemerkung hinzufügen, daß der König sich nur in den Besitz der Landeshoheit über die im Eichstätischen zerstreuten Hintersaßen und Districte gesetzt hat.

Die Rückkunft des Königs von Pyrmont, und andere Begebenheiten sind im schon angeführten Briefe von Berlin enthalten. Ueber die politische Lage, das fernere System, und die auswärtigen Verhältniße von Preußen ruht noch der Schleier der Politik. Die bearbeiteten Plane sind Cabinets-Geheimniße, die noch nicht vor das Publicum gehören. — Unsere Nachrichten zufolge hoffen wir unsern Lesern zur Entschädigung für gegenwärtiges kurzes Kapitel im nächsten Monate einen reichhaltigern und größern Artikel von Preußen liefern zu können. Die Anwesenheit des Großbrittannischen Staats-Secretairs von Hammond in Berlin, welcher auch bereits eine Audienz bey dem Könige gehabt, hat zuverläßig die wichtigsten neuen Verhältniße zwischen Preußen und Großbrittannien zum Zwecke, und wird einen der merkwürdigsten Frieden, oder, wenn die Französischen Gewalthaber zu arrogant sind, andre große Folgen von Veränderungen haben. Dieß können wir, von den besten Quellen her, versichern.

Teutschland.

Die im obigen Kapitel von Teutschland erwähnte Deputation der Reichs-Versammlung zu Regensburg an den Französischen General Jourdan hatte nicht den günstigen Erfolg, den man sich davon versprach. Die beyden

den Abgeordneten des Reichs-Convents, die Comitial-Gesandten von Seckendorf und von Groß, sahen sich genöthigt, ohne Erfüllung ihres Gesuchs wieder zurückzukehren. und schlugen durch die abschlägliche Antwort, die sie mitbrachten, die Hofnung der Reichs-Versammlung und der Stadt Regensburg nieder. Der General Jourdan erklärte, daß er nicht zur Ertheilung der verlangten Neutralität bevollmächtigt noch berechtigt sey, daß er das Directorium aber von diesem Gesuche benachrichtigen wolle. Er schickte auch sogleich einen Courier nach Paris, näherte sich aber inzwischen mit starken Schritten dem Sitze der Reichs-Versammlung. — Diese Maasregel, welche so ganz fruchtlos und ohne Erfolg gewesen war, hatte, wie man vorher sehen konnte, den Unwillen und die Unzufriedenheit des Hauses Oesterreich erregt. Der Erzherzog Carl erklärte diese Schritte für sehr unnöthig und voreilig, und bezeigte dem Kaiserlichen Con Commißarius B. von Hügel seine Mißbilligung und Empfindlichkeit Dieß hatte eine neue Conferenz der Comitial-Gesandten zur Folge, in welcher man die getrofnen Maasregeln zu entschuldigen suchte, und für die damals noch nicht zurückgekommenen Deputirten neue Verhaltungs-Regeln beschloß.

Das Beyspiel des Schwäbischen Kreises, welcher unter Darbringung von großen Opfern einen Waffenstillstand mit den Französischen Armeen schloß, wurde nach wenigen Tagen von dem Fränkischen Kreise befolgt. Die Fürsten und Stände dieses Kreises schloßen mit Frankreich zu Würzburg am 7ten August einen sehr harten Waffenstillstand, zufolge deßen sie 6 Mill. Livr. baar Geld in 4 Terminen, und nebst 2000 Pferden für die Cavallerie, die in 2 Terminen herbeygeschaft werden sollten, noch für 2 Millionen Livr. Natural Lieferungen für die Armeen erlegen und herbeyschaffen mußten. Aber dieser, obgleich harte, Tractat, der wenigstens den Drangsalen ein bestimmtes Ziel setzen sollte, wurde plötzlich am 15ten August von der Französischen Generalität widerrufen, oder vielmehr für ungültig erklärt, aus der Ursache, weil er zu früh bekannt gemacht worden sey. Die Franzosen foderten darauf von der Stadt Nurnberg allein 3 Millionen Livres, und eine

unerschwingliche Menge von Natural-Lieferungen, an Brodt, Fourage, u. s. w.

Die glücklichen Obersachsen verdanken es den weisen Maasregeln des entschlossnen Churfürsten, und seiner thätigen Regierung, daß sie das Ungemach des Französischen Krieges nicht empfanden. Wir haben diese Maasregeln schon oben beschrieben. Ihre Folgen entsprachen den Erwartungen. Die Franzosen wollten die Tapferkeit der Sachsen, die sie schon oft, und noch in diesem Jahre bey Wezlar erprobt hatten, nicht in deren eignen Lande nochmals erfahren. Sachsen erhielt, nicht einen Waffenstillstand, sondern eine ehrenvolle, und zwar bewafnete Neutralität zugestanden, ohne die geringste Contribution zu geben. So blieb das Sächsische Corps an der Grenze stehen in einem Cordon, den man auf 40,000 Mann stark angab. Auch das bisher bey der Reichs-Armee befindliche Churfächsische Corps, welches sich durch die vielen Beweise seiner Tapferkeit und seine militairische Schönheit allgemeine Bewundrung erworben hatte, stand mit in diesem Cordon, nebst dem Sachsen-Weimarschen Jäger- und Scharfschützen-Corps, die ebenfalls zur Landes-Vertheidigung von der alliirten Armee zurück berufen waren. Man hatte berechnet daß das Churfächsische Kriegs-Corps seit dem Tage seines Auszugs aus dem Haupt-Quartier, dem 18ten März, bis Ende Julius 247 Meilen marschirt war, und doch hatten alle diese ausgestandnen Beschwerlichkeiten und Fatiguen den standhaften Muth und die frohe Heiterkeit dieser Krieger um nichts verringert.

Andre Länder und Provinzen Teutschlands, litten noch unter dem Joche der Französischen Waffen. Die Franzosen schrieben immerfort ungeheure Lieferungen und Contributionen aus, und wandten die heftigsten Zwangs-Mittel an, um die Erfüllung ihrer Forderungen zu bewirken. Das Hessen-Darmstädtische Land wurde von ihnen zu einer Contribution von 5 Millionen Livres angesetzt, eine Summe die dieß schon so ansehnlich verschuldete Land durchaus nicht sogleich herbeyschaffen konnte. Und ohngeachtet dieser allgemeinen Contribution

bution mußten noch verschiedne Darmstädtische Städte große Brandschatzungen bezahlen. Die Stadt Darmstadt sollte eine Summe erlegen, die ihre Kräfte bey weitem überstieg, und als sie dieselbe am festgesetzten Termin nicht abtragen konnte, wurden 6 der angesehensten und vornehmsten Einwohner als Geißeln nach Strasburg geführt; die kleine Stadt Gießen war nebst ihrem District zu 150,000 Livr. angesetzt. Gleiche Contributionen mußten alle die Länder erlegen in denen die Franzosen haußten. Von den Speierschen dießeitigen Landen forderten sie 180,000 Gld. und Natural-Lieferungen, von Nassau-Dillenburg 180,000 Livr., von der Grafschaft Hachenburg 90,000 Livr. von der Reichsstadt Wetzlar 8000 Livr. von dem Reichskammer-Gerichte, welchem doch die bündigste Neutralität zugesichert war, 20,000 Gulden. Selbst die Demarcations Linie wurde von den Franzosen verletzt, indem sie von der, innerhalb derselben belegnen, Grafschaft Wittgenstein-Berlenburg eine starke Contribution foderten.

Das große Waffenglück der Franzosen verbreitete auch in Bayern Furcht und Schrecken. Man flüchtete aus München, die Churfürstlichen Schätze, Archive, Meublen, Bildergallerie u. s. w. Ein gleiches geschah in den Churfürstlichen Lust-Schlößern, Schleißheim und Nymphenburg. Der Churfürst von Pfalz Bayern selbst war noch in seiner Residenz indem, nach verschiednen Berichten, die Landstände ihn sehr ersucht hatten, im Lande zu bleiben. — Uebrigens zeigten viele Vorkehrungen, und Umstände an vielen Orten die Annäherung jener großen Ereignisse für Teutschland an, die wir schon längst in unserm Journale angedeutet haben.

Italien. Kriegs-Vorfälle.

Mit ruhmvollem Glücke hatte der Feldmarschall Graf von Wurmser den Feldzug in Italien von neuem eröfnet, über die voranstehenden Französischen Corps beträchtliche Siege erfochten, und den Entsatz von Mantua bewirkt. Plötzlich änderte sich das Glück. Auf die erfochtenen Siege folgten große Unfälle.

Die Begebenheiten bis zum 31 Julius sind schon oben (S. 810 u. f.) erzehlt. Die Schnelligkeit, und der kühne Muth, mit welchen die Kaiserlichen in Gegenden vordrangen, wo der Französische General Buonaparte es nicht erwartet hatte, setzten ihn selbst in Bestürzung. Ein Kaiserliches Corps hatte Brescia mit den dortigen großen Magazinen weggenommen: ein anderes drang nach Mantua vor. Buonaparte sahe sich in der linken Flanke bedroht. Er hob in der größten Eile und Verwirrung die Belagerung von Mantua auf, und zog sich, mit Hinterlaßung des sämmtlichen Belagerungs-Geschützes, und aller Munition, bis an die Ufer des Poflußes, bey Borgo Forte, und St. Benedetto zurück. Man schätzte den Verlust der Franzosen in jenen Tagen, an Todten, Verwundeten und Gefangnen, (deren allein gegen 6000 waren) auf 10000 Mann.

Mantua war bis letzten Julius, Nachts um elf Uhr, heftigst bombardirt worden. Der Commandant Feldmarschall-Lieutenant, Graf Canto d'Yrles, bemerkte sogleich, aus den Raßeln der Wagen, und einem dumpfen Gewühle im feindlichen Lager, daß etwas wichtiges vorgefallen sey. Am folgenden Morgen, den ersten August, erfuhr er durch ein ausgeschicktes Detaschement den Rückzug des Feindes, und die Hinterlaßung der großen Beute. Er ließ den Flüchtigen nachsetzen, und machte noch über 500 Mann zu Gefangnen. Die Anzahl der eroberten Französischen Artillerie wird in dem officiellen Wiener Berichte zu 100 Kanonen, 12 Bombenkeßel, 90,000 Kugeln, 200 Doppelhacken angegeben, und von der Munition und den Vorräthen aller Art nur vorläufig bemerkt, daß es eine unermeßliche Menge gewesen.

Schon am ersten August bekam der Graf von Wurmser Nachricht, daß Buonaparte mit seiner ganzen Stärke nach Brescia, gegen das Corps des Generals Quosdanovich im Anzuge sey. Er eilte zu Hülfe, und setzte, am 2ten August, früh Morgens um 3 Uhr, die Armee in Marsch nach Goito, und ließ die Avantgarde gegen Castiglione vordringen. Am 3ten August grif Buonaparte die Kaiserlichen bey Salo, Lonato,

nato, und Montechiari mit vollkommner Uebermacht an, und gewann einen betrachtlichen Sieg. Nach seinem Berichte machte er gegen 6000 Gefangne, und eroberte 30 Feldstücke, und die Kaiserlichen verloren auf 2000 Mann an Todten und Verwundeten. Brescia war wieder von den Franzosen eingenommen, und die großen Magazine waren wieder in Französischen Händen. Zwey Tage hernach, am 5ten August, griff Buonaparte den General Wurmser selbst auf den Anhöhen hinter Castiglione an. In dem Französischen officiellen Berichte heißt es, das Treffen ist sehr stark gewesen, die Oesterreicher haben weichen müßen. Ihre Positionen wurden mit Ungestüm weggenommen, nebst 20 Kanonen, welche die Approchen vertheidigten. Der Verlust der Oesterreicher wird in diesem Französischen Berichte zu 3000 Mann an Todten, und Verwundeten, und zu 7000 Mann an Gefangnen angegeben.„

In dem Wiener Berichte wird gesagt: "Nach den von dem Feldmarschalle, Grafen von Wurmser, über den Feind erhaltnen Vortheilen sind noch mehrere sehr hartnäckige Gefechte mit wechselseitigem Glücke und Verluste vorgefallen. Dabey sind eine große Anzahl Französischer Gefangner gemacht worden, worunter auch einige Generale und viele Officiere befindlich. Da aber der Feind seine Hauptforce zwischen der noch vor ihm besitzten Festung Peschiera, und Lonato und Salo zusammen gezogen, und die Vereinigung zwischen den Corps des Feldmarschalls, und des Generals Quosdanovich verhindert hat; so zog sich gedachter General gegen Latrino Gavardo und St. Oneto, zur Sicherheit seiner Communication, zurück; der Feldmarschall aber zog sich mit der Armee gegen die Adige (Etsch) zurück. Indeßen war Mantua so wohl durch die Nähe der Armee, als auch durch den Verlust, den der Feind an seinem Belagerungsgeschütze, und seinen Vorräthen erlitten hatte, gegen die Gefahr einer neuen Belagerung gesichert, auch war die Kaiserliche Armee im Besitze aller Ausgänge in die Etsch, und des Flußes Adige, wodurch die weitern Unternehmungen erleichtert werden können.„

In einem Schreiben des Generals Buonaparte selbst an das Directorium werden überhaupt nur 12000 Mann angegeben, welche die Franzosen in allen 5 Tagen, vom 1sten August an, gefangen bekommen, welches eine weit geringere gesammte Anzahl als die obige ist. Dagegen werden 60 eroberte Kanonen angegeben. Wir haben schon mehrmals bemerkt, daß die Französischen Angaben, bey ihren Siegen, immerunbestimmt, widersprechend, und unzuverläßig sind. — Indeßen ist es doch gewiß genug, daß die Kaiserliche Armee des Feldmarschalls Wurmser in jenen Tagen beträchtliche Verluste erlitten hat, und zum Rückzuge hinter die Adige genöthigt worden ist.

Die große Anzahl der Gefangnen, welche die Franzosen machten, wurde durch einen sonderbaren Zufall so sehr groß. Ein Corps von 4000 Mann war am 4ten August von Salo nach Lonato gekommen, und foderte diesen Platz auf. Es waren nur 1200 Franzosen darinnen. Eben war aber Buonaparte selbst dort angekommen, um die Truppen von da wegzubringen, und den Ort zu räumen. Er erschrack über die Gefahr, in der er selbst war, und rettete sich durch eine kühne Geistesgegenwart. Er sagte dem Officier, welcher die Aufforderung brachte, mit drohender Mine, daß die ganze Französische Armee bey Lonato wäre, und daß kein Mann von den 4000 Oesterreichern beym Leben bleiben sollte, daß alle erschoßen werden sollten, wenn sie sich nicht sogleich zu Kriegsgefangnen ergäben. Und die 4000 Mann, wobey zwey Generale waren, ergaben sich dem Buonaparte — wirklich zu Kriegsgefangnen. So legten drey Bataillons, von 4000 Mann, und 20 Uhlanen, mit 4 Kanonen, und 13 Fahnen die Waffen vor einen einzigen Mann, der grobe Worte sagte — nieder. ! ! ! !

Das Hauptquartier der Französischen Armee war am 6ten August noch zu Castiglione.

Die Oesterreichische Armee war, nach authentischen Berechnungen, ohnerachtet alles bis dahin erlittnen Verlustes, noch immer auf 60,000 Mann stark. So viel hatte Beaulieu

die

nie gehabt. Allein — die 60,000 Mann waren, wie selber! bisher immer! in getheilten Corps, der Französischen gesammten Macht ausgestellt, welche bisher immer,! durch Siege über einzelne Corps die Oesterreichische Kriegsmacht überwältigt hatte. Es scheint, die Oesterreicher wollen durchaus von dem System nicht abgehn, welches ihnen so viel Unglück gebracht hat. Nie agirte Eugen, nie Friedrich der zweyte mit getheilter Macht, wenn sie entscheidende Dinge aus führen wollten.

XIII.

Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 16ten August 1796.

Die Reise unsers Kronprinzen wird in den letzten Tagen dieses Monats geendigt seyn, und alsdann die bis dahin verschobene Entscheidung über mehrere wichtige Gegenstände erfolgen. Der erste Zweck dieser Reise durch den Gebrauch des Pyrmonter Gesundbrunnens die in den letzten Jahren etwas schwächliche Gesundheit der Kronprinzessin wiederherstellen, soll, den von dort erhaltnen Nachrichten zufolge, sehr glücklich erreicht seyn. Zugleich hatte der Prinz die Absicht auf der Durchreise einige Besuche abzustatten, und die Stellung der am Nieder-Rhein Kriegführenden Armeen zu besehen. Durch die ungünstige Wendung des Kriegsglücks aber, welche in diesem Feldzuge die Teutschen Heere traf, ward seine Absicht sie zu sehn vereitelt. Er besuchte daher, von seinem General-Adjudanten, und einigen andern Offizieren begleitet, die Französische Sambre- und Maas-Armee in der Nähe von Frankfurt, und traf in gedachter Stadt gerade an dem Tage ein, da selbige von den Franzosen besetzt ward. Nach einigen Schwierigkeiten eröfnete man Ihm die Thore. Die Französische Generalität empfieng Ihn mit zuvorkommender Höflichkeit, ließ Ihn durch einen Adjudanten des Generals Bonnard in die Stadt, und am folgenden Tage zu dem General

en Chef Jourdan in Gelnhausen begleiten. Auf diesem Wege sahe Er das Schlachtfeld in der Nähe der Stadt noch ganz mit Todten und Verwundeten von der letzten Affaire bedeckt. General Jourdan ließ einige Regimenter Cavallerie und leichter Artillerie vor Ihm manoeuvriren. Der Kronprinz aß darauf mit dem General in Gelnhausen zu Mittag, und ward von Husaren zurück escortirt. Inzwischen war der König von Preußen am 15ten zu Pyrmont angekommen, hatte sogleich bey der Krouprinzeßin von Dänemark einen Besuch abgelegt, den folgenden Tag bey Ihr gegeßen, und Ihr zu Ehren verschiedne Feste, Erleuchtungen der großen Alleen u. s. f. gegeben. Nach der Zurückkunft des Kronprinzen giengen sämmtliche Herrschaften nach Caßel, wo gleichfalls zahlreiche und geschmackvolle Feste Ihnen zu Ehren veranstaltet wurden. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst trat darauf der Kronprinz die Rückreise an, und wird hoffentlich bald zu den friedlichen Inseln zurückkehren, deren Bewohner ihren geliebten Prinzen mit Sehnsucht erwarten.

Seit dem letzten Briefe sind in London wieder 2 aufgebrachte Dänische Schiffe mit den Unkosten frey gegeben, und der Königliche Advocat hat das Anerbieten gethan, 3 andre ohne Unkosten Vergütung frey zu geben, wenn die Eigenthümer dieser Schiffe, welches Kaufleute in Bergen sind, sich hiermit begnügen wollen; Sollte ihre Einwilligung aber nicht erfolgen, so müßen diese Sachen gerichtlich entschieden werden. Von den in Algier aufgebrachten 13 Dänischen Schiffen sind bereits am 2ten Julius 3 zu Alicante angekommen, und die übrigen, welche gleichfalls frey gegeben waren, haben die Reise nach ihren Bestimmungs-Orten fortgesetzt.

Die jetzt in der Nordsee zum Schutz unsrer Norwegischen Küsten und Verhütung aller Gewaltthätigkeit im neutralen Fahrwaßer, kreuzende Escadre, besteht Dänischer Seits, aus 2 Linienschiffen, und der Brigg Glommen, Schwedischer Seits auch aus 2 Linienschiffen, der Fregatte Jaremas, und dem Kutter Höeg. Der übrige Theil der Escadre manoeuvrirt von Zeit zu Zeit auf unsrer Rhede, wird aber wahrscheinlich in wenigen Wochen sich trennen, und die Schiffe werden

in

in ihre respective Häfen zurückkehren. Durch den Sund sind in diesem Monate mehrere Rußische und Englische Kriegsschiffe gegangen, und ganz kürzlich 2 Rußische Fregatten mit 15 Transportschiffen aus Reval kommend, hier vorbey zur Englischen Flotte gesegelt.

In der Stadt Scheen in Norwegen ist kürzlich wieder ein Auflauf gewesen, und zwar, weil der Anführer der vorjährigen Unruhen, jetzt wegen eines andern Verbrechens, arretirt ward, und der Pöbel deßen Auslieferung mit vielem Ungestüm begehrte, auch sogar im Weigerungsfalle ihn eigenmächtig zu befreyen drohte. Aus den umliegenden Orten wurden sogleich 250 Jäger, 30 Artilleristen, mit 4 Amusetten, nebst einigen Husaren dorthin beordert, welche aber bey ihrer Ankunft schon alles beruhigt fanden. Als Beyspiel einer ganz außerordentlichen Fruchtbarkeit ist es bemerkenswerth, daß im Stifte Christiansand in Norwegen eine Frau von 88 Jahren im verwichnen Maimonate starb, deren Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel zusammen genommen 178 Personen ausmachten, von denen jetzt noch 116 leben, welche sämmtlich ihrem Sarge folgten.

Die interessantesten der Verordnungen dieses Monats sind, eine Erlaubniß, den Zeitraum von 2 Monaten, um die fremden Schiffe, welche von der Verordnung vom 20sten April (die eine Abgabe von allen fremden Schiffen gebietet) eingekauft waren, anzuzeigen, noch 14 Tage vom dato der Bekanntmachung in jedem Orte, verlängern zu dürfen; daß von den Fischerboten die aus der Fremde eingekauft, und nur zum Versenden lebendiger Fische gebraucht werden, nicht mehr als 5 Rthlr. per Commerz-Last zu erlegen sey, und der Befehl, daß der Vogt des Königs mit seinen Unterbedienten, welchen Executionen und andre gerichtliche Verrichtungen obliegen, eine ähnliche Uniform, wie die der Policey und ihrer Unterbedienten, tragen solle.

Wie schnell der Credit unsrer neuerrichteten Species-Bank zugenommen habe, läßt sich aus dem jetzigen hohen Preise der Bank-Actien schließen, welche, dem Vernehmen

nach, in diesem Jahre eine Ausbeute von 5 Procent geben, und obgleich ihr eigentlicher Werth nur 500 Reichsthlr. beträgt, doch schon mit 720 Rthlr. bezahlt werden. Die Actien der Asiatischen Compagnie hingegen, welche zur Zeit des Americanischen Kriegs mit 1800 Rthlr. bezahlt wurden, bald darauf aber plötzlich unter ihren Werth herabsanken, können sich noch immer nicht erholen, obgleich die Zeit-Umstände im Ganzen dem Handel so überaus günstig sind, und es ist nicht selten, daß man an der Börse Actien dieser Compagnien für 2 bis 300 Rthlr. verkauft.

Um einen Begrif davon zu bekommen, wie es möglich war, daß die Tausende von armen Leuten, die durch den vorjährigen großen Brand ihr Obdach verloren, und allem Ungemach der Witterung bloß gestellt wurden, jetzt bereits alle mit Wohnung versehen sind, füge ich hinzu ein Verzeichniß derjenigen Häuser, welche auf den freyen Plätzen, durch die von allen Provinzen und mehrern vermögenden Particuliers eingegangnen milden Beyträge, zur Bewohnung armer Familien errichtet sind; hierbey ist die beträchtliche Menge von ähnlichen Häusern auf dem großen Schloßplatze nicht mitgerechnet, welche auf Kosten der Eigenthümer selbst erbaut worden.

A) Unter Aufsicht des Magistrats aus den Beyträgen der Provinzen 1) beym Osterthore 2 Reihen von Häusern mit 33 Schornsteinen und 134 Zimmern. 2) Bey der Canal-Compagnie für 46 Familien. 3) Beym Eingange der Ostsee-Compagnie für 14 Familien. Jede Familie in diesen Häusern bezahlt halbjährig 5 Rthlr. Haus-Miethe. B) Unter Aufsicht des Policeymeisters und Stadtphysicus, aus den Geschenken fremder Particuliers, für arme Handwerker, mehrere Reihen von Häusern auf der Reitbahn der Artillerie, in welchen 75 Familien wohnen; jede derselben bezahlt halbjährig 4 Rthlr. und die Einnahme der Haus-Miethe wird zur Erbauung neuer Häuser angewandt. C) Am Walle auf Kosten der Harmonischen Gesellschaft für 12 Familien Einrichtungen, welche hier unentgeldlich wohnen sollen. D) Ueberdieß sind die Keller, Treppen und Höfe des abgebrannten Schloßes, mehrere öf-

fentliche

fentliche Gebäude auf Christianshafen und die Böden des Laboratorii armen Familien eingeräumt. An diesen Wohlthaten nehmen zusammen gegen 375 Familien Theil. Ueberdieß sind sehr beträchtliche Summen an baarem Gelde und Lebensmitteln vertheilt, und noch immer werden neue Beyträge von Particuliers eingesandt. Da auch mehrere Eigenthümer, zur Verschönerung der Stadt und Erweitrung der Gaßen etwas von ihren Gründen haben hergeben müßen, wofür ihnen Entschädigung gebührt, die Brandanstalten gleichfalls mit beträchtlichen Kosten vermehrt und verbeßert sind, welches zusammen genommen die Summe von circa 330,000 Rthlr. beträgt, so hat der König, um den Bürgern nicht neue drückende Lasten, durch Vertheilung dieser Summe auf die Häuser, aufzulegen, der Stadt mehrere beträchtliche Gründe geschenkt, welche nach und nach verkauft werden sollen, um obige Summe davon abzutragen; was hieran noch fehlen möchte, soll durch Ersparung in den Ausgaben der Stadt und Vermehrung ihrer Einnahme zuwege gebracht werden, und um diesen wohlthätigen Entzweck zu erreichen, ist die Führung der Geschäfte einer Commißion übertragen, welche aus dem Präsidenten, mehrern Rathsherrn und verschiednen angesehenen Bürgern besteht.

2.

Stockholm, den 14ten August 1796.

Immer mehr zeigen sich Vorfälle von Bedeutung und von sehr merkwürdigen Folgen. Der König nahet sich dem Zeitpuncte, da er das Ruder der Regierung selbst in die Hände nehmen soll, nemlich am 1sten November. Es ist daher auch die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn, auf seine Denkungs-Art, sein Verhalten, und seine persönliche Liaisons gerichtet, um daraus etwas für die Zukunft zu schließen. So jung aber der König auch ist, so zeigen doch schon seine Reden und Aeußerungen, und sein ganzes Benehmen, von einer ungewöhnlichen Gabe im Nachdenken, und in der Enthaltsamkeit, von Aufmerksamkeit auf seine Würde, sowohl im politischen als moralischen Betrachte, und von einem beständigen Sammeln von neuen Kenntnißen und Einsichten.

ſichten. Inſonderheit beſchäftigt ſich der König mit den Studien der Tactik, und der Staats-Kunde, ſowohl von Schweden als auch von andern Ländern, und zwar in Verbindung mit Ordnung und Oeconomie. Dieß, nebſt einigen andern Umſtänden zuſammen genommen, verkündigt Schweden in der Perſon Guſtavs IV. einen vortreflichen und nuzlichen König. Er wächſt ſehr in die Höhe, hat eine edle und ausgezeichnete Geſichtsbildung, dabey aber zugleich auch ein etwas ernſtes Anſehen. Bey dem lezten Campement, welches den ganzen Monat Junius hindurch dauerte, und wo täglich 6000 Mann in Bewegung waren, zeigte der König nicht allein alle zu den Manoeuvres und Mouvements gehörigen Kenntniße, ſondern war auch immer zu Pferde, immer im Feuer und faſt ganz unermüdbar. Allem Anſehn nach liebt der König vorzüglich das militairiſche Fach, und wird ſicher nichts unterlaßen, was zur Vertheidigung des Reichs gehört. Unter den wenigen Perſonen, mit welchem er auf eine vertraulichere Art lebt, zeichnet ſich ein gewißer Baron aus, der ein Herr von vielen Einſichten und den liebenswurdigſten Eigenſchaften iſt, und auch in der Stille die Wißenſchaften cultivirte als er nach Hofe berufen wurde. Dieſe freundſchaftliche Zuneigung von Seiten des Königs und ſein fortgeſezes Vertrauen auf ſeinen vorigen Führer in den Wißenſchaften, den Herrn von Roſenſtein, einen Mann von tiefen Kenntnißen, und geläutertem Geſchmack, gereicht allen aufmerkſamen und gutgeſinnten Einwohnern des Landes zum größten Vergnügen. Die Liebe des Volks zu dem jungen König vermehrt ſich täglich. Denn ohnedem trugen auch alle diejenigen, die Guſtav III. ehrten und liebten, für dieſen ſeinen Sohn und Nachfolger ein warmes Herz. Gott ſegne und erhalte Ihn! das iſt ein allgemeiner Wunſch. Möchten nur ſeine erſten Regierungs-Jahre im Frieden zugebracht werden können, und er in der Zeit immer mehr Gelegenheit erhalten, ſein Volk und ſein Land recht zu kennen! Man hoft daß alsdenn bey dieſen verwirrungsvollen Zeiten die Ausſichten für Schweden ſehr glücklich ſeyn werden.

Der

Der König hat vorgestern seine Reise von hier nach Finnland angetreten, um auch diese große und wichtige Provinz des Reiches kennen zu lernen. In der Suite des Königs sind der Administrator des Reichs, Onkel des Königs, der Herzog Carl von Südermannland, der Reichs-Vice-Kanzler, Baron Reuterholm, der Oberstatthalter Baron von Eßen, der Ober Kammerjunker Baron Fleming, und mehrere andre Personen mitgegangen. Die Reise geschieht auf einer Flottille, die aus der Chef-Galeere Seraphim und einigen Königlichen Jachten besteht. Das weitere von dieser sehr merkwürdigen Reise will ich Ihnen ein andermal melden. *)

Unter die besondern Ereignisse im Reiche der Haushaltung gehört das ordentliche Eßen des Pferdefleisches. Man hat schon seit einiger Zeit über diese Nahrungs-Art, die auf den Tafeln abgeschmackt zu seyn scheint, und die eine für das ganze Land nützliche und für die Gesundheit nicht nur unschädliche, sondern auch vortheilhafte Speise ist, in Schriften gestritten. Durch das Nichtschlachten und Nichteßen der Pferde verliert unsre Haushaltung jährlich wenigstens eine Million Liespfund eßbares Pferdefleisch, welches durch andre Nahrungs-Mittel ersetzt werden muß, und einen jährlichen Verlust von wenigstens Einer Million Reichsthaler für das Reich veranlaßt. Dieses ist nun durch untrügliche Calculs im Druck erwiesen, vorzüglich von einem aufgeklärten Landes-Einwohner, dem Herrn Baron Cederhielm, welcher auf seinem Gute Ribbingsbürck unweit Upsala privatisirt. Mehrmals hat er den Versuch gemacht, seinen Gästen Pferdefleisch vorzusetzen, unter andern dem König Gustav III., welcher bey ihm von einem Pferde-Braten, diesem sehr neumodischen Gericht, mit gutem Appetit aß. Zwey Bischöfe, der verstorbne D. Fortzenius zu Ikara, und der noch lebende D. Heßelgren zu Hernösand, haben auch durch ihr Beyspiel das

*) Es ist bereits aus den öffentlichen Blättern allgemein bekannt, daß die Reise des Königs von Schweden durch Finnland nach St. Petersburg geht.

das Pferde-Fleisch-Eßen in ihren Diöcesen eingeführt. Wenn dieß einmal in Gang gebracht wird, so darf bey den Kartoffeln der Landmann nicht mehr in schweren Jahren über Hunger klagen. Das häufige Pflanzen der Kartoffeln, war ein Gewinn, welchen der Schwedische Soldat aus dem siebenjährigen Pommerschen Kriege mit nach Hause brachte, und den Bauern das Pflanzen und das Eßen lehrte. Der erste Pflanzer dieses nützlichen Gewächses war aber der verstorbne Reichs-Patriot und Commerz Rath Jonas Alströmer. Was den obenerwähnten Bischof Hesselgren betrift, so ist er ein sehr gelehrter und aufgeklärter Prälat, der gereiset ist, ein Jünger von Baumgarten zu Halle war, und auch einige Zeit bey dem Schwedischen Minister-Bureau in Berlin arbeitete, er ist ein schon sehr alter und ehrwürdiger Mann. Er war sehr in Gunsten bey dem König Gustav III., von dem er auch zum Commandeur des Nordstern-Ordens gemacht wurde.

XIV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Wir beschließen die Geschichte dieses Monats mit der Anzeige des nach Bayern und nach den Oesterreichschen Grenzen verlegten Kriegs-Schauplatzes. Schon im October des vorigen Jahrs war der Plan des Kaiserlichen Hofes, im Falle, daß die gänzliche Entsetzung der Festung Mainz, und die Wieder-Eroberung von Mannheim nicht ausgeführt werden könnte, die gesammte Kaiserliche Kriegsmacht nach Bayern zurück zu ziehn. Die Vorgänge dieses Feldzugs haben den vorigen Plan herbeygeführt. Aber der Rückzug der Kaiserlichen geschahe langsam, und unter fortdauernden Gefechten. Das Corps des Generals von Wartensleben kam von Herrschpruck (S. oben S. 837) am 12ten August bey Sulzbach und Amberg an, und die Avantgarde zog nach Regensburg zu. Die Franzosen zogen nach. Man erwartete auch die Armee des Erzherzogs Carl in der Gegend von Regensburg. Diese lieferte, noch am 11ten August, bey Nördlingen, der Französischen Armee des Generals Moreau ein starkes Treffen, und gewann einen vollkommnen Sieg. Es blieben über 1000 Franzosen auf dem Platze, 900 Mann wurden gefangen, und 3 Kanonen erobert. Die Franzosen wurden vier Stunden weit, bis hinter Neresheim, verfolgt. Dieser Sieg veränderte aber den Plan des Erzherzogs, sich über die Donau zurück zu ziehen, nicht. Er paßirte

diesen

diesen Fluß bey Donauwerth. Am 13ten August kam es zu einer Action bey der Kaiserlichen Arriergarde, welche einigen Verlust erlitt. Die Franzosen giengen theils bey Donauwerth über die Donau, theils kam ein anderes Corps unter dem General Ferino, welches am 6ten August Ulm besetzt hatte, am rechten Ufer der Donau heran. Diejenige Französische Armee, welche durch den Breisgau vorgedrungen war, zog nach dem Bodensee, nahm Constanz ein, und bedrohte Bregenz, wo das Kaiserliche Corps des Generals Fröllich seine Position genommen hatte. Nach den neuesten Berichten waren die Franzosen am 9ten und 10ten August schon bey Bregenz ins Vorarlbergsche eingedrungen.

Die Annäherung der Kriegsgefahr beschleunigte die neuen Rüstungen und Vorkehrungen in den Oesterreichischen Erbländern. Anstatt der von dem Kaiser schon wirklich angenommenen freywilligen Bewafnung, verordnete ein erschienenes Patent eine neue Recruten-Aushebung, bey welcher auch die bisher davon befreyten, unter vortheilhaften Bedingungen zum Militair-Dienste genommen wurden. Alle übrigens entbehrliche Personen in Wien, und dem ganzen Oesterreich sollten, bey der dringenden Gefahr, dem Kriegsdienste gewidmet werden. Ueberhaupt wurden solche Mittel aller Art ergriffen, daß man hofte, binnen kurzer Zeit eine neue Armee von 100,000 Mann zur Vertheidigung der Grenzen beysammen zu haben. Auch aus Ungarn, und aus Gallizien kamen alle daselbst entbehrliche Truppen nach den Oesterreichischen Grenzen.

Aus Italien waren, bis zum 17ten August, keine weitere officielle Berichte von den Armeen eingegangen. Der Feldmarschall Wurmser stand bey Peschiera, und machte den Franzosen den Uebergang über den Mincio streitig. Es schienen in Italien von andrer Seite her, neue Kriegs Auftritte vorbereitet zu werden. Die Französischen Unterhandlungen mit dem Könige von Neapel hatten sich plötzlich zerschlagen. Der König ließ die Baronen des Reichs zusammen kommen, um mit ihnen die eifrigsten Kriegs-Anstalten zu verabreden, und schon standen in verschiednen, an den Grenzen errichteten Lagern, 67000 Mann Truppen, welche täglich verstärkt wurden. Wenn die Neapolitanische Kriegsmacht durch das Päbstliche Gebiet über Bologna und Ferrara den Franzosen in den Rücken käme, indessen Wurmser vom Mincio her agirte; so würde die Französische Armee in Italien in einen harten Stand kommen.

Es ist schon öfters der Friede, mitten unter verdoppelten neuen Kriegs-Anstalten, geschlossen worden. Man hofft dieses anjetzt um so mehr, da einige Umstände zu dieser Hofnung berechtigen. Die Unterhandlungen des Englischen Staats-

Secre-

Secretairs Hammond zu Berlin scheinen die Wirkung zu haben, daß der Preußische Hof an dem Französischen Kriege einen neuen Antheil nimmt, aber als Friedens-Vermittler. Wenn Herr Hammond wirklich von Berlin nach Wien gienge, wie man versichert, daß es der Plan sey; so wäre an einer günstigen Wendung der Englischen Negociation nicht mehr zu zweifeln. Indessen gieng der Kaiserliche Staats-Minister, Graf von Lehrbach, durch Augsburg, der Angabe zufolge, nach Regensburg, um daselbst die Friedens-Plane für Kaiser und Reich zu bewerkstelligen. Bey allem dem kann man sich der Betrachtung nicht entziehen, daß das so mannichfaltig gehäufte Interesse der Fürsten, die großen Projecte vieler wichtigen Veränderungen im Teutschen Reiche, und die gegenwärtigen Vortheile der Franzosen, deren Armeen auf Kosten des Feindes ernährt werden, und dem Directorio nicht zur Last fallen, deren Rückkunft für die Gewalthaber aber nicht anders, als bedenklich, und gefährlich angesehen werden kann, — der wirklichen Vollziehung des Friedens-Tractats große schwierige Aufhaltungen entgegen setzen.

Norden war das Land der Ruhe. Nach guten Berichten hatte Rußland mit der Ottomanischen Pforte einen neuen Tractat geschloßen, durch welche die Erhaltung des Friedens gänzlich gesichert war. Der Besuch des Königs von Schweden in St. Peteroburg sichert anderweitige Ruhe, und läßt noch wichtige Folgen erwarten.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Die Kaiserliche Garnison in Mainz hat verschiedne starke Ausfälle, und den stärksten in der Nacht vom 19ten bis 20sten August unternommen. Sie richtete unter dem Französischen Belagerungs-Corps eine große Niederlage an, und eroberte eine Menge Geschütz und andre Beute. Sie verfolgte den Rest der Französischen Truppen bis gegen Frankfurt hin.

Die Französischen Generale haben auch gezeigt, daß sie Contributionen zurück geben können. Sie schickten der Republik Lucca die zugesandten 6000 Flinten, mit vielem Danke, zurück, weil sie alle unbrauchbar waren.

Ein Misantrop sagte, in übler Laune über die Grausamkeiten des menschlichen Geschlechts, "er müße sich wundern, daß Gott nicht eine zweyte Sundfluth über das menschliche Geschlecht kommen laße." Ein andrer antwortete, "das geschieht deswegen nicht, weil Gott gesehen hat, daß die erste Sundfluth nichts geholfen hat."

Altona, den 26sten August 1796.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1796.

I.

Kurze Beschreibung von Bologna, und Livorno. Wichtigkeit dieser Stadt.

Von der schönen, mit vielen Palästen und herrlichen Kirchen, und Klöstern gezierten, in einer reizenden Ebene liegenden, Stadt Bologna, der vornehmsten Stadt, nächst Rom, im Kirchenstaate, giebt der im vorigen Monatsstücke angeführte Verfaßer der Observations faites pendant un voyage en Italie, nur folgende wenige Bemerkungen, welchen wir einige andre beyfügen werden.

„Die Handlung und Manufacturen von Bologna bestehen in Fabriken von gezwirnter Seide, die man in großer Menge nach England und Frankreich ausführt, in Liqueurs und gebrannten Waßern, wovon Marseille, Spanien, Teutschland und Rußland, jährlich für mehr als 10,000 Rthlr. erhalten, und in Thauwerk, welches

durch ganz Italien, vorzüglich aber auf der Meße zu Reggio verkauft wird. Der Hanf, der in den Gegenden um Bologna gebaut und gesponnen wird, ist von ausgezeichnet guter Eigenschaft, daher auch das in diesem Districte verfertigte Thauwerk in großem Rufe steht. Die Seide wird vorzüglich gut mit dem Waßer des Rheno (der bekanntlich bey dieser Stadt fließt) präparirt, obgleich auch viele rohe Seide nach Toscana ausgeführt wird. Die Venetianische Seife wird zu Bologna parfumirt, und alsdann in großer Menge verkauft.

In Bologna werden auch seidne Stoffe, Tafft, wollne Zeuge, etwas Atlas, Sammt und seidne Tücher fabricirt und Ziegen-Wolle gesponnen. Die verfertigten Stoffe befriedigen wenigstens die Bedürfniße der Einwohner, und werden auch, wiewohl in unbeträchtlicher Anzahl, in die benachbarten Provinzen, nach Rom, und auf die Meße zu Sinigaglia geschickt.

In den Gegenden um Bologua werden viele Maulberbäume gezogen, und Flachs, Hanf, alle Arten von Gartengewächsen nnd etwas Wein gebaut. Die Mark Ancona, Pesaro, Fano, Rimini und Faenza liefern Getreide. Die fremden Waaren sind großen Abgaben und Zöllen unterworfen, welche nach ihrer verschiednen Eigenschaft von 3 bis 12 Procent steigen. Diese Einkünfte, die jährlich 20,000 Thlr. und noch mehr einbringen können, sind zum Unterhalt der Universität bestimmt, und die Profeßoren administriren selbst den Zoll. Man verfährt jedoch bey der Visitation nicht so strenge wie in Toscana, Modena und Mailand, wo die Einfuhr aller fremden Waaren zum Besten und zur Unterstützung der einländischen Fabriken verboten und mit schweren Zöllen beladen ist.

Bologna, nächst Rom die erste Stadt im Kirchenstaate, ist auch diejenige, die, nach der Hauptstadt, die

größte

größte Bevölkerung hat. Die Berechnungen von der Volks-Zahl stimmen jedoch nicht überein, Büsching giebt sie zu 69,239 an; Adler in seinen Reisebemerkungen auf einer Reise nach Rom zu 72000, und noch andre zu 70,000 Seelen. Diese Verschiedenheit der Angaben hat ohnstreitig in den verschiedenen Jahres-Zeiten ihren Grund, in welcher diese Berechnungen gemacht wurden, indem die Beschäftigungen des Handels im Sommer ungleich mehr Menschen aus der Stadt entfernen als im Winter.

Die Staats-Verfaßung von Bologna war, vor dem Einbruche der Franzosen, gemischt republicanisch-monarchisch. Die Stadt glich eher einer Republik, als einer Päbstlichen Mediat-Stadt. Sie war unter dem Päbstlichen Scepter seit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts, da sie freywillig 1513 dem Pabste Julius II. huldigte, aber im Besitze großer Vorzüge und Rechte, sowohl in Ansehung ihrer Regierung, als ihrer Finanzen und deren Verwaltung. Der Pabst hatte in Bologna einen Gouverneur, unter dem Titel eines Legaten, und an deßen Seite einen andern Prälaten, als Vice-Legat. Die eigentliche Regierung war in den Händen eines aus 50 Mitgliedern bestehenden Senats, an deßen Spitze ein, alle 2 Monate neugewählter, Gonfaloniere stand, den 8 selbstgewählte Regierungs-Gehülfen unter dem Namen Aelteste (Anziani) zugeordnet waren. Auch in Ansehung der Abgaben genoß die Stadt große Privilegien, indem nur einige Zölle zu den Päbstlichen Einkünften gehörten, in Bologna kein Fiscus Statt fand, und alle übrigen Einkünfte und Abgaben dem Senate zur freyen Disposition und Verwaltung überlaßen waren. Bologna hat auch das Recht einen Gesandten am Päbstlichen Hofe zu haben, um die Privilegia der Stadt aufrecht zu erhalten.

Ohngeachtet dieser großen Vorzüge, die die Einwohner von Bologna unter der Päbstlichen Oberherr-

schaft genoßen, waren sie nie dem Römischen Stuhle aufrichtig zugethan und ergeben. Sie wünschten die vorige, selbst von ihnen aufgegebene, republicanische Regierungs-Verfaßung, und eine ganz unabhängige Freyheit, und haßten ihre jetzige Lage. Die Bolognesser hegten aber auch nie eine Zuneigung gegen die Franzosen, und sahen nur, in sofern sie ihre alte Freyheit wieder dadurch zu erlangen hoften, dem Einbruche der Französischen Heere mit Freuden entgegen. Das Betragen derselben und die traurige Erfahrung zerstörte aber bald ihre Hofnung, und flößte ihnen Haß und Abneigung gegen ihre Bedrücker ein. Sie gaben davon noch kürzlich einen Beweis, da die, unter der Französischen Belagerungs-Armee vor Mantua befindlichen Bolognesser von den Französischen Fahnen zu den Oesterreichern nach Mantua übergiengen, wie schon im vorigen Monats-Stück (S. 808) erzehlt ist. —

Bologna ist auch als Sitz einer ur-alten Universität, die man als die Mutter andrer Academien ansehen kann, und die noch jetzt in Academischen Feyerlichkeiten, bey Creirung von Doctoren erwähnt wird, merkwürdig. Sie blühte vorzüglich im Mittelalter, und ihr verdankt Teutschland größtentheils die Anwendung und Befolgung der für unser Zeitalter in so vieler Hinsicht nicht mehr paßenden Römischen Rechte. Die Universität, die aus 5 Facultäten besteht, und verschiedne gute Einrichtungen hat, befindet sich jetzt in einem Zustande, der mit ihrem vorigen sehr contrastirt; sie ist so in Verfall gerathen, daß die Anzahl der daselbst Studierenden kaum anderthalb hundert beträgt.

Die Stadt hat 5 bis 6 Italienische Meilen im Umkreise, und prangt mit sehr schönen Gebäuden und Pallästen, vorzüglich aber mit vielen gutgebauten Kirchen und einer großen Menge Mönchs- und Nonnen-Klöster, deren sie 73 zählt. Ueberdem besitzt sie noch viele andre gute Anstalten, wohin die Academie der Wißenschaften,

die

die der Mahler- und Bildhauerkunst, das Kunst- und Naturalien-Cabinet und die Bibliothek gehören. Die Stadt ist reich und dient einem zahlreichen Adel zum Aufenthalte. Das Gebiet von Bologna enthält beynahe 200,000 Einwohner, und ist ganz ungemein fruchtbar.

Livorno.

Nichts ist reizender als der Weg der nach Pisa und Livorno führt. Alle Felder sind mit Türkischen Korn, Rocken, Waizen, Gerste, Erbsen und andern Gartenfrüchten besäet, und die Wege mit Maulbeer-Bäume eingefaßt, welche auf sehr angenehme Art mit Weinstöcken umgeben sind. Diese Gefilde werden von Canälen durchschnitten, die sie durchströmen und fruchtbar machen. Die Flecken sind nahe an einander, ein Dorf stößt an das andere an. Die ganze Gegend trägt das Gepräge eines cultivirten und glücklichen Landes, wollte man auch nur nach der Zahl und der heitern Fröhlichkeit seiner Bewohner urtheilen. Die Aussichten sind die mannichfaltigsten, das Ufer des Arno, die Berge die ihn umgeben, sind das mahlerischste und schönste was man nur sehen kann, und die mit Bäumen, die durch Weinranken-Guirlanden zusammen verbunden sind, bewachsenen Gefilde bilden ein bezauberndes Gemälde. Vorzüglich schön schienen mir die Gegenden um Fornacetta. In Empoli, welches auf diesem Wege liegt, findet man Fabriken, in welchen irdenes Geschirr im Etrurischen Geschmack verfertigt wird, auch ist auf diesem Wege eine Fabrik von Majolica. Weiter hin, wenn man den Weg nach Livorno einschlägt, ebnet sich das Erdreich, und man trift daselbst viele Moräste und stehende Waßer an. Man hat Vortheile davon zu ziehen gesucht, und Waiden angelegt, und sie durch Canäle durchschnitten; man mag aber auch alle mögliche Sorgfalt anwenden, diese Gegend bleibt immer ungesund.

Livorno hat die schönste und lachendste Lage. Die Stadt ist klein, aber außerordentlich bevölkert. Dieß,

und die Verproviantirungen die Corsica von hier erhält, machen die Lebensmittel sehr theuer. Ueberhaupt ist es der Fehler der Hauptstädte in Italien, daß alle Einwohner sich in großer Menge dahin begeben, und daß das flache Land verlaßen wird. Noch eine Ursache der Theurung der Lebensmittel ist, daß die Gegenden um Livorno nicht so culturfähig sind, wie der übrige Theil des Landes. Man läßt Oel, Wein, Korn und Vieh 20 Meilen weit herkommen; die Gegenden um Livorno liefern die Gartengewächse, und der Fisch ist bisweilen in Livorno theurer als selbst in Florenz, weil man ihn gemeiniglich dahin schickt.

Man ist bemüht das System des Ackerbaus zu vervollkommnern, neue Aecker zu bebauen, und die Salzwerke von Porto-Ferrajo zu verbeßern. Alle Waaren, die ausgeführt werden sind zollfrey. Dieß giebt dem Adel einen ausgezeichneten Vortheil, indem er dadurch zu einem höhern Preise und in größerer Menge die Erzeugniße seiner Landgüter und Beßitzungen verkauft.

Die Stadt Livorno ist mit Wällen und einen Graben umgeben. Die äußere Brustwehr ist zwar hohl, damit sie im Nothfalle in die Luft gesprengt werden kann; aber die Stadt ist doch sehr gut beschützt, und von der See-Seite unzugänglich, weil alle Kriegsschiffe 3 Meilen von da entfernt bleiben müßen, da das Waßer nicht tief genug ist. Alle Schanzen sind mit Kanonen beßetzt. Es sind deren vielleicht 400, 12 bis 24 pfündige, auf Lavetten gestellt. Die Batterien sind so gut vertheilt, daß sie sich wechselseitig vertheidigen können. Die Garnison besteht aus 2000 Soldaten, wovon täglich über 300 die Wälle beßetzen.

Die Darsenna oder Bocca ist der Ort wo die Tartanen oder Felucken gebaut werden. Die Fregatten wurden sonst in Pisa gebaut. Das Bau-Holz erhielt man aus der Maremma (einem Striche Landes in dem Sienesischen), wo es Wälder giebt die 70 Italienische Meilen

len im Umfange haben. Auf der Seite von Pisa ist eine solche Strecke von 8 bis 10 Meilen. — — Der Großherzog verkauft jährlich den Genuesern für viele tausend Thaler Holz, die es selbst abholen. Auch den Rußen, die ihre Schiffe zu Livorno ausbeßerten, hat der vorige Großherzog im vorletzten Türken-Kriege viel Holz verkauft. Die 20 Meilen von da entlegnen Brüche della Maremme liefern Eisen, und das Thauwerk wird entweder von eignem oder auch Holländischem Hanfe verfertigt.

Der Großherzog hat 2 Eisen-Hammer in den Maremmen, und 2 andre in der Gegend von Pistoja. Der Hafen von Porto-Ferrajo, der ganz vom Meere umgeben ist, dient zur Ausbeßrung der Schiffe. Die Matrosen erhalten doppelt so viel Sold als die Soldaten von der Infanterie.

Das Arsenal, wo man die Waffen im Vorrathe aufbewahrt, ist sehr beträchtlich. Es enthält viele Bomben, und über 400 Kanonen für die Fregatten und zur Bewafnung der Kriegsschiffe, im Fall der Großherzog davon Gebrauch machen müßte, oder die St. Stephans-Ritter zu einem Kreuzzug gegen die Türken verbunden wären. Der St. Stephans-Orden, der einen sehr beträchtlichen Fonds hat, unterhält einen Theil dieser Fregatten, und dieser Artillerie, und viele Ordens-Ritter sind auch in der Marine angestellt.

Das neue Arsenal ist ein unermeßliches Gebäude, und mit einem Graben umgeben, der ganz mit See-Waßer angefüllt, und in den Felsen gehauen ist. Es sind daselbst sehr weitläuftige Magazine, Kammern, zur Aufbewahrung der Verproviantirungen, eine Cisterne, um das Regen-Waßer zu sammeln, indem das Waßer in Livorno nichts taugt, Wohnungen für eine große Anzahl Fremde, und ein Hospital für Kranke. Es ist anderthalb Stunden von der Stadt entlegen und für diejenigen, welche aus der Levante kommen, und 4 oder 6 Monate Quarantaine halten müßen, bestimmt. Das

Das Oel-Magazin zu Livorno ist ein sehr geraumiges und solides Gebäude, ganz von gehauenen Steinen. Es ist von Cosmus III. und Johann Gaston erbaut worden. Es enthält einen Raum zu 24,000 Fäßern Oel. Die Kaufleute bezahlen für jedes Faß monatlich 5 bis 6 Sols Miethe. Sie haben ihre Kufen abgetheilt, numerirt, und mit einem harten Stein bedeckt, der Lamagna heißt und kein Oel einzieht. Man führt eine große Menge von diesem Oele nach England, wo man sich, wie in Holland, deßelben zum Einweichen der Tücher bedient. Es ist daselbst auch ein Korn-Magazin, für welches die Kaufleute nur eine sehr geringe Miethe entrichten. Die ganze Stadt ist von Canälen durchschnitten, um die Transportirung der Waaren nach den Magazinen zu erleichtern. Sie ist fast ganz auf Gewölbe und Souterrains gebaut, welche die Magazine der Kaufleute enthalten. Livorno hat noch bey dem Damme, der zur Deckung des Hafens dient, ein kleines Hospital für kranke Soldaten und 3 andre Hospitäler. —

Im Jahr 1779 waren zu Livorno 4895 Schiffe angekommen, worunter 38 Kriegsschiffe waren. —

Der Großherzog hat jetzt selbst das Salz- und Taback-Monopolium, welches sonst verpachtet war. Volterra liefert das Salz, aber der Taback kömmt über England aus Virginien. Der Salz-Handel ist für den Prinzen sehr einträglich; das Pfund, welches gewöhnlich zu 1 Quatrino verkauft wird, kostet zu Florenz 6 bis 7, und diejenigen, die damit Contrebande treiben, kommen zur Strafe auf die Galeeren.

Die Korallen-Fabrik, deren Besitzer und Entrepreneurs größtentheils Juden sind, ist sehr beträchtlich. Sie führen jährlich für 30,000 Scudi Korallen aus, und die fremden Schiffer nehmen für ungefähr eben so viel. Ueber 70 Personen arbeiten in dieser Fabrik, und mehr als 250 Frauenzimmer beschäftigen sich damit in der Stadt. Die Arbeit ist sehr mühsam; einige gewin-

nen

nen nur 2 bis 3 Paoli täglich; das Durchbohren oder Durchlöchern dieser Korallen wird, nur das Pfund zu 2 Paoli bezahlt. Die Korallen sind von verschiednen Farben, und gehen durch eine unendliche Menge von Händen, ehe sie den Grad der erforderlichen Vollkommenheit erreichen. Man reinigt sie, man schneidet sie in mehrere Stücke, man durchbohrt sie, man ründet sie, man polirt sie, und bindet sie endlich zusammen. Eine große Menge geht nach England und America. Die Directoren und Eigenthümer unterhalten ihre eignen Matrosen, und ihre Barken oder Fahrzeuge, mit denen sie auf den Sardinischen und Corsicanischen Küsten, und in der Gegend von Marseille auf die Korallen-Fischerey gehen.

Täglich vermehrt sich die Bevölkerung von Livorno. Mit Erstaunen sieht man aber die große Menge der Geldwucherer, und den Luxus den sie treiben. Die Schiffart beschäftigt viele Leute, aber Livorno hat zu wenig Häuser für die außerordentliche Anzahl seiner Bewohner, denn man rechnet deren beynahe 70,000, dieß macht die Miethe sehr theuer. Nur kleine Hütten dürfen außerhalb der Stadt-Mauer gebaut werden, und die Häuser, welche sich außerhalb eines Kanonen-Schusses befänden, würden zu weit von der Stadt entfernt seyn. — Die Häuser sind in Livorno groß, einfach und mit großer Reinlichkeit und Sauberkeit unterhalten. —

II.

Pflege-Commißionen der Armen in Kopenhagen. Auszug aus den Rechnungen vom Jahre 1794.

Die Armen in Kopenhagen werden von den Gemeinden versorgt, in deren Sprengel sie wohnen, oder bey denen sie sich zur Communion melden. Solcher Gemeinden sind (Christianshafen mitgerechnet) neune.

Bey jeder wird das Armenwesen von einer Pflege-Commißion verwaltet, welche aus den Predigern, dem Vorsteher der Gemeinde, und einigen dazu ernannten Armenvorstehern bestehet. Die Verpflegung geschiehet theils von den milden Beyträgen in den Gemeinden, theils aus der allgemeinen Armenkaße des Magistrats, aus welcher die Commißionen die nöthigen Summen requiriren. Zugleich ist mit dieser Verpflegung bey jeder Gemeinde eine Arbeits-Anstalt unter Aufsicht der Pflege-Commißion verbunden. Zu diesem Behufe haben einige Gemeinden eigene Arbeitshäuser, in welchen die Armen, Winter und Sommer, unter gehöriger Aufsicht arbeiten, andere (z. B. die Petri Gemeine) liefern den Armen die rohen Materialien in ihre Wohnung, und bezahlen die gelieferte Arbeit nach festgesetzten Preisen. Zum Gegenstande dieser Pflege-Commißionen gehören auch noch die Erziehung und der Unterricht armer Kinder. Sämmtliche Pflege-Commißionen sind verpflichtet, eine jährliche öffentliche Rechenschaft ihrer Verwaltung abzulegen. Nachstehendes ist das Resultat aus diesen öffentlichen Rechnungen aller Pflege-Commißionen für das Jahr 1794.

Armen-Verpflegung.

Ausgabe.

Wöchentliches Allmosen an arme, schwache und kranke Personen — —	15809	Rthlr.
Einzelne Ausgaben für Arme bey besondern Gelegenheiten —	2080	—
Hausmiethe für Arme (mehrere Gemeinden haben eigene Pflege-Häuser, in welchen die Armen freye Wohnung und den nothdürftigen Unterhalt bekommen) — —	2436	—
Zur Verpflegung und Erziehung armer Kinder — —	6354	—

Aus-

Ausgabe des Armenweſens für Schreib-Materialien, Protocolle, Botenlohn ꝛc.	—	176	—
Total der Ausgabe	—	26,855	Rthlr.

Einnahme.

Betrag der jährlichen freywilligen Gaben, welche von den Armenvorſtehern in den Gemeinden erhoben werden	— —	5014	Rthlr.
Einnahmen von Legaten, öffentlichen Concerten u. ſ. f.	— —	2040	—
Betrag des Klingebeutels, der Becken u. ſ. f.	— —	3144	—
Aus der allgemeinen Armenkaße auf Requiſition der Pflege-Commißionen	— —	14550	—
Total der Einnahme	—	4748	Rthlr.

Das Fehlende der Einnahme iſt aus dem Kaßen-Behalte des vorigen Jahrs hinzugefügt worden.

Arbeits-Anſtalten.

Ausgabe.

Ankauf roher Materialien	—	4948	Rthlr.
Dießjährige Koſten der Arbeitshäuſer	—	6064	—
Werkzeuge, Feurung, Licht, und andre Bedürfniße	— —	4164	—
Beſoldung der Aufſeher und Bedienten,		1990	—
Arbeitslohn	— — —	4538	—
Total der Ausgabe	—	21704	Rthlr.

Einnahme.

Aus dem Verkaufe der verfertigten Waaren gelöſt	— —	12584	Rthlr.
Einnahme von Legaten, Capitalien der Arbeitshäuſer u. ſ. f.	—	17599	—
Total der Einnahme	—	30183	Rthlr.

III.

Ueber die Französische Armee in Teutschland. Ihre Beschaffenheit. Character und Glück. Von Augenzeugen. Im Monate August

Man hat von der Beschaffenheit der Französischen Armee so verschiedne partheyische Urtheile gehört, und gelesen, daß es schwer hält, die reine Wahrheit daher zu abstrahiren. Wir haben indeßen von Augenzeugen einige Bemerkungen mitgetheilt bekommen, und einige andre aus unpartheyischen Quellen geschöpft, und glauben dadurch vieles zur richtigen Beurtheilung der jetzigen Begebenheiten, und militairischen Erscheinungen, beytragen zu können.

Die Generale der Französischen Armee, welche unter der Anführung Jourdans steht, so wie der ganze Stab, und der General en Chef selbst, sind vollkommen unterrichtete, talentvolle Männer: die subalternen Officiere hingegen sind unter aller Kritik, von den Soldaten gewählte, ununterrichtete Leute, die gemeinen Soldaten, munter, lebhaft, und voller Bravour, keine Gefahr scheuend, unternehmend und rastlos, und unermüdet in Gefechten, und Diensten aller Art, aber schlecht, und unordentlich, zum Theil gar in zerrißne Röcke gekleidet; dagegen mit allem, was zur Armatur gehört, unübertreflich gut versehen. Das Manoeuver ihrer Cavallerie ist sehr gut, ihre reitende Artillerie über alle Beschreibung vortreflich. Auch hat diese die meisten und wesentlichsten Dienste zur Erlangung der Siege geleistet.

Der größere Theil der gebildeten Officiere neigt sich sehr deutlich auf die Seite des Royalismus, die Republicanischen Feste werden gar nicht, als etwann durch beorderte Artillerie-Salven gefeyert. Von Gleichheit

ist

ist in der ganzen Armee keine Spur zu bemerken: vielmehr der Abstand zwischen den höhern und subalternen Officieren auffallend groß. Das ehmalige Jacobinische Du ist völlig verbannt. Das Wort Bürger (Citoyen) hört man äußerst selten. Wenn der Soldat seinen Officier anredet, so nennt er ihn, wie ehedem, Monsieur.

Der General Jourdan hat etwas nachdenkendes, tiefsinniges, was an Schwermüthigkeit grenzt, in seinem Gesichte. Desto muntrer ist le Febre, ohngefähr 45 Jahr alt, und mit Streitlust und Bravour erfüllt.

So lebhaft und thätig auch die Soldaten sind, so viele Tapferkeit sie auch beweisen, so sehr sind sie doch auch des Kriegs überdrüßig. Jeder versichert, der allgemeine Wunsch der ganzen Armee sey Friede. Wir siegen zwar, sagen sie, aber mit welcher Mühe? Wer weiß was wir ausstehen.„

Alle Französischen Corps haben auch, in den so theuer erkämpften Siegen, äußerst gelitten. Sehr viele Bataillons, die aus 1000 Mann bestehen sollten, haben keine hundert mehr. Die Divisionen, die auf 10 bis 12000 stark seyn sollten, haben lange nicht ein Drittheil. Ein Hauptvortheil, der ihnen fast alle Siege erworben hat, besteht in der Maasregel, daß sie immer mit der gesammten Macht auf die einzelnen Corps, welche ihnen die Oesterreicher entgegen stellten, ungestüm herfielen, und so Furcht und Schrecken verbreiteten. Auch bedienen sie sich meistens der schrägen Schlachtordnung, wodurch sie den Feind in Ungewißheit setzen, und ihm in die Flanke kommen können. In einer großen Schlacht pflegen sie ihre Hauptkraft auf einen Punct, meistens auf einen Flügel zu richten, und bekümmern sich nicht darum, wenn wie bey Herrnalb, bey Rastadt, der schwache Flügel, oder das Centrum zurückgeschlagen wird. Dieß Manouvre hat ihnen mehr als einmal, eine schon verlorne Schlacht zum Siege gemacht.

Der Muth des Französischen Soldaten wird dadurch auch sehr erhöht, daß er, nach geendigten Kriege, Antheil an den National-Gütern, eigenthümliche Wohnungen, und Aecker haben soll. Wenigstens hat man ihm dieß versprochen. Er ficht also aus Enthusiasmus des Interesse. Die Gewalthaber der Republik hingegen, besorgt, daß nach geendigtem Kriege noch zu viele Soldaten übrig bleiben möchten, deren Prätensionen nicht alle befriedigt werden könnten, geben den Generalen die Ordre, kein Volk zu schonen, und es koste so viel Menschen es wolle, Siege zu erfechten. Daher werden dem sogenannten Kriegsglücke so zahlreiche Opfer gebracht. Daher findet man niemals in den Französischen Berichten ordentliche, und officielle Angaben von dem Französischen Menschenverluste. — So siegte bisher die volkreiche Nation durch ihre eigne Vernichtung. Sollte sie in den Fall kommen, einige male hinter einander geschlagen zu werden, so würden die Folgen im umgekehrten Sinne, noch größer seyn, als die von ihren bisherigen blutigen Siegen.„

(Geschrieben am 28 August.)

IV.

Einige Data von den Finanz-Umständen der Französischen Republik.

Es scheint nicht möglich zu seyn, bey den gegenwärtigen Zerrüttungen des Französischen National-Vermögens, einen Finanz-Etat von Frankreich zu geben. Die ungeheuern Ausgaben des Kriegs, der Mangel an baarem Gelde, die Ungewißheit, und der Verlust der Staats-Einkünfte, bey der Vernichtung des Handels, und der Schiffart, bey dem gänzlichen Verfalle der Manufacturen und des Erwerbfleißes, bey der Verminderung der Volksmenge, bey der vernachläßigten Cultur

so

so vieler nicht verkauften eingezognen Güter, bey dem bis zu 98 Procent Verlust gefallnen Papier-Gelde — alles dieses macht allerdings eine ordentliche Berechnung unmöglich. Indeßen hat der Verfaßer des Pariser Journals, L'Historien, doch einige Data von der öffentlichen Staatsschuld mitgetheilt, ein andrer Journalist allgemeine Bemerkungen gemacht, und das Directorium selbst die Finanz-Verlegenheiten, in welchen es sich befindet, officiell erklärt.

Ersterer giebt folgenden Abriß: — "Die öffentliche Staats-Schuld wurde von der ersten National-Versammlung im Jahre 1791 allso berechnet: 1) Die ordinairen Pensionen 14 Mill. 816,000 Livr. 2) Die kirchlichen Pensionen 72 Mill. 621,000 Livr. 3) Die Leibrenten 101 Millionen. 4) Die beständigen Renten 67 Mill. 5) Die Bezahlungen von Schulden zu gewissen Terminen 25 Mill. Total 280 Mill. 437,000 Livr. dabey wurde berechnet, daß diese Staats-Schuld binnen wenigen Jahren um 92 Millionen vermindert werden würde. Nach diesem Calcul müßte das neue große Staats-Schuldenbuch nicht mehr als 188 Millionen Schulden enthalten. — Es enthält aber 325 Millionen. Allso sind die ordinairen fixirten Staats-Schulden seit 1792 mit 137 Millionen vergrößert worden, — dieß sind die Zinsen von beynahe dreytausend Millionen. —

Der gegenwärtige Schulden-Etat im großen Buche beträgt 1) An Leibrenten 80 Millionen. 2) An fortdauernden Renten 69 Millionen. 3) Die Zinsen von der Anleihe 1793 und von den Schuld-Verschreibungen an die Lieferanten 19 Millionen. 4) Für die aufgehobnen, ehmals gekauften Aemter, und Chargen 17 Millionen. 5) Die liquiden Schulden der Emigrirten 23 Mill. 6) Pensionen 65 Millionen. 7) Chargen und Aemter, die noch nicht liquidirt sind, 25 Millionen. 8) Schulden der Emigrirten, die noch nicht liquidirt

sind,

sind, 25 Millionen. Total 325 Millionen Auszahlungen für die Schulden, die im großen Staats-Buche aufgezeichnet stehen.

Da man diejenigen Zahlungen, die nicht suspendirt werden konnten, im Papier-Gelde zu vollem Nominal-Werthe entrichtete, und dieß Papiergeld 98 bis 99 Procent verlor, so gewannen zwar die Gewalthaber der Staats-Finanzen, aber die Rentenirer mußten dabey Hunger leiden, und umkommen. Der Rath der 500 decretirte daher auf vielfältige Vorstellungen der äußersten Noth, daß ein Theil der Leibrenten, in klingender Münze, oder im Papiergelde nach dem Cours bezahlt werden sollte. Allein der Rath der Alten verwarf am 20sten August dieses Decret, und zwar aus dem Grunde, weil die zur Untersuchung deßelben verordnete Commißion, nach einer mit den Finanz-Beamten bey der Staats-Kaße gehabten Conferenz, erklärt habe, daß im National-Schatze nicht baares Geld genug, oder genug Mandaten nach dem Cours vorhanden wäre, um diese Zahlungen zu leisten.

Was die andern Staats-Ausgaben und die für den Krieg betragen, ist ein Geheimniß, deren Offenbarung schrecklich seyn würde. Um doch das Publicum mit etwas dergleichen zu beschäftigen, hat das Directorium am 24sten August dem Rathe der 500 eine Rechnung zugeschickt, wie viel der Militair-Etat in künftiger Friedens-Zeit kosten würde, und diese Summe zu ohngefähr 120 Millionen angeschlagen, doch dabey wohl erinnert, daß sich dergleichen nicht so genau bestimmen ließe.

Der Verfaßer der Quotidienne stellt folgende Finanz-Betrachtungen an. "Es würde ein seltsames Denkmal für die Revolution seyn, wenn man die Geschichte der Finanzen von Frankreich während der Revolution, beschreiben wollte. Wenn man alle Betrügereyen, alle falsche Maasregeln, die ein schreckliches Chaos unsers Finanz-Systems ausmachen, beschreiben wollte, so würde

man

man mehr Papier dazu brauchen, als man zu den Aßignaten, und Mandaten verwendet hat. Man sagt, daß das Kameel das Waßer erst trübe macht, ehe es säuft; man muß gestehen, daß unsre Revolutions-Financiers diesem klugen Thiere ähnlich sind. Man hat Papiergeld creirt, um den Bankerot zu vermeiden, welchen man für die größte Geißel hielt, und mit eben diesem Papiere hat man den Staats-Bankerot gemacht; denn es wäre beßer gewesen, den Gläubigern des Staats Eichenblätter anzubieten, als sie mit Aßignaten zu bezahlen, die kaum so viel werth waren, als die Kosten der Fabricirung betrugen. Anjetzt führen uns die Mandaten zu eben denselben Resultaten. Nach dem Grundsatze ihrer Creirung sollte man sich durchaus einbilden, daß dieß Papier mehr werth sey, als das kostbarste Metall. Aber die Franzosen haben dazu nicht Einbildungs-Kraft genug gehabt. Denn man hat durchaus die Mandaten nicht anders, als für Aßignaten gehalten. Die Herren Volks Repräsentanten in den beyden Räthen müßen auch selbst Mangel an Einbildungs-Kraft gehabt haben, denn sie ließen gleich in den ersten Tagen der Erscheinungen der Mandaten, sehr weislich decretiren, daß sie ihre Zahlungen in Mandaten nach dem Preise des Cours erhalten sollten.

Ihr Herren Repräsentanten! Fürchtet ihr nicht die Verzweiflung von hundert tausend Familien, die eure Finanz-Maaßregeln an den Bettelstab gebracht haben? Mit euern Besoldungen von einer Decade könnt ihr die Gärten der Armide kaufen; aber diejenigen, die ihr mit dem erdichteten Werthe eurer Mandaten bezahlt, können für alles, was sie das ganze Jahr hindurch erhalten, sich kaum einige Stückchen Brodt kaufen.

Die Regierung erhält mit der einen Hand die Mandaten, nach dem Cours, und giebt sie mit der andern Hand, nach dem vollem Nominal-Werthe aus. Welche Gerechtigkeit! welche Regierung!„

Die Regierung hatte ausdrücklich decretirt, daß man mit Mandaten National-Güter kaufen, und darauf subscribiren könne. Jetzt, da die Mandaten bis zu 98 Procent im Cours verlieren, verordnet sie, daß der vierte Theil des Kaufpreises der National-Güter nach dem Cours bezalt werden soll. So scheint das erste Gesetz, zur Subscription auf National-Güter, nur ein Fallstrick für Treu und Glauben gewesen zu seyn, und diejenigen, die im Zutrauen auf die Regierung National-Güter ankauften, können sie nun nicht bezalen, und verlieren das bisher schon darauf bezalte. Welche Gerechtigkeit! — Folgen der völligen Zerrüttung der Finanzen der Republik.

Von dieser Zerrüttung gab das Directorium selbst dem Rathe der 500 durch eine Staats-Bothschaft, am 26sten August eine traurige Nachricht. Es erklärte, die Uebel wären zu groß, um länger verborgen gehalten zu werden. Seit mehrern Monaten habe man den Truppen in dem Innern der Republik den Sold nicht bezalen können, wegen des völligen Mangels in der Schatz-Kammer. Alle Kauf-Contracte wären suspendirt, weil es unmöglich sey die eingegangnen Verbindlichkeiten zu erfüllen. In mehrern Gegenden der Republik habe man den Truppen nicht einmal die nothwendigsten Lebensmittel verschaffen können, man habe selbst kranken Soldaten in den Hospitälern nicht die nöthige Nahrung reichen können. Man habe zu gewaltsamen Eintreibungen, zu Requisitionen sich entschließen müßen, aber auch dieses traurige Mittel sey nicht zureichend gewesen.

Die auswärtigen Armeen bekämen gar nichts, aber diese lebten von ihren Siegen, Contributionen und Requisitionen. Das Directorium beschwor den Rath der 500, dem öffentlichen Schatze die nöthigen Hülfsmittel zum Unterhalte der Truppen im Innern zu verschaffen. „Welche Gefahren aus diesen unglücklichen Umständen entstehen könnten, verheelten die Directoren selbst nicht, mit

mit der Anzeige daß täglich Couriere ankämen, welche die Besorgniße großer Gefahren ankündigten.

An eben jenem Tage, da das Directorium die Erschöpfung des National-Schatzes ankündigte; schilderte der Deputirte Fermond die Finanz-Zerrüttung, noch durch andre Data. Er zeigte an, daß die zum Dienste des Staats nöthigen Ausgaben täglich 3 Millionen Livres betrügen, ohne an die Armeen zu denken, welche sich selbst unterhielten, und auf Kosten der Länder lebten, in denen sie ständen. Er wollte indeßen auch Trost geben, und berechnete die Hülfsquellen auf solche Weise, wie man schon seit den Zeiten der ersten National-Versammlung zu berechnen gewohnt gewesen ist, in imaginairen Rubriken. So rechnete er die Rückstände, welche bisher nicht bezahlt werden konnten, so gewaltsam man sie auch einzutreiben suchte, und die also wohl nie bezahlt werden können, zu den hauptsächlichsten Hülfsmitteln; nämlich 390 Millionen, die noch an der gezwungnen Anleihe von 600 Millionen fehlen, eben so 300 Millionen von der Grundsteuer des vierten Jahrs, 200 Millionen Subscriptionen auf National-Güter, die aus eben oben schon angeführtem Grunde nicht bezahlt werden können, 40 Millionen Rückstände von Pacht-Geldern für National-Domainen u. s. w. Die Herrechnung dieser rückständigen Summen war der augenscheinlichste Beweis der Unmöglichkeit, die Summen zu erhalten, die zu den Finanzquellen bestimmt waren. Der Rath der 500 decretirte unterdeßen, daß das Directorium für 100 Millionen geistliche Güter in den Belgischen Provinzen verkaufen, und über die Einkünfte aller dieser Güter in jenen Provinzen, nach Gutdünken disponiren solle. Allein wo werden sich Käufer zu National-Güter finden, — nach den abschreckenden Beyspielen der Subscriptionen auf die National-Güter in Frankreich?

V.

Der Italienische Krieg zieht sich nach Tyrol. Neuer Schauplatz. Begebenheiten in Tyrol, und in Italien.

Es geht mit den Planen der Höfe, und der Regenten, so mächtig sie auch sind, wie mit den Planen einzelner Menschen. Die Umstände, und unvorhergesehne Begebenheiten verändern sie, und machen sie, oft im Augenblicke der Ausführung, unsicher, und unausführbar. Man weiß aus den Proclamationen der Französischen Heerführer selbst, daß sie in der Lombardey, und in Bologna, und Ferrara, neue Italienische Republiken errichten wollten. Der Geist des Volks, und mehrere Umstände setzten so viele Schwierigkeiten entgegen, daß der Deputirte Serbelloni, der Chef der Democraten in Mailand, bey dem Directorio in Paris mit dem Bescheide abgewiesen wurde, es sey noch lange nicht der Zeitpunct da, einen Beschluß zu faßen. Nach neuern Berichten hat man in Paris doch immer noch das Project, die in Italien eroberten, und noch zu erobernden, Länder, Mailand, Mantua, Modena, Maßa, Ferrara, Bologna, und andere, die man noch einzunehmen denkt, in eine neue Italienische Republik zu formiren, welche mit der Französischen im Bunde stände, und überhaupt mit Italien eben so zu verfahren, wie mit Holland.

Allein Italien hat mehrere Hindernisse dagegen als Holland. Nur die Strenge, und die Gewalt der Waffen kann die den Franzosen immer widrig gesinnten Italiener von Ausbrüchen der Empörung abhalten. So bald nur die ersten Nachrichten von den ersten erhaltnen Vortheilen des Feldmarschalls Wurmser sich in Italien verbreiteten, empörten sich verschiedne Städte und Dörfer gegen die Franzosen, vornehmlich Castel Leone, Luzzara, und Casal Maggiore. In der

letztern

letztern Stadt wurde die Französische Garnison, 150 Mann stark entwafnet, und einige Soldaten getödtet, und einige Officiere vom Pöbel so stark verfolgt, daß sie sich in den Po stürzten, und ertranken. In Ferrara wurden die Einwohner über das Betragen der Franzosen, welche bey den ersten Siegen und Vordringen der Oesterreicher Ferrara verließen, noch im Abziehen 10000 Scudi von der Stadt erpreßten, alle da vorhandne Kanonen (70 an der Zahl) vernagelten, alle Vorräthe von Munition ins Waßer warfen, Korn und Heu verbrannten, die meisten Waffen mit wegnahmen, so erbittert, daß die Französische Cocarde abgelegt, und eine ganz neue Regierungs-Verwaltung eingerichtet wurde. Einige Französische Officiere, welche mit einiger Mannschaft die neue Contre-Revolution verhindern wollten, wurden verjagt, und entkamen mit vieler Gefahr. Im Mantuanischen wollte Niemand, auch bey den stärksten Drohungen, die Französische National-Cocarde annehmen, und von Französischer Freyheit etwas hören.

Von den in den ersten Tagen des Augustmonats vorgefallnen Begebenheiten (S. 875 u. ff. S. 887) verdienen noch einige Umstände nachgetragen zu werden. Feldmarschall Wurmser befand sich am 2ten August selbst in Mantua, und seine Avantgarde war bey Castiglione und Solferino angekommen. Diese ließ sich mit dem viel stärkern Feinde zu voreilig ins Gefechte ein. Zwar trieb sie anfänglich die Franzosen zurück: aber bald drauf wurde das Treffen sehr ernsthaft, und die Oesterreichischen Regimenter Brechainville, Huff, Michael Wallis, und Reiski erlitten einen beträchtlichen Verlust, und mußten sich retiriren. Sie hatten sich jedoch so brav gehalten, daß die Franzosen weit mehr Volk als sie verloren. Das Schlachtfeld war mit todten Franzosen bedeckt. Nach dieser Action verlegte Graf Wurmser sein Hauptquartier nach Valeggio, und traf eifrige Vorkehrungen, um alles erfoderliche in die Festung Mantua

bringen zu laßen, und ſie aufs neue in den beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Da die Feſtung drey Tage lang in Communication mit der Armee blieb, ſo wurde auch noch die von den Franzoſen zurückgelaßne unermeßliche Beute in Sicherheit gebracht. Mantua blieb noch bis zum 9ten Auguſt ſo frey, daß man keinen Feind ſahe. Von der neuen ſtarken Beſatzung lagerte ſich noch ſogar ein Corps auf anderthalb Stunden weit von der Feſtung, zu Marmirolo, zog aber bey Annäherung eines Franzöſiſchen Corps, welches von Villa-Franca kam, in die Feſtung zurück. Sie wurde blos von den Franzoſen bis Ende des Auguſt blokirt, da alsdann eine Armee zur wirklichen Belagerung heranrückte.

Der Graf von Wurmſer zog mit ſeiner Armee, bey dem heftigen Andringen der Franzöſiſchen Uebermacht, immer weiter hinter der Etſch, und unter vielen Gefechten, bis nach Alla zurück, wo er am 9ten Auguſt ſein Hauptquartier hatte, und ſeine Truppen ſammelte, welche viel gelitten hatten, und zum Theil zerſtreut waren. Er erwartete daſelbſt die hinter dem Garda-See ſich zurückziehende Colonne des Generals Quosdanovich, welche durch Valtrompia, und Valſobbia nach den Defileen von Tyrol herankam. Indeßen nahm am 11ten Auguſt der General Maßena mit Uebermacht und Ungeſtüm die Oeſterreichiſchen Poſten von Montebaldo, und Coronna, und der General Soret Lodrona ein, und auf der andern Seite der Etſch rückte der General Angereau gegen Roveredo an. Dieſe Vorgänge nöthigten den Feldmarſchall Wurmſer ſich über Roveredo bis nach Trient zurück zu ziehen. In dieſen Gegenden vereinigte ſich der General Quosdanovich mit der Haupt-Armee, welche aus dem Innern von Tyrol Verſtärkungen an ſich zog. Zur Beruhigung der Einwohner machte man ein Schreiben des Grafen von Wurmſer an die Erzherzogin Maria Eliſabeth in Inſpruck bekannt, in welchem derſelbe ſagte, „es habe ihn zwar der Unfall betroffen,

„weil

"weil ein Theil der Infanterie bey Peschiera seine "volle Schuldigkeit nicht gethan habe," sich von dem Mincio weg an die Gebirgs-Päße von Tyrol zurück zu ziehen, diese Päße wären aber so besetzt, daß Er fest darauf baue, durch deren Behauptung die Gefahr entfernt zu halten. Indeßen gieng doch die Erzherzogin von Inspruck ab, und viele Familien flüchteten. Die Besorgniße vergrößerten sich mit den Gefahren, da Tyrol zu gleicher Zeit von einer andern Seite her einen neuen Feind einbrechen sahe.

Diejenige Französische Armee, welche bis nach Lindau angerückt war, und das Oesterreichische schwache Corps vor sich her drängte, fiel bey Bregenz in Tyrol ein, und nahm diese Stadt nach einem dreymal wiederholten Sturme ein. Durch diesen neuen Einbruch, von der Seite des Voralbergschen, sahe sich der Graf von Wurmser zu einem abermaligen weitern Rückzuge von Trient bis gegen Botzen zu bewogen. In jenen Gegenden, durch hohe Gebirge gedeckt, concentrirte sich die Wurmserische Armee, von welcher jedoch eine Abtheilung unter dem Oberbefehle des Generals Grafen Colli nach dem Voralbergschen zur Vertheidigung von daßiger Seite, abgieng.

Dort aber hatten die Landes-Einwohner einen ungewöhnlich starken Muth bewiesen, der sogar in Grausamkeit ausartete. In der festen Meynung, daß Bregenz durch Verrätherey an die Franzosen übergangen sey, fielen die versammelten Bauern in Pludenz die von Bregenz dahin geflüchteten Beamten an, und ermordeten den Landvogt mit 40 Stichen, schwuren darauf, ihr Land selbst zu vertheidigen, und zogen von Pludenz gegen die von Bregenz über Feldkirch anmarschirenden Franzosen, ins Feld. Unterdeßen hatte der General Wolf mit seinen 4000 Mann, und einer Anzahl dazu gekommener Landleute die Franzosen schon bey Feldkirch angegriffen, und mit vielem Verluste bis nach Bregenz zurück getrie-

ben; wo die Franzosen sich verschanzten, aber das grobe Geschütz schon nach Hüningen wegschafften.

Die Französische Armee des **Generals Buonaparte**, welche am 20sten August ihre Vorposten schon gegen Trient, aber das Hauptquartier noch immer zu Brescia hatte, schien durch neueintretende Umstände vom fernern Vordringen abgehalten zu werden. Es riß eine Seuche unter den Truppen ein, die viel Volk hinwegrafte, und vieles unfähig zum Streite machte. Dabey fehlte es in den engen Gebirgspäßen an Brodt, und allen Arten von Nahrungsmitteln, und die ausgedehnte Linie der besetzten Oerter schwächte die Armee. Als ein sichres Zeichen, daß Buonaparte nichts großes gegen Tyrol mehr vorhatte, sahe man auch deßen schnelle Abreise von der Armee nach Mailand an, wo er am 20sten August ankam, und neue Anstalten zu einem neuen Kriege machte, der die Franzosen in Italien bedrohte.

Es ist schon im vorigen Monate bemerkt worden, (S. 887) daß der **König von Neapel** die Unterhandlungen mit Frankreich abgebrochen, und eine Armee von 67,000 Mann an den Grenzen versammelt hatte. Am 9ten August begab sich der König unvermuthet von Neapel nach den 3 Lagern an der Grenze, der General Acton folgte nach, und nach neuern Berichten war eine Abtheilung der Neapolitanischen Armee im vollem Marsche durch das Päbstliche Gebiet nach Ancona und Bologna zu.

Es scheint, das die vorläufige Nachricht von diesen neuen Auftritten den Grund zu den Schwierigkeiten gelegt habe, welche der Päbstliche Hof den Fortsetzungen der Friedens-Unterhandlungen mit dem Directorio zu Paris machen ließ. Die Päbstlichen Abgeordneten daselbst weigerten sich, die Abtretung von Ferrara, und Bologna zu unterschreiben, weil sie, wie sie sagten, nicht mit gehörigen Instructionen versehen wären. Das Directorium empfand diese Weigerung, oder vielmehr Verzögerung

zögerung, um so übler, da man sie als eine Folge von Nachrichten von den ersten Siegen des Grafen Wurmser, ansah. Allein wenn man erwägt, daß am 20sten August längst schon zu Paris die Wendung des Glücks bey Mantua, und die neuen Siege der Franzosen bekannt waren, so wird man nicht sowohl diesen Gründen, sondern vielmehr dem oben angeführten wegen der Annäherung einer Neapolitanischen Armee gegen den Kirchenstaat, die Unterbrechung der Päbstlichen Friedens-Unterhandlungen zuschreiben. Sie hatte aber die üble Folge, daß das Directorium, ohne weitere Umstände, am 21sten August den beyden Päbstlichen Gesandten den Befehl zuschickte, Paris binnen 24 Stunden zu verlassen, welchen Befehl sie auch den Tag darauf befolgten. Ein Ereigniß, welches für den Päbstlichen Staat, und selbst für Rom, fernere große Kriegsunfälle besorgen ließ. Schon sagte man, daß der General Buonaparte vom Directorio die Ordre bekommen habe, auf die Stadt Rom selbst los zu gehen. Dort aber hatten die feyerlichen Processionen und Andachten, deren schon im vorigen Monate erwähnt worden, eine so starke Wirkung gehabt, daß die Mißvergnügten ihren Haß ablegten, die Partheyen sich versöhnten, viele aufrührerische Personen ihre Waffen an den Fuß der Altäre niederlegten, und ein religiöser Enthusiasmus sich durch die ganze Stadt verbreitete.

Allein bey dem Staats-Secretair, dem Cardinal Zelada, konnte dieser Enthusiasmus die Politik, oder vielmehr seine Maximen, und Gesinnungen, die wohl bekannt sind, nicht verändern. Er wollte die Rache der Franzosen nicht reizen, und mißbilligte den Gang, den die Unterhandlungen nahmen, so sehr, daß der Pabst sich bewogen fand, ihn des Staats-Secretariats zu entheben, welche wichtige Stelle der Cardinal Busca erhielt.

So hart und niederdrückend auch der Friede gewesen ist, welchen der König von Sardinien mit dem gebietrischen Directorio zu Paris schließen mußte, so wenig sicherte auch diese Unterwerfung für weitere Bedrängnisse vielerley Art. Der alte König sah sich endlich genöthigt, am 1sten August die Residenz Turin zu verlassen, und begab sich mit seiner ganzen Familie nach Moncalieri, am Posfluße. Die Franzosen standen nahe bey Turin, und konnten es einnehmen, sobald sie, den Umständen nach, wollten. Die Umstände fiengen auch an, gewaltsam zu werden. Der Minister des Königs zu Paris, Graf von Revel bekam, plötzlich, am 20sten August von dem Directorio den harten Befehl, Paris binnen 24 Stunden zu verlaßen. Man erfuhr nicht die Ursachen davon mit Gewißheit: im Publico sagte man, er habe Intriguen machen wollen. Allein wahrscheinlicher ist, daß unbehutsame Ausdrücke, welche ihm, bey den ersten Siegen des Grafen Wurmser vor Mantua, entfuhren, eine so plötzliche Relegation verursachten.

Auch der Venetianische Gesandte zu Paris hatte den Haß des Directoriums, und erwartete täglich ein ähnliches Schicksal mit dem des Sardinischen Ministers, welches um so wahrscheinlicher wurde, da die Regierung von Venedig, indem sie ihre Kriegsmacht ansehnlich verstärkte, und Vorkehrungen zu einer respectablen Vertheidigung veranstaltete, alle Foderungen des Pariser Directoriums ablehnte, und auf einer bewafneten Neutralität bestand.

(Die fernern noch erwarteten Nachrichten werden weiterhin in einem eignen Kapitel mitgetheilt werden.)

VI.

Vorgänge beym Teutschen Reichstage. Schreiben aus Regensburg. Ferien. Schriftwechsel des Schwäbischen Kreises.

Es ist schon im vorigen Monate (S. 812 u. ff.)

bemerkt

bemerkt worden, daß der Kaiserliche Hof die Schritte des Reichstages, durch eine Deputation an die Französische Generalität, sich Sicherheit und Schutz zu verschaffen, gemißbilligt habe. Der Kaiserliche Reichs-Feldmarschall, Erzherzog Carl, erließ darüber folgendes Schreiben, an den Kaiserlichen Herrn Con-Commißarius beym Reichstage, Freyherrn von Hügel. d. d. Bommerskirchen, den 31 Jul. 1796. welches wir in unsrer Zeitgeschichte um so mehr aufbewahren wollen, da es, so viel wir wißen, noch in keinem öffentlichen Blatte gestanden, oder sonst dem Publico bekannt geworden ist.

"Des Herrn Con Commißarius Schreiben vom 29sten dieses, welches mir durch den abgeschickten Courier überbracht worden, habe ich vor wenigen Stunden erhalten. Ungemein bin ich denenselben verbunden, daß Sie mich so schnell von dem Schritte benachrichtigt haben, welchen die allgemeine Reichs-Versammlung gemacht hat. Jedermann muß es fühlen, und es bedarf wohl keines Beweises, wie unzeitig und nachtheilig es war, schon in dem gegenwärtigen Augenblick an den commandirenden feindlichen General eine Deputation zu schicken. Ich hätte wohl Contenance, Standhaftigkeit und Entschloßenheit von der erleuchteten Versammlung erwartet, und zum wenigsten glauben sollen, daß man vordersamst meine Antwort und meine Gesinnungen hierüber abgewartet hätte, da es offen an dem Tage liegt, daß bey einem solchen Schritte die beyden Armeen militairisch wesentlich interesirt sind.

Auch war das Betragen des Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gerichts hierin ganz verschieden, welches zuerst communicative mit dem Kaiserlichen Reichs-Commando zu Werke gieng, ehe es einen Schritt mit dem Feinde machte. Es ist ohnehin bekannt, daß, sobald die Frage von einer Neutralität mit dem Feinde ist, der commandirende Französische General in einen Antrag der Art nicht eingehn kann, wie er

es

es bereits in der — in öffentlichen Zeitungen gestandnen — Antwort an das Kaiserliche Reichs-Kammer-Gericht erklärt hat, daß er solche Anträge nach Paris berichten müße, weil sothane Verhandlungen außer seiner Vollmacht und Wirkungskreis liegen.

Beschränkt sich aber der Antrag bloß auf die Sicherheit der Personen und des Privat-Eigenthums, so ist es gewiß entschieden zu voreilig, dem Feind deshalb eine Deputation soweit entgegen zu schicken.

Was die Hauptsache betrift, in wie weit dermalen Regensburg der Gefahr einer feindlichen Invasion ausgesetzt sey, bemerke ich dem Herrn Concommißair, daß ich bereits längst dem Herrn Feldzeugmeister, Grafen von Wartensleben, aufgetragen habe, mit einem Theile seiner Truppen diesen Ort zu decken, und eine für seine und meine Armee so wesentliche Verbindung zu unterhalten; auch habe ich eigends einen General mit einem ansehnlichen Corps Truppen in die dasige Gegend beordert. Die Lage der Sachen zeigt übrigens von selbsten, daß ich alle meine Aufmerksamkeit diesem Gegenstande widmen, und alle mögliche Kräfte dafür anwenden muß.

Ich ersuche daher den Herrn Concommißarius auf das angelegentlichste, die Versammlung von allen fernern nachtheiligen Schritten auf das kräftigste abzumahnen. Schließlich wird dermalen bereits bekannt seyn, daß die Nachricht wegen einer Uebergabe von Mannheim durch Capitulation völlig ungegründet sey; im Gegentheil ist die Communication mit dieser Festung noch ganz offen, und ich erhalte täglich die gewöhnlichen Rapporte u. s. w. —

Hierauf erschien folgendes.

Dictatum Ratisbonae die 5 Augusti 1796. priv. im Churmainzischen Gesandschafts-Quartier.

Registratur.

Nachdem man die in der Angelegenheit der Reichstäglichen Sicherheit inzwischen eingekommene Schreiben und

und Nachrichten, in heutiger Conferenz verlesen — und ihren Inhalt vernommen hat, so wurde weiters dafür gehalten und verabredet, daß

1) Dem Kaiserlichen höchstansehnlichen Principal-Commissarius über die Lage der zusammen getroffnen Umstände, welche zu den in der letzten Registratur enthaltnen Maaßregeln, und der damals bey dem Mangel andrer mehr zuverläßige Nachrichten geschienenen nahen und dringenden Gefahr den Anlaß gegeben haben, durch das Churmainzische Reichs-Directorium die mündliche Aufklärung zu ertheilen, und derselbe zu ersuchen sey

2) des Herrn Erzherzogs Carl K. Hoheit die geschöpfte Idee zu benehmen, als ob die von dem Reichstägigen Corps Diplomatique, ohne alle Gestalt einer förmlichen Reichs-Deputation, und noch in der Voraussetzung der Richtigkeit der damals eingelaufenen Nachrichten von dem schnellen Vordringen der Französischen Armeen, auch ohne von einem entgegen gestellten, oder zu hoffenden Widerstand etwas gewußt zu haben, nach Nürnberg abgeschickte Freyherren von Gros und von Seckendorf sich schon in wirkliche Neutralitäts-Unterhandlung mit einem Französischen Generale eingelaßen, oder auch die Absicht gehabt hätten, deswegen weiter als bis nach Nürnberg entgegen zu gehen, und ungeachtet des geänderten Befundes der supponirten Umstände, doch schon jetzt förmliche Unterhandlungen zu pflegen; sodann

b) sich zur ungetrennten Erhaltung der Reichstags Versammlung und ihrer Berathschlagungen bey Sr. Königl. Hoheit wiederholt und inhaesive gefälligst zu verwenden, damit dem hiesigen Sitz der Reichs-Versammlung von Seiten der K. K. Armeen in jedem Fall die nemliche Sicherheit und Schonung vollkommen gewährt werde, welche dem Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht von Sr. Königl. Hoheit schriftlich zugesichert worden sey.

2) Daß man zwar die jetzige Bewirkung einer gleichen hinlänglichen Sicherheit und Schonung des Reichstägigen Sitzes, auch von der Seite der Französischen Armeen, forthin als das Mittel ansehe, die Reichs-Versammlung in ihrem

Gang

Gang zu erhalten; daß aber deswegen durch die nach Nürnberg abgegangnen 2 Herren Gesandte sich noch zur Zeit, so wie sie es ohnehin schon bis jetzo vorsichtig und schlußmäßig gethan hätten, in eine wirkliche Negociation mit der Französischen Generalität nicht einzulaßen, sondern erst die nähere Aufklärung der Evenemens abzuwarten, alles genau zu beobachten, und dann weitere Nachricht hierher zu ertheilen, immittelst aber in Rücksicht auf den Ort ihres fernern Aufenthalts sich nach der — von Zeit zu Zeit abwechselnden — Lage der Umstände so zu richten hätten, daß ihr Aufenthaltsplatz immer zwischen den Kaiserlichen Armeen und dem hiesigen Reichstägigen Sitz gewählt würde. Zu dem Ende dann

3.) denselben unter danknehmiger Belobung ihres bis daher bezeigten vorsichtigen und behutsamen Benehmens von dem inzwischen ab Seiten Sr. Königl. Hoheit gemachten und hier bekannt gewordnen Sicherheits-Vorkehrungen, denselben Nachricht zu geben. Dahingegen

4.) auf die von dem Herrn von Gros in seinem Schreiben vom 1sten dieses geäußerte Besorglichkeit und gemachte Anfrage samme Vorschläge ohnzuverhalten wäre, daß man noch zur Zeit demselben hierauf eine bestimmte Entschließung nicht ertheilen könne, sondern alles von der noch jetzt zu erwartenden nähern Aufklärung der Umstände und den weitern Berichten abhänge; indeßen aber nicht zu vermuthen sey, daß der Graf von Bernstorf schon von einer ihm sogleich auf dem Fuß nachfolgenden Deputation oder Commißion eine Meldung gethan haben werde, nachdem in dem deßhalb mitgegebenen Schreiben ganz keine Erwähnung davon enthalten gewesen sey. Welch alles in gegenwärtiger Registratur zur künftigen Nachricht zu bringen nicht ermangeln wollen. Regensburg den 4ten August 1796. „

Schreiben aus Regensburg, vom 13ten August.

Was seit meinem letzten Briefe weiter in Betref der reichstägigen Sicherheit vorgekommen, werden Sie aus vorstehenden beyden schriftlichen Piecen zu entnehmen belieben. — Indeßen sind die abgeschickt gewesenen

nen beyde Gesandschaften, so wie auch der Preußische Vermittler, Graf von Bernstorf, wieder hier eingetroffen. Erstere sind, da sie die Gefahr noch nicht so nahe gefunden, nicht weiter als nach Nürnberg gekommen, Graf Bernstorf begab sich aber zum General Jourdan, wo er sich seines Auftrags entledigte. Die persönliche und Eigenthums-Sicherheit wurde ohne Bedenken zugesagt; aber in Ansehung der verlangten Neutralität u. s. w. äußerte der General: "es überschreite dieses Begehren die Grenzen seiner Vollmacht, müße es also an das Directorium nach Paris berichten; dieß werde er sogleich durch einen Courier thun, und die Antwort des Directorii auf gleiche Art an den Preußischen Gesandten in Regensburg gelangen laßen." — Dieser Courier kann, wenn er sonst nicht aufgehalten wird, bis den 16ten August hier eintreffen. Jetzt ist die Veranstaltung getroffen, daß der Reichstag täglich von dem Stand der feindlichen Armeen, so weit es möglich ist, zuverläßige Nachrichten erhält.

Wie es übrigens in unsrer Gegend aussieht, erzählen schon die Zeitungen. — Der hiesige Herr Corn-Commißarius schickt alle seine Sachen fort; bey näherer Gefahr folgt er nach, und, wie man sagt, wird er vielleicht gar nicht mehr auf diesen Platz zurückkommen. —

Am 14ten August kam folgendes Dictatum im Chur-Mainzischen Gesandschaft-Quartiere zu Stande.

Nachdem man bey den inmittelst erhaltenen weitern Nachrichten von dem Stande der Armeen und von den fernern Kriegsbegebenheiten, veranlaßet worden ist, wegen des reichstägigen Securitäts-Puncts eine abermalige Unterredung und zwar vordersamst mit dem Chur- und Fürstlichen Collegium, zu pflegen, dabey auch mit besonders vorgekommen, was für Winke Se. Kaiserl. Majestät der hiesigen Versammlung in Absicht auf ihre zu ergreifende künftige Sicherheit ertheilen zu laßen, allergnädigst geruht haben; so ist, nach genauer Erwägung

wägung aller bey dieser Gelegenheit geschehenen wechselseitigen Aeußerungen und angeführten Gründen, das Resultat dahin ausgefallen:

1) daß bey Annäherung der Franzosen in der Gegend von Neumark, und auf diese Art eintretenden nähern Gefahr eines besorglichen Französischen Vordringens gegen die hiesige Stadt, inmittelst aber noch nicht hergestellten allgemeinen und hinlänglichen Sicherheit für die ganze Reichs-Versammlung, einstweilen Ferien zu machen, und dieselbe schon nun, jedoch erst für jenen Fall, als beschloßen auf eine unbestimmte Zeit anzusehen seyen; jedoch allso und dergestalt, daß sie auf den Fall, wo die feindliche Gefahr aufhöre, oder sich von dem Sitz der Reichs-Versammlung wieder entferne, oder aber inmittelst auf irgend eine andere Art eine hinlängliche und durchgängige Sicherheit für die ganze Reichs-Versammlung, die Kaiserliche höchstansehnliche Principal-Commißion hierunter vorzüglich mit, bewirkt werde, wieder eo ipso für erloschen zu halten seyen, und alsdann das Reichs-Directorium von diesen so geänderten Verhältnißen, und den hiernächst in einer Zeit von 14 Tagen wieder fortgehenden Deliberationen die Nachricht der Kaiserlichen höchstansehnlichen Principal-Commißion durch ein Schreiben, den vortreflichen Gesandschaften aber, sie mögen anwesend oder abwesend seyn, ad acta mitzutheilen hätte. Wobey jedoch der Churbraunschweigische Herr Gesandte zu vernehmen gab, wie er seines Orts sich auf keinerley Maasnehmungen einzulaßen ermächtigt finde, wodurch der Reichstag vor wirklichem feindlichen Ueberzug in den Zustand der Ferien und Inactivität gesetzt werde, und demnach solches, um sich aller Verantwortlichkeit zu entheben, erklärt haben wolle.

2) daß in Gefolg des vorhergehenden, bis zur wirklich eintretenden nähern Gefahr hier ruhig noch auszuharren, und ungetrennt beysammen zu bleiben, inmittelst aber, um von der Einschreitung der annahenden Gefahr genau unterrichtet zu seyn, die Kaiserliche höchstansehnliche Principal-Commißion durch das Churmainzische Reichs Directorium um die gefällige Einleitung zu ersuchen sey, daß die Reichs-Versammlung von

Zeit

Zeit zu Zeit von dem Stand der beyderseitigen Armeen und Truppen-Corps, so wie insbesondre auch von dem Vorrücken der Franzosen auf allen Näherungspuncten, und somit von der Annäherung gegründeter Besorglichkeit, verläßig und noch in Zeiten, allenfalls auch durch Staffetten, benachrichtigt werde.

3) daß inzwischen forthin auf die Erzielung einer allgemeinen Sicherheit für den Reichstag das beharrliche Augenmerk zu richten, und in dieser Beziehung

a) des Herrn Erzherzogs Carl Königl. Hoheit wiederholt zu ersuchen sey, nicht nur der Reichsversammlung und dem Sitz derselben, der Reichsstadt Regensburg, Ihres Orts in voller Maaße diejenige Sicherheit zu gewähren, welche selbst auch schon dem Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht zugesichert gewesen, und daher bey gleichwohl sich ergebendem allhiesigen Einrücken der K. K. Truppen in die hiesige Stadt, die Wohnungen der Gesandschaften, Kanzleypersonen und Angehörigen von Einquartierungen, so wie ihr Eigenthum und Archive sorgfältigst schonen zu laßen, sondern auch vielmöglichst mit der Französischen Generalität eine solche Uebereinkunft gefälligst einzuleiten, damit die hiesige Reichs-Versammlung ihre Deliberationen, den bestehenden vordern Reichs-Schlüssen gemäß, ohne allem Einfluß irgend einer Armee oder Einnehmung einer — besonders feindlichen — Garnison, in ungestörter Ruhe fortsetzen könne; zu welchem Ende auch

b) die Kaiserliche höchstansehnliche Principal-Commißion durch das Churmainzische Reichs-Directorium zu ersuchen wäre, sich zu gleicher Zeit auch bey Sr. Kaiserlichen Majestät zu verwenden, in soferne nicht allenfalls inzwischen noch auf eine andre — mehr beruhigende — Art die Sicherheit des Reichstags hergestellt werden sollte. Bey welcher Gelegenheit dann auch eventualiter noch weiter bellebt worden.

c) daß auf den unverhoffenden Fall, wo die Französische Armee dem Sitz der Reichs-Versammlung sich nähere, und die Gefahr ihrer besorglichen Vorrückung gegen die hiesige Stadt dringender würde, ohne daß inzwischen mit wechselseitiger Uebereinkunft noch eine hinlängliche und vollkommne

Sicherheit für die ganze Reichs-Versammlung bewirkt wäre, eventualiter die beyden Herren Gesandten Freyherrn von Gros und von Seckendorf im Namen des Reichstägigen Corps diplomatique aufs neue alsdann hierdurch ersucht und autorisirt würden, mit dermalen schon in eventum zu erbittenden, Kaiserlichen Commißions-Päßen, sich nach vorläufiger Besprechung mit den zur Zeit anwesenden Gesandschaften, zu der Französischen Generalität zu verfügen, und dort die provisorische Einleitung dahin zu treffen, damit bey allenfalsigem Einrücken der Französischen Truppen die Wohnungen der hier verbleibenden sowohl, als der etwa vor der Hand abgehenden Gesandschaften und ihrer Angehörigen ohne Unterschied, insbesondre auch die Kaiserliche Principal-Commißion mit einbegriffen, so wie auch ihre Archive und alles Eigenthum respective von Einquartierungen, Contributionen, Requisitionen, und andern Kriegs-Beschwerden, wie dieselben auch Namen haben mögen, gänzlich geschont würden. — Wobey es sich dann von selbsten versteht, daß die zurückbleibenden Gesandschaften den so angelegenen Securitäts-Punct bey entstehender Anfrage vollends zu berichtigen, und hierin sowohl, als in allen übrigen Puncten der allenfalls Abwesenden Bestes zu befördern berechtigt und bevollmächtigt bleiben. Von welch allem dann auch der Kaiserlichen höchstansehnlichen Principal-Commißion unverweilt die gehörige Nachricht zu ertheilen wäre.

Bey der hierauf auch mit dem Reichsfürstlichen Collegium hierüber nachgepflogner Re- und Correlation war dasselbe zwar auch damit einverstanden, empfohl aber bey Berichtigung des Securitäts-Puncts auch auf die hiesige Reichsstadt Regensburg, als den Sitz der Reichs-Versammlung, besonders zu reflectiren, welches dann auch beliebt worden.

Regensburg den 12ten August 1796.

Churfürstlich Mainzisches Reichs-Directorium.

Die Reichs-Versammlung schickte hierauf eine Deputation an den Erzherzog Carl, um zufolge des oben angeführten

angeführten Beschlußes eine vollkommne Sicherheit und Neutralität für den Reichstag und deßen Sitz, die Reichsstadt Regensburg, zu erwirken. Die so sehnlichst erwarteten Deputirten kamen am 19ten August wieder zurück. Die Antwort des Erzherzogs war, daß er der Stadt Regensburg eine völlige Neutralität zugestehen würde, wenn das Directorium zu Paris eben dieß Gesuch gewähren wollte, und er fügte in einem weitern Schreiben noch hinzu, daß er sie unter eben den Modificationen und Bedingungen der Stadt zusichere, unter welchen das Directorium sie bewilligen würde. —

Inzwischen verließ der Chur-Mainzische Reichs-Directorial-Gesandte von Strauß die Stadt, und die erledigte Direction und Leitung der Reichstags-Geschafte übernahm der Chur-Cölnische Comitial-Gesandte, Freyherr von Karg. Das Beyspiel des Churmainzischen Gesandten wurde aber von verschiednen andern befolgt, von dem Heßen-Darmstädtischen Gesandten, von Schwarzenau, dem Bambergisch-Würzburgischen Comitial-Gesandten von Groß, der so eifrigst bemüht gewesen war, der Reichsstadt Regensburg bey den Französischen Generalen eine Neutralität auszuwirken, und von mehrern andern. Am 29sten August verließ auch der Oesterreichische Gesandte, Freyherr von Fahnenberg, und am 30sten der Kaiserliche Con-Commißarius, Freyherr von Hügel, Regensburg. Verschiedne Comitial-Gesandte erwarteten zu Regensburg den Erfolg ihrer Anträge zur Sicherheit des Reichstags und der Stadt, und befolgten das von dem Reichs-Tage im Jahr 1702 und 1703 beobachtete Betragen. — Indeßen traten die um diese Zeit jährlich gewöhnliche Ferien ein, und der Reichstag war dergestalt einstweilen suspendirt.

Es wird hier der schicklich[e] Ort seyn, die zwischen dem Erzherzoge Carl und der **Schwäbischen Kreis-Versammlung** obgewalteten Negociationen und Verhandlungen anzuführen. Diese Kreis-Versammlung

beschwerte sich, nach erfolgter Abschließung des schon im vorigen Monats-Stücke erwähnten Waffenstillstandes zwischen Frankreich und dem Schwäbischen Kreise, bey dem Reichs-General-Feldmarschalle, Erzherzoge Carl, daß sie sich genöthigt sähe, auseinander zu gehn, da man ihre Briefe öfne, da der Erzherzog die Schwäbischen Kreis-Truppen habe entwafnen und ihnen ihre Fahnen, Hautboisten und Gepäcke nehmen laßen, da die Kaiserlichen Truppen verschiedene Zeughäuser zu Ulm und anderwärts ausgeleert und die brauchbare Artillerie weggeführt hätten, und da sich einige Truppen verschiedne Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten gegen die Land-Leute hätten zu Schulden kommen laßen.

Der Erzherzog Carl erließ auf diese Vorstellungen folgendes merkwürdiges Antworts-Schreiben an die Schwäbische Kreis-Versammlung.

Haupt-Quartier Meresheim,
den 3ten Erndtemonat 1796.

P. P.

Derselben beyde Schreiben vom 28sten und 31sten des verwichnen Monats hat mir der Markgräflich Badische Geheime Rath und Kreis-Gesandte, Freyherr von Wollwart, so eben eingehändiget. — In der Sprache einer höhern Wahrheit und der richtig gefühlten Pflicht für das ganze Vaterland muß ich denselben erklären, daß die angebrachten Beschwerden und das beygefügte Ansinnen zur Auslieferung der Waffen nur mit dem Deroseitigen höchst Ordnungswidrigen Benehmen in Vergleich gesetzt werden kann. Mein an den Herrn General-Lieutenant, Landgrafen von Fürstenberg, unter dem 23sten des verwichnen Monats erlaßener Befehl, der sich auf allgemein durch Völker-Recht und Verfassung gebilligte Kriegs-Gesetze gründet — kann Niemanden mehr über die Eigenschaft dieser Maasregel einen Zweifel überlaßen, — noch viel weniger aber alsdann, wenn

wenn man von deßen nachheriger schriftlicher Anfrage vom 25sten verwichenen an den K. K. Feldmarschall-Lieutenant von Frölich, und der notorisch fortgesetzten Gemeinschaft mit dem Feinde unterrichtet ist. — Das Ansinnen fernerer Communication mit den vom Feinde besetzten Landen konnte ich nur von einer Kreis-Versammlung erwarten, die uneingedenk ihrer gegen Kaiser und Reich tragenden Pflichten, — Stände und Länder — die nicht in der Gewalt des Feindes sind — durch würklich abgeschloßne Tractaten dem Feinde zinsbar gemacht — und hierdurch vor dem Vaterlande ein ewig schimpfliches Denkmahl ihrer voreiligen Zaghaftigkeit hinterlaßen — welche die bey Vertheidigung des Vaterlandes bezeigte Energie in einem auffallenden Contrast überwiegt. —

Ich verbleibe u. s. f.

Hierauf erfolgte von der Schwäbischen Kreis-Versammlung unterm 13ten August nachstehende Antwort.

"So schwer und empfindlich es uns auch fällt, so bleibt uns nun keine Wahl mehr übrig, als die allgemeinen, und lauten Klagen der Fürsten und Stände des von allen Seiten bedrängten, und unschuldig leidenden Kreises an Kaiserliche Majestät zu bringen, und unser Verfaßungsmäßiges Begehren um Reichsoberhauptliche Hülfe, besonders aber um Genugthuung gegen die erlittnen ungegründeten Vorwürfe, und Zurückgabe des dem Kreise entzognen Eigenthums, um reichsväterlichen Schutz gegen die einer feindlichen Behandlung ähnlichen Excesse der Unterbefehlshaber K. K. Truppen, in den Schwäbischen Kreislanden, und bestmöglichste Herstellung der ungehinderten Communication der Kreisstände unter sich, und mit der Kreisversammlung, bey derjenigen höchsten Stelle niederzulegen, wo uns die gewiße Erhörung nicht entstehen kann. Wir sind diesen uns abgedrungnen Schritt, Fürsten und Ständen, die durch unzählige Aufopferungen für die gemeine Sache, und das Beste des allerhöchsten Diensts mehrere Rücksicht verdient haben, wir sind ihn den in ihrer gegen-

wärtigen unglücklichen Lage dadurch beynahe zur Verzweiflung gebrachten Kreis-Unterthanen, wir sind ihn endlich uns selbst gegen die empfindlichen Vorwürfe schuldig, die uns in dem erhaltnen höchsten Antwort-Schreiben gemacht worden. Mit einiger Ueberzeugung dursen wir behaupten, daß Ew. K. H. Empfindungen durch gehäßige Insinuationen zum Nachtheile des Kreises überrascht worden sind. „

VII.

Briefe.

1.

Berlin, den 13 September 1796.

Sie werden es billigen, daß ich Ihnen heute nichts von denjenigen politischen Gegenständen überschreibe, welche die allgemeine Neugierde bey uns beschäftigen, ohne sie zu befriedigen; da alles was ich Ihnen heute sagen könnte, eines Theils doch ungewiß, und andern Theils noch zu voreilig seyn würde. So viel kann ich indeßen, nach den besten Quellen, versichern, daß der Englische Unter-Staatssecretair, Herr Hammond, unter großen Anerbietungen unsern Hof zu einer neuen Theilnahme an dem gegenwärtigen Krieg zu bewegen gesucht, und seinen Endzweck nicht erreicht hat, daß zur nämlichen Zeit die Rußische Kaiserin durch den Prinzen von Naßau sehr wichtige Vorträge hat machen lassen — — — — .

Was man von Zusammenziehung eines Corps Truppen in Schlesien, und eines andern bey Pirna, an der Böhmischen Grenze, verbreitet, kann ich eben so wenig, als mehrere Dinge, von denen man spricht, mit historischer Gewißheit versichern. Aber die Umstände führen eine baldige Aufklärung der Verborgenheiten herbey, und vielleicht große Begebenheiten, die für ganz Europa äußerst wichtig seyn werden.

Die

Die Verhandlungen zu Hildesheim wegen der Verpflegung des Observations-Corps in Westphalen hatten einen langsamen Gang, und nur durch die Thätigkeit, und ernstliche Erklärungen des Herrn von Dohm ist alles zu einem gewünschten Ende gekommen. Der Congreß ist aus einander gegangen, und die Verpflegung bis auf den November regulirt. Dieses Corps ist immer unbeweglich stehen geblieben. Es war auch nicht zum Agiren bestimmt; es müßte denn seyn, daß die neuern Umstände nunmehro wegen Düßeldorf gewiße Maasregeln nöthig machten.

Der König befindet sich, seit seiner Rückkunft von Pyrmont, sehr wohl, und heiter. Man hat in Pyrmont, und überall auf dieser Reise die Leutseligkeit und Güte des Königs laut gepriesen und bewundert. Bey den Feten, welche Se. Majestät gegeben, sind alle Badegäste ohne Unterschied eingeladen worden. Eine gleiche ungewöhnliche Popularität hat die regierende Königin in Freienwalde bewiesen.

Einige Unruhen im Litthauischen, wo die Bauern die von ihnen verlangten Fuhren zu Anfertigung eines Kanals verweigerten, und man militairische Gewalt brauchen mußte, sind bereits gestillt, und die Sache liegt jetzt zur richterlichen Entscheidung beym hiesigen Kammer-Gerichte.

Nun ist auch ein weitläuftiges Canton-Reglement für die beyden Fränkischen Fürstenthümer, Anspach, und Baireuth, auf 5 Bogen, in groß Folio erschienen. Zu der Conscription, und Anfertigung zuverläßiger Canton-Rollen sind Revisions-Commißarien ernannt. Bey der ersten Conscription müßen sich auch alle Eximirte stellen, damit ihr Exemtionsrecht gehörig bemerkt werde. Alle Cantonpflichtige von 16 bis 45 Jahren sind schuldig, jährlich bey den Canton-Revisionen sich zu stellen, oder durch Atteste der Gerichtsobrigkeit gültige Entschuldigungs-Ursachen der Nichterscheinung darzuthun.

Am 1sten September feyerte die hiesige chirurgische Pépiniere, von welcher ich Ihnen schon ehmals Nachricht gegeben habe, ihren ersten jährlichen Stiftungstag, unter der Direction des Herrn General-Chirurgi Göreke. Sie besteht aus 50 chirurgischen Eleven, und einigen Ober-Chirurgen, und ist, bekanntlich, dazu bestimmt, geschickte Subjecte bey entstehendem Kriege für die Feld-Lazarethe zu liefern. Der König hat dazu jährlich vor der Hand 6000 Thaler ausgesetzt, und es ist zu wünschen, daß dieses nützliche Institut, durch einen in der Folge zu vermehrenden Fonds erweitert werde, indem 50 Chirurgi für eine so große Armee eine viel zu geringe Anzahl sind, und mehr als 500 Chirurgi beym Marsche der Armee für die Lazarethe erfodert werden.

2.

Wien, den 3 September 1796.

Die glücklichen Fortschritte unsers jungen Königlichen Helden, des Erzherzogs Carl, beleben die Hauptstadt und das Land mit Bewundrung, und den gerechtesten Hofnungen zu vortheilhaften, und ehrenvollen Friedens-Bedingungen. Wer wird nun nicht der Entschlossenheit und Standhaftigkeit des Kaisers, und seines Ministerii volle Gerechtigkeit wiederfahren laßen, die allein sich nicht von der Kleinmuth hinreißen ließen, welche fast aller Gemüther sich bemeistert hatte, und manche zu erniedrigenden Friedens-Bedingungen geneigt machte?

Auf alle Fälle werden die äußersten Maaßregeln genommen. Werbungen sind angeordnet, und es ist eine Aufforderung zu einer allgemeinen freywilligen Bewafnung erschienen. Oesterreich wird sich des teutschen Namens würdiger zeigen, als ein großer Theil der Einwohner Teutschlands sich gezeiget hat.

Der Kaiser hat dem Directorium bereits aufgetragen, zur Bestreitung des Feldzugs vom J. 1797 die Mittel auszuweisen und vorzuschlagen. Obschon auf

England

England kein Anlehn zu erhalten ist, so versichert man, daß unser Finanz-Ministerium doch nicht in Verlegenheit ist, auch ohne Mandate auszustellen, die nöthigen Summen aufzubringen. Vorläufig ist, auch für das künftige Militärjahr, bloß ein Kriegs-Darlehen, wie in den vorhergegangenen Jahren, ausgeschrieben worden. Das Vordringen der Franzosen im Reiche hat unseren Finanzen wirklich einen großen Nutzen geschaft, indem vieles Geld, das in jenen Ländern vorräthig lag, nun hierher in Sicherheit gebracht, und in unseren Credits-Kaßen angelegt worden ist, auch noch täglich aus Schwaben, Franken und Bayern viele Gelder und Kostbarkeiten, sammt derselben Eigenthümern hier ankommen.

Auf die Beschwerden, die unser Hof wegen der Verzögerung der Polnischen Demarcations-Unterhandlung, und der inzwischen auch von den streitigen Ländereien abgeforderten Huldigung am Berliner Hofe angebracht hat, ist auf eine sehr freundschaftliche und befriedigende Art geantwortet worden, daß die vorgegangene Huldigung den weiteren Unterhandlungen nicht den mindesten Abbruch thun solle.

Inzwischen hat auch der K. K. Huldigungs-Commißär, Fürst von Auserberg, zu Krakau am 17ten August die Huldigung mit vielen Feyerlichkeiten, und grossem Aufwande, eingenommen.

Unterdeßen ist in ganz Westgalizien die öffentliche Verwaltung fast in allen Stücken eingerichtet und in Gang gesetzt worden. Mit Ende Septembers wird der Einrichtungs-Hof-Commißär, Baron von Margelik, allhier erwartet. Wer zum Gouverneur des Landes bestimmt sey ist noch immer unbekannt.

Der Kaiser hat einige Wochen zu Baden das dortige Bad gebraucht, das Sr. Maj. sehr gut bekam. Gegenwärtig findet sich der Hof wieder in Laxenburg.

Der Eifer zur Vertheidigung des Vaterlandes ist allenthalben von neuem angefacht. Zur Ergänzung der

Regimenter werden gegen 30.000 Mann ausgehoben, und diese sucht man zur Schonung des Landmanns, größtentheils aus den bisher exemten Classen zu erhalten, denen, wofern sie sich freywillig stellen, gewiße Vortheile zugesichert worden. Nebst dem aber werden auch Frey-Corps errichtet, wozu vorzüglich der junge Adel, die Studirenden und die practicirende Beamten engagiret werden, auch mehrere tausende sich schon eingeschrieben haben. Diese, wenn sie sich selbst verpflegen, sind nur ein halbes Jahr zu dienen, sonst aber, wenn sie Sold nehmen, auf ein ganzes Jahr verpflichtet. Den Stipendisten bleibt ihr Stipendium, so daß sie nach Verlauf der Dienstzeit, zu ihren Studien zurückkehren können; den Practicirenden Beamten wird nach ihrer Zurückkunft Beförderung zugesichert. Diese jungen Leute sollen einen Monat über in den Waffen geübet werden, und nach Verlauf dieser Zeit sollen sie aus ihrem Mittel selbst die Officiere wählen. Die so gewählten Officiere sollen das Recht haben, lebenslänglich das Protepee zu tragen. ꝛc.

Ueber alle diese Bewafnungs-Plane sind die Patente und Anordnungen bereits im Druck erschienen.

Aehnliche Maaßregeln werden wegen Böhmen genommen, wo die Gefahr noch näher und dringender war, die Stimmung der Geister aber nicht weniger ortheilhaft ist.

Man spricht auch neuerdings wieder sehr stark von einem beträchtlichen Rußischen Hülfs-Corps, das in Galizien einrücken und durch Mähren nach Böhmen ziehen soll.

Aller dieser Anschein ist nichts weniger als friedlich. Wenigstens will sich unser Hof nicht, wie manche andre bisher, zu ihrem großen Nachtheil, gethan haben, einen Frieden abtrotzen laßen. Unser Cabinet will auch Frieden, aber einen anständigen Frieden, und es will seine weislich angelegten politischen Verbindungen nicht aufgeben.

geben, seine Allirten nicht schandlich verlaßen. Wir wollen zugleich mit England Frieden schließen, um uns dadurch zugleich England und Rußland verbindlich zu machen, deren Beystand uns gegen die unfreundlichen Absichten eines gewißen Hofes sehr nothwendig seyn dürfte.

3.

Neiße in Schlesien, den 10ten August 1796.

— "Ich habe in dem vorigen Monats-Stücke Ihres Journals ein Lied unsrer unglücklichen, aber stets theuren und verehrten, Prinzeßin in Französischer Sprache gelesen. Die Sentiments, welche dieses Gedicht enthält, rechtfertigen die Anhänglichkeit aller wahren Franzosen an das erlauchte Bourbonsche Haus, welches Frankreich so viele Jahrhunderte hindurch mit so vieler Güte, Weisheit und Ruhme regiert hat. Ein Franzose, der an dem Unglücke seines glorreichen Königshauses Antheil nimmt, bittet sie, die nachstehende lateinische Uebersetzung des erwähnten Gedichts in Ihrem Werke mitzutheilen, da es gewiß viele Leser hat, welche der lateinischen Sprache kundiger, als der Französischen sind. "

Versio latina Carminum in foliis publicis promulgatorum, sub nomine filiae Augustissimae, sorte infelicissimi, sed felicissimae in aeternum memoriae, Ludovici decimi sexti, Regis Galliae.

O genes miserae, quas fors nimis anxia torquet:
Funamus lacrymas, votaque nostra Deus
Audiat e Coelo: Solus dulcedine plenus.
Punit nos equidem, nos sed amando pater,
Nitamur precibus nostris, deponet et arma;
Ipse patris nostri parcere flagrat amor.
Nitamur meritam nobis avertere poenam,
E coelo veniet gratia, cara patri,
Si corde ex imo Sontes nos esse fatentes
Subdamus tantum nostra Deo capita.

Invi-

Invidiae virus, veſana ſuperbia, faſtus,
Tela ſuper Gallos exacuêre Dei:
Decrevit tandem omnipotens extinguere noſtrum
Infrenem luxum; praecipit, et ſubito
Vindex ſanguineum quatiens Bellona flagellum,
Irae coeleſtis pondere terra gemit.
Ingens iſte dolor noſtris in cordibus adſit
Placatum miſeris qui facit eſſe Deum.
Sub linere et ſacco, contrito corde gemamus,
Abſit et a nobis criminis omne genus.
Protinus ex alto ſolio, ſuſpiria noſtra
Noſtros et gemitus audiet omnipotens.
Deliris veniet tandem ſapientia Gallis
Rurſus et evadet Gallia digna patrum.
Sunt equidem contra naturam crimine, facti
Tygres quos torquet ſanguinis atra ſitis.
Illis perfidiae, flammaeque, Rapinaque ludus;
Omnibus imperiis magna pericla minent.
Nitamur precibus dignis, rerumque creator
In melius ſubito vertere cuncta poteſt.
Sancte Deus! Placeat tandem tibi parcere Gallis,
Perpetuo miſeros, non premat ira tua.
Jam ſatis eſt, divine Pater! Vindicta quietat
Terribilis tandem! Jam memor eſto tuae
Exhibitae quondam patribus bonitatis; et inde
Victa patris veniam fletibus ira dabit.

L ilia avita novo per te candore niteſunt,
E ximii proles martyris alma patris;
F ama tuas ſpargit mirando carmine dotes,
O bſtupet et quivis flagrat amore tui.
R egni ter pietate capax, celſiſſima proles
T hereſiae, tibi ſunt omnia corda thronus.

Ab uno Gallo Niſſae manente.

VIII.

VIII.

Französischer Krieg in Teutschland. Glänzende Siege des Erzherzogs Carl. Schnelle Rückzüge der Franzosen von den Böhmischen Grenzen, bis nach dem Nieder-Rhein. Befreyung Teutschlands.

Die unüberwindliche Sambre- und Maas-Armee, welche die Niederlande eroberte, die Kaiserlichen Heere über die Maas, über den Rhein, über die Lahn, über den Mayn, über die Donau drängte, und ihre Eroberungen durch Teutschland bis an die Grenzen Böhmens ausdehnte, ist gänzlich geschlagen, zerstreut, und bis an den Nieder-Rhein zurück getrieben worden. Dieß war das Werk des jungen Königlichen Helden, der eben unter jenen glänzenden Siegen sein fünf und zwanzigstes Lebensjahr vollendete. Es war das Werk von zwölf Tagen, welches das Schicksal der Oesterreichischen Staaten, des Teutschen Reichs, des ganzen Feldzugs entschied. Die Tapferkeit, die die Siege erfocht, war die Begleitung der Klugheit, eines Manoeuvres, welches einem Eugen Ehre gemacht haben würde.

Wir haben schon im vorigen Monatsstücke (S. 886) des Sieges bey Nördlingen erwähnt, welchen der Erzherzog Carl am 11ten August über den Französischen General Moreau erfochte, und daß der Prinz, ohnerachtet des Sieges, sich weiter zurück, bis über die Donau, zurück zog. Diesen Rückzug mußte Jedermann für die Ausführung eines Plans halten, erst in Bayern eine feste Position zu nehmen, und dort die Oesterreichischen Staaten zu decken. Es war aber eine Kriegslist. Der officielle Wiener-Hofbericht selbst sagt: "Es hatten Ihro Königl. Hoheit durch ihren Uebergang über die Donau, und durch die Aufstellung des linken Flü-

gels

gels der Armee am Lech den Feind irre zu führen gesucht, um den vorhabenden Marsch in die rechte Flanke des Generals Jourdan zu masquiren.„

Dieser hatte unterdeßen das Corps des Grafen von Wartensleben bey Sulzbach und Amberg (S. 886 vorigen St.) am 19ten August, nach einem hitzigen Gefechte, zum weitern Rückzuge genöthigt. Wartensleben nahm eine vortrefliche Position bey Schwarzenfeld, an der Nab, welche ihn vor des Feindes Uebermacht wenigstens auf einige Zeit schützen konnte. Aber die Lage wurde täglich bedenklicher, und Böhmen von dem Französischen Heere bedroht.

Unvermuthet und plötzlich eilte der Erzherzog Carl mit seiner Armee an der Donau nach Ingolstadt zu, gieng daselbst über die Donau am 17 August, führte am 19ten die Truppen durch die Defileen am Altmüler Fluße nach Dietfurt, von da in einigen beschwerlichen Märschen durch die wilde Gebirgsgegend nach Herrnvied, wo er am 21sten sich auf den daſigen Höhen lagerte, indeßen der General Hotze bey Bailengries, (Berngries) und darauf bey Perching (Berching) vorrückte, und die Avantgarde unter der Anführung des Fürsten von Lichtenstein, gegen Neumark und Teiningen zu postirte.

Auf den Höhen von Teiningen stand der rechte Flügel der Französischen Armee unter der Anführung des Generals Bernadotte, der Chef der Armee, Jourdan, commandirte den Mittelpunct, bey Amberg gegen Schwarzenfeld zu, und der linke Flügel, welchen Le Febre anführte, stand zu Nabburg an der Nab.

Jourdan hatte sich vorgenommen, das Corps des Grafen von Wartensleben, bey Schwarzenfeld, mit aller seiner Uebermacht anzugreifen, und schon am 21sten das Vorspiel durch eine starke Kanonade machen laßen. Seine Armee stand am 22sten in Form eines halben Mondes, ungefähr einen Kanonenschuß weit, von den Kaiserlichen.

An

An eben diesem 22 Aug. Nachmittags, grif der Erzherzog Carl mit der Avantgarde, unter Anführung des Generals, Grafen von Nauendorf, das Corps des Generals Bernadotte, auf den dominirten Anhöhen von Teiningen an, warf es, und erhielt einen vollkommnen Sieg. Ein allgemeiner Angriff mit der Reuterey gab dem Treffen den Ausgang. Das geschlagne Corps gerieth auf der Flucht in solche Unordnung, daß sich der größte Theil zerstreut retirirte, und nur 2 Bataillone bey dem Centro der Jourdanschen Armee ankamen. Der Erzherzog aber verfolgte seinen Vortheil, gieng dem geschlagnen Feinde auf dem Fuße nach, und vereinigte sich bey Neumark mit dem Corps des Generals Hotze, am 23sten. Sogleich wurden die Franzosen aus diesem Orte vertrieben, und bis Altdorf, und Castel verfolgt. Nun schickte Prinz Carl dem Grafen von Wartensleben den Befehl, den vor ihm stehenden Feind unverzüglich anzugreifen, ohne auf seine Zahl zu achten. Er selbst rückte zwischen Amberg und Schwarzenfeld vor, und General Hotze eilte mit einem Corps gerade nach Lauf, um dem Feinde in den Rücken zu kommen.

General Jourdan hatte sich, nach der Niederlage des Generals Bernadotte, bis nach Amberg zurückgezogen. Er schickte den Kern seiner Cavallerie, und seine wohl bediente reitende Artillerie dem auf Amberg anziehenden Erzherzoge entgegen. Der Prinz grif mit Entschlossenheit an, und trieb durch die Tapferkeit seiner Truppen die fürchterliche Colonne bis in das Thal von Amberg hinab. Eben zu gleicher Zeit (am 24sten August) hatte der Graf von Wartensleben, dem obigen Befehle gemäß, auch von seiner Seite die Franzosen angegriffen. Es entstand eine blutige, und hartnäckige Schlacht in der Nähe von Amberg. Der General von Werneck, welcher die Avantgarde des Wartenslebenschen Corps führte, grif an der Spitze seiner Grenadiers, mit dem Bayonette, die Franzosen auf den Anhöhen vor Amberg

an,

an, und trieb sie mit der Unerschrockenheit, die die Oesterreicher unter guter Anführung charakterisirt, von den Anhöhen herab, und durch Amberg hindurch bis auf den Galgenberg, dem Wege nach Sultzbach. Auf dem Galgenberg grif der tapfre Werneck an, und ließ eiligst ein Corps Cavallerie nach Sultzbach vordringen, um dem Feinde die Retraite nach Sultzbach abzuschneiden. Die Französische Infanterie formirte nun ein Quarré, hinter welchem ihre Cavallerie stand. Die Oesterreichischen Husaren wurden von diesem Quarré zweymal zurück geschlagen. Dann kam aber General Werneck selbst mit den Cuiraßirern von Mak. Ihr Herandringen brachte sogleich die Franzosen zur Flucht. Nun sprengten die Husaren von allen Seiten herbey. Die Cuiraßirer von Mak drangen auf die sich noch haltende Colonne ein. Die Linie wurde gebrochen, ein entsetzliches Gemetzel erfolgte, das Schlachtfeld wurde mit Todten bedeckt; 1000 Mann wurden gefangen genommen. Die Franzosen selbst gaben ihren Verlust auf 4000 Mann an, die Kaiserlichen hatten noch nicht 100 Mann Todte. Der schnelle ungestüme Angrif, und die Niedermetzlung der Französischen Infanterie, da sie schon in der Flucht war, durch die zahlreiche Oesterreichische Cavallerie, erklärt die Möglichkeit der großen Disproportion zwischen dem beyderseitigen Verluste. Die Oesterreichische Cavallerie hieb auf 3 einzeln stehende Französische Bataillons Infanterie ein, und vernichtete sie, bis auf 600 Mann, die sich gefangen ergaben, gänzlich. Mitten in der Schlacht erfolgte die Vereinigung des Corps des Erzherzogs Carl mit dem des Grafen von Wartensleben, und eben dadurch wurde die Französische Niederlage vollkommen, und der Verlust an Mannschaft so sehr groß. Ein Corps unter der Anführung des Fürsten von Lichtenstein war indeßen nach Nürnberg geeilt, und hatten dort den Weg versperrt; so daß in der Nacht vom 24sten die Franzosen, die in Nürnberg ständen, diese Stadt großentheils,

und

und am 25sten gänzlich verließen. Der Fürst von Lichtenstein machte im Verfolgen noch viele Gefangne, und eroberte 31 Kanonen. General Hotze hatte inzwischen den Feind aus Lauf vertrieben, und Herrschspruck besetzt. Die kleine Festung Rotenburg, wo 100 Mann, und 8 Kanonen sich befanden, ergab sich an ein Detaschement Reuterey. Die Avantgarde drang über Erlangen vorwärts, das Hauptquartier des Erzherzogs kam am 25sten nach Sulzbach.

Die Folge dieser Siege war eine allgemeine und sehr eilfertige Flucht der Franzosen aus dem Fränkischen Kreise, und in zerstreuten Haufen, davon viele einzeln, oder 10 bis 20 Mann mit einander, ihr Heil im geschwinden Davonkommen suchten.

General Jourdan berichtete dem Directorio zu Paris seine Niederlage mit folgenden Ausdrücken: "Ich habe die Ehre Ihnen zu melden, daß der Erzherzog Carl sich mit einem Corps von 25,000 Mann an den General Wartensleben angeschloßen, und am 23sten den General Bernadotte, der zu Teiningen, vorwärts Neumark war, um meine Communication zu decken, angegriffen hat. General Bernadotte gab dabey neue Beweise seiner Talente, aber er mußte der Menge weichen, und dieser General war gezwungen, um nicht eingeschloßen zu werden, sich nach Lauf und Nürnberg zurückzuziehen. Der Erzherzog Carl grif mich hierauf im Rücken an, und ich kam ebenfalls in Gefahr, in einem Lande, wo die Communicationen äuserst beschwerlich sind, eingeschloßen zu werden. Ich nahm in der Nacht meinen Rückzug auf Amberg. Als ich dahin kam, wurde ich von dem Generale Wartensleben von vorne, und von dem Erzherzoge in der Flanke angegriffen; ich mußte, nachdem ich den Widerstand geleistet hatte, welchen die Ehre, und die Pflicht eines Kriegers erfordert, mich nach Sulzbach zurückziehn. Ich glaube nicht, daß ich Artillerie verloren habe. Ich werde diese Nacht weiter mar-

schiren. Ich werde mich nach Velden, Grefenberg, und Forchheim wenden, wo ich die Armee wieder zu vereinigen hoffe. „

Allein eben nach diesen Oertern war eine Abtheilung Kaiserlicher Truppen gezogen, und dem General Jourdan zuvorgekommen. Er mußte sich allso seitwärts durch Nebenwege nach der nördlichen Grenze der Oberpfalz hinziehen. Aber mehrere einzelne zerstreute Corps nahmen andre Wege. Bey Forchheim sammelten sich indessen 3 Divisionen und nahmen zu Kersbach eine Position, welche sie schienen behaupten zu wollen. Da aber das Haupt-Corps des Generals Jourdan vergeblich erwartet wurde, so verließen die Franzosen am 29sten Aug. in der Frühe die Gegend von Forchheim, und zogen nach Bamberg. wo sich der größte Theil der zerstreuten Armee wieder zusammen fand. Sie hatte sehr viel Volk, Gepäcke, und Waffengeräthschaften verloren. Einen höchstbeträchtlichen Schaden hatten ihr die in Menge bewafneten Bauern zugefügt. Ganze Gemeinden waren im Fränkischen aufgestanden, und verfolgten, mit Sensen, Heu und Mistgabeln, Dreschflegeln, und grossen Prügeln, viele auch mit Gewehr bewafnet, die zerstreuten Haufen der Franzosen, griffen auch Trupps von 100 und 200 Mann an, und nahmen ganze Transporte von Wagen, Pferden, Ammunition, und Gewehren weg. Die Kühnheit der Erbitterung bey diesen Bauern war durch die unmenschlichen Verheerungen erweckt worden, mit welcher die Franzosen ihren Rückzug bezeichneten. Die geplünderten, aller Lebensbedürfnisse beraubten, und durch die Verbrennung ihrer Wohnungen zur Verzweiflung gebrachten, Leute machten sich den Franzosen so fürchterlich, daß diese lieber den Kaiserlichen Truppen entgegen giengen, und sich zu Gefangnen ergaben, als den Bauern in die Hände fallen wollten. Aus Rache steckten die Franzosen nun noch mehr Ortschaften an, und vergrößerten dadurch den Bauern-

Aufstand,

Aufstand so, daß man viele Tage hindurch in weiten Strecken Sturm läuten hörte, und eine allgemeine Jagd auf die Franzosen gemacht wurde. Der Aufstand der Bauern zog sich bis ins Fuldsche hin, und auch der Spessarter Wald war mit bewafneten Landleuten angefüllt. So verloren die Franzosen auf dem Rückzuge mehr noch als in den Gefechten, und zerstreuten sich, und warfen die Waffen weg, um nur mit dem Leben davon zu kommen.

Derjenige Theil der Französischen Armee, welcher sich bey Bamberg sammelte, wo auch Jourdan am 29 August ankam, konnte da nicht lange weilen, da der Erzherzog Carl über Bayersdorf und Forchheim heranzog. Jourdan wollte über Burgebrach nach Wirzburg marschiren, aber auch hier waren ihm die Kaiserlichen zuvorgekommen. Seine Avantgarde, die gegen Abend am 29sten dahin aufgebrochen war, kam am folgenden Morgen gegen 10 Uhr wieder nach Bamberg zurück, und hatte bey Burgebrach, wo ein Kaiserliches Corps sich postirt hatte, nicht durchdringen können. Der Zug gieng nun nach Zeil. Auf diesem Zuge wurden eine Menge friedlicher stiller Wohnungen, und der größte Theil von vielen Dörfern in Asche gelegt, und alles ausgeplündert, und verwüstet. Selbst der Stadt Bamberg drohte man ein ähnliches Schicksal. Die Eilfertigkeit aber, mit welcher die Franzosen die Stadt verlaßen mußten, verhinderte allgemeines Unglück, und verstattete nur einzelne Plünderungen. Am 30sten um halb 5 Uhr war Bamberg von den Franzosen geräumt, und wenige Stunden drauf erschienen schon die Kaiserlichen Truppen in der Stadt. Am 31sten August, des Morgens, kam der Erzherzog selbst in Bamberg an, hielt sich nur ein Paar Stunden daselbst auf, und gieng nach dem Lager, welches zu Burgebrach stand.

Die Französische Armee zog von Zeil größtentheils nach Lauringen: von da aber, wo sich noch einige

zerstreute Haufen einfanden, rückte sie wieder vorwärts, und bis gegen Wirzburg hin; General Jourdan beschloß, hier noch ein entscheidendes Treffen zu wagen. Seine Armee bestand nunmehro wieder aus 40000 Mann, lauter solchen Truppen, auf die er sich verlaßen konnte. Die vornehmsten Generale waren alle bey ihm. Er konnte Hofnung zu einem Siege haben, da es nur ein Theil der Kaiserlichen Armee war, welche gegen ihn heranzog.

So fieng am 1sten September eine Kanonade an, die bis in die Nacht dauerte, und am folgenden Tage, da Jourdan durch die Division des Generals Grenier, der von Arnstein ankam, noch verstärkt worden war, eine allgemeine Hauptschlacht. Die Wichtigkeit des Ausgangs dieser Schlacht, und die Erbittrung, und Begierde sich zu rächen, auf Seite der Franzosen, der hitzige Muth der Kaiserlichen, ihren errungnen Ruhm, und die Frucht ihrer bisherigen Siege nicht zu verlieren, machte dieses Treffen zu dem heftigsten des ganzen bisherigen Französischen Kriegs, so wie es auch das entscheidendste wurde. Bis Abends dauerte der Kampf, und noch war bis in die Nacht hin nichts entschieden. Nach einigen Berichten war Jourdan selbst an diesem Tage nicht gegenwärtig, sondern kam erst in der Nacht an.

So bald der Morgen des 2ten Septembers anbrach, fiengen die Angriffe von neuem an. Beyde Armeen kämpften mit unbeschreiblichem Muthe, mit äusserster Tapferkeit. Zweymal wurden die Kaiserlichen von der Französischen Heftigkeit zurückgetrieben. Die Einwohner in Wirzburg, vor deren Augen die Schlacht geliefert wurde, zitterten vor ihr Schicksal. Nach 10 Uhr des Morgens stellte sich der junge Erzherzog selbst an die Spitze von etwann 8000 Mann Cavallerie, machte ein geschicktes Manoeuver, um dem Feinde nach der Flanke zu kommen, und grif sodann die Franzosen in

der

der Flanke mit einem so heroischen, so unwiderstehlichem Muthe an, daß ihre Linie gebrochen wurde. Sie widerstanden gleichwol 2 Stunden lang, und erst nach ein Uhr Mittags war der Sieg erfochten, welcher so sehr das Werk des Erzherzogs war. Dennoch wehrten sich einige geschloßne Französische Colonnen, und es kostete noch Mühe, sie zum Weichen zu bringen. Nach 3 Uhr war der vollkommenste Sieg errungen. Die Franzosen flohen in völliger Unordnung und Zerstreuung. Der Verlust der Todten und Verwundeten wird in den ersten Berichten zu 10,000 Mann Franzosen, und 4000 Mann Kaiserlicher angegeben. Ueber 2000 Mann Franzosen wurden gefangen; 19 Kanonen, und eine Menge andrer Beute erobert.

Gleich nach der Schlacht ließ der Erzherzog die Festung von Wirzburg auffodern, sich zu ergeben. Der Commandant verlangte freyen Abzug mit allem, was in der Festung war. Da dieß abgeschlagen wurde, so ließ der Commandant die Stadt beschießen, welcher Barbarey, da dadurch blos Brand und Verwüstung, ohne alle militairische Ursache, angerichtet wurde, durch eine harte Bedrohung, indem man den Commandanten und die ganze Besatzung mit ihrem Leben dafür verantwortlich machte, Einhalt geschahe, und am folgenden Morgen, den 4ten September, ergab sich die Besatzung zu Kriegsgefangnen. Sie war 1030 Mann stark. Die Beute in dieser Festung war sehr reich, und bestand unter andern aus 500 schönen Pferden, und 2 Millionen Thalern eingetriebner, und dort aufbewahrter Brandschatzungs-Gelder.

Die mit gefangnen Kriegs-Commißarien wurden als Gegen-Geisel für die von Bamberg und Wirzburg nach Frankreich abgeführten Geiseln betrachtet. Ueberhaupt ließ der Erzherzog allenthalben, wo er Gefangne machte, einige davon für Geisel erklären, die man nicht anders als gegen die wieder zurückgesendeten aus Teutsch-

land weggeführten Geiseln, in Freyheit setzen würde, und diese für jene in allem responsabel erklären. Diese Maasregel ist eine höchstwichtige Rettung für viele teutsche Städte, und Gegenden.

Gegen Abend, am 4ten Sept. zog die Kaiserliche siegreiche Armee durch Wirzburg, den Franzosen nach. Erzherzog Carl hielt sich nur eine halbe Stunde in der ihn mit Jubel empfangenden Stadt, und in der Festung auf. "Ich kann mich nicht aufhalten, sagte er, ich muß bey meinen Soldaten seyn." Diese lieben auch den jungen Helden mit einem feurigen Enthusiasmus. Es lebe Carl, unser großer Held, ist ihr öfterer Ausruf. "Wo Carl uns hinführt, da folgen wir mit Freuden, und mit ihm wollen wir siegen oder sterben."

Jourdans Armee war so zerstreut, und so desorganisirt, daß sie in einzelnen Haufen, auf verschiednen Wegen, die Flucht, nach dem Fuldaischen, und ins Hessische hin, nahm. Viele Trupps zogen über den Vogelsberg. Sie wurden allenthalben von bewafneten Bauern angegriffen, und theils getödtet, theils geplündert, und weiter geschickt. Auch viele Bagage, und mehrere hundert Wagen fielen auf diesem beschwerlichen, und eilfertigem Rückzuge den bewafneten Bauern in die Hände, und vervielfältigten die Niederlage der Franzosen.

Der noch zusammen gebliebne Rest der Jourdanschen Armee zog durchs Fuldaische nach der Lahn. Am 6ten September kam ein Corps mit drey Generalen, und über 100 Wagen voll Verwundeten in Fulda an, hielt sich aber nicht lange auf, sondern nahm den Weg nach Wetzlar, wohin sich alle Reste der Jourdanschen Armee zogen. Ein anderer Theil der Franzosen hatte sich nach Aschaffenburg gezogen. Hier kam es am 5ten September zu einer hitzigen Action mit einem anrückenden Oesterreichischen Corps. Die Franzosen wurden geschlagen, und eilten mit großem Verluste, sich durch die Flucht zu retten. Alle Französischen Truppen zogen aus jenen

jenen Gegenden hinweg. In der Nacht auf den 8ten September verließen sie auch Frankfurt am Mayn, in der Stille, und in guter Ordnung, nachdem diese wichtige teutsche Reichsstadt 54 Tage unter dem Französischen Waffendrucke gewesen war, und den Rest der unerschwinglichen Brandschatzungen zuletzt in Stadt-Obligationen hatte darlegen müßen. Man giebt die Französischen Erpreßungen in Frankfurt am Mayn zu 16 Millionen an.

Eine Abtheilung der Oesterreichischen Armee rückte schnell gegen Frankfurt vor. Schon des Morgens um 7 Uhr am 8ten September waren Oesterreichische Husaren in der Stadt. Das Hauptquartier des Erzherzogs traf an diesem Tage in Aschaffenburg ein. Schon hatte die Avantgarde unter Anführung des Generals Kray im Verfolgen nach der Lahn zu, 600 Mann gefangen genommen, und das Corps des Generals Marceau, welches Mainz blokirte, zu dem eilfertigsten Abzuge genöthigt. Bey Flörsheim eroberten die Kaiserlichen einen ganzen Artillerie-Park von 80 Kanonen, die die Franzosen auf der Flucht hatten zurücklaßen müßen. Die Besatzung von Mainz, welches am 8ten September von den Franzosen verlaßen wurde, verfolgte die Franzosen, und eine starke Abtheilung gieng bis über Idstein nach der Lahn. Diejenige Division der Franzosen, welche Ehrenbreitstein belagert, und in vielen Stürmen, und Angriffen sehr viel Volk verloren hatte, verließ jene Gegend, am 10ten September, und zog zur Verstärkung der Jourdanschen Armee. Die Besatzungen von Mannheim, und Philippsburg, welche Festungen immer frey geblieben waren, machten weite glückliche Streifereyen, und erwarteten Verstärkungen, um größre Expeditionen zu unternehmen. Von Mannheim aus streiften die leichten Truppen schon bis Kaiserslautern.

Erzherzog Carl marschirte mit seiner Haupt-Armee über Dettingen, Windeck, und Friedberg, nach Wetzlar hin.

Indem die Armee des Generals Jourdan gänzlich geschlagen, zerrüttet, und zerstreut wurde, hatte die des Generals Moreau beßeres Glück. Wenn es wahr ist, daß die Stärke dieser Armee gegen 80,000 Mann beträgt; so braucht man die Ursachen und Umstände nicht weiter aufzusuchen, welche die Siege den Franzosen zuwandten. Ein Corps dieser Armee drang nach verschiedenen Gefechten, in welchem die Truppen des Prinzen von Conde besonders viel litten, durch Augsburg über den Lech, und drängte das daselbst stehende Oesterreichische Corps, in einer Action bey Friedberg, am 22 August mit einem Verluste von 13 Kanonen, und 1400 Gefangnen, bis hinter München. Die Armee des Generals Moreau dehnte sich darauf von Neuburg über Schrobenhausen, Pfaffenhofen, und Dachau aus. Der größte Theil des linken Flügels rückte gegen Geisenfeld und Ingolstadt vor, in der Absicht, sich mit der Armee des Generals Jourdan in Communication zu setzen.

Erzherzog Carl hatte aber, gleich nach der Schlacht bey Amberg, ein Corps unter dem Generale Grafen von Nauendorf, in jene Gegend detaschirt, welches den aus dem Bayrischen gegen Regensburg anrückenden Grafen de la Tour verstärkte. Dieser ließ eine Abtheilung seiner Truppen unter dem Oberbefehle des Fürsten von Fürstenberg an der Iser, bey der Münchner Brücke; vereinigte sich mit dem Grafen von Nauendorf bey Regensburg, und grif sodann am 1sten September das Französische Corps bey Geisenfeld, ohnweit Ingolstadt an. Der Anfang des Treffens war sehr glücklich. Die Kaiserlichen verdrängten die Franzosen aus Geisenfeld, vertrieben sie auch aus dem dasigen großen Walde, in welchem die Franzosen sich gesetzt hatten, und bis nach Buch und Bernbach hin. Dort aber hatte General Moreau mehrere Divisionen seiner Armee an sich gezogen, und stellte dem Grafen la Tour eine so große Uebermacht entgegen, daß dieser um so mehr Anstand nahm, ein allgemeines

meines Treffen anzufangen, da die vor der Fronte liegende Gegend eine Art von Sumpf war, in welchem die Cavallerie, bey den ersten Versuchen, stecken blieb, und nichts unternehmen konnte. Der Graf la Tour zog sich also gegen 5 Uhr, in aller Ordnung zurück. Am folgenden Tage nahm Graf la Tour die Position bey Pfaffenhausen (Peffehausen,) hinter dem Laberfluße, und der Graf von Nauendorf mit seinem Corps bey Abensberg, wodurch Regensburg, Straubing, und Landshut gedeckt blieb. Es trafen in der Folge Verstärkungen bey dem Corps des Grafen von Nauendorf, aus Inner-Oesterreich ein, und die Kaiserlichen leichten Truppen streiften sehr weit, ohne Franzosen zu sehen, welche sich am 5ten und 6ten September zurück gezogen hatten.

(Die noch erwarteten fernern Nachrichten werden wir noch in weitern Artikeln mitzutheilen nicht ermangeln.)

IX.

Frankreichs innrer Zustand. Begebenheiten.

Der vornehmste Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, auf welchen aller Augen gerichtet waren, die Verschwörung Drouts, und Baboeufs, hat durch eine neue Begebenheit einen neuen Beweis gegeben, daß der Anhang der Terroristen und Anarchisten in Paris noch sehr groß ist, und in geheimen wichtigen Verbindungen steht. Eben als der Rath der 500 die Anklage-Acte gegen Drouet formirt, und die Errichtung eines hohen National-Gerichtshofes zu Vendome, beschloßen hatte, entkam Drouet, am 17 August des Abends aus seinem Gefängniße. Man fand ein Seil in dem Hofe, nach welchem das Fenster von Drouets Gefängniße gieng, und an dem Fenster eine Gitterstange durchsägt — aber kein Mensch glaubte, daß diese Mittel dem Drouet zur

Flucht gedient hätten. Man fand auch Anzeigen genug, daß es ihm, auf diese Art zu entkommen, nicht möglich gewesen seyn würde. Jedermann war überzeugt, daß Drouet durch eine unsichtbare Hand gerettet worden sey. Der Verfaßer der Quotidienne sagte mit vieler Dreistigkeit: "Man sieht, daß diese Faction, unter welcher Farbe sie auch erscheint, der Regierung selbst noch furchtbar ist, da der Chef dieser Faction Gelegenheit erhielt, zu entwischen. Derjenige, (sagt eben dieser Journalist,) welcher die reine Wahrheit sagen, und den Namen nennen würde, der dem Drouet die Freyheit geben ließ, würde bald, an deßen Stelle, ein Gefangener seyn. Die Entweichung Drouets ist ein Geheimniß, welches Niemand sagt, und Jedermann weiß."

Der Herausgeber eines andern Journals, le Censeur, sagte, er wollte den Mann wohl nennen, welcher dem Drouet die Freyheit gegeben, wenn er nur nicht fürchten müßte, an seiner Stelle ins Gefängniß zu wandern. Er giebt darauf deutlich zu verstehen, daß dieser Mann kein anderer, als Barras, einer der fünf Directoren selbst, sey.

Gleich nach Drouets Entweichung sahe man neue Complotte sich formiren, und neue Insurrections-Clubs entstehen. Man sahe wieder Gruppen auf den Pariser Straßen, welche durch starke Patrouillen auseinander getrieben werden mußten. Es erschien ein Pamphlet, mit der Aufschrift: Das Geschrey des öffentlichen Unwillens: in welchem alles zusammengehäuft war, was die Wuth der Demagogie, und die Blutdürstigkeit unmenschliches und unsinniges erdenken kann. Der Policey-Minister erhielt auch so viele Berichte von neuen Verschwörungs-Planen, daß man täglich einen Tumult befürchtete. Aber — "alle Bemühungen der Regierung, die unsichtbare Hand zu faßen, welche diese Verschwörung dirigirt, sind fruchtlos, sagte der Verfaßer der Quotidienne. Indeßen las man täglich die härtesten

Ver-

Beschuldigungen gegen Barras, einen der fünf Directoren.

Das befürchtete Complott brach aus, in der Nacht vom 28sten August, eben als Babeuf und seine Mitschuldige aus ihrem Gefängnisse, nach Vendome, zu dem dort angesetzten hohen National-Gerichtshofe abgeführt wurden. Der Plan war aber auf einem zu groben Betruge angelegt. Die Anarchisten wollten unter der Maske von Royalisten erscheinen, und wenn sich dann die Royalisten in Menge gezeigt hätten Paris mit Blut überströmen. Um 3 Uhr des Nachts, vom 28sten zum 29sten, erhob sich in verschiednen Quartieren von Paris ein Geschrey, es lebe der König! dabey fielen Schüsse, zeigten sich Stangen, mit schmutzigen weißen Tüchern, und man rief den Bürgern allenthalben zu, daß sie aufstehen, sich an den Republicanern rächen, und Frankreich von den Tyrannen befreyen möchten. Die Ausdrücke dabey waren aber so anarchisch, so blutdürstig, und unsinnig, daß Niemand (außer den gedungnen Personen) sich zu irgend einem Schritte bewegen ließ. — "Die Sonne beginnt wieder über Frankreich zu scheinen. Schlacht zu. Vertilgt. Die Seine muß von dem Blute der Patrioten gefärbt werden — „ Solches niederträchtige, unsinnige Gebrülle erweckte blos Abscheu und Verachtung. Das Volk rührte sich nicht. Der Tumult konnte also keine Wirkung haben. Die von der Regierung beorderten Truppen zerstreueten die Tumultuanten, und nahmen eine Anzahl gefangen, welches alle ehemalige Mitglieder der blutdürstigen Revolutions-Committenten, unter der Tyranney Robespierres, gewesen waren. — Die vorgeblich Royalistische Verschwörung wurde selbst in einer Proclamation der Regierung als das Werk der Anarchisten geschildert.

Um dieselbige Zeit hatte die Wachsamkeit der Policey auf einem Schloße in der Nachbarschaft von Paris ein Complott entdeckt, welches gefährlicher, als jener

Tumult,

Tumult, hätte werden können. Ein nach jenem Schloße geschicktes Detaschement hob 50 als Stabs-Officiere verkleidete Jacobiner auf, die damit umgiengen, eine neue Revolutions-Armee zu organisiren. Vermittelst falscher Patente von Generalen, Brigade-Chefs u. s. f. recrutirten sie zu einer, wie sie vorgaben, geheimen Unternehmung.

Indem die Regierung mit dergleichen Complotten zu kämpfen hatte, drängte der Finanz-Mangel immer mehr, und erzeugte die traurigsten Besorgniße. Es ist bereits von diesen Umständen in einem eignen Kapital (oben S. 902 u. ff.) gehandelt werden, worauf wir uns hier beziehen müßen. Die Mandatscheine fielen, so wie ehmals die Aßignaten, bis auf 98 Procent Verlust, und da die Kosten der Fabricirung dieser Papiere also mehr betrugen, als ihr Werth im Cours; so mußte der Rath der 500 das Finanz-Hülfsmittel der Mandate gänzlich aufgeben. Auf welche Art nunmehro die Ausgaben bestritten werden sollen, wird man sehen. Schon hatte man, zur Ersparung der Ausgaben, die Armee an den Küsten des Oceans, und die Armee im Innern aufgehoben.

Vielleicht waren diese Truppen nie nöthiger als eben jetzt. In den südlichen Provinzen, besonders zu Marseille, Aix, Montpellier, Toulouse, Lyon, Avignon, herrschten immerfort Unruhen, und die gegenseitigen Factionen vergoßen häufiges Blut. Die Erbitterungen vergrößerten sich, nach Pausen von Ruhe, und die Anarchisten hatten fast allenthalben im Süden die Oberhand.

In den nördlichen Provinzen zeigten sich auch wieder neue Bewegungen der Royalisten, welche der General Hoche selbst, aus seinen Hauptquartier zu Rennes, anzeigte. Er erließ auch eine Proclamation, in welcher er den Republicanischen Truppen befahl, auf die Städte Breſt, l'Orient, Nantes, St. Malo, und Rennes, wo die Intriganten des Englischen Ministeriums sich

festgesetzt

festgesetzt hätten, alle Aufmerksamkeit zu richten, und versprach denjenigen, welche verdächtige Personen arretiren würden, ansehnliche Belohnungen.

Man nahm auch zum Betruge seine Zuflucht. Es erschien eine erdichtete Bulle des Pabstes, in welcher alle Franzosen ermahnt wurden, der constituirten Macht unterthan zu seyn, und ihre Unterwerfung gegen die, welche herrschen, von ganzem Herzen, und aus allen Kräften zu beweisen. So grobe Spuren einer sehr ungeschickten Erdichtung auch diese vorgebliche Bulle enthielt, so wirkte sie doch auf einige Personen, die den Betrug nicht merkten.

Unter dem Drange der üblen innern Umstände trösteten neue Aussichten durch neue auswärtige Verhältnisse. Die Klugheit der Pariser Herrscher hatte auswärtige große Mächte zu neuen Allianzen mit Frankreich vermocht. Spanien hatte eine Verbindung mit dem Directorio geschlossen, deren Endzwecke ein Krieg Spaniens gegen England, und Feindseligkeiten gegen Portugall waren; von welchem Reiche die Republicanischen Gewalthaber 25 Millionen Livres Contributionen foderten. Auch mit andern Staaten wurden geheime Tractaten geschlossen. Diese neuen Verhandlungen legten dem Frieden, wornach ganz Frankreich, und die ganze Welt seufzt, neue Hindernisse in den Weg. Die Hofnungen, durch kriegrische Fortschritte viele Summen Contributions-Gelder nach Frankreich zu ziehen, wurde durch die Niederlagen der Jourdanschen Armee in Teutschland, durch die Empörungen der Gemüther in Italien, durch die unendlichen Kosten der Unterhandlungen der Armeen selbst, gar sehr vermindert. Ein Mitglied des Raths der Alten, Barbé-Marbois, hatte den Muth, in der Versammlung dieser Regenten, zu erklären, daß der Friede das einzige Rettungsmittel sey, daß es ohne Frieden, unmöglich sey, den Uebeln des Staats abzuhelfen. Sogar der Jacobiner Drouet verlangte in einem Aufsatze,

satze, den er in das Journal der freyen Menschen, aus seinem unbekannten Aufenthals-Orte, einrücken ließ, den Frieden, und beschuldigte das Directorium, "daß "es nur deswegen den Krieg fortsetze, um eine Million "Republicaner, die den Herrschern beschwerlich fielen, "aufzuopfern."

Von den Kriegs-Begebenheiten, und den Tractaten der Republik mit auswärtigen Mächten, sind in den andern Artikeln umständliche Nachrichten gegeben.

X.

Zwey Schreiben aus Franken.

Französische Geschichten.

Ein Schreiben aus Nürnberg, vom 4ten September.

Von den in unserm Frankenlande vorgefallnen Kriegs-Begebenheiten erwarten Sie keine Nachrichten von mir. Sie finden sie in allen Zeitungen. Einige brave, und gebildete Officiers ausgenommen, haben sich die Franzosen wie Unmenschen, wie Ungeheuer betragen; vorzüglich auf ihrem Rückzuge. Plünderung, Nothzucht, Mord, Brand und Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten aller Art bezeichneten ihre Schritte. General Kleber, — — — — — selbst ein gebohrner Franke, zeichnete sich vorzüglich — — — — — aus. — Nächstens wird von einem berühmten Teutschen Schriftsteller eine höchstinteressante Sammlung zur Geschichte dieses Einfalls, unter dem Titel: Das Betragen der Franzosen in Franken: erscheinen, über welches die Welt erstaunen wird. Eine einzige wohlthätige Wirkung hat das Erscheinen dieser Ungeheuer hervorgebracht, nemlich die radicale Kur aller ihrer vielen Freunde in den Fränkischen Gegenden, und aller Revolutions-Freunde. Sie haben die Gleichheit der Armuth, und

des

des Elends mitgebracht, und statt der Freyheit mehrere Freystaaten gezwungen sich in fremden Schutz zu begeben.

Die bekannte Convention des Fränkischen Kreises mit dem General Ernouff welche nachher Jourdan auf eine so schändliche Art zu genehmigen verweigerte, ohngeachtet Ernouff sich ausdrücklich dûement autorisé nannte, hat ihren Abscheulichkeiten die Krone aufgesetzt. Durch sie sicher gemacht, nahm man die Franzosen überall freundschaftlich auf; die Einwohner verbragen und flüchteten nichts. Dieß wollte Jourdan wahrscheinlich durch die vorgespiegelte Convention bewirken, um einen desto reichern Fang zu thun. Wie Sie aus den Zeitungen wißen, sind vom Fränkischen Kreise 2 Gesandte, Rhodius und von Zwanziger, nach Paris gesandt worden, um beym Directorium Vorstellung dagegen zu machen. Seitdem hat sich aber die Lage der Dinge sehr geändert.

Der 12te Artikel jener Convention hat beym Preussischen Hofe so große Sensation gemacht, daß, als der Kreis sich weigerte das Betragen seiner Deputirten zu desavouiren, der Preußische Gesandte ganz vom Kreise abgerufen ist. — Die Citadelle zu Wirzburg ist nun auch vom Feinde verlaßen, und das furchtbare Sambre- und Maas-Heer gänzlich zerstreut. Jourdan soll sich ins Preußische geflüchtet haben. Wenigstens ist es gewiß, daß er sich nicht bey dem Reste seiner Armee, nach der großen Schlacht bey Wirzburg, befand.

Daß unsre Stadt mit ihrem beträchtlichen Gebiete sich dem Preußischen Scepter unterworfen hat, wißen Sie bereits. Die Geschichte dieser Revolution ist einem eignen Schriftsteller aufbehalten. Der weitläuftige Subjections-Vertrag hat den berühmten Professor Klüber zum Verfaßer, und wird nächstens erscheinen. Preußen erhält dadurch bey einer weisen Verwaltung wenigstens 2 Millionen Gulden Einkünfte, und einen Zuwachs an

Volks-

Volks-Menge von 300,000 Seelen. Diese Acquisition ist vorzüglich wegen der Lage, des Commerzes, der Waldungen, u. s. w. ganz unschätzbar. Die Schulden können bey einer ordentlichen Haushaltung leicht bezahlt werden.

Die Reichsstädte Weißenburg und Windsheim haben sich ebenfalls Preußen bereits unterworfen. Rotenburg soll ebenfalls in Unterhandlung stehen. Auch sagt man, daß die sämmtlichen Hohenlohischen Lande wegen eines Schutz-Vertrags in Negociation stehen.

Der Kaiserliche Minister, Graf Schlick, ist gegenwärtig hier in Nürnberg, und hat der Stadt ein starkes Pro-Memoria übergeben. Man will aus gewißem Zusammentreffen der Umstände schließen, daß wegen andrer Fränkischer Besitzungen zwischen einem großen Cabinet, und dem Heßischen auch Wirtembergischem Hofe gewiße Einverständniße statt fänden. Das nähere wird sich nächstens entwickeln. —

Das Dom-Kapitel von Bamberg hat sich zu Leipzig, und das Würzburgische zu Uffenheim im Preußischen constituirt. Der Fürst von Bamberg wird täglich zurück erwartet.

2.

Ein anderes Schreiben aus Nürnberg, vom 10 September.

"Der Monat August hat dem sonst geseegneten und friedlichem Franken den Character einer Armee — (wir wollen noch nicht Nation sagen, weil es würklich auch unter dieser Armee viele edle Männer gab, die über das jämmerliche Betragen ihrer Nationalen schmerzlich betrübt waren) kennen gelernet, deren Chefs, und Commißaire zum Theil eben so schändliche Menschen sind, als ihre Untergebene. Es ist bekannt, daß der Fränkische Kreis-Convent gleich bey dem Eintritte der Französischen Armee in das Wirzburgische, 4 Gesandten von der Mahl- und Legstadt Nürnberg abschickte, um

eine

eine Convention abzuschließen. Jourdan, der Chef, war krank. Er bevollmächtigte daher den General Ernouf zu dieser Convention. Sie wurde in Wirzburg unter den Augen des Jourdans abgeschloßen, der gleichfalls allda anwesend war, und nur die Colik hatte. Indeßen drang das Heer immer weiter vor. Da die Gesandten dem Generale Ernouf der Contribution halber, die Vorstellung machten, daß des Königs in Preußen Majestät den größten Theil des Nürnberger Gebiets, als zum alten Burggrafthum gehörig, bis an die Mauren Nürnbergs in Besitz genommen habe, und dieß Gebiet sowohl, als anderer Fürsten in den beyden Markgrafthümern liegende viele Unterthanen, der Königl. Preußisch ausgedehnten Landeshoheit halber, nicht mehr zur Contribution angezogen werden können, so machte Ernouf selbst das Erbieten, daß man den Statum quo, als Condition inseriren, und den Beytrag durch Französisches Militair eintreiben laßen könne, um allen andern Verlegenheiten auszuweichen. Man schloß ab, und die Deputation kam mit unterzeichneter Convention nach Nürnberg zurücke. Da die Franzosen ganz nahe waren; so ließ der Kreis die Convention alsogleich drucken. So bald hierdurch der vorgemeldete Punct dem Königl. Preußischen Landes-Directorio bekannt wurde, so wurde — was freylich leicht vorher zu sehen war — sich dagegen mit aller Macht gesetzet. Und siehe da! nicht dieser Punct — sondern die ganze Convention wurde — als vom General Jourdan noch nicht ratificirt — aufgehoben. Indeßen waren die Franzosen in Nürnberg eingerückt.

Gestützt auf jene Convention, hatte man alle Thore offen gelaßen — eine eigene Capitulation als unnöthig erachtet — und der Generalität eine Raths-Deputation zum Empfang entgegen gesendet. Man bezog sich auf jene Convention. Allein General Klein und die am andern Tag nachgefolgten Generale Bernadotte und Neyen wollten davon nichts wißen. Vielmehr kam die schriftliche Erklärung, daß, weil man die Convention

eher habe drucken laßen, als sie Jourdan ratificirt hätte: so seye solche ganz aufgehoben. Diese Aufhebung wurde auf allen öffentlichen Plätzen bekannt gemacht, und überall gedruckt angeschlagen. Die Einwohner wurden nun durchaus feindlich behandelt. Officiere und Soldaten drangen in die offenen Kräme, und kauften zwar, zalten aber mit Mandaten im vollen Werthe. Die Kaufleute weigerten sich solche anzunehmen. Sie wurden aber mit Säbel und Pistolen gezwungen. Und endlich nahm man gar alles ganz umsonst mit plündernden Händen. Manchem wurde damit ein Schade von 3. 4. 6. 10,000 Gulden gemacht. Der Magistrat ließ sich darüber bey der Generalität beschweren. Aber die Antwort war: „Die Mandaten sind die Münze der Republik. Wenn „man dafür nicht Respect haben wolle, so werde man „Respect lernen.„ Anstatt daß Nürnberg zu der conventionsmäßigen Contribution circa 200,000 Gulden hätte beyzutragen gehabt, so wurden, gleich beym Eintritte, die ungeheuersten, gar nicht zu erfüllen möglichen, Requisitionen ausgeschrieben. Verlaßen von allen Seiten erbat man sich die Vermittlung des Königl. Preussischen Landes-Directorii. Man erhielt sie. Ein Minister wurde an den, in Lauff befindlichen General Jourdan abgesendet, und die dahin geschickte Nürnbergische Deputation kräftig unterstützet. Vergeblich! stolz wurden beyde abgewiesen. Man spannte in Nürnberg alle Kräfte an, die Requisitionen zu erfüllen. Noch einmal schickte man eine Deputation an den General Jourdan und ein Preußischer Minister interponirte noch einmal die kräftigste Vermittlung. Aber alles vergeblich! Die Nürnbergische und die Kreis-Deputation wurde gar nicht mehr vorgelaßen.

Indeßen hatte der General Diecaße 2½ Millionen Contribution, außer den mehr als eine halbe Million betragenden Requisitionen, ausgeschrieben. Das erste Viertel sollte innerhalb 48 Stunden baar bezahlet werden. Etliche Stunden nach dem Ausschreiben und Bekannt-

kanntmachen wurden schon 15 Geißeln ausgehoben und abgeführt. Es war nicht möglich, in 48 Stunden nur den vierten Theil der Bürgerschaft zusammen zu rufen, und von jedem seinen Beytrag zu erheben. Dem ungeachtet brachte man die erste Frist zusammen, und fieng an abzuliefern. Durchmärsche und Einquartierungen giengen Tag und Nacht fort. Man wußte nicht, wo man Fleisch und Hafer und Heu und weißes Brodt und Wein genug auftreiben sollte. Man hatte in Nürnberg wenige Ochsen und sollte 1000 schaffen. Das ganze Gebiete war in Preußischen Händen, und was außerdemselben noch Nürnbergisch war, das war theils von der Wartensiebenschen Armee ausgesaugt, theils von der nachgefolgten Französischen Armee überschwemmt und schrecklichst gemißhandelt.

Was konnte man von dem Gemeinen für Ordnung und sanfte Behandlung verlangen, da Jourdan selbst den Klagen kein Gehör gab und in einem seiner Quartiere zu Lauf, täglich zweymal neue leinwandene Ueberzüge über sein Bett verlangte, und sich doch immer mit Stiefeln und Sporn in daßelbe legte? Hätte man doch überall nur immer das verlangt, was man bedurfte!! Aber so nahm man das unausgedroschene Getreide aus den Städeln, streute es unter, machte sich Hütten und ruinirte alles — schrieb aber dem ungeachtet die ungeheuersten Requisitionen darauf aus. Man forderte immer dreymal so viel als man brauchte. Erhielte man es aber, so verschlemmte man es. Man köpfte das Geflügel und die Schweine, und ließ sie liegen. Mußte man Fuhren liefern, so war das Vieh hin. Man jagte entweder die dazu gestellten Menschen davon, oder man bewachte sie, daß sie nicht davon konnten; daher liefen viele weg, sobald sie die Möglichkeit dazu ersahen. Ein Mühlknecht von Nürnberg wurde erschoßen, damit man desto ungehinderter seiner 4 Pferde habhaft werden konnte, und dergleichen Helden-Thaten mehr. Diese barbari-

schen Horden hatten aber auch die Grausamkeit, daß sie das Rindvieh nicht saufen ließen, daher sich alles innerlich entzündete, und an vielen Orten einen Geifer dem Vieh abtrieb, der vielfältig nun die gefährlichste Seuche verbreitet.

Wie konnte es wohl anders seyn, als daß des Himmels Rache ein solches Kriegsheer verfolgen mußte!!! Kaum hatte sich daßelbe auch Sulzbachs Gränzen genahet, so wurde diese Rache sichtbar. In den dortigen Gebirgspäßen glückte es der Wartenslebenschen Armee, die Vorschritte aufzuhalten. Tägliche Actionen überhäuften Nürnberg, Forchheim und Bamberg mit den schwersten und häufigsten Bleßirten, so daß man täglich 100 und mehr Wagen voll brachte. Dem ohngeachtet drangen die Franzosen bis über Amberg und Neumark hinaus. Hier sollten sich aber die stolzen Wellen der unmenschlichen Franzosen legen. Eine blutige Action, welche die indeß mit der Wartenslebenschen Armee sich vereinigte Erzherzog Carlische Armee siegreich lieferte, schlug die barbarischen Horden eiligst zurücke. Eine ähnliche folgte derselben in Ambergs Gegenden: dieß machte die Retirade eiligst nothwendig — aber auch für die Gegenden höchst schmerzhaft und traurig, die von dieser Armee betreten werden mußten. Mit der unmenschlichsten Grausamkeit wurde alles rein ausgeplündert. Generale und Officiere legten alles Gefühl von Schaam und Ehre ab, die sie bis dahin noch zum Theil scheinbar blikken ließen. Nur etliche Specialia sollen dieß beleuchten. In Amberg hatte der Herr Canzler von Weinbach einen Commißair im Quartier. Er that ihm alle ersinnliche Ehre an; nahm alle Tage Gäste zur Tafel, ließ ihn mit seiner Equipage überall hinfahren. Zum Abschied sagte er: Sie haben vortrefliche Equipage, Hr. Canzler. Ich muß sie mir ausbitten. Da Hr. von Weinbach sich weigerte, sie herzugeben, erfolgte die Aeußerung: So sind Sie meine Geisel. Hr. v. Weinbach überließ sie. Nun kam noch die Forderung: Aber Hr. Canzler meine

Börse

Börse ist leer — Es wird Ihnen auf 100 Carolins nicht ankommen. Wollte Hr. von Weinbach nicht Geisel werben, mußte er auch diese opfern. Eine andere Geschichte von einem General selbst. Er speißte Mittags bey dem Nürnberger Pfarrer in P..... — auf der Retirade. Einem so hohen Gast legte der Pfarrer sein bestes Tischzeug auf. Da abgespeißt war; wollte der Pfarrer den Tisch abdecken laßen; das litte der General nicht. Bald darauf sahe der Pfarrer alles Tischzeug auch die Gläser auf den Bagage-Wagen des Hrn. Generals aufladen. —

In Schlößern, deren Besitzer in den Städten wohnten, sprengten die Herrn Officiere selbst alles auf — sogar die Verkleidungen der Thüren, um zu suchen was sie versteckt glaubten. Was sie fanden, wurde entweder mitgenommen oder verdorben, die Betten zusammen gehauen und die Federn zerstäubet, das Vieh mitgenommen, und alles verheert. Dieß brachte freylich manche Bauern zu dem desperaten Entschluße, sich zu wehren. Aber dafür wurden auch ihre Hütten und Städel angezündet, und das Löschen verhindert, wie wir leider in Forchheim und Struhlendorf die traurigsten Exempel vor Augen sahen. Einwohner, die Sachen aus dem Feuer retten wollten, wurden erschoßen. Die Stadt Nürnberg ist dießfalls noch am glücklichsten davon gekommen. Die Erscheinung der Oesterreichischen Armee geschahe so schnell, daß die Franzosen kaum eiligst genug retiriren konnten, und auf allen Seiten der Stadt ertappet wurden.

Französische Nation! Sind das die Ausübungen der so groß und schön lautenden Grundsätze, die deine Generale in ihren Proclamationen vor sich her posaunen laßen! Ist das der Schutz des Eigenthums, derer die ruhig in ihren Hütten bleiben, und Euren Versicherungen trauen, daß wenn sie nicht auswandern, ihnen auch kein Leid zuwachsen solle!!!

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Wie wir schon vorlängst in unserm Journale gesagt; so ist es geschehn. Spanien hat nur die Ankunft seiner reichen Schätze aus America erwartet, ehe es seine wahren Absichten hat bekannt werden laßen. Der Friedens-Fürst hatte selbst beym Frieden mit Frankreich schon die geheime Absicht ein neuer Kriegs-Fürst zu werden. Die Grundlage der Allianz mit Frankreich gegen das bisher alliirte England wurde seit dem Friedens-Schluße bearbeitet, und das Gerüste darauf errichtet, welches nun in großer Bewafnung England bedroht.

Diese neue Offensiv und Defensiv-Allianz zwischen der auf den Trümmern des Bourbonschen Throns errichteten Republik, und dem ältesten des noch übrigen Bourbonschen Hauses — eine der mehrern sonderbaren Erscheinungen unsrer wunderbaren politischen Constellation, wurde auf dem Königl. Lustschloße St. Ildefonso in der Nacht vom 18ten zum 19ten August förmlich abgeschloßen und unterzeichnet. Sie ist, so viel man bis jetzt davon weiß, eine genaue Erneuerung des bekannten Familien-Tractats, den die so nahe verwandten Höfe von Versailles und Madrit im Jahr 1761 geschloßen hatten. Nur konnte sie diesen Namen nicht führen, und mußte mit Veränderungen dem jetzt in Frankreich herrschenden Republicanischen Systeme, und den neuen Verhältnißen angepaßt werden. Beyde Mächte garantiren sich ihre Besitzungen, und verpflichten sich gegenseitig, im Fall eine von ihnen angegriffen werden sollte, sich einander mit 15 Linienschiffen vom ersten Range, 18000 Mann Infanterie, und 6000 Mann Cavallerie Beystand zu leisten. In Hinsicht der Kriegsschiffe ist festgesetzt, daß diese entweder für sich allein, oder vereinigt mit den Kriegsschiffen der angegrifnen Macht agi-

ren

ren könnten, daß letzteres aber besonders gegen Großbrittannien Statt finden sollte. Spanien machte sich ferner verbindlich, die Verschließung der Portugiesischen Häfen für England zu bewirken, und die Französischen Unterthanen erhielten, wie bisher die Engländer, die Erlaubniß in der Campechebay Holz zu fällen. — Holland, welches schon in die verschiedene Tractaten der Französischen Republik mit eingeschloßen worden war, sollte auch diesem Bündniße mit Frankreich beytreten.

In Frankreich sahe man gleich diese Allianz als eine vollkommne Kriegs-Erklärung gegen England an, welches sie auch in der That, und ihrer Natur nach ist. Der Krieg mit England war jetzt unvermeidlich. Schon war bereits auch der Ausbruch deßelben erfolgt, und die Feindseeligkeiten hatten ihren Anfang genommen. Nach sichern Nachrichten aus Cadix war bereits Gibraltar von den in der dasigen Gegend versammelten Spanischen Truppen von der Landseite blokirt und aller Zugang versperrt. Auch wurde auf die in den Spanischen Häfen liegende Englische Schiffe ein Beschlag gelegt, und der Spanische Gesandte in London, so wie darauf auch der Englische in Madrit wurden zurück berufen. Alle bisherigen friedlichen Verhältniße zwischen beyden Reichen hörten auf. So hatte denn ein Krieg seinen Anfang genommen, der aller Wahrscheinlichkeit nach Spanien in eine schwere Lage verwickeln, und große Nachtheile für seine Ausländischen Besitzungen und Colonien, und seinen Handel hervorbringen mußte, wenn nicht noch durch einen baldigen allgemeinen Frieden Einhalt geschieht.

Unter den gegenwärtigen Umständen sahe sich die, aus 7 Linienschiffen und 3 Fregatten bestehende, Französische Escadre des Admirals Richery, die so lange in Cadix unthätig hatte verweilen müßen, im Stande, den dasigen Hafen zu verlaßen. Sie gieng unter Begleitung der Spanischen Flotten der Admirale Langara, und

Solano ab, wovon erstre aus 10 Linienschiffen, 2 Fregatten, und 6 andern Kriegs-Fahrzeugen, und letztre ebenfalls aus 10 Linienschiffen und 4 Fregatten bestand.

Beym Abseegeln dieser vereinigten Flotten erschöpfte man sich in Muthmaaßungen; und in verschiednen öffentlichen Blättern wurden sogar die Operationen und die Bestimmungen dieser Escadren angegeben. — Die Spanischen Flotten kamen jedoch, bis auf 4 Linienschiffe und 3 Fregatten, die zum Schutz der Americanischen Colonien nach Westindien abgegangen waren, nach wenigen Tagen plötzlich wieder in Cadix an, nachdem sie die Französische Escadre nur bis Cap St. Vincent begleitet hatten; sey es daß der Hof zu Madrit es nicht so schnell zu einem Seegefechte mit der in den dasigen Gewäßern kreuzenden Englischen Flotte wollte kommen laßen, oder daß andre Gründe zu dieser geschwinden Rückkunft bewogen.

Der wichtige Antheil von St. Domingo, den Spanien im letzten Friedensschluße an Frankreich abgetreten hatte, war, wie wir schon erwähnt haben (S. Monat Julius S. 682) immer noch in Spanischen Händen geblieben. Erst in den letzten Tagen des Junius fiengen die Spanier an, diesen Theil von St. Domingo den Franzosen einzuräumen, welche auch schon unter andern Fort Dauphin in Besitz genommen hatten. Aber die Einwohner wollten sich nicht an Frankreich übergeben laßen, und waren geneigter, die Englische Oberherrschaft anzunehmen, denen auch der Englische General Forbes alle Hülfe versprach.

Bey der genauen Verbindung zwischen Spanien und Frankreich bezeigten viele Einwohner in Spanien Gesinnungen einer großen Liebe für die republicanische Französische Verfaßung. Fast allgemein sah man die Französische National-Cocarde tragen, und Damen vom ersten Range erschienen sogar mit diesem Zeichen der Republicaner am Hofe zu Madrit. — .

Die

Die aus America erwarteten Reichthümer waren in Spanien angekommen. Noch im Auguſt langten die Schätze aus der Havannah an. Sie beſtanden außer ſehr reichen und koſtbaren Waaren-Ladungen, aus 2 Millionen 17,069 Stücken von Achten für den König, und 1 Million 938,791 Stücken von Achten für Privat-Perſonen. — Im Jahre 1795 waren, allein in den Spaniſchen Münzſtädten von Mexico, 24 Millionen 593,481 Piaſter gemünzt worden. —

Von den Angelegenheiten mit Portugall handelt der folgende Artikel.

Portugall.

Jene freundſchaftliche Zuſammenkunft des Spaniſchen und Portugieſiſchen Hofes zu Bajadoz (S. Polit. Journ. Monat März S. 294.) die dieſe benachbarten Mächte noch enger zu verbinden, und unter den glänzendſten Feſten die Verhältniße gegenſeitig zu befeſtigen ſchien, hat ganz andre Folgen gehabt, als man erwartete. Die ſo nahe durch neuliche Vermählungen verbundnen Höfe ſind gegen einander in ein ſehr kritiſches Verhältniß gekommen.

Spanien ſucht von der jetzigen Epoche und den Zeitumſtänden Nutzen zu ziehen. Wenn es auch keine wirkliche Eroberung von Portugall, und eine Vereinigung beyder Reiche, wie unter Philipp dem zweyten zur feſten Abſicht hat; ſo wird es doch durch die Eiferſucht gegen Englands Seemacht zu feindlichen Anfällen auf Portugall getrieben, um, auf alle Fälle Portugall von England zu trennen, und den Gebrauch der Portugieſiſchen Häfen, und des reichen Handels der Engliſchen Nation zu entreißen.

So befand ſich das bisher ruhige und friedliche Portugall in einer gefahrvollen Lage. Der Hof zu Lißabon ſuchte das drohende Ungewitter ſo viel in ſeinen Kräften ſtand abzuleiten. Er war bemüht die Franzöſiſche Regierung, die harte Forderungen machte, zu einem billi-

gern Betragen zu bewegen, und schickte seinen bisherigen Minister in Holland, den Chevalier d'Arouje, als Gesandten an das Pariser Directorium. Frankreich verlangte 25 Millionen Cruzaden und die Verbannung aller Englischen Schiffe aus den Portugiesischen Häfen. Der Hof von Lißabon wollte sich im Nothfall zu ersterem bequemen, aber er weigerte sich durchaus die letzte Forderung zu erfüllen; er wollte und konnte den Engländern nicht die Häfen des Landes verschließen, ohne den Wohlstand der Unterthanen und den Handel von ganz Portugall völlig zu Grunde zu richten. — Frankreich erneuerte seine Drohungen, und schon bestimmte die dasige Regierung nach einigen Nachrichten eine Armee von 25.000 Mann, welche, in Vereinigung mit 25.000 Spaniern Portugall bekriegen sollte. Unter diesem Drange wurden die Stände von Portugall zusammen berufen.

Auf der andern Seite suchte der Lißaboner Hof bey derjenigen Macht, um derentwillen er sich in dieser kritischen Lage befand, bey Großbrittannien, Schutz und augenblickliche Hülfe. Er verlangte 50 000 Pf. St. Subsidien-Gelder, und 50.000 Mann Hülfs-Truppen, um sich Frankreich widersetzen zu können, und schickte den Marquis Pombal als Ambaßadeur nach London, um die nahe Gefahr zu schildern. Das Brittische Cabinet war auf Maasregeln bedacht, ein für den Englischen Handel so wichtiges Land zu schützen. Es schickte den Grafen Cathcar als Gesandten an den Hof zu Lißabon, und man bestimmte ihm sogar, nach einigen Berichten, den Oberbefehl über die Hülfs-Truppen die Portugall von Großbrittannien erhalten sollte. Der Englische Admiral Van de Put erschien inzwischen mit einer kleinen Flotte auf dem Tajus.

Indeßen traf man in Portugall Sicherheits-Vorkehrungen und Vertheidigungs-Anstalten. Die Regierung ließ alle Grenzstädte befestigen, den Hafen von Lißabon durch neue Befestigungswerke in Vertheidigungs-

Stand

Stand setzen, die Armee verstärken und mit allen Bedürfnißen versehen. Im ganzem Reiche wurden grosse Werbungen angestellt, von denen selbst die Reichen und Vornehmen nicht ausgeschloßen waren, welche eine proportionirte Anzahl von Bedienten und Pferden stellen mußten. Es wurden auch Schiffe ausgerüstet, um die Außer-Europäischen Besitzungen mit Truppen und Munition zu versehen, und zu sichern.

Diese Maasregeln fanden in der Vaterlandsliebe und in den patriotischen Gesinnungen vieler Unterthanen die schönste Stütze. Täglich erhielt die Regierung davon Beweise; unter andern verbanden sich die Portugiesischen Kaufleute zu Oporto, dem Mangel der Finanzen durch ein starkes Darlehn, ohne Interessen, zu Hülfe zu kommen.

Großbrittannien.

Der gegenwärtige See-Krieg hat sich von allen vorhergehenden dadurch unterschieden, daß die Brittische Kauffahrtey, welche in den vorhergehenden Kriegen, durch Verlust dieser oder jener Insel und Colonie, oder durch Einbuße ganzer Handlungs-Flotten, und vieler einzelner Schiffe geschwächt wurde, in dem gegenwärtigen Stuffenweise zugenommen hat, und besonders durch den Zuwachs so vieler eroberten Colonien in den beyden Indien ansehnlich vermehrt worden ist. Indem ein Französisches Handlungsschif auf der See eine Seltenheit ist, wehet die Brittische Flagge zahlreich in allen Meeren und Weltgegenden, ungestört, und ansehnliche Flotten mit Waaren-Schätzen kommen auf der Themse, und in den Englischen Häfen an. Schon der authentische Etat, welchen Lord Aukland in der vorigen Sitzung dem Parlament vorlegte, enthielt den Beweis davon, und die That-Sachen der letzten 4 Wochen liefern eine neue Bestätigung davon, da binnen wenig Tagen eine reiche Kauffahrteyflotte von 125 Seegeln aus Westindien, eine andere von 118 Seegeln aus Jamaica und St. Domin-

go, eine dritte aus dem Mittelländischen Meere und der Levante, und zwey zahlreiche Flotten aus der Ostsee in den Englischen Häfen ankamen, welche zusammen eine Anzahl von 400 Seegel betrugen, und deren Werth auf 11 Millionen Pfund Sterling angeschlagen wurde. Ebenfalls wichtig für die Englische Handlung war die Ankunft der reichen Brasilien-Flotte zu Lißabon, welche, 60 Seegel stark, und gegen 6 Millionen Pfund Sterling werth, am 23sten Julius zu Lißabon einlief. Die Regierung hatte, um die Ankunft dieser Flotte zu sichern, einige Monate vorher den Lord Seymour mit 4 Linienschiffen und verschiedenen Fregatten nach der Portugiesischen Küste geschickt, welcher auch, sobald er die Flotte in Sicherheit auf dem Tagus sahe, nach England zurück kam. Die Kauffahrteyflotte, welche dagegen aus England nach beyden Indien in dem Monate August, unter Seegel gieng, war über 200 Schiffe stark.

Die Anstalten, welche die Regierung bey dem bevorstehenden Bruche mit Spanien und bey den erneuerten Gerüchten eines Französischen Landungsprojects angeordnet hat, waren hinreichend, jede Besorgniß zu heben. Zu den 122 Linienschiffen, welche nach der neuesten Marine-Liste in Commission und Bewafnung sind, wurden noch 8 neue zur Ausrüstung beordert, und zu den nach eben dieser Liste im Dienst befindlichen 347 Fregatten, Cuttern, Brigantinen, Slops und andern kleinern Kriegsschiffen wurden auf allen Werften, die noch außer Dienst befindlichen Fregatten zur Ausrüstung beordert. Die Matrosenpreße, welche auf der Themse eifrig betrieben wurde, lieferte hinreichend die erforderlichen Mannschaften, so groß auch deren Bedarf war. Gegen die angedrohte Französische Landung, wozu das Gerücht an den Französischen Küsten 60,000 Mann und viele platte Fahrzeuge versammlete, wurden alle auf der Themse befindliche Kanonenböte nach verschiedenen Stationen der Küsten beordert, in den Häfen wurde verdop-

pelte

pelte Vorsicht gegen die Fremden, besonders Emigranten anbefohlen, die Küsten selbst wurden genau untersucht, um alle Plätze, wo eine Landung möglich seyn könnte, in Vertheidigungs-Stand zu setzen. Dabey war es im Werke, die Landes-Miliz zu verdoppeln, daß folglich Großbrittannien zu seiner innern Vertheidigung, statt bisher 152,000, alsdann 182,000 Mann haben würde. Die Zahl der in England befindlichen Französischen Gefangenen wird auf 16,000 Köpfe angegeben, dagegen die Englischen Gefangenen in Frankreich kaum 4000 betragen werden.

Mitten unter allen diesen Vorkehrungen erschienen in der London-Gazette vom 6ten September 2 Königliche Proclamationen mit der Erlaubniß, daß Waaren auf neutralen Schiffen aus Großbrittannien nach Italien, Holland, oder die Niederlande geschickt, auch Geldremessen aus England nach jenen Landen gemacht werden können. Kaum war dieser Entschluß, wodurch die Regierung ihrer Seits das abgebrochene Handelsverkehr mit den von den Französischen Truppen besetzten Landen herzustellen sucht, bekannt, so wurde in London das Gerücht allgemein, es sey im Königlichen Cabinet beschlossen worden, den Herrn Thomas Greenville, Bruder des ausländischen Staats-Secretairs, oder einen andern Staatsmann nach Paris zu schicken, um dort unmittelbar mit dem Directorium am Frieden arbeiten zu laßen. Das bis zum 27sten September prorogirte Parlament solle, um zur Abwartung einer entscheidenden Französischen Antwort Zeit zu gewinnen, noch bis zur Mitte Octobers ausgesetzt werden.

Für die öffentlichen Fonds, welche bey den Aussichten eines Spanischen Krieges bis dahin gesunken waren, war dieses Gerücht sehr günstig, da sie sich um 4 Procent erholten. Der Spanische Gesandte de las Casas hatte von dem Staats-Secretair Greenville Päße zur Abreise aus England verlangt, aber in eben dem Augenblick

blick ernannte noch die Londner Hofzeitung den Herrn Arthur Paget zum Legations-Secretair am Madriter Hofe, welcher auch sogleich Anstalten machte, auf einem Packetboot die Reise nach Spanien mit wichtigen Aufträgen an den dasigen Englischen Ambaßadeur, Grafen Bute, anzutreten, um ein Ultimatum über Krieg oder Frieden zu bringen. Nach Lißabon, von da der Marquis von Pombal als außerordentlicher Ambaßadeur in London erwartet wurde, sollte der Lord Cathcart, als Englischer Ambaßadeur gehn. Man hatte wiederholte Nachricht aus Lißabon, daß der dasige Hof außer mehrern Rüstungen und Sicherheits-Anstalten, alle Werke, welche den dasigen Hafen vertheidigen, hatte herstellen, auch noch neue Batterien anlegen laßen. Viele Englische Kaufleute, deren Waarenvorräthe in Portugall man zu 7 Millionen Pfund Sterling berechnet, hatten neuen Muth geschöpft, da alles anzudeuten schien, daß der Lißabonner Hof seinen Verbindungen mit England getreu bleiben, und sich durch keine Drohungen werde bewegen laßen, der Englischen Flagge seine Häfen zu versperren. Die Geschichte des künftigen Monats wird wahrscheinlich über das Ungewiße und Dunkele der jetzigen Crisis mehrere Gewißheit und Licht geben, und wir wollen nicht durch voreilige Urtheile dieses Kapitel vergrößern.

Der Umstände auf St. Domingo ist in dem Kapitel von Spanien erwähnt. Sonst waren keine wichtige Begebenheiten in Westindien, während der dortigen Regen-Monate, vorgefallen. Die Freundschaft mit den Americanischen Staaten war durch den Befehl des Brittischen Ministeriums, die in dem neuesten Tractate stipulirte Uebergabe der Forts an den Grenzen, an die Americaner, zu bewerkstelligen, bestärkt worden.

Von der nicht nach Wunsch beendigten Mißion des H. Hammond, und deßen Rückkehr nach London ist an andern Orten Meldung geschehen. Der fruchtlose Versuch in Berlin scheint die Veranlaßung gewesen zu seyn,

durch

durch einen unmittelbaren Abgeordneten dem Directorio zu Paris, Anträge zu einem allgemeinen Frieden machen zu laßen.

Holland.

Bey aller der Bedachtsamkeit, mit welcher der Batavische Convent seine Plane, und Maasregeln entwarf, und ins Werk zu setzen suchte, stieß er doch immer auf Klippen von Umständen, und Schwierigkeiten, und sahe sich von Zeit zu Zeit in seinen Vorschritten aufgehalten.

Das im vorigen Monats-Stücke angeführte Decret über die Aufhebung aller Vorzüge privilegirter Religionen fand immer größere Hindernisse. Die religiösen Holländer sahen mit großem Unwillen ihre Prediger zum letztenmal in ihrem geistlichen Ornate erscheinen, und äußerten ihre lebhafte Unzufriedenheit darüber. An vielen Orten, selbst in Amsterdam, protestirte man gegen dieß Decret, indem man darauf drang, daß die Prediger ferner noch im vollen Ornate ihr geistliches Amt verrichten sollten. Der Convent konnte diese Bewegungen nicht unterdrücken, durch welche er seine Autorität gekränkt sah. Es liefen sogar bey ihm Protestationen von ganzen Städten und Provinzen, namentlich von der Provinz Holland ein, die sich gegen die augenblickliche Befolgung dieses Decrets standhaft weigerte. Indeßen suchte die herrschende Parthey im Convente durch das Beyspiel zur Nacheiferung zu reizen, indem zum erstenmal ein Katholik zum Präsidenten ernannt wurde.

Eine Folge dieses Reformations-Decret war ein andres in Hinsicht der Juden und deren künftigen Rechten. Der Convent beschloß nach langen Debatten und Discußionen, daß die Jüdische Nation die volle Ausübung und den Genuß des Bataviſchen Bürger-Rechts haben sollte, daß jedoch jeder Jude, der diese Rechte besitzen wollte, die erforderlichen Eigenschaften haben, und die daraus entspringenden Pflichten und Verbindlich-

lichkeiten übernehmen und erfüllen, mithin vielen Lehrsätzen seiner Religion entsagen müße. Dazu befand sich aber der größte Theil dieser Nation nicht geneigt. Mit der ihr gewöhnlichen Anhänglichkeit an ihre Gesetze und Gebräuche weigerte sie sich dieß Decret zu befolgen.

Es entstand eine Gährung unter den verschiednen Religions-Partheyen, die so zunahm, daß man befürchtete, sie möchte in Unruhen ausbrechen. Vorzüglich heftig äußerte sich der Haß zwischen den Juden und vielen reformirten Holländern, so stark, daß in den von Juden bewohnten Straßen zu Amsterdam die Ruhe durch starke Patrouillen gesichert werden mußte.

Bey diesen, und andern verborgnen Gährungen war es den gegenwärtigen Herrschern in Holland unangenehm, daß die so theuer bezahlten Französischen Truppen im Lande, plötzlich Befehle erhielten, Holland zu verlaßen, um die durch viele Niederlagen geschwächte Sambre- und Maas-Armee, die schon bis an den Nieder-Rhein sich retirirt hatte, zu verstärken. Nicht allein die in Holland stehenden 25000 Mann Franzosen mußten in Eile aufbrechen, sondern sogar die Division Holländischer Truppen, unter dem Commando des Generals Daendels, mußte schleunigst nach Düßeldorf marschiren.

Unterdeßen war die so lange her debattirte, und durch viele Bedenklichkeiten aufgehaltne Bürger-Bewafnung der gesammten Provinzen zum Beschluße gebracht, und ein Plan darüber zu Stande gekommen. Die Folgezeit wird zeigen, in wie ferne diese Maasregel von grosßem Nutzen seyn möchte.

Die Finanzen befanden sich in einem so mangelhaften Zustande, daß schleunige Maasregeln ergriffen werden mußten. Die Provinzial-Verwaltung von Holland ernannte eine Commißion um die Anleihe von 6 Procent zu erheben, und die von Utrecht foderte eine Abgabe des 50sten Pfennigs von Gütern, und allen Vermögen. Der Marine-Ausschuß legte dem Convent eine Berechnung

seiner

seiner Ausgaben vor, zufolge welcher der bloße Ankauf des Bauholzes und die Besoldung der bey der Marine angestellten Officiere, Soldaten und andrer Beamten über 4 Millionen Gld. gekostet hatte. Er bewies, daß seine Arbeiten keinen fernern Fortgang haben könnten, indem kein Geld zur Erhaltung der Marine mehr vorhanden sey. Endlich brachte die Provinzial-Verwaltung von Frießland für den Marine-Ausschuß 300,000 Gld. auf, — eine Summe die mit den ungeheuern Ausgaben die erforderlich waren, in keinem Verhältniße stand. — Die Hauptquelle der gänzlichen Zerrüttung der Finanzen ist bekanntlich der durch die Revolution zerrüttete Handel.

Fast alle Monate sahe man neue Angaben von dem Bestande der Holländischen Marine. (Man vergl. März S. 312 und voriges Monats-Stück S. 870) Nach einer neuen Berechnung bestand die Holländische See-Macht nur aus 18 Linienschiffen, 29 Fregatten und andern kleinern Fahrzeugen. Und von diesen Kriegsschiffen waren 3 in den Händen der Engländer und 10 lagen noch auf dem Stapel.

Holland hatte übrigens den Vortheil in alle Tractaten der alliirten Französischen Republik, mit eingeschloßen zu werden. Es war nicht nur in die mit verschiednen Teutschen Fürsten geschloßnen Friedens-Schlüße mit inbegriffen; sondern es erhielt auch die Einladung, der Allianz zwischen Spanien und Frankreich beyzutreten. —

Teutschland.

So wie schwere Gewitter-Wolken noch im Weaziehen oft den größten Schaden thun, und Verheerungen anrichten; so bezeichneten die Französischen Heere ihren schleunigen Rückzug mit Verwüstungen, die alle Hagelschläge der Ungewitter übertrafen, mit verbreitetem Brand, und Zerstörungen, dergleichen man nie von den schrecklichsten Blitzen gesehen.

Die Französischen, unter policirten Nationen beyspiellosen, und unerhörten Grausamkeiten, und Unmenschlichkeiten, durch Plündern, Mißhandlungen aller Art, Verwüstungen in Häusern, Anzündungen ganzer Dörfer und Strecken, in Schwaben, Franken, und den Rhein-Kreisen, können nicht anders, als mit vieler Weitläufigkeit in ihrem Flammenlichte dargestellt werden. Dazu reicht unser Raum nicht. Auch ist in dem obigen Kriegs-Berichte, und in den Briefen schon davon erwähnt worden. Wir legen daher einen umständlichen darüber verfaßten Aufsatz, vorjetzt bey Seite, und behalten ihn zu einem entwanigen Nachtrage über den Französischen Krieg in Teutschland auf.

Wie die Unmenschlichkeiten der Franzosen die Einwohner zur Verzweiflung trieben, und viele tausende von bewafneten Landleuten die fliehenden und anziehenden Trupps angriffen, und verfolgten, gefangen nahmen, und mehrere hundert Bagage-Wagen, Geldvorräthe, Beute aller Art, und sogar Kanonen eroberten, ist ebenfalls schon in dem obigen Kriegs-Berichte erwähnt.

Von den Vorgängen am Reichstage zu Regensburg handelt ein obiger eigner Artikel.

Indeß die Teutschen Kriegs-Heere durch wiederholte Siege die Franzosen aus Teutschland vertrieben, hatten verschiedne Fürsten unter sehr harten Bedingungen und durch große Aufopferungen sich Frieden mit Frankreich erkauft. Der Herzog von Wirtemberg schloß zu Paris einen Frieden mit der Französischen Republik, vermöge deßen er an dieselbe das Fürstenthum Mömpelgard, die Herrschaften Hericourt, Paßavant, Hoburg, Rikewir und Ostheim, die Grafschaft Harburg, die Herrschaft Reichenweiler, und alles Eigenthum, Rechte, Einkünfte und schuldige Rückstände abtrat, dieser am linken Ufer des Rheins besaß. Zugleich machte er sich verbindlich, sich in keine Verbindung gegen Frankreich einzulassen, den Truppen der Republik den freyen Durchmarsch

durch

durch seine Staaten, und sogar die Besetzung der zu den Kriegs-Operationen nöthigen militairischen Posten zu gestatten. Der Markgraf von Baaden schloß einen ähnlichen Frieden zu Paris, in welchem er der Grafschaft Sponheim, und überhaupt allem Gebiete, allen Rechten, und Einkünften am linken Rhein-Ufer entsagte. —

Einen großen Contrast mit diesen Tractaten machte der zwischen den Fürsten und Ständen des Obersächsischen Kreises am 13ten August zu Erlangen geschloßne ehrenvolle Waffenstillstand oder vielmehr Neutralitäts-Vertrag, der eine Folge der schon angeführten weisen Maaßregeln war. Der Obersächsische Kreis machte sich darin anheischig, seine Truppen nicht außerhalb seiner Grenzen gegen die Franzosen zu stellen, und Frankreich machte keine weitere Ansprüche. Nichts destoweniger hatten in Sachsen die Rüstungen und Vertheidigungs-Anstalten ihren schleunigen Fortgang. —

Die Besitzungen und die landeshoheitlichen Rechte des Königs von Preußen in Teutschland, die seit einigen Monaten, so beträchtlich erweitert worden waren, erhielten auch im verflossnen Monat einen neuen sehr grossen Zuwachs. Die wichtige Reichsstadt Nürnberg unterwarf sich unter verschiednen Bedingungen dem Preußischen Scepter. Die Reichsstädte Windsheim und Weissenburg, nebst andern Oertern in Franken und an der Schwäbischen Grenze, befolgten dieß Beyspiel und begaben sich, um den Bedrückungen der Franzosen zu entgehen, unter Preußischen Schutz. Jedoch war über alle diese Ergebungen noch keine Ratification von Berlin angekommen, und sie schien vors erste ausgesetzt zu seyn. So wie überhaupt die neuen Umstände noch große Veränderungen erwarten ließen.

Der Churfürst von Bayern hatte bey Annäherung der Französischen Armee seine Residenz verlaßen. Er begab sich nach Sachsen, auf ein Landgut, nahe bey Dresden. Auch dieser Fürst hatte mit den Franzosen einen

Waffenstillstand unterhandeln laßen, welcher jedoch noch nicht ratificirt war, als die siegreichen Kaiserlichen Waffen die Franzosen zum Rückzuge nöthigten.

Preußen.

Das bekannte neue System des Preußischen Hofes, nach welchem Frankreich, unter welcher Regierungsform es auch sey, für ein natürlicher Alliirter von Preussen gehalten wird, machte die Anträge fruchtlos, welche ein andrer Alliirter Preußens, Großbrittannien, dem Berliner Cabinette, durch den Unter-Staatssecretair, Hammond, machen ließ. Diese Anträge, so glänzend auch die Versprechungen dabey waren, standen denjenigen neuen Planen ganz entgegen, die die Umstände zu befördern schienen. Der König von Preußen erklärte sich nur zu einer allgemeinen Friedens-Vermittlung geneigt, mit dem Beyfügen, daß die Regierung von Frankreich keinesweges die Friedensvorschläge, die annehmbar seyn könnten, abweisen würde. Es gieng bald drauf ein Preußischer Courier mit wichtigen, auf den Frieden Bezug habenden, Depeschen, nach Paris. Wahrscheinlich sollten diese Eröfnungen nur den Weg für einen Gesandten bahnen, welchen das Brittische Cabinet unmittelbar nach Paris schicken wollte, sobald nur Hofnung zu wirklichen, aufrichtigen, Verhandlungen sich zeigen würde. In den Zeitungen las man, daß der König von Preußen seine Friedens-Vermittlung mit einer Armee von 60000 Mann unterstützen würde. Es giengen auch Couriere nach Wien ab, und der Baron von Thugut hatte einige Conferenzen mit dem Preußischen Gesandten zu Wien.

Allein, die Umstände haben sich unterdeßen geändert. So vortheilhaft Frankreichs Position bisher gewesen, so unvortheilhaft ist sie durch die Siege des Erzherzogs Carl geworden.

Unterdeßen hat der Rußische Hof einen neuen lebhaften Antheil an dem Französischen Kriege genommen.

Der

Der Prinz von Naßau, welcher erhebliche Aufträge von Seiten Rußlands hatte, hielt sich nur zwey Tage in Potsdam auf; aber bald hernach fiengen neue Negociationen zwischen Preußen und Rußland an. Ein starker Courierwechsel zwischen Berlin, und Petersburg, und eine Audienz, die der Rußische Minister, Herr von Kalitscheff, beym Könige selbst, in Potsdam hatte, zeigten offenbar an, daß die wichtigsten Gegenstände unterhandelt wurden.

Während dieser Unterhandlungen kamen verschiedne Angelegenheiten in einen Stillstand. So wird öffentlich von Berlin her gemeldet, daß der König von Preußen die Unterwerfung der Reichsstadt Nürnberg, noch nicht habe annehmen wollen, indem er von den gegenwärtigen bedrängten Umständen der Stadt keinen Nutzen ziehen wolle; sollte diese Unterwerfung aber künftig auf eine verfaßungsmäßige Art, mit Einwilligung des Kaisers, und des Reichs, bewerkstelligt werden, so würden Se. Majestät dazu geneigt seyn. Ebenfalls sind die ähnlichen Subjections Anträge von Windsheim, und andern Reichsstädten, vorjetzt abgelehnt worden. Ueberhaupt beruht alles dasjenige, was bisher von Preußischer Seite im Fränkischen Kreise vorgenommen worden, noch auf weitern Ausführungen, und wird alsdenn erst vollkommen zur Geschichts-Erzählung geeignet seyn. Auch werden jetzt manche Dinge falsch vorgestellt. So hat der König von Preußen von der Land-Commenthurey Ellingen nicht die grundherrschaftlichen Einkünfte in Besitz genommen, sondern nur seine Landeshoheit, in Folge der Urverfaßung des Fürstenthums Ansbach, durch die Huldigungs-Commißion geltend machen laßen.

Die aufmerksame Preußische Regierung hat durch eine öffentliche Publication dem Mißbrauche der Französischen National-Cocarden vorgebeugt, indem nur denjenigen Franzosen, welche sich bey gegenwärtigen Zeit-Umständen im Preußischen aufhalten, die Tragung der

Locarde gestattet, und dabey erklärt wird, daß ihnen dadurch keine besondre Rechte zugestanden sind, sondern sie, als Zeitige Unterthanen, (Sujets temporaires) angesehen, und in allen Fällen den gewöhnlichen Gesetzen des Landes unterworfen seyn sollen.

Rußland und Schweden.

Diese beyden benachbarten Reiche, die noch vor kurzem gegen einander in einer sehr ungewißen und kritischen Lage waren, sind nun in eine genaue Verbindung getreten, die dem Norden von Europa die Erhaltung des Friedens und der Ruhe sichert. Eben dadurch sind die neuesten Denkwürdigkeiten dieser Reiche so zusammenhängend geworden, daß sie zugleich mit einander vorgestellt werden müßen, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden.

Bald nach der Rückkunft des Herrn von Budberg von Petersburg nach Stockholm wurden die neuen Freundschafts-Verhältniße so vollkommen bestimmt, daß die Reise des Königs, und Herzogs Regenten von Schweden nach Petersburg, zu der großen Kaiserin, erfolgte. Die Reise gieng, wie schon im vorigen Monate angezeigt, durch Finnland, und am 24sten August trafen die Königlichen Personen in St. Petersburg an. Hier genoßen sie, unter abwechselnden Festen aller Art, alle diejenigen Auszeichnungen, die ihnen die frohe Freundschaft der Kaiserin bereitete, und welche mit einer so eifrigen Betriebsamkeit Vergnügen zu erschaffen, begleitet waren, daß die Aussichten zu einer nähern Verbindung des Königs von Schweden mit der Kaiserlichen Familie, und zu anderweitigen politischen Zwecken, eben so deutlich erhellten, als das bestimmte davon noch immer ein tiefes Cabinets-Geheimniß blieb.

Die neue genaue Freundschaft mit Schweden setzte den Rußischen Hof auch mehr in den Stand, anderweitige auswärtige Angelegenheiten zu betreiben, und besonders der erst vor kurzem geschloßnen Allianz mit Oesterreich

sterreich und England mehr Wirksamkeit zu geben. Catharina ließ zur Deckung der Staaten ihres Alliirten in Wien, ein ansehnliches Corps ihrer Truppen nach Galizien marschiren, welches, nach den Umständen noch weiter zu gehen, und thätig zu agiren bestimmt war; indessen zu Berlin negociirt wurde.

Mit dem Türkischen Hofe hat die Politik des Petersburgschen Cabinets auch einen neuen Tractat des Friedens geschloßen, und ihn auf beträchtliche Vortheile für die Pforte, in Asien. weislich gegründet.

Auch war Rußland von Asien her gesichert, da der mit Rußland im Krieg begriffne Persische Sophi um Frieden bat. Die Fortschritte der Rußischen Heere und die Siege, die sie in Persien nach der Eroberung von Derbent über die Persischen Truppen, die immer zurückwichen, erfochten, nöthigten den Persischen Fürsten zu diesen Friedens-Vorschlägen.

Bey den Negociationen eines guten Friedens zwischen Frankreich, und Kaiser und Reich, deßen sich die Monarchin sehr annimmt, macht ebenfalls auch England ein starkes Augenmerk. Erst kürzlich eilte ein Rußischer Courier mit den wichtigsten Briefschaften von St. Petersburg über Hamburg nach London.

Frankreich.

Kaum war das im obigen Kapitel von Frankreich (S. 947 u. ff.) beschriebne Complot gegen die jetzige Regierung in Paris, unterdrückt, und kaum waren die Untersuchungen darüber in Gang gebracht, als schon ein neues Complot in der Nacht vom 9ten zum 10ten September ausbrach. Dießmal ward kein Royalistischer Deckmantel gebraucht. Die Jacobiner erschienen in eigner Tracht. Ein Haufe von 7 bis 800 Menschen, mit Pistolen und Dolchen bewafnet, angeführt von Jacobinischen Generalen in Uniformen mit Feder-Büschen, überfiel in jener Nacht, nach elf Uhr, das Lager bey Grenelle, und foderte theils die Soldaten zur Brüderschaft

auf, theils drang eine Schaar in die Zelte der Officiere, und allenthalben wurde geschrieen: Es lebe die Constitution von 1793. Nieder mit den neuen Tyrannen, und den beyden Räthen! Fast alle Truppen schliefen. Die Officiere, und die Soldaten ergriffen, meistens im Hemde, die Waffen, einige setzten sich auch so zu Pferde. Die Jacobiner wurden überwunden, 24 getödtet, und 132 gefangen genommen. Die übrigen retteten sich mit der Flucht. Unter den Gefangnen befanden sich Mitglieder des ehmaligen Convents, und auch der aus der Lüttticher Geschichte bekannte Fion. Die beyden Räthe kamen über diesen Vorfall in solche Bestürzung, daß sie ihre Sitzungen für ununterbrochen fortdauernd erklärten, und auf den Antrag des Directoriums beschloßen, die Conspiranten nach dem Kriegsrechte richten zu laßen. Sie verordneten sogar auch häusliche Visitationen in der Stadt Paris, und den umliegenden Gegenden, um alle Verdächtige zu arretiren. Ins Lager zu Grenelle rückten neue Truppen; und starke Patrouillen mußten die Ruhe in Paris sichern, wo sich wieder zahlreiche Gruppen in den Straßen formirten. Ueberhaupt bemerkte man zu Paris neue Bewegungen der Gemüther, und drohende Umstände, welche neue Unruhen andeuteten, zu deren Dämpfung die Regierung alle Anstalten traf, und die Policey eine Menge heimlicher Kundschafter hielt, und die Wachsamkeit verdoppelte. Die angestrengteste Sorgfalt der Regierung war um desto nöthiger, da die üblen Nachrichten von den Niederlagen der Republicanischen Heere in Teutschland sich verbreiteten.

Italien.

Das Mißvergnügen der Italiener, und ihre Feindschaft gegen die Franzosen stieg immer höher, und die lauten Aeußerungen von Drohungen, machten es dem Generale Buonaparte zur Nothwendigkeit eine gute Anzahl Truppen in den Provinzen zu laßen, die er eingenommen hatte. In Rom wurde das Volk nur mit Mühe,

und gesetzlicher Strenge von Anfällen auf die Französischen Commißarien, welche die verlangten 100 Kunstwerke ausleſen ſollten, abgehalten. Es mußten Tag und Nacht Patrouillen ſtreifen, und die Commißarien durften es nicht wagen, zu Fuße, und ohne Bedeckung ſich ſehen zu laßen. Sie hatten ſchon nach Paris gemeldet, daß es ihnen nicht möglich ſeyn würde, die Statuen und Gemälde, aus Rom weg zu bringen. In Bologna und Ferrara hörte man die ſchrecklichſten Verwünſchungen und Drohungen gegen die Franzoſen, und ſahe häufige Trupps beyſammen, die die Soldaten aus einander treiben mußten. Es kamen auch neue Truppen zur Verſtärkung der Garniſon in Bologna.

In Mailand waren, nach den neueſten Berichten, große Unruhen ausgebrochen, wovon man, bey dem gehemmten Poſtenlaufe, die beſondern Umſtände nicht erfuhr. Buonaparte war ſelbſt in Mailand, und errichtete eine National-Garde von treuen Anhängern der Franzoſen, um die übrige Maße des Volks im Zaume zu halten. Zugleich errichtete er eine neue Revolutions-Regierung, unter dem Namen eines General-Congreßes der Lombardey. Dieſer Congreß beſtand aus 6 Perſonen von Mailand, und 5 aus den Provinzial-Städten. Buonaparte gieng darauf am 28ſten Auguſt von Mailand zur Armee ab.

Er hatte neue Kriegs-Geſchäfte bekommen. Der König von Neapel, entrüſtet über die harten Forderungen der Franzoſen, hatte die Friedens-Unterhandlungen abgebrochen, und zog an der Spitze eines zahlreichen Heeres, ins Päbſtliche Gebiet.

Die Republik Venedig machte ſolche Kriegs-Anſtalten, welche den Franzoſen gefährlich ſcheinen mußten. Es war eine Venetianiſche Armee von 30,000 Mann beyſammen, und alle Lagunen und Inſeln des adriatiſchen Meeres an der Stadt, waren mit bewafneten Schiffen beſetzt.

Die Armee des Feldmarschalls, Grafen von Wurmser, welche wegen der Bedrohung der Feinde aus dem Voralbergschen, Tyrol nicht hatte verlaßen können, sich aber indeßen ansehnlich verstärkt hatte, rückte wieder vor, sobald die Franzosen in Teutschland besiegt waren. Das Haupt-Corps zog über Bassano bis gegen Verona und Castelnuovo. Unterdeßen aber hatte ein Corps Franzosen die bey Roveredo stehenden Kaiserlichen Truppen angegriffen, und bis über die Nevis zurück gedrängt. Diese erhielten aber bald neue Verstärkungen, und die Franzosen zogen sich etwas zurück. Eine verbreitete Seuche hatte unter den Französischen Truppen eine größere Niederlage angerichtet, als bisher den Waffen möglich gewesen war, und ihre Anzahl so beträchtlich vermindert, daß der Montebaldo, Judicarien, Vicenza, und alle Gegenden bis Verona hin, und selbst Verona nur schwach besetzt waren.

Mantua war nicht belagert, und befand sich, unter der Vertheidigung von 16.000 Mann muthvoller Truppen, mit allen Bedürfnißen vollkommen versehen, und es geschahen oft sehr glückliche Ausfälle.

XII.
Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom Junius, Sechstes Stück S. 647.)

Geboren.

Am 28sten Junius, zu Kopenhagen, von der Herzogin von Augustenburg, eine Prinzeßin, welche in der Taufe am 22sten Julius die Namen Caroline Amalie erhalten hat.

Am 2ten Julius (25sten Junius a. S.) zu Zarskoe-Se'o von der Großfürstin Maria Feodorowna, ein jun er Großfürst, der die Namen Nicolai Paulowitsch bekommen hat.

Ge-

Geſtorben.

Am 14ten Junius zu Schillingsfürſt, der regierende Fürſt Carl Albert Chriſtian, zu Hohenlohe-Schillingsfürſt, K. K. General-Major, im 54ſten Jahre ſeines Alters, und im 3ten ſeiner Regierung. Sein Prinz Carl (geb. 1776.) iſt ſein Nachfolger.

Am 15ten Junius, zu Stollberg die verwittwete Gräfin von Stollberg-Stollberg, Louiſe Charlotte, gebohrne Gräfin zu Stollberg-Roßla, im 80ſten Jahre ihres Lebens.

Am 16ten Junius, zu Dresden, der Prinz Carl Chriſtian Joſeph von Polen und Sachſen, vormals (vom Jahre 1758 — 1763) Herzog von Curland, im 61ſten Jahre ſeines Alters. Er folgte ſeiner kurz zuvor verſtorbnen Gemahlin nach.

Am 24ſten Junius, zu Donaueſchingen, der regierende Fürſt, Joſeph Maria Benedict, zu Fürſtenberg-Stühlingen, im 39ſten Jahre ſeines Alters, und im 13ten ſeiner Regierung. Sein 25jähriger Bruder, Carl Joachim, General-Major des Schwäbiſchen Kreiſes, welcher ihm in der Regierung folgt, wurde an eben dem Tage von den Franzoſen bey Kehl gefangen genommen.

Am 21ſten Julius, zu Langenburg, der Prinz Guſtav Adolph zu Hohenlohe-Langenburg, Obriſt-Lieutenant in Holländiſchen Dienſten, im 32ſten Jahre ſeines Lebens.

Am 11ten Auguſt zu Prag, der Fürſt Friedrich Wilhelm zu Hohenlohe-Kirchberg, K. K. und Reichs-General-Feldzeugmeiſter und commandirender General in Böhmen, im 64ſten Jahre ſeines Alters. Teutſchland verlor an ihm einen ſeiner vorzüglichſten Generale.

Vermählt.

Am 5ten Julius, zu Ludwigsburg, der Prinz Carl Joſeph Ernſt zu Hohenlohe und Waldenburg-Bartenſtein mit der Prinzeßin Henriette Charlotte Friederike von Würtemberg und Teck, zweyten Prinzeßin Tochter des verſtorbnen Herzogs. Fürſt-

Fürstliche Titel-Veränderungen.

Die Königlichen Prinzen von Sardinien, die bisher Titel von Ländern geführt hatten, die im letzten Friedens-Schluß an Frankreich abgetreten waren, haben nun andre Titel erhalten. Der bisherige Herzog von Chablais nennt sich nun, Marchese d'Ivrea, der Herzog von Genevois, Conte d'Asti, und der Graf von Maurienne, Marchese di Susa. —

XIII.

Fernere Briefe.

I.

Kopenhagen, den 17 September 1796.

Wäre es selbst möglich, aus den ersten Quellen schöpfen zu können, so möchte es doch im gegenwärtigen Augenblicke nicht leicht seyn, eine deutliche und getreue Schilderung von der wahren Lage unsers Vaterlandes gegen auswärtige Staaten zu ertheilen. Der jetzige Aufenthalt des Königs von Schweden in Petersburg hat wahrscheinlich neue Verhältniße unter beyden Mächten zur Folge, welche, mehr oder minder, auch für uns wichtig seyn können, und folglich die Aufmerksamkeit unsrer Regierung erfordern, obgleich übrigens die freundschaftlichen Verbindungen, in welchen wir mit beyden Staaten stehen, uns in keinem Falle Besorgniße für unsre Ruhe, als Resultat der dort möglichen Veränderungen erlauben.

Bey den Kriegführenden Mächten ist Dänemark noch immer, wenn gleich bisher vergebens, als Friedensvermittler thätig, und bald wird es sich entscheiden müßen, ob die gegenwärtigen siegreichen Fortschritte der Teutschen Armeen den wohlthätigen Zweck dieser Bemühungen herbeyzuführen im Stande sind. Frankreich ist, obschon anerkannt, doch noch immer außer allen

nähern

nähern Verbindungen mit uns. Häufig sieht man zwar jetzt auch bey uns die National-Cocarden, doch versteht es sich von selbst, daß dieß republicanische Zeichen keinen von der Gerichtsbarkeit des Landes eximirt, und daß Franzosen, die nicht als Durchreisende anzusehen sind, sondern hier bürgerliche Gewerbe treiben, das Tragen dieser Cocarde nicht gestattet wird.

Englische Kaper beunruhigen noch immer unsern Handel durch Wegnehmen Dänischer Schiffe, und die dortige Regierung fährt fort, die genommenen Schiffe wieder freyzugeben, und ihren Eigenthümern Schadloshaltungen und Kostenvergütung zu bezahlen. 19 Dänische Schiffe sind auf diese Art seit meinem letzten Schreiben wieder in unsere Häfen zurückgekehrt.

Mit den Africanischen Raubstaaten sind die vorhin gemeldeten Zwistigkeiten zwar beygelegt, doch hat unsere Regierung geglaubt, den Friedens-Versicherungen des Dey von Tripolis noch nicht recht trauen zu dürfen, und deshalb die Fregatte Thetis von 40 Kanonen, unter Commando des Generaladjutanten Fischer, nebst einem Kutter, schleunig zum Schutze unsers Handels im Mittelmeere abgesandt. Um die Unkosten dieser Expedition zu bestreiten, sind der Admiralität vom Oeconomie- und Commerz-Collegio 70,000 Rthlr. angewiesen.

Dieß ist das wichtigste was sich über unsre auswärtigen Verhältniße jetzt sagen läßt. Unsere innere Lage, ist, wie bisher, durch Ruhe und Ordnung, durch blühenden Handel, zunehmende Cultur des Landmanns, und steigenden Wohlstand aller Klaßen ausgezeichnet, eine Schilderung, welche jeder meiner Mitbürger, der irgend Gelegenheit hatte sich mit dem Zustande seines Vaterlandes im ganzen bekannt zu machen, gewiß als wahr anerkennen wird, die aber dennoch den Wunsch um Verbeßerung mancher Fehler, Abschaffung vieler Mißbräuche, und Bedrückung einzelner Individuen keinesweges ausschließt. Unsere Regierung, deren Werth wir füh-

len und schätzen, sucht allmählich dem vorgefundnen Uebel abzuhelfen. Alles kann und darf nicht zugleich geschehen. Dieß können manche nicht faßen, welche mit gerechten Klagen einzelner Personen, mit der Ueberzeugung von den Gebrechen einzelner Einrichtungen, die Schilderung von dem blühenden Zustande des Ganzen nicht zu vereinigen wißen. Der Partheyloſe vergleiche und entscheide dann. Gewiß ist es übrigens, daß es eben so möglich sey, unter paßenden Umständen das Gute einer Verfaßung dankbar anzuerkennen, als es bey anderen Gelegenheiten heilsam ist, den Führern einer Regierung die rückständigen Uebel und obwaltenden Mißbräuche offen und ehrlich anzuzeigen. —

Gestern Abend um 6 Uhr hatten wir die Freude, unsern Kronprinzen und Seine Gemahlin, von Ihrer auswärtigen Reise, nach fast halbjähriger Abwesenheit, gesund und heiter in unsre Mitte zurückkehren zu sehen. Feyerliche Anstalten waren zu Ihrem Empfange nicht vorbereitet, weil wir theils von dem Tage der Ankunft nicht genau unterrichtet waren, und dann auch überzeugt sind, daß Sie einen Pomp nicht lieben, der ein weit schwächerer Beweis der Volkszuneigung ist, als jene stille Freude, welche der Arme wie der Reiche bey Ihrer Annäherung empfindet. Die Entscheidung über mehrere wichtige Gegenstände wird nun wahrscheinlich ungesäumt erfolgen, und ich werde mich alsdann bemühen, die vorgefallnen Veränderungen in Ihrer Zeitschrift mitzutheilen.

In dem Herzogthume Hollstein wird, dem Vernehmen nach, nächstens mit Ausnahme der Herrschaften Pinneberg, Ranzau, und der Stadt Altona, nach der Zahl der Pflüge eine Summe ausgeschrieben werden, um dadurch die im gegenwärtigen Reichs-Kriege mit Frankreich aus der Königlichen Kaße vorgeschoßnen Rekrutirungsmonate und Reluitions-Gelder, welche als Ausgaben für eine einzelne Provinz nicht der allgemeinen Landes-Kaße zur Last fallen können, wieder zu ersetzen.

Die

Die National-Bank deren glücklichen Fortgang ich letzthin meldete, nähert sich immer mehr und mehr ihrem Zweck, einzige Bank des Landes zu werden, da es, der großen Kosten ungeachtet, welche das verflossne Jahr erforderte, durch weise Oeconomie in allen Zweigen der Staats-Verwaltung, dennoch möglich gewesen ist, von den alten Königlichen Bankzetteln 770,000 Rthlr. einzulösen, welche darauf, der in dieser Rücksicht erlaßnen Verordnung zufolge, öffentlich verbrannt sind.

Andre neue Einrichtungen haben einen ähnlichen glücklichen Fortgang. Merkwürdig ist zumal der unbeschreibliche Nutzen der Vergleichs-Commißionen, welche nebst der kürzlich erlaßnen Verordnung zur Abkürzung der Proceßformen, allen gerichtlichen Chicanen ein Ende macht, obgleich es auf der andern Seite wieder traurig ist, daß so viele Personen, welche bey der vorigen Ordnung der Dinge ihren Lebens-Unterhalt fanden, jetzt brodlos sind. Gedachte Commißion hat im Julius-Monat allein 114 Rechts-Händel verglichen, 29 gehoben, und 45 an andre Gerichte verwiesen.

Eben diesen Erfolg hat die im Anfang dieses Jahrs getroffne Veränderung des Sportelwesens beym Zolle. Sie ist eine beträchtliche Erleichterung des lebhaften Handels, obgleich auch dadurch mehrere Zollbediente ansehnlich verloren haben. Die unbeträchtlichen Beunruhigungen einiger Englischen Kaper abgerechnet, ist übrigens unser Handel gesichert, und unsre Flagge geachtet, weshalb denn auch die, zum Schutze der Norwegischen Küste abgesandte Escadre bereits zurückgekehrt, und die Schwedische Flotte am 9ten dieses abgesegelt ist.

Folgende Bekanntmachung des Dänischen Consuls in Marocco enthält ein seltnes Beyspiel uneigennütziger Handlungs-Art, und verdient in so fern eine öffentliche Erwähnung. Der Dänische Consul benachrichtigt nemlich Dänische Seeleute und Unterthanen, welche den Hafen von Mogador besuchen, daß der dort residirende

Fran-

Französische Vice-Consul, Kaufmann Barre, den Dänischen Schiffen alle Hülfsleistung bey ihrer Ankunft und ihrem Aufenthalte im dortigen Hafen zu erzeigen bereit sey, ohne jedoch dafür die mindeste Bezahlung zu verlangen, oder ihnen seine Dienste aufzudringen, wenn sie etwa die Bedienung andrer Handelshäuser vorzuziehen gesonnen wären. Der Consul ersucht daher alle Dänische, jenen Hafen besuchende, Unterthanen sich dieser angebotenen Hülfsleistung zu bedienen, und gedachtem Herrn Barre die Achtung zu erzeigen, welche sein freundschaftliches, von allem Eigennutze freyes, Anerbieten, Dänische Angelegenheiten besorgen zu wollen, verdient.

Es thut mir leid, diese Reihe von angenehmen Nachrichten nicht schließen zu können, ohne ihnen die Erzählungen einiger Natur-Uebel hinzuzufügen, welche uns ohnehin seit einigen Jahren so hart getroffen haben. Die in Norwegen einheimische, sehr gefährliche, Krankheit (Rodesyge) hat in spätern Zeiten in dem Stifte Christianssand so überhand genommen, daß eine Commißion hat ernannt werden müßen, um die beste Art zu untersuchen, wie eine Quarantaine-Anstalt dort eingerichtet werden könne. In Dänemark haben, wie ich letzthin schon erwähnte, häufige Gewitter einen bisher unerhörten Schaden gethan. Noch ganz kürzlich hat ein Hagelwetter in Jütland die Felder mehrerer Dörfer verheert, und einige Tage nachher ein Gewitter das geerndtete Korn auf dem Felde entzündet; in Fühnen ein fürchterlicher Orcan, von einer Waßerhose begleitet, auf den Aeckern, und an den Gebäuden überaus großen Schaden gethan, und in Seeland, Moen, und Falster, ward am 21sten August, Abends um 8 Uhr, eine Erderschütterung verspürt, welche zwar nur kurz dauerte, aber so stark war, daß Fenster und Thüren bewegt wurden; sie schien aus Südosten zu kommen, und man hörte zugleich ein starkes Geräusch wie von schwerbeladnen Wagen. Auf dem Kloster Gißelfeldt währte die Erderschütterung

schütterung 1 Minute, bewegte eine 2 Ellen dicke Mauer, so daß die Schwalben, welche hier ihre Nester hatten, diese Mauer ängstlich verließen, und hob einige Personen, welche auf einem kleinen See, eine halbe Meile von jenem Kloster seegelten, mit ihrem Boote zweymal aus dem Waßer in die Höhe. Diese Natur-Begebenheit ist um so mehr befremdend, da uns von andern Oertern keine ähnliche Erzählungen bekannt geworden sind. Wir hoffen, daß dieß in unsern Gegenden bisher ungewöhnliche Natur-Phänomen nicht ferner die Ruhe unsrer glücklichen Inseln stören möge. —

2

Stockholm, den 9ten September 1796.

Die allerwichtigste Neuigkeit von hieraus ist ohnfehlbar die Reise des Königs und des Herzogs, seines Vormunds und Administrators des Reichs, bis nach Petersburg, um einen sowohl glänzenden, als sehr freundschaftlichen Besuch bey der großen Catharina abzulegen: eine Entrevue, welche gewißlich in ganz Europa Aufmerksamkeit erregen wird, und vermuthlich sehr bedeutende Folgen haben kann. Eine genaue und aufrichtige Verbindung zwischen Rußland und Schweden, als zweyen mächtigen und selbstständigen Reichen, kann wenigstens den Frieden im Norden — — diese so große und beneidenswerthe Glückseligkeit der Staaten, und welche das südliche Europa nicht nur vermißt, sondern auch durch den verheerendsten Krieg in das größte Elend versenkt ist — beybehalten, und, mit wahrem politischen Einverständniße zweyer andrer Mächte, in langen Jahren fortdauernd machen; zu geschweigen, daß die drey Nordischen See-Mächte mit vereinigter Orlogs-Flagge sich auf allen Meeren respectiren laßen können.

Ehe der König abreisete, wurde seinem jüngern Herrn Vaterbruder, Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Friedrich Adolph, Herzog von Ostgothland, und Feldmarschall des Reichs, alle militairische Gewalt in Stock-

holm übertragen, und überdem eine schriftliche aber nicht publicirte Instruction gegeben, um darnach auf alle Fälle die nöthigen Anstalten und Verfügungen zu treffen. Der Brief, welcher den Prinzen zu allem diesen bevollmächtigte, war vom 12ten August, dem Tage der Abreise des Königs datirt, und wurde auch darin ausdrücklich keine andre Ursache der Reise angegeben, als um das Großfürstenthum Finnland zu besuchen. Die Stelle ist ohnedem so merkwürdig, daß sie wohl verdient hier ganz eingerückt zu werden, und lautet also: "Da wir nun beschlossen, gleich wie in den vorigen Jahren Unsrer Minderjährigkeit beobachtet worden ist, die vornehmsten Landschaften — Unsers ererbten Reichs, dessen Regierung Wir bald Selbst antreten werden, weiter zu besuchen, und zwar in diesem Sommer Unsre Finnländische Provinzen, deren Einwohner Unsrer gnädigen Aufmerksamkeit und Erinnrung sich vorzüglich werth gemacht haben, in Rücksicht auf die muthige Standhaftigkeit, welche sie in diesen unruhigen Zeiten, da neulich ein Friedensbruch sehr wahrscheinlich zu vermuthen war, so allgemein, einträchtig und redlich an den Tag gelegt haben, warum Wir auch, ohngeachtet mehrerer wichtiger Anaelegenheiten, die vor jetzt Unsre besondre Sorgfalt erheischen, doch nicht weiter Unser Verlangen unterdrücken können, ebenfalls diese Unsre getreue Unterthanen schon in diesem Jahre, und bevor Wir den Thron Unsrer Väter in Besitz nehmen, mit Unsrer persönlichen Gegenwart zu erfreuen; so haben Wir — — —„ (nun folgt der obige hohe Auftrag.)

Mit solcher Würde in Ausdrücken, aber nicht ohne Rührung des Herzens, verließ der junge König den Hafen zu Stockholm; indem bey der unzählbaren Menge von Einwohnern der Hauptstadt, die nicht nur als Zuschauer, sondern auch als glückwünschende und segnende Unterthanen, den Sohn des immer noch verehrten, immer unvergeßlichen, Gustavs, am Bord gehen

sahen,

sahen, auch viele Thränen über die Wangen des redlichen und liebenden Volkes flossen; die wahre Ehre der Könige. Der unsrige stieg am Bord der Chef-Galeere Seraphim, auf welcher auch König Gustav III. im Jahre 1777 den Neva-Strom hinauffuhr, als er die Russische Kaiserin, diese hohe Anverwandtin und staatskluge Regentin, besuchte. Diese Galeere war von einer Escadre, aus Königlichen Yachten und andern Fahrzeugen bestehend, begleitet, nahm den graden Weg nach der Hauptstadt Finnlands, Åbo, wovon die Reise über Helsingfors und Lovisa fortgesetzt wurde, und so weiter über Friedrichshamn, und Wiborg nach Petersburg, wo die Ankunft am 24sten August geschahe. Folglich binnen der Zeit von 12 Tagen hat sich der König von Schweden aus seiner eignen Hauptstadt in die Russische versetzt. Die Feyerlichkeiten in allen den passirten Städten, ingleichen die prächtige Aufnahme und Bewirthung zu Petersburg gehören nicht in diesen Brief; davon sind die Zeitungen voll. Hier aber muß doch angemerkt werden, daß jetzt die Ankunft des Königs in Finnland dem Russisch Kaiserlichen Hofe durch eben den Hof-Stallmeister, Baron Schwerin, notificirt wurde, welcher, im verwichnen Jahre auf einer Reise nach Petersburg, zu Wiborg erkrankte, und von da nach Stockholm wieder zurückreisete. Er ward nun mit ausgezeichneter Güte von der Kaiserin empfangen, welche auch gegen alle die Personen von der Königlichen Suite, die Ihro Kaiserlichen Majestät präsentirt wurden, statt hatte. Unter diesen stehen der jetzige Reichs-Vice-Kanzler, Se. Excellenz, der Herr Baron Reuterholm, und der Ober-Statthalter von Stockholm, Se. Excellenz, der Herr Baron von Essen, oben an, eben wie der oberste Kammerjunker, Baron von Flemming, fast immer um den König ist.

Der König und der Herzog erschienen am Russischen Hofe in einer Art von Incognito, und zwar unter angenommenen Namen, als Grafen von Haga und Wasa.

Sie wohnten dort in dem Hotel des Königlich-Schwedischen Ambaßadeurs, Herrn von Stedingk. Wie der König durch das ganze Schwedische Finnland von unserm dortigen General en Chef, Baron Klingsspor, begleitet wurde, so wurde Er auch auf der Grenze von dem im Rußischen Finnland en Chef commandirenden General Kutusow empfangen, und bis nach St. Petersburg mit den höchsten Ehrenbezeigungen geführt. — Das übrige und folgende künftig — — — .

3.

Aus Briefen von Wien, vom 5ten, 8ten, und 14ten September. (welche bey dem unordentlichen Postenlaufe, mit einander zugleich angekommen sind.)

— Nach vielen Courier-Wechseln zwischen hier, und Petersburg und Berlin — scheint es nicht, daß unser Hof die Anträge, und Plane des Berliner Hofes angenommen hat. Vielmehr ist man entschloßen, da man, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, keine sichre Aussicht hat, einen anständigen Frieden zu erhalten, lieber noch die Entwickelung des großen Streites auf das Schicksal der Waffen ankommen zu laßen, der Hartnäkkigkeit Beharrlichkeit entgegen zu setzen, und das Glück abzuwarten.

Der Erzherzog bedeckt sich mit ewigem Ruhme, und die Oesterreichischen Waffen mit einem Glanze, der alle wahre Patrioten zur innigsten Freude erweckt. Der Plan, den dieser Prinz vor hat, ist groß; man darf sich aber die besten Hofnungen davon machen, da bisher alle seine Schritte mit Siegen bezeichnet worden sind. Der Feldmarschall Wurmser ist ebenfalls schon in vollem Anzuge gegen die Feinde, und dringt über Baßano und Castelnuovo ins Venetianische gegen Verona vor. Seine Angriffe werden wahrscheinlich auch von andern Seiten unterstützt werden, da es den Anschein hat, daß von allen den in Italien geschloßnen Französischen Tractaten, die der Muthlosigkeit, Betäubung, und Ueberraschung

raschung abgedrungen worden sind, keiner Bestand haben könne, und die Französische Armee in Italien dürfte noch sehr ins Gedränge kommen.

Es ist auch beynahe kein Zweifel mehr, daß uns der König von Neapel zu Hülfe komme. Schon sind zwey Colonnen Neapolitanischer Truppen, die eine 15000, die andre 20000 Mann stark, aufgebrochen, wovon sich eine nach Ancona, die andre gegen Livorno wendete. Ist Wurmser glücklich, so wird sich ganz Italien gegen die Franzosen erheben.

Die Spanische Kriegs-Erklärung gegen England ist inzwischen ein großer Vortheil für die Franzosen in Italien, da eine Spanische Flotte im Mittelländischen Meere erwartet wird. Noch weiß man nicht, wie unser Hof sich gegen Spanien benehmen wird, und ob man den Spanischen Bothschafter an dem hiesigen Hoflager noch länger dulden, auch nicht ebenfalls die eben im Hafen von Triest befindliche Spanische Queckfilber-Flotte in Beschlag nehmen werde.

Der Locumtenens von Ungarn, Erzherzog Joseph, hat den Ungarischen Hofkanzler, und alle Obergespanne zu sich nach Ofen berufen, wo am 12ten dieses eine sogenannte Conferenz hat gehalten werden sollen, die ein Aufgeboth der Ungarn zum Gegenstande hat, welches man auf diese Art, ohne einen Landtag zu halten, zu bewirken sucht. Vielleicht aber machen die neuen Siege unsrer braven Truppen dieses Mittel unnöthig.

Es sind, überdem auch viele andre Anstalten in den Erbstaaten zur Vertheidigung getroffen worden. Hier in Wien drängt sich die Jugend herbey, und läßt sich zu einem, unter vielen Begünstigungen zu errichtenden, Freycorps anwerben, indeßen die Reichen mit ansehnlichen Geldbeyträgen große Unterstützungen geben. Ausserdem wird sehr stark recrutirt. Von der, durch ein eignes Patent angeordneten, Aushebung des zwanzigsten wehrbaren Mannes in Böhmen ist man wieder abge-

kommen, entweder weil man, nach der militairischen Lage, die Gefahr nicht für so dringend hält, oder weil man besorgt, daß dadurch die ordentliche Recrutirung, und Verstärkung der Armeen nur erschwert werden möchte.

Da unter den gegenwärtigen Umständen in Tyrol, beym Eindringen der Feinde, eine besondre Klugheit, Standhaftigkeit, Geistes-Gegenwart erfordert wird, so hat der Kaiser dem Director der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Lehrbach, als einstweiligen Gouverneur, nach Tyrol abgesandt.

Als eine besondre Ministerial-Veränderung bemerkt man auch, daß der Kaiser den Feldmarschall-Lieutenant Rollin, der Sr. Majestät General-Adjutant, und jüngsthin zum Hofkriegsrathe ernannt worden war, von sich entfernt hat. Man schrieb diesem Manne einen großen Einfluß auf das Gemüth des Kaisers, und die Geschäfte zu, und äußerte in einem großen Theile des Publicums viele Abneigung gegen ihn. Daher haben einige der vornehmsten Personen allhier Sr. Maj. die Nothwendigkeit vorgestellt, den General Rollin zu entfernen. Der Kaiser that dieses in einem sehr gütigen Handbillette und ernannte Rollin zum Director der Neustadter Academie, und dagegen den bisherigen Director, Grafen Kinski, zum commandirenden General in Böhmen. Rollin war bekanntlich des Kaisers Lehrer im Militair-Fache, und besaß auch die Gunst Joseph des IIten. Man spricht freylich im Publico allerley über Rollin, aber hoffentlich ohne Grund. Er ist kein Franzose, sondern von Virton, im Luxemburgschen gebürtig, und trat vor 40 Jahren als Gemeiner in K. K. Militair-Dienste — — — —.

XIV.

XIV.

Ein merkwürdiger diplomatischer Schriftwechsel zwischen den Höfen zu St. Petersburg, und zu Madrit.

I.

Abschrift einer Depesche des Grafen von Ostermann an den Herrn von Bützow, Chargé d'Affaires des Kußischen Hofes zu Madrit. D. d. St. Petersburg, den 25sten Dec. 1795.

Die Kaiserin, mein Herr, hatte durch die öffentlichen Blätter den Frieden zwischen Spanien und den Franzosen erfahren, und das empfindliche Mißvergnügen, welches Ihro Kaiserl. Majestät über ein so unangenehmes als unerwartetes Ereigniß empfanden, mußte noch erhöht werden, als Ihr davon die Gewißheit durch den Minister Sr. Katholischen Majestät bestätigt wurde. Indeßen hat die Kaiserin bey den ganz neuen Verbindungen, die zwischen Ihr und Sr. Katholischen Majestät so glücklich bestanden haben, zu viele Gelegenheiten gehabt, die wahren Gesinnungen dieses Prinzen kennen zu lernen, um nicht fest überzeugt zu seyn, daß nur das Zusammentreffen der gebieterischsten Umstände Ihn zu dem Entschluße bringen konnte, seinen Grundsätzen Gewalt anzuthun. Ohne Zweifel hat es seinem Herzen unendlich viel gekostet, mit denjenigen in Unterhandlungen treten zu müßen, die mit ihren Händen das Oberhaupt Seines Erlauchten Hauses hingerichtet haben, und mit diesen Störern der Sicherheit und Ruhe von ganz Europa endlich einen Friedens-Tractat zu schließen. Niemand schätzt und beurtheilt beßer als Ihro Kaiserl. Majestät alle die Widerwärtigkeiten und Hindernisse, die Seine Katholische Majestät übersteigen mußten, ehe Sie sich zu einem solchen Schritt entschließen konnten, der dem Anschein nach durch die dringendste Nothwendigkeit und die drohendste Gefahr bewirkt worden ist.

Ihro Kaiserl. Majestät, die auf keine andre Art die Bewegungs-Gründe erklären können, die Se. Katholische Majestät zu dem Entschluße brachten, dergestalt Ihr Interesse von dem der Coalition zu trennen, beharren um desto stärker bey der Meynung, daß Se. Katholische Majestät, ohngeachtet dieser plötzlich ergangnen Veränderung, mit nicht mindrer Aufrichtigkeit an dem glücklichen Erfolge der Operationen der coalisirten Mächte Antheil nehmen werden. Mit noch stärkerm Grunde schmeicheln sich Ihro Kaiserl. Majestät, daß Se. Katholische Majestät, weit entfernt durch irgend ein Hinderniß, von welcher Beschaffenheit es auch sey, die Maaßregeln aufzuhalten, die sie gemeinschaftlich um ihre neuen Bemühungen zu sichern, genommen haben, die Reinheit ihrer Absichten erkennen, und sie sogar durch alle Beförderungs-Mittel unterstützen werden, welche die Neutralität, zu welcher Sie im Fall seyn möchten, Sich entschließen zu wollen, nicht beeinträchtigen.

Seine Katholische Majestät können den Umfang des Interesse, welches an die Sache, die die Coalition vertheidigt, geknüpft ist, nicht aus dem Gesichte verloren haben. Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, die Völker zu ihrer Pflicht zurückzuführen, Europa endlich für die gefährlichste Ansteckung zu sichern, dieß sind die höchstwichtigen Absichten, die die coalisirten Mächte bewogen haben, ihre Absichten zu vereinigen, und gemeinschaftlich alle ihre Mittel anzuwenden, um sie, um welchen Preis es auch sey, triumphiren zu laßen. —

In dieser Absicht haben die drey Höfe so eben durch den feyerlichsten Allianz-Tractat, die Bande, die sie schon vereinigten noch enger geknüpft. Ihr Interesse ist darin gegenseitig so verwebt, und ihre Absicht so entschieden, daß es unmöglich seyn würde, einem von ihnen, in der Absicht die Coalition von ihrem wesentlichen Gegenstande abzuziehn, ein Hinderniß in den Weg zu stellen, ohne auch die andern zur lebhaften Theilnahme daran zu bewegen. Von dieser Beschaffenheit ist vorzüglich die Lage Ihrer Kaiserlichen Majestät gegen den König von Großbrittannien, so daß Ihro Kaiserl. Majestät

ſtät ihm bey der erforderlichen Gelegenheit Ihre Hülfe und Ihre wirkſamſte Unterſtützung ſchuldig ſeyn würden. Glücklicherweiſe ſind Se. Katholiſche Majeſtät Ihrer Seits mit Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät, in Verbindungen, die noch im Jahre 1793 erneuert worden, die nie aufhören können Ihnen theuer zu ſeyn, und deren Convenienz weder hat aufgehoben, noch deren Intereße, durch eine von den Umſtänden erzwungne Veränderung der Sachen, hat geſchwächt werden können.

Dieſe wichtige Betrachtung, verbunden mit derjenigen, die aus der wahrhaften Neigung Sr. Katholiſchen Majeſtät für die gemeinſchaftliche Sache gezogen iſt, haben ſchon in voraus Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät, über das Betragen, welches Se. Katholiſche Majeſtät in dieſen Umſtänden beobachten werden, alle Bedenklichkeiten benommen. Es wird aufrichtig und redlich ſeyn; dieß iſt die Meynung Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät; und es würde Ihnen zuwider ſeyn, nur argwöhnen zu können, daß Se. Katholiſche Majeſtät in irgend einem Falle Mittel begünſtigen könnten, die den Abſichten der drey Höfe entgegengeſetzt wären.

Sie werden mein Herr, die zweckdienlichſten Mittel ergreifen, um den Inhalt dieſer Depeſche officiell zur Kenntniß des Miniſteriums Sr. Katholiſchen Majeſtät zu bringen, und Sie werden denſelben zum Gegenſtand einer Conferenz machen, die Sie ſich von dem Herrn Friedens-Fürſten erbitten werden, u. ſ. w.

Unterzeichnet,

der Graf von Oſtermann.

2.

Wörtliche Ueberſetzung der Antwort Seiner Excellenz des Herrn Friedens-Fürſten, an den Herrn von Bützow. Datirt von Santa Cruz, den 17ten März 1796.

Ich habe Ihren Brief vom vergangnen 22ſten Februar nebſt der Abſchrift von der Depeſche erhalten, die Sie, mein Herr, durch den letzten Londoner Courier von Ihrem Hofe

erhalten haben, und muß hierdurch darauf antworten, daß der König, mein Herr, mit vielem Vergnügen die freundschaftlichen und wechselseitigen Ausdrücke vernommen hat, mit denen man Ihm von Seiten Ihrer Kaiserl. Majestät die mit den Höfen von Wien und London geschloßne genaue Allianz bekannt macht, die gewiß nicht durch die Umstände, in welchen sich Polen befand, wird verursacht worden seyn, indem die Macht der Kaiserin da hätte angewandt werden können, wo sich die aller Könige vereinigte, die durch ihre Existenz verpflichtet, sich zur Unterstützung ihrer Rechte verbanden. In jenem Zeitpuncte gab der König, mein Herr, die größten Beweise seines Schmerzes über das Unglück eines geliebten Cousins, und sah voraus, daß seine Staaten sich der allgemeinen Verdorbenheit näherten, zu welcher ein grenzenloser Wahnsinn bringt. Er führte Krieg mit den Tyrannen, aber nie konnte er erfahren, wer sie wären, denn er wußte nicht, indem sie dem Eigensinn ihrer Unbeständigkeit folgten, wer die guten Franzosen wären, die die Sache ihres Königs vertheidigten. Er konnte nur einsehn und ergründen, daß einige Opfer ihrer Ehre seine wahren Anhänger waren, die ihn bis zum Grabe begleiteten. Indeßen war aber das Verlangen des Königs, meines Herrn, so groß, daß er, ohngeachtet der übelgegründeten Hofnungen, die ihm von den vereinigten Höfen gemacht wurden, dennoch den thätigsten und kostbarsten Krieg fortsetzte. Es war kein Souverain, dem er nicht, um sich mit ihm zu vereinigen, vortheilhafte Aussichten vorgeschlagen hätte, und unter ihnen wurde die Kaiserin in verschiednen Epochen, seit den letzten Monaten des Jahrs 1791, und in dem Laufe des Jahrs 1792 durch den Herrn von Galvez, Spanischen Minister in Rußland, und den Herrn von Zinowieff, der sich in derselben Eigenschaft zu Madrit befand, vorzüglich aber im October-Monat von 1792 und im December von 1793 zur Berathschlagung ersucht, da der dermalige Spanische Chargé d'Affaires, Herr von Amat, und bald nachher der Minister Sr. Katholischen Majestät Herr von Oris, bey seiner Ankunft, erstrer mit dem Herrn Grafen von Ostermann, letztrer mit dem Herrn Grafen von Bezborodko lange Conferenzen über die-

diesen Gegenstand hatten. Ohngeachtet alles dieses gab auch nicht selbst der geringste kleine Umstand irgend eine Hofnung zu einem wirksamen Beystritte der Kaiserin. Wir haben auch nicht gesehen, daß ihre Waffen durch die Besitznahme von Polen haben abgehalten werden können. In dieser Lage beschloß der König, mein Herr, ohne Zweifel aus Furcht und Besorgniß übler Folgen für sein Königreich, Frieden zu schließen, indem er blos allein seine Ueberlegung zu Rathe zog, überzeugt, daß, wenn er im Kriege keine Hülfe erhielte, diejenige, die man ihm für den Frieden anbieten würde, noch minder wirksam seyn möchte. Dieß ist der Zustand, in welchen Spanien sich befindet, und Se. Katholische Majestät verpflichten sich alles dasjenige, was Sie für das Wohl der gemeinen Sache versprochen haben, zu erfüllen, indem Sie von jetzt an alle Maaßregeln ablehnen müßen, welche keine consequente Bestimmung haben. Ich habe die Ehre u. s. w.

Unterzeichnet.

der Fürst de la Paz.

XV

Allgemeiner Bericht von den Kriegs-Begebenheiten, und politischen Merkwürdigkeiten.

So lange in der Welt Kriege geführt worden sind, hat man nie so viele sonderbare, und unerwartete Ereignisse in so häufiger Zahl gesehen, als in dem gegenwärtigen Französischen Kriege. Wir beschloßen die Geschichte des vorigen Monats mit der Anzeige des nach Bayern, und an die Oesterreichischen Grenzen versetzten Kriegs-Schauplatzes. Die Geschichte dieses Monats zeigt uns diesen Schauplatz am Nieder-Rhein, an der Lahn, und am Ober Rhein. Binnen drey Wochen (vom 22sten August bis 13ten September) eroberten die Kaiserlichen Truppen das Terrain von der Donau bis an den Rhein wieder, welches die Franzosen nur Schritt vor Schritt,

unter

unter harten Widerstande, in einem Zeitraume von 3 Monaten eingenommen hatten. Am 18ten Junius standen die Teutschen noch in Wetzlar. Am 13ten September waren sie wieder da. Dort gab eine zweyte Schlacht der Entscheidung des Feldzugs die Vollkommenheit.

Zwar hatte schon die große Bataille bey Wirzburg die Armee des Generals Jourdan zerrüttet, wie in dem obigen VIII. Kapitel erzählt worden. Zwar war der Verlust der Franzosen an Mannschaft, Magazinen, Munition, Vorräthen aller Art, und an Geschütze äußerst groß. Die Oesterreicher hatten über 300 Kanonen auf ihrem Zuge bis Wetzlar erobert, und der Französische Verlust an Mannschaft war allein vom 23sten August bis 6 Sept. über 20000 Mann, nach officiellen Berechnungen. Aber es kamen Verstärkungen an, und die Sambre- und Maas-Armee nahm an der Lahn, hinter Wetzlar bis nach Limburg hin, wiederum eine feste Position.

Der muntre Held, Erzherzog Carl, schickte ein Corps unter dem Generale Kray nach Gießen, indeßen er von Friedberg (S. oben S. 943.) nach Usingen, und am 14ten Sept. nach Weilmünster vorrückte. General Kray grif am 12ten Sept. Gießen an, und nöthigte die Garnison, sich gefangen zu ergeben. Am folgenden Tage zog er in Wetzlar ein. Prinz Carl beschloß nun einen Angrif, und am 16ten September erfolgte eine schreckliche Schlacht, von Wetzlar bis nach Limburg an der Lahn. Kray siegte bey Wetzlar, und Carl bey Limburg, vollkommen. Nach den vorläufigen Berichten, die bis heute eingelaufen sind, haben die Franzosen in jener Schlacht 6000 Mann an Todten und Verwundeten, eine große Menge Gefangne, deren Zahl man wegen stündlicher Vermehrung nicht bestimmen konnte, worunter sich drey Generale befanden, und 40 Kanonen verloren. Wir werden künftig die genauere Geschichte dieses großen

Tages

Tages beschreiben, deßen Folgen von allgemeiner Wichtigkeit seyn müßen. Nach den neuesten Berichten war General Jourdan seines Commando entsetzt, und Beurnonville an deßen Stelle zum General en Chef der zerrütteten Armee ernannt. Diese zog sich am 17ten September eiligst hinter der Lahn weiter zurück, und die Kaiserlichen folgten, theils von Limburg, theils von Nassau her, eifrigst nach. Erzherzog Carl hatte schon am 17ten Sept. sein Hauptquartier zu Montabaur, die leichten Truppen streiften bis an die Sieg. Die fliehenden Franzosen wurden heftig verfolgt.

Und unterdeßen war auch die zweyte große Französische Armee, des Generals Moreau, welche bey München stand, und Oesterreich erobern sollte, vertrieben worden. Die beyden Generale Frölich und Fürst von Fürstenberg griffen die Franzosen bey München, und zugleich der Graf von Nauendorf die Flanke bey Ingolstadt, am 11ten September an. Auf beyden Seiten wurden die Franzosen geschlagen, mit einem Verluste von 2000 Getödteten und Verwundeten, und 1500 Gefangnen. Was diesen Sieg groß und vollständig machte, war die Unordnung die bey dem ganzen Heere einriß, da der commandirende Chef, Moreau, schwer verwundet, nach Donauwerth gebracht werden mußte, und mehrere Generals theils geblieben, theils verwundet waren. München wurde am 12ten, und am 15ten der Lechfluß von den Franzosen verlaßen. Die Truppen zerstreuten sich, nach dem Beyspiele der Jourdanschen, und wußten nicht wohin sie sich wenden sollten. Dieser mißliche Zustand der Armee gab zu einer falschen Ausspreugung Gelegenheit. Man verbreitete, sogar durch öffentliche Blätter, daß ein Corps von 30000 Franzosen durch Franken über Nürnberg nach dem Mayn zöge, und dem Erzherzoge in den Rücken fallen wollte. Es war aber ein einzelnes von der Haupt-Armee abgeschnittnes Corps, welches sich nach Franken, und zwar in die

Gegend

Gegend von Bleinfeld und Roth retirirt hatte, und nicht wußte, wohin es sich wenden sollte. Das fernere Vordringen wurde auch bald verhindert, indem der Graf von Nauendorf mit hinlänglicher Anzahl von Truppen dieß Corps zum Rückzuge nach der Donau zwang, an welcher von Donauwerth bis Ulm hin sich die zerstreueten Französischen Truppen zogen, um den Weg nach den Rhein zu suchen.

Allein dieser Weg war durch die weisen Vorkehrungen des Erzherzogs gar sehr erschwert worden. Die Garnison in Mannheim, ansehnlich verstärkt, war nach Bruchsal vorgedrungen, hatte das dort gestandne Französische Corps geschlagen, und mit vielem Verluste über Carlsruhe hinweg getrieben, gieng darauf über Rastadt und Bühl, bis nach der Festung Kehl, und berennte, wie die neuesten Berichte melden, diese Festung, Strasburg gegen über, wodurch daselbst den Franzosen der Rückzug über den Rhein versperrt war. — Sie hatten den Weg durchs Breisgau noch offen; aber die Bauern im Breisgau und im Schwarzwalde hatten sich bewafnet, alle Wege und Päße unbrauchbar gemacht, und Verhaue angelegt, so daß auch dort die Franzosen große Schwierigkeiten zum Rückzuge vorfanden. Die weitern Begebenheiten, und Folgen dieser sonderbaren Umstände werden wir, im nächsten Stücke, in einer historisch-genauen und zusammenhängenden Beschreibung, nach den besten authentischen Quellen, treu und sorgfältig erzehlen.

Von den Italienischen Ereignißen sind bis heute noch die Nachrichten unbestimmt, und unzuverläßig, und voller Sonderbarkeiten. Der Graf von Wurmser war schon über Castelnuovo im Venetianischen bis Legnano vorgerückt und dort über die Etsch gegangen; aber indessen war ein Corps Franzosen von 12,000 Mann aus dem Brescianischen über Roveredo her bis nach Tri-

dent

dent vorgedrungen, und hatte die in jenen Gegenden ste-
hende Truppen, unter dem Generale Davidovich, ge-
schlagen. So war der Graf von Wurmser von Trident
abgeschnitten, aber er wollte, wie es hieß, das dahin
vorgerückte Französische Corps von Italien abschneiden,
und einen gewißen geheimen Plan ausführen, wovon
man erst in der Folgezeit wird urtheilen können.

Neue herbeziehende mächtige Hülfe benahm den Oesterreichischen Einwohnern alle Besorgniße. Was man so lange her angekündigt hatte, ohne daß es geschah, das geschahe nunmehro. Ein starkes Corps Russischer Hülfs-Völker, welches einige zu 80,000, andere zu 100,000 Mann angaben, zog in zwey Colonnen durch Galizien, wo die Avantgarde bereits angekommen war, nach den Oesterreichischen Staaten, und zwar vorerst nach Ollmütz in Mahren, wo die weitere Bestimmung gegeben werden sollte. Dieser Schritt des Russischen Hofes verursachte neue Verhandlungen mit dem Preußischen, wovon die Resultate zwar noch nicht bekannt sind, aber wahrscheinlich in neuen Versuchen, einen allgemeinen Frieden zu bewirken, bestehen werden.

Diese Wahrscheinlichkeit wird durch den schon erwähnten Entschluß des Brittischen Hofes, einen eignen Minister nach Paris abzusenden, und dort aufrichtige Friedens-Vorschläge machen zu laßen, erhöhet. So könnte Spaniens neuangehender Krieg gegen England, und Rußlands neue Hülfe für die Alliirten, einen Frieden bewirken, der nur durch die Herrschsucht, und die überspannten Aussichten der Gewalthaber in Paris verhindert wird. In jedem Falle macht der gegenwärtige Zeitpunct eine neue Epoche.

XVI.

XVI.

Vermischte Nachrichten.

Die große Schlacht bey Wirzburg wurde bekanntlich durch die kühne-Unternehmung gewonnen, daß der Erzherzog Carl mit einem starken Corps Cavallerie, durch den Mayn setzte, und so den Franzosen in die Flanke kam. Jourdan selbst sagt in seinem Official-Berichte, daß die Französische Cavallerie darüber erstaunt (étonnée) gewesen, und zurückgewichen sey. Laut mündlicher Berichte war der Erzherzog, an der Spitze seiner Reuterey, bey diesem Durchgange durch den Mayn, bis an dem Bauche in Waßer, und drang so zum Angriffe. Ueberhaupt sind, nach allen Zeugnißen, die großen militairischen Talente, und Eigenschaften dieses Prinzen über alle Beschreibung erhaben.

Der bekannte Französische General Kleber, über welchen man sich in Franken äußerst beklagt, hatte auf seine Flucht solche Furcht für die bewafnete Bauern bekommen, daß er auf dem Wege von Grünberg nach Giessen, sich die Begleitung eines Predigers zu seinem Schutze ausbat, unter deßen Salvegarde er auch glücklich durchkam.

Zu London sind während einem Jahre 13,500 Schiffe, deren Ladung über 70 Millionen Pfund Sterling betrug, ein- und ausgelaufen.

Ein so eben aus Wien erhaltnes Französisches Lied an die Ungarische Nation, theilen wir, aus Mangel des Raums, auf dem blauen Umschlage mit.

Eben wegen dieses Mangels am Raume, bey der überhäuften Menge politischer Merkwürdigkeiten, sind wir genöthigt, die eingesandten Litterarischen Anzeigen bis auf das künftige Monats-Stück zurück zu legen.

Altona, den 26sten September 1796.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1796.

I

Beschreibung der Türkischen Gebräuche und Ceremonien bey der feyerlichen Audienz des Französischen Ambaßadeurs zu Constantinopel.

Die feyerliche Audienz des Französischen Ambaßadeurs bey dem Großherrn zu Constantinopel, am 26 April hatte so viele ungewöhnliche und besondre Umstände, daß wir davon, schon im vorigen Junius-Monate (S. 641 u. f.) eine Beschreibung zu geben versprochen haben. Sie wird hoffentlich unsern Lesern alle diejenige Unterhaltung gewähren, welche fremde, und auffallende National-Gebräuche und Sitten verschaffen, indem deren Kenntniß zugleich ein Kapitel der Staats-Kunde ausmacht.

„Nachdem sich der Zug beym Französischen Hotel geordnet hatte, setzte er sich um 3 Uhr des Morgens in folgender Ordnung in Gang:

Zweyhundert Janitscharen in Ceremonien-Kleidern, die in zwey Reihen marschierten, und von ihrem Obersten befehligt wurden. — Ein Franzose in der National-Uniform, der die Amts-Verrichtungen eines Stallmeisters hatte. — Ihm folgten acht Tschoadars, oder Griechische Bediente, die bestimmt waren acht reichangeschirrte und geschmückte Pferde an der Hand zu führen, und die zwey zu zwey giengen. — Ein Cavallerie-Piquet, das aus 36 Franzosen in Uniform bestand, *) und in zwey Reihen marschirte. — Acht im Dienste des Pallastes stehende Janitscharen, in Ceremonien-Kleidern. — Acht Tschoadars. — Zwölf Fußbediente, in Kleidern von blauem Tuche mit einer breiten silbernen Treße. — Die Officiere und Beamten des Pallastes, die zwey Reihen bildeten, zwischen welchen der Haushofmeister gieng. — Vier Dragomann, (Dolmetscher der Ambaßade) — Der zweyte Gesandschafts-Secretair, an deßen Seite Achmet Chan, Sohn eines Indischen Nabobs war. — Der erste Gesandschafts-Secretair, der das Beglaubigungs-Schreiben in einem reichen Portefeuille trug, zwischen vier Tschoadars. — Der Gesandte; er trug ein kostbar gesticktes Kleid, eine dreyfarbigte Schärpe um den Leib, und einen runden Hut, der mit einer seidnen Borte mit goldnen Frangen, und einem Federbusche, beydes von den National-Farben, geschmückt, und vorne mit einer diamantenen Hutschleife und Hutknopfe aufgestülpt war. — Eine zahlreiche Gruppe von Franzosen in Civil- und Mi-

*) Da dieß eine Auszeichnung war, welche bisher noch kein Ambaßadeur genoßen hatte, so äußerten einige Minister darüber ihre Beschwerden, in besondern Memoiren. Ueberhaupt bewieß der Großvezier bey dieser Gelegenheit eine solche Vorliebe gegen die Französischen Republicaner, welche allgemein auffiel, und ihm vielen Tadel zuzog. Vor kurzem ist dieser Großvezier, mit seinen Freunden gleicher Parthey, abgesetzt worden.

Militair-Kleidern. — Eine kriegerische Musik. — Ein Infanterie-Detaschement von 50 Mann, die mit dem Bajonnett auf dem Gewehr in zwey Reihen marschirten. — Ein Cavallerie-Pikquet von 24 Franzosen in Uniform.

Da es noch nicht Tag war als man auszog, so erleuchteten Fackeln den Zug, der seinen Weg nach Top-Hana nahm, wo Herr Verninac die Saike des Tschaikisten-Bachy mit 7 Paar Rudern antraf, in welche er sich mit seinen beyden Gesandschafts-Secretairen einschifte. Das Steuerruder wurde von dem Tschorbadgi oder Obersten des sechsten Janitscharen-Ortas (Regiments,) welches die Ehrenwache des Gesandten ausmachte, geführt. Das Gefolge deßelben fand daselbst hundert kleinere Schiffe und Boote für sich in Bereitschaft, auf denen es durch den Canal von Top-Hana nach Constantinopel fuhr.

Als der Gesandte im Hafen Backchi Capouſi, Top-Hana gegen über, ausstieg, fieng es an Tag zu werden. Er wurde in einen Kiosk *) geführt, wo der Tschaikisten-Bachi, der der dritte Staats-Minister ist, und der den Gesandten erwartet hatte, um ihn zu begleiten, fast in selbigen Augenblicke erschien, indem er aus einem benachbarten Gemache kam. Dieser Staats-Beamte (ein Sohn des Izet Mehemet Pascha, der in den Jahren 1775 und 1782 die Würde eines Groß-Veziers bekleidete) ließ dem Gesandten Caffee, Scherbet, Rauchwerk und eine Pfeife reichen. Nach einigen Augenblicken der Ruhe, in denen das Gefolge Zeit gehabt hatte sich auszuschiffen und in Ordnung zu bringen, verließ der Gesandte den Kiosk, und bestieg ein schönes, kostbar angeschirrtes Pferd, welches ihm aus dem Marstalle des Großherrn zugeschickt worden war. Der Tschaikisten-Bachi zeigte sich zugleich mit seinem Ceremonien-Turban, und nahm seinen Platz zur Rechten des Gesandten ein.

*) Eine Art Lusthaus den den Morgenländern.

Darauf gieng der Zug von neuem an. Der Tschaikisten-Emini (einer der ersten Tschaikisten-Officiere) der Dagandgi-Effendi (ein andrer Stabs-Officier der Tschaikisten) und der Mirmandar (oder Quartiermeister,) der bey der Ehren-Wache des Gesandten war, giengen vor dem Gesandten her. Ihm folgten noch die Ehrenwache von 200 Janitscharen und 30 Tschaikisten.

Als der Zug vor einer kleinen Straße, die an den Pallast des Groß-Vezier-s grenzte, ankam, machte er unter dem Alai-Kiosk des Serails (dem Kiosk, wo sich der Großherr, um Aufzüge dieser Art zu sehn, aufhält), der Gewohnheit zufolge, Halt. Man benachrichtigte den Groß-Vezier, daß der Gesandte auf dem Wege sey, und dieser Minister, der den fremden Ministern an der Pforte bey diesen Gelegenheiten vortreten muß, bereitete sich mit seinem Gefolge zum Aufbruche. Er erschien bald und gab das Schauspiel eines zahlreichen Hofes, bey welchem sich der Kiaya-Bey (Minister des Innern) und der erste Dollmetscher der Pforte (Prinz Morusi) befanden. Als der Groß-Vezier ins Angesicht des Gesandten gekommen war, grüßten sie sich gegenseitig; und als das Gefolge des Groß-Veziers gänzlich vorbey defilirt hatte, setzte das des Gesandten seinen Marsch fort.

Nachdem der Zug bey dem großen Thore, der berühmten Pforte, Bab-Humajoum (der Kaiserlichen Pforte, die dem Ottomannischen Hofe seinen Namen giebt) angelangt war, gieng er über den ersten Hof, wo Detaschements von verschiednen Corps in Reihen standen. Sobald man bey der zweyten Pforte, die Orta Capou, (Mittel-Pforte) heißt, ankam, und ehe man in den zweyten Hof trat, in den nur der Großherr allein zu Pferde einziehen kann, stieg ein jeder vom Pferde und begab sich zu Fuß, und die Truppen fügten die Gewehre pyramidenförmig zusammen. Der Gesandte, dem der Prinz Morusi, Dragoman der Pforte, entgegen gegangen war, wurde von denselben eingeladen, sich

in

in einem Vorhofe niederzusetzen, wo alte Waffen hiengen. Diese neue Station bey Ceremonien dieser Art dient dazu, dem sich entfernenden Tschaikisten Bachi Zeit zu lassen, die Ankunft des Ministers im Serail zu melden, und das übliche Schauspiel einzurichten, welches der Gesandte beym Eintritte in dem zweyten Hof erblickt, und das aus ohngefähr 5 bis 6 00 Janitscharen besteht, die in Ceremonien-Kleidern unter den Säulengängen zur Rechten stehn, und die wie der Blitz aufbrechen und sich auf ihre Rationen von Pilaw (eine Art von Kuchen) der auf dem Wege steht, stürzen. Der Tschaikisten Bachi kam einige Augenblicke nachher mit seinem vergoldeten Stabe zurück; er gieng hierauf vor dem Gesandten her, der ihm, zur Seite des Dragomans der Pforte, nach dem Saal des Divans, Coubbé Alti, (Saal des Doms) folgte. Als er nur in einer geringen Entfernung von diesem Saale war, kam ihm der Kopigilar Kiayasi des Grosherrn (ein Hofbedienter der die Amts-Verrichtungen eines Ober-Kammerherrn hat) ebenfalls mit seinem vergoldeten Stabe entgegen. Er stellte sich in eine Reihe mit dem Tschaikisten-Bachi, und so führten sie den Gesandten in den Divan.

Auf einer mit Gold-Stoff bedeckten Bank im Hintergrunde des Saals saßen zur Linken der Capitain-Pascha, zur Rechten die beyden Cadilesker von Rumelien und Natolien, mit großen Ceremonien-Turbanen geschmückt, und auf andern, gleichfalls mit reichen Stoffen belegten, Bänken zu beyden Seiten, zur Rechten der Defterdar Chikeval (Groß-Schatzmeister des Reichs), der Defterdar Schick-Sani (zweiter Schatzmeister des Reichs, der die Amts-Verrichtungen eines Kriegs-Ministers hat) und der Defterdar Schick Salis (oder dritter Schatzmeister, dem das Departement der Verproviantirung übertragen ist); und zur Linken der Nichandgi Effendi (Bewahrer des Tugra, der Chiffre des Großherrn). In der Mitte der Bank im Hintergrunde war

ein leerer Platz. Der Groß-Vezier kam durch eine kleine Thüre im Winkel zur Linken herein, und nahm diesen Platz ein. In dem Augenblicke, in dem er sich setzte, setzte sich auch der Gesandte auf ein mit Sammt bedecktes Tabouret, welches ohngefähr im Angesicht des Groß-Veziers in einiger Entfernung stand. Der Großherr befand sich über dem Sitz des Großveziers hinter einem kleinen Gitter-Fenster, so daß er die Versammlung recht gut sehen konnte, obgleich ihn diese kaum erblickte. Der Dragoman der Pforte stand zur Seite des Gesandten. Das Gefolge des Ministers stand rings um seinen Sitz her. Der Bürger Ruffin, erster Secretair und Dollmetscher, hielt in beyden aufgehobnen Händen das Beglaubigungs-Schreiben. Nachdem so die Versammlung geordnet war, ließ der Groß-Vezier den Dragoman der Pforte rufen, und trug ihm auf, sich nach der Gesundheit des Gesandten zu erkundigen, und seiner Seits Empfehlungen zu machen. Als diese Bothschaft geendigt war, nahm die Sitzung des Divans ihren Anfang.

Der Tschaikisten-Bachi stellte sich nebst zweyen Suppliken Ministern und dem Capidgitar Kiayaßi und dem Techrifatgi Effendi, (Groß-Ceremonienmeister) die alle standen, vor dem Großvezier, und übergab ihm verschiedne Suppliken über Privat-Angelegenheiten. Die Suppliken-Minister lasen diese Bittschriften vor, und der Groß-Vezier decretirte sie, worauf er seinen Namenszug darunter setzte. Inzwischen setzte der Nichandgi-Effendi die Chiffre des Großherrn unter die Firmans, und der Defterdar Chikeval expedirte die zum Schatzmeister-Amte gehörigen Sachen.

Als der Divan beendigt war, erschien der Reis-Effendi *) (Minister des Departements der auswärtigen

*) Dieser Reis-Effendi war Abubakir Rateſ-Effendi, der durch seine Ambaßade zu Wien bekannt ist. Er ist vor kurzem bekanntlich seiner Stelle entsetzt worden.

gen Angelegenheiten) und übergab dem Großvezier einen Telchis (oder einen im Namen dieses Premier-Ministers abgefaßten Bericht, der an den Großherrn geschickt werden sollte, und in welchem dargestellt war, daß sich der außerordentliche Gesandte der Französischen Republik im Saal des Divans befände, und zur Audienz bey Seiner Hoheit gelaßen zu werden verlangte.) Nachdem der Groß-Vezier diese Schrift gelesen hatte, gab er sie dem Reis-Effendi zurück, der sie darauf zusammenfaltete und in einen Umschlag von Moußelin einschloß, worauf er sie dem Groß-Vezier von neuem überreichte, der sich erhob, (und mit ihm alle die saßen) aus seinem Busen das Kaiserliche Siegel zog, und sie versiegelte. Der Reis-Effendi begab sich fort, und die Schrift wurde vom Groß-Vezier dem Capidgitar Kiayaßi übergeben, der darauf nebst dem vorangehenden Tschaikisten-Bachi den Saal verließ, um sie den Großherrn zu bringen, indem beyde mit ihren vergoldeten Stäben auf den Fußboden stießen. Die Minister setzten sich darauf nieder, indem sie die Antwort erwarteten. Im Gefolge des Gesandten befand sich ein Indianer, ein Muselmann von der Ottomannischen Secte, Achmed-Chan, Sohn eines Indischen Nabobs, der aus Frankreich über Constantinopel nach seinem Vaterlande zurückkehrte. Dieser Ausländer erregte die Neugierde des Groß-Veziers, der den Gesandten durch den Dragoman der Pforte über denselben befragen ließ. Der Gesandte befriedigte sein Verlangen.

Bald darauf hörte man den Capidgitar Kiayaßi mit der Antwort des Großherrn zurückkommen.

Der Groß-Vezier erhob sich (und mit ihm alle die saßen) und gieng bis zur Thüre vor. Er kehrte dann zu seinem Plaße zurück, und nahm, immer noch stehend, den Khat-Scherif (oder das Schreiben des Großherrn) aus den Händen des Capidgitar Kiayaßi, drückte das Schreiben an den Mund und an die Stirne, zerbrach

das Siegel, deßen Ueberbleibsel der Capidgitar Kiayaßi auffammelte, las die Schrift, und ſteckte ſie in den Buſen. Hierauf ſetzte man ſich.

Nun erſchien eine große Anzahl reichgekleideter Pagen, von denen einige Tiſche vor dem Groß-Vezier, dem Capitain-Paſcha, den beyden Cadileskers, dem Defterdar und dem Nichandgi ſetzten, indem andre dieſen Miniſtern und dem Geſandten Waßer zum Waſchen gaben. Als die Tiſche hingeſtellt waren, ſetzte ſich allein der Geſandte an den Tiſch des Groß-Veziers, indem ihm der Dragomann der Pforte zur Seite ſtand; ſeine beyden Secretairs nahmen am Tiſche des Capitain-Paſcha ihren Platz ein; Acht andre Perſonen vom Gefolge wurden, vier an den Tiſch des Defterdar, vier an den des Nichandgi-Effendi, zugelaßen.

Das Gaſtmal war ſehr reichlich. Vier Schüßeln folgten ſchleunigſt, eine hinter der andern; man koſtete von einer jeden; die Gerichte wurden in großen Schüſſeln von grünem Japaneſiſchen Porcellain von einer ſehr alten und ſehr ſeltnen Art aufgetragen. Man aß das Flüßige mit elfenbeinernen oder ebenhölzernen Löffeln, das übrige aber mit den Fingern. Gegen das Ende des Gaſtmals gab man einen ſehr angenehmen Scherbet. Nachdem der Groß-Vezier, der Gewohnheit zufolge, zuerſt getrunken hatte, gab man dem Geſandten den Becher. Als das Mittags-Eßen geendigt war, grüßten ſich gegenſeitig der Geſandte und der Groß-Vezier, und erſtrer kehrte zu ſeinem Platz zurück, wo man ihm Waſch-Waßer gab; worauf man auch Räucherwerk und Roſen-Waßer herumgab. — Der Geſandte wurde hierauf, in Begleitung des Dragomans der Pforte, des Tſchaikiſten-lar Emini und des Tſchaikiſten-lar Kiatibi, nebſt ſeinem Gefolge in den Hof unter eine Gallerie geführt, wo der Geſandte durch den Groß-Ceremonienmeiſter mit einem Zobelpelz auf grünlichem Tuche, bekleidet wurde. Sechs Hermelin-Pelze wurden unter ſeine Secretairs,

und

und Dragomans vertheilt. Acht andre Personen vom Gefolge wurden mit Kerckets (von Angora-Wolle verfertigten Mänteln,) und 40 mit Kastanen bekleidet.

Der Hof, in welchem man sich befand und auf welchen die offne Gallerie stößt, ist, so wie alle Höfe des Serails mit Bäumen bepflanzt, die vermischt mit den zahlreichen Thürmen, aus denen er besteht, eine malerische Scene bilden.

Als diese Ceremonie beendigt war, giengen die Cadileskers, der Capitain-Pascha, und der Groß-Vezier, mit ihrem Gefolge vor dem Gesandten vorbey aus dem Saal des Divans in dem Saal des Throns. Einige Augenblicke nachher wurde der Gesandte zwischen zwey Capidgis-Bachi, (Kammerherren) die ihn unter den Armen hielten, hereingeführt. Sechszehn Personen von seinem Gefolge wurden, ebenfalls zwischen zwey Capidgis-Bachi, hereingelaßen. Einer der Capidgis-Bachi, der den Gesandten führte, war Tschaikisten-Bachi zu der Zeit als dieser Minister seine Audienz bey dem Groß-Vezier hatte, zu dem er ihn begleitete. Diese Anmerkung kann zum Beweise dienen, daß man bey den Ottomannen ohne Widerwillen niedrigere Aemter und Stellen wieder annimmt, nachdem man die glänzendsten Ehrenstellen bekleidet hat. Ein Tschaikisten-Bachi ist der dritte Staats-Minister, ein Capidgi-Bachi ein bloßer Kammerherr. Nichtsdestoweniger muß man doch beobachten, daß dieß weder im Corps der Ulemas (der Rechtsgelehrten und Richter) noch im Militair Statt findet.

Vor dem Saale des Throns ist eine Galkerie, wo zur Rechten und Linken sehr reich und kostbar angezogne Pagen und weiße Verschnittne standen. Der Thron steht in einer Ecke, grade derjenigen gegenüber, in welcher die Thür, durch die der Gesandte hereingeführt worden, befindlich ist. Dieser Thron ist in Form eines Bettes im antiken Geschmack gemacht, und mit einem kostbaren

mit Gold und Silber und feinen Perlen gestickten Tepiche bedeckt. Die Saulen sind vom reich mit Bildhauer-Arbeit geziertm vergoldeten Kupfer. Der Großherr saß in der Mitte, indem er zur einen Seite ein mit Diamanten besetztes Schreibzeug, zur andern einen gleichfalls mit Steinen reich besetzten Säbel hatte. Er hatte auf dem Kopf einen Turban mit einem Reiger-Busche, das Zeichen seiner Würde. Dieser Schmuck besteht aus Federn und Diamanten. Zwey andre Turbane von eben der Art waren bey dem Throne zur Schau ausgestellt. Der Großherr selbst war mit gelben Stiefeln bekleidet, und hatte die Füße auf eine Fußbank gestützt. Der Saal war nur schwach erleuchtet. Im Hintergrunde ist eine Waßer-Kunst: der Theil des Saals, in welchem sich diese befindet, ist aber bey diesen Gelegenheiten von demjenigen, wo der Thron ist, durch einen großen Vorhang abgesondert. Der Groß-Vezier, der Capitain-Pascha, standen zur Rechten neben dem Throne; der Capou Agasi (oder Oberster der Verschnittnen) aber zur Linken. Als der Gesandte in einer geringen Entfernung zum Thron kam, hielt er, indem er zu seinen beyden Seiten dem Dragoman der Pforte und den Mir-Alem (oder Befehlshaber der Capidgis Bachi, Ober-Kammerjunker), hinter sich aber die Personen von seinem Gefolge hatte, nachdem er zu drey verschiednen malen Verbeugungen gemacht hatte, seine Antritts-Rede an den Großherrn.

Während dem ganzen Laufe der Ceremonie hatte der Großherr das freundlichste Ansehn, seine Augen waren beständig bald auf den Gesandten, bald auf die Personen von seinem Gefolge gerichtet.

Aus dem Saale des Throns begab man sich in den ersten Hof, wo sich der Dragoman der Pforte vom Gesandten trennte. Dieser Minister stieg mit seinem ganzen Gefolge zu Pferde und stellte sich auf die eine Seite, um daselbst das angenehme Schauspiel des Auszugs aus

dem

dem Hofe zu genieſſen. Nach einigen Augenblicken kamen die Janitſcharen vorbey um ſich in Reihe zu ſtellen. Hierauf erſchien der General dieſer Miliz, vor dem eine große Anzahl Oberſten vorausgekommen war. Dann kam der Capitain-Paſcha mit ſeinem Hausſtaate; ihm folgten die Capidgis-Bachis, die Defterdare mit ihren Bureaux, der Reis-Effendi, der Teskeredgi-Effendi, der Tſchaikiſten-Bachi, der Tſchekbiſudgi-Effendi, der Michandgi-Effendi und der Groß-Vezier, mit einem zahlreichen Gefolge umgeben. Dieſer ganze glänzende Hof ritt auf prächtig beſchirrten und geſchmückten Pferden. Die großen Beamten des Reichs grüßten, ſo wie ſie vorbey kamen, den Geſandten und wurden wieder gegrüßt. Nachdem der Geſandte dieſen ſchönen Anblick genoßen hatte, begab er ſich in eben der Ordnung, in der er gekommen war, wieder auf den Weg nach Pera zurück. Als man aus dem Serail ausgezogen war, ſpielte die Muſik militairiſche Arien, und die Trommeln wurden in den Zwiſchenräumen gerührt. Die Straſſen, Häuſer und Baden waren von Zuſchauern von allen Nationen angefüllt.

Als der Geſandte bey dem Hafen angekommen war, nahmen die Beamten der Pforte, die ihn daſelbſt bey ſeinem Ausſteigen empfangen hatten, von ihm Abſchied, und der ganze Zug ſchifte in eben den Fahrzeugen, in denen man nach Conſtantinopel gefahren war, über den Hafen. Bey der Ueberfahrt ſalutirten die Franzöſiſche Fregatte, Gerechtigkeit, und die Corvette, Nachtigall, ſo wie alle Franzöſiſche Kauffahrtey-Schiffe, die auf der Rhede befindlich waren. Man ſtieg bey Meid-Skéleßi ans Land, wo man ſich, mit dem Unterſchiede, daß der Geſandte auf einem ſehr ſchönen, weißen und nach Europäiſcher Art angeſchirrten und geſchmückten Pferde zwiſchen zwey Reihen Fuſeliers marſchirte, in eben die Ordnung ſtellte, die man beym Auszuge beobachtet hatte. Nachdem der Zug ſo geordnet war, begab man ſich

durch

durch die Straße von Pera, die von ihrem äußersten Ende bis hinter dem Schwedischen Pallast besetzt war, nach dem Französischen Hotel. Die Fenster und Straßen waren mit einer Menge Neugierigen, wie zu Constantinopel, besetzt. Es war beynahe zwölf Uhr Mittags, als man zurückkam. —

II.

Verzeichniß der Statuen, Büsten und Gemälde, welche die Commißarien der Französischen Republik in Rom, zur Auslieferung verlangt haben. Aus einer zuverläßigen Italienischen Abschrift.

Auch für diejenigen, welche die Kunstwerke der Alten nicht zu ihrem Studio gemacht haben, wird das nachstehende Verzeichniß ein Interesse haben, da man doch fast allgemein den Apoll im Vatican, den Laocoon, den Torso, und mehrere Gemälde von jenen berühmten Meisterstücken kennt, welche die Franzosen dem Sitze der Künste, dem eben dadurch anjetzt vornehmlich merkwürdigen Rom, entziehen, und an die Stelle der durch die Revolution zerstörten Kunstwerke in Paris setzen wollen. Wir überlaßen es den Kunstkennern, mehr über dieß Ereigniß zu sagen, und bemerken nur, daß es den Franzosen vielleicht schwerer werden wird, diese in ihrer Art einzigen Kostbarkeiten zu rauben, als Städte und Festungen zu erobern.

Man hat auch in einigen Französischen Blättern ein Verzeichniß dieser Kunstwerke gelesen, worinnen sich Verschiedenheiten von dem unsrigen befinden. Wir haben das unsrige aber von so guter diplomatischer Quelle, daß wir kein Bedenken tragen können, es für das ächte authentische zu halten.

Statuen

Statuen und Büsten. Apollo. — Laocoon. — Hercules mit einem Knaben auf dem Arme. — Mercur. — Der den Kunstkennern bekannte, berühmte Torso von Belvedere. — Ein Todten-Altar. — Meleager. — Der Gott des Nils mit seinen Kindern. — Der Gott der Tiber mit der Wölfin. — Cleopatra. — Demosthenes, sitzend und eine Rolle haltend. — Trajan, sitzend, einen Globus haltend. — Posidippus, sitzend. — Der Poet Menander, sitzend. — Cupido, eine Büste. — Die Göttin der Gesundheit. — Phocion. — Eine Amazone. — Ein Philosoph. — Paris. — Adonis. — Venus. — Dioscobol von Naucis. — Ebenderselbe von Miro. — Sextus Empiricus. — August in der Toga. — Tiberius in der Toga. — Eine verschleyerte Römische Person. — Apollo und die neun Musen. — Ceres, eine colossalische Statue. — Melpomene, eine colossalische Statue. — Urania, sitzend. — Ceres, im verkleinertem Maasstabe, von Mattei. — Hadrian, eine colossalische Büste. — Antinous, eine dergleichen. — Jupiter Serapis, ebenfalls eine colossalische Büste. — Jupiter, eine in Utricoli gefundne Büste. — Triton. — Die Komödie, in der Gestalt einer Bacchantin. — Die Tragödie, auf eben die Art. — Cato und Porcia, zwey Büsten. — Menelaus, eine Büste. — Minerva, eine Büste. — Eine Vase von Basalt mit Masken, und Thyrsus-Stäben. — Ein Leuchter, im Basrelief gearbeitet. — Ein andrer Leuchter, mit den Atlanten auf dem Untergestelle. — Commodus. — Ein Dreyfuß mit den Emblemen des Apollo. — Zwey Stühle mit den Sinnbildern der Ceres und des Bachus. — Zwey Sphinxe von rothem Granit. — Ein Altar, im Basrelief. — Ein größer Dreyfuß. — Eine weibliche Egyptische Statue. — Ein Sarcophag mit den Musen. — Amor und Psyche, eine Gruppe. — Apollo mit dem Vogel Greif. — Antinous. — Der sterbende Gladiator. — Antinous, in Figur eines Egyptischen Götzenbildes. — —

Ein

Ein Faun, der auf der Flöte bläset, vom Praxiteles. — Zeno. — Homer, eine Herme. — Venus. — Flora. — Ein Sarcophag mit den Nereiden. — Ariadne, eine Büste. — Alexander der Große, eine Büste. — Marcus Brutus, eine Büste. — Ein Frauenzimmer mit einer Vase zu den Proceßionen der Isis. — Ein Jüngling in Bronze, der sich einen Dorn aus dem Fuß zieht. — Lucius Brutus, eine Büste in Bronze. —

Gemälde.

Die Verklärung Christi, von Raphael. — Der heilige Hieronymus, von Domenichino. — Der heilige Romualdus, von Andreas Sachi. — Das Begräbniß Christi, von Caravaggio. — Der sterbende Christus, von Hannibal Caracci. — Die heilige Petronilla, von Guercino. — Die Creuzigung Petri, von Guido. — Die Marterung des heiligen Gervasius und Protasius, von Valentino. — Der heilige Thomas, von Guercino. — Die heilige Cäcilia, von P. Vanni. — Der heilige Gregorius, von Andreas Sachi. — Die Göttin Fortuna, von Guido. — Die heilige Familie, von Garofalo. — Ein andres Gemälde; von Ebendemselben. — Zwey Gemälde von Raphael, die Krönung der heiligen Jungfrau im Himmel; — und die 12 Apostel. — Die Himmelfahrt Christi: von Perugino.

Die meisten dieser Gemälde sind auf dem Capitol, und im Vaticanschen Pallaste.

Die Französischen Commißarien, welche durch die Wahl dieser Kunstwerke — der herrlichsten und unschätzbarsten Denkmäler, die Rom hat — ihre Kunstkenntniße bewiesen haben, heißen: Bertholet. Barthelemi. Moitte. Thomani. Monge. Tine.

III.

Der teutsche Kriegsmuth. Bewafneter Aufstand der Einwohner. Erklärung der Bürger Bruchsals an die Franzosen.

Der Geist Herrmanns ist erwacht. Die Söhne

Thuiskons haben den Namen der Teutschen aufs neue gerechtfertigt, und in kühnen Unternehmungen jene kriegrische Energie bethätigt, welche seit Tacitus Zeiten ein Hauptzug ihres National-Characters war.

Was Frankreichs Herrscher durch hochtönende Proclamationen bewirken wollten, und nur durch Furcht für Schwerdt und Guillotine zum Theil erzwingen konnten, eine allgemeine Ergreifung der Waffen, eine levée en Masse, die sie doch endlich in gewaltsame Requisitionen verwandeln mußten — das thaten die Teutschen, unaufgerufen, freywillig, und mit kraftvollem Eifer, in den Ländern, wo die Franzosen raubten, und plünderten.

Man weiß, selbst aus den Erzehlungen in unserm Journale, wie die Landbewohner im Spessart, in ganz Franken, in ganz Schwaben, und überhaupt, wo die Französischen Truppen die Teutschen unterjochen wollten, und durch ihre unmenschliche Grausamkeiten, sie zur Verzweiflung brachten, sich in Maße bewafneten, die Franzosen angriffen, ihnen Bagage, Munition, alle Arten geraubter Beute, Züge von 100 und mehr Wagen, Artillerie-Trains, von 12, von 16 Kanonen, entrißen, viele Gefangne machten, viele tödteten und verwundeten, und die Niederlagen der Französischen Truppen vollkommen machten; wie sie ihnen besonders in Schwaben, die Wege zum Rückzuge versperrten, die vornehmsten Päße besetzten, und die Armee des Generals Moreau in ein solches Gedränge brachte, daß derselbe mit der äußersten Mühe und vielem Verluste sich Ausflucht-Wege nach dem Breisgau, und nach der Schweiz suchen mußte.

Wir wollen hier keine einzelne Vorfälle beschreiben. Dazu gehörte ein Rauch von vielen Bogen. Aber wir wollen nur ein, im Publico noch nicht bekanntes, Schreiben, vom 5ten September, welches unter Autorität der Französischen Generale aufgesetzt worden, seiner vielfachen Merkwürdigkeit wegen, mittheilen.

Ein

„Ein auſſerordentlich Ereigniß, (heißt es in dieſem Schreiben) und welches vielleicht in der Geſchichte aller Kriege ohne Beyſpiel iſt, hat Anlaß zu einem Gerüchte von einem Rückzuge der Franzöſiſchen Armee gegeben. (Das Gerücht war, wie ſo viele die man mit Autoritätsſtreichen niederdrückt, und die doch wahr ſind, mehr als zu ſehr gegründet.)

„Man ſprach ſchon ſeit einigen Wochen von einem Zuſammenlaufe von Bauern, und Marodeurs, der ſich im Speßart formirte. Dieſer Aufſtand hat ſich organiſirt, und iſt in dem Augenblicke ausgebrochen, da der Sieg den Oeſterreichern bey Nürnberg lächelte. Die Inſurgenten, auf 8000 Mann ſtark, haben plötzlich unſern General-Stab überfallen, der an nichts weniger, als an einen ſolchen Streich dachte. Der General Ernouf, die Adminiſtrations-Chefs, die übrigen zum Stabe gehörige Perſonen, wurden, da ſie nur eine ſchwache Bedekkung hatten, in ihren Betten überrumpelt, und hatten kaum Zeit ſich in Wehrſtand zu ſetzen. Alle Büreaus, alle Effecten, kurz alles war bald eine Beute dieſer Räuber, die ſelbſt die Perſonen nicht verſchonten. Die Staabs-Officianten wurden bis aufs Hemde geplündert. Viele, die ſich wehren wollten, wurden getödtet, andre gefangen genommen, und von den Böſewichtern (Scelerats) weggeführt. Es ſcheint, daß die Inſurgenten die Communication zwiſchen der Arriere-Garde unſrer Armee, und dem General-Quartiere abgeſchnitten hatten, denn wir konnten, von dem, was mit uns vorgieng, keine Nachricht wegbringen, um uns Hülfe zu verſchaffen. Es ſcheint auch, daß die Räuber, nachdem ſie den General-Stab zerſprengt, und ihren Zweck alſo erreicht hatten, ſich wieder nach ihren Hütten begeben haben. Der General Ernouf hat ſich indeßen, mit einer groſſen Anzahl von Officieren gerettet. Viele hatten nichts mehr, womit ſie ſich bedecken konnten. „ — „

Die Franzöſiſchen Generale ließen an einigen Orten

ten in Schwaben, wo ſie ſtanden, Drohungen und Proclamationen ergehen. Eine dergleichen ſchickte der General Scherp an die Bewohner des Bißthums Speier, am rechten Rhein Ufer, und an die Bürger von Bruchſal. Dieſe antworteten hierauf alſo:

Anfrage der ihr Eigenthum zu ſchützen entſchloßnen Bürger des Bißthums Bruchſal, am rechten Ufer des Rheins.

"So lange Philippsburg noch von Teutſchen im Beſitze iſt, können wir uns unmöglich für eroberte Einwohner halten, maaßen uns von daher die Erinnerung an unſere Pflichten gegen Kaiſer und Reich noch täglich widerholt wird.

Wenn man Ihnen, Herr General, ſagte, daß wir uns verſchworen hätten, gegen die unter Ihrem Commando ſtehenden Truppen die Waffen zu ergreifen, ſo war es ein Mißverſtand, den der Anbringer erregte.

Wir haben uns verſchworen, unſer Eigenthum zu retten, lieber zu ſterben, als zu betteln, und wollen als Väter unſern Kindern das hinterlaßen, was unſer Schweiß erwarb, uns aber keinesweges ausplündern, unſre Gotteshäuſer entheiligen, und uns wie feige Schurken weinend zu Grunde richten laßen.

Wir ſind keine Treuloſen, wenn wir dieſes unſer Vorhaben mit unſerm, und mit dem Blute unſerer Familien, welche von gleichem Geiſte beſeelt, mit uns leben und ſterben wollen, beſiegeln. Es iſt uns einerley, ob ſie unſer Vermögen durch Ausſchreiben oder mit dem geſpannten Hahne fordern, beydes führt zu einem Ziele — zum betteln.

Sie glauben, Herr General, von Kriegsrechts wegen berechtigt zu ſeyn, von uns Brandſteuer zu fordern. Warum foderten denn unſere Teutſchen Völker keine Millionen im Elſaß, als ſie im Jahr 1793 bis Brumat vordrangen?

Sie ſagen ferner, daß wir gewagt hätten, die Waf-

sen gegen Völker zu ergreifen, die uns keinesweges den Krieg erklärt hätten. Warum fordern Sie also Brandschatzung, wenn Sie als Freunde da sind? haben wir Fried- und Ruheliebende Sie gerufen? hatten wir vor diesem uns gegen Sie, Herr General, und gegen Ihre Nation versündiget? wahrlich! Sie werden schwerlich den geringsten Beweiß dargegen aufbringen. Wir sind daher weder Treulose, noch Rebellen, und geblendete Inwohner; wir sind wahre biedere Teutsche Familien-Väter, die sich entschloßen haben, ihr Haab und Gut mit ihrem Leib und Leben zu schützen.

Laßen Sie uns demnach, wenn Sie wirklich jener gefühlvolle Mann sind, der Sie in Ihrem Aufrufe seyn wollen, unsere Rechte, unsere Baarschaft und unser Vieh; zahlen und zehren Sie wie Gäste; widerrufen Sie die auferlegte Brandschatzung, so werden wir ruhig, und die nämlichen seyn, so wir seithero waren.

Führen Sie aber Ihre Drohung aus, so werden wir uns von Niemanden, als von Ihnen getäuscht finden; doch rechnen Sie dabey auf eine mannhafte Gegenwehr, rechnen Sie mit Zuversicht, daß wir den Mord unserer Kinder, und diese den ihrer Väter, so wie den Brand unserer Häuser mit dem Morde Ihrer Bewafneten rächen; — daß wir noch im Sterben die Rache des Himmels und unserer Nachkommenschaft auffordern, und mit dem letzten Hauch den Mörder, und Räuber verfluchen werden, der unsere Ruhe in unsern Hütten störte.

Der erste Schuß in unserer Gemarkung auf einen unserer Bürger sey der allgemeine Zug zur Sturmglocke, der brennende Lunten am Pulver; dann erwache teutscher Biedersinn und dringe in Maße gegen seine Feinde, so wie gegen die Feigen, welche nur müßige Zuschauer machen wollen; dann wird unser Wahlspruch dieser seyn:

Brüder Teutschlands!

Es ist beßer mit Ehren zu sterben, als mit Schande zu leben.

IV.

IV.

Neuer Allianz-Tractat zwischen Spanien und Frankreich. Mit einem Eingange, und Anmerkungen.

Mit getreuer Sorgfalt aus dem Französischen Originale übersetzt.

Zwar auf der Basis des ehemaligen so genannten Bourbonschen Familien-Tractats errichtet, aber in vielen Puncten wesentlich davon abweichend, ist der neue Spanisch-Französische Allianz-Tractat, von welchem wir schon im vorigen Monate einen kurzen Begrif gegeben haben. Er enthält, in der hier nachstehenden genautreuen Uebersetzung aus dem Französischen Originale, manche Besonderheiten, dergleichen man sonst in dergleichen diplomatischen Verhandlungen nicht antraf. Der Rath der 500 zu Paris bestätigte diesen Tractat zwar sehr geschwind; aber der Rath der Alten fand viele Bedenklichkeiten dabey, so außerordentlich vortheilhaft er auch, besonders in diesem Zeitpuncte, für die Französischen Herrscher war. Es wurde eine Commision zur Untersuchung des Tractats ernannt, und der Berichterstatter von dieser Untersuchung, Dumas, rügte verschiedne ungleiche, und beschwerliche Puncte, verschiedne Dunkelheiten, und Fehler in der Redaction. Allein, dem allen ohnerachtet fand der Rath der Alten für gut, diesen Allianz-Tractat am 12ten September zu ratificiren, "in Betracht der ausgebreiteten Vortheile deßelben." Diese Vortheile sind einleuchtend, da der XVIIIte Artikel diesen Tractat zu einer offenbaren Kriegs-Erklärung gegen England macht, und durch eine ungewöhnliche Sonderbarkeit Spanien sich verpflichtet, im vierten Jahre eines Krieges, einer Macht, in deren Verbindung es diesen Krieg geführt, den Krieg in Verbindung mit derjenigen Macht zu erklären, gegen welche es den Krieg geführt hatte. — —

Der wörtlich vollständige Inhalt des Tractats ist folgender:

"Da das Vollziehungs-Directorium der Französischen Republik und Seine Katholische Majestät, der König von Spanien, gleiches Verlangen hegen, die so glücklich durch den, zu Basel am 4ten Thermidor im 3ten Jahr der Republik (22sten Junius 1795) geschloßnen Friedens-Tractat, zwischen Frankreich und Spanien wiederhergestellte Verbindungen der Freundschaft, und des guten Vernehmens noch enger zu knüpfen: so haben sie beschloßen, einen Off- und Defensiv-Allianz-Tractat in Hinsicht alles deßen, was die Vortheile und die gemeinschaftliche Vertheidigung beyder Nationen betrift, zu schließen. Sie haben den Auftrag und Vollmacht zu dieser wichtigen Unterhandlung gegeben, nämlich das Vollziehungs-Directorium der Französischen Republik dem Bürger Dominicus Catherine Perignon, Divisions-General der Armeen der Republik, und ihrem Ambaßadeur bey Sr. Katholischen Majestät, dem Könige von Spanien; und Se. Katholische Majestät, der König von Spanien, Sr. Excellenz, Don Manuel de Godoi und Alvarez de Faria, Rios, Sanchez, Zarsoza, Friedens-Fürsten, Herzog von Alcudia, Herrn del Soto de Roma und des Staats Albala; Grand von Spanien von der ersten Klaße, beständigem Regidore der Stadt Sant-Jago, Ritter vom goldnen Vließe, Großkreuz des Ordens Carls des III, Commandeur von St. Valencia del Ventoso, Révera und Acenchal im St. Jacobs-Orden, Großkreuz des Maltheser-Ritter-Ordens, Staatsrath, erstem Staats- und Depeschen Secretair, Secretair der Königin, Ober-Post- und Weg-Aufseher, Protector der Königlichen Academie der schönen Künste und des Naturalien-Cabinetts, des botanischen Gartens, des chemischen Laboratoriums und des astronomischen Observatoriums, diensthuenden Kammerherrn des Königs, General-Capitain seiner Armeen,

Ins

Inspector und Major der Gardes du Corps; welche, nachdem sie sich ihre Vollmachten durch gegenseitige Auswechslung mitgetheilt haben, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Artikel I. Es soll auf beständig ein Off- und Defensiv-Bündniß zwischen der Französischen Republik und Sr. Katholischen Majestät, dem Könige von Spanien, bestehen.

Art. II. Die beyden contrahirenden Mächte garantiren sich gegenseitig, ohne irgend einen Vorbehalt noch Ausnahme, auf die bewährteste, und vollkommenste Art und Weise, alle Staaten, Territorien, Inseln und Plätze, die sie beyderseits besitzen und besitzen werden: und wenn eine von beyden in der Folge, unter welchem Vorwande es auch sey, sich bedroht oder angegriffen befände, so verspricht, verpflichtet und verbindet, sich die andre derselben mit ihren guten Diensten beyzustehen, und ihr auf ihre Requisition, so wie es in den folgenden Artikeln stipulirt ist, zu Hülfe zu kommen.

Art. III. Innerhalb des Zeitraums von 3 Monaten, von dem Zeitpuncte der Requisition ausgerechnet, soll die requirirte Macht, zur völligen Disposition der requirirenden Macht 15 Linienschiffe bereit haben, nämlich drey Dreydecker oder Schiffe von 80 Kanonen, und zwölf von 70 bis 72 Kanonen, sechs Fregatten, von verhältnißmäßiger Stärke, und vier Corvetten oder leichtere Kriegsschiffe, alle völlig equipirt, bewafnet, mit Lebensmitteln für 6 Monat versehen, und auf ein Jahr in Stand gesetzt. Diese See-Macht soll von der requirirenden Macht in demjenigen von ihren Häfen, den die requirirende Macht bestimmen wird, versammelt werden.*)

Art.

*) Dieß ist eine von den onereusen Bedingungen, deren Dumas, wie oben gedacht worden, erwähnte. Vorjetzt ist der Vortheil auf Frankreichs Seite, und Spanien muß,

Art. IV. Im Falle daß die requirirende Macht für dienlich halten sollte, die Hülfe, die sie in Folge des vorhergehenden Artikels erhalten soll, zu Anfange der Feindseeligkeiten auf die Hälfte zu reduciren, so kann sie zu jeder Zeit des Feldzugs die zweyte Hälfte der besagten Hülfe fordern, welche ihr auf die festgesetzte Art und in der bestimmten Zeit, die von der neuen Requisition angerechnet wird, geleistet werden soll.

Art. V. Die requirirte Macht wird gleichfalls, auf Anfoderung der requirirenden Macht, binnen dem Zeitraume von 3 Monaten, vom Tage der Requisition angerechnet, 18,000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie, mit einem verhältnißmäßigen Artillerie-Train, in Bereitschaft setzen, um in Europa, oder zur Vertheidigung der beyden contrahirenden Mächten im Mexicanischen Busen gehörigen, Colonien und Besitzungen gebraucht zu werden. *)

Art. VI. Die requirirende Macht soll die Befugniß haben, einen oder mehrere Commißarien zu schicken, um sich zu überzeugen, daß die requirirte Macht zufolge der vorhergehenden Artikel sich in den Stand gesetzt hat, am bestimmten Tage mit der stipulirten Land- und See-Macht den Feldzug zu eröfnen.

Art. VII. Diese Hülfsleistungen sollen gänzlich der völligen Disposition der requirirenden Macht überlassen werden, die sie in den Häfen oder dem Gebiete der requirirten Macht laßen, oder zu den Expeditionen, deren Unternehmung sie für gut befinden würde, gebrauchen kann, ohne verpflichtet zu seyn, von den Bewegungs-Gründen Rechenschaft zu geben, die sie dazu veranlaßen. **)

vermöge dieses Artikels, wenn es die Französischen Herrscher wollen, eine Flotte von 15 Linienschiffen, Fregatten u. s. w. nach Ostindien, nach der Insel Mauritius, oder nach Süd-America schicken.

*) Die Beschwerlichkeit, und die mancherley Folgen dieses Puncts kann der nachdenkende Leser leicht erachten.

**) Gewöhnlich pflegten in den Tractaten dieser Art gewiße Be-

Art. VIII. Die Foderung der in den vorigen Artikeln stipulirten Hülfsleistungen, die eine der beyden Mächte machen wird, soll ein hinreichender Beweis seyn, daß sie derselben bedarf, und soll der andern Macht die Verbindlichkeit auferlegen, dieselben zur Disposition in Bereitschaft zu halten, ohne daß es nöthig sey, sich in irgend eine Discußion, in Betref der Frage einzulaßen, ob der Krieg, den die eine Macht führen will, offensiv oder defensiv ist, und ohne irgend eine Erklärung verlangen zu dürfen, welche etwann die schnelle und genaueste Erfüllung der stipulirten Hülfe aufhalten dürfte. *)

Art. IX. Die verlangten Truppen und Kriegs-Schiffe sollen während der ganzen Dauer des Kriegs zur Disposition der requirirenden Macht bleiben, ohne daß sie ihr auf irgend eine Art zur Last fallen können. Die requirirte Macht soll sie allenthalben, wo die mit ihr alliirte Macht sie agiren laßen wird, so unterhalten als wenn sie dieselben unmittelbar für sich selbst gebrauchte. Man hat bloß festgesetzt, daß die requirirende Macht während der ganzen Zeit, in der die gedachten Truppen oder Schiffe auf ihrem Gebiete oder in ihren Häfen sich befinden würden, dieselben aus ihren Magazinen und Arsenälen mit allem was sie nöthig haben werden, auf eben die Art und zu eben dem Preise, wie ihre eignen Truppen oder Schiffe, versehen sollen.

Art. X. Die requirirte Macht soll auch, ohne Verzug die Schiffe ihres Contingents, die durch Kriegs- oder See-Unfälle zu Grunde gehen könnten, so wie ebenfalls den Verlust ersetzen, den die Truppen ihres Contingents erleiden möchten.

Bestimmungen, und Einschränkungen zu seyn. Hier hängt die requirirte Macht (Spanien) gänzlich von der Willkühr der requirirenden Macht, (Frankreich) ab.

*) So frappant einleuchtend das despotisch lästige dieses Artikels ist; so unbestimmt dunkel sind die Ausdrücke, zum beliebigen Vortheile der requirirenden Macht.

Art. XI. Wenn der besagte Succurs unzureichend wäre oder würde, so wollen die beyden contrahirenden Mächte die größte, ihnen mögliche, Stärke, sowohl zur See als zu Lande gegen den Feind der angegriffenen Macht in Thätigkeit setzen, welche die angegrifne Macht entweder in Vereinigung, oder indem sie sie separirt agiren läßt, gebrauchen kann, *) und zwar nach einem gemeinschaftlich entworfnen Plane.

Art. XII. Der in den vorhergehenden Artikeln stipulirte Succurs soll in allen den Kriegen, in denen die contrahirenden Mächte verwickelt seyn könnten, und selbst in denen geleistet werden, in welchen der requirirte Theil nicht unmittelbar interessirt wäre, und nur als bloße Hülfsmacht agirte.

Art. XIII. Im Falle daß die Ursachen feindlicher Angriffe beyden Partheyen nachtheilig wären, so werden sie, gemeinschaftlich, einer oder mehrern Mächten den Krieg erklären, die in den vorhergehenden Artikeln bestimmten Einschränkungen werden aufhören, und die beyden contrahirenden Mächte sind verbunden ihre ganze Land- und See-Macht gegen den gemeinschaftlichen Feind agiren zu lassen, und ihre Plane so zu verabreden, daß sie, nach den convenabelsten Puncten, vereint, oder besonders gerichtet werden. Sie verpflichten sich ebenfalls in den im gegenwärtigen Artikel bezeichneten Fällen nur in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung, und so, daß eine jede der beyden Mächte die ihr schuldige Genugthuung erhalte, den Frieden zu unterhandeln.

Art. XIV. Im Falle daß eine von beyden Mächten nur als Hülfs Macht agiren sollte, kann die allein angegriffne Macht auch allein über den Frieden unterhandeln, jedoch also, daß der Hülfs-Macht daraus kein Nachtheil erwachse, und daß die Unterhandlung vielmehr möglichst,

*) Solchergestalt kann nunmehro Frankreich über die ganze Spanische Land- und See-Macht gebieten. Der Plan wird bald, ohne große Schwierigkeit verabredet seyn.

lichſt zu deren Vortheil diene. In dieſer Abſicht ſoll die Hülf-Macht von der Art und Weiſe, und von der, zur Eröffnung der Unterhandlungen feſtgeſetzten, Zeit, ſo wie von dem fernern Gange derſelben Nachrichten erhalten.

Art. XV. Es ſoll ohne Verzug, nach den billigſten und für beyde Völker wechſelſeitig vortheilhaften Grundlagen, ein Handels-Tractat geſchloßen werden, wodurch einem jedem dieſer Völker bey ſeinem Alliirten einen ausgezeichneten Vorzug für die Erzeugniße ſeines Bodens und ſeine Manufacturen, oder wenigſtens Vortheile zugeſichert, die denjenigen gleich ſind, die die am meiſten begünſtigten Nationen in den reſpectiven Staaten genieſſen. Die beyden contrahirenden Mächte verpflichten ſich, von jetzt an gemeinſchaftliche Sache zu machen, um die, von welchem Lande es auch ſey, angenommenen Maximen zu unterdrücken, und zu vernichten, welche ihren gegenwärtigen Principien zuwider ſind, und welche der Sicherheit der neutralen Flagge und der ihr ſchuldigen Achtung Abbruch thun könnten, ſo wie ſie ſich auch verbinden das Colonial-Syſtem von Spanien auf den Fuß wiederherzuſtellen, auf dem es beſtanden, oder, den Tractaten zufolge, hat beſtehen ſollen.

Art. XVI. Der Character und die Jurisdiction der Conſuln ſollen zugleich anerkannt, und durch eine eigne Convention regulirt werden. Die ſchon vor gegenwärtigem Tractat beſtandnen hierher gehörigen Conventionen ſollen indeßen proviſoriſch befolgt werden.

Art. XVII. Um alle Streitigkeiten zwiſchen den beyden Mächten zu verhüten, ſind ſie übereingekommen, ſich ohne Aufſchub mit der Erklärung und Entwicklung des VIIten Artikels des Basler Tractats in Betref der Grenzen zu beſchäftigen, und zwar nach den Inſtructionen, Planen, und Aufſätzen, welche durch dieſelben Bevollmächtigte, die den gegenwärtigen Tractat unterhandeln, werden mitgetheilt werden.

Art. XVIII. Da England die einzige Macht iſt, gegen die Spanien directe Beſchwerden hat, ſo ſoll das gegenwärtige Bündniß während des jetzigen Kriegs nur allein gegen England ſeine Vollziehung haben, und Spanien ſoll in Hinſicht der andern, gegen die Republik bewafneten, Mächte neutral bleiben. *)

Art. XIX. Die Ratificationen des gegenwärtigen Tractats ſollen binnen einem Monate, von ſeiner Unterzeichnung anzurechnen, ausgewechſelt werden.

So geſchehen zu Ildephonſo den 2ten Fructidor (19ten Auguſt), im vierten Jahre der Franzöſiſchen einen und untheilbaren Republik.

Unterzeichnet.

Perrignon, und der Fürſt de la Paz. (Friedensfürſt.)

Das Vollziehungs-Directorium beſchließt und unterzeichnet den gegenwärtigen Off- und Defenſiv-Allianz-Tractat mit Sr. Katholiſchen Majeſtät, dem Könige von Spanien, der im Namen der Franzöſiſchen Republik durch den Bürger Dominicus Catherine Perignon, Diviſions-General, unterhandelt iſt, der zu dieſem Ende durch den Beſchluß des Vollziehungs-Directoriums, vom 20ſten letzten Meßidor, bevollmächtigt und mit Inſtructionen verſehen worden iſt.

So geſchehen im Palais-National des Vollziehungs-Directoriums, den 12ten Fructidor im 4ten Jahr der Franzöſiſchen einen und untheilbaren Republik.

Zur gleichförmigen Expedition: Reveillere Lepeaux, Präſident.

Durch das Vollziehungs-Directorium: Lagarde, General-Secretair.

Ratificirt im Rathe der Alten am 12 September.

*) Dieſer Artikel macht den gegenwärtigen Tractat zu einer offenbaren Spaniſchen Kriegs-Erklärung gegen England, wie ſchon oben, im Eingange, bemerkt worden. Dieß war aber auch die ganze Abſicht der neuen Allianz, bey welcher jedoch der Vortheil ganz allein auf Frankreichs Seite iſt.

V.

V.

Briefe.

I.

Krakau, den 20 Sept. 1796.

Sie nehmen in Ihre beliebte Zeitschrift mit Unbefangenheit alles auf, was nur immer für Menschen, und Menschenglück interessant seyn kann. Ich habe daher geglaubt, Ihnen einen nicht unwichtigen Beytrag zu liefern, wenn ich Sie benachrichtige, daß, unter den vielen Gesetzen, und Einrichtungen der Oesterreichischen Regierung für West-Galizien, nun auch ein neues Straf-Gesetzbuch den Druck verlaßen hat. Die Erscheinung dieses merkwürdigen Gesetzes, das zwar der Aufschrift nach auf diese Provinz beschränkt zu seyn scheint; allein nach dem klaren Contexte, wie z. B. §. 37 u. m. für alle teutsche Erbstaaten geschrieben worden ist, verdient die volle Aufmerksamkeit der Zeitgenoßen. Mit frohem Erstaunen, und innigster Zufriedenheit wird jeder denkende Menschenfreund diesen Versuch der Oesterreichischen Gesetzgebung zu den glücklichsten in diesem Fache zählen: oder trägt ein Strafgesetz, daß nur eine einzige einfache Todesart für äußerst wenige Verbrechen festgesetzt, das keine Confiscation, und keine Begnadigung anerkennt, und darüber gänzlich schweigt, nicht Spuren eines tiefeindringenden Geistes, und jener Aufheiterung im Criminal-Fache, die menschenfreundliche Schriftsteller durch unabläßige Remonstrationen endlich bewirkt haben?

Oesterreich hat alle Ursache, auf sein Strafgesetzbuch stolz zu seyn, und ich würde außer dem Gebiete Ihrer Zeitschrift umherschweifen, wenn ich Ihnen eine ins Einzelne gehende Recension und Beleuchtung geben wollte. Ich will nur dieß berühren, daß die philosophischen Verfaßer *) sehr genau auszumitteln suchten, welche

*) An der Bearbeitung des neuen Strafgesetzbuches hat Se. Excellenz,

welche Handlungen an sich, in jeder Form, und Lage des Staates, als Verbrechen bezeichnet werden können. Diese haben sie mit Recht, ausschließungsweise, in das Gesetzbuch aufgenommen, und dagegen alle jene Vergehungen, die gegen einzelne wandelbare Policey-Gesetze, Gefälle, und Regalien anstoßen; daraus verwiesen. Sie erklären diese ihre Theorie, in dem 5 und 15 §. und haben, wenn mich nicht alles trügt, hierin das Vorbild der Preußischen Gesetzgebung glücklich verlassen; die solche zufällige Handlungen dem Strafgesetze einverleibt hat.

Eben so wenig wird man den Vorzug des Oesterreichischen Strafgesetzes an Reinigkeit, Klarheit, und Präcision des Stils verkennen, als worauf die größte Sorgfalt gewendet worden ist. Nicht minder vortreflich ist der Proceß, oder das Verfahren bearbeitet, welches den zweyten Theil des Strafgesetzbuches einnimmt. Das 10te Hauptstück von der rechtlichen Kraft der Beweise, verräth eine tief eingehende Untersuchung in die Natur menschlicher Vermuthungen, und der Wahrscheinlichkeit, auf die sich zuletzt unsere ganze Theorie beschränkt, und womit Wesen unserer Art sich begnügen müßen. Die Verfaßer nehmen alle vernünftigen Beweisarten auf, und erleichtern solche: sie gestatten die Ueberführung durch Mitschuldige, und das Zusammentreffen der Umstände. Damit aber die Unschuld bey diesen schlüpfrigen Beweisen nicht zittern dürfte, begegnen sie sich selbst, und verordnen §. 449, daß nie Todesstrafe einen nur durch diese Beweisarten überführten Verbrecher treffen könne; sondern höchstens 20jährige Kerkerstrafe. Das Besorgniß des menschenfreundlichen Gesetz-

Excellenz, der Herr geheime Rath, und Landrechts-Präsident in Wien, Matthias von Haan, den vorzüglichsten Antheil. Man könnte ihn den Oesterreichischen Carmer nennen. Sprache und Stil wurden von dem Herrn Hofrathe von Sonnenfels besorgt.

Gesetzgebers geht so weit, daß in allen, auch den kleinsten, Verbrechen, wenn sie der Beschuldigte läugnet, der Urtheils-Spruch des ersten Richters nicht zureichen, sondern auch das Obergericht erkennen solle. §. 452.

Sie mögen, meine Herren! aus diesen Zügen urtheilen, ob das Ganze uns nicht Trost und Freude schaffen soll, und ob es nicht über das Geschwätz jener Heerde von Recensenten erhaben ist, die aus Profession alles verschreien, was an den Ufern der Donau wächst. Unstreitig werden sich auch an diesem Gesetzbuche noch Mängel finden lassen, und eine Kritik in dem philosophischen Prüfungsgeiste eines Erhard wird willkommen seyn, und dankbar benutzt werden; aber nur erinnere man sich, daß, wenn über manche Materien, die sonst in Gesetzbüchern, und bey Schriftstellern angetroffen werden, das Oesterreichische Gesetz schweigt, dieß nicht aus Unkunde, sondern aus Gründen der Ueberlegung, oder aus besondern individuellen Verhältnißen und Einrichtungen des Staats geschehen sey. Ich selbst, meine Herren! kann den unfreywilligen Zweifel nicht unterdrücken; ob dieß Gesetzbuch für West-Galizien, das bisher unter dem strengsten, mit Blut geschriebnen, Criminal-Rechte stand, und das nun auf einmal, selbst die häßlichsten Verbrechen, wie z. B. den gemeinen Mord; ja sogar den Verwandschafts-Mord, nicht mehr mit dem Tode bestraft sieht, nicht zu gelind sey, und die Sicherheit in Gefahr setze. Eine plötzliche Abspannung dieser Art scheint bey einem noch rohen Volke immer gewagt, und man wird auch nicht hoffen können, durch zuverläßige unausbleibliche Erforschung und Bestrafung der Verbrechen den Abgang harter Uebel zu bewirken, so lange nicht in dieser Provinz an die Stelle unwißender, und nachläßiger Richter, neue Gerichtsstühle zur Verwaltung der strafenden Gerechtigkeit eingesetzt werden; woran aber, leider, die Regierung durch die betrübten Kriegs-Umstände noch einige Zeit gehindert seyn dürfte. „]

(Wir

(Wir finden uns veranlaßt, mit der Bezeugung unsrer Dankbarkeit für dieses eingesandte Schreiben, zu versichern, daß — uns fernere Mittheilungen solcher lehrreichen Bemerkungen, und Nachrichten aus jenen neuregierten Gegenden eben so angenehm seyn werden, wie sie dem aufmerksamen Publico nicht anders, als interessant seyn können.)

2.

Berlin, den 15ten October 1796.

Mitten unter der politischen Stille, welche bey uns herrscht, ist es sicher genug, daß die wichtigsten Angelegenheiten, an unserm Hofe betrieben werden. Die Existenz von Unterhandlungen mit dem Petersburger Hofe, welche auf den gegenwärtigen Krieg und unsre Verhältnisse mit Frankreich Beziehung haben, ist unleugbar. Ihr Erfolg ist ungewiß. Die Umstände aber laßen hoffen, daß, besonders bey der schon so weit gerückten Jahrszeit, der herannahende Winter den fernern Negociationen Ausgleichungen, und Wege zur allseitigen Befriedigung verschaffen wird. Das Nordische System hat sich, durch die neue Freundschaft zwischen Rußland und Schweden, und durch die Verändrung in den politischen Maximen der Pforte sehr umgewandelt. Die Oesterreichischen Siege haben auch die Situation der Teutschen Reichsstände, und deren Maasregeln verändert. Die Französische Regierung zeigt auch nunmehro eine Bereitwilligkeit zu einem allgemeinen Frieden, und die Betriebsamkeit unsers Cabinets zu Paris läßt eine baldige Entscheidung über die wichtigsten Gegenstände für ganz Europa erwarten. In jedem Falle wird Preußen seine Macht zur Erhaltung des Gleichgewichts, vielleicht nach einem neuen Systeme, bethätigen.

Unsere Truppen in Westphalen werden eine neue Dislocation bekommen. Bis zum 1sten December ist nur für die Verpflegung derselben hinlänglich gesorgt, und da schon zwey große Reichs-Stände, welche bisher dazu beygetragen, erklärt haben, nichts ferner contribuiren

ten zu wollen; so entsteht daraus ein Deficit in der Verpflegung, das die übrigen contribuirenden Theile übernehmen müßen, wenn unsre Truppen noch stehen bleiben sollen. Hierzu scheinen die Stände aber wenig Lust zu bezeigen, da zumal die siegreichen Fortschritte der Oesterreicher alle Gefahr entfernt haben; unser Hof ist aber noch weniger geneigt, noch mehr auf die Verpflegung des Westphälischen Corps d' Armee zu wenden, als es ihm bisher schon Kosten verursacht hat. Wenn diese Angelegenheit nicht bald regulirt wird, so dürfte unser dortiges Observations-Corps Ordre zum Rückmarsche erhalten, welches auch zu wünschen wäre, weil die dortigen Truppen gerade aus Regimentern bestehen, die schon die ersten Feldzüge gegen Frankreich mitgemacht haben, und manche darunter damals sehr gelitten, so daß aus den Cantons, wegen Mangel an junger Mannschaft zum Landbaue, von den Land- und Steuer-Räthen, und Kriegs- und Domainen-Kammern öftere Klagen eingehen.

Der General der Cavallerie, von Dallwig, der vor kurzem gestorben, war einer der würdigsten Generale der Armee, und ein Favorit des höchstseligen Königs. Merkwürdig ists, daß er der noch einzige General, ausgenommen die Königlichen Prinzen, war, der schon sein Regiment, ein Cuiraßier-Regiment in Schlesien, deßen Stab zu Ratibor steht, im siebenjährigen Kriege erhalten hatte.

Von den in Süd-Preußen confiscirten Gütern haben Se. Majestät große Geschenke gemacht. Der General von Bischofswerder, der General-Adjudant von Zastrow, der General von Dolfs, der geheime Rath von Goldbeck, Sohn des Groß-Kanzlers, der geheime Kriegsrath, und hiesiger Stadt-Präsident von Eisenberg, und mehrere andere haben Güter, und Besitzungen erhalten.

Durch die neuen Acquisitionen sowohl, als auch durch die veränderte Dislocation der Truppen, und die neuen politischen Verhältniße ist der zu des vorigen Königs

Zeiten

Zeiten entworfne Mobilmachungs-Plan der Armee ganz unbrauchbar geworden. Des Königs Majestät haben eine besondre Commißion, deren Chef der Feld-Marschall von Möllendorf ist, niedergesetzt, um einen neuen Mobilmachungs-Plan für die ganze Armee zu entwerfen, woran die meisten Mitglieder des Ober-Kriegs-Collegiums arbeiten. Er wird auf 4 Armeen eingerichtet, zwey von der Stärke zu 70 bis 80,000 Mann, und zwey zu 40 bis 50,000 Mann. Hauptsächlich sucht man das Gepäcke bey den Armeen zu vermindern, und das Verpflegungs-Geschäft auf einen solidern Fuß zu bringen.

Man hat auch Projecte, die Dragoner minder schwer zu machen, und der Herr Oberste von Pelet hat eines dergleichen zu einem leichtern und bequemern Anzuge der Fuseliers eingegeben.

Gegen Emigrirte, die sich hier einfinden, ist man sehr strenge. Ohne eine ausdrückliche Cabinets-Ordre, oder Erlaubniß-Schein vom Cabinets-Ministerio, werden sie gar nicht ins Land gelaßen, auch wenn sie nur durchreisen wollen. So hat der Graf von Hoym auch viele emigrirte Familien, die sich ins Oesterreichische begeben wollten, zurückgewiesen.

3.

Kopenhagen, den 8ten October 1796.

In Rücksicht des Mißbrauchs der Preßfreyheit sind kürzlich zwey merkwürdige Rechts-Sprüche erlaßen worden, welche diesem Unwesen bis weiter Grenzen setzen werden. Der Verfaßer, oder vielmehr Verleger einer berüchtigten Monatsschrift, in der ein hiesiger Buchhändler, Namens Gülbendahl, mit den allergröbsten persönlichen Invectiven angefallen war, ist zu einer Geldstrafe von 100 Rthlr. verurtheilt. Und der Professor eines Flugblatts, welches eben so grobe Invectiven gegen den Professor der Theologie, D. Hornemann, enthielt, ist, obwohl er sich damit zu entschuldigen suchte, daß man ja Erlaubniß habe, zu traumen was man wolle, zu 500 Rthlr.

Rthlr. Strafe verurtheilt. Beydes zusammen genommen mit der Geschichte des berüchtigten Brunn hat die ungezognen Scribler gelehrt, Personalien zu vermeiden. In Rücksicht der Politik, und Religion aber wird nach wie vor, geschrieben; und das ist auch vielleicht nicht übel. Unsinn läßt sich widerlegen, und auch hierinn wird endlich die gute Sache triumphiren.

Mit Ernst arbeitet man jetzt an einer neuen Verordnung, welche die Handlung nicht wenig beleben, und Ausländern die geläuterten Grundsätze unsrer Regierung aufs neue darthun wird. Diese Verordnung wird nämlich alle Contrebande aufheben, den Zolltarif nach neuen Grundsätzen einrichten, und dadurch bewirken, daß das Zollwesen nicht mehr, wie bisher, ein Fußblock für den thätigen Handelsmann werde. Eben so arbeitet man eifrig, bisher aber vergebens, den Handwerksstand von dem leidigen Zunftzwange zu entfesseln. Unglaublich ists, welche Hindernisse der uralte Schlendrian, gegen eignen Vortheil, und bessre Ueberzeugung, den wohlwollenden Absichten der Regierung entgegen stellt. Nach und nach wird aber diese Maasregel, wie die übrigen, doch durchgesetzt werden. Kürzlichst hat man die Bekkergilde in Christiania aufgehoben, und hier wird man wahrscheinlich zuerst die Gewürz-Krämer vornehmen, welche bereits in Flugblättern ein großes Geschrey erheben.

Man sieht einigen Militair-Veränderungen entgegen. Bereits hat der Kronprinz seine Beobachtungen über die Französische reitende Artillerie dem Obersten von Mechlenburg, Chef der hiesigen Artillerie, mitgetheilt. Das Resultat derselben ist: Die Französische reitende Artillerie manoeuvrirt mit Achtpfündern, die unsrige mit Dreypfündern; die Pferde der Französischen Artillerie bleiben, beym Schuße, vor den Kanonen, und ziehen deshalb in 18 Ellen langen Schwengeln, auch ist der Französische Artillerist als leichter Cavallerist montirt, so daß er seine Kanonen gegen Cavallerie mit dem Sabel in der

Faust vertheidigen kann, wenn die Umstände das Schiessen nicht erlauben.

Die fernern Nachrichten von den hiesigen Merkwürdigkeiten werde ich in meinem nächsten Schreiben mittheilen.

4.

Bayreuth, den 28sten September 1796.

Als Berichtigung zur S. 818. im Augustmonatstücke Ihres Journals, muß ich Ihnen melden, daß der Ober-Bergrath von Humboldt nie zu einem Marsch-Commißair der Französischen Truppen ernannt worden ist, sondern mit Aufträgen, die sich auf die Neutralität der Fränkischen Fürstenthümer, und benachbarten Länder bezogen, unter militairischer Begleitung zu dem Generale en Chef Moreau, ins Hauptquartier zu Schorndorf, gesandt gewesen.

Weder die durchmarschirenden Kaiserlichen, noch Französischen Truppen haben bey uns Marsch-Commißaire gehabt. Sie wurden durch Officiere escortirt. Die Proviantirung ist durch die Amtleute besorgt worden.

5.

Nürnberg, den 12ten October 1796.

Der erste der beyden vom Fränkischen Kreise an das Französische Souvernement abgeordneten Deputirten, Herr von Rhodius, ist hieher zurückgekommen. Der andere Deputirte, H. v. Zwanziger, hält sich bis jetzt noch in Paris auf. Beyde haben mit dem Directorium eine neue Convention über die Contributionen geschlossen. Nach den 1sten Artikel sollen, außer den in der ersten Convention festgesetzten 8 Millionen Livres, noch weitere 2 Millionen Livres bezahlt werden, und zwar, nach dem 2ten Artikel, unter der Responsabilität der Kreis-Versammlung. Im driten Artik. heißt es: Les differends, qui pourront avoir lieu relativement à l'ancien article douze, du premier arrangement, seront reglés à l'amiable. Bekanntlich betrift dieser 12te Artikel die von

Preußen

Preußen vor einigen Monaten neu occupirten Reichsständische, und Reichs-Ritterschaftliche Besitzungen. Es stehet nun zu erwarten, ob nach dieser Wendung der Dinge der Königl. Preußische Gesandte zum Fränkischen Kreise zurückkehren werde.

Die Preußischen Truppen haben, nach der bekannten Declaration, unsre innre Stadt wieder verlaßen: die Vorstädte aber, und das Territorium, sind noch mit Preußischen Truppen, und zwar mit 3 Bataillons besetzt, wovon aber zwey abgehn sollen. Auch die übrigen Reichsständische, und Reichs-Ritterschaftliche Territorien sind noch von Preußen occupirt.

Man spricht von einer sehr ernstlichen Correspondenz, welche über die Vorgänge in unserm Kreise zwischen zwey Nordischen Mächten entstanden seyn soll, und von kriegrischen Rüstungen.

Der Fränkische Kreis hat wegen Befreyung des Landes von den Franzosen, unterm 3ten October ein Danksagungs-Schreiben an den Kaiser erlaßen, in welchem, unter andern die merkwürdigen Worte enthalten sind —: "Der Kreis sey in der vollständigsten Ueberzeugung, daß Kaiserlichen Majestät die Aufrechthaltung der teutschen Reichsverfaßung wahrhaft am Herzen liege, daß diese, unter allen ihr drohenden Gefahren durch die, noch zu rechter Zeit eintretenden Maasregeln des Reichs-Oberhaupts werde gerettet werden, vielmehr neue Dauer und Festigkeit gewinnen, und daß eine solche erwünschte, und günstige Entwicklung, insbesondre auch diesem bedrängten Reichs-Kreise gelten werde, deßen Verhältniße eine besondre Kaiserliche Aufmerksamkeit, und Beherzigung in jeder Rücksicht verdienten."

Auch an den Erzherzog Carl ist ein feyerliches Danksagungs-Schreiben vom Fränkischen Kreise erlaßen worden.

Die durch die Franzosen im ganzen Kreise verbrei-

tete Viehseuche wüthet auf eine so schreckliche und verwüstende Art, daß dieß allein hinreichte, die Franzosen von diesen Gegenden abzuhalten, da sie keinen eignen Vorspann führen, und nirgendswo weder Vieh noch Lebensmittel antreffen würden, wohl aber 200,000 bewafnete Bürger und Bauern, die das einzige, was ihnen die Franzosen ließen, nämlich ihr Leben, theuer genug verkaufen würden.

6.

Wien, den 6ten October 1796.

Wenn jemals ein Nationalstolz gerecht war, so ist es jetzt der der Oesterreicher, Böhmen, und Ungarn. Es ist eine herrliche Nation. Erlauben Sie mir diesen Ausdruck. Er ist ein schuldiger Tribut, der Auszeichnung unsers Jahrhunderts dargebracht. Was die Franzosen von Enthusiasmus fürs Vaterland in leeren Tönen posaunten, das thaten die Oesterreicher, ohne Posaunen. Unsterblich ist ihr Ruhm in der Geschichte. Er wird denjenigen übertreffen, den die Söhne Roms und Griechenlands sich in der Weltgeschichte durch ihre heroische Vaterlandsliebe, und Aufopferung erwarben. Nie war in der Welt für König und Vaterland ein solcher Eifer, wie er in dem ausgebreiteten Staate der kraftvollen Oesterreichischen Monarchie sich jetzt zum Erstaunen zeigt.

In Böhmen ist die Zahl der Freywilligen so groß, daß man die Landmiliz, bis auf weitere Ordre, entlassen hat. Ganze bürgerliche Schützen-Compagnien zu 50. 60, und 100 Mann haben sich angeboten, gegen den Feind zu ziehen, und wenn man alle diese Braven hätte mobil machen wollen, so würde Böhmen allein eine Heeresmacht aufgestellt haben, dergleichen man noch nie von einem solchen Lande gesehen hätte.

Unbeschreiblich, im eigentlichsten Sinne des Worts, ist die Begeisterung, welche die Einwohner unsrer Kaiserstadt bey Gelegenheit der Aufführung einer musicalischen Academie, zum Besten des patriotischen Corps der

Wiener

Wiener Freywilligen, auf dem Hoftheater nächst dem Kärnthner Thore, gezeigt haben. Die dazu verfertigte Cantate, der Retter in Gefahr, von H. von Rautenstrauch, ist herzerhebend, und bis zum Enthusiasmus rührend, werth bey den Gesängen des Tyrtäus für die Nachwelt aufbewahrt zu werden. Sie machte einen Effect, der schwerlich je seines gleichen gehabt hat. Das ganze Stück des Operette wurde durch den lebhaften Patriotismus des Dichters, des als Schauspiel-Dichter längst berühmten Stephanie des jüngern, höchst interessant. Die Musik vom Hrn. Capellmeister Süßmayr, einen Schüler, und Nachfolger Mozarts, schien mit der Vortreflichkeit des Textes zu wetteifern, und das oft wiederholte Jubelgeschrey der bis zum Erdrücken zahlreichen Menge der Zuhörer, bey der Ankunft des Kaisers und der Kaiserin, und bey den vielen herrlichen Stellen, versetzte alles in ein solches Hochgefühl, davon man keinen hinreichenden Begrif geben kann.

Das Vivatrufen, als der Kaiser und die Kaiserin eintraten, dauerte beynahe eine halbe Stunde lang; des Applaudirens war fast kein Ende. Kurz die ganze Menge war in die höchste Begeisterung hingerissen. Des Kaisers und der Kaiserin Majestäten applaudirten selbst einigen ausgezeichneten Stellen.

Am stärksten wurde allgemein bey der Stelle geklatscht: Frieden betteln, Frieden kaufen, ziemt dem Oesterreicher nicht.

Daß unser Enthusiasmus nicht in Worten, und vorübergehenden Aufwallungen besteht, das können allein schon die seit vielen Monaten unaufhörlich fortgesetzten Listen der reichen freywilligen Beyträge zum Kriege, und der theils selbst sich angebotnen, theils andere zum Kriegsdienste stellenden und unterhaltenden Biedermänner, welche Listen schon lange her, einen grosen Theil unsrer Hofzeitung ausmachen, im hellen Lichte beweisen. Wenn andre sogenannte Freyheit-staaten ihre gezwungne

Anleihen nicht leisten; so geben der Oesterreicher, der Ungar, der Böhme, und alle glückliche Unterthanen Franzens des Standhaften, die es fühlen, daß sie wirkliche Staatsbürger sind, und nicht Sclaven von Demagogen, so reiche Summen von freywilligen Beyträgen, daß sie alle Erwartung übertreffen. Ich könnte Ihnen davon einige höchstrührende Anekdoten, verschiedne Beyspiele von Opfern erzehlen, welche die innigste Bewundrung erwecken.

In Ungarn sind ebenfalls reiche Kriegsbeyträge an Geld, Früchten, und Stellung vieler freywilliger Recruten, von Particuliers aller Stände, dargereicht worden. Nun erwartet man das weitere von der gesammten Nation, auf dem bevorstehenden Landtage, welcher am 6ten November zu Preßburg gehalten werden soll, und wozu die Einladung und Zusammenberufung bereits ergangen ist.

Unseren Armeen, sowohl am Nieder-Rheine, als in Schwaben, in Tyrol und in Italien, werden seit vielen Wochen her schon zahlreiche Verstärkungs-Corps, und mehrentheils, zum geschwindern Fortkommen, auf Wagen, zugeschickt. Oesterreichs Stärke zeigt sich nun, da der Held des Französischen Krieges, Carl der Siegreiche, erschienen ist.

VI.

Großbrittannisches Parlament.

Eröfnung. Ankündigung einer unmittelbaren Friedens-Unterhandlung mit Frankreich.

Der bereits im vorigen Monatsstücke gemeldete Entschluß des Großbrittannischen Cabinets, einen Unterhändler nach Paris zu schicken, um dort unmittelbar mit dem Directorium am Frieden arbeiten zu lassen, steht mit

der

der Eröfnung des neuen Parlaments, und mit der dabey geschehenen Königlichen Erklärung vom Thron, daß der Weg zu einer unmittelbaren Unterhandlung geöfnet worden, in zu genauer Verbindung, als daß wir nicht alles, was darüber bekannt geworden ist, hier vorausschicken sollten. Um die Päße für diesen nach Paris zu sendenden Unterhandler vom Französischen Directorium zu erhalten, wählte die Englische Regierung den Weg, solche durch die Verwendung einer neutralen Gesandschaft, nämlich der K. Dänischen zu Paris fordern zu laßen. Dieser Schritt fand aber nicht den gehoften Eingang beym Directorium, welches die Päße verweigerte. Alle Londner Blätter enthielten bey dieser Nachricht gleichlautend folgende Antwort, welche das Directorium gegeben: "Wenn der Englische Hof irgend ein Geschäft mit dem Vollziehungs-Directorium der Französischen Republik zu verhandeln habe; so sey es demselben wohl bekannt, auf welche Art er sich an daßelbe zu wenden habe, da er aus Erfahrung wiße, daß eine Stillstandsflagge der sicherste und geradeste Weg sey, seine Wünsche über irgend einen Geschäfts-Gegenstand der Französischen Regierung mitzutheilen. Ein Weg, der stets die schleunigste und schuldigste Aufmerksamkeit finden würde."

Gleich nach Empfang dieser Antwort wurde am 24sten September zu St. James ein Cabinets-Rath gehalten, und beschlossen, durch eine eigene Ministerial-Depesche, welche mit einem Cartellschiff, oder Stillstands-Flagge, nach Frankreich zu bringen, unmittelbar beym Directorium die Päße nachzusuchen. Noch am 25sten segelte das Packetboot Prinzeß Auguste mit der Stillstands-Flagge von Dover nach Boulogne. Der Capitain des Packetboots übergab daselbst der Municipalität die Depesche des Brittischen Ministeriums. Diese stellte ihm einen Empfang-Schein darüber aus und versprach, sie sogleich nach Paris zu besorgen, und die Antwort

des Directoriums durch ein expreßes Cartellschiff nach Dover zu übersenden.

Unterdeßen traten beyde Häuser des Parlaments, der Königl. Proclamation zufolge am 27sten September zusammen. Das Unterhaus schritt sogleich zur Wahl seines Sprechers und wählte, wie zu erwarten war, den Herrn Addington wieder, der diese Stelle auch im vorigen Parlament bekleidet hat. Am 28sten wurde er im Oberhause zur Königlichen Bestätigung vorgestellt, welche diesesmal nicht, wie gewöhnlich, vom Könige selbst, sondern von einer dazu ernannten Königl. Commißion, an deren Spitze sich der Großkanzler befand, ertheilt wurde. An diesen wandte sich der Sprecher und forderte, dem Herkommen gemäß, bittend die Königliche Bekräftigung aller Rechte und Privilegien der Glieder des Unterhauses, besonders die völlige Meynungs- und Sprechfreyheit bey den Debatten des Parlaments, den steten Zutritt zu der Person des Königs, und das Recht für sich, ihre Familie und Vermögen, während der Dauer des Parlaments vom Civil-Arreste frey zu seyn. Dieses bekräftigte der Großkanzler im Namen und mit Autorisirung des Königs. Beyde Häuser beschäftigten sich hierauf mit Beeidigung ihrer Glieder. Die Eröfnungs-Rede des Königs wurde bis zum 6ten October ausgesetzt, um die Antwort aus Paris abzuwarten. Diese kam am 4ten mit dem erwarteten Paße von dem Französischen ausländischen Minister de la Croix ausgefertigt, in London an, mit dem Ausdrucke, daß der Paß für Personen seyn solle, welche von der Regierung oder dem Könige von England bevollmächtigt wären, nicht bloß über Frieden zu unterhandeln, sondern ihn auch abzuschliessen. Am 6ten October begab der König sich hierauf mit dem gewöhnlichen Feyerlichkeiten nach dem Oberhause und eröfnete das neue Parlament mit der Rede vom Thron, in welcher er gleich zu Anfang erklärte:

"Er habe keine Bemühung unterlaßen, um Unterhand-

handlungen einzuleiten, wodurch Europa befriedigt, und die allgemeine Ruhe für die Zukunft gesichert werden könne. Seine desfalsigen Schritte hätten endlich den Weg zu einer unmittelbaren und directen Unterhandlung geöfnet, deren Ausgang entweder das gewünschte Ziel eines billigen, dauerhaften und anständigen Friedens hervorbringen, oder es außer allen Zweifel setzen müße, welcher alleinigen Ursache die Verlängerung des Kriegs-Elendes zuzuschreiben sey. Er werde unverzüglich einen hinlänglich Bevollmächtigten nach Paris schikken, und sein sehnlicher Wunsch sey, daß diese Maaßregel zur Herstellung des allgemeinen Friedens führen möge, dieses könne aber durch nichts so sehr befördert werden, als durch eine öffentliche Erklärung des Parlaments, daß man Willen und Vermögen habe, mit verstärkter Thätigkeit und Nachdruck den fernern Anstrengungen, mit welchen man zu kämpfen haben möchte, Widerstand zu leisten. Besonders sey dieses in dem Augenblicke nöthig, wo der Feind seine Absicht zu einer Landung in diesen Königreichen öffentlich angekündigt habe. Zwar könne kein Zweifel darüber obwalten, wie der Ausgang einer solchen Unternehmung seyn würde; das Parlament müße aber, seiner Weisheit gemäß, doch keine Vorsichts-Maaßregel verabsäumen, die einen solchen Versuch entweder unthunlich machen, oder die schleunigsten Mittel sichern könne, ihn zur Beschämung und zum Ruin des Feindes zu werden.„

Hierauf kam der König auf die Begebenheiten dieses Jahres. Er bemerkte: daß durch die Anstrengungen und wohlgeordneten Manövers der Brittischen Seemacht unsere ausgebreitete und noch immer anwachsende Handlung in einem beyspiellosen Grade Schutz erhalten habe, indem die feindlichen Flotten während dem größten Theile des Jahres in ihren eigenen Häfen blockirt gehalten werden. Er erwähnte wie sehr die Operationen in Ost- und West-Indien für die Brittischen Waffen ehrenvoll gewe-

sen, große National-Vortheile verschaft haben, und der Muth und das gute Benehmen der See- und Landmacht sich dabey vorzüglich gezeigt habe. Auf dem festen Lande sey das Kriegs-glük veränderlicher gewesen, und die Fortschritte der Französischen Armee hätten in einer gewißen Retirade dem ganzen Europa die äußerste Gefahr gedroht, aber die ehrenvolle und würdige Beharrlichkeit seines Alliirten, des Kaisers, und die Unverzagtheit, Disciplin und der unüberwindliche Muth der Oesterreichischen Truppen unter der glorreichen Anführung des Erzherzogs Carl, hätten dem Gange des Krieges neuerlich eine solche Wendung gegeben, welche das gegründete Zutrauen einflößen müße, daß das endliche Resultat des Feldzugs für den Feind unglücklicher seyn werde, als dessen Anfang und Fortschritt eine Zeitlang seinen Hofnungen günstig gewesen sey. Die anscheinend feindseligen Gesinnungen und das Benehmen des Madritter Hofes hätten zu Verhandlungen geführt, deren endlichen Ausgang er jetzt dem Parlament noch nicht anzeigen könne, wodurch aber, wie er auch ausfallen möge, Europa einen neuen Beweis seiner Mäßigung und Nachgiebigkeit erhalten werde. Er könne es nicht bezweifeln, daß das Parlament nicht entschloßen seyn sollte, die Würde, Rechte und das Interesse des Brittischen Reichs gegen jeden Angriff zu vertheidigen.

Wegen der für den Dienst des Hofes nöthigen Subsidien bemerkte der König gegen die Glieder des Unterhauses insbesondere: "Daß der Zustand der Handlung, Manufacturen und Finanzen des Landes, ohngeachtet der auch eine kurze Zeit statt gehabten Verlegenheiten, die wahre Größe, und Gründlichkeit von Großbrittanniens Hülfsquellen zeige, und dem Unterhause solche Mittel darbiete, die zu jeder in der jetzigen Crisis nöthigen Anstrengung zureichend seyn werden." Am Schluße berichtete er die gesegnete diesjährige Erndte, die innere Ruhe des Landes, die allgemeine Anhänglichkeit des Volks an

die

die Brittische Constitution, und das durch die Kraft und Weisheit der Gesetze vereitelte Bestreben derer, welche Anarchie und Verwirrung hatten einführen wollen, wobey er das Vertrauen äußerte, daß er zu jeder Maasregel, um der Feinde sämmtliche Absichten zu vereiteln, dem Volke einen sichern und ehrenvollen Frieden zu verschaffen, Religion, Gesetze und Freyheit unverletzt zu erhalten, welches alles der stete Wunsch seines Herzens und das alleinige Ziel seiner Handlungen sey, die Unterstützung des Parlaments erhalten werde. „

Da durch die angekündigte Friedens-Unterhandlung der Oppositions-Parthey ihr Haupt-Thema, die Declamation gegen die Fortdauer des Krieges, vorläufig genommen war, so wurden die Dank-Adressen auf die Königliche Rede in beyden Häusern ohne Bitterkeit in den Debatten bewilligt, und Herr Fox tadelte blos im Unterhause, daß man erst nach so vielen vergossenen Blutströmen, und aufgeopferten Schätzen zur Einleitung dieser Friedens-Unterhandlung geschritten sey. Im Oberhause stand eine unerwartete Stimme gegen die Friedens-Einleitung auf. Graf Fitzwilliam, der von der Oppositions-Parthey bekanntlich vor zwey Jahren, mit dem Herzoge von Portland und Grafen Spencer, zur Ministerial-Parthey übertrat, aber als Vice-König von Irland gegen die Maasregeln des Hofes handelte, und entlassen wurde, hatte schon bey den vorjährigen Friedens-Anträgen der Oppositions-Parthey behauptet, der Krieg müße bis zur Aufreibung des einen der streitenden Theile fortgesetzt werden. Diese Idee brachte er aufs neue auf die Bahn, indem er erklärte: Er sey den Maasregeln der Minister ehemals in der Ueberzeugung beygetreten, daß der Krieg gerecht und nothwendig sey, und die Herstellung der Monarchie in Frankreich, als des einzigen Mittels, Europas Rechte und Freyheiten zu sichern, zur Absicht habe. Er machte eine düstre

Schil-

Schilderung von der Lage Spaniens, Sardiniens, und Hollands, nach ihren Friedens-Schlüßen mit Frankreich. Er behauptete, Spanien müße nach dem Winke des Französischen Directoriums handeln, und Holland sey keine mit Frankreich alliirte, sondern an Frankreich zinsbare Republik. Er ließ sich weitläuftig über die Gefahren für die innere Ruhe Englands bey einem Frieden mit der Französischen Republik, aus. Der Staats-Secretair Greenville widerlegte ihn in so weit, daß er ihn aufforderte, eine einzige Erklärung des Brittischen Parlaments oder der Englischen Regierung anzuzeigen, wodurch man sich anheischig gemacht habe, den Krieg so lange fortzusetzen, bis die Monarchie in Frankreich hergestellt sey. Von einer solchen Absicht sey nie öffentlich die Rede gewesen, und wenn also das Republicanische Directorium in Frankreich zu Friedens-Bedingungen geneigt sey, die für England billig und anständig wären, so würde man Unrecht thun, solche nicht anzunehmen. Der Staats-Secretair nahm jedoch keinen Anstand, seine Privatmeynung dahin zu äußern, daß er glaube, die Monarchie werde in Frankreich zulezt doch wieder hergestellt werden, welches er auch als das einzige Mittel, um Europas Gleichgewicht und Frankreichs innere Ruhe zu sichern, ansehe. Dem Erzherzoge Carl machte er große Lobsprüche, und äußerte dabey, er glaube, daß dessen Siege mehr wirken würden, als alle Unterhandlungen. — Im Unterhause, wo es zu weitläuftigen Erläuterungen zwischen dem Minister Pitt und Herrn Fox über ihre verschiednen Meynungen kam, stützte der Minister sich in dem Falle, daß das Französische Directorium billigen Vorschlägen nicht Gehör gebe, auf Englands unerschöpfliche Hülfsquellen, Handlung, und Staats-Einkünfte, welche beyde durch den Krieg nicht gelitten hätten, weil der Handel bisher so viel eingebracht, als das in Hinsicht der Einkünfte und Handels-Ausfuhr ergiebigste Friedensjahr 1792, wobey Reichthum,

thum, Colonien, Flotten u. s. w. zu einem nie stattgehabten Grade der Größe gestiegen wären, und noch immer stiegen. „

VII.

Frankreichs Zustand. Begebenheiten.

Es ist unmöglich, wenn man einen unbefangnen Blick auf die Begebenheiten und Umstände in Frankreich wirft, die äusserste Zerrüttung dieses Landes zu verkennen. Die jetzt noch herrschende Parthey hat bey der Nation wenige Freunde mehr, und in den beyden Räthen selbst mächtige Gegner. Sie ist selbst nicht mehr im Stande, der grossen Gewalt, mit welcher sie bekleidet ist, eine hinlängliche Wirksamkeit zu geben. Dieß zeigte sich, bey vielen Vorfällen, vornehmlich bey der Bestrafung der Anführer, die das Lager zu Grenelle bestürmt hatten. (S. voriges Monatsstück. S. 975 u. f.) Das niedergesetzte Militair-Gericht verurtheilte zwar am 20 September von den 52 Verhafteten, 13 und am 28 September wiederum viere zum Tode, zehne zur Deportation, zehne zum Gefängnisse auf eine unbestimmte Anzahl Jahre, und schenkte den übrigen die Freyheit. Aber unter den 13 die zuerst zum Tode verdammt wurden, war der vornehmste, Vautier, glücklich entkommen, und die andern waren subalterne Werkzeuge die die Häupter ihrer Parthey, zu ihrer eignen Sicherheit, den Umständen aufopferten. Ein Pariser Journal, l'Historien, von welchem der bekannte Dupont de Nemours der Verfaßer ist, enthält darüber folgende Bemerkungen: „ Vautier war mehr von der Absicht des Complots, und deßen Organisation unterrichtet, als die andern eingefangnen. Während seiner Verhaftung erkundigte er sich öfters, was aus Freron, und Méhée, und andern Hauptpersonen geworden sey, welche während des Ueber-

falls

falls des Lagers zu Grenelle auf der andern Seite des Flusses den Erfolg erwartet hatten. Dieser Mann,(Vautier,) konnte vieles entdecken; und daher hat man ihn entkommen laßen; denn es ist unmöglich, sagt eben dieser Journalist, daß man nicht in seiner Entwischung eine Macht erkennen sollte, welche derjenigen gleich ist, die dem Drouet die Thüre seines Gefängnißes öfnete, die verhindert hat, daß Antonelle, Felix Lepelletier, Robert Lindet, und andre gefangen genommen wurden, und die auch die vornehmsten Personen, die vor dem Gerichtshofe zu Vendome erscheinen sollen, befreyen wird.„

Dieser National-Gerichts-Hof, der zu Vendome gehalten werden soll, war zwar schon ernannt, und Babeouf, und seine Mitschuldigen befanden sich auch schon zu Vendome, allein die Anstalten zur Eröfnung des Gerichts verzögerten sich, und man machte mit der Einrichtung davon, und den Schwierigkeiten, die sich dabey fanden, so viele Weitläuftigkeiten, daß noch eine lange Zeit bis zur Entscheidung dieses Gerichts vorüber gehn konnte.

Unter den wirklich, dem Urtheile zufolge, todtgeschoßnen Conspiranten, war ein gewißer Cailleux merkwürdig, einer der geschäftigsten, um Ludwigs des XVI. Gefängniß recht zu befestigen. Er ließ, als ernannter Policey-Administrator, eine neue sehr hohe Mauer um den Tempel herum aufführen; und eben zwischen dieser Mauer wurde Cailleux selbst gefangen gehalten, und im Hofe, am Fuße dieser Mauer, empfieng er sein Todes-Urtheil. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß die Verurtheilten vor dem Gerichte mit einer argen Frechheit sich vertheidigten, und geradezu sagten, die Verschwörung, zu der sie gehörten, sey so mächtig, daß sie doch am Ende über die jetzige Regierung und Constitution siegen würde.

Man hat noch andre Bemerkungen über diese Verschwörung gemacht. Als die Nachricht davon an die Directoren

rectoren gebracht wurde, so ergriffen Rewbel, Carnot und Letourneur die Waffen. Barras aber that dergleichen nicht, und war unruhig weitere Nachrichten zu bekommen. Man lobt auch sehr die kluge Vorsicht des Abbe Sieyes, welcher in der Nacht, da jener Ueberfall des Lagers geschahe, sehr spät gestiefelt nach Hause kam. In mehrern Straßen hörte man, währendem Tumulte, ruffen, es lebe Orleans! Es ist auch schon bekannt genug, daß die Orleanesche Parthey wieder ihr Haupt empor hebt, über die Fehler, und das Mißgeschick der reinen Republicaner lacht, und ihren Zweck, bald, oder später, sicher zu erreichen hofft. Zu ihren Werkzeugen braucht sie die Jacobiner, welche die Anarchie, und die Constitution von 1793 wieder herzustellen arbeiten. — Die geheime Macht, welche alles leistet, hat selbst auf das Directorium Einfluß, so daß viele Freunde der Verschwornen öffentliche Aemter erhalten, und daß selbst die Aussagen der Conspiranten, und ihre Entdeckungen nicht vor das Auge des Publicums kommen. So sind auch die von der Regierung anbefohlnen Haus-Visitationen, um die fremden und verdächtigen Personen in Paris zu verhaften, und wegzuschaffen, von keiner Wirkung gewesen. Man hat die Instructionen des Directoriums nicht befolgt. Man hat einige Personen, zum Scheine verhaftet, und bald wieder losgelaßen. Eben so sind verschiedne Verfaßer von Pariser Journalen, in welchen das Directorium, die Räthe, und die Constitution selbst hart angegriffen war, in Arrest genommen aber immer bald wieder in Freyheit gesetzt worden.

In den beyden Räthen suchte sich die Parthey der Freunde der jetzigen Constitution gegen den wieder überhandnehmenden Jacobinismus zu verstärken, war wieder über 300 stark, und hielt einen zahlreichen Club. Allein ihr Anhang in Paris, und in ganz Frankreich war sehr schwach. Man hört fast allgemein die jetzige Verfaßung, und wer nicht Jacobiner ist, ist geheimer Royalist,

list, oder wünscht wenigstens eine Veränderung der Dinge, da das Elend der Nation immer ärger, und schrecklicher wird.

Einen Beweis dieser Gesinnungen sahe man in Paris bey der Feyer des Jahresfestes der Republik am 22 September. Nie ist ein Fest mit weniger Theilnahme, mit mehr Gleichgültigkeit, wozu sich Gespötte mischte, begangen worden. Es war kein Fest, sondern ein Spectakel, schrieb man aus Paris. Auf einen großen antiken Wagen, sollte eine Figur die Sonne vorstellen, die vier Jahrszeiten begleiteten sie, und die Procession sollte nach dem Marsfelde nach einem errichteten Bogen hinziehen, welcher Bogen die Wage vorstellen sollte, in welche die Sonne treten sollte. Aber der Wagen mit der Sonne blieb mitten in der Procession stehen, und konnte, so gut er auch mit 12 Neapolitanischen Pferden bespannt war, nicht vom Flecke, aus dem Kothe gebracht werden. Die Zuschauer lachten, und die Journalisten satirisirten in ihren Blättern darüber, auf vielerley Art. Am Abende waren Wettrennen zu Pferde, und zu Wagen. Sie unterhielten das Publicum nicht. Man sagte, dergleichen Wagen möchten für Griechenland und Rom ganz artig gewesen seyn, da man noch keine Cabriolets und moderne Wagen sehen konnte. Jetzt wiße man beßer was schön und bequem sey.

Die üblen Nachrichten von den Armeen vermehrten die Besorgniße der Herrscher Frankreichs. Man suchte die Niederlagen in Teutschland durch die Siege in Italien zu balanciren, und ließ unerhörte Rodomontaden darüber bekannt machen, die das Extrem von Lächerlichkeit hatten. So schrieb Buonaparte, er habe Wurmsers Armee ganz vernichtet, und — einige Zeit darauf meldete er dem Directorium, er habe eine große Niederlage unter Wurmsers Armee angerichtet, welche noch sehr furchtbar gewesen wäre. Die Anzahl der Gefangnen gab er bald zu 16,000, bald noch viel höher an. Der

gesammte

gesammte Verlust der Sambre- und Maas-Armee, deren Unglück in Paris nicht unbekannt war, wurde zu 6000 Mann angegeben. — Solche Berichte waren wenig geschickt, der Regierung Zutrauen zu erwerben, zumal da man die Folgen vor Augen hatte, welche die Kriegesunfälle verursachten. Man konnte nicht mehr rühmen, die Französischen Armeen ernährten sich selbst, und lebten auf Feindes Kosten. Das Directorium berechnete vielmehr die Kosten zur Unterhaltung der Armeen, monatlich auf 200 Millionen Livres, und foderte solche von den beyden Räthen. Die Quellen der Staats-Einkünfte waren aber meistens vertrocknet, und das Directorium selbst zeigte die Entdeckung an, daß die Kaßen der Einnehmer des Ertrages der National-Güter, ganz in Unordnung wären. Von dem Zustande der Finanzen überhaupt haben wir schon im vorigen Monate einen Abriß gegeben. Kürzlich hat man noch in einem Pariser Blatte eine Vergleichung der Finanzen unter der alten Königlichen Regierung, und der jetzigen Republicanischen, der Nation vorgelegt. Nach dieser Parallele betrug das Deficit im Jahre 1789, als die Revolution ausbrach, 50 Millionen Livres, und anjetzt, 1796 — unter der Republicanischen Regierung, 50,000 Millionen.

Die Besorgniße der Regierung wurden durch die fortdauernden unruhigen Volks-Bewegungen in Paris, welche Verstärkungen der Wachen und häufige zahlreiche Patrouillen nöthig machten, und durch die Nachrichten von ähnlichen Unzufriedenheiten in den Provinzen, sehr erhöht. In Brest war eine Insurrection unter den Truppen, welche General Hoche durch gute Worte, und die Versprechung, daß der Sold in baaren Gelde sollte ausgezahlt werden, stillte. In der Stadt Bordeaux herrschten Unruhen und Volksbewegungen, die man in Paris royalistisch nannte. Im Südlichen Frankreich dauerten Plünderungen, Ermordungen, und Blutvergießen zwischen den gegenseitigen Partheyen unaufhörlich fort.

In diesen Departements hatten die Jacobiner die Oberhand, und kündigten, mit Frechheit, eine Umstürzung der gegenwärtigen Regierung, als nahe bevorstehend an. In den Nordlichen und Westlichen Departements wurden die Royalisten von neuem unruhig, bewafneten sich, und drohten mit einem neuen Aufstande.

Viele, selbst von den Mitgliedern der Regierung, hielten einen allgemeinen Frieden für das beste Rettungs-Mittel. Einer von ihnen, Pelet, wagte es, selbst in der Versammlung der 500 das Verlangen des Volks nach einem Frieden, vorzutragen. Es entstand aber darüber in der Versammlung ein so lauter Unwillen, daß Pelets Motion ohne alle Berathschlagung verworfen wurde. Bald drauf ließ die Regierung dem Gerüchte mit Heftigkeit widersprechen, daß aus England ein Gesandter zu Friedens-Unterhandlungen kommen würde; und bald drauf schickte sie Päße nach London, für diejenigen Personen, die das Englische Ministerium zur Friedens-Unterhandlungen schicken wollte. So sehr widersprach sich die Regierung, oder so sehr hatte vielmehr bald diese, bald jene Parthey die Ober-Hand. Die Friedens-Unterhandlungen wurden wenigstens eröfnet.

(Die fernern Nachrichten wird ein weiter unten folgendes Kapitel enthalten.)

VIII.

Geschichte des Kriegs in Teutschland; am Nieder- und Ober-Rheine. Siegreicher Fortgang der Kaiserlichen Waffen.

Wenn man, die Land-Charte vor sich, das lange weite Kriegs-Theater überschaut, welches der Königliche Held, Erzherzog Carl, mit seinem alles umfaßenden Geiste, mit einer Art von Allgegenwart, dirigirt, wenn

wenn man die Menge von Märschen, Diversionen, Unternehmungen dießeits, und schon jenseits des Rheins, die vielen Gefechte, und Siege, die Schnelle der Kriegs-Operationen in Betrachtung nimmt: so wird man mit Bewundrung des Prinzen erfüllt, in welchem die Vorsehung dem Hause Oesterreich einen neuen Eugen geschenkt zu haben scheint. Wir könnten viele Beweise von der persönlichen Tapferkeit, von dem Muthe, von der Klugheit, und den tactischen Blicke dieses Prinzen, von vielen neuen Einrichtungen, und Maasregeln seiner Vorsicht, bey der Armee erzehlen, wenn die Menge der wichtigen Begebenheiten nicht den Raum für uns so sehr beengte.

Nach dem, schon im vorigen Monate, S. 996 angezeigtem Treffen bey Limburg, wovon selbst in dem Wiener Hofberichte der beyderseitige Verlust noch nicht bestimmt angegeben worden, eilte Carl von seinem Siege Nutzen zu ziehen. Am 18ten September ließ er die Höhen von Rotenhaan wegnehmen, und darauf die Festung Ehrenbreitstein entsetzen. Das Hauptquartier kam am 20sten nach Höchsterbach; die Avantgarde aber drang bis Altenkirchen vor, wo der General Marceau mit einem Französischen Corps stand. Es erfolgte eine hitzige Action, in welcher die Franzosen geschlagen, und der commandirende General Marceau selbst tödtlich verwundet, und mit einigen Hunderten gefangen wurde. Carl ließ den General Kray über Hachenburg gegen die Sieg vorrücken, General Mylius stand bey Neustadt; die Franzosen giengen ganz über die Sieg zurück; die Kaiserlichen Vortruppen zogen nach, rückten in Siegburg ein, und ihre leichten Truppen streiften bis gegenüber von Bonn. Ein Theil der noch übrigen Französischen Armee marschirte nach Düßeldorf, ein anderer gieng bey Cöln über den Rhein; ein dritter lagerte sich am rechten Rhein-Ufer von Porz und Orbach bis nach Bensberg. Die Vorposten standen an der Acher. Bald

hernach zog sich dieses Corps bis nach Mühlheim zurück. Hier erwartete es die Verstärkungen von der Nord-Armee. Es kamen auch wirklich 16000 Mann von der Nord-Armee aus Holland, und aus Belgien an. Auch aus dem Innern von Frankreich zogen Verstärkungen heran. General Jourdan verließ die Armee, und gieng durch die Niederlande, nach Paris, um sich beym Directorio über seine Unfälle zu rechtfertigen. General Beurnonville übernahm das Commando, und da es den Truppen an allem fehlte, so mußte Holland, Geld, Fourage, Lebensmittel, und was da nöthig war, eiligst herbey schaffen. Die Unzufriedenheit der Truppen stieg aufs höchste. Es kam sogar im Lager bey Stamel, ohnweit Mühlheim, zu blutigen Gefechten zwischen den Soldaten, die für, und die wider die Republik und den Krieg waren. Von beyden Seiten wurden mehrere getödtet und verwundet. Bald drauf griffen die Kaiserlichen die Französischen Vortruppen an, und zerstreuten sie gänzlich. Die Soldaten der Sambre- und Maas-Armee waren muthlos, ohne Gepäck, und Munition. Die Zerrüttung war so groß, daß die Französischen Generale insgesammt dem Directorio zu Paris die dringendsten Vorstellungen machten, daß diese Armee nicht anders als hinter der Maas wieder gehörig organisirt werden könnte. Es blieb auch nur von dieser Sambre- und Maas-Armee die Division Lefebres, nebst einem Theile der Nord-Armee, bey Mühlheim.

Indem Jedermann den fernern Kriegs-Operationen in diesen Gegenden des Nieder-Rheins entgegen sahe, gieng der Erzherzog Carl unvermuthet zurück, ließ den General Werneck mit einem Corps von 25 bis 30000 Mann bey Ukerat stehen, und zog selbst mit dem größten Theile seiner Armee nach Limburg zurück, wo er am 23sten September das Hauptquartier nahm. Von da gieng der Marsch der Truppen bey Mainz vorbey durch das Darmstädtsche nach Mannheim, der Prinz aber

hielt

hielt sich einen Tag in Mainz auf, und gab dem dasigen tapfern und talentvollen Gouverneur, General Baron von Neu, besondre geheime Aufträge, von deren Ausführung wir nachher reden werden. Er selbst aber eilte nach Mannheim, wo er am 28 September ankam, auch geheime Befehle gab, und am folgenden Morgen gieng er nach Schwetzingen ab. Nun zeigte sich schon der Anfang der Ausführung des neuen Plans. Ein starkes Corps Truppen, unter Anführung der Generale Hotze, und Fürsten von Lichtenstein, gieng in der Nacht vom 1sten October bey Mannheim über den Rhein, und drang unvermuthet in die berühmten Linien an der Queich bey Germersheim, welche in dem ganzen Kriege eine unüberwindliche Vormauer vor Landau, und dem Elsaß gewesen, jetzt aber nicht besetzt waren. Dieser rasche meisterhafte Streich setzte die Festung Landau, und ganz Elsaß in Bestürzung. Landau wurde auch wirklich von der Gebirg-Seite her berennt, und kam um so mehr in Gefahr, da die Besatzung schwach war, und größtentheils aus National-Garden bestand. Unterdessen drang die Avant-Garde des Fürsten von Lichtenstein bis nach Hagenau vor. Bey Landau, und bey Weisenburg kam es mit den Französischen, aus den Elsaßer Festungen herbeygezognen, Truppen zu Gefechten, in welchen die Franzosen mit vielem Verluste zur Flucht genöthigt wurden.

Während diesem Vordringen eines Kaiserlichen Corps nach Germersheim, Landau, und dem Elsaß, führte General Neu von Mainz her die oben erwähnten geheimen Aufträge des Erzherzogs aus. Er rückte mit einem Theile der Garnison von Mainz bis gegen Bingen vor, und nahm am 9ten October den stark befestigten Rochusberg bey Bingen mit Sturm ein, zog siegreich in Bingen ein, und trieb die Franzosen bis über die Nahe. Ein anderes Corps drang über Alzey, und Kirchheim-Polanten, bis Kaiserslautern, und besetzte

diesen wichtigen Posten. Die Franzosen zogen sich allenthalben, auch aus dem Zweybrückschen, und bis hinter die Saar zurück.

Indeßen gieng der Erzherzog mit seinem Corps von Schwetzingen über Graben, Carlsruhe, Rastadt, nach Bühl, und die Vortruppen standen schon am 7ten October gegen Offenburg zu, wo viele tausend Bauern bewafnet die Ankunft der Kaiserlichen Truppen erwarteten, um an ihrer Seite zu fechten, und der aus Schwaben retirirenden Französischen Armee den Rückzug zu sperren.

In dieser Absicht hatte bereits der Gouverneur von Mannheim, General Petrasch, durch ein vom Erzherzoge herbeygeschicktes Corps verstärkt, am 18ten September eine Unternehmung auf Kehl gewagt. Der Marsch war so eilfertig gewesen, daß ein Theil der Infanterie auf Wagen fortgebracht wurde, und der Ueberfall auf Kehl, am gedachten 18ten September, des Morgens um 4 Uhr, glückte so sehr, daß die Kaiserlichen schon um 7 Uhr Meister von den Verschanzungen, dem Städtchen, und dem Fort waren. Die Franzosen verloren über 1200 Mann an Getödteten und Verwundeten, und 800 an Gefangnen, und die zahlreiche Artillerie im Fort, und die ganze Ammunition. — War es Unachtsamkeit, oder ein anderer Fehler — genug, die siegenden Oesterreicher vernachläßigten es, die Brücke bey Kehl, über den Rhein, die nach Strasburg geht, sogleich zu zerstöhren. Die Französische Garnison in Strasburg von National-Garden verstärkt, überfiel die Kaiserlichen, die sich in Kehl wohl seyn ließen, Nachmittags in Kehl, eroberte den Ort wieder, und nöthigte die Kaiserlichen, mit einem Verluste von 400 Mann, sich bis nach Bischofsheim zurückzuziehen. So war eine klug unternommene, und geschickt ausgeführte Expedition, durch unachtsame Sicherheit des Siegers, ganz vereitelt. Indeßen hatten doch, sowohl die allenthalben bewaf-

bewafnete Bauern, als auch regulirte Kaiserliche Truppen, die Gebirgs-Päße in Schwaben gegen den Rhein zu dergestalt besetzt, daß die Armee des Generals Moreau sich in großem Gedränge befand.

Derjenige Theil dieser Armee, welcher schon am 15ten September den Lechfluß verlaßen hatte, zog sich nach Kempten, wo er aber von dem Kaiserlichen Generale Frölich am 17ten angegriffen, und mit beträchtlichem Verluste in die Flucht geschlagen wurde. Kempten wurde mit Sturm eingenommen. Der Französische General Tharreau, der dieß Corps von etwann 6000 Mann commandirte, retirirte sich nach Isny, wo es am 20sten Sept. zu einem abermaligen Treffen kam, und Tharreau aufs Haupt geschlagen wurde. Er verlor 1200 Mann an Todten und Verwundeten, 500 Mann Gefangne, und der Rest zerstreute sich, und wurde von den bewafneten Landleuten verfolgt, die noch viele hundert Gefangne, nach und nach einbrachten.

Eine andre Abtheilung der Französischen Armee, unter der Anführung des Generals Moreau selbst, hielt sich noch bis zum 20sten Sept. in Augsburg, und nahm von da den Weg nach Ulm. An eben diesem Tage dem 20sten Sept. grif der Graf von Nauendorf das Französische Corps an, welches noch in Donauwerth, und auf den Schellenberge stand, eroberte den Schellenberg, indeßen der Prinz von Vaudemont die Stadt Donauwerth mit stürmender Hand, und so rasch einnahm, daß die Franzosen ihr Vorhaben, die Brücke über die Donau in die Luft zu sprengen, nicht ausführen konnten. Die Kaiserlichen bekamen in Donauwerth viele Munition, und ein wohlversehnes Magazin.

Das Corps des Generals Ferino, welches an der Seite von Moreaus Armee, in Tyrol, bis über Bregenz eingedrungen war, mußte, bey Moreaus Rückzuge, ebenfalls eilen wegzukommen, um nicht eingeschloßen zu werden. Es zog sich nach Memmingen zurück, wo es aber

am 22sten September von dem Kaiserlichen Generale Wolf angegriffen wurde. Die Franzosen wehrten sich mit vieler Tapferkeit, mußten aber endlich weichen, und verloren 600 Mann an Todten, noch mehr an Verwundeten, und 400 an Gefangnen. Nach diesem Treffen zog sich Ferino über die Iller, nach Waldsee und Schussenried, und suchte sich mit dem Haupt-Corps des Generals Moreau zu vereinigen.

Der Rest des Corps des Generals Tharreau, welcher, wie oben erzehlt worden, am 20sten September bey Isny in die Flucht geschlagen worden, suchte ebenfalls diese Vereinigung mit Moreau, und eilte von Isny über Leutkirchen nach Zeil, wo er sich stark verschanzte, aber hier von den Kaiserlichen am 25sten und 26sten Sept. mit Ungestüm angegriffen, und unter sehr großem Verluste vertrieben wurde. Er floh nach Wurzach, und traf endlich zwischen Biberach und Schußenried das ebenfalls geschlagne Corps des Generals Ferino.

Inzwischen hatte sich General Moreau mit dem Haupt-Corps in, und bey Ulm gesetzt, wo er am 24sten Sept. einen Kriegs-Rath hielt. Es schien, daß er sich in Ulm vertheidigen wollte. Aber am 25sten Sept. erschien schon der rastlose und muthige Graf von Nauendorf mit etwann 15,000 Mann, jenseits Ulm auf dem Frauenberge. Er ließ sogleich die Stadt, und die Französische Armee, die zum Theil auf dem Kuhberge stand, angreifen; während daß der rechte Flügel von Latour, unter Commando des Grafen Baillet dießeits der Donau gegen Ulm anrückte. Die Stadt wurde aus Kanonen und Haubitzen beschoßen. Das Französische Heu-Magazin gerieth in Brand, und zündete bald mehrere Häuser an: 16 Gebäude, und der hohe prächtige sogenannte Gänserthurm wurden in die Asche gelegt. Die Franzosen schoßen von dem Walle auch sehr heftig auf die Kaiserlichen. Diese gegenseitige Kanonade begann am folgenden Tage, den 26sten September, mit vermehrten

ken Anstrengungen. Die Kugeln flohen unaufhörlich haufenweise von dem Walle auf die Kaiserlichen, und von diesen auf den Wall und in die Stadt. So dauerte das Feuern, und der Angrif den ganzen Tag. In der Nacht darauf zwischen 2 und 4 Uhr verließen dann die Franzosen Ulm in solcher Stille, daß sie sogar Stroh an die Räder der Munitions-Wagen, und der Kanoner-Laverten banden. Graf von Baillet nahm am 27ten Sept. Besitz von der Stadt, wo er beträchtliche Magazine, 25 ganz neue Pontons und viele Munition vorfand. Nauendorf zog über Blaubeuern, nach Tübingen, von da die Vor-Truppen bis Hechingen gienaen.

Moreau veränderte von Tage zu Tage seinen Marsch-Plan, und manoeuvrirte, mit Detaschements, die nach mehrern Seiten hinmarschirten, so geschickt, daß alle Aufmerksamkeit der Kaiserlichen Generale nöthig war, um ihm nicht einen unbehinderten Rückzug nach dem Rheine zu laßen. Er zog sich an dem rechten Ufer der Donau bis nach Buchau am Feder-See, wo er mit der von Laupheim heranrückenden Armee des Grafen de la Tour, am 23sten September in ein hitziges Treffen gerieth, welches den ganzen Tag dauerte, und wobey sich besonders das Emigranten-Corps, unter Anführung des Herzogs von Enghien, sehr auszeichnete. Am Abende zogen sich beyderseitige Armeen zurück. Die Kaiserlichen hatten 600 Todte und Verwundete, und das Emigranten-Corps über 400. Die Franzosen hatten gegen 2000 Mann verloren.

Moreau gewann aber den Vortheil, sich am folgenden Tage mit dem bey Schußenried stehenden Corps des Generals Ferino zu vereinigen. Er hatte nun fast den ganzen Rest der Französischen Rhein- und Mosel-Armee beysammen. Mit dieser verstärkten Macht grif er den hinter Schußenried stehenden Grafen de la Tour am 2ten October, an drey Orten zugleich an, und nöthigte zuerst den rechten Flügel, dann auch das Centrum der Kaiser-

lichen Armee, sich zurückzuziehen, und den Kampfplatz zu verlaßen. Man giebt den Verlust der Kaiserlichen in diesem hartnäckigen, und blutigen Gefechte zu einigen tausend Mann an. Graf la Tour mußte sich bis Laupheim zurückziehn, ein Corps setzte sich bey Münchrot, gegen Memmingen zu.

Der errungne Vortheil half dem General Moreau aber nichts weiter, als daß er ihm seinen Rückzug, und vornehmlich die Hinwegbringung des ansehnlichen Artillerie-Trains, erleichterte. Er zog sich nach Saulgen, (oder Sulgen) an der Schwarzach, zurück, und ließ ein starkes Corps bey Riedlingen über die Donau gehen; in der wahrscheinlichen Absicht, auf diesem Wege nach Kehl, und dem Rheine hin zu kommen. Allein auf diesem Wege stand, wie schon oben bemerkt, der Graf von Nauendorf bey Hechingen, und empfieng die dahin vordringende Französische Avant-Garde am 5ten October so heftig, daß dort kein Durchkommen war. Und da zugleich der thätig aufmerksame Graf von Nauendorf sogleich ein starkes Detaschement nach Bahlingen hatte marschiren laßen; so mußten die Franzosen den Rückweg nehmen. Sie zogen über die Donau nach Moeskirch, wohin sich auch das Corps des Generals Moreau wandte, und der Rückzug der gesammten Französischen Armee gieng nach Stockach zu, um von da entweder durch den mit bewafneten Bauern stark besetzten Schwarzwald sich durchzuschlagen, oder über Schafhausen durch die Schweiz zu dringen. An beyden Seiten drohten neue Gefahren. Die Schweizer-Cantons hat fest beschloßen, ihre genaue Neutralität mit bewafneter Macht zu behaupten, und keiner Armee den Durchzug zugestatten, hatten auch bereits die Eingangs-Päße mit einigen tausend Mann besetzt, und alle Cantons waren bereit, einander mit aller Kraft, und Macht beyzustehen. Bis dahin hatten indeßen schon viele Französische Truppen in einzeln Haufen, den Weg über Schafhausen genommen. Man hatte sie

aber

aber beym Eintritte in das Schweizer-Gebiet entwafnet, und an der Grenze die Waffen wieder gegeben: eine Maasregel, die mit einer solchen Armee, wie noch immer die des Generals Moreau war, nicht leicht ausgeführt werden konnte.

Nach dem Breisgau zu war der Zug auch sehr gefährlich für die Franzosen, nachdem ein Kaiserliches Detaschement gegen Freyburg herangezogen war, und die dasigen Franzosen genöthigt hatte, am 8ten October Freyburg zu verlaßen, welches sogleich von Kaiserlichen Truppen wieder besetzt wurde.

Bey der Armee des Grafen de la Tour bemerkte man kaum den Rückzug des Generals Moreau, als alles wieder aufbrach, und den retirirenden Franzosen im Rücken nachzog, indeßen auch die Französischen Truppen, welche noch Lindau und Constanz besetzt hielten, diese Städte eilfertig verließen.

Erzherzog Carl hatte inzwischen sein Hauptquartier näher gegen Kehl genommen. Es war am 10ten zu Renchen, und es waren bereits an diesem Tage die Französischen Vorposten vor Kehl angegriffen, und in ihre Verschanzungen getrieben worden.

Wir haben die Märsche und Stellungen der so mancherley Abtheilungen der Armeen, und die Begebenheiten an so verschiednen Orten, oft zu gleicher Zeit, mit einer solchen genauen Sorgfalt in diesem Kapitel beschrieben, daß wir auf den Beyfall aller derjenigen Leser rechnen, welche mit Special-Land-Charten an der Seite, unsre Erzehlungen zu fernern gründlichen Beurtheilungen, und als Geschichte benutzen wollen, die von den alle Augenblicke veränderten, oft verworrnen, und überhaupt einzelnen unzusammenhängenden Nachrichten in den täglichen Blättern, sich wesentlich unterscheiden muß.

Den Verfolg der Begebenheiten dieses Monats werden wir noch am Schluße dieses Stücks erzehlen.

IX.

IX.

Kriegs-Begebenheiten in Tyrol, und in Italien.

Es würde eine Entwürdigung der Geschichte seyn, wenn man die Nachrichten, welche man bisher in den Zeitungen von den Kriegs-Begebenheiten in Tyrol und Italien gelesen hat, in die Geschichte aufnehmen wollte. Der gegenwärtige in so vielem Betrachte beyspiellose Krieg, hat auch das Beyspiellose, daß nicht einmal mehr die officiellen Berichte einen Stoff zur Geschichte geben können. Man weiß wohl, daß in solchen Berichten oft Dinge verschwiegen werden, und die Anzahl der Getödteten und Verwundeten zuweilen nicht ganz richtig ist; aber so offenbar falsches, so sich selbst widersprechendes, so gasconadenmäßiges, wie die officiellen Berichte des Buonaparte, und Berthier gewesen, hat man bisher noch nichts gesehen noch gehört. Nach ihren Angaben müßten bis zum 23sten Sept. über 55,000 Mann Oesterreicher gefangen seyn, ohne die Todten und Verwundeten zu rechnen; — da es doch gewiß ist, daß die gesammte Oesterreichische Armee in Tyrol und in Italien nicht über 60,000 Mann stark gewesen. In den ersten Berichten sagte Buonaparte, der Graf von Wurmser sey mit 1500 Mann Cavallerie, und 5000 Mann Infanterie nach Mantua entkommen, und in den folgenden Berichten spricht er von einer zahlreichen Oesterreichischen Reuterey. Nach den ersten Berichten hatte er die Oesterreichische Armee ganz vernichtet, und zerstreut, und in den spätern Nachrichten nennt er sie noch sehr furchtbar.

Die Unpartheylichkeit erfodert, auch die falschen und ungegründeten Berichte zu rügen, welche die Zeitungen, in Briefen aus Venedig, Botzen, Triest, und andern Orten von großen Siegen der Kaiserlichen verbreitet haben. — Das wahre, welches man, mit par-

theyloser Untersuchung und Kritik von den Italienischen Begebenheiten sagen kann, besteht in folgenden.

Indem Feldmarschall Wurmser mit einem starken Corps nach Mantua zog, fiel Buonaparte mit seiner ganzen Macht das Arriere-Corps an, welches noch bey Bassano stand, schlug dasselbe, und nahm die Posten von Primolano und Corolo weg. Das Corps des Generals Quosdanovich verlor viel, und wurde größtentheils zerstreut. So war der Weg nach Tyrol den Franzosen geöfnet. Sie verdrängten auch das zweyte Oesterreichische Corps, mit welchem General Davidovich bey Roveredo stand, und rückten über Roveredo bis Trident vor. Weiter getraueten sie sich nicht, bis die Generale Kerino über Bregenz, und Moreau durch Bayern nach Tyrol einbrechen würden. Da diese aber durch die Siege des Erzherzogs Carl zum Rückzuge nach dem Rhein gezwungen wurden, so konnte die kleine Armee, die in den Tyroler Posten bis nach Trident hin stand, gar nichts unternehmen, und hatte daselbst eine sehr precaire Existenz, indem im Oesterreichischen alles aufgeboten wurde, den General Davidovich zu verstärken, und den General Quosdanovich mit einem andern Corps nach Italien zu senden. Schon hatte Davidovich am 9ten Sept. die Franzosen von der Brücke, über die Etsch bey St. Michael, bis über die Lavis zurückgedrängt. Sie verließen nachher noch ihre Positionen bis hinter Trident. Was man aber bisher von weitern Rückzügen gelesen hat, ist ungegründet. Wenigstens standen am Ende Septembers die gegenseitigen Truppen noch in ihren vorigen Stellungen. In Wien beeiferte man sich alle Anstalten zu beschleunigen, welche die Armee in Tyrol in den Stand setzen sollten, die Franzosen aus Tyrol zu vertreiben, und dem Feldmarschalle Wurmser bey Mantua zu Hülfe zu kommen.

Dieser hatte sich durch den Stoß, den sein Arriere-Corps bey Bassano erlitten hatte, nicht abhalten lassen,

seinen

seinen Zug nach Mantua fortzusetzen. Er schlug eine Abtheilung der Französischen Armee bey Legnano, nahm den Ort ein, gieng über die Etsch, wurde am 11ten Sept. bey Cerea von dem Generale Buonaparte selbst angegriffen, siegte über ihn, trieb ihn nach Verona zu, eroberte 7 Kanonen, und machte 872 Gefangne. Am 13ten September vereinigte sich Wurmser mit der Garnison in Mantua. Er erreichte allso seinen Zweck, und zog sich nicht, wie Buonaparte berichtete, zurück. Bey Mantua kam es darauf am 14ten zu einem Treffen, in dem Orte Due Castelle, von welchem Treffen Buonaparte selbst den Kaiserlichen den Sieg zugesteht. Sie eroberten 10 Kanonen, viele Munition, und machten 1500 zu Gefangnen. Am folgenden Tage griffen die Franzosen nahe vor Mantua den Grafen Wurmser von neuen an, und hier siegten sie, und eroberten, nach Buonapartes Bericht, eine zahlreiche Artillerie, viele Fahnen, und bekamen 5000 Mann gefangen. Von diesem Treffen, und den folgenden Begebenheiten sind keine officiellen Berichte, Oesterreichischer Seits, bis jetzt erschienen. Nach den Französischen Berichten, unternahm Wurmser am 20sten Sept. eine Fouragirung, nach Governolo. (welches 3 Stunden von Mantua liegt; und allso konnte Wurmser nicht in Mantua seit dem 15ten, eingeschloßen, und belagert seyn, wie Buonaparte meldete) Der Französische General Berthier berichtete aus dem Hauptquartiere, daß die Oesterreicher, sich längs dem rechten Ufer des Mincio nach Governolo hingezogen hätten, aber von den Franzosen angegriffen, und zerstreut worden, welche 1100 Mann zu gefangenen gemacht, und 5 Kanonen erobert hätten. In eben diesem Berichte wird angeführt, "daß am 29 September die Oesterreicher sich noch vor dem Thore Pradella, und vor Ceresi gelagert hatten." Mithin war, nach dieser eignen Französischen Angabe, Wurmser nicht eigentlich in Mantua selbst belagert, sondern nur in einiger Entfernung blockirt. Am folgenden Tage

soll

soll Wurmser sich in die Festung selbst zurückgezogen haben. Er hatte in den vorgefallnen Gefechten so viel Volk verloren, daß er nicht vermögend war, etwas wichtiges zu unternehmen, und von Tyrol her neue Verstärkung erwartete.

Wir hoffen, noch vor dem Schluße dieses Monats mit authentischen Nachrichten von den Italienischen Kriegs-Begebenheiten versehen zu werden.

X.

Ein Schreiben aus Wien.

Authentische Abschrift der Forderungen der Französischen Republik an den Pabst.

Wien, den 8ten October 1796.

Die Verordnung, nach welcher in Böhmen sowohl, als in den übrigen gesammten K. K. Erbstaaten der zwanzigste Mann ausgehoben werden sollte, ist gleich nach den ersteren von dem Erzherzog Carl erfochtenen Siegen, eingestellt worden, und nicht so sehr wegen dieser Siege, als weil man sich überzeugt hat, daß diese Vertheidigungs-Art weniger zweckmäßig sey, als eine ordentliche Recrutirung. Man hat es daher in Böhmen, bloß bey der Aushebung eines Jäger-Corps bewenden laßen, und hat auch sonst die von den verschiednen Proviznial-Ständen angebotenen besonderen Regimenter sich verbeten. Dagegen werden die Recrutirungen um so stärker betrieben. Man hat die jüngsthin ausgeschriebene Recrutirung von 30,000 Mann schon erfüllt, und nun ist eine neue ausgeschrieben worden, wozu Wien, das bis jetzt gegen 4000 Mann gab, bis 8000 Mann stellen soll. Außerdem hat das Corps von Wiener Freywilligen seinen guten Fortgang, und wird ganz durch einen freywillig zusammengeschoßnen Fonds, oder durch der Freywilligen eigenes Vermögen erhalten. Schon sind davon mehrere Com-

pagnien

pagnien organisiret, die nach der am 15ten d. M. zu haltenden Fahnen-Weihe, zur Armee in Italien abziehen sollen. Die Kaiserin selbst stikt ihnen die Fahne, und alles beeifert sich in die Wette, nicht blos durch Geld-Beyträge, sondern auch durch Musiken, Schauspiele und Gedichte, deren Ertrag dem Fonds gewidmet ist, denselben zu vermehren. Der Patriotismus der Oesterreicher, weit entfernt zu erkalten, scheint immermehr sich zu beleben, und ist noch der größten Anstrengung fähig.

Dieses beweisen auch die allenthalben versammelten Landstände, die sich, da man die Stellung von besonderen Regimentern ablehnte, allenthalben zu ergiebigen Geldbeyträgen sehr bereit zeigen. Blos die Nieder-Oesterreichischen Stände haben 400,000 Gulden als ein freywilliges Geschenk angeboten.

Man hat auch sogar die Stände von Ost-Galizien, die seit vielen Jahren nicht mehr versammlet waren, zusammen berufen, und man erwartet von denselben eine nicht geringere Bereitwilligkeit.

Die wirksamste Unterstützung an Geld und Mannschaft kann Ungarn geben; aber es kann nur auf einem Landtage eine allgemeine Bewilligung gemacht werden, und alles was man seit einiger Zeit von Anträgen und Rüstungen der Ungarn so vielfältig in den Zeitungen meldete, war nur eine grundlose Erdichtung. Zwar haben Einzelne sowohl Recruten gestellt, als Geldbeyträge sehr reichlich eingebracht, und es wurde immer in Ungarn geworben: weil jedoch diese Art nicht ausgiebig genug war, man aber doch nicht gerne, bey den jetzigen Zeiten einen Landtag berufen wollte, aus Besorgniß, derselbe möchte die Umstände zu anderen für die Krone nachtheiligen Forderungen benützen, so hat der Erzherzog Joseph, als Locumtenens, auf Geheiß des Kaisers, anfangs alle Comitate, Prälaten und Magnaten, durch besondere Zuschriften zu ergiebigen Beyträgen aufgefordert, und da diese Maasregel im Lande mißfiel und wenig

davon

davon sich zu versprechen war, hierauf alle Obergespanne und einige andere Magnaten zu einer sogenannten Conferenz eingeladen, die am 12ten Sept. in Ofen gehalten wurde. Dieser Conferenz wurde der Frage vorgelegt: auf welchem gesetzmäßigen Wege der Kaiser am schleunigsten ausgiebige Subsidien erhalten könnte. Die Antwort war einstimmig, es gebe keinen anderen Weg, als den Landtag. Auf den hierüber erstatteten Bericht, entschloß sich der Kaiser dann, den Landtag zusammen zu berufen, doch mit der Erklärung, daß er am 6ten Nov. zu Preßburg, nicht in Ofen, in Sr. Maj. Gegenwart und unter Ihrem Vorsitze gehalten werden, und sich bloß mit der Stellung der Subsidien beschäftigen, alle andere Gegenstände aber dem künftigen Landtage vorbehalten solle. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß die Ungarischen Stände in diesem Anlaße neue Beweise ihrer Treue geben werden.

Aus allen diesen Vorkehrungen ist es wohl deutlich scheinbar, daß wir vom Frieden noch entfernt sind, uns auch sehr wenig von dem Erfolge der Unterhandlungen versprechen, die England in Frankreich zu versuchen geneigt scheint. Die Spanisch-Französische Allianz ist wohl als eine neue Epoche dieses unseligen Krieges anzusehen, und es hat den Anschein, daß auch bald eine teutsche Allianz dazu kommen, und diese endlich auch Rußland noch in den Krieg verwickeln werde, welches, dem Vernehmen nach, mit Aufopferung Curlands sich Schwedens versichert, und auch in Constantinopel eine seinem Interesse vortheilhafte Systems- und Ministerial-Veränderung bewirket hat. Daß aber außerdem Rußische Truppen, zur Unterstützung unserer Heere kommen, und an den Rhein rücken werden, ist ungegründet. —

2.

Man hat in den öffentlichen Blättern so vieles, unter einander abweichendes, und widersprechendes von den Forderungen gelesen, welche die Französische Repu-

publik zur Basis eines Friedens mit dem Pabste (der doch nie mit Frankreich Krieg geführt, noch Bündniß dagegen gemacht, sondern immer sich neutral verhalten) den Päbstlichen Abgeordneten vorgelegt hat. Nachstehendes ist eine beglaubigte Abschrift dieser Forderungen.

Art. 1. Alle Breven, welche seit 1789 vom Pabste nach Frankreich ausgefertigt worden, sollen förmlich widerrufen werden.

2.) Der von den Priestern und Bischöfen geleistete neue constitutionelle Eyd soll genehmigt, und diese Geistlichen sollen für gute Katholiken erklärt werden.

3.) Es sollen 400,000 Maas Getreide, innerhalb zehn Jahren, der Französischen Republik geliefert, oder im Gelde bezahlt werden.

4.) Binnen 6 Jahren sollen 6 Millionen Römische Thaler an die Republik bezahlt werden.

5.) Die Legationen Ferrara, Ravenna, und Bologna werden völlig an Frankreich abgetreten.

6.) Die Häfen von Ancona, und Civitavecchia werden auf immer den Franzosen eingeräumt.

7.) Es soll ein beständiger Tribut, deßen Summe bey dem allgemeinen Frieden bestimmt werden wird, für die Geschenke, welche Carl der Große den Päbsten gemacht hat, entrichtet werden.

8.) Man wird zu Rom einen Minister von Frankreich mit seiner Familie unterhalten. Es wird demselben ein eigner unabhängiger Gerichtshof, eine Druckerey, und ein Theater zugestanden.

9.) Die Statuen und Gemälde des Clementinischen Museums sollen nach Paris geschaft werden.

10.) Die weltliche Souverainetät des Kirchenstaats soll durch einen Senat, und das Volk ausgeübt werden.

XI

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Ohnerachtet noch kein Kriegs-Manifest den Feindseelig-

seligkeiten zwischen England und Spanien den Stempel aufdrückte, ohnerachtet noch über die gegenseitigen Schritte dieser beyden Reiche die Ungewißheit der Politik herrschte, ohnerachtet selbst der König von England in seiner Eröfnungs-Rede an das neuzusammenberufne Parlament eine Ungewißheit über die Lage Großbrittanniens gegen Spanien zeigte, giengen, doch ohne Kriegs-Erklärung, die angefangnen Feindseligkeiten zwischen Spanien und England ihren Gang. Beyde Nationen bekriegten sich, durch Wegnehmungen von Schiffen, und durch Kapereyen. Schon hatten die Englischen See-Officiere Befehl, sich aller Spanischen Schiffe, die ihnen auf offner See begegneten, zu bemächtigen, und man erwartete in England die Austheilung von Kaperbriefen gegen Spanien. Auch waren schon mehrere Spanische Schiffe in den Englischen Häfen aufgebracht worden, unter denen sich vorzüglich ein Register-Schiff aus Lima, das den Namen Königin Louisa führte, und deßen Werth zu 1 Million Pf. Sterl. berechnet wurde, und zwey sehr reichbeladene Schiffe aus Havannah, die zu Cork nebst andern Prisen eingebracht wurden, befanden. Spanien hatte seiner Seits auch schon verschiedne Englische Schiffe genommen, und namentlich eine nach Corsica bestimmte Englische Convoy, die unbekannt mit den Verhältnißen von Spanien, bey widrigem Winde in Cadix einlief, und auf welche sogleich Beschlag gelegt wurde. — Einen gleichen Fortgang hatten die Feindseligkeiten zu Lande. Gibraltar wurde noch enger von der Landseite blokirt, und das in der Nähe stehende Lager bey St. Roch, mit neuen Truppen-Corps verstärkt, indeß auch die Englische Besatzung in Gibraltar mit Zufuhren aller Art und vorzüglich mit Artillerie versehen, und durch neue Truppen vermehrt wurde.

In allen Spanischen Provinzen wurden die Rüstungen auf das lebhafteste betrieben, die Kriegsschiffe in

seegelfertigen Stand gesetzt, neue Recruten zur Ergänzung der Regimenter ausgehoben, und alle beurlaubte Officiere von der See- und Landmacht schleunigst einberufen. Die Emigrirten aus Frankreich mußten die Spanischen See-Häfen räumen, und sich bis auf 10 Meilen von denselben entfernen. Inzwischen lief eine Spanische Escadre, deren Stärke acht Linien-Schiffe betrug, aus Barcellona aus, um sich mit der an 15 Linienschiffe starken Französischen Flotte zu Toulon, wenn möglich, zu vereinigen. Eine andre Escadre von noch größerer Stärke, die gleichfalls zu Operationen im Mittelländischen Meere bestimmt war, sollte derselben in kurzer Zeit aus Barcellona nachfolgen. —

Es ist eine allgemeine, auf Wahrheit gegründete Bemerkung, daß man in England den Krieg mit Spanien als eine der angenehmsten und günstigsten Begebenheiten betrachtete, indem man reiche Spanische Schätze zu erobern, und die noch im guten Stande befindliche Spanische Seemacht zu schwächen hoffte. Man war überzeugt, daß Spanien nicht im Stande seyn würde, der, ihm in allen Betrachte überlegnen, Brittischen Nation zu widerstehen, und daß es in Hinsicht seines Handels, seiner Schiffahrt, seiner Reichthümer und seiner großen ausländischen Besitzungen und Colonien, eben so unermeßlich verlieren, als England gewinnen würde.

Die Verhältnisse Spaniens mit Portugall erzehlt der folgende Artikel. Wir wollen hier nur anmerken, daß ein Spanisches Truppen-Corps von 40,000 Mann schon im Marsch gegen die Portugiesischen Grenzen begriffen war, und sich denselben unter dem Oberbefehle des Generals Alvarez Faldia, eines nahen Anverwandten des Friedens-Fürsten, näherte.

Die Spanische Regierung, die durch die großen Kriegs-Ausgaben die Finanzen sehr geschwächt hatte, war nichts destoweniger auf die Tilgung der Staats-Schulden bedacht gewesen, und hatte, zufolge des deshalb

halb entworfnen Plans, im Laufe dieses Jahrs über 25 Millionen Realen abgetragen. Diese Summe wurde theils durch die außerordentlichen Abgaben der Geistlichkeit, die man, nebst den Einkünften von den geistlichen Beneficien, die der König nicht vergeben hatte, zu 7 Millionen Realen anschlug, theils durch den Verkauf des Salzes, dessen Ertrag man zu 1 Million 800,000 Realen berechnete, theils auch durch die Abgabe von der Ausfuhr des baaren Geldes und durch andre Einkünfte, erhalten. — Die Ankunft zweyer Spanischen Havannah-Schiffe zu Cadix, die nebst Waaren für 4 Millionen Piaster, auch an baarem Gelde 6 Millionen Piaster mitbrachten, eröfnete eine neue Hülfsquelle für das Finanz-System von Spanien, und diente zur Befriedigung der gegenwärtigen großen Geld-Bedürfnisse. —

Portugall,

welches sonst nur im Hintergrunde der Europäischen Schaubühne erscheint, hat in unsren Tagen eine besondre Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die schon so oft in unsrer Zeitgeschichte erwähnte unglückliche Krankheit der Königin hatte nach den neuesten Berichten so zugenommen, und war in der gegenwärtigen kritischen Lage des Reichs so bedenklich, daß man für nöthig fand die Königin von der Regierung zu entfernen. Nachdem das Urtheil der Aerzte die Krankheit einstimmig für unheilbar erklärt hatte, so faßte der Staats-Rath den Beschluß, bey der Unfähigkeit der Königin, zur Verwaltung der Regierung des Reichs, den Prinzen von Brasilien, feyerlich und förmlich als souverainen Regenten von Portugall anzuerkennen, und zu proclamiren. So bekam die Regierung diejenige Festigkeit, welche die kritische Lage des Reichs nothwendig erfoderte. Ernsthafte Maasregeln zur Vertheidigung des Landes, und dessen Selbstständigkeit einer Seits, und auf der andern Seite Bemühungen, die Ruhe des Friedens, die durch Frankreich und Spanien, welches letztere schon Truppen an

den Grenzen versammelte, erschüttert zu werden bedrohe wurde, durch Unterhandlungen, wenn möglich zu erhalten, waren die Folgen dieser Regierungs-Veränderung, die ersten Schritte des neuen Regenten.

Aber ohnerachtet der Vorkehrungen, die Portugall zu seiner Vertheidigung und Sicherheit traf, und die wir schon im vorigen Monats-Stücke (S. 962 f.) bemerkt haben, fühlte daßelbe nur zu sehr seine Schwäche und die Unmöglichkeit zwey so mächtigen Feinden widerstehen zu können. Es suchte daher bey Großbrittannien, derjenigen Macht, von der es Beystand zu fordern berechtigt, und mit der es als natürlicher Alliirter vereinigt ist, Unterstützung und Hülfe. Schon bestimmte man auch in England verschiedne Englische und Französische Emigranten-Corps, die nach Portugall eingeschifft werden sollten, und die auch befehligt waren, sich dazu in Bereitschaft zu halten; und der Englische Admiral Vandeput verließ mit seiner Escadre den Hafen von Lißabon, um in den dasigen Gewäßern zur Sicherheit der Englischen und Portugiesischen Schiffahrt zu kreuzen. — Zugleich zeigte die Portugiesische Regierung, gegen den Spanischen Hof durch die Zurückberufung des dasigen Ambaßadeurs, Don Diego de Noronha, welcher zum Staatsrathe ernannt wurde, ihre Entschloßenheit, bey den obwaltenden Umständen. Auch wurde ein von der Englischen Fregatte Druid zu Lißabon aufgebrachtes Spanisches Schiff, bis zur Entwicklung der kritischen Verhältniße mit Spanien, in Beschlag genommen.

Dabey wollte der Hof zu Lißabon einen unmittelbaren Schritt gegen Frankreich selbst versuchen, um eine Abwendung des Krieges zu bewirken. Der Portugiesische Minister im Haag, Chevalier d'Araujo, gieng, mit Instructionen zu Friedens-Bedingungen, gerade nach Paris, und bot dem Directorio eine ansehnliche Summe Geldes, und die Beobachtung der genauesten Neutralität an, jedoch mit der Erklärung, daß Portugall, seiner

Hans

dels-Verbindungen wegen, den Engländern die Portugiesischen Häfen nicht verschließen könne.

Der Ausgang der Portugiesischen Krisis hängt von demjenigen ab, welchen die Englischen Friedens-Verhandlungen in Paris haben werden.

Großbrittannien.

Während das Brittische Ministerium die ersten Schritte that, um eine Friedens-Unterhandlung mit Frankreich einzuleiten, sahe es sich gezwungen, als Repreßalie, wegen des in den Spanischen Häfen auf die Englischen Schiffe gelegten Beschlags, ebenfalls in den Englischen Häfen ein Embargo auf die Spanischen Schiffe anzuordnen, und allen Kriegs- und Kaper-Schiffen den Befehl zufertigen zu laßen, sich der Spanischen Schiffe, die sie in See treffen möchten, zu bemächtigen. Bemerkenswerth ist es, daß beyde Verfügungen, ob sie gleich wirklich Statt gehabt, und auch befolgt worden, dennoch mit keinem Wort in der Hofzeitung erwähnt worden sind. Von dem Schifs-Embargo wurden gegenseitig die Packetböte ausgenommen. Die in den Englischen Häfen seegelfertig liegenden, nach Spanien bestimmten Kauffahrer erhielten Befehl, nicht dahin abzugehn. Der Befehl zur Aufbringung der Spanischen Schiffe wurde so schnell befolgt, daß schon mehrere wichtige Prisen in den Englischen Hafen eingebracht sind. Die übrigen Verfügungen, welche wegen der von Seiten Spaniens angefangenen Feindseeligkeiten angekündigt waren, bestanden darin, daß noch 2 Regimenter nach Gibraltar geschickt, und die Englische Flotte im Mittelländischen Meere mit 4 Linienschiffen verstärkt werden sollte. Indeßen war der Englische Gesandte, Lord Bute, noch fortdauernd zu Madrit, und der Spanische Gesandte las Casas noch in England, und zwar als Patient in Bath, und es ist authentisch gewiß, daß noch Unterhandlungen zwischen beyden Höfen Statt hatten, wovon die Königliche im Parlament gehaltene Rede den sichersten Beweis liefert.

Die im August aus Cadix abgesegelte Französische Flotte des Admirals Richery, war eigentlich nach St. Domingo bestimmt, machte aber vorher eine Unternehmung auf die Insel Newfoundland, lief daselbst am 21ten September, 7 Linienschiffe stark, in die Bull-Bucht ein, bemächtigte sich der wenigen dort liegenden Schiffe, und verbrannte die am dasigen Strande befindlichen Wohnhäuser und Fischerey-Etablißements. Da diese Flotte aber keine Landungs-Truppen am Bord hatte, so wird sie auf die mit einer guten Garnison und starken Citadelle versehene Hauptstadt St. Johns, deren Hafen noch dazu durch 3 Englische Kriegsschiffe unter dem Admirale Wallace vertheidigt wurde, einen Angriff wohl nicht für rathsam gehalten haben. Und wirklich hatte man in London bereits Nachricht, daß diese Flotte am 8 Sept. schon zum Theil die Bull-Bucht wieder verlaßen hatte, um wahrscheinlich nach St. Domingo zu segeln. Sie war auch in Gefahr, von dem Englischen Admiral Curtis, der mit 11 Kriegsschiffen von der Gardnerschen Flotte gegen sie detaschirt war, getroffen zu werden. Zu St. Domingo selbst, wo die Abtretung des Spanischen Theils der Insel an die Franzosen auf den 4ten August festgesetzt war, hatten die Bewohner des Spanischen Theils der Insel den äußersten Abscheu gegen diese Abtretung geäußert, und bey dem Brittischen Gouverneur zu Port au Prince wiederholt um Schutz angehalten, den dieser ihnen auch auf den Fall, so bald der König von Spanien ihnen seinen Schutz entzogen und sie den Franzosen förmlich übergeben haben werde, feyerlich versprochen, und sie durch eine Proclamation aufgefordert hat, die Waffen gegen ihre neue Herren zu ergreifen, da er alsdenn mit seiner ganzen Macht zu ihrem Beystande herbeyeilen werde. Unter den Franzosen selbst herrschte im Julius auf Cap Francois die schrecklichste Unordnung. Die Neger waren aufrührerisch, und wollten nicht arbeiten. Das Europäische Militair, und die Schiffs-

Be-

Besatzungen, wollten das Papiergeld nicht nehmen, und General Rochembeau hatte sich geweigert, den Spanischen Antheil mit einer unbändigen und verwüstenden Neger-Armee in Besitz zu nehmen, deshalb Santhonax ihn als Arrestanten nach Frankreich schickte, woselbst er aber bey seiner Ankunft zu Bordeaux auf Befehl der Regierung in Freyheit gestellt wurde. — Uebrigens hatten das gelbe Fieber und die tödtlichen Krankheiten auf St. Domingo nicht blos die dasigen Brittischen Truppen betroffen, sondern auch unter den Franzosen große Verheerungen angerichtet.

Der Englische Commandeur en Chef in Westindien, Sir Ralph Abercrombie, wird nächstens aus England wieder nach Martinique abgehn, um von da aus, nach geendigter Regenzeit, die Operationen mit dem Angriffe auf die Insel Guadeloupe anzufangen, wenn nicht die in Paris zu eröfnenden Friedens-Unterhandlungen schnell eine solche Wendung nehmen sollten, wodurch die fernern Operationen unnöthig würden. Doch sind auf den Inseln St. Lucie und St. Vincents die aufrührerischen Neger und Rebellen zwar besiegt, aber noch nicht völlig unterjocht, und verüben noch vielen Unfug; deshalb eine neue Expedition gegen sie unvermeidlich war. An den Küsten von Suriname hat das Linienschiff Scipio 10 reichbeladene Holländische Westindienfahrer genommen und zu Martinique aufgebracht.

So wie die Friedens-widrigen Schritte Spaniens eine Folge von deßen Verbindungen mit Frankreich sind, so wurde auch die Republik Genua auf das wiederholte dringende Anhalten des Französischen Gesandten Faypoult endlich veranlaßet, den Englischen Schiffen ihre Häfen zu verschließen. Eine Folge davon war, daß die Insel Capraja von einer Englischen Schifs-Division angegriffen wurde, welche ein Truppen-Corps aussetzte, und sich der Insel, und dasigen Citadelle bemächtigte; die Genuesische Garnison aber gefangen nahm.

Nachdem sich Admiral Mann mit der Flotte des Admiral Jarvis vereiniget hat: so ist die Brittische Seemacht im Mittelländischen Meere 26 Linienschiffe stark geworden. Außer den obgesetzten Blockaden der Häfen von Livorno, und Genua, ist die Bestimmung dieser Flotte, vornehmlich die Vereinigung der Spanischen Escadre mit der Französischen zu Toulon zu verhindern.

Holland.

Die Geschichte dieser Republik vom vorigen Monate ist ein fortgehender Beweis der Wahrheit der Behauptung des Grafen Fitzwilliam, daß Holland keine mit Frankreich alliirte, sondern demselben zinsbare Republik sey. Opferungen, Geldbeyträge und Lieferungen aller Art für die Französische Armee am Nieder-Rhein, waren die vornehmsten Denkwürdigkeiten der verflossnen Tage, und deren Besorgung die Hauptbeschäftigungen der Regierungs-Männer von Holland.

Kaum hatte der General Beurnonville den Oberbefehl über die Sambre- und Maas-Armee übernommen, als er in Holland durch Couriere und Eilboten um die schleunigste Unterstützung der ihm untergebenen, und von allem entblößten, Französischen Truppen ansuchte. Er erließ die dringendsten Requisitionen von Geld-Summen, Kleidungs-Stücken, Vieh, mehrere 1000 Ochsen, Lebensmitteln, Munition u. s. f. um die großen und zahlreichen Bedürfniße seiner Armee zu befriedigen.

Der National Convent hielt sogleich außerordentliche Sitzungen und Berathschlagungen, deren Resultat die sämmtliche Bewilligung der großen und kostspieligen Forderungen des Generals Beurnonville war, und zu deren Erfüllung man die thätigsten Veranstaltungen traf. Sie hatten einen so schnellen Fortgang, daß man in kurzer Zeit einen großen Theil jenen Requisitionen an die Französische Armee liefern konnte, wiewohl die schon sehr schwachen Landes-Kaßen dadurch erschöpft, und die Verluste

lufte des Staats vergrößert wurden. Es giengen täglich aus allen Provinzen Vorräthe von Mehl, viele tausend Centner Heu, eine große Menge Vieh, Kleidungs-Stücke und Proviſionen und Lieferungen aller Art nach dem Nieder-Rhein, und der Franzöſiſche Miniſter Noel erhielt überdem noch zur ſchleunigen und vorläufigen Befriedigung der vorzüglichſten Bedürfniße jener Armee die Summe von 600,000 Gld. und noch mußten alle Monate 300,000 Gulden aus Holland zur Unterhaltung der im Solde der Bataviſchen Republik ſtehenden, und jetzt bey jener Armee befindlichen Franzöſiſchen Truppen, geſendet werden. — Hiermit noch nicht zufrieden, hatte der General Beurnonville ein Hülfs Corps von 8000 Mann, und die Vereinigung der vom General Daendels befehligten Diviſion Holländiſcher Truppen mit der Sambre- und Maas-Armee verlangt. Dieſes Corps war wirklich auch ſchon aus ſeinem Lager bey Gorſel aufgebrochen, und hatte ein andres Lager bey Nimwegen aufgeſchlagen, um von da zur Verſtärkung der Franzöſiſchen Armee herbeyzuziehen; aber die Vertheidigung der Grenzen, die Erhaltung der innern Ruhe, eine unter den Truppen herrſchende bösartige Ruhr, und die unter denſelben eingeriſſne Deſertion machten jene Vereinigung unmöglich. Die Deſertion unter den Truppen war ſo ſtark geweſen, daß dieß Corps binnen 8 Tagen um 800 Mann vermindert war, und daß man nur durch die ſchnelle Entfernung von den Grenzen, an welchen die Truppen ſtanden, derſelben Einhalt thun konnte. Sie wurden, ins Lande, längs der Waal, in Cantonirungs-Quartiere verlegt.

Durch die großen Ausgaben wurde die Zerrüttung der Finanzen noch trauriger, die Maße des circulirenden Geldes in Holland immer geringer, und die Noth noch größer. Die Provinzen hatten ihre Antheile an den ſchon ſo lange geforderten 60 Millionen Gld. bis die Republik im gegenwärtigen Jahre nur für die Lande-

und

und See-Macht, die Kriegskosten, und zur Bezahlung der an Frankreich zu erlegenden Contributionen nothwendig brauchte, noch nicht abgetragen. Der Convent erließ daher eine neue Ermahnung an die Provinzial-Verwaltungen der 7 Provinzen, um dadurch die schleunige Herbeyschaffung der von ihnen zu erhebenden Summen zu bewirken. Er schilderte darin den traurigen Zustand der Finanzen der Wahrheit gemäß, und mit so starken Farben, daß wir uns nicht enthalten können einige Züge von diesem Gemälde wörtlich mitzutheilen. „Wir machen, sagte der Convent zu den Provinzial-Verwaltungen, einen letzten Versuch um Sie zu bewegen, mit „uns zur Rettung des Vaterlandes zu wirken. Der „Mangel an baarem Gelde, mit welchem die Vollziehungs-Ausschüße zu kämpfen haben, ist nun so groß, „daß sie auch die liquidesten Forderungen der Staats-„Gläubiger zum gänzlichen Ruin vieler derselben unbezahlt laßen müßen, und für den Land- und See-Kriegsdienst nicht mit dem Nachdruck sorgen können, als es „die Zeitumstände zu erfodern scheinen. Wir ermahnen „und beschwören Sie also bey Vaterland, Freyheit und „allem was Ihnen theuer seyn kann, ihre Antheile zu „den 60 Millionen schleunigst aufzubringen, und den „Mitbürgern vorzustellen, solche, so lästig sie auch seyn „mögen, nicht anders als Opfer für den Altar der „Freyheit anzusehen, deren Ausbleiben das Vaterland in einen Abgrund des Unglücks stürzen muß, „aus dem es nie wieder wird gerettet werden können.„ — Aber diese Ermahnung, so rührend und beweglich sie auch war, hatte nicht den gehofften Erfolg, und der Convent sah sich genöthigt, Zwangs-Maaßregeln, und namentlich militairische Execution zu decretiren, um diejenigen Provinzen, die im bestimmten Termine die schuldigen Summen nicht abtrugen, zu deren Entrichtung zu nöthigen; auch setzte er deshalb eine Commißion nieder, der das Militair zur Unterstützung dienen sollte.

Die

Die im vorigen Monats-Stücke (S. 968 f.) angeführte Erklärung des Marine-Ausschußes, daß er aus Geld-Mangel nicht ferner für die Erhaltung der Marine sorgen könnte, hatte die von demselben angezeigte Folge, daß alle Arbeiten bey derselben ins Stecken geriethen. Auf den Schifszimmerwerften zu Amsterdam wurden allein in einer Woche 700, und zu Rotterdam 400 Schiffszimmerleute verabschiedet, — und dieß während dem gegenwärtigen See-Kriege mit England. Der Handel gerieth von Tage zu Tage in größern Verfall; die Schifffart wurde durch die fortdauernde Blokade der Holländischen Küsten, von Englischen Schiffen, gehemmt.

Alle Maaßregeln, welche der Convent zur Ausführung seines Decrets über die allgemeine Bürgerbewafnung beschloßen hatte, waren, wie wir vorher bemerkt haben, vergeblich gewesen. Er machte einen neuen Versuch, durch eine Commißion von 7 Mitgliedern, in jeder Provinz die Realisirung dieses Projects zu bewerkstelligen.

Indeßen stieg die Unzufriedenheit im Lande immer höher. Die Garnison im Haag, dem Sitze des Convents, die aus Französischen Truppen, einer Holländischen Halbbrigade, und dem Waldeckschen Regimente bestand, gerieth unter sich in die heftigsten Streitigkeiten. Der Convent sah sich genöthigt, eine Verstärkung dieser Garnison zu decretiren, die anfänglich nur mit 2 Escadrons Cavallerie, nach neuern Beschlüßen aber bis auf 5000 Mann vermehrt werden sollte. Man befürchtete überhaupt, daß die verbreitete Gährung in Unruhen ausbrechen möchte. Die schon erbitterten Gemüther wurden noch durch geheime Machinationen erhitzt, und man sahe an vielen Orten das Volk in Gährung bringen, und durch verbreitete Schriften Mißvergnügen erregen.

Preußen.

Die offenbar unleugbaren Discußionen zwischen den Höfen

Höfen zu Berlin und Petersburg haben in dem verflossenen Monate um desto mehr zu Muthmaßungen, und vielleicht voreiligen Verbreitungen Anlaß gegeben, je weniger etwas mit diplomatischer Sicherheit bekannt wurde. Indeßen ist so viel gewiß, daß die wichtigen, zwischen beyden Höfen verhandelten Gegenstände eine Krisis herbeygeführt haben, deren Entwicklung über die Erhaltung der Ruhe im Norden entscheiden wird. Noch in der Mitte dieses Monats bemerkte man einen lebhaften Courier-Wechsel, und zum Theil Veranstaltungen, welche die Politiker auf kriegrische Erwartungen deuteten. Darunter gehörte besonders eine sehr große von dem Könige von Preußen den Städten Danzig, und Elbingen, auferlegte Getreide-Lieferung, fürs nächste Frühjahr, welche aber, wegen der Unmöglichkeit sie zu leisten, von den Kaufleuten beyder Städte verweigert worden ist.

Diejenigen, welche näher unterrichtet eyn wollten, versicherten, daß Preußen bereits wirklich mit dem Französischen Directorio ein defensiv- und offensives Bündniß, eben so wie Spanien, geschloßen habe, deßen Kundmachung nur noch durch die gegenwärtigen Umstände aufgehalten würde. Man behauptete, daß dieses Bündniß, welches nun eine Tripel-Allianz von Spanien, Frankreich, und Preußen formirte, der Allianz Rußlands, Oesterreichs, und Englands das Gegengewicht halten sollte, und daß vielleicht bald noch eine Nordische Macht diesem Bündniße beytreten würde. Da aber gegenwärtig Schweden, und die Ottomannische Pforte, ersteres Alliirter, und die Pforte Freund von Rußland ist; so scheint die Klugheit des Preußischen Cabinets mehr eine allgemeine Friedens-Beruhigung, als eine weitere gefährliche Ausbreitung des Kriegs sich zum Ziele gemacht zu haben.

Wahrscheinlich in dieser Hinsicht hat der König von Preußen eine neue Mäßigung in Franken bewiesen, indem

dem die Unterwerfung der Stadt Nürnberg unter Preuſſens Scepter, und ein gleiches Darbieten einiger Reichsſtädte in Franken, abgelehnt worden iſt. Der Königlich Preußiſche Staats-Miniſter, Freyherr von Hardenberg, erklarte der Stadt Nürnberg, im Namen ſeines Königs, „daß der Beweis des Vertrauens und der Ergebenheit der Stadt von dem Könige nach ſeinem Werthe geſchätzt werde, Höchſtdieſelben aber bey der gegenwärtigen Lage der Umſtände, ſich jetzt noch nicht entſchließen könnten, jene freywillige Unterwerfung anzunehmen, und den Subjections-Vertrag zu ratificiren.„ Es haben darauf auch die Preußiſchen Truppen, welche am 21ten September in die Reichsſtadt Nürnberg eingerückt waren, dieſelbe am 1ſten October wiederum völlig verlaßen. — In Franken ſchöpfte man aus dieſer Begebenheit die Hofnung, daß die edelmüthige Mäßigung des Königs von Preußen ſich auch auf die übrigen Fränkiſchen Kreisſtände, und Ritterorte, erſtrecken werde.

Die Beförderung der Landescultur, der Fabriken und Manufacturen in den geſammten Preuſſiſchen Staaten, bleibt eine fortdauernde Beſchäftigung der Regierung. So ſind im vorigen Monate von dem General-Directorio mehr als 80 Prämien an diejenigen Perſonen ausgetheilt worden, welche nach vorſchriftsmäßigen Anmeldungen, und Beſcheinigungen ſich in verſchiedenen Zweigen der Landwirthſchaft, und der Induſtrie ausgezeichnet hatten.

Als eine geographiſche Bemerkung führen wir an, daß dasjenige Land, ſo in dieſem Jahre von der Bſura bis an die neue Rußiſche Grenze iſt acquirirt worden, den Namen: Neu-Süd-Preußen: und dasjenige was von Wyſogrod an, zwiſchen der Weichſel, der Narew, den Bug, und der Memel und der ſonſtigen Oſt-Preuſſiſchen Grenze bis an die jetzige neue äußerſte öſtliche Grenze Rußlands ſich erſtreckt, den Namen: Neu-Oſt-Preuſſen: erhalten hat.

Teutſch-

Teutschland.

Die Siege des Erzherzogs Carl haben die ganze politische Gestalt von Teutschland verändert. Nie hat ein Reichs-Feld-Marschall seine hohe Würde glänzender bethätigt. Die entflohnen Fürsten kamen in ihre Länder zurück, die Einwohner zu ihren, meistens freylich geplünderten und verdorbnen, Häusern. Neuere Berichte enthalten vielfältige neue Schilderungen der Französischen Grausamkeiten, und Verwüstungen, besonders nun aus Bayern. Ein herostratisches Denkmal hinterließen eine Anzahl Unmenschen in der Pfalz, wo sie am 28sten Sept. den Ort Sauerschwabenheim, in der Nähe von Oberingelheim und Mainz, unter dem völlig erdichteten Vorwande, daß deßen Bewohner sich feindlich gegen Französische Truppen benommen hätten, in einen Aschenhaufen verwandelten, und die unglücklichen Einwohner, währendem Brande, nicht aus dem Orte herausließen, so daß sehr viele von den Flammen beschädigt, und 5 getödtet, 2 aber von den Franzosen todt geschoßen wurden. Man könnte von anderweitigen Verwüstungen lange Erzehlungen geben. Eben so könnte man von den Folgen, die die bis zur Verzweiflung steigende Erbitterung der Einwohner erzeugte, eine weitläuftige Geschichte aufsetzen. Wir bemerken hier nur, daß in Schwaben eine Art von Bauern-Armee den Franzosen alle Wege zum Rückzuge behinderte, und sie allenthalben, wo sie sich in einzelnen Haufen sehen ließen, anfiel, und vornehmlich das Gepäcke, und selbst Kanonen wegnahm, und mit einem enthusiastischen Muthe fochte.

Die neuern Kriegs-Ereigniße hatten auch die Folge, daß der Kreis-Convent zu Ulm ganz auseinander gieng; und auch der im Herzogthum Wirtemberg ausgeschriebene allgemeine Landtag bis auf unbestimmte Zeit prorogirt wurde. Welche Veränderungen auch in Franken, in Absicht Nürnbergs vorgiengen, ist in dem obigen Artikel von Preußen angeführt. So lehnte auch Preuf-

sen

son die Anerbietung der Reichsstädte Weißenburg, und Windsheim ab, welche sich, währendem Drange der Franzosen, unter Preußische Hoheit begeben wollten. Der Churfürst von Bayern, welcher wieder nach München zurück gieng, ratificirte auch nicht bey den neuen Umständen den Tractat mit Frankreich. Andere Fürsten schloßen neue Verbindungen. Der Landgraf von Heßen-Caßel hatte nach öffentlichen Berichten ein Bündniß mit Preußen geschloßen, in welchem er sich verbindlich gemacht, bey gewißen Fällen, 20000 Mann zur Preußischen Armee stoßen zu laßen. Von dem Churfürsten von Sachsen verbreitete man eine ähnliche Nachricht von einem neuen Bündniße mit Preußen, wozu die Vermehrung der Truppen mit einigen neuen Regimentern die Bestätigung zu geben schien. Gewiß ists, daß neue Verbindungen, und neue Plane zwischen verschiednen teutschen Fürsten im Werke sind.

Die teutsche Reichs-Versammlung sahe sich nun durch ihren Erretter, den Königlichen Helden, in den Stand gesetzt, in ruhiger Sicherheit, nach constitutioneller Form, (die so sehr bedroht gewesen war) ihre Berathschlagungen wieder anzufangen. Die Kaiserlichen Minister kamen nach Regensburg zurück, und der ebenfalls zurückgekommene Chur-Mainzische Gesandte, von Strauß, erließ am 3ten October ein Circulandum an die Reichstags-Gesandschaften, in welchem er erklärte: "daß, da durch die siegreichen Fortschritte der K. K. Waf-"fen, unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Carl, dem "Sitze der allgemeinen Reichs-Versammlung die Sicher-"heit auf allen Seiten glücklich verschaft worden, und "daher die, auf einige Zeitlang ausgesetzten, Reichstags-"Deliberationen, zufolge der in der Registratur vom "12ten August genommenen Maasregeln, wieder fort-"gesetzt werden könnten, man hierdurch von Seiten des "Reichs-Directoriums die übrigen Gesandschaften und "Bevollmächtigten von diesen so glücklich veränderten

„Verhältnißen hätte benachrichtigen wollen.„ — Die Reichstags-Berathschlagungen sollten zufolge der in dem Circulare erwähnten, und im vorigen Monats-Stücke S. 919 ff. mitgetheilten, Registratur vom 12ten August, am 17ten October, oder wenigstens bald darauf wieder ihren Anfang nehmen.

Italien.

Da die in Italien vorgefallnen Kriegsbegebenheiten bereits in einem eignen Kapitel vorgetragen sind, so haben wir hier nur die Vorgänge und Merkwürdigkeiten in den verschiednen Italienischen Staaten zu erzehlen. Die durch die Vertreibung der Päbstlichen Gesandten von Paris unterbrochnen Friedens-Verhandlungen, wurden in Florenz wieder vorgenommen. Das Directorium hatte die Commißarien Salicetti, und Gareau, und der Pabst Monsignor Galeppi, zu Bevollmächtigten ernannt. Man hat in den Zeitungen von den Französischen Forderungen, die einige zu 37, andre gar zu 68 Artikel angaben, vieles, blos muthmaslich gelesen. Wir haben oben in dem X. Kapitel die ächte Abschrift dieser Forderungen, von diplomatischer Quelle, unsern Lesern vorgelegt. Wir haben daselbst eben so wenig Bemerkungen darüber gemacht, als wir hier dergleichen anstellen wollen. Jedermann wird von selbst seine Betrachtungen darüber machen. Einige behalten wir uns aufs künftige, darüber bevor. Indeßen weiß man schon, daß der Pabst, nach einer außerordentlichen gehaltenen Congregation von 20 Cardinälen, diese Forderungen durchaus verweigert, und darauf eifrige Anstalten zur Vertheidigung des Landes hat treffen laßen.

Der Pabst ließ ein Truppen-Corps von 14000 Mann errichten. Jeder Einwohner vom 20sten bis zum 60sten Jahre mußte sich zum Vertheidigungs-Dienste einschreiben, und das Corps erhielt den Namen, Nationalgarde. Die Regierung gab die Beschützung der Policey und der innern Ruhe zur ersten Bestimmung dieses

so

so beträchtlichen Heeres an. Ein Edict des Pabstes befahl zugleich den Römischen Unterthanen alle ihre Korn-Vorräthe und Provisionen, mit Ausnahme desjenigen was zu ihrem Unterhalt und der Aussaat erforderlich wäre, in die Magazine der Hauptstadt zu liefern. Man war bis dahin zu Rom fortdauernd bemüht gewesen, die an Frankreich zu zahlenden Contributionen mit gewissentlicher Treue abzutragen, und hatte in der Nacht vom 28sten August den zweyten Termin dieser Contribution, der in 1 Million, 250,000 Scudi bestand, nach Paris abführen laßen. Aber aufgebracht durch die übertriebenen Forderungen ließ man diese Summe wieder zurückbringen.

Man hatte zu Rom eine sehr wahrscheinliche Hofnung auf eine enge Verbindung mit dem Könige von Neapel, zur gemeinsamen Vertheidigung gegen die Franzosen; allein der König, der schon wirklich ein Corps von 30000 Mann an den Grenzen des Kirchenstaats stehen hatte, lehnte doch eine nähere Allianz mit dem Pabste aus wichtigen Gründen ab. Er stand mit dem Directorio, vermittelst eines in Paris befindlichen eignen Gesandten in Friedens-Unterhandlungen, und konnte also, während dieser Verhandlungen keinen neuen Bund gegen Frankreich schließen, und zudem ließ Buonaparte, der sich seit dem 18ten September in Mayland befand, dem Staats-Minister Acton erklären, daß er eine Vorrückung der Neapolitanischen Truppen im Päbstlichen Gebiete, wo sie schon einige Oerter besetzt hatten, als einen Bruch des Waffenstillstandes, und als eine Eröfnung des Kriegs-Schauplatzes ansehen würde. So blieb der Pabst verlaßen. Um desto freyere Hände mit demselben zu haben, beschleunigten die Directoren zu Paris die Friedens-Verhandlungen mit Neapel so sehr, daß schon am 10ten October, der geschloßne Friedens-Tractat zwischen Frankreich und Neapel dem Rathe der 500 zur Genehmigung vorgelegt wurde. Die Würde

und der Ernst, welchen der König von Neapel in dem ganzen Verlaufe der Unterhandlungen gezeigt, gereichten diesem Fürsten eben so sehr zur Ehre, als zum Vortheile. Und wenn wir gewißen Nachrichten, von guter Quelle trauen dürfen; so ist sogar der König von Neapel ein geheimer Friedens-Stifter für Oesterreich mit gewesen, und hat einem guten ehrenvollen Frieden für den Kaiser, seinen Schwiegersohn, eingeleitet. Wir werden künftig darüber weitere Erleuterungen geben.

Der König von Sardinien seufzte dagegen unter dem Drucke seiner Sieger. Er wurde genöthigt, die Landmiliz aus einander gehen zu laßen, von den behaltnen regulairen Truppen noch viele Mannschaft zu verabschieden, und zur Demolirung seiner Festungen seine eigne Sappeurs und Mineurs arbeiten zu laßen. Er mußte den Französischen Truppen in seinem Lande alle Provisionen von allen Bedürfnißen liefern, und vermöge einer neuen Convention den Rest der Contributionen selbst eintreiben und bezahlen laßen, die seinem Lande von den Franzosen auferlegt waren. Zudem wurde das Land durch häufige und zahlreiche Räuberbanden beunruhigt, und geplündert, die sich aus Deserteurs formirt hatten, und die größten Greuel, und Mordthaten verübten.

Die Republik Genua suchte vergebens ihre Neutralität zu behaupten. Sie mußte auf drohendes Verlangen des Französischen Ministers Faypoult, den Engländern ihre Häfen verschließen, wozu ein Gefecht, zwischen einem Englischen und Französischen Schiffe, in dem Hafen von St. Pietro d'Arena, bey Genua, den Vorwand gab. Der Erfolg war, daß die Engländer die Insel Capraja wegnahmen, wie in dem obigen Artikel von Großbrittannien schon angeführt worden; und den Hafen von Genua blokirten.

Die Republik Venedig beobachtete dagegen eine ehrenvolle Neutralität, zu deren Behauptung sie eine Armee von 30,000 Mann errichtet hatte. Der Venetianische

nische Provediror (Gouverneur) zu Verona verweigerte standhaft die Forderungen des Französischen Commißairs. Dieser verlangte die Wegnehmung aller Schlägel aus den Glocken zu Verona, und in der Nachbarschaft, die Entwafnung der dasigen Venetianischen Truppen, die Freyheit, Batterien auf den öffentlichen Plätzen zu Verona zu errichten, und die Herbeyschaffung einer großen Menge von Fuhrwerken, welche beyde letztere Forderungen, nur mit der Einschränkung, zugestanden wurden, daß die Kanonen vom Augenblicke der Aufpflanzung als Venetianische angesehen werden sollten, und daß die Fuhrwerke nur gegen baare Bezahlung geliefert werden könnten.

In dem von den Franzosen occupirten Staate von Bologna war, ohnerachtet des allgemein herrschenden Mißvergnügens, ein Plan zu einer neuen republicanischen Constitutionentworfen, und den versammelten Ständen vorgelegt worden, die ihn darauf einer Commißion zur Untersuchung übergaben. — In Mailand herrschte eine gleiche Unzufriedenheit, die durch die großen Contributionen und die Erhebung einer neuen gezwungnen Anleihe von 2 Millionen 600,000 Livres noch erhöht wurde. — Inzwischen befand sich der General Buonaparte selbst zu Mailand, und ließ Mantua durch ein Corps seiner Armee blokiren, indem das andere in Tyrol bey Trident stehen blieb, ohne weitere Bewegungen zu machen.

Türkey.

Eine große Denkwürdigkeit für ganz Europa, im gegenwärtigen Zeitpuncte, ist die neuerlichst vorgefallne Ministerial-Veränderung zu Constantinopel. Der Einfluß den sich die Französische Republik bey der Ottomanischen Pforte erworben hatte, war ausnehmend groß geworden, und beruhte darauf, daß viele Personen des Divans, und vorzüglich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ratef-Effendi, dem Französischen Systeme eifrigst ergeben waren. Letzterer war es auch, wel-

cher alle bisherige Auszeichnungen der Franzosen, vornehmlich die bey der Audienz des Französischen Ministers, die oben im 1sten Artikel beschrieben worden, bewirkt hatte. Der Französische Minister, Verninac, gieng in seinen Forderungen unter Rateks Schilde so weit, daß er sogar die Entfernung aller Emigrirten, bey dem Türkischen Militair angestellten, Officiere verlangte. Schon wurde auch diese Forderung erfüllt, schon war überhaupt bey der widrigen Gesinnung gegen Rußland eine Krisis bis zur letzten Entscheidung eingetreten, als Rußlands hohe feine Politik, vermittelst einiger Abtretungen großer Vortheile in Asien an die Pforte, eine Ministerial- und Politik-Revolution in Constantinopel erschuf. Ratef wurde plötzlich, und mit Bezeigung des höchsten Unwillens des Großherrn, abgesetzt. Ein zur Untersuchung seines Betragens niedergesetzter Staats-Rath fand, daß Ratef-Effendi, durch erwiesene Treulosigkeit, und durch falsche Berichtserstattungen und Rathschläge, die Pforte zu gefährlichen Irrungen und Entschlüßen, besonders in Hinsicht der gegen Frankreich vereinigten Mächte, verleitet hatte. Die beyden Anhänger und Freunde des Reis-Effendi, die Prinzen Muruſi, wovon der eine die Würde eines Dragomans der Pforte, oder Staats-Secretairs, und der andre die eines Hospodors der Wallachey bekleidete, wurden ebenfalls auf eine schimpfliche Art derselben entsetzt, und nebst dem Ratef-Effendi selbst, theils auf die Insel Cypern und theils nach Rhodus verwiesen. Die wichtige Stelle eines Reis-Effendi, wurde dem, durch seine Ambaßade zu Petersburg bekannten, und gegen Rußland und Oesterreich billig gesinnten, Rasich Mehemet, die eines Hospodors der Wallachey dem Prinzen Ypsilanti, der sie schon dreymal bekleidet hatte, und die eines Dragomans der Pforte, seinem Sohne, dem Prinzen Alexander Ypsilanti, übertragen.

Eine gänzliche Verändrung des Staats-Systems war die Folge dieser Ministerial-Revolution, die in Constantinopel

stantinopel und dem ganzen Türkisch n Reiche allgemeine Freude erregte. Es wurden öftere außerordentliche Versammlungen des Divans gehalten, in denen man nur die Erhaltung des Friedens und die Befestigung der freundschaftlichen Verhältniße mit Rußland und Oesterreich zum Zwecke hatte.

Auch kehrte der Pascha, der mit einem zahlreichen Heere, besonders Asiatischer Truppen, bey Sophia gestanden hatte, nach Constantinopel zurück, und vertheilte seine Truppen nach Bosnien, Bulgarien, Servien und anderen Provinzen. Die See- und Land-Rüstungen hatten bereits aufgehört.

Da die äußere Sicherheit des Ottomannischen Reiches so von neuem begründet war, hatte auch die Erhaltung der innern Ruhe keine große Schwierigkeiten. Die bisher so fürchterlichen Rebellen in Romelien wurde von der Armee der Pforte besiegt und geschlagen, ihr Anführer, Sinap, gefangen, und deßen Kopf an den Thoren des Serails zur Schau ausgestellt; und die neuerlich in Bosnien zu Banjalucka ausgebrochnen Unruhen, zu deren Stillung ein Pascha mit 5000 Mann schleunigst herbeyrückte, konnten, so wie die Empörung des unruhigen Pascha von Widdin, gegen den ebenfalls viele Truppen heranzogen, von keinen großen gefährlichen Folgen gegen die Pforte, noch von langer Dauer seyn. Man gab dem abgesetzten Reis-Effendi Schuld, daß er alle diese Unruhen geflißentlich unterhalten, und mit Jacobinischen Absichten eine Revolution vorbereitet hatte.

Rußland und Schweden.

St. Petersburg sahe noch bis zum ersten October die Beherrscher jener großen Nordischen Reiche, in seinen Mauern beysammen, und seine Pracht durch außerordentliche glanzende Feste erhöht, deren Kosten man auf 2 Millionen Rubeln schätzte. Am erwähnten Tage verließen der König von Schweden und der Herzog Regent die Kaiserliche Residenz, und giengen durch Finnland nach

Schweden zurück. Am 15ten October langten sie in ihrer Residenzstadt Stockholm an.

So wichtig die Folgen dieser Reise seyn werden, so wenig sind sie noch für die Geschichte bekannt. Doch melden schon öffentliche Blätter, und Privat-Briefe, die vollzogne feyerliche Verlobung des Königs von Schweden mit der ältesten Prinzeßin Tochter des Großfürsten, der Großfürstin, Alexandra Pawlowna (geboren den 29 Julius 1783). Auch versichert man, daß zwischen Rußland und Schweden ein neues Offensiv- und Defensiv-Bündniß geschloßen worden. Die in solchen Fällen gewöhnliche Neugierde ist auch schon durch verschiedne Artikel dieses Bündnißes unterhalten worden, welche aber hier anzuführen Voreiligkeit seyn würde. Indeßen ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß Schweden durch diese Allianz neue beträchtliche Vortheile erhalten, und sein bisheriges politisches System, in mehrern Betrachte, verändert hat. Die Zurückberuffung des Schwedischen Gesandten von Paris ist notorisch, so wie die Abreise der gesammten Französischen Gesandschaft von Stockholm. Frankreich und Schweden haben jetzt schon keine andre politische Verhältniße, als welche Handels-Angelegenheiten verursachen, die durch die Consuls betrieben werden. Die durch den Herrn von Stael zu Paris mit so lebhafter Beredsamkeit erneuerte Allianz zwischen Frankreich und Schweden hat die von Frankreich beabsichtete Wirkung verloren, und an ihre Stelle ist ein ganz anderes System getreten. Die Weisheit der Regierungen in Norden gewährt indeßen die Zuversicht, daß die Ruhe in Norden durch die neuen Verhältniße, weit entfernt gestört zu werden, vielmehr befestiget werden wird. Die Greuel des bisherigen Krieges verdoppeln die warmen Wünsche aller Menschenfreunde zur Erhaltung der Seegnungen des Friedens.

Indem man an einigen Orten wißen will, daß Curland dem Schwedischen Reiche einverleibt werden dürfte, ließt

lieſt man in öffentlichen Berichten, daß der Hafen zu Liebau auf Rußiſch-Kaiſerliche Koſten vergrößert werden ſolle, daß 21,000 Rubel zur Erweiterung und Vergrößerung des Hafens, und jährlich 12,000 Rubel zur Unterhaltung deßelben von der Kaiſerin beſtimmt werden. So von einander abweichend ſind anjetzt ſehr viele politiſche Nachrichten.

Die Rußiſche Flotte, welche bisher mit der Engliſchen vereinigt war, iſt nach der Oſtſee zurückgeſegelt. Doch ſollten ſogleich 3 Linienſchiffe, und einige Fregatten wieder nach England abgehen, und anſtatt der nach Kronſtadt zurückgegangnen, 9 andere Linienſchiffe von da wiederum nach England geſandt werden. Die Verhältniße zwiſchen Rußland und Großbrittannien bleiben alſo dieſelben, wie bisher.

Frankreich.

So weit die Nachrichten bis jetzt aus Frankreich gehen, ſind keine andere beſondre Merkwürdigkeiten, als diejenigen, die das obige VII. Kapitel bereits enthält, vorgegangen. Aber die fortdauernde Gährung der Gemüther, die Unzufriedenheit mit dem Kriege, und lautes vielfaches Mißvergnügen über die jetzige Regierung, machten den Zuſtand der Dinge von Tage zu Tage ungewißer. Das Directorium wurde vornehmlich gehaßt. Es beſchäftigte ſich mit Friedens-Unterhandlung, und hatte bereits einen mit dem Könige von Neapel geſchloßnen Friedens-Tractat dem Rathe der 500 vorgelegt; auch einen Courier mit äuſterſt wichtigen politiſchen Depeſchen an Buonaparte nach Mailand geſchickt, welcher ihn nach Wien ſandte.

In ganz Paris war das Gerücht verbreitet, daß die Orleansſche Parthey ſich in dem Rathe der 500 einen neuen verſtärkten Anhang verſchaft, und die Abſicht habe, einen Einzigen Chef der Republik, unter irgend einen neuen Namen, zu proclamiren, welcher nur proviſoriſch regieren, und dem Hauſe Orleans den Weg zum

Throne bahnen solle. Die Jacobiner Parthey war unterdeßen auch sehr geschäftig, und kündigte, mit vieler Kühnheit, eine nahe bevorstehende, unvermeidliche Veränderung der Dinge an. Diese unruhigen Bewegungen nöthigten das Directorium zur verdoppelten Wachsamkeit, und zu beständigen Herumsendungen von Patrouillen, Verstärkungen des Militairs in Paris, vornehmlich der Wache des Directoriums selbst, und zur Unterhaltung vieler Spionen, an allen öffentlichen Orten, und sogar auch in gröfsern Privatgesellschaften.

Was die Krisis aufs höchste trieb, war die gänzliche Erschöpfung aller Geldmittel, und der Mangel den die Truppen allenthalben litten. Man hielt am 3ten October im Rathe der 500 eine geheime Commission, deren Gegenstand, dem Vorwande nach, eine Denunciation gegen den Director Carnot, im Grunde aber der schreckliche Zustand der Finanzen war, für deßen Folgen man zitterte, und bis dahin keine wirksame Hülfsmittel hatte ausfindig machen können. Die ganze Situation der Republik war mit neuen Erschütterungen bedroht.

XII.

Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17 October 1796.

Nach einem langen schmerzenvollen Krankenlager entschlief am 10ten dieses auf dem Lustschloße Friedensburg, die verwittwete Königin von Dänemark, Juliane Marie, im 67sten Jahre Ihres Alters. Sie war eine geborne Prinzeßin von Braunschweig-Wolfenbüttel, ward am Jul. 1752 Gemahlin des Königs Friedrichs des 5ten, am 11ten October 1753 Mutter des Erbprinzen Friedrich, und Wittwe den 14ten Januar 1766. Durch mehrere wohlthätige Stiftungen ist Ihr Andenken dem Lande unvergeßlich.

vergeßlich. Das Fräuleinstift Walloe, und die vortreffliche Entbindungs-Anstalt in Kopenhagen verdanken zumal dieser mildthätigen Königin große Wohlthaten. Viele Hülfsbedürftige, denen Sie jährlichen Unterhalt reichen ließ, und tausende von Armen, deren Elend Sie mit milder Hand erleichterte, beweinen Ihren zu frühen Verlust. Gleich nach Ihrem Ableben ward bey Hofe die Trauer angelegt, Schauspiele und andre öffentliche Lustbarkeiten untersagt, und gestern das 4monatliche Tragen der allgemeinen Landestrauer durch eine Königliche Verordnung anbefohlen. Ihrem Wunsche gemäß wird Ihr Leichnam nicht in die Residenz gebracht, sondern in der Mitte des künftigen Monats mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten in der Königlichen Gruft zu Rothschild beygesetzt werden.

Unsre Verhältniße mit dem Auslande bieten in diesem Monate keine merkwürdige Neuigkeiten dar. Schwedische Berichte reden jetzt viel von dem Uebergewichte welches die engere Verbindung der drey Nordischen See-Mächte auf unsern Gewäßern hervorbringen werde; sie glauben, daß durch die Reise Ihres Königs dieß freundschaftliche Verhältniß im Norden vorzüglich entstanden sey, und hoffen daher die glücklichsten Folgen für die Sicherung des Handels, und die Achtung der Flaggen bey den kriegführenden Nationen. Wir theilen ihre Hoffnungen und Wünsche, haben aber noch zu wenig bestimmte Nachrichten von den Resultaten jener Reise, um öffentlich und bestimmt die Erfüllung dieser Wünsche melden zu können. Die Störungen unsers Handels und Verletzungen unserer Neutralitäts-Rechte werden indeß immer seltener. In London läßt man den Klagen der gekränkten Schiffseigenthümer völlige Gerechtigkeit widerfahren. Ein Dänisches Schiff hat man dort mit Fracht und Unkosten-Ersetzung freygegeben; die Ladung von drey andern innerhalb 3 Wochen in Navy-Bills zu bezahlen versprochen, und noch 3 Schiffe, deren Fall kritischer

war,

war, ohne Schadloshaltung freygegeben; ebenfalls sind der Französische Kaper und die Holländische Brig, welche von Englischen Kriegsschiffen im Hafen Fahresund, in Norwegen, vor einigen Monaten genommen wurden, wieder daselbst angekommen, und der Werth von den 4 gleichfalls eroberten Englischen Prisen ist in baarem Gelde erstattet.

Mit dem Pascha von Tripolis haben die Zwistigkeiten noch nicht beygelegt werden können. Er hat, wie dieß denn immer der Fall ist, um Geschenke zu erpreßen, dem Könige von Dänemark, dem Kaiser, und dem Könige von Neapel den Krieg erklärt, und bald wird er, wie man glaubt, auch Holländische und Schwedische Schiffe von seinen Kapern aufbringen laßen. Unser dortiger Consul hat jedoch einen 6monatlichen Waffenstillstand zu vermitteln gewußt, um die Erklärung seines Hofes, in wiefern dieser die Forderungen des Pascha zu erfüllen gesonnen sey, vor Ablauf dieser Zeit einzuholen. Sollte diese Erklärung auch den Wünschen des Geldbegierigen Fürsten nicht entsprechen, so sind wir doch überzeugt, daß die dort hingesandte Seemacht hinlänglich sey, seine Corsaren in Respect zu halten, und unsere Handlung im Mittelmeere zu sichern.

Diese Schiffe ausgenommen, ist der übrige Theil der ausgerüsteten Escadre im verflossenen Monate nach und nach wieder eingelegt und abgetakelt worden. Wir wünschen sehnlich, daß die Zeitumstände nicht wieder im kommenden Frühjahre eine ähnliche kostbare Ausrüstung nothwendig machen.

Um von den Zeit-Umständen den möglichsten Nutzen zu ziehen, ist den Interessenten der Asiatischen Compagnie eine Königliche Einladung bekannt gemacht, in welcher sie ermuntert wird, die Einfuhr Ostindischer und Chinesischer Waaren auf fremden oder Dänischen, der Compagnie nicht gehörenden, Schiffen gegen eine Recognition von 4 Proent zu erlauben, man hofft durch diese Maas-

Maaßregel Kopenhagen während des Krieges zu einem Stapelorte gedachter Waaren zu machen, und die Vortheile eines so ausgebreiteten Handels in dieser günstigen Epoche herbey zu leiten; die Actien erwähnter Compagnie geben in diesem Jahr 30 Rthlr. Ausbeute.

Von den Verordnungen des verflossnen Monats erwähne ich dießmal nur folgende. Fremde, welche sich um das Dänische Bürgerrecht bewerben, erhalten selbiges nur alsdann, wenn sie sich in dem Orte, wo sie sich darum bewerben, wirklich niedergelaßen haben. Dies erstreckt sich auch auf auswärtige Schiffer, deren sich Dänische Unterthanen zur Führung ihrer eigenthümlichen Schiffe bedienen. Wenn solche Fremde unverheyrathet sind, und keine eigene Haushaltung führen, so sollen sie zur Sicherheit, daß sie an dem Orte ihres Aufenthalts ferner verbleiben wollen, ehe sie das Bürgerrecht erlangen, eine Caution von 200 Rthlr. stellen, welche ihnen nach fünf Jahren, wenn sie während dieser Zeit an gedachtem Orte gewohnt, und bürgerliche Nahrung getrieben haben, zurückbezahlt wird.

Von der Vergleichungs-Commißion in Kopenhagen sind in den Monaten August und September 230 Sachen verglichen, 73 gehoben, und 76 an andre Gerichte verwiesen. Die Menge der Proceße also, welche begonnen war, verhält sich zu der, welche fortgeführt wird, beynahe wie 4 zu 1, ein Resultat von dem man glauben sollte, daß es in andern Ländern nur bekannt werden dürfte, um sogleich allgemeinen Beyfall und Nachahmung zu finden.

Obgleich jetzt schon unglaublich viele und schöne Häuser auf den im vorigen Jahre verödeten Plätzen errichtet sind, so waren doch viele Einwohner aus den ärmern Classen an dem letzten Umziehtage nicht vermögend, ein Obdach zu finden. Der Grund hiezu lag jetzt nicht sowohl in dem Mangel an Wohnungen, als in der Schönheit, und daher fließenden Kostbarkeit derselben. Der verbrannte

brannte Theil der Stadt enthielt größtentheils kleine alte Häuser, in welchen sehr viele Arme Wohnung fanden; jetzt enthält dieser Theil die geschmackvollsten und größten Gebäude; und da man noch immer nach diesem Maasstabe fortzubauen scheint, so ist es schwer abzusehen, wie in der Folge die unbemittelten Einwohner unterkommen werden. Für dießmal ist die Regierung wieder hinzugetreten, und hat, wie im vorigen Winter, das Blockschiff, den Nordischen Löwen, zum Zufluchtsort dieser beklagenswürdigen Menschen einrichten laßen. Ganze Familien zogen daher am Umziehtage mit ihren wenigen Haabseeligkeiten zu gedachtem Schiffe, wo sie unter denselben Bedingungen, wie im vorigen Winter, ihren Aufenthalt finden. —

2.

Berlin, den 22 October 1796.

Schon seit einiger Zeit wird hier, fast allgemein, von der Mobilmachung einer Armee, und von einem bevorstehenden Kriege mit Rußland gesprochen. Wahrscheinlich aber gründet sich dieses Gerücht blos auf die, in meinem vorigen Schreiben bereits gemeldete, Beschäftigung einiger Mitglieder des Königlichen Ober-Kriegs-Collegii, einen allgemeinen neuen Mobilmachungs-Plan zu entwerfen, und auf die längst bekannte Aufforderung des Rußischen Hofes, an dem Kriege gegen Frankreich wieder Theil zu nehmen. Bisher hat man diesen Zumuthungen sehr glimpfliche Einwendungen entgegen gesetzt, jetzt aber hat das Ministerium in bestimmten, und deutlich ernsthaften Ausdrücken, declarirt, daß des Königs Majestät fest entschloßen wären, bey Ihrem Systeme zu bleiben, und man erwartet nun darüber die Declaration des Rußischen Hofes.

In Breslau ist, bey Gelegenheit eines wiedereingeholten Deserteurs, ein starker Auflauf gewesen, wobey große Excesse verübt worden. Doch ist nach den neuesten Berichten, die Ruhe wiederhergestellt, und es wird wohl ein scharfes Beyspiel, für ähnliche künftige Tumulte

multe abschrecken. Die Regierungen können, in dem gegenwärtigen Zeitpuncte, wo Ungebundenheit und Empörungssucht, die Ordnung der Gesetze, und die Ruhe der Staaten umzustürzen suchen, nicht aufmerksam genug seyn. Die Menschenliebe erfodert es, zum Schutze der guten Menschen, die Ruhestörer und Aufwiegler mit dem ganzen Ernste der Gerechtigkeit, und der Autorität zu bestrafen.

Man will hier Nachricht haben, daß Schweden der Tripel-Allianz von Rußland, Oesterreich, und England, förmlich beygetreten sey. Gleichwol hält man die Herstellung eines allgemeinen Friedens für wahrscheinlich, und, so wenig man im Publico von den Bemühungen weiß, die unser Hof zur Erreichung dieses heilsamen Zweckes verwendet, so zuverläßig sind sie.

3.

Wien, den 15ten October 1799.

Eine seltene Erscheinung beschäftiget die Neugierde, und die Aufmerksamkeit dieser Stadt. Am verwichnen Montage sahe man, in Begleitung eines K. K. Officiers, einen Franzosen, in Militair-Uniform, mit der National-Cocarde auf dem Hute, als Courier hier ankommen. Er war von dem Generale Buonaparte aus Italien hergeschickt, soll aber Depeschen von dem Pariser Directorio überbracht haben. Sie waren an dem Baron! von Thugut, und an den Kaiser gerichtet. Man führte den Courier zum Kriegs-Präsidenten, Grafen von Nostiz, der ihn an die Staats-Kanzley sandte. Der Baron von Thugut ließ ihm blos die Depeschen abfodern, ohne ihn vorzulaßen, mit der Bedeutung, er würde die Antwort schon erhalten. Der Franzose bekam dann eine Wohnung in der Artillerie-Caserne, wo er sehr gut bewirthet, und gehalten, aber zugleich so sorgfältig bewacht wurde, daß kein Mensch mit ihm reden konnte. Dienstags wurde in des Kaisers Gegenwart eine Conferenz gehalten, und darauf sind Couriere nach Petersburg und London geschickt

schickt worden: auch ist ein Courier aus Berlin angekommen.

Alles zerbricht sich darüber die Köpfe, und jeder sinnt etwas anders aus, daher auch keine Fabel so ungereimt ist, die nicht gesagt, und geglaubt wird. Eine kurze Zeit wird das Geheimniß entdecken, welches nicht lange verborgen bleiben kann. Die wahrscheinlichste Vermuthung ist, daß das Französische Directorium Anträge zu einem Frieden, und vorläufigen Waffenstillstande gemacht, hat.

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist jetzt auch auf Ungarn, und den bevorstehenden Landtag gerichtet, von dem man sich den besten Erfolg verspricht.

Ein Croatischer Priester, der ehmals Hofcaplan war, aber vor einiger Zeit entlaßen worden ist, hatte seitdem durch Reden und Schriften seinen Landsleuten aufrührerische Gesinnungen einzuflößen gesucht. Er wurde verhaftet, und bey der Untersuchung so schwer graviert befunden, daß er dem Criminal-Gerichte übergeben worden.

Es ist sonderbar, daß man immer noch fortfährt günstige Nachrichten von den Gefechten bey Mantua, mit neuer Versichrung von Zuverläßigkeit zu verbreiten, indeßen der Hof auch nicht das geringste, seit geraumer Zeit hat bekannt machen laßen. Es sind aber alle Anstalten getroffen, den Sachen in Italien eine neue Wendung zu geben, und wir hoffen, wenn nicht unvermuthet bald Friede wird, aus jenem Lande in den nächsten Wochen eben so erfreuliche Nachrichten zu bekommen, wie diejenigen von den Armeen des Erzherzogs Carl, aus Teutschland gewesen sind. Der General Davidovich bey Botzen, ist bereits bis auf 20,000 Mann verstärkt worden; eine noch größere Anzahl von Truppen wird in kurzem, unter Anführung des Generals Quosdanovich, in Friaul, versammlet seyn. Beyde Generale werden dann einen combinirten Angrif machen, und nach Italien vordringen. Der bekannte ruhmvolle General Alvinzi ist zum General en Chef der gesammten Kriegsmacht bestimmt, die in Italien agiren soll.

XIII.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegsbegebenheiten, und den andern politischen Merkwürdigkeiten.

Der gegenwartige Monat schließt sich mit neuen Friedens-Aussichten, die durch die Oesterreichischen grossen Siege geöfnet worden sind. Der Königliche Held, der in seinen jungen Jahren ein Wunder unsers Jahrhunderts ist, Carl der Bezwinger Frankreichs, nöthigte den Pariser Hochmuth, der im Herzen von Oesterreich Friedens-Gesetze vorschreiben wollte — durch selbsteigne gesandte Bothschaft um Waffenstillstand, und Friede zu bitten.

Schon in den ersten Tagen des Octobers verbreitete sich allgemein die Nachricht, daß der im äußersten Gedränge befindliche Franzosische General Moreau, den Erzherzog Carl um einen freyen Rückzug nach den Rhein mit Artillerie, und sämmtlichen Gepäcke gebeten, aber, aus einleuchtenden Ursachen, abschlägliche Antwort erhalten habe. Die Situation Moreaus war höchst bedrängt. Von allen Seiten beunruhigt, bewafnete Landbewohner, und das Corps des Erzherzogs im Rücken, hatte seine Armee weder Munition noch Brodt. Jeder Soldat bekam nur $\frac{1}{4}$ Pfund Brodt, und manche Tage gar keines. An andern Lebensmitteln fehlte es gänzlich. Daher auch die in dem oben beschriebnen Treffen bey Schußenried gefangnen Oesterreicher, gegen 2000 Mann, wieder entlaßen wurden, nachdem sie angelobt, binnen einem Jahre nicht gegen Frankreich zu dienen. Der Sieg bey Schußenried über den General Latour, welcher durch Umstände gewonnen wurde, die man erst künftig dem Publico wird sagen können, würde dem Generale Moreau einen ziemlich freyen Rückzug verschaft haben, wenn nicht der unermüdete thätige Graf von Nauendorf über Balingen bis Schemberg und gegen Rothweil vorgerückt wäre, wo es am 9ten October mit den Vortruppen zu einem Gefechte kam, in welchem sich die

Franzoſen zu Rothweil behaupteten. Dieſes Corps zog darauf eilend nach dem Rhein zu, zwiſchen Offenburg, und Freyburg. Ein andres Franzöſiſches Corps zog von Stockach, wo es von dem tapfern und unternehmenden Generale Frölich war angegriffen, und vertrieben worden, nach Waldshut an den Rhein. Es ſchickte die Reſerve-Artillerie voraus, welche aber, auf dem Wege nach Hüningen, bey Rheinfelden von den bewafneten Schwarzwalder Bauern weggenommen wurde. Doch ſchlugen ſich beyde Corps, nach den neueſten Nachrichten, obgleich mit ziemlichen Verluſte, das eine bey Freyburg, das andre durch die Päße nach Hüningen durch, und vollendeten ſo ihren mißlichen Rückzug nach dem Rheine. Erzherzog Carl, welcher ſein Hauptquartier zu Offenburg hatte, eilte, auf die erhaltne Nachrichten mit ſeinem Corps nach Freyburg, welches von einem Theile des rückziehenden Franzöſiſchen Corps wieder eingenommen worden war, und vereinigte ſich mit dem heranziehenden Corps des Gen. Latour, bey Mahlberg, und Ettenheim. Die an den Schweizeriſchen Grenzen verſammelte Kriegesmacht von 15 000 Mann, welche die Neutralität Helvetiens mit den Waffen vertheidigen, und alle Durchmärſche abtreiben ſollte, war, unter dieſen Umſtänden, eine ruhige Zuſchauerin.

Indem dieſes in jenen Gegenden am Ober-Rheine vorgieng, verbreitete das Corps, welches unter den Generalen Baron Hotze und Fürſten von Lichtenſtein, bey Mannheim über den Rhein gegangen war, durch ganz Elſaß Furcht und Schrecken. Die Detaſchements giengen nach Weißenburg, Lauterburg, ins Anweller Thal, allarmirten Landau, bis Hagenau, beunruhigten Strasburg, hoben Geißeln aus, eroberten einige Magazine, machten viele Gefangne, und brachten die bewegliche Franzöſiſche Colonne, welche in der Gegend von Lauterburg am Rheine ſtand, in ſolche Furcht, daß dieſe Truppen die Gewehre ablegten, und nach Hauſe giengen. — Das andre von Mainz aus detaſchirte Corps drang bis an die Nahe vor, und nahm, nach der Eroberung von Bingen, die beſetzten Oerter Ippesheim, und Planich, mit Sturm ein.

Eine

Eine andere Abtheilung rückte auf Fürfeld vor, wo die Franzoſen von Bingen her ſich wieder geſammlet hatten, und es am 14ten October zu einem hitzigen Treffen kam, in welchem die Franzoſen viel Volk, 16 Kanonen, und den General Becker, der gefangen wurde, verloren. Sie verließen darauf, am 16ten October die ſtark beſetzte Brückenſchanze bey Bretzenheim. Am 17ten unternahmen die bey Neuwied ſtehenden Kaiſerlichen Truppen einen Angrif auf die Neuwieder Brückenſchanze, während einem heftigen Sturme, und zerſtörten die Brücke. — Dasjenige Corps, welches unter dem Generale Wernek an der Sieg ſtand, hatte in jenen ausgezehrten Gegenden einen ſo gänzlichen Mangel an Subſiſtenz, daß es ſich nach der Lahn zurückziehen mußte. Die Franzöſiſche Armee des Generals Beurnonville ſtand theils bey Cöln, theils über dem Rheine, in der oben beſchriebnen Poſition bey Mühlheim.

Alle dieſe glücklichen Fortſchritte der Kaiſerlichen Waffen vermehrten die Friedenshofnungen. Der Großbrittanniſche Ambaßadeur, welcher die Unterhandlungen mit dem Directorio zu Paris pflegen ſollte, gieng am 15ten October von London ab. Man hatte dazu einen der geſchickteſten Diplomatiker gewählt, Lord Malmesbury, welcher ſeine diplomatiſchen Talente bereits zu Madrit, Brüßel, Petersburg, Berlin, und im Haag durch die wichtigſten Negociationen gezeigt hat. — Von dem, zu derſelbigen Zeit in Wien angekommenen, Franzöſiſchen Staats-Courier iſt bereits oben Erwähnung geſchehen. Es ſchien, daß die Franzöſiſchen Regierungs-Männer endlich durch den Drang der Umſtände gezwungen waren, im Ernſte einen allgemeinen Frieden zu ſuchen. Von mehrern Orten her wird unſre obige Nachricht beſtätigt, daß der König von Neapel bey der Unterhandlung ſeines Friedens mit Frankreich, auch zugleich der Friedens-Vermittler für Oeſterreich geworden. In Paris ſchrie Jedermann nach dem Frieden, und in einem daſigen Journale war man ſo dreiſte, dem Directorio den Rath zu geben, der coloßaliſchen Macht Oeſterreichs (à la puiſſance Coloſſale) den Frieden anzubieten. Un-

Unter ſolchen Friedens-Verhandlungen blieb auch Spanien und Portugall in einem Ruheſtande. Eine Spaniſche ausgerüſtete Flotte, im Hafen zu Cadix, die ſchon ſegelfertig lag, bekam den Befehl, bis auf weitere Nachricht, nicht auszulaufen, und in Portugall ließ die Regierung alle Häfen den Kapern und Priſen aller Nationen verſchließen, um eine allgemeine Neutralität zu beweiſen. Dieſe Neutralität iſt nun freylich nur einſtweilig, ſo wie überhaupt der gegenwärtige Zeitpunct durch die vielfältigen Staats-Unterhandlungen für ganz Europa eine ungewiße Vorbereitungs-Epoche einer nahen Zukunft geworden iſt.

XIV. Vermiſchte Nachrichten.

Man kennt die neuen Trachten, und die neuen Ordenszeichen, wodurch ſich die Herrſcher von Frankreich, und ihre Subalternen-Regierer von der Freyheit und Gleichheit Ehrfurcht verſchaffen. Vielleicht ſind aber die Auszeichnungen der hohen Kriegs-Commiſſaire vielen unſrer Leſer noch nicht bekannt. Der Kriegs Commiſſair hat an ſeinem Halſe ein dreyfarbiges handbreites Band, an welchem eine Sonne auf einem blauen Grunde mit goldnen Stralen hängt. Auf der einen Seite lieſt man die Worte: Reſpect a la loi! auf der andern Commiſſaire du Guerre.

Bey Gelegenheit der Auslieferung des an ſeinen Wunden verſtorbnen Generals Marceau an den General Jourdan, ſoll der Erzherzog Carl der Franzöſiſchen Generalität haben ſagen laßen: man erfahre, daß die bewafneten, in Gefangenſchaft gerathnen teutſchen Bauern, todtgeſchoßen wurden; die Franzoſen müßten wißen, daß die bewafneten teutſchen Bauern die teutſchen National-Garden ausmachen, wurde man die Bauern ferner todtſchießen, ſo ſolle daßelbige an allen gefangnen Franzöſiſchen National-Garden geſchehen.

Als der oben erwähnte, Conſpirant Caillieux auf dem Karren nach dem Richtplatze abgeführt wurde, ſo gieng der Weg auf dem Boulevard bey dem Hauſe vorbey, wo Caillieux Familie wohnte. Sein Sohn war eben vor der Thüre. Er rief eiligſt 5 oder 6 ſeiner Camaraden zuſammen, daß ſie ſehen möchten, wie ſein Vater zum Erſchießen geführt würde. Dieſer Knabe iſt 13 Jahre alt. — Das ſind die Folgen der neuen Lehren, und der neuen Beyſpiele für die Jugend.

Der berühmte General Pichegru hat die ſchöne Abtey Arbois in der Franche Comté von dem Directorio geſchenkt bekommen. Er bringt nun, als Abt von Arbois, ſeine Tage in einem Wohlſtande zu, deßen ihn ſein braves militairiſches Betragen würdig gemacht hat.

Altona, den 26ſten October 1796.

XV.

Litteratur. Recenſionen. Anzeigen

Eſſai ſur la vie de Thomas Wentworth, Comte de Strafford, Principal Miniſtre d'Angleterre, et Lord-Lieutenant d'Irlande, ſous le regne de Charles I, ainſi que ſur l'hiſtoire generale, d'Angleterre, d'Ecoſſe, et d'Irlande, à cette époque, par le Comte de Lally-Tolendal. Leipzig bey Dyk, S. 439 ohne die Vorrede von 32 S. in gr. 8vo. 1796. mit dem Bildniße des Grafen von Strafford.

So vielfältige, und ausführliche Beſchreibungen man auch von dem Charakter, und den Schickſalen des unglücklichen Grafen von Strafford hat, ſo iſt doch dieſe neue Lebensbeſchreibung weder überflüßig, noch ohne neues Intereße. Letzteres gewinnt durch die neueſten Ereigniße in Frankreich, durch die Aehnlichkeit, welche England zu den Zeiten Carls des 1ſten mit dem jetzigen Frankreich hatte, eine beſondere anziehende Lebhaftigkeit. Der Verf. der berühmte Graf von Lally-Tolendal, deßen geſunde Urtheilskraft, und Widerſtand gegen die Jacobiniſche Raſerey, noch von der Zeit der erſten National-Verſammlung her bekannt iſt, hat dieſe immer merkwürdige Geſchichte Straffords, mit Sorgfalt, Empfindung, und hiſtoriſcher Darſtellungskunſt, in einem angenehmen Stile der edlen Simplicität, abgefaßt und mit Reflexionen begleitet, die durch ihre Meßigung für keine Parthey beleidigend ſind. Hier und da lieſt man auch unbekannte Züge, Aufklärungen, und Anekdoten.

H. v. Lally-Tolendal fand viele Aehnlichkeiten zwiſchen dem Schickſale ſeines Vaters, welcher auch, unter ihrer Weiſe, wie ſchon Voltaire bewieſen hat, 1766 zu Paris enthauptet wurde, und demjenigen des Grafen von Strafford, und er vergleicht dieſe Aehnlichkeiten in der Vorrede, in frappanten Parallelen. Er hatte

schon ein Trauerspiel: der Graf von Strafford: verfertiget, welches aber von den Revolutionsstücken verdrängen wurde, und Lally-Tolendal, mußte selbst, wie bekannt, Frankreich verlaßen, und nach England flüchten, wo er seine Muße zur Verfertigung dieser Lebensbeschreibung verwendete. Sie sollte anfänglich nur etwann 60 Seiten betragen, allein da die Geschichte Straffords so sehr in die politische Geschichte seiner Zeit verwebt war, so entstand dieses große Werk, welches die ganze damalige Epoche beschreibt. Der Raum erlaubt uns nicht, ins Detail zu gehn, und einige Anmerkungen, die wir beym Lesen gemacht haben, hieher zu setzen, da sie zu weitläuftig seyn würden.

Diesem Werke ist die vortrefliche Vertheidigungs-Schrift des Grafen von Lally-Tolendal für Ludwig den XVI. beygefügt, und in der Vorrede sind noch viele Betrachtungen über die Französische Revolution mitgetheilt, welche freylich den Revolutions-Freunden nicht gefallen werden. Einige scheinen mehr Neuheit als Gründlichkeit zu haben. So glaubt L. T. daß der Streit zwischen dem Mercantil-System, und dem oeconomischen Land-System die Revolution herbeygeführt habe. Die Minister wären bald Enthusiasten des Landsystems, wie Turgot, bald des exclusiven Mercantil-Systems, wie Necker, gewesen. Auch wird behauptet, wie seit kurzem mehrere schon behauptet haben, Frankreich sey keine absolute Monarchie gewesen, habe eine Constitution gehabt, die beßer sey, als die gegenwärtige, und würde nicht ins Verderben gestürzt worden seyn, wenn es eine uneingeschränkte Monarchie gewesen wäre. Wenn man erwägt, daß die Widersetzlichkeiten des Parlaments gegen die Anleihen und Finanz-Mittel der Minister, die Zusammenberung der Notablen, und diese die Versammlung der Generalstände, mit Gewalt herbeyführten, und den König dazu zwangen, so ist jeder unpartheyischen gesunden Urtheilskraft die Wahrheit dieser Behauptung einleuchtend.

In

In derselbigen Buchhandlung, zu Leipzig, ist die von dem nämlichen Verfaßer herausgegebne Bittschrift für den General Fayette, an den König von Preußen, mit vielen ungemein wohl durchdachten, gründlichen, und richtigen Anmerkungen, und mit mehrern Beylagen begleitet (S. 158 in gr. 8 v.) erschienen. Diejenigen, welche mit unbefangner Unpartheylichkeit urtheilen wollen, und nicht blindlings der Parthey der Feuillants, oder constitutionellen Monarchisten erster Revolutions-Zeit, deren Haupt Fayette war, zugethan sind, werden in dieser Sammlung gar viel lehrreiches, zur Berichtigung vieler schiefen Urtheile, finden. Der Anhang enthält. Abschrift eines Schreibens des H. de la Fayette an den Herzog de la Rochefoucault. — Republik und Monarchie, in Bezug auf Frankreich. Eine Abhandlung des Uebersetzers. Ein Schreiben des Grafen von Provence an den Herrn Mounier. Die Proclamation Ludwigs des XVIII. an alle Franzosen. Schlußanmerkung, veranlaßt durch H. Dumouriez so genannte unpartheyische Prüfung der Declaration Ludwigs des XVIII. — In einer Sammlung auch nur der besten Schriften, zur Aufklärung der Französischen Revolutions-Geschichte, kann man diese hier angezeigten nicht mißen.

In eben dieser Buchhandlung ist schon vor einiger Zeit erschienen: Schreiben von J. J. Düsaulx an den Bürger Röderer, über die Religion. Nebst einer Vorlesung von de la Harpe über das Duzen, und eine historische Romanze: die unglückliche Lyonerin. 4 Bogen in gr. 8vo.

Die verdienstliche Bekanntmachung dieser interessanten Pieçen durch eine neue Verbreitung hat einen besondern Werth in den vielen treflichen, und wahrhaft einleuchtenden Anmerkungen und Beobachtungen, die der Herausgeber beygefügt hat. Es giebt Wahrheiten,

und Aufklärungen, die nicht oft genug gesagt werden können, und deren Wiederholungen Nutzen schaffen. Von dieser Art sind mehrere Anmerkungen des Herausgebers.

"Es giebt weder Regierung, noch Freyheit, noch Friede, noch Sicherheit für irgend Jemanden, wenn die zügellose Menge durch wüthende Demagogen, und Pasquillanten in unaufhörliche Bewegung gesetzt wird."

Diejenige Parthey, welche so heftig nach Freyheit schreyt, will nur für sich Freyheit der Unbändigkeit, und für andre Unterdrückung. Man weiß nicht, oder giebt sich das Ansehn, nicht zu wißen, daß Niemand frey ist, wenn es nicht alle sind."

"Genieße ich Freyheit meiner Meynungen, wenn ich sie nicht eröfnen kann, ohne mich einer Ueberschwemmung von Zoten, Schimpfreden, und Schmähungen von Seiten derer, denen ich das Unglück habe zu mißfallen, auszusetzen?"

Die Abhandlung des H. de la Harpe: über das Dutzen: verdient von allen denen beherzigt zu werden, welche jeden neuen Einfall, blos weil er neu ist, für Aufklärung und Weisheit halten.

Quelques Observations sur la derniere Brochure de Madame de Genlis. 1796. S. 39 in 8vo.

Diese kleine Schrift, von welcher sich der Prinz L. P. von Orleans, Selbst, durch seine eigne Unterschrift, als Verfaßer, angiebt, enthält viele Rügen von Unrichtigkeiten, und falschen Vorstellungen in den von uns, im Augustmonate (S. 826) angezeigten Précis de la Conduite de Madame de Genlis. Wir können uns auf keine Umständlichkeiten einlaßen, und führen nur noch an, daß der H. von Orleans, am Ende dieser Piece, erklärt, daß er wirklich eine Reise nach America unternehmen wolle, und bey der Erscheinung dieser Bogen im Publico, schon abgereist seyn werde. Diese

Reise

Reise sey besonders durch ein Schreiben seiner Mutter, welches ihm das Directorium zu Paris offiziel zugeschickt habe, beschleunigt worden.

(Mehrere wohlerhaltne Bücher und Schriften, deren Anführung die jetzt überhäufte Menge der politischen Begebenheiten verdrängt, werden nächstens angezeigt werden.)

Anzeigen.

Beyträge zur nähern Kenntniß einiger Besitzungen der Holländer in Ostindien; nach Stavorinus, aus dem Holländischen übersetzt. gr. 8. Rostock und Leipzig 1796 12 Ggl.

Geographisch-Statistische Uebersicht der sämmtlichen Holländischen Besitzungen in Ost- und Westindien. Nach den besten Quellen entworfen. gr. 8. Rostock und Leipzig 1796. 12 Ggl.

Beyde Schriften, welche kürzlich im Verlage der Stillerschen Buchhandlung zu Rostock herausgekommen sind, machen gewissermaßen ein Ganzes aus, und die eine sowohl als die andre, gewähret bey dem jetzigen Beute-Zuge der Engländer gegen die Besitzungen der Holländer, über den Werth und die innre Verfaßung jener Besitzungen die bestimmtesten und zuverläßigsten Belehrungen. Die Reisen des Stavorinus kennt das Publicum schon aus einer ausführlichen Anzeige im Hamburger Correspondenten von der vortheilhaftesten Seite. Wir brauchen also zur Empfehlung der erstere Schrift nichts weiter zu sagen, als daß sie unter dem Namen der Beyträge das Interessanteste aus Stavorinus Reisen enthalte, und daß alle unbedeutende Erzählungen, wodurch das Original so weitschweifig und ermüdend wird, hier weggelaßen worden. Was aber diesen Beyträgen einen besondern Vorzug giebt, ist die vom Herausgeber beygefügte, und mit großer Sorgfalt und nach den besten Quellen ausgearbeitete Geographisch-Statistische Uebersicht sämmtlicher Holländischer Besitzungen. Diese vollständige und statistische Darstellung von dem heutigen Zustande jener Colonien wird dem aufmerksamen Beobachter der jetzigen Welthändel um so willkommner seyn, da

es bisher nicht nur gänzlich daran fehlte, sondern sie auch einen schon durch gröbere statistische Werke sehr bekannten Statistiker zum Verfaßer hat, und wir sie daher mit dem größten Rechte allen Freunden der Geschichte, Länder- und Staaten-Kunde als die treflichste Beschreibung dieses Theils der auswärtigen europäischen Besitzungen empfehlen können. — Beyde Bücher sind für oben bemerkten Preis in der Hoffmannschen, und allen Buchhandlungen zu haben.

Der durch mehrere Schriften in der litterarischen Welt berühmte Herr Doctor Luzac zu Leyden, hat schon vor geraumer Zeit ein Werk über das Natur Bürgerliche und Politische Recht angekündigt, unter dem Titel: *Du Droit Naturel, Civil et Politique; en Forme d'Entretiens, par Mr. Elie Luzac*, Docteur en Droit & ancien Avocat à la Cour de Hollande & d'Ouëst-Frise. — Der Verfaßer der sich in diesem Fach schon so vortheilhaft ausgezeichnet hat, wird das Natürliche, Bürgerliche und Politische Recht, in besondrer Rücksicht auf Moral und Philosophie in Form von Unterhaltungen, wie schon der Titel anzeigt, abhandeln. Er wird unter andern darinn von den Pflichten die der Mensch im natürlichen Zustand betrachtet, sich selbst schuldig ist; von der Geselligkeit und der Natur der Gesellschaften, im Allgemeinen; von der ehelichen Gesellschaft und den damit verknüpften Pflichten und Rechten, von der Gemeinschaft und dem Eigenthum der Sachen, im Naturstande, und dem Ursprunge der Domainen, und allen wichtigen Gegenständen dieser Fächer in sokratischer Lehrmethode seine Leser unterrichten, und neue Bemerkungen mittheilen. — Dieß Werk, welches 6 Octav-Bände, jeden von ohngefähr 25 Bogen ausmachen soll, wird im Laufe dieses Jahrs die Presse verlaßen. Der Preis wird 12 Gld. Holländisches Courant betragen. Man kann sich außer den andern Buchhandlungen, vorzüglich auch an die Buchhandlung von Luzac und Compagnie zu Leyden wenden. —

☞ In Göttingen erscheint seit dem 4ten Julius dieses Jahres Ein Allgemeines Notizenblatt für Litteratur und Kunst, auf

auf das Jahr 1796. Der manchen Lesern vielleicht nicht unbekannte Redacteur deßelben beschwert sich in der Vorrede über ein anderes ähnliches litterarisches Institut zu Leipzig, welches nach seinem Plan eingerichtet sey, und deßen Herausgeber seine ihm mitgetheilte Ideen wider sein Wißen und Willen benutzt habe. Er hat bey diesem allgemeinen Notizenblatt seinen Plan nicht genau bekannt gemacht: die ersten bereits erschienenen 6 Nummern dieses litterarischen Blattes, aus denen wir die vorzüglichsten Rubriken hier anführen wollen, sind jedoch für die Eigenschaften und die Vorzüge deßelben Bürge. Es sind darin Litterarische Nachrichten vom Auslande, namentlich von Frankreich, Italien, Ungarn, Holland, Großbrittannien, Dänemark u. s. w. enthalten, ferner Nekrolog von Gelehrten und Künstlern, Beförderungen von Gelehrten und Künstlern, Ehrenbezeigungen von Gelehrten und Künstlern, vermischte litterarische Nachrichten, litterarische Anzeigen, Universitäts-Dißertationen und Programme, Preis-Vertheilungen, Preis-Aufgaben, Uebersetzungen Teutscher und andrer Schriften, Institute für Gelehrte und Künstler, Ankündigungen von Uebersetzungen Teutscher und andrer Schriften u. s. w. — Von diesem allgemeinen Notizenblatt für Litteratur und Kunst erscheinen wöchentlich 3 Nummern, die, in 3 Bände vertheilt, das Ganze von einem Jahre ausmachen werden. Der Preis für den Jahrgang ist 3 Rthlr. Sächs., bey wöchentlicher, und 2 Rthlr. 16 Ggl., bey monatlicher Versendung, wofür es auf allen Post Aemtern, Addreß- und Intelligenz-Comtoiren, und in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Litterarische Anzeige.

Den Besitzern des ersten Bandes der

Historischen Gemälde, in Erzehlungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen;

die von einer Gesellschaft von Freunden der Geschichte im Hartknochschen Verlage zu Riga herausgegeben werden, wird angezeigt, daß der zweyte Band dieser interessanten Schrift bereits

reits in verwichner Ostermesse erschienen ist. Die Verfaßer haben sich, wie der Inhalt und die Behandlung der Gegenstände genugsam ergiebt, mit einer rühmlichen Thätigkeit bemühet, sie des ausgezeichneten Beyfalls immer würdiger zu machen, womit das Publicum und die gelehrten Beurtheiler den ersten Band beehret haben. Diese Fortsetzung enthält folgende Abhandlungen: 1. Peter der Einsiedler. 2. Gottfried von Bouillon. 3. Tankred. 4. Balduin von Flandern. 5. Friedrich der Erste. 6. Richard von England. 7. Ludwig der Heilige. Die Darstellung der Charaktere und Schicksale dieser und mehrerer mit ihnen zugleich auftretenden Helden und andrer wichtigen Männer ihres Zeitalters, enthält eine gedrängte, mit Leben und Feuer geschriebne Geschichte der ewig denkwürdigen Kreuzzüge. 8. Elisabeth und Philipp der zweyte, oder die Geschichte der unüberwindlichen Flotte. Gewiß eine für unsre Zeiten besonders merkwürdige Geschichte, da diese verunglückte Unternehmung mit so mancher ähnlichen, freylich minderwichtigen Expedition in dem jetzigen Kriege, in Parallele gestellt werden kann. 9. Sixtus der Fünfte. Das Bild des größten Schlaukopfs, der je auf diesem Erdenrunde existirte, durch alle einzelnen Zeichnungen mit Meisterhand durchgeführet. 10. Jourdan der Kopfabhacker. Scenen von der blutigen Bühne unsers durch Bösewichter eine Zeitlang tyrannisirten Nachbarlandes. Eine der grausenvollsten schildert das treffliche Kupfer von Lips, womit dieser Band geschmückt ist. 11. Ignatius von Lojola. Ein herrlich entworfnes und unübertrefflich ausgeführtes Gemälde eines der merkwürdigsten Menschen seines Jahrhunderts. — Die übrigen nicht weniger reichhaltigen Aufsätze sind: 12. Verschwörung des Fiesko zu Genua. 13. Rudolph von Erlach; einer der größten und edelsten Schweizerhelden. 14. Gabrielle von Estrée, Geliebte Heinrichs des Vierten. 15. Joseph Lebon. Ein Gegenstück zu dem berüchtigten Kopfabhacker. 16. John Richardson, und 17. Tartousch, unter denen jener ein Bild der schrecklichsten Ausartung der menschlichen Natur, dieser ein Beyspiel der ärgsten Bübereyen aufstellt.

Der

Der ungemeine Beyfall, den diese interessante Sammlung von Gemälden aus der Geschichte der Menschheit und Unmenschheit unter Lesern aller Stände erhielt, schien ein so unzweydeutiger Aufruf für die Herausgeber und den Verleger zur Lieferung eines dritten Bandes zu seyn, daß sie um so weniger Anstand nehmen, damit zu zögern. Er enthält folgende Zeichnungen: 1. Kapitain Pierre und seine Unglücksgenossen. Rührende und schauderhafte Scenen eines Schiffbruchs. 2. Raynard Choiseul und Elise Dreux. Brutale Störung und tragisches Ende der glücklichsten Liebe. 3. Charakterzüge vom Grafen Chatham und seinem Sohne William Pitt. 4. General Melville. Verkettung und Häufung von abentheuerlichen Begebenheiten. 5. Generalin Gaffort und 6. Constantia Tezelli. Bild zweyer heroischen, mit Männerkraft fechtender, Damen. 7. Warren Hastings. Beyspiel seltner Begünstigung der Glücksgöttin. 8. Miß Townshend. Unglückliche mit Wahnsinn und Einsperrung im Tollhause endigende, Liebe. 9. Jonathan Swift. 10. Gräfin von Arundel. Edle weibliche Freymüthigkeit und Kühnheit vor dem Throne eines Monarchen. 11. Anton Raphael Mengs. Gerechte Würdigung teutschen Verdienstes und ächten Genie's. 12. Dyrne. Eine mogolische Scene. 13. Der Abbé Chappe d'Auteroche. Hohe Kühnheit, Geistesgegenwart und rascher Unternehmungsgeist. 14. Marquise von Spadata. Unbesiegbare mütterliche Zärtlichkeit. 15. Arthur Sidney und Emma. Glückliche Erfüllung guter Wünsche braver Eltern. 16. Demoiselle Gautier. Beyspiel außerordentlicher Körperkraft. 17. Shakspeare. Bild der Erhabenheit des menschlichen Geistes. 18. Einige merkwürdige Anekdoten aus Garricks Leben. 19. Sabinus und Epponina. Tragisches Schicksal zweyer Liebenden aus dem ersten Jahrhundert. 20. Gonda. Beschreibung der Jammer-Scenen bey dem mörderischen Einbruche der Zaporogerkosacken in Polen; im Jahre 1770. 21. Fatima. Empörendes Beyspiel weiblicher Eifersucht und Rachbegierde. 22. Straßenräuber Galant und Consorten. Auch im größten Bösewichte regen sich dann und wann noch Spuren des Adels der Menschheit. 23. Agrippina. Bild der traurigen Verschlim-

ſchlimmerung einer weiblichen Seele. 24. Du Moulin, Williams und Conſorten, 25. Hans Withers. 26. William Getting. 27. Richard Low und 28 Sawney Douglas — eine Gallerie verworfner und abgefeimter Spitzbuben.

Taſchenbuch und Almanach zum geſelligen Vergnügen von W. G. Becker.

Für 1797. Leipzig bey Voß und Compagnie. 1 Rthl. 8 Gr.

Dieſes vom Publicum ſo begünſtigte Taſchenbuch hat bereits die Preße verlaßen und wird eheſtens in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn. Wir dürfen auch dießmal mit Zuverläßigkeit behaupten, daß es alle ſeine Vorgänger übertrift. Der Herausgeber hat ihm einen Reichthum und eine Mannichfaltigkeit zu geben gewußt, die in Bewunderung ſetzen muß. Auch iſt es in Anſehung der Bogenzahl, bey dem nämlichen Druck, beträchtlich ſtärker geworden. Den Anfang machen folgende proſaiſche Aufſäße: 1) Die Brautwerbung von W. G. Becker. 2) Unterricht für Reuterinnen von Frauen Petronillen verwitweten Ohle-Madſen (von Kretſchmann). 3) Diogenes Tonne, von Auguſt Lafontaine. 4) Bemerkungen, Anekdoten und Einfälle von Käſtner, Kretſchmann, Langbein, Meißner u. ſ. w. Hierauf folgen 111 Gedichte von W. G. Becker, Bürde, Cunze, Wilhelmine v. Gersdorf, Gleim, Haug, Jünger, Karſchin, Kretſchmann, Langbein, Lindenmeyer, Mahlmann, Manſo, Martini-Laguna, Meinert, Meißner, Thaddäus Müller, Pöſchmann, Pockls, Pfeffel, Freyherr v. Racknitz, Ramler, Rothmaler, v. Salis, A. W. Schlegel, Schink, Klamer Schmidt, Spiegel von Pickelsheim, G. W. C. Starke, Tiedge, M. A. v. Thümmel, Weiße, Zſchiedrich. Hierzu gehören 8 Compoſitionen von Kloſe, Naumann, Frhrn. v. Racknitz, Schmiedt, Schuſter und Seydelmann. Nach den Gedichten kommen 28 Charaden und Räthſel von Kretſchmann, Langbein, Lindenmeyer, Rothmaler, K. Schmidt, Starke, Tiedge und einigen Ungenannten. — Im Anhange befinden ſich drey neue geſellige Spiele, neue Tänze von Siegfried Schmiedt, die gewöhnlichen Engagements-Tabellen, und eine

Charte

Charte von den vereinigten Niederlanden. Die Zahl der Kupfer, die vortreflich ausgefallen, sind dießmal mit zweyen vermehrt worden: Achte davon sind von D. Chodowiecki erfunden und gestochen, und von Kohl in Wien noch einmal wiederholt; die beyden andern sind: ein schöner Amor und eine schöne Gruppe von Amor und Psyche, aus der Churfürstlichen Antiken-Gallerie zu Dresden, nach Zeichnungen von Gareis, in punctirter Manier von Stölzel gestochen.

Taschenbuch für Gartenfreunde von W. G. Becker. 1796. Leipzig bey Voß und Compagnie. 8. mit 11 Kpfr. geb. 1 Rthlr. 8 Gr.

Der dritte Jahrgang dieses Taschenbuchs hat bereits die Presse verlaßen, und wird in kurzem in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Es enthält folgende interessante Aufsätze: I. Mirabeau und seine Gartenanlagen, von A. Fr. Krauß. II. Der Garten zu Carlsruhe in Schlesien, von Kelsch. III. Beschreibung des Naturgartens zu Vedrod in Ungarn. IV. Der Naturgarten des Herrn Baron Ladislaus von Orczy bey Pest, entworfen und ausgeführt von Petri. V. Rhapsodien über die schöne Gartenkunst, mit Hinsicht auf verschiedene reizende Anlagen und Naturgärten. VI. Neue Einrichtung eines Cabinets von Bäumen und Sträuchern, welche unter unserm Himmelsstriche ausdauern. Nach einer neuen Methode geordnet von dem H. Hausmarschall Freyherrn zu Racknitz. VII. Verzeichniß derjenigen Bäume und Gesträuche, welche in dem Königreich Ungarn wild wachsen. Von Herrn Petri. VIII. Bemerkungen der Kälte-Grade, welche nachstehende Pflanzen in dem ehemaligen Herzogl. Pfalz Zweybrückischen botanischen Garten zu Karlsberg nach mehrjährigen Versuchen ausgehalten haben. IX. Verzeichniß der Pflanzen, welche vom Jahr 1795 und 1796 im Churfürstlichen Orangengarten zu Dresden bey dem Hrn. Hofgärtner Seidel zum erstenmal geblühet haben. X. Verzeichniß von holzartigen Pflanzen

über

oder Bäumen und Sträuchern, welche nebſt mehrere andern Gattungen und Arten im Jahre 1795 bey dem Hrn. Hof-Commiſſair Börner in Dresden, ſowohl im freyen Lande als im Glashauſe geblühet haben. XI. Belehrende Nachricht an diejenigen Pflanzenliebhaber, welche entweder kein Gewächshaus haben, oder die ihre Vorräthe von Gewächshauspflanzen nicht alle unterbringen können. Vom Hrn. Hof-Commiſſair Börner. XII. Nachricht, wie die zwiebelartigen Gewächſe vom Vorgebirge der guten Hofnung ſich in den mit Brettern oder mit Mauer eingefaßten Beeten in dem harten Winter 1794 und 1795 gehalten haben. Vom Hrn. Wendland, erſten Plantage-Gärtner zu Herrnhauſen. XIII. Merkwürdige Ausartung der Hemerocallis fulva. XIV. Vorläufige Bemerkungen über den Anbau des eßbaren Cypergraſes oder der Erdmandeln. (Cyperus eſculentus.) XV. Beſchreibung einer vermuthlich neuen Pflanze aus der Familie der kürbisartigen Gewächſe. XVI. Bemerkungen über die Urſache des in den Jahren 1794 und 1795 entſtandenen beträchtlichen Mißwachſes an vielen Bäumen und Pflanzen. Mit Vorſchlägen, wie für die Zukunft den äußerſt nachtheiligen Folgen deſſelben zu begegnen ſeyn möchte. Vom Hrn. Hofgärtner Schweikert zu Carlsruhe in Baaden. XVII. Anzeige für Blumenfreunde. XVIII. Gartenlitteratur. XIX. Gartenproſpecte. XX. Erklärung der Kupfer. XXI. Ankündigung einer Beſchreibung des Plauiſchen Grundes bey Dresden, mit Hinſicht auf Naturgeſchichte und ſchöne Gartenkunſt. Hierzu kommen noch eilf Kupfer, die theils neue Ideen, theils einige Abbildungen enthalten.

Druckfehler.

S. 1032 Z. 5 von unten l. Verfaßer ſtatt Profeßor.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Elftes Stück. November 1796.

I.

Abriß des Lebens und Charakters des verewigten Lamoignon de Malesherbes.

(von J. B. Dubois.)

Der Nahme Malesherbes erweckt in allen wohldenkenden Seelen die Erinnerung an das ehrwürdigste, was jemals die Tugend, und an das rührendste, was jemals das Unglück darstellte. Unter diesen doppelten Ansprüchen auf Denkwürdigkeit übergeben wir unsern Lesern einen Abriß seines Lebens.

Christian Wilhelm Lamoignon de Malesherbes wurde den 6 December 1721 geboren. Er war der Sohn Wilhelms von Lamoignon, der 1772 starb, welcher ein Sohn des berühmten Wilhelms von Lamoignon, ersten Präsidenten des Pariser Parlaments war, den seine Tugenden sowohl als seine Talente unsterblich gemacht haben. Er wurde bey den Jesuiten erzogen, die das Glück hatten, einen der ausgezeichnetsten Menschen Frankreichs

zu bilden. Sein Vater, überzeugt von der Wichtigkeit des Berufs eines Justiz-Beamten, wollte daß sein Sohn sich hiezu durch das gründlichste Studium der Geschichte und der Jurisprudenz vorbereitete. Er wurde auch bald Substitut des General Procurators, und zeigte mehrmals in dieser Subalternen Stelle, daß das Talent sich allenthalben auszeichnen kann. Im drey und zwanzigsten Jahre bekam er die Stelle eines Parlaments Raths in der vierten Kammer der Suppliken, und 6 Jahre nachher succedirte er seinem Vater als erster Präsident der Steuerkammer. Seine Zeitgenoßen wißen wie viele Beweise seines Muths, seiner Philosophie und Beredsamkeit er daselbst, in einem Zeitraume von fünf und zwanzig Jahren gab. Für die Geschichte existirt eine gedruckte Sammlung aller seiner Werke. Es ist ein Quart-Band von 776 Seiten, betitelt: Memoiren zur Geschichte des Staatsrechts von Frankreich; oder Sammlung der interessantesten Vorfälle in der Steuerkammer, von 1756 bis zum Juni-Monat 1775 mit einer General-Tabelle der Gegenstände. Brüßel 1779. Man liest da unter andern die merkwürdigen Worte, die er bey Gelegenheit der Gnadenbriefe sagte, welche gegen jedes Verfahren von Justiz den in der Varenner Begebenheit implicirten Personen gegeben wurden: Der König bewilligt Ihnen Gnadenbriefe, der Justizhof bestätigt sie. Entfernen sie sich. Die Strafe ist Ihnen erlaßen, aber das Verbrechen bleibt Ihnen. Die Beklagten standen in der höchsten Gunst. Im Jahre 1770 sagte er zum Könige: "Man hat also Ihre Majestät beredet, daß man durch Schrecken über die Justiz-Beamten herrschen müßte. Geruhen Sie zu bedenken, Sire, daß Furcht die Eigenschaft elender Seelen ist, und überlegen Sie aus welcher Menschen-Klaße man diejenigen erwählen müße, die Sie dem Volke zu Richtern geben werden. Und was würde die Sicherheit der Bürger seyn, wenn die Obrigkeiten, von denen ihr Glück, ihre Ehre und ihr

Leben

Leben abhängt, unaufhörlich die Ahndung der Inhaber der willkührlichen Gewalt fürchten müßten. Wie fürchterlich würde die Macht desjenigen seyn, dem Ew. Majestät die Ausübung solcher Proscriptionen anvertrauen würden? — Wenn man sich der Macht bedienen will, um Privat-Leidenschaften zu befriedigen, so bedroht man diejenigen mit Gewalt, die schon unter der Ungerechtigkeit seufzen, und man bringt sie zur Alternative, entweder Handlungen zu begehen, die man Ungehorsam benennen kann, oder Beleidigungen und Unterdrückung zu leiden.„

In den Vorstellungen, die er dem Könige den 18 Februar 1771 übergab, sagte er ihm: "Gott setzte die Krone auf das Haupt der Könige, um den Unterthanen die Sicherheit ihres Lebens, die Freyheit ihrer Personen, und das ruhige Eigenthum ihrer Güter zu verschaffen. Die Souverainen können mehr oder weniger Macht haben, aber sie haben allenthalben dieselben Pflichten. Giebt es einige die so unglücklich sind den Völkern zu befehlen, daß sie keine Gesetze haben, so sind sie verbunden diese, so viel es in ihrer Macht steht, durch ihre persönliche Gerechtigkeit und durch die Wahl der Verwalter ihrer Macht zu ersetzen; wenn aber in einem Lande alte und verehrte Gesetze existiren, wenn das Volk sie wie die Schutzmauer seiner Rechte und seiner Freyheit betrachtet, und wenn sie wirklich ein nützlicher Damm wider die Misbräuche der Gewalt sind, — doch Sire überheben sie uns der Untersuchung, ob in irgend einem Staate ein König ähnliche Gesetze vernichten kann; wir begnügen uns einem Gerechtigkeitliebenden Fürsten zu sagen, daß er es nicht darf.„

In den Vorstellungen die er 1775 wegen der Auflagen übergab, wagte er zu sagen: Man lobt und fleht zugleich Ihre Wohlthätigkeit an, Sire, aber wir Vertheidiger des Volks müßen Ihre Gerechtigkeit anrufen, und wir wißen, daß fast alle Gefühle, für die die Seele

eines Königs empfänglich ist, Ruhmbegierde, Neigung zum Vergnügen, selbst Freundschaft, und das so natürliche Bestreben eines großen Fürsten, diejenigen, die sich ihm nähern, zu beglücken, die Ausübung der strengen Gerechtigkeit, die er seinem Volke schuldig ist, behindern, denn nur auf Kosten des Volks ist ein König Sieger seiner Feinde, glänzend bey Hofe, und wohlthätig gegen diejenigen, die ihn umgeben; und wenn Frankreich und vielleicht ganz Europa von der Last der Auflagen gedrückt ist, wenn die Eifersucht der Mächte sie in unermeßliche Ausgaben gebracht hat, die diese Auflagen nothwendig gemacht haben, und diese Ausgaben noch durch eine ungeheure National-Schuld, die unter andern Regierungen gemacht ist, verdoppelt sind, so geruhen Ew. Majestät Sich zu erinnern, daß Ihre Vorfahren sich mit Ruhm bedeckt haben; daß aber dieser Ruhm noch durch die gegenwärtigen Generationen bezahlt wird; daß sie Europa durch ihre Pracht in Erstaunen setzten, daß aber dieser Glanz und diese Freygebigkeit die Auflagen und Schulden, die noch jetzt existiren, veranlaßt haben. — Wenn bey Ihrer Thronbesteigung ganz Frankreich seine Liebe für Ihre Familie durch die allgemeine Freude bewies, so verpflichtet uns die Strenge unsers Amts, Sire, Ihnen zu gestehen, daß ein Theil dieser Freude auch der Meynung galt, die man von den zartesten Jahren Ew. Majestät an gefaßt hatte, und der Hoffnung, die man hegte, daß eine weise Oeconomie bald die öffentlichen Lasten mindern würde. Inzwischen, Sire, sind es nur diejenigen, die zunächst am Throne stehen, welche die Größe des Souverains in der äußeren Pracht bestehen laßen, indem die Oeconomie der allgemeine Wunsch der ganzen Nation ist; und wenn der Unglückliche, dem die Härte der Auflagen seinen Unterhalt entreißt, von Ihren Blicken entfernt ist, sind nur die Gegenstände Ihrer Wohlthätigkeit und Ihrer Pracht vor Ihren Augen. Man mußte Ihnen also das erschrecklis-

che

che, aber nicht übertriebene Gemälde von der Lage des Volks verstellen. Möchte es Ihnen stets gegenwärtig seyn!„

So schilderte Malesherbes sich selbst. Liest man diese Reden, so sieht man das Innere seiner Seele, so hat man den Maasstab seiner Talente, seines Herzen und seiner Vernunft. Eben so widmete seine unerschrockene und aufrichtige Redlichkeit sich dem allgemeinen Glücke, ohne sich durch irgend eine andre Rücksicht erschüttern zu laßen.

In demselben Jahre, in dem er Präsident der Steuerkammer wurde, bekam er von seinem Vater, der damals Kanzler von Frankreich war, die Direction des Buchhandlungs-Wesen. Diese Stelle setzte seine Philosophie und seine Wohlthätigkeit in ein noch größeres Licht. Die Gelehrten, mit denen er damals in einer besondern Verbindung stand, fanden in ihm ihren Rath, ihren Schutz und einen Vater; und mehrmals unterstützte er einige von ihnen auf eine sehr freygebige Art. Er wußte ihre Bedürfniße zu errathen, so wie er ihre Talente schätzte. Aber sein Betragen verursachte ihm oft nur Unannehmlichkeiten von Seiten einer mißtrauischen Regierung. Indeßen ist es wahr, daß er mehrmals ungegründete Beschwerden über Bücher zum Schweigen brachte. Einmal läßt ihn sein Vater, bey dem man sich über die Bekanntmachung eines historischen Buchs beschwert hatte, kommen, und wirft ihm seine Nachläßigkeit und Mangel an Beurtheilungskraft bey der Wahl der Censoren vor. Malesherbes stellt ehrfurchtsvoll die Gründe die ihm rechtfertigen vor, und bittet endlich seinen Vater dieses Buch fünf verschiedenen Censoren, die er selbst wählen möchte, zu schicken; der Kanzler ist es zufrieden, und das Buch wird zu gleicher Zeit von fünf Personen, die sich nicht hatten bereden können, untersucht und censirt; keine der als tadelswürdig angegebenen Stellen war es weder durch sich selbst noch in Verbindung mit andern; alle angege-

benen Stellen waren in jeder Rücksicht von einander verschieden. Dieses brachte den Kanzler zum Schweigen; das Buch wurde verkauft, und die Sache vergeßen.

Den 12ten July 1775 legte Malesherbes die erste Präsidenten Stelle der Steuerkammer nieder; und im selbem Monate wurde er an der Stelle des Herrn von Vrilliere Minister und Staats-Secretair. Die Steuerkammer, betrübt über den Verlust eines so schätzbaren Mannes, suchte ihn zu bewegen zum wenigsten noch etwas diese so schmerzhafte Trennung aufzuschieben. Der Präsident Choart hielt eine Rede an ihn, in der alles was Liebe zu ihm, Ehrfurcht für seine Tugenden und Achtung für seine Talente eingeben konnte, dringend und wahr gesagt war. Wie endlich die Steuerkammer sah, daß er sie nur verließ um auf einem größern Schauplatze angestellt zu werden, und um weit mehr im Stande zu seyn, das Nützliche und Gute zu befördern, so beschloß sie, sich insgesammt nach seiner Wohnung zu begeben, und daß der älteste Präsident ihm im Namen der Gesellschaft eine Anrede halten sollte. Man ließt hierin die merkwürdigen Worte, die Malesherbes so sehr wahr gemacht hat. "Der König ruft Sie zu seiner Person: Von Ihnen hörte er die Stimme der Wahrheit, und diese Stimme hat seine Wahl entschieden. Wir sind versichert, daß die ansteckende Luft, die Sie jetzt einathmen werden, auf eine Seele wie die Ihrige, keinen Eindruck machen wird, und die ganze Nation, voll Zutrauen zu einem Richter, der ihre Rechte mit so vieler Großmuth und ohne Rücksicht auf persönliches Interese vertheidigt hat, ist überzeugt daß die Wahrheit in Ihrem Munde stets dieselbe seyn wird."

In der Mitte eines glänzenden, des prächtigsten Hofes von Europa, zu einer Zeit wo eine leichtsinnige Jugend den Ton angab, behielt Malesherbes alle Einfalt seines Aeußern und seiner Manieren bey. Ein alter Gebrauch erlaubte den obrigkeitlichen Personen, die Mi-

nister

niſter geworden waren, nicht, ihre vorige Kleidung beyzubehalten; er glaubte, daß er auch äußerlich derſelbe, der er innerlich war, bleiben müßte, und als wenn er dem Publikum, das zu leicht an den Schein hängt, zeigen wollte, daß der Miniſter des Königs nicht der biedre Richter, der muthige Vertheidiger der Rechte und des Intereße des Volks, der er bisher geweſen war, zu ſeyn aufgehört hatte, behielt er ſeine vorige Kleidung bey. Dieſe Erſcheinung machte bey den Hofleuten, die verſchieden davon ſprachen, den größten Eindruck. Der Miniſter, deßen Mannichfaltigkeit von Kenntnißen ihn mit Menſchen von jedem Stande in Verbindungen gebracht hatte, und der mit Vergnügen in ſeinem Umgange die größte Vertraulichkeit einführte, begegnete einſt Lamartinieren, erſtem Wundarzte des Königs, im Oeil de Boeuf, der ſeinen Verrichtungen nachgieng; ſie waren beyde vollkommen gleich gekleidet. Lamartiniere näherte ſich Malesherbes, klopfte ihm ſanft auf den Bauch, der ein wenig hervorſtand, und ſagte: guten Tag Pater! guten Tag Frater! antwortete lächelnd der Miniſter: dieſer Einfall gefiel allgemein. Man erzählt dieß hier als einen Beweis der Munterkeit, die Malesherbes in allen Epochen ſeines Lebens characteriſirte.

Munterkeit iſt bey einer gewöhnlichen Seele, oder bey einem leichtſinnigen Geiſte, der um alles herumflattert, ohne ſich mit etwas ernſthaft zu beſchäftigen, ein Charakterzug, der kein Intereße hat: aber bey einem Manne, den gewöhnlich die tiefſten und ernſthafteſten Betrachtungen beſchäftigen, bey einem Manne, der unaufhörlich das Nützliche und Gute verfolgt, und zugleich das empfindlichſte Herz beſitzt, iſt Munterkeit ein rührender Zug, den man nicht ohne Bewegung bemerkt; ſie iſt ein himmliſcher Strahl, der die Reize der Tugend erhebt, ihr unwiderſtehlicher Reiz gewinnt alle Herzen. Bey Malesherbes war ſie die Folge einer aufgeklärten Vernunft, einer lebhaften Einbildungskraft, und eines ſtets ruhigen Gewißens.

Die Aufhebung der Lettres de Cachet war unter andern eine Sache, mit der er sich während seines Ministeriums äußerst ernsthaft beschäftigte; er würde auch ohne Zweifel dieß verhaßte Werkzeug willkührlicher Gewalt zerstört haben, wenn ihn nicht gebietrische Umstände hierin etwas nachzugeben gezwungen hätten. Er that wenigstens was er konnte, um diesen Gebrauch zu der Grundlage der Gerechtigkeit zurück zu bringen. Er ließ sich die Gefängniße öfnen, und gab mehreren Gefangnen die Freyheit wieder. Ein großer Theil hatte schon die glückliche Wirkung seiner wohlthätigen Absichten empfunden. So wie man erfahren hatte, daß er die Gefängniße untersuchen wollte, eilte man, um schon vorher einem Häufen Unglücklicher, welche die Freygebigkeit, mit der man die Lettres de Cachets austheilte, vornehmlich unter dem Ministerium des Herrn von Villiére, da zusammengehäuft hatte, die Freyheit wiederzugeben.

Er übertrug einer Art von Tribunal, welches aus den rechtschaffensten und strengsten Richtern bestand, und deren Meynung einstimmig seyn sollte, den Gebrauch der Lettres de Cachet. Hätte er diesem Tribunale die Sanction eines Gesetzes verschaffen können, so hätte er diesen Misbrauch der Gewalt aufgehoben: dieß war das Ziel, nach dem er strebte, und das er beynahe erreichte, als die Entfernung des tugendhaften Turgot ihn, der Stütze Gutes zu thun, beraubte, und ihn auch seine Stelle den 12ten Mai 1776 niederzulegen zwang.

In dieser Epoche besuchte er verschiedene Provinzen Teutschlands, Hollands und der Schweiz; er reisete wie ein Mann, der begieriger ist sich zu unterrichten, als auf den äußern Glanz zu achten; oft zu Fuße, mit der Simplicität und der Oeconomie eines Gelehrten, der sich um beßer beobachten zu können in Dunkelheit hüllt. Er hatte eine große Menge von Bemerkungen über das was er gesehn hatte, gesammlet. Unglücklicherweise sind sie mit seinen andern Papieren weggebracht, und wahrscheinlich verloren gegangen.

Außer

Außer jener Sammlung, von der wir schon geredet haben, existiren nur zwey Aufsätze von ihm, die er 1785 und 1786 über den bürgerlichen Zustand der Protestanten in Frankreich: verfertigte, und ein Aufsatz: Ueber die Mittel die Fortschritte der Landwirthschaft in Frankreich zu beschleunigen, welcher 1790 auf Befehl der Societät des Ackerbaues gedruckt ist. Die ersten beyden Memoiren sind zweymal, zum zweytenmal 1788, aufgelegt worden. Der Verfaßer beweiset darin, daß Ludwig der Vierzehnte nie die Absicht gehabt hat, die Französischen Protestanten in die Lage zu versetzen, in die sie wirklich geriethen; daß seine erste Meynung gewesen wäre, ihren Zustand durch ein Gesetz, das dem was er selbst vorschlägt ähnlich war, zu bestimmen, und daß ihn nur die Ränke der Clerisey, die damals herrschte davon abhielt. Er setzt die Unthätigkeit Ludwigs des Funfzehnten aus einander, die aus den Mangel an Einverständniß, und weil der Monarch sich in die Untersuchung persönlicher Streitigkeiten und des esprit de corps einließ, entsprang. Die Simplicität, mit der diese Memoiren, vornehmlich das erstere, geschrieben sind, die Enthaltung von allen oratorischen Wendungen, die sich der Verfaßer bey ihrer Verfertigung auferlegte, haben einer großen Menge Leser die Verdienste dieses Werkes verkennen laßen; aber der eben so gelehrte, als wohlthätige Verfaßer wollte keinen Gegnern Gelegenheit zu tadeln geben, und sich ohne Rückhalt den Empfindungen die ihn belebten, überlaßen. Er untersucht kaltblütig notorische und unwiderlegbare Facta, zieht richtige Schlüße daraus, und indem er Vorurtheile zu ehren scheint, untergräbt er selbst durch die Behauptungen derjenigen, die am meisten davon eingenommen sind, ihre Grundlage. Das zweyte Memoire zeigt eine glückliche Mischung grosser Grundsätze, philantropischer Gesinnungen, und der besten zu der Vervollkommnerung der Jurisprudenz fügsichsten Untersuchungen. Das Project, daß er zu Gun-

sten der Protestanten vorschlägt, ist mit vieler Klugheit, mit den nothwendigen Einschränkungen, selbst aus den Beschlüßen Ludwigs des Vierzehnten ausgezogen.

Diese Arbeit veranlaßte eine andre, deren Plan er schon entworfen hatte; aber er erwartete vor ihrer Vollendung, daß seine ersten Versuche mit Beyfall gekrönt würden. Der schnelle Gang der Meynung ließ ihn nicht lange warten; und da die Angelegenheiten für diejenigen, die die Zügel der Regierung in den Händen hielten, kritischer wurden, so wurde er in das Conseil zurückberufen, aber man übertrug ihm nicht die Direction irgend eines Departements. Man wollte die Operationen der Regierung mit der Popularität, die mit seinem Namen verknüpft war, bedecken, ihnen in den Augen des Publicums den wichtigen Charakter und das Ansehen eines rechtschaffnen Mannes, und eines aufgeklärten Richters übergeben, und daß er Theil daran genommen hätte, überreden. Er argwöhnte diesen Machiavellismus nicht; er glaubte noch den Triumph nützlicher Wahrheiten bewürken zu können, und besiegte seinen Widerwillen, in der Mitte eines Hofes, von dem er sich freywillig verbannt hatte, wieder zu erscheinen. Da seine Bemühungen der Sprache der Wahrheit Gehör zu verschaffen stets an der Intrigue scheiterten, so entschloß er sich zu schreiben. Daher entsprang der erste Aufsatz, welchem er dem Könige, über die Lage Frankreichs, und die Mittel den Uebeln, unter denen er seufzte, abzuhelfen, zustellte: diesem folgte bald ein anderer, in dem die großen Kenntniße und die Rechtschaffenheit des Verfaßers im hellen Lichte erscheinen. Ludwig der Sechszehnte las sie nicht, und zwar zu einer Zeit, wo er sie noch zu seinem und zu Frankreichs Wohl benutzen konnte. Als er sie in der Folge kennen lernte, konnte er nicht umhin, Thränen über diese zu sehr vernachläßigten Berichte zu vergießen. Diese beyden Werke sind in die Hände der so unwißenden als barbarischen Revolutionaire gefallen; man weiß nicht was aus ihnen geworden ist.

Males.

Malesherbes hatte endlich die schmerzliche Ueberzeugung erlangt, daß er auf seinem Platze nur ein unnützer Zeuge der Irrthümer und der Fehler derjenigen war, die sich der Zügel der Regierung bemächtigt hatten, und da er ihrer strafbaren Unerfahrenheit nachzusehen nicht den Schein haben wollte, so suchte er um seine Entfernung an, und eilte zu seinen Gärten und Feldern zurück zu kehren. Reizende Erinnerungen, die zu sehr mit dem Verdruße contrastirten, den er an jedem Tage erfuhr, riefen ihn zurück. Er entfernte sich, um sich bey seiner Familie und seinen Freunden mit der Natur und seinen Büchern zu beschäftigen.

In dieser reizenden Einöde hatte er philantropisch die auswärtigen Pflanzen und Bäume versammlet, die ihm für das Clima von Frankreich die paßendsten schienen. Ein Eingang von Bäumen von St. Lucie, ohne Zweifel die größte Sammlung derselben, die irgendwo existirt, entzückte bey der Rückkunft des Frühlings zugleich den Geruch und die Augen; eine erstaunende Menge von Bäumen aus Palästina machte an einem andern Orte einen herrlichen Contrast; höher auf steilen Felsen gaben Fichten mit traurigem Grün eine interessante Aussicht; allenthalben stieß in diesen durch die Natur schon veränderten Gegenden dem erstaunten Auge ein neuer Gegenstand auf. Sein Haus war so geblieben wie er es von seinem Vater geerbt hatte, geräumig, unbequem und schlecht eingerichtet, und das Ameublement antik und einfach. Der Park war nicht so groß als die meisten Gärten der großen Eigenthümer, und amüsirte ohne Unkosten zu verursachen. Malesherbes wandte seinen Ueberfluß zum Nutzen und Vergnügen der Bewohner des Orts an; er gab ihnen in dieser Absicht erstaunende Arbeiten, die er sehr theuer bezahlte. Bald machte er eine tiefe und sumpfigte Wiese urbar, bald ließ er an den Ufern des Flußes eine Promenade und niedliche Pflanzungen anlegen. Hier hatte er feste und solide Brücken um die

Com-

Communication zu erleichtern zerstreut erbaut; da hatte er einen schattigten Weg, der an die Landstraße grenzte, anlegen laßen, um die Reisenden vor der Hitze der Sonne und der Heftigkeit des Windes zu schützen. An mehrern Orten hatte er für Personen vom schwächern Geschlechte, welche mühsame und oeconomische Beschäftigungen täglich zum Fluße führten, bequeme Schauer errichten laßen. Mitten im Holze, das die Gemeine umgab, hatte er die Alleen und die Fußsteige, die er mit der größten Sorgfalt unterhielt, vervielfältigt, und in einer gewißen Entfernung von einander Ruhebänke einrichten laßen; selbst die Felsen zeigten die Spuren seiner väterlichen Aufmerksamkeit, und allenthalben, wo er vermuthen konnte, daß das Alter oder die Kindheit hingeführt werden konnten, suchte er die Hinderniße zu heben, denen ihre Schwäche sie aussetzte.

Seine Sorgfalt schränkte sich nicht blos darauf ein, die Gegend die er bewohnte, zu beleben und zu verschönern; stets begierig die Sphäre seiner Wohlthätigkeit zu erweitern, suchte er auch dem Publicum durch seine Erfahrungen und Beobachtungen nützlich zu werden. Er hat über den Ackerbau intereßante Aufsätze verfaßt; unter andern die schon erwähnte Schrift; seine Journale, die eine Menge von Details enthielten, sind verloren gegangen.

Auf diese Art näherte Malesherbes sich friedlich dem Ende seiner Laufbahn, mitten unter seinem Holze und seinen Pflanzungen, beschäftigt mit Gedanken zum Wohle des Landes, als der Vorfall, der die unglückliche Katastrophe Ludwigs des Sechszehnten veranlaßte, seinen alten Minister, den Arbeiten entriß, die ihn im Schooße seiner Familie beschäftigten. Der unglückliche Monarch war von allen denen, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte, verlaßen. Nur die Entschloßenheit und der Edelmuth eines Greises, deßen Rathschläge er stets verworfen hatte, und der nur Ungnade und Verdruß bey ihm erfahren

Digitized by Google

fahren hatte, blieb ihm treu. Malesherbes widmet sich ihm. Diese Handlung wurde bey einem gewöhnlichen Menschen erhaben seyn, bey ihm ist sie nur eine gewöhnliche Bewegung seiner großen Seele. Dieß ist der Brief, den er an den Präsidenten des National-Convents schrieb.

"Ich weiß, nicht ob der National-Convent Ludwig dem Sechszehnten einen Consulenten zur Vertheidigung geben und ihm die Wahl laßen wird. In diesem Fall wünsche ich, daß Ludwig der Sechszehnte wißen möge, daß, wenn er mich hiezu erwählt, ich mich ihm zu widmen bereit bin. „

"Ich verlange nicht von Ihnen, dem Convente dieses mein Anerbieten anzuzeigen, denn ich bin sehr entfernt, mich für eine so wichtige Person zu halten, daß er sich mit mir beschäftigt; aber ich bin zweymal in das Conseil desjenigen, der mein Herr war, gerufen worden, und zwar zu einer Zeit wo ein jeder nach dieser Stelle strebte. Ich bin ihm denselben Dienst schuldig, da dieß eine Verrichtung ist, die viele Leute gefährlich finden. Ich würde mir nicht die Freyheit nehmen, mich an Sie zu wenden, wenn ich ein Mittel wüßte, ihm meinen Entschluß zu verstehen zu geben. Ich habe geglaubt, daß Sie in Ihrem Platze mehr Mittel als jemand haben würden, ihm diese Nachricht wißen zu laßen. „

Nachdem er eine eben so mühsame als gefährlichscheinende Pflicht erfüllt hatte, *) kehrte er zu seiner ländlichen Wohnung zurück. Er nahm wieder seine vorigen Geschäfte vor, und genoß ruhig im Schooße seiner Familie die Annehmlichkeiten eines so nützlich angewandten Lebens. Als er eines Tages, im December 1793, das Grabscheit in der Hand, eben in seine Gärten und sein Gehölz gehen wollte, wurde er in einer Allee eine Gruppe

*) Die ganze zusammenhängende Geschichte der Aufopferung Malesherbes für seinen König, ist in dem Jahrgange 1793 des Politischen Journals erzehlt S. 55. 124. 160 u. f. w.

Gruppe von Menschen gewahr, die auf sein Haus zugiengen. An ihrer Spitze waren drey Leute mit schwarzen, niedergekämmten Haaren, mit langem Bart, und Säbeln, die im Bandelier hiengen. Es waren drey Mitglieder eines Revolutions-Ausschußes von Paris, die Malesherbes Schwiegersohn und Tochter wegführen wollten.

Diese grausame Bothschaft machte den lebhaftesten Eindruck auf ihn, aber er sah die Nothwendigkeit ein, seine Betrübniße vor seinen Kindern zu verbergen. Er kam mit den Sbirren, und affectirte eine Ruhe die er nicht hatte. Er wollte mit ihnen abreisen, aber dieß wurde ihm nicht verstattet. Er blieb bey dem unglücklichen Reste seiner Familie, beschäftigt sie zu trösten, und ihr Hofnungen einzuflößen, deren er selbst so sehr bedurfte. Am folgenden Tage kamen noch vor Tages-Anbruche neue Satelliten mit einer Proscriptions-Liste, auf der auch Malesherbes und seine jüngsten Kinder standen, in sein Haus. Er wurde mit seinem Enkel, Ludwig Lepeletier, in das Magdalenen Zuchthaus in Paris, abgeführt: die andern wurden in verschiedene Gefängniße zerstreut. Diese Trennung von seinen übrigen Kindern war ein Raffinement von Grausamkeit, in die sein Herz sich nicht fügen konnte. Er verlangte mit aller Anstrengung in einem Gefängniße mit ihnen zu sitzen, und erhielt endlich diese Gnade. Er wurde weggeführt und mit seiner Familie in dem Gefängniße von Portlibre vereinigt.

Seine Ankunft in diesem Gefängniße veranlaßte daselbst die äußerste Bestürzung. "Es war uns eines Abends gelungen, (so erzählt einer der Gefangenen Malesherbes Ankunft) uns durch eine sehr interessirende Unterhaltung zu zerstreuen. Plötzlich meldete man, daß Malesherbes angekommen sey. Keiner war jetzt mehr über sein Schicksal beruhigt, da man sah daß selbst Malesherbes Tugend weder ihn noch seine Familie schützen konnte. Er trat ein, und die erste Bewegung, die man unter dem all-

allgemeinen Schmerz machte, war ihm einen Ehrenplatz in unsrer Mitte zu überlaßen. Noch sehe ich seine Heiterkeit. Dieser Platz, den Sie mir anbieten, sagte er, gehört dem Greise den ich hier wahrnehme, denn ich halte ihn für älter als ich bin. Ich war es den er bezeichnete. Wir brachen in Thränen aus, und er selbst hatte Mühe, die Thränen, die unsre Rührung bey ihm hervorpreßte, zurück zuhalten. „

Endlich erschien der Augenblick, wo die Tyranney ihre Wuth über diese unglückliche Familie erschöpfen wollte. Malesherbes Schwiegersohn wurde von seinen Kindern weggeführt, und am folgenden Morgen entrißen die Satelliten des Todes den Marlesherbes, seine Tochter, seine Enkelin, und den Gemahl dieser jungen Person ihrem Schmerze. In diesem schreckenvollen Augenblicke nahm Malesherbes so würdige, ihm in so manchen Betrachte ähnliche Tochter, von der Frau von Sombreuil Abschied, die ihrem Vater am 2ten September das Leben gerettet hatte, und sagte ihr diese rührende Worte: Sie haben den Ruhm genoßen Ihren Vater zu retten, ich habe doch wenigstens den Trost mit dem meinigen zu sterben.

Herr von Segur hat diese Trauer-Scene also geschildert.

" Wer ist denn dieser Greis? ..... und durch welche Ungerechtigkeit. — ? Malesherbes! Du bist es, " den man zum Tode schleppt? deine Tochter geht auch " dahin! ihr Gemahl, ihre Kinder sind auf einander fallend, gemordet worden, drey Generationen verschwinden wie ein Schatten. Edler Mann beruhige dich in " deiner finstere Wohnung. Wer deine Tugenden kannte " wird stets um Dich trauern. Die empfindliche Menschlichkeit seufzt über deinen Sarg; deine Henker sind " gebrandmarkt, dein Andenken ist theuer. Die Ehre " deiner Hintichtung hat dein Leben gekrönt. „

Indem eben dieses den Freunden des Guten, und

der Menschheit so theure Leben seinem Ende sich näherte, zeigte sich Malesherbes noch als derselbige. Er hatte der Natur den Tribut, den seine Empfindlichkeit ihr schuldig war, entrichtet, er hatte seinen Kindern den in diesen schweren Augenblicken so nöthigen Muth eingesprochen; er will ihnen das Beyspiel der Standhaftigkeit des rechtschafnen Mannes geben, wenn er wider den Tod kämpft, oder vielmehr, er giebt ihnen dieß Beyspiel, ohne sich zu bestreben, und überläßt sich der erhabenen Ruhe, die ihn stets charakterisirte. Seine Hände sind gebunden, er nähert sich dem unseeligen Karren, er bemerkt mit seinen schwachen Augen einen Stein nicht, der im Wege liegt, er stößt an und taumelt. Das ist, sagte er, eine üble Vorbedeutung, ein Römer würde an meiner Stelle zurückgekehrt seyn; und er gieng lächelnd weiter.

Malesherbes war Philosoph in der wahren Bedeutung des Worts. Die Stärke seiner Vernunft hatte ihn frühzeitig von den Feßeln der Gewohnheit und des Vorurtheils befreyt; er betrachtete die Gegenstände in ihrem wirklichen Werthe, und bewahrte sich auf die Art vor übertriebenen Gefühlen, die zum Enthusiasmus oder zur Furcht führen; gleichgültig bey den Vergnügungen der Tafel, und den Bequemlichkeiten des Luxus bequemte er sich zu allem; das einfachste Kleid gefiel ihm am besten, oft hielt man ihm für einen Arbeitsmann oder Handwerker; sein Benehmen und seine Manieren waren simpel wie sein Leben; seine Leutseligkeit gewann ihm jedermanns Zutrauen; nie weigerte er sich, sich mit jemanden der sich ihm vorstellte, wer es auch war, zu unterhalten; er sagte oft, daß er nie mit den gröbsten und ununterrichtesten Leuten, ohne etwas gelernt zu haben, gesprochen hätte. Nützliche Wißenschaften und Künste beschäftigten ihm in müßigen Stunden; er war außerordentlich in der Litteratur bewandert; er wußte die alten classischen Autoren, und diejenigen mit denen Frank-

reich

reich gezieret ist, auswendig; unter diesen führte er Racine am öftersten an. Er erzählte mit einer nur ihm eignen Leichtigkeit und Interesse, und seine Unterhaltung war voller Anecdoten, von denen eine immer neuer und angenehmer als die andre war. Die drey Academien und die Ackerbau-Societat hatten ihn zu ihrem Mitgliede aufgenommen, und ohne Zweifel hatten mehrere Mitglieder derselben weniger Verdienst wie er. Seine Wohlthätigkeit gieng oft bis zur Verschwendung, und er war gezwungen sich selbst in dieser Art von Ausgaben eine strenge Oeconomie aufzulegen. Er starb in dem Alter von 72 Jahren, 4 Monaten und 15 Tagen. Er hat nur zwey Töchter gehabt, und der einzige männliche Erbe, den sie ihm gegeben haben, ist Ludwig Lepeletier Rosanbo, ein junger Mann der die schönsten Hoffnungen verspricht.

Der Prinz Heinrich hat in seinen Gärten zu Rheinsberg dem Andenken Malesherbes ein Denkmal errichtet. Diese Ehrenbezeigung, die ihm ein eben so aufgeklärter als gefühlvoller Prinz erwiesen hat, der die Menschen zu schätzen, und bey ihnen die rühmlichen Eigenschaften von den blos glänzenden zu unterscheiden weiß, diese Ehrenbezeigung ist ohne Zweifel ein Zug, den man nicht bey dem Lobe dieses tugendhaften Bürgers vergessen darf. „

In dem Jahrgange 1793 des Politischen Journals, S. 183 ist dieses Denkmal, mit seiner Inschrift angeführt.

Ganz neuerlichst hat man in einem Französischen Journale gelesen, daß es ein gewißer Gagnant gewesen, welcher die Erinnerung des Ungeheuers Robespierre auf Malesherbes erweckte, und so die Ursache seiner Ermordung wurde. Eben dieser Gagnant wurde im vorigen Monate, als einer der Haupträdelsführer bey der letzten Verschwörung, und bey dem Angriffe auf das Lager zu Grenelle, zum Tode verdammt. Er sprang, voll Wuth, auf dem Wege zum Richtplatze, von dem Karren, und lief eine Strecke bis er eingehohlt, und mit Säbelhieben so verwundet wurde, daß er, unter vervielfältigten Schmerzen seine Hinrichtung erlitte.

II.

Handel und Schiffart von Stockholm. In sieben Jahren. Nach zuverläßigen Berechnungen.

Haupt-Artikel der Ausfuhr.

Jahre 1787.		1788.	1789.
	Schifpf.		
Eisen – –	233,381	253,682	247,028
Veredeltes Eisen	10209	7191	8841
Kupfer – –	4192	2394	4822
Meßing – –	3095	2807	2481
Stahl – –	4583	3584	3016
Bretter – –	42041	24668	49236
Balken, Stück –	900	115	70
gesalzenen Hering, Tonnen –	1147	3092	290
Alaun, Schifpf.	1712	819	836
Pech, Tonnen	14421	9909	16574
Theer – –	81713	75103	111,905
Vitriol, Schifpf.	709	124	303
Schiffe.			659
ausgegangen –	603	508	von 44,078 Last.

Jahre 1790.		1791.	1792.	1793.
	Schifpf.			
Eisen –	231,672	268,467	279,443	216,658
Veredeltes Eisen – –	7096	10215	7746	4124
Kupfer –	4939	5275	5064	3821
Meßing –	2762	1958	1983	543
Stahl –	3948	3965	3404	3122
Bretter –	43181	36123	32,541	26728
Balken, Stück	386	239	1362	225

Hering

Jahre 1790.	1791.	1792.	1793.
Hering, Tonnen 5068	4775	890	3061
Alaun, Schifspf. 888	1101	1819	2153
Pech, Tonnen 11140	12084	16944	14288
Theer – – 95464	88641	70655	85411
Vitriol, Schifsp. 187	66	272	262
Schiffe, ausgegangen 605	580	502	508

Haupt-Artikel der Einfuhr.

Jahre 1787.	1788.	1789.
Tonnen Haser – – 4467	12,362	25,437
Waizen – – 38236	26,510	8730
Gersten – – – 73242	93,427	132,771
Malz – – – 67953	60,216	53,968
Rocken – – 126,009	132,038	212,637
Erbsen – – 6256	11,054	15,798
Baumwolle, Pfund – 154,210	109,646	133 709
Kammertuch, Ellen – 12977	12,745	13.327
Citronen, Stück – 497,860	331,425	338,504
Pommeranzen – – 61,490	15,060	22,050
Reis, Pfund – – 141,283	127,329	124,289
Hanf, Schifspfd. – – 3200	3415	3146
Flachs, Schifspfd. – 3375	817	1747
Sohlen-Leder, Pfund 235,131	250,328	168,427
Salz, Tonnen – – 99,064	77,544	75,305
Seidenwaaren, Rthlr. 33,052	4557	900
Rohe Seide, Pfd. – – 35273	39.165	17,186
Kaffeebohnen, Pfd. 916,291	750,183	950,735
Feigen – – 149,333	98,530	124,618
Mandeln – – 53,147	90,052	91,525
Pfeffer – – 29,287	24,854	22,325
Rosinen – – 590,933	421,485	343,594
Zucker – – 2,357,643	2,082,887	2,743,581
Blätter-Toback – 384,392	406,850	285,980

Jahre 1787.		1788.	1789.
gemeine Wolle, Lpfd.	24,946	25,618	27,795
Spanische Wolle	2807	1588	1022
Speck, Schpfd.	100½	484	1832
Butter, Liespfd.	51	450	1472
Käse, Schpfd.	2868	2578	3695
Talg	2863	3322	341

Jahre 1790.	1791.	1792.	1793.
Haver, T. 5411	1674	318	592
Waizen 11454	18,289	23,947	22,819
Gersten 64758	62,980	32,733	40,378
Malz 41,716	59,258	43,133	43,671
Rocken 128,930	95,458	59,689	32,755
Erbsen 11,349	8328	2001	2137
Baumwolle Pfd. 163,139	162,476	195,321	120,030
Kammertuch, Ellen 16,255	21,057	43,282	8477
Citronen Stück 342,909	355,360	337,662	319,245
Pomme-ranzen 22,595	52,435	42,680	5685
Reis Pf. 86,098	284,885	185,864	89,279
Hanf, Schifpf. 4655	5321	4895	4867
Flachs 1563	1921	2889	3841
Sohlen-Leder, Pfd. 164,462	112,632	237,107	161,548
Salz, Tonnen 107713	74,651	158,646	66670
Seiden-Waaren Rthlr. 963	7756	117,443 Ell.	98,429 Ell.

Rohe

Jahre	1790.	1791.	1792.	1793.
Rohe Seide, Pfd.	18,347	37,056	34,123	28,307
Kaffee: Bohnen	1,044,426	727,250	927,926	805,343
Feigen	193,999	85,424	146,982	122,073
Mandeln	65756	48111	94,159	77,566
Pfeffer	18,608	29,088	22,843	24,911
Rosinen	687,063	472,910	917,731	503,703
Zucker Pfd.	2,525,072	2,640,024	2,890,997	2,319,688
Blätter: Toback	354,501	353,474	403,041	440,583
gemeine Wolle Lpf.	22,647	26,407	13,796	20,031
Spanische	260	2663	2079	1122
Speck, Schpfd.	4650	354	437	342
Butter, Lpfd.	473	31	107	20
Käse, Schpfd.	3188	3849	3274	3317
Talg	2728	2026	1563	1675
Eingekommene Schiffe	—	— —	— —	374

III.

Förmliche Friedens-Bothschaft Großbrittanniens an Frankreich. Betrachtungen. Drey Gründe. Ungewöhnliches Benehmen des Directoriums. Memoiren. Resultate.

Eine förmliche Friedens-Bothschaft an einen Feind, in dem Augenblicke, in welchem dieser Feind einen neuen feindlichen Allianz-Tractat schließt, und mit einer neuen Hülfsmacht auf dem Kriegs-Schauplatze erscheint, ist an sich schon eine sonderbare Erscheinung: sonderbarer noch wird sie durch die Umstände. England hat die Französische Seemacht, bis auf einen schwachen Rest, vernichtet, hat in Ost- und West-Indien die wichtigsten Eroberungen gemacht, hat Frankreichs Colonien, Schiffart, und Handlung in Untergang gestürzt, hat auf den Trümmern der Französischen Schiffart die seinige zu der mächtigsten Höhe gebracht, schlägt die feindlichen Flotten, und kann der durch Spanien vermehrten Seemacht seiner Feinde die doppelte Uebermacht entgegen stellen — ist im Stande, seine Siege, seine Schätze durch Spanische Eroberungen sehr zu vermehren, und — in diesem glücklichen Stande bietet diese große Macht den Französischen Regierern den Frieden an, — bietet ihnen Rückgabe von Eroberungen an, und geht in ihrer Mäßigung so weit, daß sie einen eignen Gesandten deshalb, nach endlich bittweise erlangter Bewilligung der Französischen Regierer — nach Paris sendet. In einer andern Epoche, als die unsrige ist, würde man Großbrittanniens Großmuth hoch lobpreisen. Jetzt ist davon nicht die Rede. Allein ein so weises Ministerium, als das Englische ist, kann nicht ohne Gründe so gehandelt haben, deren Kenntniß die Großmuth (die überhaupt kein Zug der Hofpolitik zu seyn pflegt) verschwinden, und die Staatsklugheit hervorscheinen läßt.

Klar

Klar ist es zwar, daß diese zuvorkommende Friedens-Bereitwilligkeit des Brittischen Ministeriums einen Meisterstreich gegen die Oppositions-Parthey gespielt, und ihr so zu sagen, ihre Worte aus dem Munde genommen hat, und daß dadurch alle Maasregeln, und Unterstützungs-Bewilligungen für die Minister unendlich erleichtert worden: allein zu diesem Zwecke war eine so pomphafte Gesandschaft, ein so großer Aufwand, ein so großer Schein von Mäßigung, solche Aufopferungen von Eroberungen, nicht nöthig. Dazu mußten andre Gründe bewegen.

Die Kriegs-Erklärung Spaniens gegen England, wovon das Englische Ministerium so gut wie das ganze Publicum längst unterrichtet war, erzeugte einen besondern Bewegungs-Grund, nicht wegen Furcht für Spanische Kriegsmacht, sondern wegen der neuen großen Kosten, die dieser neue Spanische Krieg der Englischen Nation verursachen muß, und deren Erhaltung nur durch die äußerst dringende Ueberzeugung von der Nothwendigkeit gesichert werden konnte. Die Englische Nation mußte sehen, daß der Friede schlechterdings unmöglich zu erhalten war, und daß die großmüthigsten Anerbietungen, die öffentlichsten zuvorkommenden Schritte vergeblich waren.

Ein zweyter Haupt-Bewegungs-Grund lag in dem listigen Verfahren des Französischen Directoriums, Englands Alliirte durch Separat-Frieden abwendig zu machen, und selbst das Haus Oesterreich, durch vortheilhafte ehrenvolle Friedens-Bedingungen, von der Seite Englands wegzureißen, um alsdann, mit Spanien verbunden, blos allein England zu bekriegen, — ein längst gehegtes Lieblings-Project der Französischen Regierer —. Aus diesem Grunde that das Directorium gegen Oesterreich einen eben so zuvorkommenden Schritt, wie England gegen Frankreich, und schickte auch eine eigene Friedens-Bothschaft nach Wien, wie im vorigen Mo-

nate (S. 1095), schon erzehlt worden. Aus eben diesem Grunde schlogen die Regierer Frankreichs so eilig den Frieden mit Neapel.

Den dritten großen Bewegungs-Grund gab dem Englischen Ministerio die allgemeine Friedens-Stimmung der Französischen Nation, das Verlangen, das Geschrey nach einem allgemeinen Frieden, in ganz Frankreich. Um diese Stimmung zu benutzen, war ein gewöhnlicher Friedens-Antrag nicht zureichend. Aber eine solche feyerliche förmliche Gesandschaft zog das Interesse des Volks herbey, auf Englands Seite.

Das Französische Directorium war schlau genug, das ganze Gewicht des letztern Grundes zu kennen; und dagegen Maasregeln zu ergreifen. So wurde das Benehmen deßelben eben so außerordentlich, so ungewöhnlich, wie es die brittische Gesandschaft war. Es gab der ganzen Negociation eine bisher nie gesehne Publicität.

Diejenigen Enthusiasten unsrer Tage, welche mit ihren exaltirten Köpfen gleich neue Epochen erschaffen, und von neuen Wundern träumen, wenn die Franzosen etwas ungewöhnliches thun; hielten die Französischen Bekanntmachungen der Ministeriellen Memoiren für einen ganz neuen Weg, den man nun in der Diplomatik gehen wolle. Sie hatten in ihrem Enthusiasmus gar nicht daran gedacht, daß zu eben der Zeit, da das Directorium alle Worte des Englischen Ministers dem Publico vorlegen ließ, das geheimste Stillschweigen über die andern Unterhandlungen mit Neapel, dem Pabste, Oesterreich, u. s. w. beobachtet wurde, daß man die Existenz mehrerer geheimer bereits geschloßner Französischer Tractaten, aber noch nichts von ihrem Inhalte, mit öffentlicher Zuverläßigkeit wußte — daß also das sonderbare ungewöhnliche Benehmen des Directoriums in den Englischen Negociationen, eine besondre Ausnahme sey, und einen eignen Grund haben müße.

Dieser Grund kam auch bald zum Vorschein. Die politi-

politische List des Französischen Directoriums wollte, um das allgemeine Verlangen nach dem Frieden niederzudrücken, Mißtrauen gegen die Englische Negociation erregen. Dieses Mißtrauen konnte nicht beßer, nicht anders begründet werden, als durch öffentliche Mittheilung der Englischen Anträge, worüber dann einleuchtende Betrachtungen, Kritiken, und Vorwürfe der Unredlichkeit, unter einem Scheine von Autorität verbreitet werden konnten. Kaum waren auch die Englischen Anträge publicirt, so erschienen schon in dem officiellen Blatte le Redacteur, welches Blatt die Hofzeitung des Directoriums ist, und unter der genauen Aufsicht der Minister steht, viele und lange bittre Kritiken, und Vorwürfe gegen das Memoire des Englischen Gesandten, davon einige nicht ungegründet zu seyn schienen, vornehmlich derjenige, daß England einen allgemeinen Frieden für seine Alliirten zugleich mit schließen wolle, und der Gesandte doch keine Vollmacht von den Alliirten dazu habe, sondern sie erst durch Couriere wolle holen laßen.

Aus den angeführten Gründen, wozu noch die Nothwendigkeit sich gesellte, daß die Regierer von Frankreich nicht anders als durch authentische Beweise sich vor den Augen des Publicums rechtfertigen konnten, wenn sie eine so außerordentliche Bereitwilligkeit Englands zum Frieden, die mit solchen zuvorkommenden und eclatanten Schritten sich öffentlich zeigte, abweisen wollten; sahen sie sich genöthigt, ein beyspielloses Benehmen zu wählen, und das ganze Unterhandlungs-Geschäfte durch den Druck zu publiciren, wodurch sie auch den Ruhm eines ofnen Betragens, und den Beyfall, und die Bewunderung des Volks gewinnen wollten.

So erschienen die diplomatischen Actenstücke, in öffentlichem Drucke, bald nach der Ankunft des Englischen Bevollmächtigten Ministers, Lords Malmesbury, welcher am 21sten October in Paris eintraf, und am 24sten mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, de-

la Croix, seine erste kurze Conferenz hatte, in welcher er sein Beglaubigungs-Schreiben, und seinen Friedens-Antrag, in einem Memoire übergab. Das Beglaubigungs-Schreiben, oder die Königliche Vollmacht, datirt St. James den 13ten October 1796, ist in lateinischer Sprache abgefaßt, und ganz in gewöhnlicher bekannter Form, in den üblichen Ausdrücken, und enthält nichts das geringste merkwürdige, wenn es nicht die vermuthlich absichtlich gewählte lateinische Sprache ist, in welcher bekanntlich die Benennung: Respublica Galliae: eine Zweydeutigkeit für die wirkliche Anerkennung der Republik von Seiten des Königs seyn könnte.

— — Sciatis igitur quod Nos fide, induſtria, ingenio perſpicacia, et rerum uſu, fidelis et dilecti Conſiliarii noſtri Jacobi Baronis de Malmesbury, plurimum confiſi, eundem nominavimus, fecimus, et conſtituimus noſtrum verum, certum, et indubitatum commiſſarium et plenipotentiarium, dantes et concedentes eidem omnem et omnimodam poteſtatem, nec non mandatum generale pariter ac ſpeciale, pro nobis et noſtro nomine cum miniſtro, vel miniſtris, Commiſſariis, vel plenipotentiariis Reipublicae Galliae pari auctoritate ſufficienter inſtructo, vel inſtructis, congrediendi et colloquendi, atque cum ipſis de pace firma et ſtabili, ſinceraque amicitia et concordia quantocius reſtituendis conveniendi, et concludendi. —

Das, dieſer Vollmacht zufolge, dem Französischen Miniſter, de la Croix, übergebne Eröfnungs-Memoire, war in Französischer Sprache, und wörtlich alſo abgefaßt.

"Da Se. Großbrittannische Majeſtät, Ihrer vorherigen Erklärung gemäß, wünſchen, ſo viel es von Ihnen abhängt, zur Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe beyzutragen, und durch gerechte ehrenvolle und dauerhafte Friedensbedingungen die künftige Ruhe von Europa zu befeſtigen; ſo halten es

Se.

Se. Majestät für das zweckdienlichste Mittel, um so bald als möglich diese heilsame Absicht zu erreichen, daß man gleich beym Anfange der Unterhandlung über das allgemeine Princip, welches den Definitiv-Arrangements zur Grundlage dienen soll, übereinkomme

Der erste Gegenstand der Friedens-Verhandlungen betrift gewöhnlich die Restitutionen und Cessionen, welche die respectiven Theile, in Folge der Kriegs-Ereignisse, gegenseitig von einander fordern. Großbrittannien sieht sich, nach dem unterbrochnen siegreichen Fortgange seines See-Kriegs, in dem Falle von Frankreich keine Restitution zu fordern zu haben, von welchem es im Gegentheil Besitzungen und Colonien von der höchsten Wichtigkeit und fast unberechbarem Werthe erobert hat. Hingegen aber hat letzteres auf dem festen Lande von Europa Eroberungen gemacht, bey denen Se. Majestät um so weniger gleichgültig seyn können, da das wichtigste Interesse Ihres Volks und die heiligsten Verpflichtungen Ihrer Krone darein wesentlich verwickelt sind. Die Großmuth des Königs, seine unverletzliche redliche Treue und sein Verlangen so vielen Nationen die Ruhe wieder zu geben, laßen ihn in dieser Lage der Sachen auf das Mittel bedacht seyn, zu Friedensbedingungen zu gelangen, die so gerecht und billig für alle Kriegführende Parthenen, als auch zur Sicherung der zukünftigen allgemeinen Ruhe geeignet sind. Auf diesen Fus also schlägt der König Unterhandlungen vor, indem er sich erbietet durch verhältnißmäßige Restitutionen an Frankreich die Arrangements zu compensiren, zu welchen daßelbe aufgefodert werden wird, um die gerechten Forderungen der Alliirten des Königs zu befriedigen, und das politische Gleichgewicht von Europa zu erhalten. Indem Se. Majestät diese erste Eröfnung thun, behalten Sie sich vor, über die Anwendung dieses Grundsatzes auf die verschiednen Gegenstände, von denen unter den beyden respectiven Theilen die Rede seyn könnte, in der Folge auf eine bestimmtere und weitläuftigere Art sich zu erklären. Diese Anwendung wird den Stof der Verhandlungen ausmachen, in welche sich der Minister des Königs nach deßen Vollmacht ein-

einlaßen wird, so bald man über das zur allgemeinen Basis der Unterhandlungen anzunehmende Princip übereingekommen seyn wird. Se. Majestät aber können sich nicht enthalten zu erklären, daß, wenn dieß billmüthige und billige Anerbieten nicht angenommen würde, oder wenn unglücklicherweise die daraus entspringenden Discussionen die erwünschte Wirkung nicht hätten, weder dieser allgemeine Vorschlag, noch die umständlichern daraus erfolgten Vorschläge, in keinem Fall ferner als Puncte betrachtet werden könnten, über welche man übereingekommen, oder die von Sr. Majestät bewilligt wären.

Paris, den 24sten October 1796.

Unterzeichnet: Malmesbury, bevollmächtigter Minister Sr. Großbrittannischen Majestät.

Bericht des Ministers der auswärtigen Verhältniße an das Vollziehungs-Directorium, 4. Brumaire, 5tes Jahr, (25 Oct.)

Da mich das Vollziehungs-Directorium bevollmächtigt hat, über den Frieden mit Großbrittannien zu unterhandeln; so hatte ich gestern, den 3ten Brumaire, die erste Conferenz mit dem Lord Malmesbury, bevollmächtigtem Commißair Sr. Großbrittannischen Majestät. Er legte mir das Original seiner, mit dem Großbrittannischen Siegel versehnen, Vollmacht vor, und bescheinigte die vorher noch nicht unterzeichnete Abschrift davon, die er mir zugeschickt, und die ich dem Directorium vorgelegt hatte. Ich zeigte ihm gegenseitig meine Vollmacht, und übergab ihm eine bescheinigte Abschrift davon. Wir kamen überein, daß die Originale bey der definitiven Abfaßung der Artikel und vor ihrer Unterzeichnung ausgewechselt würden.

Wir kamen nun auf die Haupt-Sache. Der Lord Malmesbury überreichte mir das Memoire, welches ich dem Directorium vorlege. Ich machte ihm die Bemerkung, daß, da er im Namen der Alliirten von Großbrittannien rede, und ihre Vortheile stipulire, er ohnstreitig mit Vollmachten und Instructionen von ihnen versehen seyn würde. Er antwortete mir,

mir, daß er keine hätte, daß er aber, so bald sich das Directorium über das in seinem Memoire aufgestellte Princip erklärt haben würde, Couriere an die verschiednen Höfe absenden würde, um sie von der Lage der Unterhandlungen zu unterrichten, und ihre Befehle zu empfangen. Ich fragte ihn, ob er wenigstens nicht das Princip der Retrocessionen in Betreff der Republik und der Großbrittannischen Regierung genauer und bestimmter angeben könne. Er antwortete mir, daß er, wenn sich das Directorium erklärt haben würde, einen Courier absenden, und sich über diesen Punct Instructionen erbitten würde. Darauf glaubte ich, nur dem Lord Malmesbury nach sagen zu müßen, daß ich sein Memoire dem Vollziehungs-Directorium vorlegen, deßen Befehle empfangen, und ihm deßen Antwort mittheilen würde.

Unterzeichnet: Carl de la Croix.

Antwort des Vollziehungs-Directoriums auf das Memoire des Lords Malmesbury. Paris, den 5ten Brumaire, 5tes Jahr, (26 Oct.)

Das Directorium giebt dem Minister der auswärtigen Verhältniße den Auftrag, dem Lord Malmesbury folgende Antwort zu geben.

Das Vollziehungs-Directorium sieht mit Mißvergnügen, daß in dem Augenblicke, in welchem es die sehr nahe Rückkehr des Friedens, zwischen der Französischen Republik und Sr. Großbrittannnischen Majestät zu hoffen Ursache hatte, der Vorschlag des Lord Malmesbury nur Mittel darbietet, die dilatorisch sind, oder den Abschluß der Unterhandlungen entfernen. Das Directorium bemerkt, daß wenn der Lord Malmesbury für England allein hätte unterhandeln wollen, so wie er dazu durch den Inhalt seines Beglaubigungs-Schreibens förmlich bevollmächtigt ist, die Unterhandlungen beträchtlich hätten abgekürzt werden können; daß die Nothwendigkeit das Interesse der beyden Mächte mit dem Interesse der Alliirten von Großbrittannien abzuwägen, die Combinationen vervielfacht, die Schwierigkeiten mehr verwickelt

auf

auf die Errichtung eines Congresses abzweckt, dessen Formen bekanntlich immer langsam sind, und den Beytritt der Mächte zum Erforderniß macht, die bis jetzt noch kein Verlangen zu einer Annäherung bezeigt, und dem Lord Malmesbury selbst, nach seiner eignen Erklärung, keine Vollmacht für sie zu stipuliren, gegeben haben. Also, ohne irgend ein Vorurtheil gegen die Absichten des Lords Malmesbury zu haben, ohne irgend etwas daraus zu schließen, daß seine Erklärung nicht mit der, ihm in seinem Beglaubigungs-Schreiben gegebnen Vollmacht übereinzustimmen scheint; ohne anzunehmen, daß er geheime Instructionen erhalten habe, welche die Würksamkeit seiner vorzuzeigenden Vollmacht hindern würden, ohne endlich zu behaupten, daß die Großbrittannische Regierung die doppelte Absicht gehabt habe, durch allgemeine Vorschläge die partiellen Vorschläge der andern Mächte zu entfernen, und von dem Englischen Volke die Mittel zur Fortsetzung des Kriegs zu erhalten, indem sie das Gehässige einer selbst verursachten Verzögerung auf die Republik wirft; kann das Directorium nicht umhin zu bemerken, daß der Vorschlag des Lord Malmesbury, nur unter freundschaftlichern Formen, nichts anders ist, als die Erneuerung der vorigen Jahr vom Herrn Wickham gemachten Vorschläge, und daß selbiger nur eine entfernte Friedens-Hofnung gewähre. Noch bemerkt ferner das Vollziehungs-Directorium, in Hinsicht des gleich von Lord Malmesbury vorausgeschickten Princips der Wiederabtretungen, daß dieß unbestimmt und isolirt aufgestellte Princip zu keiner Basis für die Unterhandlungen dienen kann; daß man vor allem, die allgemeine Nothwendigkeit eines gerechten und dauerhaften Friedens, nämlich das politische Gleichgewicht, welches durch absolute Retrocessionen aufgehoben werden könnte, und dann die Mittel in Erwägung ziehen muß, welche die kriegführenden Mächte haben können, die eine, um Eroberungen zu behaupten, die sie machte, als sie von einer großen Anzahl von Alliirten unterstützt war, die sich jetzt von der Coalition getrennt haben; die andre, sie wieder zu erobern, da diejenigen die

Anfangs

Anfangs ihre Feinde gewesen waren, fast alle, entweder ihre eigne Alliirte, oder zum mindesten neutral geworden sind.

Da indeßen das Vollziehungs-Directorium von dem lebhaftesten Wunsche beseelt ist, die Kriegs-Uebel zu beendigen, und um zu zeigen, daß es kein Mittel zur Aussöhnung ausschlägt; so erklärt daßelbe; daß, sobald Lord Malmesbury dem Minister der auswärtigen Verhältniße die hinlänglichen Vollmachten der mit Großbrittannien alliirten Mächte, um für ihr respectives Interesse zu stipuliren, und ihr Versprechen das was in ihrem Namen abgeschloßen seyn wird, zu genehmigen und zu unterschreiben, vorzeigen wird, das Vollziehungs Directorium sich bestreben wird, die bestimmten Vorschläge, die man ihm machen wird, zu beantworten, und daß die Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden sollen, in so weit es die Sicherheit und die Würde der Republik gestatten können. —

Unterzeichnet, Revelliere Lepeaux, Präsident.
Lagarde, General-Secretair.

Resultate.

Die aus den vorstehenden ersten Eröfnungen der beyden kriegführenden Theile entspringende Resultate sind, — ein Wettstreit der Unterhändler, einander in diplomatischer Feinheit, und List, zu übertreffen — die Entdeckung der Absicht des Englischen Ministeriums, gegen Rückgabe von den in Ost- und West-Indien gemachten Eroberungen, andere Rückgaben von den Französischen Eroberungen Belgiens, und der Länder am linken Rhein-Ufer zu erhalten — keinen andern als einen allgemeinen Frieden, in Verbindung mit den Alliirten Englands, zu schließen — eine geflißentliche Vermeidung, Holland in der Haupt-Negociation zu erwähnen, um darüber eine Separat-Convention zu schließen, die, nach Befriedigung des Französischen Interesse, nicht sehr schwer seyn dürfte — ein Mißtrauen von beyden Seiten, welches nicht geschickt ist, die Friedens-Handlungen zu befördern — eine

nicht

nicht undeutlich erklärte Französische Hofnung, die Englischen Eroberungen, durch Spanische Beyhülfe wieder zurück zu erobern. —

Was unter solchen Umständen von einer baldigen Friedens-Schließung zu urtheilen sey, ist nicht schwer zu sagen — es sey denn, daß unvorhergesehne Umstände, und Zwischen-Vorfälle einen Frieden erzwingen.

In dem oben erwähnten officiellen Blatte, le Redacteur, wird gesagt: "Es scheint daß das Englische Ministerium es zum Grundsatze macht, den Frieden zur See, mit dem Frieden zu Lande zu vermischen: Frankreich aber muß, von seiner Seite, beydes von einander trennen. „ In eben diesem Blatt sucht man sogar den Character des Lords Malmesbury gehäßig zu machen. "Man sagt, " er habe eine große Geschicklichkeit, die Menschen und " die Dinge zu leiten, das ist, er hat den Ruf, in der " großen Kunst der diplomatischen List (des ruses diplo- " matiques) zu excelliren; man sagt, Niemand wiße beßer, eine Regierung zu hintergehen (circonvenir) die dabey angestellten zu verführen, Niemand wiße mit mehrerer Geschicklichkeit Geld zu verschwenden, und dann diejenigen, die es angenommen haben, durch die Furcht zu beherrschen, und daß sein Talent nicht erlaube zu zweifeln, er verstehe die den Englischen Negociateurs bekannte Kunst, Unruhen zu erregen. „

Solche Ausdrücke las man in dem unter Aufsicht, und unter der Autorität des Directoriums herauskommendem officiellen Blatte.

Zugleich verbreitete man das Gerücht, Lord Malmesbury habe Wechsel, auf 3 Millionen Pfund Sterling zu erheben, und eine unendliche Menge von Louis-d'or mitgebracht.

Unterdeßen stand die Negociation ganz stille, indem Lord Malmesbury erst die fernern Vollmachten und Instructionen aus London und von Englands Alliirten erwartete.

IV.

IV.

Spanisches Kriegs-Manifest gegen Großbrittannien. Nach einem authentischen Originale. Neue Kriegs-Schauplätze zu Waßer, und zu Lande.

Acht Tage vor der Königlichen Unterschrift der Vollmacht zu der Englischen Friedens-Bothschaft, (welche vom 13ten October datirt ist) am 5ten October erschien die Königlich-Spanische Kriegs-Erklärung gegen England, sogleich den Tag drauf als die Ratification des Allianz-Tractats mit Frankreich aus Paris zu Madrit angekommen war. Das Englische Ministerium war von diesem Manifeste wenigstens eben so gut unterrichtet, wie jeder Mensch in Europa, der nur öffentliche Blatter und den neuen Allianz-Tractat Spaniens mit Frankreich gelesen hat. Wir haben bereits im vorhergehenden Kapitel unsere Betrachtungen über diesen sonderbaren Contrast der Friedens-Anerbietung, indem eben der Krieg mit verdoppelter alliirter Macht von neuem erklärt wurde, und die Gründe der Englischen Politik dabey, unsern Lesern vorgelegt.

Hier folgt nächstehend eine getreue wörtliche Uebersetzung dieses diplomatischen Actenstucks, nach einem authentischen Originale. Wir müßen dabey bemerken, daß dieses authentische Original, und also auch unsre genau-treue Uebersetzung, von allen denjenigen sehr abweicht, welche man bisher in den Zeitungen gelesen hat. Eine Vergleichung wird es zeigen, wie sehr, wie in manchen Stellen wesentlich verschieden, dieß ächte Stück von denjenigen ist, die bisher im Publico erschienen sind.

Kriegs-Erklärung gegen England, feyerlich proclamirt zu Madrit, am 6ten October.

"Einer der vorzüglichsten Bewegungs-Gründe,

welche mich zu dem Entschluße brachten, mit der Französischen Republik Frieden zu schließen, sobald ihre Regierung eine regelmäßige und feste Form zu bekommen anfieng, war das Betragen, welches England während des ganzen Krieges gegen mich beobachtet hat, und das gerechte Mißtrauen, welches mir die Erfahrung seiner Treulosigkeit für die Zukunft einflößen mußte.

Diese offenbarte sich von dem allerkritischsten Augenblicke des ersten Feldzugs an, in der Verfahrungs-Art des Admirals Hood gegen meine Escadre zu Toulon, wo er sich nur damit beschäftigte, alles, was er nicht selbst mit wegführen konnte, zu zerstören; in der Eroberung von Corsica, die er kurz darauf unternahm, welche Expedition dieser Admiral dem Don Juan de Langara, während sie sich zusammen zu Toulon befanden, mit großer Sorgfalt verheimlichte. Das Englische Ministerum bewies ferner diese Treulosigkeit durch das Stillschweigen, welches es in allen seinen Unterhandlungen mit andern Mächten in Betref Meiner beobachtete, und vorzüglich durch den am 24sten November 1794, ohne alle Rücksicht auf meine ihm wohlbekannten, Rechte, unterzeichneten Tractat mit den vereinigten Staaten von America. Es zeigte dieselbe ebenfalls durch seine Abneigung die Plane und Ideen anzunehmen, die die Beendigung des Kriegs beschleunigen konnten, und durch die leere und unbestimmte Antwort, die Lord Grenville meinem Ambaßadeur, dem Marquis del Campo, ertheilte, da dieser Hülfsleistungen zu deßen Fortsetzung vom ihm verlangte. Was mich aber gänzlich in meiner Meynung bestärkte, war die Ungerechtigkeit, mit der es sich die reiche Ladung des wiedergenommenen Spanischen Schiffes, St. Jago oder Achilles, zueignete, welches, zufolge der Convention zwischen meinem Staats- und Depeschen Secretair, Fürsten de la Paz, und dem Ambaßadeur Sr. Großbrittannischen Majestät, Lord St. Helens, wieder hätte zurückgegeben werden müßen; und die Zurückbehaltung aller, für die Departements meiner

ner Marine bestimmten, am Bord Holländischer Schiffe geladenen, Schiffs-Munitionen, deren Rückgabe beständig unter neuen Vorwänden und Schwierigkeiten aufgeschoben wurde; und so ließ man mir endlich keinen Zweifel über die Treulosigkeit, mit der England handelte. Von der Art war auch die so häufige und verstellte Ankunft Englischer Schiffe an den Küsten von Peru und Chili, um Contrebande zu treiben, und das Terrain zu recognosciren, unter dem Vorgeben des Wallfischfangs, zufolge des Privilegiums der Convention vom Nootka-Sunde. So zeigte das Verfahren des Englischen Ministeriums, die Freundschaft, die gute Harmonie und das genaue Zutrauen, welches daßelbe Spanien in allen Kriegs-Operationen, nach der Convention vom 25sten Mai 1793 angeboten hatte. Nachdem der Friede mit der Französischen Republik geschloßen war, habe ich nicht nur die gegründetsten Ursachen gehabt, England zu beschuldigen, daß es die Absicht gehabt habe meine Besitzungen in America anzugreifen, sondern ich habe auch unmittelbare Schaden erlitten, die mir den Vorsatz dieses Ministeriums bestätigten, mich zur Ergreifung eines Entschlußes zu zwingen, der dem Wohle der Menschheit zuwider ist, welche schon durch einen blutigen Krieg zerrißen ist, der Europa verheert, und dem aufrichtigen Verlangen entgegen steht, die Greuel des Kriegs durch den Frieden beendigt zu sehn, welches ich bey verschiedenen Gelegenheiten bezeigt, und zugleich meine guten Dienste zu deßen Beschleunigung angeboten habe.

England hat hinlänglich gezeigt, welche Absichten es gegen meine Besitzungen hegte, durch die großen Expeditionen und Zurüstungen, die es nach den Antillen gesandt, und die zum Theil gegen St. Domingo bestimmt waren, um mich an deßen Uebergabe an Frankreich zu hindern, wie es die Proclamationen der Englischen Generale auf dieser Insel beweisen; durch die Niederlaßungen, die seine Handels-Gesellschaften an den Ufern des Missouri-Flußes in Nord-America in der Absicht errichtet

haben, um durch diese Länder bis nach dem Süd-Meere vorzudringen; und durch die neuliche Eroberung der den Holländern gehörigen Colonie, Demerary, auf dem festen Lande von Süd-America, deren vortheilhafte Lage ihm den Besitz mehrerer andrer wichtiger Posten verschaft. Es hat schon offenbar Feindseligkeiten begangen, durch die wiederholten Beleidigungen meiner Flagge, durch die Gewaltthätigkeiten, die seine Fregatten auf dem Mittelländischen Meere verübt haben, indem sie von mehrern Spanischen Schiffen die, von Genua nach Barcellona kommende, Recruten meiner Armee, wegnahmen; durch die Seeräubereyen, und Gewaltthätigkeiten, mit welchen die Corsicanischen und Englisch-Corsicanischen Kaper, von der Englischen Regierung auf dieser Insel unterstützt, den Spanischen Handel auf dem Mittelländischen Meere bis an die Catalonischen Küsten beunruhigten, und durch die Zurückhaltung unzähliger Spanischer mit Spanischem Eigenthum beladener Schiffe, die unter dem grundlosesten und frechstem Vorwande in die Englischen Häfen aufgebracht wurden, vorzüglich aber durch das auf die reiche Ladung der Spanischen Fregatte Minerva gelegte Embargo, welches auf eine für die Spanische Flagge schimpfliche Art vollzogen wurde, und welche Ladung, ob man gleich durch Vorlegung der authentischsten Documente bewies, daß dieselbe Spanisches Eigenthum war, nichts destoweniger zurückbehalten wurde. Nicht minder schwer war die dem Character meines Ambaßadeurs, Don de las Casas, durch einen Londoner Gerichtshof, zugefügte Beleidigung, welcher einen Verhaft-Befehl decretirte, der sich nur auf die Fordrung einer kleinen Summe eines Schiff-Patrons gründete; endlich sind die Verletzungen des Spanischen Territoriums an den Küsten von Alicante und Gallicien, durch die Brigantinen von der Königl. Englischen Marine, Cameleon und Kingeroo, unerträglich, und scandalös geworden; so wie diejenige, die auf der Insel Trinidad unter dem Winde begangen wurde, wo der Capitain der Kriegs-Fregatte

Allarme

Allarme, Don Georg Vaughan, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele an der Spitze seiner bewafneten Mannschaft landete, um die Franzosen anzugreifen, und sich wegen einer Beleidigung zu rächen, die er erlitten zu haben vorgab, und so durch ein, für meine Souverainetät beleidigendes, Verfahren, die Ruhe der Einwohner dieser Insel störte. Durch so wiederholte und unerhörte Beleidigungen hat diese herrschsüchtige Nation der Welt wiederholte Beweise gegeben, daß sie kein anderes Gesetz erkennt, als das, der Vergrößerung ihres Handels, durch einen allgemeinen Despotismus auf dem Meere. Sie hat durch das, was sie mich hat erfahren laßen, meiner Mäßigung ein Ende gemacht, und nöthiget mich, zur Unterstützung der Ehre meiner Krone, und um meinen Unterthanen den ihnen schuldigen Schutz zu gewähren, dem Könige von England, seinen Königreichen und Unterthanen den Krieg zu erklären; und zu befehlen, daß man in allen Orten meines Reichs die Vorbereitungen und Befehle bekannt mache, die zu deßelben und meiner geliebten Unterthanen Vertheidigung, und zum Schaden des Feindes führen und dazu wirken können. „

Gegeben, im Pallast St. Laurentius, den 5ten October 1796.

Unterzeichnet vom Könige, und dem Secretair des Kriegsraths.

So entstand, eben in dem Zeitpuncte mehrerer Friedens-Unterhandlungen, ein neuer Krieg zur See und zu Lande. Man sahe neue Kriegs-Schauplätze, neue Rüstungen, neue Kriegs-Flotten, und besonders im Mittelländischem Meere große Veränderungen. Eine Spanische Flotte von 17 Linienschiffen, lief, unter dem Commando des Admiral Langara, von Cadix aus, wurde mit 7 Linienschiffen bey Carthagena verstärkt, und segelte nach Toulon, um sich daselbst mit der Französischen Flotte zu vereinigen. Die Englische Flotte, welche der vereinigten Französisch Spanischen im Mittelländischen Meere,

ohne neue erhaltne Verstärkung, nicht gewachsen war, suchte zwar diese Vereinigung zu verhindern, mußte aber eine Abtheilung nach Gibraltar schicken, welche Festung schon von der Landseite belagert wurde. Die Engländer verließen Corsica, deßen Behauptung, bey den immer von neuen ausgebrochnen Unruhen auf der Insel, zu mißlich wurde. Alle Spanische Kriegs- und Marine Departements bekamen Befehl, die eifrigsten Anstalten zum Kriege gegen England zu machen. Nach Westindien, und allen entfernten Spanischen Colonien wurden Fregatten und Corvetten mit Befehlen zu Feindseligkeiten gegen die Engländer abgesandt. Die Folgen und Begebenheiten erzählt das Kapitel von Spanien.

V.

Ein großer diplomatischer Contrast. Neapel schließt einen Tractat mit Frankreich; und einen Tractat gegen Frankreich; mit dem Pabste. Päbstliche Manifeste.

Die neuen, nie sonst gesehnen, Erscheinungen in der politischen Welt, sind im vorigen Monate durch zwey einander gerade entgegen stehende Tractaten des Neapolitanischen Hofes vermehrt worden. In den ersten Tagen des Octobers schloß der König zu Neapel einen Allianz-Tractat gegen Frankreich, mit dem Pabste; und zur nämlichen Zeit schloß sein Bevollmächtigter Minister zu Paris mit Frankreich einen Friedens-Tractat. Diesen sonderbaren Contrast kann man nicht anders als auf folgende Weise erklären.

Der König von Neapel, fest entschloßen, auf keine andre, als ehrenvolle Bedingungen mit der Französischen Republik einen Frieden zu schließen, hatte seinen Gesandten zu Paris befehligt, keine der Foderungen des Directoriums zu bewilligen, sondern nur allein eine simple Neutralität

tralität, mit einigen andern Puncten. Das Directorium zog die Fortsetzung der Unterhandlung in die Länge, in der Hofnung eines guten fernern Waffen-Erfolgs in Italien. Während dieser Verzögerung wandte sich der Pabst an den König zu Neapel, und stellte demselben, bey der drohenden Gefahr, in welcher sich der Kirchenstaat befand, die möglichen Folgen für die angrenzenden Neapolitanischen Staaten vor, und bot einen Allianz-Tractat, unter vortheilhaften Bedingungen für Neapel an. Die nachbarliche Situation des Neapolitanischen Staats, die Anträge des Pabstes, und die Verzögerung der Unterhandlungen zu Paris bewogen den König, den Marquis del Vasto nach Rom zu schicken, welcher nach einigen Discußionen, einen Allianz-Tractat zwischen dem Römischen Stuhle und dem Neapolitanischen Hofe wirklich zu Stande brachte, worauf auch die Ratification vom Könige schon am 10 October in Rom eintraf. An der Wirklichkeit dieses Tractats kann man, vernünftiger Weise, keinen Zweifel haben, da auch von Wien gemeldet wird, daß der Neapolitanische Ambaßadeur daselbst dem Kaiserlichen Hofe davon eine officielle Mittheilung gegeben hat. Die Bedingungen dieses Tractats sind übrigens ein Geheimniß, da die Höfe nicht für gut finden, so offenherzig zu seyn, wie die 5 Directoren von Frankreich. Diese Fünf Männer aber sind bey ihrer Offenherzigkeit auch listig, und haben allenthalben auch ihre geheime Freunde. Sie erfuhren also zeitig genug die Unterhandlungen des Pabstes mit dem Könige von Neapel, und beschleunigten nun eilfertig mit deßen Gesandten zu Paris einen Friedens-Tractat, den sie und der Rath der 500, und der Rath der Alten auch schnell ratificirten, und der folgenden genau treu übersetzten wörtlichen Inhalts ist.

Da die Französische Republik, und Se. Maj. der König beyder Sicilien gleiches Verlangen hegen, auf die vom Kriege unzertrennlichen Uebel die Vortheile des

Friedens folgen zu laßen, so haben sie ernannt, nemlich: das Vollziehungs-Directorium, im Namen der Französischen Republik, den Bürger Carl Delacroix, Minister der auswärtigen Verhältniße; und Se. Majestät der König beyder Sicilien, dem Prinzen von Belmonte-Pignatelli, Ihren Kammerherrn und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Sr. Katholischen Majestät, um in Ihren Namen über die zur Wiederherstellung des guten Einverständnißes, und der Freundschaft zwischen beyden Mächten zweckdienlichen Bedingungen und Clauseln zu unterhandeln, welche, nachdem sie ihre gegenseitigen Vollmachten ausgewechselt, folgende Artikel abgeschloßen haben.

Artikel I. Es soll Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der Französischen Republik und Sr. Majestät dem König beyder Sicilien bestehen. Folglich sollen, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen des gegenseitigen Tractats angerechnet, alle Feindseligkeiten völlig aufhören. Indeßen und bis zu dieser Epoche sollen die, in dem am 17 Prairial im 4ten Jahre (5ten Junius 1796, a. St.) geschloßnen Waffenstillstande, stipulirten Bedingungen, ferner ihre volle und ganzliche Wirkung haben.

Art. II. Alle vorherigen Acten, Verpflichtungen oder Conventionen von Seiten des einen oder des andern der beyden contrahirenden Theile, welche dem gegenwärtigen Tractat zuwider waren, werden widerrufen, und sollen als nichtig und ungeschehen angesehen werden; folglich soll keine der beyden Mächte während dem Laufe des gegenwärtigen Kriegs den Feinden der andern irgend einige Hülfsleistungen an Truppen, Schiffen, Waffen, Kriegs-Munition, Lebensmitteln oder Gelde liefern, unter welchem Vorwande und Namen es auch sey.

Art. III. Se. Majestät der König beyder Sicilien wird die genaueste Neutralität gegen alle Kriegführende Mächte beobachten; folglich verpflichtet er sich nach

den

den bekannten Regeln dieser Neutralität, ohne Unterschied allen besagten Mächten gehörigen bewafneten Kriegs-Schiffen, deren Zahl 4 überschreitet, den Zugang in seine Häfen zu untersagen. Alle Verproviantirung mit Kriegs-Munition und den, unter dem Namen Contrebande bekannten, Waaren wird ihnen verweigert werden.

Art. IV. Allen Französischen Kauffahrtey-Schiffen, ihre Anzahl sey so groß sie wolle, und allen Kriegsschiffen der Republik, die nicht die im vorhergehenden Artikel bestimmte Anzahl überschreiten, soll in den Häfen und Rheden beyder Sicilien, gegen alle und jede, alle Sicherheit und Schutz gewährt werden.

Art. V. Die Französische Republik und Se. Majestät der König beyder Sicilien verpflichten sich, von allen, in Folge des gegenwärtigen Kriegs, mit Arrest belegten, confiscirten und zurückgehaltnen Effecten, Einkünften und Güter der Bürger und Unterthanen beyder Mächte das Sequester aufzuheben, und sie gegenseitig zur rechtlichen Ausübung der ihnen zustehenden Klagen und Rechte zuzulaßen.

Art. VI. Alle von beyden Seiten gemachten Gefangenen, mit Inbegrif der Seeleute und Matrosen, sollen, nach Bezahlung der von ihnen, während ihrer Gefangenschaft, gemachten Schulden, gegenseitig binnen einem Monate, von der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats angerechtet, freygestellt werden. Die Kranken und Verwundeten sollen ferner in den gegenseitigen Hospitälern gepflegt, und sogleich nach ihrer Wiederherstellung zurückgestellt werden.

Art. VII. Um der Französischen Republik einen Beweis seiner Freundschaft und seines aufrichtigen Verlangens zu geben, zwischen beyden Mächten eine vollkommne Harmonie zu unterhalten, bewilligt Se. Majestät der König beyder Sicilien, alle Französische Bürger, die in seinen Staaten wegen ihrer politischen Meynungen in Betref der Französischen Revolution arretirt

und verhaftet gehalten worden, wieder in Freyheit setzen zu laßen; alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum und Güter, die ihnen aus eben dem Grunde sequestrirt oder confiscirt worden, sollen ihnen zurückgegeben werden.

Art. VIII. Aus eben den Bewegungsgründen, welche den vorhergehenden Artikel verursacht haben, verpflichtet sich Se. Majestät der König beyder Sicilien alle erforderlichen Nachforschungen anstellen zu laßen, um durch den Weg der Gerechtigkeit diejenigen Personen, welche zu Neapel im Jahr 1793, die, dem letzten Minister der Französischen Republik gehörigen, Papiere gestolen haben, zu entdecken, und sie der Strenge der Gesetze zu überliefern.

Art. IX. Die Ambaßadeurs oder Minister der beyden contrahirenden Mächte sollen in den gegenseitigen Staaten eben die Vorrechte und den Rang wie vor dem Kriege genießen, mit Ausnahme derjenigen, die ihnen als Familien-Ambaßadeurs zugestanden wurden.

Art. X. Die Französischen Bürger, und alle diejenigen, welche den Hausstaat des accreditirten und anerkannten Ambaßadeurs oder Ministers, der Consuln und andrer Agenten der Französischen Republik ausmachen, sollen in den Staaten Sr. Majestät des Königs von Sicilien eben die Religions-Freyheit genießen, welche die Individuen der in dieser Hinsicht am meisten begünstigten Nichtkatholischen Nationen daselbst besitzen.

Art. XI. Es soll ohne Verzug ein Handels Tractat zwischen beyden Mächten unterhandelt und abgeschloßen werden, der auf der Basis des gegenseitigen Nutzens, und auf solchen Grundlagen beruhen soll, die der Französischen Nation Vortheile zusichern, welche allen denjenigen gleich sind, die die am meisten begünstigten Nationen in dem Königreiche beyder Sicilien genießen. Bis zur Abfaßung dieses Tractats sollen die Handels- und Consularischen Verhältniße gegenseitig auf den Fuß wiederhergestellt werden, auf welchem sie sich vor dem Kriege befanden.

Art.

Art. XII. In Gemäßheit des VI. Artikels des zu Haag am 27sten Floreal im 3ten Jahr der Republik (am 16ten Mai 1795) geschloßnen Tractats soll eben der Friede, die Freundschaft und das gute Vernehmen, welche zwischen der Französischen Republik und Sr. Majestät, dem König beyder Sicilien, durch gegenwärtigen Tractat stipulirt worden, auch zwischen Sr. Majestät und der Bataviſchen Republik bestehen.

Art. XIII. Gegenwärtiger Tractat soll ratificirt, und die Ratificationen binnen wenigstens 40 Tagen, vom Tage der Unterzeichnung angerechnet, ausgewechselt werden.

So geschehen zu Paris, den 19ten Vendemiaire, im 5ten Jahr der Französischen, einen und untheilbaren Republik, (am 10ten October 1796.)

Unterzeichnet, Charles de la Croix;

der Prinz von Belmonte-Pignatelli.

Das Vollziehungs-Directorium beschließt und unterzeichnet den gegenwärtigen Friedens-Tractat mit Sr. Sicilianischen Majestät, der im Namen der Französischen Republik durch den Minister der auswärtigen Verhältniße unterhandelt hat, welcher zu diesem Ende von dem Vollziehungs-Directorium durch den Schluß vom 12ten Vendemiaire, gegenwärtigem Monat, ernannt, und mit Instructionen versehen worden.

So geschehen im Palais National des Vollziehungs-Directoriums, am 19ten Vendemiaire, im 5ten Jahre der einen und untheilbaren Republik.

Unterzeichnet, Letourneur, Präsident.

Lagarde, General-Secretair.

Dieser Tractat ist vom Rath der Fünfhundert am 24sten Vendemiaire ratificirt, und vom Rath der Alten am 3ten Brumaire (24sten October) genehmigt worden.

Einen so simplen Friedens-Tractat, wie der vorstehende, der, genau betrachtet nichts weiter ist, als eine diplomatische Phraseologie der Worte: Es soll zwischen uns

uns Friede, und Neutralität seyn: hat man wohl nicht leicht gesehen, und die Französische Republik, welche bisher noch keine andere, als für sich sehr vortheilhafte Tractate geschloßen, hat hier gezeigt, daß sie auch in Umstände kommen könne, in welchem sie nichts als Frieden verlangt. Diese Umstände sind in dem obigen Eingange angeführt worden.

Einen ganz andern Frieden wollte die Republik mit dem Pabste schließen. Wir haben eine ächte Abschrift der Friedens-Bedingungen nebst einem Schreiben der Französischen Commissarien, Garreau, und Salicetti an den Päbstlichen Minister Galeppi, vor uns liegen. Es ist aber unmöglich diese ganze Schrift, die in vollkommner diplomatischer Förmlichkeit abgefaßt ist, so daß nur die Päbstliche Unterschrift fehlt, hier in extenso mitzutheilen, da schon in diesem Monats-Stücke so viele wirklich vollzogne diplomatische Acten stehen, und dieser Tractat nicht vollzogen worden.

Der Päbstliche bevollmächtigte Minister, zu Florenz, wo diese Verhandlung gepflogen wurde, Herr Galeppi, meldete in einem Schreiben an die Französischen Commissarien, „daß Se. Heiligkeit, nachdem Sie die vorgeschlagnen Bedingungen geprüft, und darüber das heilige Collegium vernommen, erklärt hätten, daß weder die Religion, noch die Rechtschaffenheit erlauben, besagte Bedingungen auf irgend eine Art anzunehmen.„

Gleich darauf ließ der Pabst dem Könige von Neapel das Bündniß antragen, wovon oben Erwähnung geschehen; und ebenfalls an alle katholische Höfe ein Manifest abgehen, in welchem dieser geistliche Fürst von allem, was zwischen dem Päbstlichen Stuhle, und Frankreich vorgegangen war, Nachricht, und seinen festen Entschluß zu erkennen gab, die Französischen Bedingniße nicht anzunehmen, auch die Höfe um Beystand zur Erhaltung der katholischen Religion ersuchte. Auch wurde ein anderes Manifest durch ganz Italien verbreitet, in welchem der Bruch des Waffenstillstandes mit den Franzosen an-

gekündigt wurde. Dieses Manifest schließt sich mit folgenden Worten:

— "Die friedlichen Gesinnungen des heiligen Vaters, seine Abneigung gegen alles feindliche Verfahren können nicht in Zweifel gezogen werden. Selbst mit den größten Aufopferungen hat Er gesucht, und sucht noch jetzt, die Ruhe seiner lieben Unterthanen zu sichern. Aber wenn das Betragen der Franzosen diesen Absichten entgegen gesetzt ist; so sind Se. Heiligkeit nicht gemeint, ihre Staaten ohne Vertheidigung zu laßen, und sie einem Einfalle blos zu stellen. Wenn es also Französische Truppen versuchen sollten, über Ihre Grenzen einzudringen, so sind Sie entschloßen Widerstand zu leisten. Ihre Heiligkeit zweifeln nicht, daß Dero Unterthanen, nach demjenigen Eifer, welcher sie für die Katholische Religion beseelt, und angetrieben durch alle diejenigen Bewegungsgründe, die die Erhaltung ihres Lebens, und ihres Eigenthums angehen, bereit seyn werden, zu der gemeinschaftlichen Vertheidigung herbey zu eilen, und jeden, der es wagen sollte, durch Feindseligkeiten ihre Ruhe, und Sicherheit zu stören, muthig zurück zu treiben. Demnach ermahnt der Heilige Vater alle Bischöfe, Geistliche, Magistrats- und alle andre Personen, die Einwohner ihrer Districte zur Ergreifung der Waffen zu verpflichten, und sie, im Nöthfalle, durch die Sturmglocke zusammest zu rufen. Ihre Heiligkeit erwarten von der Liebe, und der Religion Ihrer Unterthanen Beweise der Kraft, und des Muthes. Sie werden indessen nicht aufhören, die brünstigsten Gebete zu dem Allmächtigen zu schicken, daß er die heilige Religion, und die gerechte Sache der Gläubigen beschützen wolle."

Die Folgen dieser starken Schritte des Pabstes, und die damit verbundnen, und andern Begebenheiten in jenen Ländern erzehlt ein eigner Artikel von Italien.

VI.

VI.

Briefe.

1.

Bern, den 1sten November 1796.

Sie erhalten hier, nach Ihrem Verlangen, einige Nachrichten von den Merkwürdigkeiten Helvetiens. Ich fange von Genf an. In dieser unglücklichen Stadt sind wieder neue blutige Auftritte gewesen. Die Parthey der Revolutionaire, zwar viel schwächer an Zahl, aber stark durch das Schrecken, welches die Wildheit einflößt, hat vor einigen Wochen zwey Bürger, die auf ihrer Seite gewesen waren, sie aber verlaßen hatten, und deren einziges Verbrechen dies war, grausamlich ermordet. Sie waren unter dem ungegründetsten Vorwande verhaftet, und von einem Tribunale, daß den Revolutionairen nicht verdächtig seyn konnte, zu einer kurzen Verbannung verurtheilt. Aber in dem Augenblick, indem ihnen ihr Urtheil verlesen wurde, hieben diese Bösewichter sie, mit den schrecklichsten, Schaudererregenden Umständen, in Stücken. Man hat sich gestellt, als wenn man die Urheber dieser That bestrafen wollte, aber niemand ist durch diese Grimaßen getäuscht worden. Das Verbrechen ist unbestraft geblieben, und Schrecken, Muthlosigkeit und Elend haben nur in dieser unglücklichen Stadt zugenommen.

In dem übrigen Theile der Schweitz hat sich die Ruhe erhalten, und ungeachtet der Bemühungen einiger Städtebewohner, die ehrgeizig, eifersüchtig auf ihre Obern, entweder von Französischen Maximen eingenommen, oder von denen, die sie hervorgebracht haben, aufgehetzt sind, ist die Maße der Nation, welche mehr auf die Wirkung dieser Lehren bey ihren Nachbaren, als auf die Sophismen mit denen ihre vermeynten Philosophen sie verbreiten, achtet, der glücklichen Constitution, und der Ordnung der Dinge, deren sie sich so sehr rühmen kann, anhänglich geblieben. Der Eifer, mit dem die

Berner

Berner, Züricher, und andre Cantons, wie Lucere, und Schafhausen, sich bewafnet haben, und bey dem ersten Anscheine der Gefahr die sie bedrohte, zur Vertheidigung ihrer Grenzen marschirt sind, bietet jetzt einen neuen Beweis davon dar. Bern hatte in wenigen Tagen 15000 Mann auf den Beinen, die sich freudig nach dem Rhein zu begeben haben. Eine fast eben so große Zahl würde im Nothfall sehr bald gefolgt seyn. Alle Milizen des Cantons Zürich sind in einem Augenblick bewafnet worden, und haben denselben Eifer bewiesen. Schafhausens Miliz und die Bürgerschaft der Stadt haben den Dienst mit vielem Muth und guten Willen verrichtet, und die andre Cantons bereiteten sich, ihre Contingente zu schikken, so daß man ohne Uebertreibung behaupten kann, daß die Grenzen der Schweitz bald mit mehr als 60,000 Mann, wenn die Umstände es erfordert hätten, würden vertheidigt worden seyn. Man ist vornehmlich mit dem Eifer der Züricher zufrieden gewesen. Alle Bauern, und selbst diejenigen, die in dem letzten Aufruhr bestraft und einiger Rechte beraubt worden sind, haben verlangt sich in Maße zu erheben. Die schrecklichen Mishandlungen, die die Schwäbischen Bauern von den Franzosen erlitten haben, sind ihnen bekannt geworden, und haben ihren Unwillen so sehr erregt, daß man sie zurück halten mußte da sie mit vielem Geschrey verlangten gegen sie zu marschiren. Man hat einige Tage an das Mährchen eines Einbruchs in das Territorium geglaubt. Flüchtige Franzosen stürzten von der Seite von Schafhausen und des Constanzer Sees, bewafnet und unbewafnet, auf das Territorium der Schweitz. Aber man hat mit Nachdruck die ersten, bis sie ihre Waffen niedergelegt hatten, zurückgetrieben. die andern sind aufgenommen und selbst unterstützt worden. Der Strom hat bald einen andern Lauf genommen. Die Franzosen sind zur Seite von Freyburg durch den Schwarzwald gedrungen, wo sie jetzt gänzlich von dem Erzherzoge geschlagen worden. Eine letztere Colonne, welche über Hüningen zu

mar-

marschiren suchte, wurde von den Oesterreichern heftig verfolgt. Die Schweizer werden nur einen bloßen Cordon von Schafhausen bis Basel ziehen. Ein beträchtlicher Theil ihrer Truppen kehrt schon zu ihren Wohnungen zurück, voller Freude, durch ein nachdrückliches Betragen, welches ihnen künftig mehr Achtung verschaffen wird, ihre Ehre und ihr Territoirum unberührt erhalten zu haben. Sie musten diese Demonstration gegen ihre Nachbaren machen, die immer mehr einen unerträglichen Ton von Anmaßung gegen sie annahmen, und die ihnen noch neulich, in Betref der Emigrirten erniedrigende und für ihre Unabhängigkeit harte Gesetze vorgeschrieben hatten. Das Beyspiel von Venedig lehrt sie wie unangenehm es ist, in seinem eiguen Hause nicht Herr zu seyn.

Ich lege hier einen Auszug eines Schreibens, welches ich von Turin erhalten habe, bey.

2.

Turin, den 24 October 1796.

"Alle wohldenkende Mitbürger unsers Staats sind über den so plötzlichen unerwarteten Tod unsers gewesenen Königs, welcher Fall in der Nacht vom 16ten dieses, sich ereignete, ungemein betrübt. Die Umstände vermehren das Bedauern. Dieser alte gute Fürst hat den Becher der Trübsale bis auf die Hefen ausleeren müßen. Der Verdruß der letztern Zeit drückte ihn ganz nieder. Die Franzosen thaten alles was sie nur konnten, ihm zu leide. Sie hatten bekanntlich in dem Friedens-Tractate stipulirt, daß alle diejenigen Staatsverbrecher, welche wegen aufrührerischer Vornehmungen arretirt waren, in Freyheit gesetzt werden mußten. Eine Menge dieser befreyten Bösewichter stellte sich öfters, mit Insolenz und Hohn den Augen des Königs dar, und weidete sich an seinem Aerger. Dabey trieben ihn die Franzosen mit Drohungen seine eigne Festungen zu demoliren, und seine Truppen wider die Einwohner des Gebirges von Col de Tenda, nördlich von Nizza, marschiren zu laßen. Diese Leute haben sich in starker Zahl gegen

gen die Franzosen empört, und tödten sie, wo sie sie nur auffinden können. Man nennt sie Barbets, und hat sie bis jetzt noch nicht unterwürfig machen können. Ihr Chef, Namens Courtin *) hat 6000 solcher bewafneten Leute unter seiner Anführung.

Die democratischen Ideen, welche man auch bey uns inoculirt hat, sind doch nicht im Stande gewesen, die Thränen zurückzuhalten, die man über den Tod unsers guten Königs häufig vergoßen hat. Er schien sich von seinem Kummer wieder etwas erholt zu haben, als er so schnell starb. Er war ein Freund der Künste, und der Wißenschaften, schrieb selbst, in jüngern Jahren sehr gut, und wenn alles immer nach seinen Planen, und Willen gegangen wäre, so würde man auch außerhalb Italiens seine Staatsklugheit, und seine Maasregeln geehrt haben. Er hat sich in seiner langen Regierung durch viele Verbeßerungen, auch besonders im Militair-Etat, um sein Land höchst verdient gemacht. Seine Tugenden erwarben ihm die Bewundrung aller derer, die ihn kannten. Man kann nicht gütiger, populairer seyn, als Er es war. — Doch ich muß abbrechen, um nicht eine lange, obgleich wohlverdiente, Lobrede zu schreiben.

So wenig man hier von den Kriegsbegebenheiten mit Zuverläßigkeit erfährt, so gewiß weiß man doch, daß die Französischen Kriegsheere sich in keinen guten Umständen befinden, und die Sachen in ganz Italien für die Franzosen eine üble Wendung nehmen. Sie sind allenthalben wegen ihrer Insolenz, Indisciplin, und Bedrükkungen verhaßt; nur einige Demagogen und die von ihnen besoldeten Adhärenten halten ihre Parthey, und verbreiten Siege, und Nachrichten, die Niemand glaubt. Denn man sagt sich ins Ohr, daß die Kaiserlichen bey Mantua große Vortheile erfochten haben, nichts weniger als in der Festung blokirt sind, und vielleicht bald in der Lom-

*) Wenn wir den etwas undeutlich geschriebnen Namen recht gelesen haben.

Lombardey vorrücken werden. Erleiden die Franzosen eine Niederlage, und rücken die Kaiserlichen vor, so erhebt sich alles in Italien gegen die Franzosen.

Unser neuer König läßt eine merkwürdige Regierung hoffen. Er hat viel Energie, Verstand, und einen festen Character. Er kann, mit Ausnahme einiger besonders hier in der Hauptstadt befindlichen Personen, auf die Treue und Ergebenheit seiner Unterthanen rechnen. — Es könnte leicht seyn, daß große politische Veränderungen — in Absicht der Franzosen, sich ereigneten — — —.

3.

Aus einem Schreiben von Berlin, vom 15ten November.

— Die in Breslau vorgewesenen Unruhen sind völlig gestillt. Sie entstanden bey Gelegenheit eines Streits eines Officiers mit ein Paar Bürgern, welche einen Deserteur sollten verfolgen helfen, und sich deßen weigerten. Von dem Urtheile der Untersuchung ist noch nichts bekannt. Unterdeßen ist an die Stelle des verabschiedeten Policey-Directors, der Herr Major, Baron Senft von Pilsach, vom 3ten Bataillon des Regiments von Kalkstein, welcher schon, während des Ausmarsches der Magdeburgschen Garnison, daselbst Vice-Commandant gewesen, zum Policey-Director in Breslau ernannt worden; auch, da die Handwerksbursche daselbst einen sehr thätigen Antheil an den Unruhen genommen, und viele darauf ausgewandert sind, dem General-Directorio aufgegeben worden, ein Gesetz gegen das sogenannte Beschimpfen der Handwerker, zu entwerfen, und der allerhöchsten Vollziehung vorzulegen. Die Breslauer Bürgerschaft hat eine Deputation an des Königs Majestät gesandt, und Höchstdieselben ihrer Treue, und daß sie keinen Antheil an dem Tumulte des Pöbels habe, versichern laßen. Dem General-Lieutenant von Favrat ist die Untersuchung der Sache übertragen, und da derselbe den Ruhm eines biedern, unpartheyischen Mannes hat, so hofft man die besten Folgen von dieser Untersuchung.

Bey

Bey unserm Ober-Kriegs-Collegio ist abermals eine neue Veränderung und Reduction vorgegangen. Das wesentliche davon ist folgendes. Das erste und zweyte Departement wird mit dem fünften combinirt, und heißt Erstes Departement: das dritte Departement geht zur Artillerie-General Inspection zurück, das 4te Departement bleibt, das 5te bleibt unter dem Namen zweytes Departement; das 7te ebenfalls unter dem Namen drittes Departement. Der dieserhalb ergangnen Cabinets-Ordre ist eine 8 Bogen starke Beylage als Instruction beygefügt, wovon ich künftig das nähere melden werde.

Des Königs Majestät haben dem Baurathe Itzig, mittelst Cabinets-Ordre, einen Indult auf 2 Jahre zu accordiren geruht, in so fern solches, wie es in der Ordre an den Großkanzler, Herrn von Goldbeck heißt, die Umstände nur irgends gestatten. Die Curatoren der Creditmaße haben sich aber dagegen opponirt, und es ist noch unentschieden, ob der Indult dem Baurathe Itzig zu gute kommen wird.

Ueber unsre auswärtigen Staatsverhältniße liegt noch der Schleier der Politik, und es ist beßer davon ganz zu schweigen, als mehr oder weniger gegründete Gerüchte, und Muthmaßungen zu melden. Daß die Vorgänge im Fränkischen, obgleich unsre Truppen Nürnberg, und einige andre Ortschaften wieder verlaßen haben, noch zu weitern Discussionen führen werden, ist nicht zweifelhaft. Unser Hof ist nicht gemeynt, seine so ausführlich bewiesene Ansprüche, und Gerechtsame fallen zu laßen. Es ist aber zu hoffen, daß, nach hergestellter äußerer Ruhe des teutschen Reichs, auch die innern Angelegenheiten werden vermittelt werden. Was man von einem geheimen Tractate zwischen Frankreich und unserm Hofe, unter der Hand verbreitet, trägt solche offenbare Zeichen der Erdichtung an sich, daß kein Mensch von einiger Beurtheilungskraft, und Einsicht dadurch bethört werden kann. Unser System ist und bleibt so lange

noch paßiv, bis der Ausgang der gegenwärtigen Negociationen den Krieg oder Frieden entscheiden wird.

4.

Aus Gothenburg

haben wir ein Schreiben erhalten, welches wir mitzutheilen, für Schuldigkeit erachten, ohne übrigens über die Sache entschriden zu wollen, welche das Urtheil eines niedergesetzten Gerichts erwartet.

" Ihre Liebe zur Wahrheit, M. H. wird nicht ermangeln können den Irthum zu berichtigen, welcher sich im Julius Monate Ihres Journals S. 764 befindet, wo von einer Betrügerey eines Schwedens erwähnt wird, an welcher kein Schwede Antheil hat, eine Beschuldigung, die Sie Selbst für desto ungerechter erklären werden, je klarer das Factum den Ungrund beweißt.

Ein gewißer H. Gilbert Imlay, ein geborner Americaner, schickte eines seiner Schiffe, unter der Führung des Capitains Elleſſens ab, und gab demselben eine Summe von 3500 Pf. Sterl., theils in Barren, theils in Waaren mit, welche Summe er hieher nach Gothenburg überbringen sollte, und worüber derselbe einem Empfangs-Schein unterzeichnete. Dieser Empfang-Schein wurde vom H. Imlay in einen Brief eingeschloßen, und der Brief dem Capitain übergeben, mit der Addreße an den Kaufmann allhier in Gothenburg, der das Schiff beladen, und expediren sollte. Unterwegens fand der Capitain Elleſſen Mittel, den Brief geschickt zu eröfnen, und den Empfangs Schein heraus zu nehmen. Darauf segelt er in einem Norwegiſchen Hafen, ladet das Geld aus, und schreibt dem Kaufmanne allhier, daß er wegen übler Gesundheit, und Familien-Geschäfte, das Schif nicht weiter führen könne, und das Commando des Schiffs, und den Brief an ihn dem zweyten Schiffs-Capitain übergeben habe. Bald drauf aber bemerkt er den Fehler, den er gemacht hat, daß er die Equipage abreisen laßen wollte, welche Zeuge von seiner Ausladung gewesen war. Er behält alſo alles unter dem Vorwande von gemachten

Aus-

Auslagen und Forderungen, und was das Geld betraf, soleugnete er, es erhalten zu haben. Die Sache wurde nun in Kopenhagen klagbar gemacht, und eine Commission zur Untersuchung ernannt. Es sind bereits 50 bis 60 Zeugen abgehört, davon die meisten wider den Capitain Ellefien ausgesagt haben. Man erwartet nun ein baldiges Urtheil in diesem Proceße, der schon zwey Jahre lang gedauert hat. „

VII.

Frankreichs Zustand. Begebenheiten.

Alle Aufmerksamkeit der Französischen Nation ist in dem letztern Zeitraume auf die auswärtigen Verhältniße gerichtet, und von dem innern Zustande fast gänzlich abgezogen worden. Diese Aufmerksamkeit wurde durch das Interesse vermehrt, welches Jedermann an dem unterhandelten großen Gegenstande, dem Ziele aller Wünsche, dem Frieden nahm. Von diesen Friedens-Unterhandlungen und Tractaten, so wie auch von der neuen Kriegs-Erklärung des neuen Alliirten der Französischen Republik, gegen England, und den auswärtigen Verhältnissen Frankreichs überhaupt, ist in andern Kapiteln ausführlich gehandelt. Von der Stimmung der Nation dabey kann man mit dem Verfaßer der Quotidienne behaupten. “ Wenn alle Stimmen, die nach den Frieden schreyen, sich an einem Einzigen Orte dieses Reichs, zusammen hören laßen könnten; so würden sie alle Trommeln, und Pfeifen und allen Donner der Kanonen, mitten in dem heftigsten Schlachtgetümmel, überschreyen. „

Bey allem dem allgemeinen Verlangen nach Frieden war doch die Aussicht sehr trübe. Und warum? Weil in der Mitte des Französischen Volks Factionen existiren, die die höchste Autorität behaupten wollen, und den Krieg dazu nöthig haben, um das Volk zu verblenden. Die Orleansche Parthey die noch immer sehr mächtig ist, und ihren Plan immer noch auszuführen gedenkt,

ſucht den allgemeinen Frieden zu hintertreiben, bis ſie zu ihrem Zwecke iſt. Die Jacobiner unterſtützen dieſe Parthey durch alle mögliche Mittel, da der Frieden ſie ganz niederdrücken könnte. Man behauptet auch jetzt in Paris, daß es eine Spaniſche Parthey gebe, welche einen Spaniſchen Prinzen auf den Franzöſiſchen Thron ſetzen wolle, von welcher Parthey der bekannte Tallien, Mann der Tochter des Spaniſchen Grafen Cabarrus, das Haupt ſey.

Eine Menge ausländiſcher Geſandten, welche ſich jetzt in Paris aufhalten, geben den politiſchen Speculationen einen vielfachen großen Spielraum, und ziehen die allgemeine Neugierde auf ſich. So war bis zum 7ten November nicht viel merkwürdiges Neues in dem Innern Frankreichs vorgegangen. Alles ſchien einſtweilen zu ruhen. — Die etwann noch übrige Aufmerkſamkeit wurde auf die Armeen gerichtet, von denen man lange Berichte publicirte, die mit einander an irrigen Vorſtellungen, und praleriſchen Unwahrheiten wetteiferten. So meldete Beurnonville, daß die Oeſterreicher in dem nächtlichen Überfalle bey Coblenz vom 21ſten bis 22 October, 4000 Mann verloren hätten, da doch der ganze Verluſt an dem einem Orte in 20 Mann, und an dem andern Orte in 94 beſtand. Buonaparte amüſirte das Volk noch wortreicher durch ſeine declamatoriſchen Novellen aus Italien. Von den Begebenheiten ſelbſt werden wir in einem eignen Kapitel reden. Hier bemerken wir nur die Unterhaltung, die dergleichen Dinge dem Publico in Frankreich gaben.

Das Directorium, welches ſeine kühnen Kriegs-Operations-Plane bisher zu Stützen ſeines ſchwankenden Throns gemacht hatte, und dieſe fallen ſahe, ſuchte nun durch kühne Friedens-Plane ſich in Autorität zu erhalten. Dennoch nahm es hierbey einen ungewißen, wankenden Gang an. Es gab dem Engliſchen Miniſter, Lord Malmesbury, eine unbeſtimmte Antwort, und erwartete ſeine fernere Inſtructionen, (Siehe oben S. 1141) behan-

behandelte ihn mit Achtung, und ließ zu gleicher Zeit in dem öffentlichen Blatte, le Redacteur, wiewohl nicht unter eigentlicher Autorität, gehäßige Anmerkungen über ihn, und seine Legation abdrucken. Der Minister beschwerte sich darüber, und man versprach ihm Satisfaction, die aber nicht erfolgte. Eben indem der Englische Minister angekommen war, und man am Frieden arbeitete, verbot man die Einfuhre, und den Verkauf aller Englischen Producte, und Waaren. In dem Rathe der 500 suchte sich das Directorium besonders Freunde von der Parthey dieses Raths zu machen, welche man, mit der unrühmlichen und wenig delicaten Benennung, der Bauch (le ventre) bezeichnet. Diese gegen 300 Personen starke Parthey des Raths der 500 beobachtet eine gewiße Neutralität zwischen der noch im Rathe befindlichen Parthey der Jacobiner, und derjenigen, die man pure Republicaner nennt, strenge Anhänger der neuen Constitution. Die Parthey des sogenannten Bauches giebt durch ihre Majorität immer den Ausschlag bey den Beschlüßen. Seit einiger Zeit hat sich der größte Theil dieser Parthey auf die Seite der pureen Republicaner, und des Directoriums geschlagen. Dadurch ist die Autorität des gegenwärtigen Systems erhalten worden. Aber der Bestand dieser Vereinigung ist ungewiß.

Inzwischen gab auch das sogenannte National-Gericht zu Vendome, welches die mehrmals erwähnte Verschwörung Baboeufs, und seiner Complicen, richten soll, einen Beweis des schwankenden Betragens der Regierung. Am 26sten und 27 October waren die ersten Verhöre; man ließ aber nichts von den Aussagen bekannt werden, ohngeachtet man allgemein versicherte, daß wichtige Entdeckungen gemacht worden wären. Und man gieng dabey so behutsam, so langsam zu Werke, daß eine Zeit von mehr als 6 Monaten zur Beendigung einer Sache noch erfoderlich war, die schon so lange gedauert hatte, daß sie beynahe vergeßen war.

Nach den Gesetzen sollte Barras, der 5te der Directoren, am 1sten November, Präsident dieses Collegiums werden. Aber er wurde unpäßlich, und trat die Präsidenten-Stelle nicht sogleich an. Man kennt Barras als einen der heftigsten Mitglieder des Jacobiner Clubs.

Die größte Verlegenheit des Directoriums machten noch immer die armseligen Umstände der Finanzen. Die Mandate haben so gänzlich ihren Werth verloren, daß sie nicht mehr gebraucht werden können. Man ist daher auf ein neues Hülfsmittel gefallen. Der National-Schatz, und die Minister bezahlen die dringendsten Ausgaben in Zetteln, oder einer Art von Wechseln auf den National-Schatz, welche Zettel Ordonnancen heißen. Der National-Schatz bezahlt wirklich diese Ordonnancen von Woche zu Woche, abschläglich, so viel am Gelde vorhanden ist, und giebt für die nicht bezahlten Summen große Zinsen. Daraus ist eine neue Art von Wucher entstanden. Diese Ordonnancen werden, mit Verlust bis 60 Procent an reiche Agioteurs verkauft, die dann, zum Theil, mit der Regierung im Handel stehen. — Was solche Operationen für ein Ende nehmen müßen, kann man leicht einsehen.

Um den Credit beym Publico möglichst zu erhalten, hat man im Rathe der 500 einen langen Finanz Plan verlesen, welcher die Rubriken der Ausgaben erhielt, und unter der Rubrik der Einnahmen lauter Hofnungen aufstellte, besonders auch die noch rückständigen Gelder an Contributionen, und an Bezahlungen der verkauften sogenannten National-Güter, und neue Verkaufungen neuer eingezognen Güter in Belgien, und andern Ländern. Die Finanz-Verlegenheiten wurden desto dringender, da die Armeen nicht mehr auf Feindes Kosten sich selbst unterhielten, und nach einer dem Rathe der 500 eingegebnen Liste war die Zahl der Französischen Kriegs-Heere noch 620,000 Mann. Die Italienische, freylich sehr verringerte, Armee brauchte kein Geld aus Frankreich.

Die

Die Italiener mußten sie ernähren. Da es an Geld gebrach, mußte Genua vier Millionen Livres, in Form einer Anleihe, hergeben.

Viele große Ausgaben erfoderten auch die Zubereitungen, welche man an den nordlichen und nordwestlichen Küsten Frankreich, in Dünkirchen, l'Orient, und Brest, zu einer See-Expedition machte, von welcher man geheime große Absichten verkündigte. Die gemeinste und wahrscheinlichste Vermuthung war eine Landung in England, oder Irland. Die Zurüstungen aller Art, die versammelten Truppen, die Menge platter Fahrzeuge deuteten allerdings eine wichtige Absicht an, deren Wirklichkeit die Folge zeigen wird. Nach einigen Berichten stand diese See-Ausrüstung mit derjenigen im Zusammenhange, welche bey der Kriegesflotte zu Brest gemacht wurde, die, nach so langem Harren, endlich in See gehen sollte, und nach einem angegebnen Etat aus 1 Schiffe von 137, zweyen von 110, und 17 von 74 Kanonen bestand, und noch Verstärkungen von l'Orient und Rochefort erwartete.

Auch diese Rüstung, von welcher man so viel sprach, zog die Aufmerksamkeit von dem Elende des innern Zustandes ab.

Dieses wurde durch häufige starke Räuberbanden vergrößert. Zahlreiche, wohlbewafnete Haufen plünderten und mordeten nicht nur auf dem platten Lande, in vielen Provinzen, sondern auch auf den öffentlichen Post-Strassen. Die Posten nach Lyon wurden zweymal aller Gelder und Sachen beraubt, eben so die Postwagen, die nach Cherbourg, eben so die, die nach Toulouse giengen. Diese Räuber sagten öffentlich: "Wir wollen blos das Geld der Nation; um die Räuber zu vernichten, welche uns regieren, müßen wir dieses Handwerk treiben. „ In Paris selbst waren völlig organisirte Schaaren von Raubern. Alle Pariser Journale kündigten diesen bürgerlichen Krieg an, und warnten dafür.

In den südlichen Provinzen herrschten die Unruhen

unaufhörlich fort. Unaufhörlich wurde Bürgerblut vergoßen, nnd Eigenthum zerstört. In Lyon schien diejenige Parthey, die man Royalisten nennt, neue Kräfte zu sammeln, und drohte mit einer Insurrection. Ueberhaupt zeigte sich die Unzufriedenheit fast aller Partheyen, mit mehr oder weniger Heftigkeit, gegen die Regierung. Außer dem officiellen Blatte, (le Redacteur) und zwey andern, las man in allen übrigen, solche Angriffe gegen die Herrscher Frankreichs, die sie bewogen, eine Commission, zur Einschränkung der Preßfreyheit zu ernennen. Vornehmlich zeichnete sich das tägliche Blatt, Quotidienne, mit beißendem Witze, und satirischer Laune aus. Man sagte, das tägliche Blatt gäbe der Regierung immer ihr tägliches Brodt — zum Verdauen.

Wenn man den Zustand der gegenwärtigen Verfassung unpartheyisch betrachtet, so ist es einleuchtend, daß eine Veränderung kommen muß; aber Niemand kann bestimmen, von welcher Art diese Veränderung, und wenn ihr Zeitpunct seyn wird?

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

(Verhandlungen vom 7ten October bis 7ten November.)

Die bisherigen Verhandlungen des Parlaments schränkten sich ganz auf das Unterhaus ein, welches, der geschehenen Friedens-Einleitung ungeachtet, schon die Kriegs-Etats für die See- und Landmacht auf das Jahr 1797 bewilligt, und einen großen Theil der vom Minister vorgeschlagenen Maasregeln gegen ein Französisches Landungs-Unternehmen genehmigt hat. Nach einigen unerheblichen Sitzungen, in welchen besonders viele Beschwerden wegen streitiger Parlamentswahlen übergeben wurden, leitete der Premier-Minister das große Finanz-Geschäfte im Unterhause dadurch ein, daß

er

r die Stelle der Königlichen Rede, welche die wichtis
ien Subsidien für das künftige Jahr betrift, schon am
ioten October verlesen ließ, und es ward noch in der
ämlichen Sitzung der vorläufige Beschluß genommen,
aß dem Könige die erforderlichen Subsidien bewilligt
verden sollten, auch ward eine Subsidien-Committe
iedergesetzt, welcher der Minister die Etats von der
lus- und Einfuhr, und von dem Ertrag der festen
Taxen der letzten 12 Monate, (diese betragen 15½
Millionen Pfund) vorlegen ließ. Zu diesen festen
Taxen gehört die Land- und Malz-Taxe nicht, welche
lljährlich bewilligt wird, auch schon bewilligt worden
st. Am 11ten wurden dieser Committe auch alle zum
See- und Landdienst gehörige Etats vorgelegt, und am
4ten bewilligte das Unterhaus, auf Antrag des Ad-
niralitäts-Lords Pybus für den Seedienst des Jahres
797, mit Einschluß von 20000 Marinen, oder See-
Soldaten, 120,000 Matrosen, welches die Summe
on 6 Millionen 240,000 Pfund Sterling erfodert.

Die Oppositions-Parthey, welche die in der Kö-
iglichen Rede enthaltenen Behauptung, daß die feind-
ichen Flotten während dem größten Theil des Jahres
n ihren Häfen blokirt gehalten worden wären, nicht
bleugnen konnte, brachte hierbey blos die von Cadix
usgelaufene Französische Flotte des Richery und deren
Verheerungen auf Newfoundland in Anregung. Der
Kriegsminister schlug in der Sitzung vom 21sten den
anzen Etat der Landmacht für das Jahr 1797 zu 195,
174 Mann, und deren Erhaltungskosten zu 5 Millio-
ien 190,000 Pfund an. Er theilte diese Menschen-
Maße in die einheimische und ausländische Armee ein.
Unter die einheimische rechnete er die Garden, Garni-
onen, Milizen, Fencible-Corps und Invaliden. Diese
chätzte er zu 60,765 Mann. Unter der ausländischen
Armee verstand er alle in den Colonien, in Westindien,
n Canada, Neuschottland, Corsica, Gibraltar die-
nende Truppen, die er auf 64,276 Mann rechnete,

und

und wobey die in Oſtindien dienende Armee noch gar nicht mit in Anſchlag gebracht iſt. Die Koſten-Rubrik für die einländiſche Armee ſetzte er zu 1 Million 505 905, und die für die ausländiſche zu 1 Million 411,231 Pfund. Für die Miliz- und Fencible-Infanterie berechnete er 957,441 Pfund, für die Fencible Cavallerie 397,000, für beyder Montirung und Neben-Ausgaben über 400,000, für die Gehalte der Generale und Staabs-Officiere 95,195 Pfund.

Ehe alle dieſe Rubriken bewilligt wurden, gab General Tarleton dem neuen Parlament zu erwägen, daß wenn zu dieſen Rubriken nun noch die ordentlichen und außerordentlichen Koſten der Armee, die Artillerie, der Barackenbau, die Emigranten-Corps u. ſ. w. kämen, dieſes eine Summe ausmachte, welche dem Ertrage aller Taxen gleich komme und im vorigen Jahre ſich auf 15 Millionen Pfund belaufen habe. Er klagte, daß bey aller dieſer Macht und den großen Anſtrengungen in Weſtindien, dieſes Jahr blos die Inſel St. Lucie habe erobert werden können, der Feind aber noch immer im völligen Beſitze von Guadeloupe ſey, und Victor Hugues von dort aus ſeine Operationen treibe.

Noch ehe die Bewilligung für die Landmacht erfolgte, brachte der Miniſter Pitt am 18ten October ſeinen Plan zu den Maasregeln gegen eine angedrohte Franzöſiſche Landung ins Unterhaus. Er behauptete, das Unterhaus habe ſich zur Ausführung dieſes Plans ſchon durch die bewilligte Dank-Addreße auf die Königliche Rede verbindlich gemacht. Er gab für jetzt nur die Hauptzüge der verſchiedenen Bills, die er deshalb einzubringen geſonnen ſey. 1) Eine Aushebung von 15000 Mann aus allen Kirchſpielen, theils um die Seemacht, theils um die alten Land-Regimenter, welche während der Feldzüge auf dem feſten Lande ſehr gelitten haben, vollzählig zu machen, da die gewöhnlichen Recrutirungen dazu nicht hinreichend wären. 2) Eine Vermehrung der Miliz von 60000 Mann, welche aber um

dem

dem Ackerbaue, der Handlung und den Manufacturen nicht empfindlich zu fallen, nicht sogleich dienen, sondern nur enrollirt, mit Officieren versehn, und in den Waffen geübt werden sollen, um zur Zeit der Gefahr gebraucht zu werden. Die Waffen-Uebung solle abwechselnd nur immer den sechsten Theil, oder 10000 Mann, 20 Tage lang treffen. 3) Die Errichtung einer irregulairen Cavallerie. Diese werde der untern Volks-Klaße gar nicht drückend fallen, sondern blos die Wohlhabendern und Reichen treffen, weil der Plan dahin gehe, von den 200,000 Luxus-Pferden, die in England, Schottland und Wallis nach den Pferde-Taxen-Etats gehalten werden, jedes 10te Pferd dergestalt auszuheben, daß wer 30 solcher Pferde hält, 3 Pferde und 3 Reuter stellen soll. Von 20 werden 2 und 2 Reuter, von 10 werden 1 und 1 Reuter gestellt. Diejenigen, welche weniger als 10 solcher Pferde halten, werden zusammen gerechnet, und ihre Kosten, so regulirt, daß immer von 10 Pferden 1 Pferd und 1 Reuter gestellt wird. So würden durch diese Maasregel gegen 20000 Mann irregulairer Cavallerie zusammengebracht werden, die alsdann in Corps vertheilt und mit Officieren versehn werden sollten. 4) Die Formirung eines Corps geübter Schützen von 7000 Mann. Dieses sollten die Jagdberechtigten stellen, indem theils jeder Jagdbesitzer einen geschickten Schützen für sich herbeyschaffen, theils die Game-Keepers und Jäger der Jagdbesitzer, bey Zusammenberufung der Militz in Zeit der Gefahr, entweder sich zum Dienst für die Vertheidigung des Landes entschließen, oder die Jagdprofeßion aufgeben sollen.

Gegen diesen Plan des Ministers sprach die Opposition weitläuftig und heftig. Herr Sheridan behauptete: der König selbst habe in seiner Rede, da er der beabsichteten Landung erwähnt habe, den Erfolg eines solchen Versuchs für unthunlich erklärt. Die Minister benutzten diese angedrohte Landung nur, um das Land in Allarm zu setzen, es mit neuen vermehrten Lasten zu

belegen

belegen und ihre Gewalt zu vergrößern; die Gefahr einer feindlichen Landung sey nie größer gewesen, als im Jahr 1779, da eine vereinigte Französisch-Spanische Flotte Meister vom Kanal war, und damals habe man das vorhandene Militair und die Miliz zur Vertheidigung des Landes hinreichend gehalten. Eben so habe man im Jahr 1794, da mit einer Französischen Landung gedroht gewesen, die Miliz und die errichteten Fencible-Corps für hinreichend gehalten.

Die Herren Pitt und Dundas rechtfertigten die vorgeschlagenen Maaßregeln hauptsächlich mit der Gewißheit der feindlichen Landungs-Absichten und Anstalten, worüber sie Nachrichten erhalten zu haben behaupteten, und warfen es der Opposition vor, daß sie die Requisitionen in Frankreich nicht getadelt, und nun gegen gewiß nöthige Vertheidigungs-Maaßregeln in England so heftig sprächen. Nach mehrern Wider-Reden erhielt der Minister die Erlaubniß, seine Bills wegen dieser Maaßregeln einzubringen, womit er auch am 19 durch die Bill, wegen Aushebung von 15,000 Mann für den See- und Land-Dienst, den Anfang machte.

Das Unterhaus beschäftigte sich mit diesen Bills fast täglich unter stetem Widerspruche der Opposition, welche darauf bestand: Wenn wirkliche Gefahr einer Invasion sey, so sollten die Minister die darüber erhaltenen Nachrichten dem Unterhause vorlegen, ehe sie so neue und drückende Maaßregeln, noch dazu in dem Augenblick einer eröfneten Friedens-Unterhandlung durchsetzen wollten. Die Debatte war besonders am 31sten October sehr heftig, da Herr Pitt sich auf das Andringen der Opposition dahin erklärte: Man habe schon, ehe der König das Parlament eröfnet, solche Nachrichten von den feindlichen Landungs-Anstalten gehabt, wodurch die Minister sich berechtigt gehalten, den König zu ersuchen dieser Gefahr in der Rede vom Thron Erwähnung zu thun. Alle Nachrichten, welche man seitdem erhalten, hätten nur zu sehr die Nothwendigkeit,

drin-

dringende Gegen-Anſtalten zu machen, gezeigt, und er halte ſich gegen König und Vaterland verpflichtet, auf das ernſtlichſte darauf anzutragen, und die desfalſigen Bills auf das ſchleunigſte durchzuſetzen. Sir James Pulteney, ein Freund des Miniſters, behauptete, die vorgeſchlagnen Maaßregeln ſchienen ihm, da der Vendee-Krieg geendigt ſey, und die jetzige Franzöſiſche Regierung mit einer großen, unregelmäßigen Macht verzweiflungsvolle Abſichten vereinigte, noch nicht einmal hinreichend zu ſeyn, doch genehmige er ſie herzlich. Nach mehrtägigen langen und ſehr heftigen Debatten ſetzte der Miniſter endlich am 2ten November die Bills wegen Vermehrung der Miliz mit 60,000 Mann und wegen Formirung der irregulairen Cavallerie unter einigen Veränderungen durch. Die Bill wegen Aushebung von 15000 Mann war am 3ten ebenfalls ihrer Beendigung nahe, die wegen Formirung eines Schützen-Corps aber, worin man einige Puncte gar zu hart gefunden hatte, wurde auf des Miniſters eignen Antrag bis zum 25ſten November verſchoben.

Noch eine wichtige Maaßregel, welche der Miniſter am 29ſten und 31ſten October im Unterhauſe durchgeſetzt hat, iſt die Fundirung von 12 Millionen Pfund Sterling an Schuld-Scheinen des See-Proviant- und Transportdienſt-Amts, welche auf der Börſe zur Laſt waren, dem öffentlichen Credit ſchadeten, und den Geld-Umlauf unter Privatperſonen behinderten, da ſie ſchon mit einem Diſconto von 15 Procent verkauft wurden. Die Inhaber derſelben haben dafür Stocks aus den verſchiedenen Arten der Annuitäten erhalten. Die anſehnliche Prämie, welche ihnen der Miniſter dabey zugeſtanden hat, wurde von der Oppoſition als eine ſehr nachtheilige Finanz-Maaßregel heftig angefochten, allein der Miniſter rechtfertigte ſich mit der Nothwendigkeit der Umſtände und verſicherte, der Radical-Wohlſtand des Landes ſey in ſolchem Flore, daß ſolche Finanz Operationen beſtritten werden könnten. Auf ähnliche Art

wird

wird er auch drittehalb Millionen Schatzkammerscheine aus dem Umlauf schaffen, wozu er sich vom Unterhause ebenfalls hat autho'isiren lassen. Das Budget selbst ist auf den 23sten November angekündigt.

IX.

Entdeckte gescheiterte Plane. Geschichte des Kriegs am Ober- und Nieder-Rheine. Neue Siege des Erzherzogs Carls. Die Franzosen ziehen nach Frankreich.

Erzherzog Carl, der Königliche Held, und seine großen Thaten sind über die Lobsprüche erhaben, welche die gewöhnlichen Tribute für siegreiche große Feldherren sind. Die simple Erzehlung flößt dem erstaunten Europa die höchste Bewunderung für den Heerführer ein, der jene zahlreichen Schaaren allenthalben schlug und zurücktrieb, die, wie ein unaufhaltbarer Strom in Teutschland einbrachen, denen man nichts als Verzweiflung entgegen setzen zu können glaubte. — So wie einst Friedrich aus Sachsen nach Schlesien eilte, und vom Siege bey Rosbach, zum Siege bey Leuthen flog; so eilte der Prinz der der Ruhm unsers Zeitalters, und der Stolz des Hauses Oesterreich ist, aus Franken nach Westphalen, aus Westphalen nach Schwaben, schlug, wo er hinkam, und — man zahlte die Tage jener Monate nach seinen Siegen. Im vorigen Monate haben wir beschrieben, wie Carl der Siegreiche die Franzosen über den Nieder-Rhein zurück trieb. Jetzt müßen wir erzehlen, wie der junge Mars sie über den Ober-Rhein in ihr Land zurücke schlug.

Entdeckte gescheiterte Plane.

Die Französischen jetzigen Herrscher, weit entfernt von jener populairen Offenheit, die sie nur affectiren, wenn es ihr Vortheil ist, wie bey der Englischen Friedens-Gesandschaft der Fall war, hatten unter andern

in

in tiefem Geheimniße verdeckten Planen auch einen in Absicht Teutschlands — den man doch — wie alles zu seiner Zeit — entdeckt hat. Dieser Plan bezielte auf den ganzen Umsturz der Teutschen Reichs-Verfaßung, und die Niederdrückung der Macht des Oesterreichischen Hauses — diesem erhabnen Erzhause die Kaiser-Würde, alle Besitzungen in Italien, einen Theil von Tyrol, bis Trident hin, und Breisgau, Vorder-Oesterreich, zu entreißen — aus den Teümmern des teutschen Reichs Vergütungen für die eingenommenen Länder jenseits des Rheins, den teutschen Fürsten zu geben, über die Länder der geistlichen Fürsten in Teutschland nach conventioneller Uebereinkunft zu disponiren, und — einen solchen Friedens-Tractat von dem Kaiser zu Linz zu erzwingen, bis wohin die drey Armeen des Jourdan, des Moreau, und des Buonaparte, theils vordringen, theils sich nähern sollten. Durch einen so erzwungnen Frieden wäre Oesterreich der Englischen Allianz entrißen worden — wie der König von Sardinien — und die noch übrigen Kräfte Frankreichs hätten, verstärkt mit den ganzen Kräften der Spanischen Monarchie, das isolirte England bekämpft, und überwältiget. Die Plane waren groß, — aber die Mittel, die Kriegsheere, die geheimen Verständniße — — denselben angemeßen. — Schon waren Böhmen, Oesterreich, und Tyrol vor den Augen der Franzosen. —

Erzherzog Carl vereitelte alles. Nachdem Jourdans Armee, unter vielen Niederlagen, ganz zerrüttet, und zum fernern Feldzuge unvermögend, sich über den Nieder-Rhein zurück gezogen hatte; so war freylich schon ein Theil des großen Plans verloren; allein die Herrscher Frankreichs beabsichtigten nun, durch die noch immer starke Armee des Generals Moreau einen Theil von Schwaben, und wenigstens doch das Vorder-Oesterreich zu behaupten. Sie schickten deshalb dem Generale Moreau die gemeßensten Befehle, es koste was es wolle, um jeden Preis, sich dießeits des Rheins, im Breis-

gen, zu behaupten. Daher kam der langsame Rückzug Moreaus, daher schlug er sich so oft mit den Kaiserlichen Truppen, und selbst an den Ufern des Rheins war Eine Bataille nicht hinreichend, ihn über den Rhein zu treiben. Sein langer Widerstand war Ausführung und Befolgung der ihm gegebnen strengen Befehle. Seine Armee war noch auf 50,000 Mann stark. Mit dieser drang er, wie schon bemerkt, (S. 1098) bis nach Freyburg, wo er sich in eine feste Position sezte, sein Heer concentrirte, und mit dem grösten Theile davon gegen Kehl marschiren, diese belagerte Festung befreyen, und sich daselbst mit Strasburg in Communication setzen wollte.

Der Scharfsicht des Erzherzogs Carls entgieng diese Absicht nicht. Er eilte vom Nieder Rheine herbey, über hohe Gebirge, in forcirten Märschen, unter den Beschwerlichkeiten eines anhaltenden Regenwetters, — alle Gewäßer waren angeschwellt, viele ausgetreten, die Thäler überschwemmt, der ermüdete Soldat wurde nie trocken, und keine Verpflegung konnte selten zu rechter Zeit eintreffen — alle Schwierigkeiten überwand der Muth, und die Standhaftigkeit der braven Oesterreichischen Truppen. Am 16ten October traf der Prinz mit dem Hauptquartier zu Mahlberg ein, und vereinigte seine Armee mit der Latourschen, zwischen Herboltzheim, und Kinzingen. (S. 1098.) Unbeschreiblich war die Freude der Latourschen Armee, als sie den Helden Carl bey sich sahe. Es erscholl der lauteste, allgemeinste Jubel. Der wiederholte jauchzende Ruf: Es lebe unser Carl! unter ihm müßen wir siegen! entlockte den jungen Helden Thränen. — Er rechtfertigte bald den Enthusiasmus seiner Krieger, und führte sie zu großen Siegen.

Schon am 18ten October ließ Er den Feind in drey Colonnen bey St. Mergen und St. Peter, bey dem sogenannten Höllenthal, und bey Buckenreit, angreifen. Der Prinz von Condé eroberte mit der grös-

ten

ten Entschloßenheit, und Tapferkeit den wichtigen Posten von Mergen, und machte 400 Gefangene. Die andern Angriffe wurden aber lange aufgehalten: die Franzosen bekamen sogar den Vortheil auf ihre Seite, und bemächtigten sich der beyden Dörfer, Halmbach, und Malterdingen. Schon wankten die Kaiserlichen Truppen, in deren Reihen starke Lücken waren. Die Kanonade und das klein Gewehr-Feuer waren entsetzlich. Da erschien plötzlich der Erzherzog in den Reihen seiner Krieger unter den Ungarischen Grenadieren. So bald man ihn erblickte, schrie alles, es lebe Carl! und nun wurden die Franzosen mit unwiderstehlichem Ungestüme angegriffen, und, über Berg und Thal, aus ihren Positionen vertrieben. Das Gefecht dauerte, mit der äußersten Anstrengung bis in die Dunkelheit der Nacht hin. Der Erzherzog hatte seine körperlichen Kräfte ganz erschöpft. — Doch erfoderte der folgende Tag noch größere Anstrengungen.

Am 19ten October war es, als der Erzherzog den vollkommensten entscheidensten Sieg über die Französische Armee des Generals Moreau errang. Die Schlacht bey Emmendingen im Breisgau, bey welchem Orte der heftigste, anhaltendste Kampf war, wird in der Geschichte unvergeßlich seyn. Der Disposition des Erzherzogs zufolge, sollten die gesammten Angriffe aller Colonnen um 12 Uhr beginnen. Aber Moreau kam selbst zuvor, und grif den Grafen von Nauendorf schon um 9 Uhr an. — Die Franzosen standen auf den Anhöhen an der Elz von Waldkirch über Emmendingen nach Kinzingen zu. Es kostete den Kaiserlichen unendliche Mühe, die Kanonen durch die Hohlwege, und Weinberge zu bringen, der anhaltende Regen hatte alle Wege verdorben. Aber der Eifer und die Geschicklichkeit der Artillerie-Officiere überwand alle Hindernisse. General Nauendorf trieb endlich, nach einem harten langen Kampfe, den General Moreau, der schon Terrain gewonnen hatte, bis nach Waldkirch hin, eroberte den

Ort, und machte ein ganzes Bataillon, welches er abgeschnitten hatte, zu Gefangnen. Die Colonne des Grafen von Wartensleben drängte, ebenfalls nach langem Widerstande die Franzosen von Stellung zu Stellung, nahm endlich gegen Abend Emmendingen ein, und warf den Feind über die Elz. Der General, Graf von Wartensleben, der sich mit der kaltblütigsten Unerschrokkenheit der Gefahren aussetzte, hatte das Unglück, durch einen Kartätschen-Schuß, der ihm den linken Arm zerschmetterte, schwer verwundet zu werden. Auch die Franzosen verloren den General Beaupuis, der auf dem Schlachtfelde blieb. Der General Graf La Tour, eroberte, mit der dritten Colonne, Kentringen, und drang, des heftigsten feindlichen Feuers ohnerachtet, über die Elz. Das Treffen überhaupt dauerte bis in die Nacht, und an einigen Orten war der Sieg schwankend, bis der Erzherzog selbst erschien, und einer wankenden Reihe zurief: Kinder ich bin hier; wo ich bin, retirirt man nicht. — So hatte man auch diesen Sieg dem Muthe, und der persönlichen Tapferkeit des Erzherzogs zu danken. Er zeigte sich allenthalben, wo die Gefahr am größten war, und entfernte sich nur von Zeit zu Zeit auf eine nahe Anhöhe, um die tactischen Dispositionen, nach der Uebersicht der Umstände zu machen. Seine Vorsicht ließ die Armee noch die Nacht über unterm Gewehre bleiben, um die Früchte des Sieges gleich mit Tages-Anbruch einzuerndten. Die Cavallerie konnte in diesen Gegenden zwischen Bergen, Defileen, und Weingärten nur wenig gebraucht werden, daher auch nur 2 Kanonen erobert, und 1800 Mann gefangen wurden. Der Französische Verlust an Todten, und Verwundeten wird über 2000 Mann geschätzt. Von der Zahl der auf Kaiserlicher Seite gebliebnen, und Verwundeten, ist noch keine bestimmte Angabe erschienen. Diese Schlacht hat noch die Auszeichnung, daß sie fast ganz allein durch die Kaiserliche Infanterie entschieden, und gewonnen worden ist.

Am folgenden Tage gieng der Erzherzog bey Emmendingen über die Elz, und der rechte Flugel, unter Anführung des Grafen La Tour hatte noch ein heftiges Gefecht bey einem Walde, in welchem sich die Franzosen lange hielten, und nur erst gegen Abend völlig zum weichen gebracht wurden. Unterdeßen hatte der Fürst von Fürstenberg — welcher sich schon längst den Ruhm eines der talentvollsten Generale unsers Zeitaltets erworben hat — durch kluge Dispositionen Mittel gefunden, sich des wichtigen Postens von Riegel zu bemächtigen. Am 21sten October zog der Erzherzog in Freyburg ein, bey welcher Stadt es noch zu einem abermaligen Gefechte kam, bis sich endlich der General Moreau, unter immerwährenden Feuer seines Geschützes, gegen St. Georgen zurück zog. Eine Abtheilung der Französischen Armee, von ungefahr 10.000 Mann gieng inzwischen bey Breysach über den Rhein.

General Moreau setzte sich aber mit dem größten Theile seiner Armee in der vortreflichsten Position auf den Höhen von Schlingen, und schien sich in diesem Winkel fest halten zu wollen, um dem oben angeführten Befehle des Directoriums zufolge, wenn möglich, noch dießeits des Rheins zu bleiben.

Aber Erzherzog Carl ließ dieß nicht zu. Er griff, mit der Entschloßenheit eines Eugens, die Französische Armee am 24sten October, in ihren festen Positionen, mit 4 Colonnen an. Um 7 Uhr des Morgens begann der allgemeine Angrif. Die Franzosen setzten allenthalben den heftigsten, anhaltendsten Widerstand entgegen. Unter dem entsetzlichsten Regen-Wetter, auf grundlosen, und in den Gebirgen mit Schnee bedeckten, und glitschigen Wegen, so daß die Kanonen kaum fortzubringen waren, und die Cavallerie nicht gebraucht werden konnte, dauerte der harte Kampf der Armeen den ganzen Tag durch. Der Erzherzog bemerkte, daß die Hauptposition des Feindes am Berge von Schlingen durch den wichtigen Posten von Candern gedeckt war, und von dem

Eroberung dieses Postens der Sieg abhieng. Er stellte sich also selbst, Nachmittags, an die Spitze zweyer Colonnen, umgieng den Berg, und grif mit der ihm eignen Tapferkeit die Schanzen bey Candern an. Das Gefecht wurde ungestüm, hartnäckig, und sehr blutig. Carl setzte sich dabey allen Gefahren aus. Zwey Grenadiere wurden an seiner Seite erschoßen. Kaltblütig stürmte der Held immerfort, mit ihm gab der Graf von Nauendorf das große Beyspiel eines unerschrocknen beharrlichen Generals. So eroberten sie endlich, spät Abends, das Debouché, und den Posten von Candern, wodurch die Oesterreicher nun der Französischen Armee in der Flanke standen. Dies entschied. Unterdeßen hatte der Prinz von Condé, der mit dem Erzherzoge in Tapferkeit zu wetteifern schien, und an deßen Seite ein Ingenieur-Officier getödtet wurde, mit unwiderstehlicher Bravour Reinstadt weggenommen, und mit gleichem Muthe der Fürst von Fürstenberg die Höhen gegen Schlingen, der Graf von Latour die Position bey Ettenheim. Die Dunkelheit der Nacht fiel ein. Die sehr ermüdeten Kaiserlichen Truppen blieben dennoch die Nacht über auf dem Schlachtfelde unter Gewehr, um ihre Vortheile zu behaupten. Die Franzosen verließen aber in der Nacht alle noch besetzte Posten, eilten nach Häningen zu, und transportirten ihr Geschütz, so daß die am folgenden Morgen nacheilenden leichten Kaiserlichen Truppen, nur noch wenige Gefangne, und wenig Beute machen konnten.

Der größte Theil der Französischen Armee, zog unter der Anführung des Generals Moreau selbst, über den Rhein, nach dem Elsaß, theils gegen Colmar, theils gegen Strasburg. Es wurden sogleich in ganz Elsaß alle Requisitions-Jünglinge zur Verstärkung der Armee beordert. Die Municipalitäten wurden für die Ausführung dieser Befehle verantwortlich gemacht, und mußten die Stellung der jungen Mannschaft selbst besorgen. Die Armee Moreaus hatte große Verstärkun-

gen

gen nöthig. Sie bestand aus 80,000 Mann, als sie über den Rhein gieng, und war noch nicht 40,000 Mann stark als sie wieder über den Rhein zurücke kam. Die Desertion dauerte auch noch immerfort, und schwächte die Armee täglich mehr.

Erzherzog Carl, — umglänzt mit dem Ruhme, den General Moreau eben so gut, als den General Jourdan geschlagen zu haben, am Ober-Rheine eben so wie am Mayne, und am Nieder-Rheine, die Französische Heeresmacht zurückgetrieben, und ganz Teutschland von den zahlreichen Haufen der wildesten Feinde, befreyt zu haben — hielt sich da nicht länger auf, wo keine Feinde mehr zu überwinden waren, ließ zur Deckung jener Gegenden den Fürsten von Fürstenberg mit einem hinlänglichen Corps stehen, und eilte mit den andern Truppen, über Freyburg, nach Offenburg zurück, um die Einnahme der Festung, und der Tete de Ponts von Kehl, selbst mit seiner Gegenwart zu betreiben. Er kam am 29sten Oktober in Offenburg an. Die Belagerungs-Anstalten wurden durch die ungünstige Jahreszeit, das anhaltende Regenwetter, und die Ueberschwemmungen des Kinzing-Flußes ungemein erschwert. Doch waren die Trancheen am 7ten November eröfnet, und wir hoffen, noch vor Ende dieses Monats die weitern Erfolge erzehlen zu können.

In den andern Gegenden, wo die Armeen gegen einander stehen, sind zwar mehrere Scharmützel, und Gefechte, aber nichts wichtiges vorgefallen. Dasjenige Corps welches unter der Anführung des Generals Hotze, jenseits des Rheins bis Weißenburg und Hagenau vorgedrungen war, um dorten die Aufmerksamkeit zu beschäftigen, und die großen Verschanzungen bey Germersheim zu zerstören, gieng, nach vollendeter Demolirung, wieder über den Rhein zurück. Die in Elsaß versammelten Französischen Truppen drangen darauf bis gegen Mannheim vor, zogen sich aber auch bald wieder zurück. — Bey Neuwied unternahm General Kray im

der Nacht auf den 22sten October einen Ueberfall auf die Französische Brückenschanze, und zerstörte einige Werke, zog aber auch noch gegen Morgen wieder zurück. Er machte gegen 200 Gefangne; verlor aber selbst etwas über 100 Mann. In Französischen Berichten ist diese kurze nächtliche Expedition als etwas sehr wichtiges vorgestellt worden. Es wurde dabey von keiner Seite, weder ein Stück Geschütz, noch ein Schritt Terrain verloren. — Am 27sten October drang ein zahlreiches Corps Franzosen, mit virter Artillerie und Cavallerie über die Nahe, und setzte sich bey Kreuznach fest, ein anderes Corps hatte Bingen besetzt, und schickte Streifpartheyen gegen Oppenheim, wo aber die Kaiserlichen eine feste Position behaupteten, und selbst weit hin Patrouillen schickten.

Das Corps des Generals Werneck bey Ukerath hatte bisher nur einzelne Scharmützel mit den Franzosen, welche bey Mühlheim sich verstärkten, und sogar die Garnison aus Düsseldorf an sich zogen, welche Festung von einer Abtheilung Holländischer Truppen besetzt wurde.

X.

Oesterreichische Merkwürdigkeiten. Ein Schreiben aus Wien. Das achtzehnte Jahrhundert an Carl.

Wien, den 9ten November 1796.

Die Standhaftigkeit, welche der K. K. Hof zu der Zeit zeigte, da alles über die drohenden Gefahren muthlos, und bereit war, unter den nachtheiligsten Bedingungen Frieden zu machen, ist durch den glänzenden Ausgang des wahrscheinlich bald geendigten Feldzugs vollkommen gerechtfertiget, und gelohnet, und alle, die nach anderen Grundsätzen handelten, müßen es nun bereuen. Der Schwäbische und der Fränkische

Kreis

Kreis haben Deputirte hierher geschickt, und der Erbprinz von Wirtemberg ist selbst hierher gekommen, um die gethanenen Schritte zu entschuldigen, und die freundschaftlichsten Versichrungen zu überbringen. Indessen hat sich ein Theil des teutschen Reichs so gegen den Kaiser benommen, daß von dem Benehmen des Kaisers dagegen noch viel vorkommen wird.

Nach den Schritten, welche der Englische Hof gemacht hat, glaubt man, daß die Friedens-Unterhandlungen wohl noch eine Weile dauern könnten, aber weder in Paris, noch in London, noch hier verspricht man sich davon einen günstigen Erfolg, und der K. K. Hof scheint sich blos mit den Vorkehrungen zum nächsten Feldzuge zu beschäftigen. Die vermehrte Gefahr des vorigen Sommers hat den Patriotismus der K. K. Erbstaaten wie neu belebet. Es ist unglaublich, wie groß der Eifer, die Anstrengungen, und die Aufopferungen in allen Ländern und Ständen sind, um Se. Majestät mit Mannschaft, Lebensmitteln und Gelde zu unterstützen. Es geht bey uns gerade, wie es im ersten Jahre der Französischen Revolution, in einem entgegengesetzten Sinne, in Frankreich gieng. Die öffentliche Meynung ist entschieden für die Maaßregeln der Regierung, und man hört gar nichts von andern Gesinnungen. Auch wirken, Dichter, Schauspieler, Schriftsteller und Künstler aller Art zusammen, diese Stimmung zu nähren und zu beleben. Unsre Schauspiel-Häuser geben fast nichts als patriotische Gelegenheits-Stücke, Ballette, Cantaten, und haben dabey allein einen zahlreichen Zuspruch. Auch nur durch eine solche Zusammenwirkung der Nation mit den Absichten der Regierung war es möglich, daß in Zeit von einem Monate die ausgeschriebene Recrutirung von 30,000 Mann vollzählig gemacht, nebenbey eine beynahe gleich große Anzahl von Freywilligen gestellt, das Bataillon der Wiener Freywilligen errichtet, sehr zahlreiche Verstärkungen mit Wägen zu der Latourischen und Erzherzoglichen Armee geführet, und

zugleich in Tyrol und Görz eine ganz neue Armee von mehr als 60,000 Mann gewissermaßen erschaffen werden konnte.

Eine nicht weniger ergiebige Unterstützung hat sich der Kaiser nun aus Ungarn zu versprechen. Man berechnet, daß die Ungarn im Einzeln, seit dem letzten Landtage, mehr als 42,000 Mann gestellt haben, und nun darf man unfehlbar auf 100,000 Mann zählen, die nächstes Frühjahr schon gerüstet und geübet im Felde stehen werden.

Der Landtag zu Presburg hat seinen Anfang genommen, und Morgen wird sich der Kaiser sammt der Kaiserin dahin begeben. Da jedoch dieser Landtag bloß die Wahl eines Palatinus und die Bewilligung von Subsidien zum Gegenstande hat, so wird er nicht lange dauern.

Auch die Stände von Ostgalizien sind in Lemberg versammelt gewesen, und haben dem Kaiser sehr reichliche Lieferungen an Naturalien, Vieh, Pferden, und an Gelde angetragen.

Unsre Lage ist daher in jeder Hinsicht so gestaltet, daß wir einen neuen Feldzug zu vermeiden keine Ursache haben, und sicher nur unter sehr günstigen Bedingungen einen Frieden eingehen.

Vermuthlich nehmen in kurzem auch in Italien die Sachen eine andere Wendung. Wir haben daselbst ein neues, mit allem Nöthigen versehenes Heer von mehr als 70,000 Mann, die nun bereits in Bewegung seyn müßen, und von denen wir binnen 2 oder 3 Tagen Siegs-Nachrichten erwarten.

Es scheint, daß man diese abwartet, um den Französischen von Buonaparte hierher geschickten Courier der sich noch immer hier befindet, mit einer Antwort zurückzuschicken.

Wir

Wir fügen diesem Schreiben folgendes Gedicht bey.

Das achtzehnte Jahrhundert an Carl den Siegreichen.

Als ich erschien, war Carl der Held,
Mein erster Glanz, bewundert von der Welt:
Mein Alter glänzt im neuen Lichte,
Mein zweyter Carl giebt der Geschichte
Von mir, von meiner thatenreichen Zeit
Die Glorie der Ewigkeit.
Mein kühner Carl in Norden brach den Frieden:
Dein Schwerdt erkämpft ihn, Großer Sohn in Süden.

XI.

Neue Scenen in Italien. Neue Republiken. Kriegs-Begebenheiten.

So ist denn nun der Plan des Französischen Systems, welches in diesem Journale zuerst entdeckt, *) und nachher öftrer angeführt worden — in Italien eine neue Republik zu errichten, und dieselbe zur Grundlage des weitläuftigen politischen Republicanischen Gebäudes in Europa zu machen, in Ausübung gesetzt worden.

Man hat den ersten colossalischen Plan vorerst etwas abgeändert. Vorerst soll nur ein Theil von Italien eine neue Republicanische Revolutions-Form erhalten, und die Propaganda wird dann schon weitere Schritte machen. — Modena, Bologna, Ferrara, und die Lombardey sollen diese neue Republik constituiren. Zu dem Ende soll in Italien alles, wo die Franzosen hinkommen, in Revolutionsstand gesetzt werden, die Italiener gegen Italiener bewafnet werden, und die Anarchie, wie in Frankreich, unter Republicanischen Formen der Democratie, eine neue Aristokratie herbeyführen.

*) Man vergl. das 6te diesjährige Monatsstück, Junius 1796, S. 581 u. f.

ren. Die Vorkehrungen dazu sind gemacht, und die Selbstsüchtigkeit vieler Menschen, welche sich über andre zur Regierung erheben wollen, befördert sie in Italien, wie in andern Ländern.

Es fand sich wegen Modena eine Schwierigkeit. Es war mit dem Herzoge von Modena ein Waffenstillstand und Friede geschloßen worden. Man hatte schon die bedungne Contribution von 12 Millionen Livres erhoben, und keine Forderung mehr zu machen, versprochen. Allein das Französische Genie weiß alle Hindernisse zu heben. Unter dem Vorwande, daß die Festung Mantua aus dem Modenesischen einige Zufuhre erhalten hätte, erklärte man den Waffenstillstand für aufgehoben, und so rückte am 7ten October ganz unerwartet ein Französisches Corps in Modena ein, bemächtigte sich der Festung, deren Garnison keinen Widerstand leisten konnte, plünderte das kostbar, besonders mit herrlichen Gemälden, meublirte Herzogliche Schloß: die Herzogliche Regierung wurde abgesetzt, und nach Tortona in Verhaft gebracht, darauf ein neuer Rath von 7 Mitgliedern, und eine Verwaltung im Namen der Französischen Republik ernannt. Nach diesem Schritte suchten Buonaparte, und Salicetti, in Mailand, in der ganzen Lombardie, in Bologna und Ferrara, ein allgemeines Aufgebot, eine Levée en Masse, gegen die Römer, und Neapolitaner, zu Stande zu bringen. Der Sache eine Form zu geben, reisete Buonaparte selbst nach Modena, und berief, zu einer Republicanischen Vereinigung zwischen Reggio, Modena, Bologna, und Ferrara, einen National-Convent zusammen, welcher den Namen Conföderation dießeits des Po (Confederazione Cispaduna) erhielt. Es erschienen 36, (nach andern Berichten 24) Deputirte von Bologna, 24 von Ferrara, und 40 von Modena. Diese beschloßen, daß diese Provinzen mit einander in Eine verbundne, und untheilbare Republik conföderirt seyn, sogleich vorerst 4000 Mann zur gemeinschaftlichen Vertheidigung bewaf-

net

net werden, und Gesetze einer neuen Demokratischen Constitution entworfen werden sollten. Zur Errichtung dieses neuen Staats mußte durch Auflagen Geld herbeygeschaft werden. Bologna hatte bereits 16 Millionen Livres, theils an Geld, theils an Lebensmitteln, und andern Bedürfnißen, hergegeben. Eben so erschöpft war Modena; allein die Güter, die man confisciren wollte, und die dann National-Güter werden, sollten die Finanz-Quellen seyn. Buonaparte reisete von Modena, nach Bologna, wo er am 18ten October, und nach Ferrara, wo er am 19ten war. Er ließ zu Bologna einen Freyheitsbaum errichten; aber das Volk war nicht electrisirt genug, kam des Nachts drauf in Aufruhr, und riß den Freyheitsbaum um, der am Morgen wieder errichtet wurde, mit dem Befehle, dieß Zeichen der Freyheit zu respectiren, und mit der Ankündigung, daß eine Insultirung deßelben als ein Verbrechen der beleidigten Nation bestraft werden sollte. — Obgleich aber das Volk der neuen Unordnung der Dinge nicht günstig war, so brachten doch die Gewalthaber ein Corps von 1500 bewafneten Menschen zusammen, welche nach der Päbstlichen Gränze beordert wurden, um einem Manifeste Wirksamkeit zu geben, in welchem die neue Conföderation von Modena die Einwohner von Romagna aufforderte, der neuen conföderirten Republik beyzutreten. In einem andern Manifeste der gedachten Conföderation wurden alle Völker Italiens zur Revolution, und zur Verbindung mit der neuen Republik aufgefodert. In der Lombardey erließ die Französische Regierung ein Mandat, zur Errichtung einer allgemeinen National-Garde, bey welcher jede Mannsperson von 17 bis 60 Jahren Dienste zu thun, und auf Befehl die Waffen zu führen, gehalten seyn sollte. Selbst von dem geistlichen Stande sollten nur die Bischöfe, und Pfarrer vom Dienste frey seyn, alle andre geistliche Personen aber entweder selbst Kriegsdienste leisten, oder monatlich 3 Livres bezahlen.

Dieser

Dieser neue Revolutions-Krieg, war ein im Bedränganiße ergrifnes Mittel. Buonaparte sah sich mit seiner sehr geschwächten Armee nicht mehr im Stande, alle Schwierigkeiten, und den Widerstand, der ihn bedrohte, zu bekämpfen. Es ist bereits oben im V. Kapitel S. 1150 u. ff. angezeigt worden, wie der Päbstliche Hof durch die unzuläßigen Foderungen der Franzosen sich genöthigt gesehen, zur Vertheidigung seines Staats sich zu entschließen, und dem Könige von Neapel ein Bündniß anzutragen, welches auch zu Stande kam. Dadurch wurde der Französischen Armee eine sehr große Macht entgegen gesetzt.

Die superficielle Verächtlichkeit, mit welcher so viele, die keine Kenntniß vom Römischen Staate haben, von dem Pabste zu urtheilen pflegen, hat sich auch auf die Kriegs-Anstalten im Kirchenstaate erstreckt. Wer statistische Kenntniß hat, weiß, daß der eigentliche Kirchenstaat, ohne Bologna, und Ferrara, eine Volksmenge von 1 Million 600,000 Menschen hat, daß diese Volksmaße, bey aller sonstigen Fahrläßigkeit, noch sehr der Religion, von deren weltlichen Vortheilen ein grosser Theil ernährt wird, anhängt, daß, außer der kleinen regulirten Armee, die nicht viel über 6000 Mann beträgt, noch ein großes Heer sogenannter Milizioten, die aus Handwerkern und Bauern bestehen, auf die Beine gebracht werden kann, und daß die Reichen Großen, bey welchen die Geldsummen des Staas sich befinden, sehr beträchtliche Unterstützungen geben können. Diese nicht verächtliche Macht wurde nun durch die Allianz mit dem Könige von Neapel verstärkt. Der König hatte bereits ein Heer von mehr als 60,000 Mann in verschiednen Lagern stehen, und seine Nachbarschaft mit den Päbstlichen Staaten machte ihm die Erhaltung dieser Staaten zur Pflicht der Politik. Es ist bereits oben S. 1151 von der Päbstlich-Neapolitanischen Allianz geredet worden, und auch von dem Contraste, welchen diese Allianz mit dem Friedens-Tractate zwischen Frankreich und Neapel

pel macht. Noch ist es im Publico nicht bekannt, welche Solution diese Verwicklung haben wird. Beyde Tractaten sind officiell zuverläßig. Nach einigen Berichten hat der König von Neapel in dem Tractate mit dem Pabste bedungen, daß derselbe erst dann seine Wirksamkeit haben sollte, wenn Neapel keinen anständigen Frieden mit Frankreich bekäme. Allein diese sehr sonderbare, ungewöhnliche Bedingung hätte wenigstens die Ratification des Tractats aufgehalten. Und diese ist doch nach allen übereinstimmenden Nachrichten erfolgt, und am 10ten October durch einen Courier in Rom angelangt. Dagegen ist es sicher, daß bis jetzt noch nicht die Königlich-Neapolitanische Ratification des Friedens-Tractats mit Frankreich vollzogen worden. Ein neuer Bericht versichert uns mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, der König von Neapel habe den Friedens-Tractat mit Frankreich nicht anders ratificiren wollen, als daß der Pabst in den Friedens-Tractate mit eingeschlossen würde, indem Se. Majestät den Frieden nicht auf Kosten der heiligen Religion, welche Sie verehrten, annehmen könnten. Auch hat, nach einem Briefe aus Wien, der König von Neapel dem Kaiserlichen Hofe den Abschluß der Allianz mit dem Pabste notificirt, und den Kaiser zum Beytritte eingeladen. Auch waren bereits 6 Regimenter Infanterie, und 6 Escadrons Cavallerie Neapolitanischer Truppen in den Kirchenstaat einmarschirt. Ingleichen war die Neapolitanische Escadre unter dem Oberbefehle des Ritters Forteguerra mit 5000 Mann Truppen zu einer geheimen Expedition abgesegelt.

Der Pabst hat, außer den oben S. 1157 angeführten Manifeste, auch ein anderes an alle katholische Höfe erlassen, in welchem er sie alle zur Beschützung der katholischen Religion auffodert. Im Lande selbst hat er nicht unbedeutende Kriegsanstalten angeordnet. Ein Detaschement von 4000 Mann marschirte aus Civitavecchia, um die vorliegenden Gegenden zu besetzen, ein anderes stärkeres Corps marschirte nach Farnese. Die Werbungen

bungen wurden mit der eifrigsten Lebhaftigkeit betrieben, und der Haß gegen die Franzosen unter dem gemeinen Manne, verschafte ihnen großen Erfolg. Eine Verordnung von 10 Artikeln schrieb den Einwohnern des Kirchenstaats die Maasregeln vor, die sie bey einem Einfalle der Franzosen beobachten sollten. An allen Orten sollten die (oben erwähnten) Milizioten sich in Bereitschaft halten, und die Officiere dieser Miliz auf ihren Posten sich befinden. In den mehrsten Städten wurden zahlreiche Mannschaften von National-Garden errichtet. Die Vornehmen Reichen lieferten ansehnliche Summen, und Mannschaften; der Prinz Colonna errichtete allein auf seine Kosten ein ganzes Regiment von 22 Compagnien; andere Edelleute stellten 10, 50, bis 100 Mann, die sie bewafneten, und besoldeten, die großen Banquiers, Turlonia, und Aquaroni, lieferten 300 Uniformen, 80 Mann Cavalleristen, und verbürgten ihren ganzen Credit zum Anlehne von Geldern, andere Personen, Bürger, und Cavaliers erboten sich, Mannschaften, Pferde, Kanonen u. s. w. zu liefern.

Alle diese Anstalten erweckten das Nachdenken der Franzosen. Buonaparte gab vor, Befehle zu haben, alle Feindseligkeiten gegen den Pabst vorerst einzustellen. Es wurden dem Pabste Milderungen in den Forderungen des Französischen Directoriums vorgeschlagen, und der Französische Minister Cacault zu Rom, der schon die Päße zur Abreise erhalten hatte, blieb noch daselbst, und hatte mit dem Cardinal Staats-Secretair Conferenzen, in welchen er sich bemühte einen Frieden zu bewerkstelligen.

Häufige Beyspiele gaben den Franzosen zu erkennen, daß die Italiener noch nicht reif zur Revolution, und noch der Religion sehr ergeben sind. In Livorno kam es bey der Verehrung eines Marienbildes, worüber die Französischen Soldaten spotteten, zu einem Volks-Tumulte, in welchem viel Blut vergoßen, die Besatzung des Großherzogs von Toscana in die Caserne gesperrt, die

die Thore geschloßen, und die Kanonen auf den Wällen gegen die Stadt gerichtet wurden. So siegte zwar die Gewalt, aber der Haß gegen die Franzosen erbitterte sie noch mehr. Die Regierung unterhandelte darauf über eine Räumung der Stadt mit dem Directorio zu Paris.

Im Piemontesischen hatte sich auch, nach dem bereits in dem obigen Briefe aus Turin angeführten, Tode des Königs, Victor Amadeus, die ehedem den Franzosen geneigte Stimmung vieler Menschen, ganz geändert. Schon hatte das Land-Volk mit bewafneter Hand den Durchmarsch eines Französischen Corps verhindert. So schwer es auch hielt, ausführliche Nachrichten von enen Ländern zu bekommen, so erfuhr man doch einzelne Umstände und selbst die Französischen Vorkehrungen bevielen mehr als man erfuhr. Der General Despinoy bekam Ordre, mit allen seinen Truppen nach der Piemontesischen Grenzfestung Tortona schleunigst aufzubrechen. In öffentlichen Blättern werden schon Gerüchte von einem weit verbreiteten Aufstande in Piemont gegen die Franzosen gelesen.

Bey der mißlichen Situation der Französischen Angelegenheiten auf dem festen Lande in Italien, gab der Spanische Krieg zur See, Trost, und verschafte beträchtliche Vortheile. Die Insel Corsica wurde von den Engländern völlig verlaßen. Theils die innern Unruhen, da eine große Anzahl Corsicaner gegen die Englische Regierung aufgehetzt war, und sich in steter Empörung zeigte, theils die im Mittelländischen Meere erscheinende Spanische Flotte des Admirals Langara, welcher 4000 Mann Truppen am Bord hatte, um auf Corsica zu landen, und die Unmöglichkeit diese Insel, in einem Kriege mit Spanien, lange zu behaupten, bewogen den Vice-König Elliot, zufolge schon vorher erhaltener geheimer Instructionen von London, diese Insel mit allen seinen Truppen zu räumen. Eine natürliche Folge davon war auch die Verlaßung des Hafens Porte-Ferrajo,

rajo, und der Insel Capraja. Die Engländer überliessen die Besitzungen auf dem Mittelländischen Meere den Franzosen und Spaniern, und zogen ihre Stärke in Gibraltar zusammen. Auch war ihre Flotte der vereinigten Spanisch-Französischen nicht mehr im Stande die Spitze zu bieten, bis neue Verstärkungen aus den Britischen Häfen ankommen konnten.

Die Entscheidung der Herrschaft über Italien hieng von dem Erfolge der Oesterreichischen Waffen ab. So ruhmredig auch die Berichte des Generals Buonaparte waren, so gewiß war es, daß die Festung Mantua sich gar nicht in den mißlichen Umständen befand, die er schilderte. Es war gewiß, daß der Feldmarschall Wurmser nicht allein mehrere glückliche Ausfälle aus der Festung gethan, sondern auch außerhalb der Festung Terrain gewonnen hatte, und nur von einer Seite her blokirt war. Besonders wichtig war ein siegreicher Ausfall des Feldmarschalls Wurmser am 7ten October, von welchem Buonaparte selbst meldete, daß der Feind mit einer Abtheilung seiner Truppen den Französischen Positionen in den Rücken gekommen, und bis Marmirolo vorgedrungen, doch aber wieder zum Rückzuge genöthigt worden sey." In diesem neunstündigen Gefechte haben, sagt er, die Französischen Truppen der Uebermacht des Feindes ihren Muth entgegen gesetzt. „ Nach andern Berichten haben die Oesterreicher in jener Schlacht 13 Kanonen, viele Munition, über 200 Ochsen, und eine Menge Lebensmittel, auch eine Kriegs-Kaße, ein Heu-Magazin, und 150 Fäßer Wein erbeutet. Man berechnete den Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten über 4000 Mann. Es sind nachher noch mehrere Gefechte bey Mantua vorgefallen, in denen der Vortheil den Oesterreichern blieb, welches auch das Schweigen der Französischen Berichte davon beweiset. In eben diesen Berichten wurde selbst gemeldet, daß drey Thore von Mantua frey wären, und nur eins blokirt würde. Nach andern Berichten aus Italien hatte der Graf von Wurmser sein Hauptquartier zu Goito, drittehalb Stunden nördlich von Mantua.

In

In dieser Stellung erwartete er die Corps, welche im Friaul, und in Tyrol, versammelt wurden, und wovon in dem obigen Briefe aus Wien Erwähnung geschehen. Der General Alvinzi erhielt die allgemeine Leitung der neuen Kriegs-Operationen. Sie nahmen in den ersten Tagen des Novembers den Anfang. Am 2ten November schlug der General Vukaßovich ein Französisches Corps bey Serignano in Tyrol, und nahm gegen 200 Mann gefangen. An eben diesem Tage zog der General Laudon über Cles bis nach Moline heran, grif die bey Cadine stehenden Französischen Truppen an, und brachte sie in die Flucht, die sie nach Trident nahmen. Laudon eilte nach, und zog am 5ten November mit Tages Anbruch in Trident ein, welches die Franzosen in der Nacht eilfertig verlaßen hatten. Doch verloren sie noch über 400 Mann an Gefangnen, und wurden bis Calliano verfolgt. Unterdeßen war die Haupt-Colonne des rechten Flügels am Garda-See gegen Arco Riva, und Torbole vorgerückt. Nach den letztern Berichten, waren die Kaiserlichen Truppen schon in Roveredo eingezogen. Während dieser Vorgänge, hatte General Alvinzi das Französische Corps bey Baßano angegriffen, und einen beträchtlichen Sieg erfochten. Die Franzosen nahmen den Weg nach Vicenza. Der Französische Haupt-General, Buonaparte, war indeßen in dem Hauptquartiere bey Mantua angekommen, hatte eine Armee mit vielen angeworbnen, und zusammengetriebnen Italienern verstärkt, und schien bey dem Fluße Mincio eine entscheidende Schlacht wagen zu wollen. Wir erwarten noch vor dem Schlüße dieses Monatsstückes fernere Berichte von den Begebenheiten in Italien.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Die förmliche Kriegs-Erklärung des Madriter Hofes

ſes gegen England iſt bereits in dem obigen IV. Kapitel mit einigen Bemerkungen enthalten. Sie wurde längſt erwartet, und wir haben auch zu andrer Zeit die Gründe angeführt, welche ſie bisher zurückgehalten hatten. Sie war mit einer Miniſterial-Verändrung begleitet, einer Folge des neuen Syſtems und der groſſen Macht des Friedens-Fürſten. Die 3 Miniſter des Kriegs- See- und Finanz-Departements verloren ihre Stellen. Der im Mittelländiſchen Meere commandirende Admiral, Don Juan de Langara, wurde zum See-Miniſter, und der, im vorigen Monats-Stücke erwähnte, General Alvarez Faldia, welcher über die an der Portugieſiſchen Grenze verſammelte Armee den Oberbefehl führte, zum Kriegs-Miniſter ernannt; welche beyde, erſtrer, durch Gleichheit der Geſinnungen und Grundſätze, letztrer durch nahe Blutsfreundſchaft, zu der Parthey des Friedens-Fürſten gehörten, und deßen eifrige Anhänger waren. — Gleich nach der publicirten Kriegs-Erklärung bekam der Engliſche Miniſter zu Madrit, Lord Bute, die Weiſung, Spanien zu verlaßen. Dagegen wurde mit dem Franzöſiſchen Miniſter die Abfaßung eines Handels-Tractats angefangen.

Noch vor Bekanntmachung des Kriegs-Manifeſts gegen England, erſchien eine anſehnliche Spaniſche Flotte im Mittelländiſchen Meere, deren Stärke aus 17 Linienſchiffen, worunter 4 Dreydecker waren, und 12 Fregatten, nebſt andern kleinern Kriegsſchiffen, beſtand, und die vom Don Juan de Langara befehligt wurde, deren Commando aber nach deßen Erhebung zum Miniſter, dem Admiral Mazaredo übertragen wurde. Dieſe Flotte, auf welcher ſich 5000 Mann Spaniſcher Land-Truppen befanden, war von Carthagena aus noch mit 7 Linienſchiffen verſtärkt worden, und kreuzte im Mittelländiſchen Meere vor Toulon, wo ſie ſich mit der daſigen Franzöſiſchen Flotte vereinigen wollte.

Die Hauptbeſtimmung dieſer Flotte, Corſica den Engländern zu entreißen, und wieder mit Frankreich zu ver-

vereinigen, weshalb auch schon Spanische Proclamationen an die Corsicaner, auf Königlichen Befehl erschienen, war durch die freywillige Räumung dieser Insel von den Engländern, vereitelt worden. — Noch wurde eine Escadre von 2 Linienschiffen und 1 Fregatte, nebst 4000 Mann Landungstruppen zur Verstärkung der Spanischen Besitzungen in Süd-America geschickt, die von den Engländern bedroht wurden.

Mit nicht minderer Thätigkeit traf man die schleunigsten Anstalten zur Eröfnung des Land-Kriegs, und fast die ganze Spanische Armee wurde in Bewegung gesetzt. Ansehnliche Cavallerie- und Infanterie-Corps giengen zur Verstärkung des Lagers von St. Roch ab, und die bisherige Blockade von Gibraltar wurde, zufolge eines gemeinschaftlichen Beschlußes zwischen Spanien und Frankreich, in eine förmliche Belagerung verwandelt, die in den ersten Tagen des Octobers ihren Anfang nahm. Die gegen Portugall bestimmte Armee, wurde durch neue Verstärkungen vermehrt, und bezog ein Lager bey Badajoz, wo man vor ohngefähr Dreyviertel Jahren Schauspiele ganz andrer und friedlicherer Art gesehn hatte. (S. März-Monats-Stück S. 295.)

So hatte Frankreich in den letzten Monaten dieses Jahrs an Spanien einen mächtigen Alliirten erhalten, deßen Beytritt äußerst vortheilhaft und wichtig seyn konnte; wenn nicht National-Haß und andre Hindernißе die Wirksamkeit dieser Verbindung schwächten. Spanien hatte, nach einer neuen statistischen Berechnung, eine Bevölkerung von $10\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern, trug jährlich 480 Millionen Franz. Livr. Einkünfte ein, unterhielt in Friedenszeiten 90,000 Mann Truppen und hatte 238 Kriegsschiffe, worunter 71 Linienschiffe waren. — Ob sich Spanien nach Endigung dieses Kriegs in einem eben so blühenden Zustande befinden wird, ist eine andre Frage — deren Entscheidung die Zeitfolge geben muß.

Portugall

war noch immer in jener Krisis und ungewißen Lage, in der es sich schon seit einigen Monaten befunden hatte. Diese kleine Macht wandte alle Bemühungen an, um sich die Fortdauer einer ungestörten friedlichen Ruhe zu sichern. Die Regierung hofte daß das Resultat ihrer Unterhandlungen zu Paris die Bewilligung einer Neutralität seyn würde, die sie freylich durch große Aufopferungen von Geldsummen erkaufen mußte. In dieser Hofnung erließ sie, im Namen der Königin, ein Decret an die Kriegs-Kanzley, welches wir hier wörtlich, nach einer authentischen Abschrift des Originals mittheilen wollen.

"In Hinsicht auf die gegenwärtigen Umstände von Europa, und da ich es für die Ruhe meines Reichs und meiner Völker für dienlich halte, daß es, zur Erhaltung des unverlezlichen Neutralitäts-Systems, deßen Beobachtung ich mir vorsetze, feste Regeln gebe; so befehle ich demnach, daß im Falle eines Friedensbruchs zwischen den Mächten, die meine Alliirte und Freunde sind, (den Gott verhüten mögc!) weder die Kaper besagter, im Krieg begrifner, Mächte, noch die Prisen die sie machen könnten, von welcher Beschaffenheit sie auch wären, in meine Häfen zugelaßen werden, mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo das Völker-Recht und eine unumgängliche Gastfreundschaft es erforderten, wiewohl allemal unter der Bedingung, daß von besagten Prisen in den Häfen, wo die oben angeführten Fälle sie hinführen möchten, nichts verkauft noch abgeladen werden solle, und daß sie sich nur die zu Vermeidung der Gefahr oder Erhaltung der unumgänglichen Hülfsleistungen erforderliche Zeit hindurch aufhalten sollen. Das Kriegs-Conseil erhält diesen Befehl, und wird ihn vollziehen laßen, und deshalb die nöthigen Befehle an die Gouverneurs, Commandanten u. s. f. ertheilen. — Gegeben im Pallast Quelus, den 17ten September 1796."

Es wurden jedoch die Vertheidigungs-Anstalten in

Por-

Portugall fortgesetzt, wiewohl mit so geringer Energie, daß nach den neuesten Berichten nur 5000 Mann Truppen im Stande waren ins Feld zu rücken. Es schien, daß Portugall die Erhaltung seiner Neutralität hofte. Indeßen kam der aus Madrit abgegangne Englische Gesandte, Lord Bute, in Lißabon an, und suchte, durch Anerbietungen von Englischer Hülfe an Schiffen und Truppen, die Portugiesische Regierung mit England in Allianz zu erhalten.

Großbrittannien.

Die Eroberungen der großen und wichtigen Besitzungen der Holländischen Ostindischen Compagnie, mit welchen die Großbrittannische Regierung seit der im Januar 1795 in Holland erfolgten Revolution, bey allen mit so weiten Entfernungen verknüpften Beschwerlichkeiten, die Reichthümer Englands vermehrt hat, erzielten am abgewichenen 17ten August durch eine in der Seekriegs-Geschichte gewiß sehr seltene Begebenheit, eine starke Befestigung, da an diesem Tage die ganze Holländische Flotte des Admirals Lucas, aus 3 Linien-Schiffen und 5 Fregatten bestehend und 342 Kanonen und 2000 Mann führend, sich in der Saldannha-Bay, beym Vorgebürge der guten Hofnung, deßen Wiedereroberung ihre Bestimmung war, ohne Vergießung eines Troppen Bluts, und ohne daß ein Schuß geschahe, dem Englischen Admiral Elphinstone ergeben mußte. Diese Flotte war am 23sten Februar 1796 überhaupt 5 Linienschiffe und 8 Fregatten stark, unter den Befehlen der Admirale Lucas und Braak aus dem Texel gelaufen, war der Aufmerksamkeit der Englischen Flotten in den Europäischen Gewäßern entgangen, und theilte sich darauf so, daß Admiral Braak mit 2 Linienschiffen und 3 Fregatten nach Westindien segelte, woselbst er auch im Junius, aber viel zu schwach, um dort etwas auszurichten, ankam, sich zu Surinam vor Anker legte, und daselbst durch den Tod entrißen wurde. Die übrigen 3 Linienschiffe und 5 Fregatten lagen lange unter

dem Admirale Lucas bey den Canarischen Inseln, und liefen endlich am 6ten August in die Saldannah-Bay (ohngefähr 90 Englische Meilen von der Capstadt des Vorgebürges der guten Hofnung) ein. Man hatte in Holland bey dieser schwachen Expedition wahrscheinlich auf die Einwohner des Caps, und deren ehemalige Anhänglichkeit an die Holländische Regierung gerechnet, aber diese leisteten vielmehr den Engländern allen Beystand, der von ihnen gefordert wurde.

Nach den in London bekannt gemachten Officials-Berichten, erfuhr man die Annäherung der Holländischen Flotte kaum in der Capstadt, so segelte Admiral Elphinstone mit 7 Englischen Linienschiffen gegen sie aus. Zugleich brach der Generalmajor Craig mit ungefähr 1500 Mann und 11 Feldstücken aus der Capstadt, woselbst er 4000 Mann unter dem General Doyle zurück ließ, auf. Nach einem beschwerlichen Marsch von 90 Englischen Meilen durch ein ödes Land kam dieses Corps am 16 August bey der Saldannah-Bay an, eben als die Elphinstonsche Flotte mit vollen Seegeln auf der Bay heran zog, und dem Holländischen Admiral Lucas also bey seiner verhältnißmäßig geringen Macht nichts anders übrig blieb als sich zu ergeben, welches denn auch am 17ten August durch eine förmliche Capitulation geschahe.

Der Friedens-Bruch Spaniens hat die Englische Regierung vorläufig zu einer gänzlichen Veränderung ihrer bisherigen Maasregeln im Mittelländischen Meere gezwungen. Die Räumung der Insel Corsica, und der Inseln Capraja und Elba, auf welcher letztern der Hafen Porto-Ferraja den Englischen Schiffen, nach dem Verlust von Livorno, einen guten Zufluchts-Ort gewährte, war die erste Folge davon. Auch mußte der commandirende Englische Admiral Jarvis, da er alle Truppen, Güter, und Transportschiffe, von diesen Inseln nach Gibraltar escortirte, die Blockade von Toulon aufheben, wodurch der Spanischen Flotte die Vereinigung mit

der

der Französischen Flotte zu Toulon eröfnet wurde. Zu Gibraltar selbst, wo eine Abtheilung von 7 Englischen Linienschiffen unter dem Admiral Mann lag, wurden alle Anstalten gemacht, um einer Spanischen Belagerung und Beschießung von der Seeseite zu begegnen, und viele Einwohner hatten in der Mitte Octobers die Stadt verlaßen, und campirten unter Zelten. Der Englische Gesandte, Lord Bute, hatte sich endlich, da alle Hofnung, den Spanischen Hof zu einer Ausgleichung zu bringen, verschwunden war, von Madrit entfernt, und sich nach Lißabon begeben, um die Portugiesische Regierung zur Beybehaltung des Englischen Interesse zu bewegen. Schon war bey den Spanischen Bewegungen an der Portugiesischen Gränze die Englische Factorey zu Lißabon in großer Verlegenheit, und alle dazu gehörige Personen machten Anstalten, sich mit ihren Gütern zu retten. Indeßen fuhr der Portugiesische Hof, nach den neuesten Nachrichten, fort, sich gegen eine Spanische Invasion in Vertheidigungs-Stand zu seßen, und in London hatte man das Gerücht erneuert, daß alle auf Jersey, Guernsey, und der Insel Wight befindliche Französische Emigranten-Corps nach Portugall eingeschift werden sollten, um dort gegen die Spanier zu dienen. Eine ansehnliche Schifsmacht sollte aus England nach dem Mittelländischen Meere geschickt werden, um dort die Flotten der Admirale Jarvis und Mann zu verstärken.

Der aus 13 Linienschiffen bestehenden Flotte des Admirals Colpoys, welche bisher an der Französischen Küste gekreuzt hatte, ist die Gelegenheit zu einem glücklichen Schlage entgangen. Die Französische Flotte des Admirals Richery, welche von der Zerstörungs-Expedition auf Newfoundland zurückkam, hätte ihr eine leichte Beute werden können, aber sie entkam ihr und segelte am 5ten October zu Rochefort ein.

Viele Umstände scheinen dahin übereinzustimmen, daß die bisherigen Anstalten auf den Französischen Kü-

ſten zu einer Landung nicht ſo ſehr gegen England, als vielmehr gegen Irland beſtimmt geweſen, woſelbſt vielleicht geheime Verſtändniße mit Uebelgeſinnten das Unternehmen befördern würden. Die Folgezeit wird hierüber mehr Aufklärung geben. Der politiſche Zuſtand von Irland war wirklich ſo kritiſch, und es herrſchten in einigen Gegenden ſolche Unruhen, daß ſchon bewafnete Haufen herumzogen, und der daſige Vice-König zwey Staats-Beamten nach London ſchickte, um die Regierung von den Umſtänden zu unterrichten, und die dienlichſten Maasregeln zu verabreden.

Von den Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich iſt an andern Orten ausführlich gehandelt. Die übrigen politiſchen Merkwürdigkeiten Großbrittanniens ſind in dem obigen Parlaments-Berichte vorgetragen.

Holland.

Die Denkwürdigkeiten Hollands in dem verfloßnen Monate ſind eine Reihe wiederholter Unglücksfälle und Verluſte geweſen, die dieß unglückliche Land betroffen haben. Täglich erhielten die Herrſcher Hollands aus dem Innern des Landes, und aus den entfernteſten Welttheilen Nachrichten von den traurigſten und unangenehmſten Ereignißen. Ein officieller Bericht aus Batavia an den Convent, meldete den unerſetzlichen Verluſt der ſo großen Holländiſchen Beſitzungen in Oſtindien, welche alle, bis auf die einzige Inſel Java, von den Engländern eingenommen waren. Der Präſident beklagte in einer rührenden Rede dieſen Unglücksfall, der den Handel der Holländer nach Oſtindien faſt gänzlich zerſtörte. Einen gleichen ſehr fühlbaren Stoß erlitt die Holländiſche Schiffart, durch die Wegnahme vieler reichbeladener, von Suriname kommenden, Schiffe, von großem und unſchätzbaren Werthe, welche den Engländern in die Hände fielen; 5 derſelben, die zu Martinique aufgebracht wurden, waren mit 1,200,000 Pf. Kaffee, 700 Fäßern Zucker, und 250 Ballen Cattun beladen. Von noch größerer Wichtigkeit, war die im vorigen Kapitel umſtändlich erzehlte Eroberung der Hol-

ländischen Flotte unter dem Admiral Lucas, die sich beym Vorgebirge der guten Hofnung an den Englischen Admiral Elphinstone ergeben mußte, wovon die ausländische Commißion dem Convente Nachricht ertheilte. Diese Flotte war die letzte Anstrengung der Holländischen Marine, der letzte Versuch gewesen, um die verlornen grossen Besitzungen und das Vorgebirge der guten Hofnung wieder zu erobern.

Der in Holland herrschende Geldmangel wurde durch die Wegschickung großer Summen, die außerhalb Landes giengen, noch vermehrt. Diese Versendung des baaren Geldes war so stark, daß allein aus der Stadt Amsterdam in den letzten 3 Monaten an 4 Millionen Gld. ausgeführt wurden, deren Wegschickung bekannt und angegeben geworden war. —

Die Finanzen des Staats befanden sich fortdauernd in der traurigsten Lage. Die Provinzen trugen die ihnen auferlegten Abgaben entweder nicht ab, oder waren in großen Rückständen. So waren an der für die Marine und den Ausschuß zu Lande erforderlichen Summen von 25 Millionen Gld., von den letzten 5 Monaten des verflossnen Jahrs, die Provinz Holland 12 Mill. Gld., Seeland, Frießland und Geldern, jedes $1\frac{1}{2}$ Mill., Oberyßel über 800,000 Gld. und Batavisch-Brabant ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Millionen schuldig. Nach dieser Berechnung waren folglich nur 6 Millionen 200,000 Guld. eingekommen, und 18 Millionen 800,000 Gld. vom vorigen Jahre noch zu entrichten. Auf der andern Seite suchte man neue Einkünfte zu erhalten, und brachte das schon ehmals angeführte Decret, wegen Abgaben von Kirchen und andern geistlichen Stiftungen, in Ausübung. Der Gemeinde-Rath von Amsterdam forderte diese Abgabe von der Stadt und deren Bezirke, und setzte einen peremtorischen Termin zu deren Entrichtung fest.

Inzwischen wurde die Batavische Republik durch den Französischen Gesandten Noël zur Theilnahme an den Friedens-Unterhandlungen in Paris aufgefodert,

bey

bey denen Holland auch ein vorzügliches Interesse hatte, welches freylich nur Verlust, und Nachtheil betraf.

Die für den künftigen Zustand von Holland so wichtige Epoche, da die neue Constitution untersucht und angenommen werden sollte, war endlich eingetreten, und der zu deren Entwurf niedergesetzte Ausschuß hatte seine Arbeit vollendet. Er übergab diesen Entwurf der Constitution, welcher 11 Kapitel, und 775 Artikel enthielt, am 10ten November dem Convente. Kaum war aber derselbe überreicht, als sogleich eines der 21 Mitglieder dieses Ausschußes selbst heftig gegen denselben protestirte, und mehrere Mitglieder des Convents seiner Meynung beytraten, und Einwürfe machten. Besonders tadelte man diese Constitution deswegen, daß sie nicht auf den Grund der Einheit und Gleichheit errichtet sey, und bemühte sich sogar in langen Reden, alle Berathschlagungen darüber zu verhindern.

Wir haben bereits im Anfange dieses Jahrs im Januar-Stücke S. 91 eine genaue Liste der Volksmenge von Holland gegeben. Es erschien im verflossnen Monate eine neue für authentisch angegebene Liste, von der Volks-Zahl der vereinigten Provinzen, die von der vorigen verschieden war, *) und zufolge welcher die gesammte Bevölkerung von Holland 1 Million 883,009 betrug, und folglich in diesem Jahr um 87,009 Seelen vermehrt war. **) Die Provinz Holland hatte nach derselben 828,542, Geldern 217,828, Frießland 161,513, Oberyßel 135,060, Gröningen 114,555, Utrecht 92,904, Seeland 82,212, Batavisch-Brabant 210,723, und Drenthe 39,672 Einwohner.

Teutsch-

*) Die vorige Angabe gab das Total der Bevölkerung zu 1 Million, 796,000 Seelen an.

**) Man has jedoch an diesem Resultat, so wie an der Authenticität und Richtigkeit dieser Rechnung sehr zu zweifeln Ursache, wenn man die große Entvölkerung in Erwägung zieht, die Holland in diesem Jahr durch Auswandrungen und andre Menschen-Verluste erlitten hat. —

Teutschland.

Die Verheerungen und Grausamkeiten, die die Rückzüge und die Flucht der zurück-getriebnen Französischen Armeen bezeichneten, sind so zahlreich und vielfältig gewesen, daß wir hier eine lange Erzehlung davon geben könnten. Wir wollen aber, nur als einen Nachtrag, eine kurze, auf sichre Quellen und zuverläßige Nachrichten beruhende, Schilderung der von ihnen in Schwaben angerichteten Verwüstungen, mittheilen. Dieß unglückliche Land hat von den Franzosen, ohngeachtet des mit ihnen geschlosnen Waffenstillstandes, die härtesten Unmenschlichkeiten erlitten. Sie begiengen die größten Ausschweifungen aller Art, mißhandelten die Einwohner, ermordeten viele Menschen, und sogar Kinder, und überliesen sich einer viehischen Wollust, und Schändung. Alle Lebensmittel wurden verzehrt und verdorben, die Aecker verwüstet, die Einwohner alles des ihrigen beraubt, die Häuser und Hütten ausgeplündert, und selbst aus den Kirchen die heiligen Geräthe und Kostbarkeiten genommen. Viele Oerter und Städte erlitten durch Brandschatzungen und Anzündungen die größten Verluste. So berechnete man den Schaden der Stadt Biberach allein zu 150,000 Gulden. Die angerichteten Zerstörungen, die mit Muthwillen verursachte Viehseuche, der allgemeine Mangel, die Hungersnoth und das große Elend der unglücklichen Einwohner, und die hinter ihnen noch rauchenden Schutthaufen vieler sonst blühender Städte und Oerter — werden noch lange an die Greuelthaten der Franzosen erinnern, und als ewige Denkmäler ihrer Schande in der Geschichte aufgezeichnet stehn.

Dankbarkeit gegen den Königlichen Sieger, deßen Heldenthaten und Tapferkeit diesen Jammer-Scenen ein Ende machten, und Teutschland befreyten, und gegen den mächtigen Kaiserlichen Schutz, durch den das Vaterland von neuem gerettet wurde, war die erste und allgemeine Empfindung in dem Herzen eines jeden wahren

ren Teutschen Patrioten, und deren laute Bezeigung das erste Geschäft der Reichs-Versammlung zu Regensburg. Diese erließ ein in Form eines Reichsgutachtens abgefaßtes Danksagungs- und Glückwünschungs-Schreiben an den Kaiser, in welchem sie ihre Theilnahme an den Siegen der K. K. Waffen bezeigte, und dem standhaften und großmüthigsten Retter, Sr. Kaiserl. Majestät, für so außerordentliche Anstrengungen zum Wohl des Ganzen den schuldigsten und ehrerbietigsten Dank abstattete; und ein ähnliches Danksagungs- und Glückwünschungs-Schreiben an den Erzherzog Carl, in welchem sie demselben für die, bey den bisherigen siegreichen Fortschritten der K. K. Waffen, unter dessen tapfern und klugen Anführung, mit unermüdeter Sorgfalt angewandten vielen und redlichen Bemühungen, ihre verbindlichste Danknehmigkeit bezeigte. Der Erzherzog Carl antwortete durch ein Schreiben aus seinem Hauptquartier, in welchem er seine Erkenntlichkeit für die Theilnahme der Reichsversammlung an den glücklichen Ereignißen, zugleich aber seinen Wunsch zu einer thätigen Vereinigung sämmtlicher Stände des Reichs, und einer zureichenden Unterstützung der ganz erschöpften Reichs-Operations-Kaße zu erkennen gab. — Gleichen Inhalts war die Antwort des Kaisers an den Reichstag, welche am 3ten November zur Dictatur kam. Se. Majestät fügten der Bezeugung der höchsten Zufriedenheit über die ausgedrückten Empfindungen den Reichsväterlichen Wunsch bey, mit That und Handlung, mittelst verbandmäßiger Beyhülfe sämmtlicher Reichsstände, zur Unterstützung der gemeinsamen vaterländischen Angelegenheiten, zu wirken.„ Es hatte auch die Reichs-Operations-Kaße in den letztern Monaten eine so geringe Einnahme gehabt, daß sie, nach dem officiellen Extract aus dem Reichs-Operations-Kaßen-Buche, nur noch aus 3116 Gld. 40 Kr. bestand. Sie hatte während der Dauer des gegenwärtigen Kriegs in allem 5 Millionen 223,533 Gld. eingenommen, und 5 Millionen 220,416 Gld. ausgegeben. Die

Die Folge der fortdauernden Vorschritte der Oesterreichischen Waffen war, wie wir sonst schon bemerkt haben, eine gänzliche Verändrung der bisherigen politischen Verhältniße in Teutschland. Der Kaiser ließ dem Schwäbischen Kreise durch seinen Minister eine sehr nachdrückliche Note übergeben, und protestirte förmlich gegen die von den Fürsten und Ständen dieses Kreises mit Frankreich geschloßne Tractaten. Auch bezeigte derselbe dem Herzoge von Wirtemberg und dem Markgrafen von Baden in einem Schreiben sein Mißvergnügen über die mit dem Directorio zu Paris geschloßne Tractaten, in welchen besonders von einigen geheimen Separat-Artikeln, welche Entschädigungen betrafen, die Rede war. Inzwischen wurden zwischen dem Kaiserlichen Hofe, den sogenannten vordern Kreisen, und mehrern andern Teutschen Höfen, wichtige Verhandlungen betrieben. Schon seit einiger Zeit war der Erbprinz von Wirtemberg in Wien, und man erwartete noch daselbst den Erbprinzen von Baden; auch war der bekannte Deputirte des Fränkischen Kreises, Herr von Zwanziger, in Wien angekommen, und hatte bereits mit dem Reichs-Vice-Kanzler eine Unterredung gehabt, und der Churhannöversche Minister, Baron von Münchhausen, war ebenfalls dahin abgereiset.

Der Kaiserliche Hof nahm gleichfalls an den neuerlichen Preußischen Besitz-Ergreifungen in Franken, und namentlich an den Beschwerden der Reichsstadt Nürnberg, thätigen Antheil. Er empfahl diese Angelegenheiten den Churfürsten zur Berathschlagung und Ueberlegung, in einem eignen Handschreiben, dem die in dieser Sache gegenseitig erschienenen Schriften beygelegt waren, und verlangte ein Gutachten darüber. In Nürnberg selbst herrschten seit der letztern Katastrophe zwischen dem Magistrate und der Bürgerschaft gegenseitiges Mißvergnügen und eine Unzufriedenheit, die in förmliche Spannungen ausartete. Die letztern Ereigniße und die Berichtigung des Schuldenwesens, wozu man eine

Kai-

Kaiserliche Commißion verlangte, gaben viele Ursachen zu den Zwistigkeiten.

Der Churfürst von Baiern, dem man bey seiner Rückkunft in München den mit Frankreich geschloßnen Waffenstillstands-Tractat vorgelegt hatte, ratificirte denselben nicht. Eben so erklärten die beyden Fürstbischöfe von Bamberg und Wirzburg mündlich an den Fränkischen Kreis-Gesandten, Herrn von Rhodius, ihren Entschluß, nichts zu der, in dem zwischen Frankreich und dem Fränkischen Kreise geschloßnen Tractate, festgesetzten Contributions-Summe von 8 Millionen Livr. beytragen zu wollen.

In Westphalen bezog die Demarcations-Armee in den dasigen Ländern, und namentlich zu Bielefeld, Herforden, in Osnabrück, Teklenburg u. s. f. die Winter-Quartiere. Eben so zog bey Entfernung aller Gefahr von den Sächsischen Grenzen, das an denselben gestandne Chur-Sächsische Truppen-Corps in seine gewöhnlichen Standquartiere zurück; indem nur an der Grenze ein kleines Corps als Neutralitäts-Cordon stehn blieb. Die Churſächsische Armee wurde noch ferner auf Befehl des Churfürsten vermehrt und completirt. —

Die Länder, deren Regenten durch die Französische Gewalt vertrieben worden waren, hatten die Freude, sie zurückkehren zu sehen, und empfiengen sie mit öffentlichen Feyerlichkeiten. So zog der Churfürst von Mainz, in Mainz, und der Churfürst von Cöln in Mergentheim ein.

Die friedliche Demarcations-Linie des nördlichen Teutschlandes wurde nun, nach der völligen Berichtigung mit dem Französischen Directorio, öffentlich bekannt. Sie erstreckt sich an der Nordsee am Herzogthume Holstein längs der Küste jenes Meers, begreift die Mündungen der Elbe, der Weser, und der Ems, geht von der Insel Borcum die Holländische Grenze herauf, bis nach Baer an der Yßel, von da zu deren Einfall in den Rhein; von da am Rheine bis nach Wesel, und bis dahin

hin, wo die Roer in den Rhein fällt, sodann die Roer hinan gegen die Eder, und längs derselben bis an die Vereinigung dieses Flußes mit der Fulda, und längs des letztern Flußes bis zu deßen Ursprunge.

Preußen.

Wir müßen auch hier die obige Bemerkung unsers Correspondenten in Berlin S. 1163 wiederholen, daß es bey der gegenwärtigen Lage der Dinge die Vorsicht erfordert, von den unverbürgten Nachrichten und Gerüchten in Absicht des politischen Systems des Preußischen Hofes ein bescheidnes Stillschweigen zu beobachten, bis die Zeit die Umstände aufklärt. Doch ist es gewiß, daß zwischen den Höfen zu Berlin und Wien, besonders in Hinsicht der bekannten Fränkischen und andern Teutschen Angelegenheiten, Discußionen vorgefallen sind. Es ist deshalb auch der Churbrandenburgische Resident, Herr Legations-Rath von Cäsar, aus Wien in Berlin angekommen, um neue Instructionen selbst in Empfang zu nehmen. Unterdeßen waren die Grenzstreitigkeiten zwischen dem Kaiserlichen und Preußischen Hofe durch Vermittlung der Kaiserin von Rußland, beendigt worden. Der Preußische Bevollmächtigte, Major von Pfuel, der sich in dieser Absicht geraume Zeit zu Petersburg aufgehalten hatte, brachte die Nachricht nach Berlin, daß die Grenze in den neuacquirirten Provinzen zur gleichmäßigen Zufriedenheit beyder Mächte berichtigt sey.

In diesen, dem Preußischen Scepter neuunterworfenen, Ländern, wurde fortdauernd alles nach der Form in den andern Preußischen Staaten organisirt, und deren Verfaßung durch fernere neue Einrichtungen regulirt. Die Weisheit der Regierung suchte jedoch bey den neuen Einrichtungen die vorher schon bestandnen mit denselben zu verbinden, und durch diese Aufmerksamkeit auf die Gewohnheiten der Einwohner des Landes sich deren Zutrauen und Dankbarkeit eigen zu machen. In Masuren und Podlachien wurden die ehmaligen alten

Gerichte wieder hergestellt, und in förmliche Gerichtshöfe verwandelt, bey deren Besetzung man auf die geschicktesten ehmaligen Richter, und andre dabey angestellt gewesene Personen vorzügliche Rücksicht nahm. Diese Verfügung erregte allgemeine Freude, indem die vorigen Richter, sogenannte Regenten bey den Kanzleyen, und andre Officianten fast alle in ihren Stellen bestätigt und vereidigt wurden. Man beschäftigte sich besonders mit der Verbesserung des Justizwesens in den Districten zwischen dem Bug, und der Narew, an der Ostpreußischen Grenze, die unmittelbar unter dem Großkanzler von Goldbeck stand, und zu deßen Einrichtung man eine Regierungs-Commißion niedergesetzt hat. Diese Regierungs-Commißion für Neu-Ost-Preußen, welche zugleich den obersten Gerichtshof dieser Provinz ausmachte, hatte ihren Sitz zu Bialystock. Eben daselbst war zur Organisation des Finanz- und Kameral-Wesens, deren Direction dem Staats-Minister von Schrötter übertragen war, eine Cammer-Commißion für Neu-Ost-Preußen errichtet, die zugleich auch die Verrichtungen einer gewöhnlichen Kriegs- und Domainen-Kammer hatte, und der noch vier Kreis-Directoria untergeordnet waren. — Ein neues Edict setzte fest, daß alle Starosteyen und geistliche Güter, nach der, schon in West Preußen bestehenden Einrichtung, in ganz Süd- und Neu-Ost-Preussen als Königliche Aemter verwaltet werden sollten.

Die schon im vorigen Monate (S. 1078) erwähnte Getraide-Lieferung, zu welcher sich die Kornhändler von Danzig, Königsberg, Elbing und Memel nur gegen baare Bezahlung bereitwillig bezeigt hatten, war endlich zu Stande gekommen, und der König bezahlte, zufolge eines zwischen dem Staats-Minister von Schrötter und den Kaufleuten dieser Städte geschloßnen Contracts, im baaren Gelde, die verlangten 5000 Lasten Rogken, welche in bestimmten Terminen, und nach einem gesetzten Preise geliefert werden sollten. Das Ausfuhr-Verbot des Rogkens, welches bey dieser Gelegenheit gegeben wor-

worden war, und um deßen Aufhebung die Kornhändler nachgesucht hatten, wurde aber von neuem von der Regierung bestätigt, und auch die Ausfuhr der übrigen Getraide Arten nur bis zu Ende dieses Jahrs erlaubt.

Die Observations-Armee in Westphalen, die, wie wir im obigen Kapitel von Teutschland bemerkt haben, die Winterquartiere bezogen hatte, wurde vom General Lieutenant von Rhemberg befehligt, da der Herzog von Braunschweig sich nach seiner Residenz zurück begeben hatte.

Nach besondern Berichten hat der König von Preussen neuerlichst sein Anerbieten in London wiederholt, einen allgemeinen Frieden zu vermitteln, und es ist höchstwahrscheinlich, daß kein allgemeiner Friede anders zu Stande kommen wird, als mit einer Theilnehmung von Preußen.

Schweden.

Ein junger König, deßen Alter nicht nach den Jahren, sondern nach den Kenntnißen, der reifen Fähigkeit, und der Cultur des Genies gerechnet werden muß, nahm am ersten Tage dieses Monats, dem durch das Testament seines Vaters bestimmten Tage, das Scepter des Schwedischen Reichs in eigne Hand. Nach allen Urtheilen von Personen, die diesen jungen Fürsten kennen, ist er der würdige Sohn seines grosen Vaters! der höchste Lobspruch, den ein Sohn Gustavs haben kann. Er hat einen gebildeten festen Charakter, wahrhaft königliche Grundsätze, ein ausgezeichnetes helles Genie, und eine auf das wirkliche, schre Glück seines Reichs gerichtete ächte Volksliebe. Gott und das Volk! ist sein Wahlspruch.

Er übernahm die Regierung mit hoher Würde, indem er sich selbst, im Reichssaale, wohin ihn die Beamten aller Claßen, unter Vortragung der Reichs-Insignien, begleitet hatten, auf dem Throne, für majorenn erklärte, und eine vortreflich verfaßte Rede hielt: "Der Tag ist gekommen, sagte er, an welchem ich

mich, zufolge des Testaments meines höchstseligen Vaters, zum majorennen Könige erklären muß, um über das Schwedische Volk zu regieren.„ Er ersuchte den Herzog-Regenten, ihm nun die Regierung abzutreten, erinnerte mit vieler Rührung den Verlust des dem Vaterlande entrißnen verehrten theuren Königs, gegen den die Huldigungen der Dankbarkeit und der Verehrung von keinem wahren Schweden vergeßen werden können, dankte dem Regenten für die von ihm nicht verkannte Mühe, und Wachsamkeit, und erklärte, wie sehr er sich bestreben werde, die Regierung zum allgemeinen Besten zu führen. "Meine erste Absicht, sagte er, wird dahin gehn, den Gang der Gesetze und der Gerechtigkeit zu befolgen, damit jeder Schwede die Früchte davon genieße; das Reich, und deßen Unabhängigkeit zu beschützen; das allgemeine, und einzelne Wohl zu befördern, die Hülfsquellen des Staats auf das gerechteste anzuwenden, und dadurch zu dem Genuße der größten Freude eines Königs zu gelangen, zu der Freude, sich von glücklichen Unterthanen umgeben zu sehen. Mein Wahlspruch, Gott, und das Volk! wird mir meine Pflicht, meine Verantwortlichkeit, und den Beystand, auf den ich mich verlaße, in Erinnrung bringen. Auch bin ich überzeugt, daß meine Unterthanen nicht von ihren Vorfahren ausarten werden, die Gott fürchteten, und ihren König liebten, so wie sie sich ihrer Seits überzeugt halten können, daß ihre Liebe meine größte Belohnung, und mein höchster Ruhm seyn werde.„

Nach der gehaltnen Rede verlas ein Staats-Secretair einen von dem Regenten dem Könige überreichten Aufsatz, in welchem der Regent von seiner Verwaltung der Regierung Rechenschaft ablegte. Hierauf ließ der König ein an den Regenten ausgestelltes Entledigungs-Schreiben über die Regentschaft verlesen, beschwor sodann die Constitutions-Acte nach einem Formular, welches er unterschrieb, und dem Reichsdroste übergab. Noch hielt zuletzt der Regent eine Rede, in welcher er sagte:

"Ich

"Ich lege vor dem Throne Ew. Majestät die Vormundschaft, das Commando über die Flotte, und alle Aemter nieder, die ich während Ihrer Minderjährigkeit bekleidete. Mein Ruhm ist erreicht, indem ich als der erste Unterthan ins Privatleben zurücktrete, und dadurch das Beyspiel jener Treue, und des Gehorsams gebe, der guten Königen nie fehlt." Er beschloß mit einem Danke an die würdigen Männer, welche ihn unterstützten, die Last der Regierung zu tragen, und mit den Worten: "Meine Belohnung ist in meinem Gewißen. Ich gehe jetzt der Ruhe mit dem Bewußtseyn entgegen, daß das Wohl Schwedens stets mein Glück ausmachte, und daß dessen Ruhm mein einziges Ziel war. Mit dieser Beruhigung endige ich meine Regentschaft, und mit eben den Gesinnungen werde ich meine Laufbahn vollenden, ohne an jenem Tage vor der Verantwortlichkeit zu zittern, an welchem wir alle vor den Thron des Königs aller Könige werden zusammen berufen werden."

Der Herzog von Südermannland legte auch alle seine bisher gehabten Aemter, als General en Chef, Groß-Admiral, Chef der Artillerie, Director der Kriegs-Academie zu Carlsberg, wirklich nieder. Am Tage nach dem Regierungs-Antritte des Königs war er noch an der Spitze des Leibregiments, als die Truppen in Stockholm den Huldigungs-Eyd leisteten.

An eben diesem Tage berief der König alle Reichs-Beamten nach der großen Schloß-Gallerie, und unterzeichnete in ihrer Gegenwart die — am vorigen Tage Ihm zur Unterzeichnung nicht vorgelegte — Vereinigungs- und Sicherheits-Acte — wodurch der König viele besondre Rechte erhält, und welche als ein Reichsgrundgesetz am 21sten Februar, und am 3ten April 1789, von den Ständen angenommen worden. *)

*) Diese Constitutions-Acte selbst findet man wörtlich in dem Jahrgange 1789 unsers Politischen Journals, S. 384; die historischen Umstände in eben demselben Jahrg. S. 380 u. ff. S. 518 u. ff.

Die Dankbarkeit gegen seinen großen, unsterblichen Vater war der erste Gegenstand der ersten Erklärung des jungen Königs an sein Volk. Er ließ eine Bekanntmachung seines Regierungs-Antritts, in welchem dem Andenken Gustavs des III. die Huldigungen der Erkenntlichkeit geleistet waren, durch ganz Schweden von den Kanzeln ablesen.

Mehrere Personen, welche bisher öffentliche Staats-Aemter verwaltet hatten, legten dieselben nieder. Der bisherige Präsident, Baron von Reuterholm, welcher, während der fünfthalbjährigen Regentschaft, das Vertrauen des Herzogs besonders genossen, und an den Regierungsgeschäften großen Antheil gehabt, hatte schon am 22sten October, auf sein Ansuchen die Entlassung von allen seinen Aemtern auf die ehrenvollste Art erhalten, indem ihm der König seine besondre Zufriedenheit und sein Wohlgefallen über die wichtigen und ausgezeichneten, dem Vaterlande geleistete Dienste bezeigte.

Das höchste Gericht wurde wieder auf die Verfassung gesetzt, die daßelbe unter dem verstorbnen Könige gehabt hatte, und der Reichsdrost, Graf von Wachtmeister, zum Chef ernannt.

Der junge König hat die Regierung in einem Zeitpuncte, und unter Umständen angetreten, welche sie sehr merkwürdig machen müßen. Wir werden nicht unterlaßen, die fernere Geschichte Schwedens mit aller Sorgfalt, in unserm Werke, zu beschreiben.

Rußland.

Indem man noch immerfort allenthalben verbreitete, daß eine ansehnliche Rußische Armee aus Polen nach Mähren den Oesterreichischen Ländern zu Hülfe marschirte, um gegen die Franzosen aufzutreten, bezog die Rußische Armee die Winterquartiere. In den ersten vierzehn Tagen des September-Monats hielten die Feldmarschälle Romanzow, und Suwarow, über die ihrem Commando untergebne Truppen die Revue. und darauf wurde das Corps des Grafen Suwarow, welches man

zu

zu 36,000 Mann stark angab, im Podolischen und Braclawschen verlegt, er selbst aber reisete nach Sewastopel. Im Wolhynischen lag das Corps des Generals Derfeldt, welches aus 5 Regimentern Infanterie, und 2 Regimentern Cavallerie bestand. Es wurden in den neuacquirirten Provinzen, die in Gouvernements eingetheilt, ihre feste bestimmte Regierung erhielten, besondre Reglements für das Betragen der Soldaten, zur Erleichterung der bisher bedrückten Landbewohner, bekannt gemacht.

Ein Vorfall bey der Armee des Generals Subow, an den Persischen Grenzen, in welchem die Russen einigen Verlust erlitten, ist in den Französischen Blättern, fälschlich, als eine große Niederlage geschildert worden. Die Ruhe und Sicherheit, welche Rußland anjetzt von Türkischer Seite genießt, giebt der Kriegsmacht dieses Reichs gegen das durch innre Kriege und Unruhen zerrüttete Persien ein zu starkes Uebergewicht, als daß ein ungünstiges Gefecht von erheblichen Folgen seyn könnte.

Die neuen Verhältniße zwischen Rußland und Schweden sind auf Vortheile gegründet, die erst zu ihrer Zeit werden bekannt werden. Mit den freundschaftlichsten, lebhaftesten Empfindungen verließen der König von Schweden, und der Herzog von Südermannland, die Kaiserliche Residenz, in welcher sie, unter den glänzendsten Festen aller Art, die höchsten Beweise der Achtung, und des Zutrauens der Kaiserin, und des ganzen Hofes genoßen hatten. Indeßen ist die in den Zeitungen verbreitete Nachricht von dem förmlich geschloßnem Verlöbniße des Königs von Schweden mit der ältesten Prinzeßin des Großfürsten, ganz ungegründet. Das Datum zeigte schon die Unwahrheit. Die Verlobung sollte am 4ten October vollzogen worden seyn, und schon am 1sten October hatte der König Petersburg verlaßen.

Es steht überhaupt einer Verbindung des Schwedischen Königs mit einer Rußisch-Kaiserlichen Prinzeßin

die Religion entgegen. Die Prinzeßin kann sich eben so wenig zu der Verlaßung der Griechischen Kirche entschließen, als der König, (wenn ich nicht irre, selbst nach den Reichs-Grundgesetzen) sich mit einer Prinzeßin von der Griechischen Religion vermählen kann. Ob darüber noch eine Vermittlung getroffen werden kann, und wird, muß die Folgezeit lehren. Noch ist überhaupt von einer Vermählungs-Absicht nichts unter bewährter Sicherheit bekannt. Die neue politische Verbindung beyder Reiche könnte auch, ohne diesen Schritt, bestehen, und, da, nach sehr wahrscheinlichen Nachrichten, Schweden anjetzt wieder von Rußland die Subsidien erhält, welche der verstorbne König Gustav bekam; so laßen sich die Maasregeln beurtheilen, welche in Hinsicht Frankreichs, und des ganzen Europäischen politischen Systems, die Russisch Schwedische Allianz zur Folgen haben muß. Die Rußische Land und See-Macht wird fürs künftige Jahr sehr beträchtlich verstärkt. Zufolge einer, schon vom vorigen September her vom Senate zu St. Petersburg datirten, Ukase wird in diesen drey Winter-Monaten eine allgemeine Recrutirung im ganzen weiten Rußischen Reiche vorgenommen. Von 500 Menschen muß allemal der 5te (von 100 Einer) zu den Armeen gestellt werden. Bey den kaufmännschen Recruten ist es beybehalten, daß für jeden Recruten 500 Rubeln bezahlt werden. Die allgemeine Vermehrung der Armee muß mit dem 1sten Januar 1797 geendigt seyn; von welcher Zeit an bis zum Frühling die neue Mannschaft zum Dienste tüchtig gemacht wird.

Die Schiffart zu Riga ist in diesem Jahre ungemein stark gewesen. Der Werth der ausgeschifften Waaren betrug die Summe von 10 Millionen 482,301 Rubeln.

Türkey.

Ohnerachtet keine erhebliche weitere Merkwürdigkeiten aus dem Türkischen Reiche anzuführen sind, nach denjenigen, die bereits das vorige Monats-Stück enthält,

hält, so müßen wir doch, zur Vollständigkeit, einiges hier erwähnen.

Die neuen Verhältniße Rußlands und Schwedens machten der Pforte Beunruhigungen und Ungewißheit. Sie wurden durch eine Erklärung gestillt, welche der Schwedische Gesandte, Muradgea d'Ohßon, dem Divan übergab, in welcher der Hof zu Stockholm versicherte, daß bey allen anderweitigen Verbindungen, die dieser Hof mit irgend einer Macht eingegangen sey, oder noch eingehen würde, die freundschaftlichen Verhältniße mit der Pforte dieselben, wie bisher, bleiben sollten. Ob dabey die bisherigen Subsidien-Gelder der Pforte gegen Schweden forthin bezahlt werden, läßt sich nicht bestimmen.

Einen angenehmen Anblick hatte Constantinopel am 12ten September, da der mit seiner Flotte zurück gekommene Capitain Pascha einen feyerlichen Einzug hielt, der eine Art von Triumph vorstellte, indem er zwey eroberte Maltheſiſche Schiffe in seinem Zuge hatte. Dieser Admiral genießt das besondre Zutrauen des Großherrn, und scheint es zu verdienen, da er wesentliche, und wichtige Verbeßerungen bey der Türkiſchen Marine zu Stande gebracht hat, die beßer geglückt sind, als die Versuche bey dem Land-Militair, welches wenig Lust und Geschicklichkeit bezeigt, das Europäiſche Exercitium zu erlernen. Der Großherr hatte das Mißvergnügen dieses selbst zu bemerken, als er im vorigen September-Monate in der Ebene von Constantinopel mit den auf Europäiſchen Fuß exercirten Janitscharen Kriegsübungen anstellen ließ, die der Erwartung gar nicht entsprachen.

Einen vieljährigen Gegenstand der Unzufriedenheit verlor die Pforte im verwichnen October-Monate, da der, auch im Journale oft angeführte, und seit 15 Jahren fast immer unruhige, Pascha von Scutari, endlich in einem Treffen gegen die Montenegriner geschlagen, und getödtet worden. Erharte sich durch seine erfochtne

Unabhängigkeit von dem Divan einen kriegrischen Ruhm erworben.

Frankreich.

Fortsetzung der Friedens-Unterhandlungen zu Paris.

Bey aller der Gewalt, die die jetzigen Herrscher von Frankreich mit den größten Anstrengungen behaupten, sehen sie sich doch aus einer Verlegenheit in die andre gestürzt. Der größte Theil der Nation ist mit dem gegenwärtigen Zustande aufs höchste unzufrieden, und scheint die herannahende Epoche zu erwarten, in welcher nach der Constitution ein Drittheil des jetzt bestehenden gesetzgebenden Corps abgehen, und ein neues Drittheil, in zusammen berufnen Urversammlungen, erwählt werden soll. Die Furcht für diese Epoche hat, nach unsern Privat-Briefen aus Paris, von guten Quellen, bey den jetzigen Herrschern den gewagten Gedanken erzeugt, diese Wahlen nicht zuzulaßen, sondern, die jetzt bestehenden beyden Räthe für permanent bis zum allgemeinen Frieden zu erklären. Ein Schritt, der die Constitution umstürzen, und eine wirkliche Revolutions-Regierung einführen würde. Noch hat man es nicht gewagt, diese verzweifelte Maasregel dem Publico bekannt zu machen; sie ist aber in der Vorbereitung, und hängt von den Umständen ab.

Diese Umstände sind durch die fortgesetzte Englische Friedens-Negociation noch kritischer geworden. Am 12ten November übergab Lord Malmesbury, nach der Ankunft eines Couriers, dem Minister der auswärtigen Verhältniße eine lange Note, welche im wesentlichen nichts weiter sagte, als daß England keinen Separat-Frieden, sondern nur einen allgemeinen in Verbindung mit seinen Alliirten schließen wolle, daß die in gewöhnlicher Form ausgefertigte Vollmacht den Gesandten dazu hinlänglich authorisire, daß der beste Beweis von einem wahren Verlangen, die Uebel des Kriegs zu beendigen nur dadurch gegeben werden könne, wenn man unverzüglich über die Grundlage einer combinirten Negociation übereinkomme, und die Alliirten

stirten dazu eingeladen würden, und daß der Gesandte darüber eine aufrichtige, und bestimmte Erklärung verlange.„ Hierauf antwortete, noch an demselbigen Tage der Französische Minister de la Croix: "Er habe von dem Directorio den Auftrag, den Gesandten zu ersuchen, so bald als möglich die Gegenstände von den wechselseitigen Compensationen, die England vorschlage, anzuzeigen.„ So waren die wesentlichen Puncte noch immer nicht zur Sprache gekommen.

Das Directorium versuchte indeßen alles mögliche, um Oesterreich und England in der Friedens-Negociation von einander zu trennen, und Separat-Frieden zu schliessen. Es war selbst zu sehr vortheilhaften Bedingungen für Oesterreich bereitwillig, und erwartete die Antwort auf die mit einem eignen Courier nach Wien gesendeten Anträge, welche Antwort aber lange ausblieb, und durch die Begebenheiten in Italien ganz anders motivirt wurde, als die Herrscher Frankreichs sich vorgestellt hatten. Das Publicum nahm aber in Paris einen so lauten Antheil an den Englischen Unterhandlungen, daß man in Paris fast nichts anders als von den allgemeinen Verlangen nach dem Frieden redete und schrieb. Alle öffentliche Blätter waren damit angefüllt. An allen Orten sprach man nur davon. Alles dieß war das Echo der Truppen bey allen Armeen, welche den Krieg verwünschten, und den äußersten Widerwillen zu fechten, auf viele Art zu erkennen gaben.

Italien. Zwey große Schlachten.

Buonaparte wollte nicht die aus Tyrol und dem Friaul heranziehende Kaiserliche Armee am Mincio erwarten. Er sammelte alle seine Truppen von allen Seiten, und zog durch Vicenza, an den Brenta-Fluß, den Oesterreichern entgegen. Hier fand er sein Schicksal. Die Tage des 6ten und 7ten Novembers wetteifern im Glanze des Sieges mit jenen verewigten Tagen, die dem Erzherzoge Carl die Unsterblichkeit gaben. Sie entschieden über den Besitz der Lombardey, und setzten die

Fran-

Franzosen in Italien in eben die Lage, die sie in den verflossnen Monaten in Teutschland gehabt hatten.

Buonaparte zog mit seiner gesammten Macht am 5ten Nov. gegen Bassano heran, um eine Hauptschlacht zu liefern. Eben zu diesem Zwecke zog der Kaiserliche General Alvinzi mit seiner Armee heran. Beyde Armeen begegneten einander am 6ten November des Morgens um 7 Uhr, zwischen Bassano und Fonteniva. Es fieng sogleich ein hitziges Treffen an, und dauerte mit unbeschreiblicher Standhaftigkeit, und einer Wuth ohne Beyspiel, bis an den Abend. Die Colonne des Generals Quosdanovich hatte das Dorf Lenove mehrmalen verloren, und immer wieder erobert. Mit gleicher Festigkeit schlug sich die Colonne des Generals Provera, bey Fonteniva. Die Franzosen standen in drey Linien. Keine wollte weichen. Ihr Andringen war so stürmisch, daß die Oesterreichischen Reihen einigemale zu wanken anfiengen, sich aber immer wieder sammelten. So wurde gekämpft, und gestürmt, den ganzen Tag, bis gegen Abend. Da wandte sich das Glück auf Oesterreichische Seite. Die Franzosen wichen, und die Oesterreicher behaupteten das Schlachtfeld. Das mörderische Treffen hat beyden Theilen viel Volk gekostet. In den Official-Berichten wird der Oesterreichische Verlust auf 2000 Mann an Todten, und Verwundeten, und der Französische über 4000 Mann angegeben. Von der Beute an eroberten Kanonen, und der Zahl der Gefangnen, die sich auf einige tausend beliefen, und deren stündlich mehrere eingebracht wurden, konnte in dem Official-Berichte noch nichts bestimmtes angegeben werden.

Am folgenden Tage nach der Schlacht, wollte der General Alvinzi den General Buonaparte wieder angreifen, um seine Flucht zu befördern; er hatte sich aber in der Nacht weit zurückgezogen. Am 8ten rückten die Kaiserlichen Sieger schon in Vicenza ein, und verfolgten die Französische Arriere Garde bis über Montebello, auf der Straße nach Verona.

Indem

Indem der General Alvinzi am 6ten Nov. den General Buonaparte bey Baßano schlug, fochte General Davidovich, mit seinem Corps, in Tyrol, in der Enge bey Cagliano, an eben dem Tage, mit einer gleichen, heroischen Tapferkeit. Berthier hatte sich mit seinem Corps, in der Enge an den zwey Schlößern Beßeno, und la Pietra festgesetzt, und fürchterlich verschanzt. Die Oesterreicher griffen mit dem hitzigsten Muthe an, aber alle ihre Angriffe wurden den ganzen Tag hindurch (den 6ten Nov.) von den Franzosen abgetrieben. Diese goßen sogar siedendes Waßer von den Schlößern herab, auf die Stürmenden. Die Nacht machte dem Stürmen ein Ende. Aber am folgenden Tage, den 7ten November, stürmten die Oesterreicher mit erneuertem Muthe, und den heftigsten Anstrengungen. Das Schloß Pietra wurde wechselseitig genommen, verloren, und wieder genommen. Endlich um 3 Uhr Nachmittags siegte die unbezwingbare Tapferkeit der Kaiserlichen Truppen. Die Franzosen ergriffen die Flucht, und in solcher Verwirrung und Eile, daß sie 11 Kanonen, 8 Munitionskarren, und viele Gewehre im Stiche ließen. Sie hatten über 3000 Mann an Todten, und Verwundeten, und gegen 2000 Mann an Gefangnen verloren. Dieser Sieg war so vollständig, und so entscheidend, daß Roveredo in aller Schnelle, mit Zurücklaßung vieler Beute, von den Franzosen verlaßen wurde. Die Kaiserlichen zogen am 8ten Nov. in Roveredo ein, und von da über Ala nach Chiusa; indeßen die andre Armee von Montebello her vorrückte. Man sahe in Wien täglich der Nachricht von der eröfneten Communication mit dem Grafen Wurmser bey Mantua entgegen, und einige Privat-Briefe meldeten schon, daß sie erfolgt sey.

Neuere Nachrichten bestätigen die oben S. 1151 befindliche Erklärung der contrastirenden Neapolitanischen Tractaten. Buonaparte hielt den Neapolitanischen Courier auf, welcher dem Gesandten zu Paris neue Instructionen bringen sollte, und benachrichtigte die

die Directoren davon, die dann schnell den Friedens-Tractat schloßen, welchen jedoch der König von Neapel zu ratificiren sich weigerte, wenn nicht der Pabst mit an dem Frieden Antheil hat.

Die Folgen der Oesterreichischen Siege können nicht anders als sehr wichtig für ganz Italien seyn, und werden im künftigen Monate vielen Stof zu einem sehr interessanten Kapitel geben.

XIII.

Fernere Briefe.

I.

Aus einem Schreiben von Kopenhagen

können wir, wegen Mangel des Raums, nur einen kurzen Auszug von der Beschreibung der Feyerlichkeiten geben, mit welchen der verewigten Königin Juliane Marie die letzte Ehre erzeigt worden. Die bey dem Begräbnisse selbst, nach hergebrachter Ueblichkeit, beobachteten Ceremonien hat man in den Zeitungen gelesen. Aber das in der Friedensburger Schloß-Capelle mit Pracht, und Geschmack aufgestellte Trauergerüste verdient eine Erwähnung in der Geschichte, wegen der an den vier Ecken des Gerüstes den Tugenden der Königin errichteten vier Altäre, auf denen eine Flamme brannte. Der erste dem Andenken Ihrer Wohlthätigkeit gewidmet, enthielt, nebst einem paßenden Embleme, die Inschrift: "Sie half den Armen." Der zweyte mit Anspielung auf die von Ihr gestiftete Entbindungs-Anstalt, die Inschrift: "Sie linderte den Schmerz der Mütter." Der dritte Ihrer Liebe zu den Wißenschaften errichtete, die Inschrift: "Sie liebte die Wißenschaften," und der vierte dem Andenken Ihrer Religiosität gewidmet, die Worte: "Ihr Herz war Gott ergeben." Ueber dem Sarge war an den Platfond der Kapelle ein schwarzsammtner mit silbernen Franzen besetzter Baldachin, deßen innere Seite einen Stern von Gold- und Silber-Stoff zeigte, und

von

von deßen vier Ecken vier schwarzsammtne, mit silbernen Frangen besetzte, und weißem Taft gefütterte, Garbinen bis zu den 4 Ecken der Kirche sich erstreckten.„ — .

Ob der König oder der Erbprinz Friedrich der Erbe des Nachlaßes der Königin wird, davon ist im Publico noch nichts bekannt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß hierüber nichts entschieden werden kann, bis die Untersuchung Ihres activen und passiven Vermögens geendet ist, welche der König einer Commißion, aus dem Präsidenten der Dänischen Kanzley, Geheimerathe Brandt, dem Deputirten eben dieses Collegiums, Conferenzrathe Schow, und dem Cassirer des Prinzen Friedrich, Etatsrathe Malling bestehend, übertragen hat.

An politischen Neuigkeiten, welche das Ausland betreffen, ist der verflossene Monat nicht reichhaltig, wie dieß denn überhaupt in einem Lande, deßen Regierung innere wachsende Wohlfahrt als ersten Zweck, und Ruhe, als das erste Mittel ihn zu erreichen, erkennt, nur selten möglich ist. Aus Holland wird, dem Vernehmen nach, der bisherige Legations-Secretair Huygens als Minister hier erwartet, und der Sächsische Minister, Graf von Bünau, ist von seiner Reise in diesen Tagen hierher zurück gekommen.

Wichtiger sind die Neuigkeiten, welche unsern Handel betreffen. Von unsern aufgebrachten Schiffen haben die Engländer 7 freygelaßen, bey zweyen aber die Proceßkosten nicht vergütet, und die Kostenvergütung eines dritten der gerichtlichen Entscheidung überlaßen. Das Disconto der Navy Bills, in welchen den hiesigen Eigenthümern aufgebrachter Schiffe ihre zuerkannten Entschädigungen bisher bezahlt wurden, ist von 15 Procent auf 6½ gefallen, weil der Minister versprochen hat, sie mit 3 Procent consolidirten Annuitäten abzutragen. Die Eigenthümer gedachter Navy-Bills werden aus diesen Fonds folglich mit einem versprochenen Gewinne Erstattung, und unsere Kaufleute mehrere Sicherheit mit wenigern Kosten erhalten. Dagegen haben Französische

Kaper

Kaper einen unsrer Ostindienfahrer, unter dem Vorwande, ein Theil der Ladung gehöre Englischen Handels-Häusern, aufgebracht, und sich bis jetzt geweigert, ihn wieder freyzugeben. Diese Begebenheit ist um so auffallender, da in dem ganzen Laufe des Krieges England immer gegen unsern Indischen Handel die möglichste Schonung beobachtet hat. Man zweifelt daher nicht, daß die Regierung alle mögliche Mittel anwenden werde, das Schiff zu befreyen, und ähnliche Beleidigungen unsrer Flagge zu verhüten. Der letzthingemeldete Vorschlag des Commerz-Collegii, den Asiatischen Handel durch Erweiterung deßelben zu beleben, ist von der Asiatischen Compagnie durch eine Majorität von 124 gegen 36 Stimmen verworfen worden.

Einer unserer ersten und schätzbarsten Kaufleute, der Etatsrath de Coninck, hat 3 Holländische Ostindien-Fahrer, welche aus Furcht vor der Englischen in der Nordsee kreuzenden Flotte, ihre Zuflucht zu einem Norwegischen Hafen genommen hatten, mit ihren Ladungen an sich gekauft. Man berechnet diese Unternehmung auf 1½ Millionen.

Die wichtigste der in diesem Monate erlaßenen Königlichen Bekanntmachungen ist die Eröfnung einer grosen Anleihe von 3 Millionen Species-Thaler in Altona. Die Absicht dieser Anleihe gehört zu dem heilsamen Finanz-Plan, deßen gute Wirkungen wir bereits so sehr empfinden, alle auf verschiedene Art contrahirte Schulden des Landes unter gleichmäßige, zu bestimmten Terminen abzubezahlende, Anleihen zu bringen. Um deswillen werden auch dießmal frühere Königliche Obligationen als baar Geld acceptirt.

Der, durch den Versuch, die Rußische Flotte, bey Ueberwinterung derselben, im Jahre 1789, anzuzünden bekannte Schwede, Benzelstierne, welcher von dieser Zeit an in der hiesigen Citadelle gefangen saß, ist jetzt bey erneuerter Harmonie zwischen dem Schwedischen und Rußischen Hofe, aus seinem Arreste gegen die eidliche Ver-

Versicherung, dieß Reich nicht wieder betreten zu wollen, freygegeben, und mit einem Reisegelde fortgesandt worden.

Zur Vermehrung der Escadre, welche unsern Handel im Mittelmeere gegen Tunis zu decken bestimmt ist, gieng in diesen Tagen eine Brig dorthin unter Seegel. Kurz zuvor segelte auch die, von dem Lieutenant Holenberg neuerbaute, Fregatte, Nayade, in Begleitung einer andern Fregatte nach der Nordsee. Erstere dieser Fregatten erregt die allgemeine Aufmerksamkeit aller Kunstverständigen; sie ist in ihrer Bauart von allen bisherigen ganz verschieden, zur Vertheidigung gut eingerichtet, und wird, wenn sie im Seegeln gleiche Vorzüge hat, für den Schifsbau von neuer großer Wichtigkeit seyn. Jetzt ist sie in einen Norwegischen Hafen eingelaufen, um ihre Seegel und Tauwerk in Ordnung zu bringen, welche sich, weil sie völlig neu waren, zu sehr gedehnt hatten.

Von der großen Vermehrung unsers Handels, bey den gegenwärtigen Conjuncturen, könnte ich viele Data anführen. So kamen z. B. zwischen den 11ten und 13ten October, 7 Westindienfahrer, 1 Ostindienfahrer, und 3 Grönlandsfahrer hier an, und ein Ostindienfahrer gieng dahin ab.

In der Vergleichs-Commißion sind im October-Monate 94 Sachen verglichen, 29 gehoben, und 37 nach andern Gerichten gewiesen worden.

Die ehmals aufgehobne teutsche Werbung hat wieder angefangen, und bringt uns ungewöhnlich starke Recruten-Transporte.

Schließlich erwähne ich einer Naturhistorischen Merkwürdigkeit, welche wohl in den mehrsten Ländern beyspiellos seyn wird. In dem Kirchspiele Hiebmeland (Stift Christianssand in Norwegen) ward am 3ten Mai 1796 eine 88jährige Frau, Namens Siri Datter begraben; 116 Personen, welche sämmtlich ihre Nachkömmlinge waren, folgten ihrem Sarge. Mit ihrem ersten

Manne hatte sie 10 Kinder, und von diesen 65 Enkel, 107 Urenkel, und 2 Ururenkel; zusammen 178 Personen. Hievon lebten bey ihrem Tode 6 Kinder, 41 Enkel, 77 Urenkel, und 2 Ururenkel; zusammen 116 Personen. Alle diese Menschen sind Abkömmlinge einer Ehe. Es ist ferner bemerkenswerth, daß unter dieser großen Anzahl kein Unvermögender war, sondern alle Besitzer von Bauergütern in dem Wohlstande, der bey Bauern dieser Gegend gewöhnlich ist.

2.

Aus einem Schreiben von Berlin, vom 20 November.

Vor einigen Tagen kam ein Courier aus Paris bey dem hiesigen Französischen Gesandten an, und seitdem versichert man, daß des Königs Majestät an einer allgemeinen Friedens-Vermittlung besondern Antheil nehmen werde. Auch soll die unvermuthete Reise des Erbprinzen von Oranien nach London darauf Bezug haben — — —.

Es ist eine neue weitläuftige Instruction an den Geheimen-Ober-Finanz-Rath, und Ober-Rechnungs-Kammer-Präsidenten, H. v. Schultze, erlaßen worden, welcher zufolge nunmehro alle Kaßen, ausgenommen die Hof- Staats-Dispositions- und Legations-Kaßen, der Revision und Decharge der Ober-Rechnungs-Kammer-Revision unterworfen sind. Für die Departements-Gratificationen, und andere Dispositionen sind verschiedne Einschränkungen gemacht. Am Ende jedes Etats-Jahrs, mit dem Schluß des Maimonats, soll an den König eine allgemeine Uebersicht, von dem Zustande aller Kaßen, mit den zu machenden Monitis überreicht werden. Man glaubt, daß nun die Ober-Rechnungs-Kammer, die sonst ein dem General-Directorio subordinirtes Collegium war, demselben, als ein für sich bestehendes Departement, incorporirt werden wird.

Im künftigen Monate treffen hier die Herren Etats-Minister, der Graf von Hoym, und der Freyherr von Schrötter, ein. Letztrer soll, dem Vernehmen nach, Südpreußen, zur eignen Verwaltung, auf dem Fuß, wie Schlesien unter der Direction des Grafen von Hoym stehet, erhalten.

Das

Das ehmalige vierte Departement des Ober-Kriegs-Collegiums ist, in Folge der neuen, in meinem vorigen Briefe erwähnten, Instruction, ganz davon getrennt worden. Es besorgt alle Festungs- und Gouvernements-Angelegenheiten, in sofern sie die Oeconomie und Policey derselben, und die Unterhaltung der Festungswerke betreffen. Es heißt jetzt Ingenieur-Departement, und der jedesmalige General-Quartiermeister des Generalstaabs ist Director davon.

3.

Wien, den 16 November 1796.

Unsere Italienischen Truppen wetteifern mit den Teutschen in Siegen, und der Po ist für sie das Ziel, welches für die Truppen in Teutschland der Rhein war. Ich will sie nicht mit Erzehlungen aus den neuen Sieges-Berichten unterhalten. Die gedruckten Beylagen enthalten alles merkwürdige umständlich. Es ist keine geringe Satisfaction für uns, daß es Buonaparte selbst war, der bisherige große Praler, welcher die entscheidende Niederlage bey Baßano und Vicenza erlitten hat. Die Communication mit dem Grafen Wurmser, und Mantua ist, nach so eben eintreffenden Nachrichten, wieder hergestellt, und wir erwarten die wichtigsten Ereignisse in Italien.

Daß der Kaiser, unter solchen Umständen, keinen andern, als einen ehrenvollen Frieden schließen wird, ist einleuchtend. Auch behalten Se. Majestät ihre Anhänglichkeit an Ihre hohe Alliirten mit der Treue, und Redlichkeit bey, die immer ein unbefleckter Ruhm des Wiener Hofes gewesen ist. Daher ist der Französische Courier des Directoriums noch immer nicht mit einer Antwort zur Abreise versehen worden. Man erwartet aber täglich einen Courier von dem Brittischen Cabinette, worauf die Antwort an das Directorium erfolgen wird.

Der Ungarische Landtag zu Preßburg, auf welchem des Kaisers und der Kaiserin Majestäten aufs feyerlichste, und mit Acclamation empfangen worden, wird alle die Hofnungen erfüllen, welche man von deßen Erfolge gehabt

hat. Der Erzherzog Joseph ist zum Palatinus erwählt worden. Die Stände zeigen die grösste Bereitwilligkeit, nach allen Kräften dem Vertrauen des Hofes zu entsprechen. Der Kaiser ist von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Thugut, und von dem Staats-Rathe H. von Isztenzy, begleitet, und wird am 24sten d. M. zurück erwartet.

Es ist eine allgemeine starke Recrutirung in den sämtlichen K. K. Erbstaaten ausgeschrieben. Unsere Armeen werden in dem künftigen Feldzuge, der sicher beschlossen ist, in sehr zahlreicher Macht erscheinen.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten

Es ist wohl nie ein Monat gewesen, in welchem so viele diplomatische Unterhandlungen, von so vielen Mächten, in solcher contrastirender Mannichfaltigkeit, zu bemerken gewesen sind. Und von allen den diplomatischen Zeitstücken ist kaum eins, das von bleibendem Werthe für die Geschichte, und von Interesse für die Nachwelt seyn wird. Die oben befindliche Spanische Kriegs-Erklärung giebt kein einziges neues Factum an, und ist überhaupt in einem höchst matten Stile verfaßet. Dem Friedens-Tractate zwischen Frankreich und Neapel versagt der König die Ratification. Die Englische Friedens-Unterhandlung zu Paris scheint ihrem Ende sich zu nähern, ehe sie noch ihren wirklichen Anfang genommen hat. Nach den oben S. 1218 u. f. angeführten Memoiren, erfolgte von dem Englischen Minister, Lord Malmesbury, eine Note, in welcher derselbe sagte, vor der förmlichen Annehmung der Basis, daß sich das Directorium auf verhältnißmäßige Zurückgebungen von Eroberungen gegen andre Zurückgebungen von Englischer Seite, wirklich einlaßen wolle, oder ehe nicht eine andre Basis vom Directorio vorgeschlagen werde, sey Er

der

der Minister, nicht authorisirt, besondere Gegenstände der wechselseitigen Restitutionen anzugeben." Der Französische Minister de la Croix antwortete darauf "daß er zu seiner schon gegebnen Antwort (S. 1219) nichts weiter hinzuzusetzen habe; und nur anfrage, ob über jede Communication ein Courier nach London geschickt werden müße." Malmesbury schickte darauf einen Courier nach London, und die Negociation schien abgebrochen zu seyn. Jede Parthey wollte die andre überlisten, und Malmesbury war zu fein, sich überlisten zu laßen. Man sagte daher in Paris mit Recht, "man wolle zwar einen Frieden unterhandeln, aber man fände nur von keiner Seite für gut, die Bedingungen anzugeben, unter denen man Friede machen wolle."

Da jedoch, besonders in Frankreich, das allgemeine Verlangen nach Frieden sich so laut hören ließ, und die Truppen ihren äußersten Widerwillen, sich noch ferner aufopfern zu laßen, zu erkennen gaben; so ergrif das Directorium das Mittel, welches im vorigen December, unter fast gleichen Umständen, geglückt war, und ließ durch alle seine Generale, allenthalben am Rheine, um einen Waffenstillstand ersuchen. Der Erzherzog Carl bewilligte ihn aber, ohnerachtet seiner Vollmacht, nicht so leicht, wie der Feldmarschall Clerfait ihn zugestanden hatte, sondern ließ um sehr vortheilhafte Bedingungen, vornehmlich um die Räumung von Kehl, und von den Brückenschanzen bey Neuwied, und bey Hüningen, unterhandeln, und auch durch einen Courier die Gesinnungen des Kaisers darüber einholen. Unterdeßen war, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, nichts wichtiges vorgefallen. Bey den gegenseitigen Armeen wurden gegen den Nieder-Rhein verschiedne Bewegungen, und Märsche vorgenommen, deren Absichten nicht bekannt waren, und bald einen völligen Rückzug der Franzosen jenseits des Rheins, bald neue Angriffe dießeits andeuteten. Die Kaiserliche Armee am Nieder-Rhein erhielt ansehnliche Verstärkungen, und Kehl war mit fürchterlichen Anstalten bedroht. Eben so Hüningen.

Die Denkwürdigkeiten der Europäischen Länder sind in den vorstehenden Kapiteln umständlich beschrieben worden. In Nord-America hätte der Präsident Washington, in einem langen, wortreichen Schreiben an die Provinzen, erklärt, daß er die Präsidenten-Stelle niederlegen wolle, und man einen andern Präsidenten erwählen möchte. Es wurde dadurch eine neue Epoche für America, in vieler Hinsicht vorbereitet.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Es ist eine für den philosophischen Geschichtsschreiber wichtige Bemerkung, daß man in dem Berichte von der neuesten Englischen Gesandschaft nach China, in den Jahren 1793 und 1794, noch alles in China so beschaffen findet, wie es in den Werken der Mißionaire, und den Reisebeschreibungen des vorigen Jahrhunderts gelesen wird.

Bekanntlich führt der König von Großbrittannien auch den Titel eines Königs von Frankreich. Man hat Ursache zu fragen, ob die Anerkennung der Französischen Republik diesen Titel nicht aufhebt?

Der jetzige Verfaßer des Pariser officiellen Blattes; le Redacteur, ist der ehmalige Verfaßer des Moniteur, unter Robespierres Zeit, Citoyen Grenville.

Wegen Mangels des Raums und der Zeit, haben, bey dem Ueberflusse der politischen Merkwürdigkeiten, mehrere erhaltne Einsendungen dem künftigen Stücke vorbehalten werden müßen.

Die Abonnenten des politischen Journals müßen die Monatsstücke deßelben immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, unverspätet erhalten; so wie das Journal, jederzeit, unfehlbar, in Hamburg, an dem letzten oder vorletzten, Tage jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 27sten November 1796.

XVI.

Litterarische Anzeigen.

Die Recensionen verschiedner Schriften müßen, wegen Mangel des Raums dem nächsten Stücke vorbehalten werden.

Woran liegt es wohl, daß unsere kritischen Blätter so viele neuere Schriften, welche die Aufmerksamkeit des Publicums verdienen, mit Stillschweigen übergehen? Dieß Schicksal trift auch unter andern die bey Behrens in Frankfurt am Mayn herausgekommene: Geschichte des Französischen Freyheits-Krieges am Rhein, der Saar und der Mosel: eine Schrift die unter den zahllosen Brochüren, die jener schreckliche Krieg veranlaßt, gewiß den ersten Rang behauptet. Die Sprache des Verfaßers ist voll Energie, sein Blick hell, und seine Freymüthigkeit edel. Die geheimnißvollen Begebenheiten im Elsaß erhalten durch seine getreue Darstellung

stellung und seine tiefgedachten Reflexionen so viel Licht, so manches schiefe Urtheil wird dadurch berichtigt, daß man sich mit Recht wundern muß, warum dies Buch nicht mehr Aufmerksamkeit erregte. — Einsender dieses zeigt es hiermit den Forschern der Zeitgeschichte und dem wißbegierigen Publicum an, mit der festen Ueberzeugung, daß man es ihm danken wird, da dieses Buch in allen guten Buchhandlungen Teutschlands für 2 Rthlr. 8 Ggr. zu bekommen ist.

Nächstens erscheint, und wird in allen guten Buchhandlungen Teutschlands zu 8 oder 10 Ggr. zu haben seyn: Gedrängte Darstellung der merkwürdigen Begebenheiten des Feldzugs von 1796. 8.

Diese Schrift, welche mit Wahrheitsliebe und teutschem Sinne geschrieben ist, umfaßt alle die colossalischen Ereignisse, die dieser ewig denkwürdige Feldzug gebar, vom Anbeginn der Feindseligkeiten am 31ten Juni bis zur Vertreibung der beyden neufränkischen Heere über den Rhein. Die Größe des Gegenstandes ist ihr Empfehlung genug, und sie wird gewiß jedem teutschen Manne und Geschichts Liebhaber willkommen seyn.

Neue Verlagsbücher der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt am Mayn.

Röhlers, (Gregor.) praktische Anleitung für Seelsorger am Kranken- und Sterbe-Bette, zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe. 8. 12 Ggr.

Müllers (D. Joh. Nali) Gesundheits-Almanach, oder medicinisches Taschenbuch für 1797, Aerzten und allen Liebhabern der Gesundheit geweiht. 8. 14 Ggr.

Ueber Blutkrankheiten, und wie dieselben am besten zu verhüten, und zu heilen sind, wobey bewiesen wird, daß die Bleyglasur des irrdnen Küchengeschirrs keinesweges als die Hauptquelle der Abnahme körperlicher Kräfte der Menschen, besonders der höhern Stände anzusehen sey. 8. 14 Ggr.

Versuch über die Mittel, die ehemaligen wohlfeilen Zeiten, gegen unsre dermalige Wucherteurung einzutauschen, von M. S. von R. 8. 10 Ggr.

Weikard (M. A.) Entwurf einer einfachen Arzneykunst, oder Erläuterung und Bestätigung der Brownischen Arzneylehre. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rt. 4 Ggr.

Manderbach (K. G. D.) neu ausgearbeitete Entwürfe zu Volkspredigten über die gesammten Pflichten der Religion. 10ter Theil, groß 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Anzeige.

Anzeige. Zu einem kleinen Geschenke auf nächste Weyhnachten liefre ich ein Taschen-Jahrbuch der Haus- Land- und Staatswirthschaft, mit schwarzen und ausgemahlten Kupfern, für Männer, Weiber und Kinder, nach einem funkelnagelneuen Entwurf bearbeitet. Es enthält außer der Zeitrechnung für die Wirthschaft, und Erklärung der Tage-Heiligen, oder vielmehr Wirthe, nach Art des Kirchen- und Ketzer-Jahrbuchs, doch sonder Aergerniß und Gefährde, allerley gutes, altes und neues 1) vom Eßen und Trinken, Aster-Wein, Zucker und Kaffee, Einheitzen, Wäsche und Modekleidung. 2) Vom ächten Schotendorn, und eingebildetem Holzmanael, Kornpflanzen, Kümmelbau, Gurken und Blumen, Büffeln und Rennthieren. 3) Vom wohlfeilen Bauen, Drehbänken, Spinnmühlen und Schreibzeugen, Teutscher Baum- und Krautwolle, Seide, und Wichsstaft. 4) Von Handels-Einschränkungen, Brodtaxen, Münzwesen, Abgaben, bürgerlicher Freyheit und glänzenden Wirthschafts-Verbeßerungen in Frankreich seit dem Windmond.

J. C. C. Rüdiger.

Dieses von dem Herrn Professor Rüdiger zu Halle besorgte Taschen-Jahrbuch auf 1797 ist gebunden für 20 Ggr. in allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern zu haben.

Vor einiger Zeit hat ein berühmter Arzt in London, Doct. Ralph, ein Werk unter dem Titel herausgegeben: Untersuchungen über die medicinische Wirksamkeit einer neuen China: welche seit kurzem unter dem Namen einer gelben China eingeführt worden; mit practischen Bemerkungen über die Wahl der China überhaupt. Von diesem Werke, welches eine neue für die Menschheit wohlthätige Entdeckung beschreibt, hat ein, durch solide, und vielfache Kenntniße berühmter Arzt, Herr Regnault, welcher ehmals bey den Französischen Feld-Hospitälern gestanden, und anjezt in Hamburg durch eine ausgebreitete, und gründliche Praxis seinen Ruhm vergrößert, eine Uebersetzung verfertigt, welche eben in die Preße gegeben werden soll. Er wünscht aber, nicht allein die Aufmerksamkeit der Kenner unter den Aerzten auf dieses Heilmittel zu lenken, sondern auch ihre Beobachtungen, und Urtheile darüber seiner Uebersetzung beyzufügen, und ersucht daher um Mittheilungen aller angestellten Versuche und Bemerkungen über dieses so vielfältig wirksame, neue Hülfsmittel der leidenden Menschheit. Er selbst wird auch seine eignen Beobachtungen bey seiner Uebersetzung dem Publico vorlegen.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1796.

I.

Contraste unsrer Zeitgeschichte.

Großbrittannien — im Besitze der herrlichsten Eroberungen, der Herrschaft der Meere, und des Handels, schickt, mitten unter Siegen, einen Gesandten nach Paris, um den Frieden, und Rückgabe von Eroberungen, anzubieten.

Frankreich, im Besitze beträchtlicher Eroberungen in Italien, und jenseits des Rheins, bietet durch eine eigne Bothschaft, in Wien, den Frieden an.

Eben indem der Englische Friedensgesandte in Paris ankommt, erklärt ein neuer Alliirter Frankreichs, Spanien, den Krieg an Großbrittannien.

Frankreich will einen großen Theil von Europa republicanisch machen, und verbreitet republicanische Gesinnungen durch die ganze Welt, und nirgends wird mehr und heftiger gegen die Republicanische Regierungsform geschrieben, und geredet, als zu Paris, unter den Augen der Republicanischen Herrscher. Von der zahlreichen Menge der zu Paris erscheinenden Journale sind nur

zwey oder drey, welche der Republicanischen Regierung aufrichtig ergeben sind, und diese ihre Ergebenheit ist nicht Folge eines Systems, sondern Frucht des Privat-Interesse.

Die französische Nation erklärt feyerlichst dem ganzen menschlichen Geschlechte, daß sie keine Eroberungen jemals machen wolle, und eben diese Nation will keinen andern Frieden machen, als mit Eroberungen von Staaten und Nationen. Der ehrgeizige Ludwig der Große stellte, um zu erobern, viermalhundert tausend Krieger ins Feld. Die jetzigen Herrscher in Frankreich haben, binnen 3 Jahren zwey Millionen Menschen aufgeopfert, um zu erobern.

Der erste der Bourbonen auf einem mächtigen Throne macht Allianz mit denen, die das Bourbonsche Haus vom Throne stürzten, und vertheidigt das Interesse der Feinde seines Hauses, mit seinen Schätzen, Truppen, und Flotten.

Eben an dem Tage, an welchem die ersten Friedens-Eröfnungen zwischen Malmesbury und la Croix zu Paris gemacht wurden, gaben die Französischen Directoren ein strenges Verbot des Handels mit England, und des Debits der schon in Frankreich befindlichen Englischen Waaren.

Eben indem Neapel durch seinen Gesandten in Paris einen Frieden mit Frankreich schließen ließ; unterhandelte und schloß eben dieser Hof durch seinen Gesandten zu Rom ein Bündniß gegen Frankreich, mit dem Pabste. Die Auflösung dieses Räthsels ist theils schon im vorigen Monatsstücke gegeben, theils wird noch mehr davon in diesem Stücke, in der Rubrik, von Italien, gesagt werden.

Indem das Französische Directorium durch einen nach Wien gesandten General um Waffenstillstand und Friede bitten ließ, gab es die Kaiserlichen Lehngüter an den Genuesischen Grenzen der Republik Genua als ein Unterpfand für zwey Millionen Livres.

Menschenwohl, und Freyheit ist der allgemeine Ruf, die allgemeine Stimme, und nie war das Men-

schen-

schen-Elend, und die Unterdrückung der wahren Freyheit, im Besitze des Eigenthums, größer, und schrecklicher als jetzt. Die Christen haben unter den Mahomedanern sicherern Besitz des Eigenthums, als die freyen Republicaner in Frankreich.

Indem Gleichheit noch immer ein Glaubens-Artikel in Frankreich ist, sind die Regierungs-Directoren mit einer Auszeichnung angethan, und mit einem Pompe umgeben, dergleichen der Hof der ehmaligen Monarchen nie hatte. Die Ceremonien gegen die Gesandten auswärtiger Mächte haben mehr etwas orientalisch-despotisches, als bürgerlich-freyes. Nie stand Ludwig der Große auf einer so erhabnen Estrade, wie der Bürger-Director der Französischen Republik, wenn er Audienz ertheilt.

Nie sprach man mehr von Toleranz als jetzt, da man die ärgste Intoleranz ausübt. Sonst verfolgten sich die Menschen wegen Religions-Sätze, jetzt wegen politischer Sätze. Ehmals nannte die herrschende Religion die anders denkenden, Ketzer. Jetzt überhäuft die Parthey der Freyheits-Schwärmer, diejenigen, deren practisch aufgeklärte Vernunft, andere Meynungen hat, mit den beleidigendsten Schimpf-Namen, und verfolgt sie mit einem Eifer, der einen Wettstreit mit der ehmaligen heftigsten Inquisition darstellt. Es ist eine historisch einleuchtende Wahrheit, daß in den bisherigen sieben Jahren der Französischen Revolution mehr Menschen wegen politischer Sätze umgebracht worden, als in irgend einem Jahrhunderte wegen religiöser Sätze. In den Religions-Kriegen kannte man keine Ersäufungen und Erschießungen zu ganzen Haufen von Menschen, keine Demolirungen von Städten, keine Republicanische Heyrathen; keine solche Grausamkeiten, wie Prudhomme in seinem großen und fürchterlich-lehrreichen, interessanten Werke: über die Verbrechen der Revolution: beschreibt. — Welcher Contrast unsrer aufgeklärten Zeiten, mit jenen der Barbarey!

Unsere so genannten neuen Begriffe sind meistens

schwärmerische Nachahmungen von Römischen, und Griechischen Ideen, die unsern Zeiten nicht angemessen sind; oder Wiederholungen deßen, was Voltaire, Rousseau, und Engländer, und Teutsche, schon längstens gesagt haben, und jetzt zum Verderben des Staatenglückes angewandt wird. Daher entstehen viele historische Contraste, von denen wir vielleicht zu andrer Zeit reden werden.

II.

Tod der Kaiserin, Katharina der Zweyten. Historisch-Statistischer Schattenriß; von Ihr, und Rußland unter Ihrer Regierung.

Am 17ten November starb — am Schlagflusse *) — Katharina die Zweyte, Kaiserin von Rußland. Ihr Tod ist eine Begebenheit, die in ganz Europa, in allen bekannten Welttheilen eine, mehr oder minder starke, Sensation macht; nach dem Maße der Verhältniße und der Wirkungen ihrer Regierung, auf die Staaten der Welt,

*) Die Nachrichten von Ihrem Ende lauteten in den öffentlichen Blättern etwas verschieden. Die zuverläßigste, mit welcher auch unsre Privat-Nachrichten übereinstimmen, ist folgende.

Die Kaiserin befand sich am 16ten November des Morgens noch munter und wohl. Gegen 10 Uhr, nach eingenommenen Frühstücke, gieng sie in Ihr Zimmer wo sie gewöhnlich allein sich mit Schreiben und Lesen der eingelaufnen Sachen beschäftigte. Hier überfiel sie beym Schreibpulte eine Kolik; sie eilte nach einem Cabinette, wo sie (wahrscheinlich vom Schmerze überwältigt) ohne Bewußtseyn niederfiel, und erst nach einiger Zeit so liegend gefunden wurde. Sie erlangte den Gebrauch der Sinne nicht wieder, und verschied den 17ten November des Abends gegen 10 Uhr.

Welt, nach dem Maaße der Kenntniß von der politischen Größe Rußlands, und von deßen bisherigen Regierern; d e r — die ein Drittheil des achtzehnten Jahrhunderts zu ihrer Epoche machte.

Katharina hatte von den tausend Millionen Menschen, die die bekannte Erde bewohnen, mehr als den vierten Theil zu Feinden, oder zu Freunden. Sie beherrschte einen Erdstrich, doppelt so groß als ganz Europa, so groß wie die Hälfte von ganz Asien, den siebenten Theil des festen Landes des gesammten Erdkreises. Nie war je ein Reich der Welt, nicht das Römische zur Zeit seiner größten Ausdehnung, nicht die sogenannte Welt-Eroberung Alexanders, nicht das Chinesische Reich, nie ein Reich in der Weltgeschichte je so coloßalisch, als dasjenige, welches Katharinens Scepter huldigte. So war Sie an Herrscher-Größe und Macht die erste Person des menschlichen Geschlechts. Die unverkennbare Wahrheit bringt dem unpartheyischen Geschichtsschreiber das Zeugniß ab, daß ihre Geisteskraft in ihrem thatenreichen Leben, der Größe ihrer Stellung gleich war.

Katharina theilte die Aufmerksamkeit der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mit Friedrich dem zweyten. Als sie den Thron bestieg, kämpfte noch Friedrich mit seinen zahlreichen Feinden.

Ihrer Freundschaft dankte er es, daß er seine Kraft allein gegen Oesterreich wenden konnte, daß der Hof zu Wien sich zum Frieden bewogen fand. So gab sie seinem Lorbeerreichen Schwerdte die Ruhe, aus welcher es nur noch einmal wieder im Felde erschien. Und auch da schafte Katharina, zu Teschen, den Frieden.

Indem Friedrich der philosophischen Ruhe genoß, richtete Katharina die Bewundrung und die Neugierde von Europa und Asien auf sich. Der Glanz ihres Herrscher-Genies durchstrahlte die Welt. Ihre Thätigkeit vermehrte ihn, und unterhielt ihn, bis an den letzten Tag ihres Lebens. Die großen Schicksale des achtzehnten Jahrhunderts waren, bis ans Ende deßelben, theils

ihr Werk, theils Gegenstände ihrer Einwirkung, oder ihrer Theilnahme. Die Regierungsgeschichte Katharinens ist die Weltgeschichte ihres Zeitalters. Die Beschreibung ihrer vier und dreißig-jährigen Regierung würde viele große Bände füllen, und kann in ihrer ganzen Vollständigkeit, noch anjetzt von Niemanden, abgefaßt werden. Die bloße Anzeige aller ihrer Merkwürdigkeiten würde mehr als ein Buch ausmachen.

Gleich nach der Thronbesteigung 1762 war Katharinens Sorgfalt und Thätigkeit auf die Verbeßerung des Rußischen Reichs gerichtet. Sie verbeßerte alle Zweige der Staats-Verwaltung, machte bey allen Reichs-Collegien neue Einrichtungen, neue Etats, gab in dem ersten Monate ihrer Herrschaft eine neue merkwürdige Verordnung zur Beförderung des Commerz-Wesens, rief fremde Colonisten in ihr Reich, deren Anzahl einige Schriftsteller zu mehr als 100,000 Menschen angeben, *) errichtete für die Fremden eine eigne Tutel-Kanzley, gab der Academie der Künste eine neue Stiftung, errichtete eine Gesetz-Commißion, und verfertigte selbst die Instruction zum Entwurfe eines neuen Gesetzbuches, jenes unsterbliche Werk, welches die allgemeine Bewunderung der Welt fixirte. Die vornehmsten Inländischen Merkwürdigkeiten der ersten fünf Regierungs-Jahre sind in dem bekannten Werke; Neuverändertes Rußland, beschrieben.

Ein Blick auf Rußland beym Anfange der Regierung Katharinens, und bey deren Ende, giebt die concentrirteste Idee von dem, was diese große Frau für Rußland gewesen ist.

Sie vermehrte die Größe dieses Reichs mit 36,000 geographischen Quadratmeilen. Im Jahre 1762 war der Flächen-Inhalt 310,000 Q. M. im J. 1796 war er 336,000.

*) M. s. Herrmanns Statistische Schilderung von Rußland. S. 34.

336,000, und vielleicht noch größer, wenn man die neuesten Acquisitionen in Litthauen mitrechnet. *)

Katharina fand beym Antritte ihrer Regierung eine Volksmenge von 20 Millionen Menschen. Sie hinterließ eine Anzahl von 36 Millionen. **) So betrug die Menschen-Vermehrung in ihrer Regierung 16 Millionen — ein Zuwachs, größer als die gesammte Zahl der Einwohner in England, Schottland, und Irland — größer als die ganze Bevölkerung von Spanien, Portugall, und den vereinten Niederlanden, zusammen — beynahe das doppelte der Bevölkerung, die Sie, bey der Thronbesteigung fand.

Als Katharina zur Regierung kam, waren im ganzen Reiche nur 16 Statthalterschaften. Peter der 1ste hinterließ zehn Statthalterschaften. Seine Nachfolger hatten in 37 Jahren nur 6 Statthalterschaften mehr errichtet, und die Grenzen des Reichs eher verengert, als erweitert. — Katharina hinterließ 48 Statthalterschaften, und eine neue Verordnung von 1775 über die Verwaltung der Provinzen.

Die Staats-Einkünfte betrugen am Anfange der Regierung Katharinens 30 Millionen Rubel jährlich — bey ihrem Tode über 60 Millionen. —

Als Sie die Regierung übernahm, war die Rußische Flotte in gänzlichen Verfalle. Als sie starb, bestand die Flotte aus 45 Linienschiffen, und einer zahlreichen Macht an kleinern Kriegsschiffen, und einer Galeeren-Flotte von 150 Schiffen. Im schwarzen Meere erschuf sie eine Seemacht, die Constantinopel in Furcht setzte. Sie schickte eine Kriegs-Flotte um ganz Europa herum, welche im Archipelagus die Türkische Flotte durch Brand

*) H. Prof. Kraft bestimmte schon in seinem Aufsatze: sur la Surface géometrique de la Russie, den Flächen-Inhalt zu 330,506 geogr. Q. M. oder 16 Millionen 41,290 Rußische Quadrat-Werften.

**) Schon im J. 1787 war die Volks-Zahl 30 Millionen. S. Polit. Journal Jahrg. 1787. S. 597.

vernichtete, und Eroberungen in der Nähe der Ottomanischen Residenz machte.

Die Kriegsmacht zu Lande bekam unter Katharinens Regierung eine ganz neue Verfaßung; und sie wurde vermehrt bis zu 450,000 Mann.

Der Rußische Handel betrug allein in Petersburg und Riga beym Tode der Kaiserin so viel, als beym Anfange ihrer Regierung der gesammte Handel des ganzen Reichs ausgemacht hatte. *) Man schätzte ihn auf 50 Millionen Rubel, wobey Rußland jährlich 5 Millionen reinen Gewinn hatte. Zum Schutze und zur Beförderung der Handlung wurde 1778 ein Commerz-Collegium zu St. Petersburg angeordnet: Für die Manufacturen 1776 zwey Collegia zu Moskau und St. Petersburg. Handel und Industrie zu erleichtern wurde 1770 eine Bank errichtet, deren Zettel im ganzen Reiche Gültigkeit und Cours haben.

Der Bürger-Stand in Rußland hat Katharinen seine jetzige Existenz zu danken. Sie erhob ihn aus dem Drucke, in welchem er bis zu ihrer Regierung gewesen war. Sie versah ihn mit Ehre, und Vorzügen, die ihn in gewißen Fällen dem Rußischen Adel gleich machen. Zu seinen Gunsten erließ die Monarchin eine weitläuftige Verordnung; unter dem Titel: Stadt-Ordnung; im Jahre 1785. Für ihn errichtete sie in ihrem Reiche 249 neue Städte, die theils ganz neu erbaut, theils aus bisherigen Dörfern zu Stadtfreyheiten und Stadt-Rechten erhoben wurden. Die schon vorhandnen Städte vergrößerte und verschönerte sie. Die kostbaren Palläste in Petersburg, und andern Orten, die vielen bewundrungs- und erstaunungswürdigen Denkmähler der Baukunst verewigten ihre Regierung, indem sie Industrie und Nahrung verbreiteten. Die Zahl der Einwohner in Petersburg war, am Ende ihrer Regierung, auf mehr als 200,000 gestiegen. Ganz neu angelegte Städte, wie z. B. Cherson hatten schon 10000, andere 8000, 6000, Bewohner.

Als

*) S. Herrmanns Schilderung ꝛc. S. 446.

Als Katharina den Thron bestieg, war die Kenntniß des weitläuftigen Rußischen Reichs sehr mangelhaft. Sie veranstaltete Reisen durch alle Gegenden des ungeheuern Umfangs, deren Bemerkungen die Geographie, Naturgeschichte, und andre Wißenschaften erweiterten.

Eine der ersten Verfügungen der Kaiserin, so bald sie den Thron bestiegen hatte, ordnete neue Schulanstalten an. Auf ihren Befehl erschien schon 1764 ein Plan zu Schulstiftungen im Rußischen Reiche. In der Verordnung zur Verwaltung der Statthalterschaften drang die Monarchin wiederum auf Anlegung von Schulen in Städten, und in der Folge wurde eine Zugabe beym Zolle zum Fonds für Stadtschulen verordnet.

Für das Rußische Reich war Katharina so wichtig, und durch Verdienste so groß, als Peter der Große. Für das übrige Europa war sie größer als dieser Monarch. Eben hatte sie erst ihrer neuen Regierung, durch die verbeßerten Einrichtungen des dirigirenden Senats, und der andern Reichs-Collegien, neue innre Stärke gegeben; so zeigte sie diese schon in dem benachbarten Reiche von Polen. Sie gab den Polen einen ihrer Freunde zum Könige. Sie beschützte diesen König gegen seine Feinde, die eine bewafnete Conföderation errichtet hatten, mit mächtiger Kraft. Die Türken, von den mißvergnügten Polen, und Frankreichs eifersüchtiger Politik auf Rußlands Größe, überredet, erklärten Katharinen den Krieg. Sie fühlten, in verdoppelten Niederlagen, zu Waßer, und zu Lande, die Uebermacht ihrer großen Gegnerin. Die erstaunlichen Siege, und Fortschritte der Waffen Katharinens, machten ganz Europa eifersüchtig; sie verursachten sogar eine Näherung, und eine geheime Uebereinkunft zwischen Oesterreich und Preußen. Friedrich selbst gesteht in seinem historischen Werke, daß er dem Wachsthume der Macht Rußlands (seines Alliirten) habe entgegen arbeiten müßen, *) und erzehlt die Maasregeln

(*) Oeuvres Posthumes de Frederic II. Roi de Prusse.

die er deswegen genommen. Katharina begegnete diesen Schritten mit Staatsklugheit, bezeigte sich stets zum billigen Frieden mit den Türken geneigt, und führte inzwischen das größte Meisterstück aus, das je die Politik gemacht hat; sie zog die auf Sie eifersüchtigen Mächte, Oesterreich, und Preußen, in ihr Interesse, und vergrößerte sich selbst dadurch noch mehr. So kam die erste Theilung von Polen, 1772, zu Stande. So bekam Katharina den Theil von Litthauen bis an die Düna, den Drucz, und den Dnieper — zwey große neue Statthalterschaften. Durch dieses kluge Bündniß mit Oesterreich und Preußen war sie ungehindert den Krieg mit den Türken fortzusetzen, und ihnen einen für Rußland glorreichen und vortheilhaften Frieden abzuzwingen. (am 10 Julius 1774.)

Siegerin der Türken, und Gesetzgeberin in Polen, wo der Reichstag unter dem Einfluße ihres Ministers gehalten wurde, sah sich die Monarchin, im Innern des Reichs selbst, mit einer Revolution bedroht. Es kostete Mühe, den Anführer der rebellischen Cosacken, Pugatschew, der eine Zeitlang den Truppen der Kaiserin Widerstand leistete, und seine Parthey vergrößerte, völlig zu überwinden. Das Glück Katharinens lieferte den ärgsten ihrer Feinde, in ihre Hände.

Im Genuße der erkämpften Ruhe, trat die große Monarchin als Friedensstifterin zwischen Oesterreich und Preußen, bey dem Bayerschen Erbfolge-Kriege auf, und vermittelte den Frieden zu Teschen 1779.

Bald drauf ward Katharina die Gesetzgeberin eines neuen See-Staats-Rechts. Sie brachte jene neue Gesetze der bewafneten Neutralität zur See, während dem Englisch-Französisch-Americanischen Kriege, zu einer von den Höfen Europas anerkannten Autorität.

Die Eifersucht ihrer Feinde wiegelte die Tatarn in der

Tom. V. (Memoires de 1763 jusqu'à 1775.) S. 42. 43. sqq. S. 40. 48 sqq.

der Krim zum Aufruhre gegen den von der Kaiserin beschützten Khan auf. Die Folgen waren neue Vergrößerungen des Rußischen Reichs. Die ganze Krim wurde, unter dem Namen Taurien, eine neue Provinz Rußlands, eine neue Domaine der großen Frau in Petersburg.

Ein neuer Türkenkrieg, welcher 1787 durch eine unvermuthete Kriegs-Erklärung der Pforte (am 16 Aug.) die Kaiserin zu abermaligen Feldzügen nöthigte, endigte sich mit neuen Vortheilen und Vergrößerungen Rußlands, und zeigte die Macht, und die Standhaftigkeit der Monarchin in einem glänzenden Lichte, in dem der König von Schweden sie zugleich unvermuthet mit einer furchtbaren Seemacht, und einem starken Kriegsheere (im J. 1788) angrif, und selbst Petersburg bedrohte. Nach blutigen Kämpfen wurde Held Gustav der großen Katharine Freund, und die beyden gekrönten Genies umarmten sich. (1790.) Aber die Türken bekamen durch den Frieden mit Oesterreich neue Kräfte, und Preußen und England zu vermittelnden Freunden. Schon bedrohten beyde Mächte Katharinen mit einem neuen Kriege. Die große Frau veränderte ihr System nicht — und die Pforte mußte einen abermals für Rußland vortheilhaften Frieden schließen, die Festung Oczakow, und einen Landesstrich am Dniester abtreten, und große Begünstigungen für den Rußischen Handel, und deßen Schiffart bewilligen. (1791.)

Noch war der Friede mit der Ottomannischen Pforte nicht vollzogen, als neue Unruhen in Polen entstanden, und die Monarchin bewogen, in Verbindung mit Preussen zu einer zweyten Theilung von Polen (1793) zu schreiten. Abermalige Unruhen, und ein mördrischer Angrif auf die Rußen in Warschau, hatten endlich die gänzliche Vertheilung von Polen und Litthauen, und die Beendigung der Selbstständigkeit einer großen Nation bis auf den Namen, zur Folge. Beym Anfange der Regierung Katharinens war Polen und Litthauen ein

Reich

Reich von 12 Millionen Menschen. Am Ende der Regierung Katharinens — war kein Polen, kein Litthauen. — und die Nation von 12 Millionen Menschen nicht mehr vorhanden?

Diese Beschäftigung hinderte die Kaiserin an dem Kriege gegen die neuen Herrscher in Frankreich einen so starken Antheil zu nehmen, wie ihr Beytritt zu der Verbindung, und ihre Erklärungen gegen die Französische Revolution, erwarten ließen. Sie war jedoch nicht unthätig, wie der noch neulichst im Journale (S. 991 u. f.) dem Publico vorgelegte diplomatische Schriftwechsel beweiset. Auch schickte die Monarchin eine Kriegsflotte von 12 Linienschiffen im Jahre 1795 England zur Hülfe; und unterstützte die Französischen Prinzen mit Geld, und bot den Ausgewanderten Besitzungen, und Aufhelfungen zu Etablißements in ihrem großem Reiche an.

Sie beschloß ihre ewig unvergeßliche Laufbahn mit einem neuen Siege der Politik in Constantinopel, wo die kriegrisch-Französische Parthey der friedlich gesinnten weichen mußte, und der schon wankende Friede zwischen Ihr und dem Divan gesichert wurde.

Wenig Wochen vor ihrem Tode besiegelte sie eine andre neue, für ihr Reich höchstwichtige, Freundschaft mit dem jungen Könige, der Schwedens und Europas hofnungsvolle Aufmerksamkeit auf sich zieht.

So regierte Katharina! Die strengste Gerechtigkeit der unpartheyischen Geschichte erkennt ihr den Namen der Großen zu. Sie vergrößerte, verschönerte, bildete, Rußland mehr als Peter, der sich, noch lebend den Namen des Großen geben ließ. Man trug auch Ihr diesen Namen nach der Rückkunft aus Taurien in Petersburg, feyerlichst an. Ihre Bescheidenheit verbot diese Benennung. Sie wollte der Nachwelt den Lohn nicht rauben, den sie ihr schuldig war. Wer für die Ewigkeit arbeitet, erwartet nicht den Lohn von seinen Tagen.

Katharina hatte viele ähnliche Züge mit Friedrich dem Großen, dem vergötterten Fürsten unsers Zeitalters.

Noch

Noch ist die Zeit zu einer Parallele zwischen beyden Regenten nicht geschickt. Einige Züge nur laßen sich anjetzt bemerken.

Katharina besaß gleichen Ehrgeiz mit Friedrich. Sie hatte mehr Feinde wie Er. Sie besiegte sie alle, wie Er. Ihre persönliche Gefahr war größer, wie die seinige, zur Zeit als, mitten im Türkenkriege, die Pohlnische und Litthauische zahlreiche Nation die Waffen gegen sie ergrif, Oesterreich und Preußen, wie Friedrich selbst erzehlt, gegen Sie sich verabredeten, und im Innern des Reichs Pugatschews Empörung gegen ihre eigne Person die drohendsten Fortschritte machte. — Ich weiß von jenem Zeitpuncte eine Anekdote, die die Empfindungen schildert, welche Katharina damals hatte. — Mit innigster Rührung gestand Sie einer vertrauten Person, wie sehr sie die Gefahren erkennte, die sie umschwebten — — — . Wie viele andre Gefahren hatte sie, von denen die Geschichte noch nichts weiß, von denen die Nachwelt nie etwas erfahren wird.

Sie führte ihre Heere nicht selbst an: sie gewann nicht selbst Schlachten, wie Friedrich: aber sie wählte selbst die Feldherren mit einer Urtheilskraft, die nie irrte, und sie konnte sagen, wie Englands große Elisabeth: wenn ich das nicht selbst thue, so sind es doch die Werkzeuge meiner alleinigen Wahl. „ Katharina hatte mit der großen Elisabeth noch mehrere ähnliche Züge als diesen.

Katharina regierte selbst wie Friedrich. Die Auswärtigen Angelegenheiten, die Land- und See-Macht, und die Finanzen beschäftigten sie vorzüglich. Die innern Landes-Angelegenheiten waren an die Departements verwiesen; nur in besonders wichtigen Fällen gelangten die Anträge an die Monarchin selbst. Sie hatte den Grundsatz, daß ein Staatsbeamter, der Gunst und Vertrauen zu seinem oder seiner Freunde Privat-Nutzen anwenden wolle, zu seinem Posten nicht tauglich sey: daher wagten es diejenigen, die sich ihr näherten, niemals,

für

für sich oder ihre Freunde etwas zu erbitten. Wie kaiserlich groß sie aber selbst Verdienste belohnte, hat man häufig in den Zeitungen gelesen.

Den unwidersprechlichsten Beweis von der Güte ihrer Regierung gab die allgemeine Liebe, mit welcher die gesammte Rußische Nation, alle Einwohner Rußlands Katharinen verehrten. Nie wurde ein unumschränkter Regent von so vielen Millionen so stark, so allgemein geliebt.

Katharina schätzte und unterstützte nicht allein die Wißenschaften und Künste: Sie schrieb selbst Werke, die dem Genie eines Gelehrten Ehre gemacht haben würden. Die von ihr selbst ausgearbeitete Instruction zu einem neuen Gesetzbuche ist bereits oben erwähnt worden. Sie schrieb auch, zum Unterrichte der jungen Großfürsten, eine Rußische Geschichte, welche in die teutsche Sprache übersetzt worden, und durch ihre edle wahrhaft attische Schreibart, eine reizende Lectüre gewährt. Sie veranstaltete selbst eine Ausgabe eines allgemeinen Glossariums aller Sprachen und Mundarten der Welt, gab selbst die erste Idee, und entwarf selbst eigenhändig den Plan zu diesem großen und in seiner Art einzigen Werke. Sie stand mit mehrern Französischen und Teutschen Gelehrten im Briefwechsel, wovon man vielleicht künftig noch vieles lesen wird. *) Sie hatte die Gewohnheit, regelmäßig, nach der Mittags-Tafel sich in ihre große, und auserlesene Bibliothek zu begeben, und daselbst eine, oder mehrere Stunden zu studieren, und zu schreiben.

Der

*) Ein Französischer berühmter Gelehrter sagte in einer gedruckten Schrift 1788, Katharina haße Frankreich; denn Sie urtheile, daß Frankreich seinem Verfalle nahe sey, und aus dem Range der Mächte der ersten Größe in den zweyten Rang zurückverfallen werde. Dieses Urtheil im Jahre 1788, wo noch an keine Revolution gedacht wurde, ist eine Prophezeyung, und ein Beweis der staatsklugen Scharfsicht Katharinens geworden.

Der Vormittag war den Regierungs-Geschäften gewidmet. *) Alle Tage hatte einer von den Ministern der verschiednen Departements Vortrag. In wichtigen außerordentlichen Dingen wurden die Berichte sogleich vorgelegt.

Von ihrem Aeußerlichen konnte man sagen:

Incessu patuit Dea.

Ein angesehner Mann, der die Kaiserin persönlich beobachtet hat, schilderte sie so: "Die Kaiserin von Rußland ist von einer Größe, die zur vollkommnen Schönheit eines Frauenzimmers erfodert wird. Sie hat schöne große blaue Augen, Augenbraunen und Haare aber von bräunlicher Farbe, der Mund ist proportionirt, die Nase länglich, die Stirne regelmäßig und frey, die Hände rund und weiß. Ihr Gang ist majestätisch; und in ihrer Gestalt, und ihrem ganzen Wesen herrscht so viel Großes, daß wenn man sie auch ohne allen Schmuck, und äußerliche Unterscheidungs Zeichen, unter einer grosen Anzahl Frauenzimmer vom Stande erblickte, man sie doch gleich für die vornehmste halten würde."

Dieß große menschliche Wesen, welches in Rußland thronte, und ein Drittheil des achtzehnten Jahrhunderts zu seiner Epoche machte, war eine teutsche Prinzeßin, aus dem unmächtigen Anhaltschen Hause von Zerbst: Ein teutsches Genie!

Der Verfaßer der vorstehenden kurzen Zeichnung glaubt durch die Facta, die sie darstellt, die treue Wahrheit bewährt zu haben. Die öffentlichen Thaten, die Verdienste einer regierenden Person um den Staat bestimmen den Werth für die Geschichte, und für die Nachwelt.

*) In diesen Beschäftigungen der Selbst-Regierung, der sorgfältigen Arbeitsamkeit für ihr Reich, fand Sie den Tod; wie die obige erste Note besagt.

III.

III.

Diplomatik.

I.

Es ist schon im vorigen Monate (S. 1208) die neue Demarcations-Linie des nordlichen Teutschlandes, welche ein förmlicher Tractat mit der Französischen Republik festsetzt, beschrieben worden. Da dieser Tractat aber zugleich ein Neutralitäts-Vertrag ist, und in der Folge noch wichtig werden könnte; so theilen wir denselben hier nachstehend in seiner vollkommnen diplomatischen Abfaßung mit.

"Da des Königes von Preußen Majestät und die Französische Republik für gut gefunden haben, auf eine den gegenwärtigen Umständen angemeßene Weise die Neutralität des nördlichen Teutschlandes, nach der Uebereinkunft in dem Baseler Tractate vom 5ten April 1795 und in der Convention vom 17ten Mai deßelben Jahres, näher zu bestimmen; so haben beyderseitige Mächte, nämlich Se. Preuß. Majestät Ihren Staats- Kriegs- und Kabinets-Minister, Grafen Christian Heinrich von Haugwitz, und die Französische Republik Ihren bevollmächtigten Minister zu Berlin, den Hrn. Anton Bernhard Caillard, zur Verabredung über diesen Gegenstand ernannt; welche beyde, nach Auswechselung ihrer respectiven Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Die Französische Republik wird sich enthalten, die Kriegsoperationen oder den Einmarsch ihrer Land und See-Truppen bis in die Länder und Staaten auszudehnen, welche in der folgenden Demarcations-Linie liegen:

Diese Linie soll von dem an der Nordsee gelegenen Theile des Herzogthums Hollstein anfangen, sich längs den Küsten dieses Meeres gegen Teutschland hin erstrecken, und die Mündungen der Elbe, der Weser und der Ems in sich begreifen, so wie die in dieser Seegegend liegenden Inseln bis an Bornheim; von da soll sie den Holländischen Gränzen bis nach Anholt folgen, durch Herrenberg gehen und die Preußischen

Be-

Besitzungen bey Sevenaer bis an Burg an der Yssel in sich fassen; von da soll sie längs diesem Flusse bis an seinen Zusammenfluß mit dem Rheine gehen; von da soll sie den letztern Fluß aufwärts bis nach Wesel, und noch weiter bis an den Ort gehen, wo sich die Ruhr in den Rhein ergießet, sie soll hernach am linken Ufer der Ruhr bis an ihre Quelle hinlaufen, von da soll sie, indem sie die Stadt Medenbach zur linken lässet, ihre Direction mit der Fulda nehmen und längs diesem Flusse endlich bis an seine Quelle aufwärts steigen.

Art. 2. Die Französische Republik wird alle hinter dieser Linie gelegene Länder und Staaten für neutral unter der Bedingung erkennen, daß sie von ihrer Seite eine strenge Neutralität beobachten, deren 1ster Punct ist, keine Beyträge unter irgend einem Namen zur Fortsetzung des Krieges mehr zu geben, und in dem Verlaufe dreyer Monate ihre Contingente zurück zu ziehen ꝛc.

Art. 3. Der Theil von der Grafschaft Mark, welcher auf dem linken Ufer der Ruhr liegt, soll in die Demarcations-Linie mit einbegriffen seyn. Se. Preuß. Majestät willigen jedoch ein, daß die Truppen der kriegführenden Mächte durch dieselbe bloß marschiren.

Art 4. Se. Preuß. Majest. werden Commißaire ernennen im Falle die Franz. Truppen wirklich durch diesen Theil der Grafschaft Mark paßiren, zur Erhaltung der guten Ordnung.

Art. 5. Die Königl. Preuß. Fürstenthümer im Fränkischen Kreise, so wie die Grafschaft Sayn-Altenkirchen auf dem Westerwalde, nebst dem kleinen Districte von Bendorf unterhalb Koblenz, als Preußische Besitzungen, sollen in der Demarcations-Linie mit inbegriffen seyn.

Art. 6. Se. Preußische Majest. übernehmen die Garantie, daß keine Truppen aus dem in die Neutralität des nördlichen Teutschlandes mit eingeschloßenen Staaten über die bezeichnete Linie gehen, um gegen die Französische Armee zu fechten, noch auch gegen die vereinten Provinzen irgend eine Feindseligkeit auszuüben. Zu diesem Endzwecke werden Allerhöchstdieselben ein hinlängliches Beobachtungs-Corps ver-

ſammlen, und in dieſer Hinſicht mit den Fürſten und Stänben, deren Länder in die Demarcations-Linie eingeſchloßen ſind, zur Bezielung dieſes Entzweckes übereinkommen. Die einzige Beſtimmung dieſer Verſammlung iſt, das nördliche Teutſchland gegen alles was ſeiner Sicherheit nachtheilig ſeyn kann, zu ſchützen.

Art. 7. Die gegenwärtige Uebereinkunft ſoll von den contrahirenden Theilen ratificirt, und die Ratificationen binnen einem Monate auf das ſpäteſte, von der Unterzeichnung an, gegen einander ausgewechſelt werden. Urkund deßen iſt beſagte Uebereinkunft von den obengenannten Bevollmächtigten unterzeichnet und beſiegelt worden. So geſchehen zu Berlin, am 5ten Auguſt 1796.

Unterzeichnet.
Chriſtian Graf von Haugwitz.
Antonius Bernard Caillard.

2.

Convention zwiſchen der Franzöſiſchen Republik, und der Republik Genua, unterzeichnet zu Paris (den 18ten Vendemiaire) den 9ten October 1796.

Art. I. Da die Engländer auf eine inſolente Art die Neutralität des Territoriums der Republik Genua verletzt haben, (infolemment violé) ſo wird das Decret der Regierung, welches ihnen ihre Rheden und Häfen verſchließt, bis zum Frieden fortdauern.

Art. II. Die Republik Genua wird allen ihren Einwohnern verbieten, die Engliſchen Schiffe mit irgend einer Art Kriegs-Munition, Proviſionen und Lebensmitteln zu verſehen. Sie wird die, zur Beobachtung dieſes gerechten Verbots, und zur Beſtrafung der dawider handelnden, erforderlichen Befehle geben.

Art. III. Die Republik Genua wird die wirkſamſten Maaßregeln ergreifen, um ihre Rheden, Häfen und Küſten für alle Inſultirungen zu ſchützen. (mettre á l'abri de toute inſulte.) Im Fall die zur Vollziehung dieſes Artikels nöthigen Poſten durch die Genueſiſchen Truppen nicht hinlänglich

ver-

vertheidigt würden, so kann die Französische Republik sie durch ihre Truppen besetzen laßen, nachdem sie zuvor die Genuesische Regierung von dem Nutzen, besagte Oerter zu vertheidigen, benachrichtigt hat. Die Truppen, die die Französische Republik schicken wird, sollen ihr zur Last bleiben, man wird ihnen nur Quartiere geben, und die Genuesischen Einwohner sind nicht zu ihrem Unterhalte verpflichtet.

Art. IV. Im Fall der König von England, durch die Folge der Umstände, der Republik Genua den Krieg erklärte, oder Feindseligkeiten gegen sie verüben ließe, so wird die Französische Republik den Handel und die Schiffart von der Republik Genua so viel es ihr möglich seyn wird, beschützen, sie in dem allgemeinen Frieden einschließen laßen, und alle Bemühungen und guten Dienste verwenden, damit sie für die erlittnen Schaden Ersatz und Genugthuung erhalte. Ebenfalls wird sie ihre guten Dienste anwenden, daß Se. Katholische Majestät und die Batavische Republik zur Vollziehung des gegenwärtigen Artikels mitwirken.

Art. V. Wenn die Republik Genua sich in dem Fall befände, eine besondere Hülfsleistung an Kriegsschiffen, entweder für eine Station außer ihren Häfen, oder zu einem Kreuzzuge an einer ihrer Küsten, zu verlangen, so kann sie solche von der Französischen Republik fordern, die sich, in sofern es die Umstände erlauben werden, dazu bereitwillig bezeigen wird.

Art. VI. Die Genuesische Regierung wird die Decrete annulliren, und die Proceße aufheben, welche gegen viele Genueser wegen ihrer Meynungen, Reden und Schriften in Betref der Französischen Revolution, statt gehabt haben.

Art. VII. Die im obigen Artikel, begriffene Nobili, und Individuen, welche aus dem kleinen und großen Rathe oder aus beyden, ausgeschloßen worden sind, oder durchs Loos austreten sollten, werden in ihre Rechte wieder hergestellt, so wie sie solche im Augenblicke dieser Ausschließung genoßen.

Art. VIII. Die Französische Republik verspricht der Republik Genua ihre guten Dienste zur Erhaltung der Integrität ihres Gebiets, zur Abschließung ihres Friedens mit den barbarischen Mächten, und beym Frieden mit Kaiser und

Reich, zur gänzlichen Befreyung von allen Feudal-Verbindlichkeiten und Ansprüchen derjenigen Theile des Genuesischen Territoriums, auf welchen solche haften, anzuwenden.

Art. IX. Die Republik Genua nimmt die Vermittlung der Französischen Republik in Betref der zwischen ihr, und Sr. Sardinischen Majestät obwaltenden Zwistigkeiten an.

Art. X. Dankbar für die Freundschaft die ihr die Französische Republik bezeigt, so wie, für den Antheil, den sie an der Unabhängigkeit und Integrität ihres Staats nimmt, und für die aus gegenwärtiger Convention entspringenden Vortheile, wird die Republik Genua derselben zwey Millionen Livres bezahlen; wovon das erste Viertel am nächsten 30sten Frimaire, (21sten November) und die andern drey Viertel von Monat zu Monat nach und nach entrichtet werden sollen.

Art. XI. Die Republik Genua verpflichtet sich außerdem, auf ihre eignen Mittel, und zum Nutzen der Französischen Republik, eine Credit-Anleihe von zwey andern Millionen Livres zu eröfnen, die in vier Theilen statt haben soll; das erste Viertel am nächsten 30sten Frimaire, und die andern drey Viertel am 30sten eines jeden der 3 folgenden Monate. Diese beyden Millionen sollen zu ihrer Verfallzeit an die Inhaber der Tratten auf Befehl der Französischen Regierung, für die an die Armee oder die Marine geleisteten Lieferungen, oder für alle andre den Inhabern besagter Ordres gegebnen Ansprüche, (ou pour tous autres motifs qui seront donnés aux porteurs des dits ordres) bezahlt werden.

Art. XII. Nach Befriedigung dieser Tratten oder Ordres, soll der Rest nach Verlauf der drey Monate, in die Casse der Französischen Armee in Italien, oder in den National-Schatz geliefert werden.

Art. XIII. Die beyden letztern Millionen sollen der Republik Genua wiederbezahlt werden, eine Million jährlich, wovon der erste Termin ein Jahr nach dem allgemeinen Frieden eintreten soll. Sie sollen keine Interessen tragen.

Art. XIV. Die Genuesische Regierung wird Befehl ertheilen, daß ohne Aufschub zur Liquidation der Schadloshaltungen geschritten werde, welche die Französische Republik auf

auf der westlichen Küste schuldig seyn möchte, und die Bezahlung derselben soll, Vorzugsweise vor allen andern Gläubigern, und auf Abschlag der im obigen Artikel erwähnten beyden Millionen, entrichtet werden.

Art. XV. Gegenwärtige Convention soll ratificirt werden, und die Ratificationen binnen 4 Decaden, von heute anzurechnen, ausgewechselt werden. Paris, (am 18ten Vendemiaire) 9ten October 1796.

Unterzeichnet; Charles de la Croix;
Vincent Spinola.

3.

Der sogenannte Friedens-Tractat zwischen der Französischen Republik und dem Herzoge von Parma ist für die Geschichte sehr unbedeutend. Er wurde zu Paris unter der Direction des Spanischen Ministers, Marquis del Campo, geschloßen, und auch von demselben, nebst den zwey Parmesanischen Bevollmächtigten, Grafen Peter Politi, und Don Ludwig Bolla, am 5ten November unterzeichnet. Der wesentliche Inhalt ist, so wie er in den Moniteur Vniversel mitgetheilt, worden, folgender:

Art. 1. Es soll zwischen der Französischen Republik, und S. K. H. dem Infanten, Herzog von Parma, Friede und Freundschaft seyn. Art. 2) Alle Verbindungen, und Conventionen, welche dem gegenwärtigen Tractate entgegen seyn könnten, sollen für ungültig gehalten werden. Art. 3) Der H. v. Parma verpflichtet sich, den Emigrirten der Französischen Republik den Aufenthalt in seinen Staaten zu verbieten. Art. 4) Beyde contrahirende Theile verbinden sich, alle Confiscationen, und Sequester aufzuheben. 5) Die stipulirten Contributionen sollen von dem Herzoge bezahlt, aber weiter nichts gefodert werden. 6) Die Staaten des Herzogs sollen für neutral angesehen, und so behandelt werden. 7) Die Truppen der Republik haben den freyen Durchzug durch die Staaten des Herzogs von Parma. 8) Keine der contrahirenden Mächte kann den Truppen der Feinde der andern den Durchzug gestatten. 9) Die Republik und der Herzog wer-

den durch besondre Stipulationen die Commercial-Verhältnisse zum wechselseitigen Vortheile einrichten. 10) Die Producte der Staaten Sr. K. H. können ohne alle Einschränkungen in das Gebiet der Republik eingeführt werden. 11) Ebenfalls können alle Producte der Republik, und ihrer Colonien frey in die Staaten Sr. Königl. Hoh. eingeführt werden. 12) Eben so können alle Französischen Manufactur-Producte in die Staaten Sr. K. H. eingeführt werden. 13) Es sollen durch eine besondre Convention die Abgaben von der Einfuhre, und Ausfuhre bestimmt werden. 14) Die Producte, und Waaren der Republik können frey, und ohne einen Zoll zu erlegen, durch die Staaten Sr. K. H. durchgeführt, oder in demselben in Niederlagen gebracht werden. 15) Die Batavische Republik ist in den gegenwärtigen Friedens-Tractat mit eingeschlossen. 16) Der gegenwärtige Tractat soll ratificirt, und die Ratificationen sollen binnen einem Monate ausgewechselt werden.

Unterz. Ch. de la Croix.
Der Graf Pierre Politi.
Ludwig Bolla.

Daß vorstehender Tractat unter der Vermittlung und Garantie Sr. Katholischen Maj. geschlossen worden, solches declarirt und unterzeichnet der Marquis del Campo.

IV.

Ist es nöthig, Frieden zu machen? Politische Situation Frankreichs. Aus dem Französischen übersetzt.

"Der Krieg hat unsre Jugend verzehrt. Die Lorbeern des Sieges haben die Stirne unserer Krieger umkränzt, aber mit wie vielen Cypreßen sind nicht alle Familien umschattet? Die Truppen der Republik haben sich wie ein Strom in Teutschland, Holland und Italien verbreitet, haben allenthalben zerstört, geraubt, verwüstet. Allenthalben haben sie die Verheerung und den Tod hingebracht. Menschenblut ist stromweise an den Ufern

Ufern des Rheins und der Donau vergoßen worden. Und wohin haben bis jetzt alle unsre Bemühungen abgezweckt? In den beyden letzten Feldzügen bezeichneten die glänzendsten Fortschritte ihren Anfang: Unfälle, die uns zu unsern Gränzen zurückgewiesen haben, ihr Ende. Welche Vortheile haben wir aus allen unsern Strapazen gezogen?

Vergebens sind unsere Bataillons unter den Streichen des Todes, wie das Getreide unter den Sicheln der Schnitter, gefallen; vergebens werden wir einen unermeßlichen Verlust an Pferden, Magazinen, Munition erlitten haben; vergebens werden unsere Finanzen erschöpft seyn; vergebens werden wir, bald durch Requisitionen und ein Maximum, bald durch das Fallen und die Vernichtung der Aßignate, bald durch eine gezwungene Anleihe, bald durch das infame Spiel des Wuchers, bald durch übermäßige und übel vertheilte Auflagen, bald endlich durch die Unterdrückung des Handels, das Vermögen der Privatpersonen zu Grunde gerichtet haben.

Es ist Zeit der Nation von der politischen Lage Frankreichs Rechenschaft abzulegen. Es ist Zeit allen zu beweisen, daß man zum Wohl aller den Krieg angefangen und fortgesetzt hat. Es ist Zeit alle Negociationen, die zur Beendigung dieses großen Streits eröfnet sind, in das hellste Licht zu setzen.

Ohne Zweifel darf das Französische Volk nicht dem Intereße von einigen aufgeopfert werden; nur das allgemeine Intereße kann eine große Nation bestimmen, ihre Kräfte wider hartnäckige Feinde anzustrengen.

Der Krieg ist für Frankreich die schrecklichste Plage. Er steht nur den Factionen an, weil ihre Anführer unter Verwirrung sich zu erheben hoffen. So ließen die Girondisten, um die Monarchie umzustoßen, und die Republik zu versuchen, den Krieg erklären! so unterstützten sie die Orleanisten, um Philipp auf den Thron zu setzen. Der Krieg vervielfältigt die Verwirrung der Regierung;

er ist ein Vorwand für Unruhen und Mißvergnügen; er schwächt die Thätigkeit der Gesetze, und pflanzt die Anarchie fort; er ist ein hitziges Fieber, das den Kranken verzehrt, und sein Verderben vorbereitet; er hat die Monarchische Regierungsform getödtet, er wird die republicanische Regierungsform morden.

Diejenigen, die von Krieg reden, haben schädliche Anschläge. Waren die meisten nicht Orleans Freunde? Sind sie nicht seines Sohns Freunde? Giengen nicht andre unter Robespierres Pannier; haben sie nicht die Hoffnung das Schrecken wieder zu erwecken? Und würde man ohne den Krieg einen Vorwand gefunden haben, sich grausamer Maasregeln zu bedienen?

Aber, Gesetzgeber! der Mangel an Mitteln den Krieg fortzusetzen, muß hauptsächlich eure Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Denn man kann es nicht verheelen; ihr habt kein Geld, und ihr könnt keines bekommen; weder euer Decret über die Patente, noch eure Auflage auf den Stempel, werden euch hinlängliche Hülfsquellen verschaffen. Vergebens werdet ihr von den Eigenthümern ihre Contributionen in Thalern verlangen, wenn sie ihre Einnahme in Mandaten empfangen. Man kann wohl alles Blut des Volks aussaugen, aber wenn kein Blut mehr da ist, so kann man keines mehr saugen. Jetzt, ich sage es mit Freymüthigkeit, kennt ihr nur die Kunst Auflagen zu machen, ohne zu berechnen, ob es euch möglich seyn wird, sie einzunehmen. Ihr habt das Mittel gefunden all unser baares Geld verfliegen zu laßen. Jetzt wird es euch fehlen, und es wird euch unmöglich seyn die Armeen zu bezahlen.

Gesetzgeber! gebt uns um eures Privat-Interesse willen den Frieden: ihr bedürft deßen eben so sehr als die Nation, die ihr vorstellt. Der Frieden allein wird den Handel beleben, und Ueberfluß zurückbringen. „

Je mehr Frankreich sich als erobernde Macht zeigt, desto mehr löst es sich als gesellschaftlicher Staat auf. Nach und nach tritt die Armee an die Stelle der Nation.

tion. Wie viele wünschen nicht Niederlagen der Truppen, weil diese den Frieden herbey führen können! In welchem Zustande befindet sich ein Land, wo diejenigen, die die Erde bauen sollten, entfernt in Waffen stehen? Nur noch kurze Zeit, so wird man sehen, daß Menschen, die nicht in Hunger umkommen wollen, ein siegreiches Land verlaßen, in welchem es kein Eisen mehr giebt, um die Erde zu öfnen, kein Vieh zu den Bedürfnißen des Lebens, wo alles hinweg ist, was zur Erhaltung des Lebens gehört.

Voeu addressé au Directoire.

Pour dompter l'Europe ennemie
Tous vos efforts vont être vains.
De nos antiques Paladins
Laissez là la sotte manie:
Apprenez par tous vos revers
A Vous defier de Bellone:
Rendez la paix à l'Vnivers,
Et qu'ensuite Dieu Vous la donne.

V.

Litteratur. Recensionen.

Ein schätzbarer Beytrag zu der diplomatischen Geschichte unsrer Zeit, und um desto verdienstvoller für den Herausgeber, je weniger mehrere der mitgetheilten Urkunden, unter beglaubigter Autorität bisher bekannt waren, ist die, im Verlage der Ungerschen Buchhandlung zu Berlin, erschienene neue Sammlung von Dänischen Staatsschriften, unter dem Titel:

Recueil de tous les Traités, Conventions, Memoires, et Notes, conclus et publiés par la Couronne de Danemarc depuis l'avénément au Trône du Roi Regnant jusqu'à l'époque actuelle, ou des l'année 1766 jusqu'en 1794 inclusive. 352 Seiten in gr. 8vo.

Der Herausgeber, Herr Clausen, hat in der vor-

anstehenden Dedication dem Staats-Minister, Herrn Grafen von Bernstorff, den schuldigen Tribut des Dankes des gesammten Publicums, welches den Werth dieser Sammlung erkennt, mit der gegründeten Bemerkung entrichtet, daß der größte Theil dieses Werkes seine Existenz der Staatsklugheit, den sorgfältigen Thätigkeiten, und dem Genie dieses großen Staatsmannes verdanke, welchen auch die Erkenntlichkeit für die Erlaubniß der Mittheilung dieser Urkunden gebührt.

Bey einem solchen Werke ist die Anzeige des Daseyns hinlänglich. Ganz Europa hat längst den Maasregeln der Weisheit des Dänischen Ministers Gerechtigkeit wiederfahren laßen, und wird auch die Urtheile des Verfaßers darüber in der Vorrede für Wahrheiten, und keine leere Schmeicheley erkennen. Wir führen aus dieser Vorrede nur die Berichtigung eines unter den Publicisten verbreiteten Irthums an. Es giebt nämlich keinen Grenz-Tractat mit Schweden vom J. 1766; sondern nur eine Erneurung desjenigen, welcher am 21 Sept. 1750 geschloßen, und durch welchen bestimmt worden, die Grenzen dieser Reiche nach einem gewißen Zeitlaufe immer wieder zu berichtigen. Eben so wenig existirt ein Commerz-Tractat zwischen Spanien und Dänemark v. J. 1774, noch eben so wenig vom Julius 1793. Letzterer ist blos eine Erdichtung der Gazette de France; dergleichen viele Französische historische Erdichtungen der neuern Zeit, viele Menschen irre geführt haben.

Man findet in dieser Sammlung 65 Urkunden, welche hier alle anzuführen der Raum, wie leicht einzusehen, nicht verstattet. Verschiedne davon, wie die mit Marocco, mit Spanien, und mit Portugall, sind, nach ihrer wahren Beschaffenheit noch gar nicht öffentlich bekannt gewesen. Viele andre Memoiren, und Ministerielle Noten, welche in den öffentlichen Blättern verstümmelt, oder unrichtig gelesen worden, erscheinen hier in ihrer authentischen Richtigkeit. Wie z. E. der Definitiv-

nitiv-Tractat zwischen dem Könige von Dänemark, und dem Großfürsten von Rußland über den Tausch des Großfürstlichen Antheils von Holstein gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, und die darüber ausgestellten Conceßions-Acten, u. s. w.

Der Verf. macht noch zu einem Supplement-Bande Hofnung, welcher die Urkunden liefern wird, die auf dem Reichstage zu Regensburg übergeben worden, und denen wir mit Vergnügen entgegen sehen. Die Conventionen aber welche mit mehrern teutschen Höfen wegen der Aufhebung des so genannten Abzugs-Rechts geschloßen worden, können von keinem so großem Interesse seyn, daß sie einen wörtlichen Abdruck nöthig machten, um so mehr, da sie fast alle, ihrer Natur nach, von gleichem Inhalte sind. Aber sehr nützlich wäre es, bey dem Supplement-Bande der teutschen Reichs-Tags-Acten eine Anzeige dieser Conventionen, mit welchen Fürsten dergleichen beständen, und der etwanigen Abweichungen, mitgetheilt zu sehen.

Noch müßen wir die Correctheit des Abdrucks, ohnerachtet der Entfernung des Herausgebers von dem Druckorte, rühmen, welches bey einem Werke in diesem Fache etwas sehr wesentliches ist.

2.

Ueber den ökonomischen, und politischen Zustand von Großbrittannien. Von dem Verfaßer der Beyträge zur nähern Kenntniß, besonders des Innern von England. Leipzig in der Dykischen Buchhandlung. 158 Seiten in gr. 8vo.

Je mehr die Bereicherung und Vergrößerung der Großbrittannischen Staaten in dem gegenwärtigen Kriege die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt; destomehr bestrebt sich diejenige Parthey, welche dieses Glück mit neidischen Augen betrachtet, und deren Nachbeter, den Zustand der Brittischen Nation als recht gefährlich, und die Finanz-Umstände als sehr schlecht vorzustellen. Man weiß daß solche, mehr oder weniger ungegründete, Declama-

clamationen, und Schilderungen von je her Kunstgriffe der Opposition waren, um den Ministern wehe zu thun. In andern Ländern werden dadurch leichter falsche Begriffe verbreitet, als in England, wo man die Dinge beßer kennt. Der Verf. dieser Schrift, der lange in England gewesen, und die statistische Kenntniß dieses Landes aus den ersten Quellen geschöpft, und practisch studirt hat, berichtigt mit einleuchtenden Gründen eine Menge falscher Begriffe, und giebt solche einleuchtende Darstellungen, daß wir, blos durch die Mittheilungen der vorzüglichsten Stellen, diese Anzeige den Lesern intereßant, und die Wichtigkeit der Schrift bemerklich machen können.

"Ich weiß nicht woher es kommt, daß man sich im Auslande so gar gern an die Sprache der Opposition hält; eine Sprache, die es sogar schwer ist, richtig zu verstehen, und die man nur dann ganz begreifen lernt, wenn man Jahre lang im Lande zugebracht hat. Es ist eine alte, hergebrachte Sprache, durch die der aufgeklärte Engländer selbst selten irre geführt wird, weil er sich von Jugend auf an sie gewöhnt, und allmählich so ziemlich genau lernt, wie sie zu verstehen ist. Die Engländer sind größtentheils mit der Regierung zufrieden, und gehen ruhig ihren Gang."

"Wenn ich gewiße Reden nicht nur aus den Zeiten des americanischen Krieges, sondern schon aus der Administration des Sir Robert Walpole lese, so finde ich die nämliche Sprache der Opposition, die nämlichen Klagen über den Verfall des Landes, das nämliche Geschrey gegen zunehmenden Despotismus, die nämliche nahe Erwartung eines National-Bankrotts, und des gänzlichen Unterganges des Landes." —

"Ich muß lächeln, wenn ich am Orte meines gegenwärtigen Aufenthalts von Männern höre, die das Morning Chronicle, und keine andre Englische Zeitung regelmäßig lesen. Wer den gegenwärtigen Zustand von England daraus zu erfahren hofft, verfährt grade wie einer, der, um England und seine Verfaßung kennen zu lernen,

lernen, Junius Lettres oder den North Briton läse.„ — "Der vernünftige Engländer wird wenig durch solche Dinge gerührt, weil er weiß, wie er sie zu nehmen hat.„

"Wie groß der Antheil sey, den England ganz kürzlich vom Holländischen Handel erhalten hat, zeigt der einzige Artikel des Zuckers. England führte in den letzten zwölf Monaten eine solche Quantität von Zucker aus, daß der bloße Rückzoll, den die Regierung an die Kaufleute bezahlen mußte, 800,000 Pf. betrug.„ — "Pitt hat noch nie unter so nachtheiligen Bedingungen geborgt, als Lord North regelmäßig durch den ganzen americanischen Krieg borgen mußte; noch nie hat er für ein Capital volle Fünfe von Hundert bezahlt; so sonderbar und unwißend auch die Berechnungen waren, die ich in einigen teutschen Zeitungen über sein letztes Darlehn, das man nicht verstand, gelesen habe.„ — "Die Summe der Auflagen giebt durch sich allein keinen Maasstab an. Es ist mit Ländern, wie mit Individuen! Ich kann 1000 Pf. jährlich an die Regierung bezahlen, im Ueberfluß leben, und zurücklegen, während daß mein Nachbar nur 10 Pf. bezahlt, in Armuth lebt und Schulden macht. Alles worauf es hier ankömmt, ist zu erfahren nicht wie viel? sondern welchen Theil? seines Einkommens ein Land bezahlt. Der Verfaßer beweißt, daß der Engländer nicht viel über 2 Procent an Auflagen zahlt. Der Engländer zahlt weniger Abgaben an seine Regierung als der Franzose in Neckers Zeiten bezahlte, und gleichwohl ist Frankreich das Land in Europa, welches, nach England am meisten durch seine Bilanz gewonnen, welche Necker auf 70 Mill. Livr. jährlich setzte. Folglich giebt es nicht leicht ein Land in Europa, deßen Einwohner nicht stärkere Abgaben hätten als England, d. h. deßen Einwohner leichter ihre Abgaben bezahlen können, als England die seinigen.„ —

"Der Verfaßer beweist ferner, daß durch das gegenwärtige Schulden- und Taxations-System von England, das Land keinesweges leidet, nicht aber daß dieser

ser oder jener Theil des Volkes durch die vermehrten Schulden und Abgaben nicht härter bedrückt sey, als er es vorher war.„

"Ungeheuer ist die Zahl derjenigen, deren Vermögen entweder ganz oder zum Theil in Geld besteht. Diese Klaße leidet unaussprechlich durch das englische Schuldensystem. Und das ist im höchsten Grade billig: denn eben diese Klaße ist es, welche das Schuldensystem befördert und aufrecht erhält; sie ist es, an welche die vielen Millionen, welche das Land jährlich für die Interessen seiner Schulden entrichtet, bezahlt werden. Alles compensirt sich also, und die, welche am meisten leiden, sind gerade diejenigen, die sich ganz und gar nicht beschweren können.„

"Wer ist aber der Gläubiger, an den das Land diese Zinsen zu entrichten hat? Niemand als das Land selbst? „ — —

"Nach den neuesten Berechnungen tragen jetzt die liegenden Gründe von England jährlich 24 Millionen Pf. Sterling. — Nach einem Bericht des zur Untersuchung des Zustandes der unangebauten Ländereyen in Großbrittannien vom Board of Agriculture (Landbau-Kammer) niedergesetzten Ausschußes giebt es noch an unangebauten Ländereyen in England 6,259,470 Englische Acres; in Wallis 1,629,307, in Schottland 14,218,224; zusammen 22,107,001 Englische Acres. Wenn diese 22 Millionen vernachläßigten Landes angebaut würden, so gewönne England jährlich einen Ertrag von mehr als 20 Millionen Pf. Sterling. „ — —

"Es existirt eine Parthey in England welche eine Abändrung der Englischen Verfaßung von 1688 sucht, und eine Reform im Parlamente bloß zum Vorwande gebraucht! — Diese Parthey ist allerdings gefährlich, und ich halte die Regierung nicht nur für berechtigt, sondern geradzu für verbunden, mit aller Kraft an der Unterdrückung dieser Parthey zu arbeiten. Sie ist gefährlich — nicht nur für die Regierung allein, sondern

für

für das ganze Land — durch die Maasregeln die sie einschlägt, und durch die Verführung, die sie anwendet, Die parlamentarische Form und die Abschaffung der Mißbräuche sind das Loosungswort, und die Fahne, die sie aufstellt, unter der sie ihre Glieder, zur Revolution, versammelt. „ — — —

3.

Memoires historiques et politiques sur la Republique de Venise, redigés en 1792. Erster Theil S. 200 Zweyter Theil S. 396 in gr. 8vo. 1796.

Der Verfaßer dieser statistischen Beschreibung der Regierungs-Verfaßung der Republik Venedig ist ein Venetianischer Adlicher, der selbst verschiedne wichtige Staats-Aemter verwaltet hat, aber von dem Rathe der Zehner- und der Staats-Inquisitoren auf immer aus den Venetianischen Staaten verbannt worden. Um über das Recht oder Unrecht dabey zu urtheilen, müßte man von den Umständen, und Acten selbst genaue Kenntniß haben. Dieß ist aber nicht nöthig, um über das Werk ein Urtheil zu fällen. Es ist, auch nach allen denjenigen statistischen Werken, die über Venedig herausgekommen sind, nicht überflüßig, und giebt viele lehrreiche Aufklärungen, über die Verfaßung jenes mit so strenger Aristokratie beherrschten Staates, die Urtheile des H. Curti sind gemäßigt, und meistens unpartheyisch, einige ausgenommen, wo die Vorliebe für das Vaterland zum Lobe hingerißen zu haben scheint. Ein Vorzug dieses Werkes ist es, daß die Geschichte der Staats-Einrichtungen, und ihrer Zweige, mit der Beschreibung der jetzigen Verfaßung verbunden ist, und die Betrachtungen zeigen von einer ausgebreiteten historischen Kenntniß.

Die gesammten jährlichen Staats-Einkünfte werden zu 1,200,000 Louisd'or (gegen 7 Millionen Thaler) angegeben: die vornehmsten Einkünfte kommen von der Accise. Die Auflagen auf Toback, Salz, und Oel bringen ein Fünftheil der gesammten Staats-Einkünfte ein. Die Accise ist verpachtet, und die Pächter werden, wie

ge-

gewöhnlich, sehr reich. Die Staatsschulden sind fast alle national, und es ist zu deren allmäligen Tilgung ein Fonds d'Amortißement errichtet. Die Regierung hat außerdem eine sehr reiche Spaar-Kaße, die jedoch in diesem Jahrhunderte vermindert worden.

Die Kriegsmacht der Republik wird in regulaire, und in Miliz eingetheilt. Die regulairen Truppen betragen an Infanterie, und Cavallerie nur 9000 Mann; aber die Miliz ist sehr zahlreich, und es können leicht weit über 100,000 Mann ins Feld gestellt werden. Aber der ganze Militair-Etat ist vernachläßigt, und würde nur eine schwache Schutzwehre gegen einen auswärtigen Feind seyn.

Die Bevölkerung des Venetianischen Staats steigt über 2 Millionen und 800,000 Menschen; könnte aber, unter günstigern Umständen viel größer seyn. Das Venetianische Volk ist seiner Regierungs-Verfaßung ungemein ergeben, so sehr es auch über einzelne Mißbräuche murrt. Es liebt die Arbeit nicht, desto mehr das Vergnügen bis zum Exceß. Die Venetianischen Frauenzimmer sind, nach des Verf. Urtheile, die liebenswürdigsten von ganz Italien. Die Eingezogenheit, in welcher sie bis zur Verheyrathung gehalten werden, wird durch eine große Freyheit, wenn sie vermählt sind, entschädigt. Allgemein, und in allen Ständen bekümmert man sich wenig um seine Familie, und auf die Erziehung wird fast gar nicht geachtet. — Die Venetianische Giro-Bank bekam im Jahre 1587 ihre gegenwärtige Einrichtung. Man rechnet ihren Fonds auf 15 Millionen Ducaten. Die Actien in der Bank haben das besondre Vorrecht, daß sie in keinem Falle sequestrirt werden können. Die Bank steht unter der Direction eines Senators, welcher nach 6 Monaten wieder einen andern Succeßor bekomt.

Dieß Werk ist eigentlich italienisch geschrieben, und aus dem Italienischen Manuscripte ins Französische übersetzt. Aber der Stil ist hart, unangenehm, und der Uebersetzer scheint der Französischen Sprache nicht mächtig gewesen zu seyn. 4.

4.

Verzeichniß der von Dregerschen übrigen Samlung Pommerscher Urkunden, zur Fortsetzung deßen Codicis Pomeraniae vicinarumque terrarum diplomatici: Mit einer Vorrede diplomatischen Inhalts, herausgegeben von D. Johann Carl Conrad Oelrichs. Kais. Hof- und Pfalz-Grafen, Geh. Legat. Rath u. H. Pfalz-Zweybrück: auch Markgr. Badenschen Residenten am K. Preuß. Hofe. Alten-Stettin; S. 124 in groß Folio.

Der Werth der Dregerschen großen und erheblichen Sammlung Pommerschen Urkunden ist den diplomatischen Geschichtsforschern bekannt, und die Mittheilung des Verzeichnißes zur Fortsetzung des Dregerschen Codicis Pomeraniae ist ein angenehmes Geschenk für die Geschichte. Dieses Geschenk wird durch die Umstände interessanter. Der verewigte Graf von Hertzberg hatte das ganze Manuscript zu den 2ten und den folgenden Bänden des erwähnten Codices für eine ansehnliche Summe käuflich an sich gebracht, und wollte daßelbe selbst herausgeben. Seine Arbeiten, und andere Hinderniße vereitelten dieses Vorhaben. Indeßen sorgte doch der thätige gelehrte Staats-Minister für eine gedruckte Anzeige des Inhalts jener Urkunden; gab selbst die Kosten zum Drucke dazu, und übertrug, da ihm seine letzte Krankheit die Vollendung der Herausgabe unmöglich machte, dieses Geschäft seinen würdigen Freunde, dem im historischen, und diplomatischen Fache berühmten H. Geheimen Rathe D. Oelrichs. Dadurch ist nun zu diesem Urkunden-Verzeichniße eine Vorrede hinzugekommen, welche den Werth dieser Sammlung ungemein erhöht, indem sie eine Menge gründlicher, und mit vieler Belesenheit, und critischer Scharfsicht abgefaßter Bemerkungen enthält. Wir glauben für alle diejenigen, welchen dieses Fach keine terra incognita ist, durch diese kurze Anzeige genug gesagt zu haben.

5.

Teutschlands neue Constitution. Ein Bruchstück. Entworfen von einem teutschen Staatsbürger. Herausgegeben von Erdmann Weber. Profeß. der Philos. P. J. E. Frankfurt und Leipzig 1797. S. 72. in 8. Der Herausgeber sagt in der Vorrede, daß diese Schrift das Werk eines ihm unbekannten Verfassers, und durch Zufall in seine Hände gekommen sey.

Es werden gewiß viele Leser dem Herausgeber für diese Lectüre danken, wenn auch nicht viele mit allen Urtheilen, und Vorstellungen gänzlich übereinstimmen werden, welches auch in einer Schrift dieser Art nicht wohl anders seyn kann. Der Verf. stellt die teutsche Constitution nach ihren vornehmsten Puncten in einem kurzen Abrisse dar, zeigt hierauf die vielen Mängel, und Ungültigkeiten derselben, und giebt zuletzt einige einzelne Ideen zu einer andern Staatsverfaßung. Der erste Theil, das historische Miniatur-Gemälde der Reichs-Constitution, ist bey aller Kürze ein Beweis des publicistischen Studiums, und der Geschicklichkeit des Verfaßers, in einer summarischen gedrängten Vorstellung so viel zusammen zu bringen. Der zweyte Theil hat viel wahres, und richtig gedachtes, aber auch oft zu grelle Farben, und übertriebne Urtheile. Die Grundzüge, die der Verf. zuletzt zu einer neuen Constitution, vorschlägt, zeigen einen warmen Freund der jetzt so häufig verbreiteten Ideen, deren wirkliche Ausführung schon größtentheils in der Erfahrung gescheitert ist. Es ist ein großer Unterschied zwischen einer philosophischen Speculation, und einer wirklichen Gesetzgebung; und wir halten es, mit sehr vielen, die auch das Wohl der Menschheit wünschen, für unthunlich "die Vollkommenheit der gesellschaftlichen Verfassung den Leidenschaften, Schwachheiten, und Unvollkommenheiten der Menschen anzupaßen," wenn anders eine solche Vollkommenheit in der wirklichen Welt überhaupt möglich wäre.

6.

In der K. Preuß. Academischen Kunst- und Buchhandlung zu Berlin ist eine fernere Fortsetzung der

der beliebten Sotzmannischen geographischen Charten erschienen; welche auf 9 Blättern, Holland, oder die vereinigten Niederlande, darstellt. Herr Sotzmann hat bey seinem großen Vorrathe der besten, und zum Theil seltnen Quellen und Hülfsmittel, diesen Charten einen Vorzug vor den andern bisherigen Charten von Holland durch genaue richtige Situationen der Oerter, und Grenzen, und durch die besorgte Sauberkeit des Stichs, des Abdrucks, und der Illumination verschaft, und das bey gegenwärtigen Zeitumständen vermehrte politische Interesse jener Provinzen wird hoffentlich durch einen ausgebreiteten Beyfall die auf diese gemeinnützige gelehrte Arbeit verwandte Mühe, und Sorgfalt belohnen. Wir müßen diesen Charten auch das Zeugniß geben, daß sie weit mehr Oerter, und Zeichnungen enthalten, als man sonsten auf den andern Sotzmannschen Charten fand, und von großer Brauchbarkeit sind.

7.

Versuch über die im Fränkischen Kreise bekannte, sogenannte Fingersprache, nebst einer illuminirten Kupfertafel — Nürnberg, bey Monath und Kußler. 1796. S. 40 in 8vo.

Das Verdienst dieses kleinen Büchleins ist grösser, als der erste Anschein ergiebt. Im Fränkischen Kreise existirt seit 70 bis 80 Jahren eine sogenannte Fingersprache. Sie besteht in einem sichtbaren Alphabethe, deßen Buchstaben durch Zeichen mit den Fingern angegeben werden. Die Erklärung dieser besondern Sprache wäre an sich schon eine Unterhaltung der Neubegierde. Allein sie ist zugleich eine Wohlthat für die Taubstummen. Vermittelst derselben können diejenigen, die sie lernen, sich, ohne zu hören, und auch ohne ein Wort zu reden, oder zu schreiben, aufs vollkommenste unterhalten; die Tauben können die menschliche Gesellschaft genießen, ihre Berufsgeschäfte besorgen, und einen Theil ihres Unglücks vergeßen. Die Beschreibung, und Erlernungs-Methode dieser Sprache ist in dieser Schrift

deutlich zu finden. — Wir wollen nur hier noch anführen, daß der Verfaßer mit der Herausgabe dieser Schrift der leidenden Menschheit noch eine besondre edle Wohlthat erwiesen hat. Er ließ sie auf seine Kosten drucken, verkaufte denn die ganze Auflage an den Buchhändler, und theilte das erhaltne Geld an arme verunglückte, besonders abgebrannte, Personen aus.

VI.

Frankreichs neueste Geschichte.

Noch wagten es die Gewalthaber in Paris nicht, das im vorigen Monate (S. 1218) angeführte Project, die beyden Räthe bis zum allgemeinen Frieden für permanent zu erklären, und dadurch die bevorstehenden Urversammlungen zu verhindern, in Ausführung zu bringen. Sie waren unter einander selbst nicht einig. Die Parthey der Republicaner, welche der jetzigen Constitution ergeben sind, war an sich nicht stark genug, um etwas durchzusetzen, und die Parthey der wilden Democraten (der Anarchisten) war noch schwächer, und konnte vorerst nichts wagen. Die dritte Parthey, des so genannten Bauchs, (le ventre) welche kein bestimmtes System zeigte, machte über die Hälfte des Raths der 500 aus, und hielt durch ihre Majorität die andern Partheyen im Zaume. Es herrschte aber auch zwischen den beyden Räthen, und dem Directorio eine Disharmonie, und im Directorio selbst war keine völlige Einstimmigkeit. Reubel und Barras hielten zusammen, und gegen sie Carnot und Reveillere : Lepaux, so daß Letourneur bald auf der einen, bald auf der andern Seite den Ausschlag gab. — Diese, bey so zahlreichen Regenten, wie jetzt Frankreich hat, sehr natürliche Uneinigkeit, gab der Unzufriedenheit des Publicums beständige Nahrung, indem fast alle Schritte des Directoriums, und der Minister, und ebenfalls die Maasregeln und Decrete der beyden Räthe, heftig, und bitter getadelt, und die Kla-

gen

gen und Beschwerden durch die täglichen Blätter, deren in Paris über 70 herauskamen, allgemein verbreitet wurden.

So sehr aber auch der größte Theil der Nation der jetzigen Regierung entgegen gestimmt war, und selbst in den beyden Räthen sehr viele eben so dachten; so war doch noch die Macht auf der Seite derjenigen, die die gegenwärtige Verfaßung erhalten wollten, da nicht allein die vielen neuen Güterbesitzer, und durch die Revolution reichgewordne Menschen, sondern auch die Anführer des Militairs diese Parthey unterstützten.

Sie hat freylich die Gewalt in Händen, aber wie sehr sie dabey furchtsam, oder unvermögend zum Gebrauche derselben sey, bewieß das schonende Verfahren gegen die Anarchisten, und Terroristen. Die Untersuchung über die Baboeufsche Verschwörung gieng so stille, und langsam fort, daß das Publicum fast nichts davon erfuhr. Die Verhöre Baboeufs und seiner Complicen, vor dem Gerichte zu Vendome, blieben Geheimniße, so gewiß man auch wußte, daß sehr angesehne Männer dabey angegeben worden waren. Die Pariser Journale zeigten an, daß zwey Versammlungen, zur Rettung Baboeufs und seiner Complicen, gehalten würden, die eine in der Antonius-Vorstadt, und die andre zu St. Maur, bey Paris; daß die Terroristen-Faction, die diese Versammlungen hielte, einen neuen Tumult, und neue Mord-Scenen vorbereitete: daß sich eine ganz neue Verschwörung formire, deren Endzweck dahin gehe, den jungen Orleans auf den Thron zu setzen, welchen sein Vater durch alle seine Freveltaten nicht habe erlangen können; und daß diese Parthey sehr mächtig, und durch ganz Frankreich ausgebreitet sey, und sich täglich verstärke. In der Normandie hatte sie besonders starken Anhang, und zwar unter dem Vorwande, Ludwig den XVIII. auf den Thron zu setzen, durch welche Vorspiegelung tausende hintergangen wurden.

Die drey Gebrüder Orleans hatten bekanntlich schon

vor einiger Zeit sich einem Exile nach America unterwerfen müßen; allein man glaubte, daß ihre Freunde eben dadurch ihre Sicherheit beabsichtigt, und geheime Plane geschmiedet hätten.

Unterdeßen litt ganz Frankreich die unbeschreiblichsten Uebel aller Art, und alle schrecklichen Folgen der verderblichsten Verwilderung. Raub und Mord wurden so allgemein, daß der Rath der 500 eine eigne Commißion niedersetzte, um diesem Unwesen zu steuern, welches in allen Departements, wie man sagte, zur Tags-Ordnung gemacht wurde. Die Raub- und Mord-Banden trieben ihr Handwerk mit einer beyspiellosen Frechheit. Sie fielen die Posten an, und plünderten sie, und sagten dabey: "sie müßten dieß Handwerk treiben, um die Regenten von Frankreich zu bestrafen, die nichts als Räuber wären.„ Auf dem Lande war Niemand in seinem Hause gesichert, und in den Städten waren ordentliche Räuber-Corps formirt. In Paris waren 15 völlig organisirte Compagnien von Räubern, und diese standen mit den Räuber-Corps in den Provinzen, in Verbindung. Alle Straßen waren unsicher; selbst in Paris wagte man es nicht, des Abends, ohne Bewafnung, auszugehen, und in viele Häuser wurde eingebrochen. Die Pariser Journale waren mit Raub- und Mordgeschichten angefüllt, und die Schauspiele fiengen an leer zu werden, weil man für Anfälle von Dieben und Mördern nicht sicher war.

Merkwürdig ist der Bericht, welchen die oben erwähnte Commißion über diese Greuel dem Rathe der 500 erstattete: "Die Ursachen dieser infamen Abscheulichkeiten, sagte der Berichterstatter, liegen in der Vergessenheit aller Pflichten, und in der Erlöschung jedes moralischen Grundsatzes. Die ganze Kette der bürgerlichen Verpflichtungen ist zerrißen. Man kann diese Kette nicht wieder so geschwind zusammenfügen. Es muß die Autorität der Väter über ihre Kinder, der Herren über ihre Bedienten, der Bürger über ihre Arbeiter wieder her-

hergestellt werden. „ — Welch trauriges Bekenntniß von einer Regierung!

Auf dem platten Lande hatte durch die fortdauernden Requisitionen der jungen Mannschaft zu den Armeen, die Bevölkerung so abgenommen, daß die Wölfe schrecklichen Schaden thaten. Viele Menschen wurden zerrissen. Diese wilden Thiere kamen schon bis in die Nähe von Paris. Die Regierung zu Paris setzte für die Tödtung der Wölfe hohe Prämien aus.

Indem die Masse des Volks dem verderblichsten Unglücke erlag, schwelgten, und glänzten, mit Edelsteinen, und allen Arten von Kostbarkeiten angethan, diejenigen in Paris, welche sich, unter den öffentlichen Unglücksfällen bereichert hatten. Diese Anzahl von Menschen, welche sich in Paris anhäufte, beschäftigte sich mit neuen Moden, und neuen Erfindungen von Ergötzlichkeiten. Viele Diebe rollten in prächtigen Equipagen durch die Straßen, und ihr Geschmack, und ihre Pracht wurde in den Schauspielhäusern bewundert. In einem Concerte, auf dem Theater der Künste, sahe man, wie ein Pariser Journalist öffentlich anzeigte, die Kron-Diamanten Frankreichs, und einen scandalösen Luxus die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Die Finanzen der Regierung befanden sich in den kläglichsten Umständen. Dieser Mangel hinderte die Bemannungen, und Ausrüstungen der noch übrigen Schiffe von den ehmaligen Flotten. Zu Toulon, wo die Pralerey eine Escadre von 20 Linienschiffen in segelfertigen Stand gesetzt hatte, konnte man nicht mehr als 5 Linienschiffe wirklich ausrüsten, um sie mit der daselbst eingelaufenen Spanischen Flotte zu vereinigen. Die so lange her, so fürchterlich, angekündigte geheime Expedition an den Französischen Küsten hatte keinen Erfolg. Zu Dünkirchen, wie zu Brest, wurde der größte Theil der Artillerie und der Kriegsbedürfnisse wieder ausgeschift, und die Truppen nach ihren Besatzungs-Plätzen zurückgeschickt. Sie hatten seit 3 Monaten keine Be-

soldung bekommen können. Der Admiral Villaret-Joyeuse, und alle die besten Marine-Officiere nahmen ihren Abschied. Einige, welche Petitionen eingegeben hatten, um ihren rückständigen Sold zu bekommen, wurden arretirt. Die Marine zu Brest befand sich in noch schlechtern Umständen, als die zu Toulon.

Der Regierung mangelten die Einkünfte des baaren Geldes so sehr, daß sie die nothwendigsten Ausgaben durch sogenannte Bons, oder Ordonnances, Schuldscheine des Staats, bestreiten mußte. Diese Schuldscheine verloren über 50 Procent. Man kam auf die Maasregel, die im vorigen Jahre schon gescheitert war, nochmals zurück. Man wollte eine neue Bank errichten, und es wurden aus allen Städten des Reichs Abgeordnete von der Kaufmannschaft, zur Berathschlagung darüber, nach Paris berufen.

Täglich wurden die Bedürfnisse größer. Die Armeen, welche aus Teutschland nach dem Französischen Gebiete zurückgetrieben waren, mußten nun aus dem National-Schatze besoldet werden. Und auch die Italienische Armee des Buonaparte hatte die Geldquellen Italiens dergestalt erschöpft, daß der General in dringenden Vorstellungen von der Französischen Regierung eine monatliche Geldzusendung von 2 Millionen Livres verlangte.

Da diese Umstände und Verlegenheiten keine Geheimnisse waren, so suchten die Regenten Frankreichs das Volk durch die Hofnung beßrer Zeiten, durch Friedens-Unterhandlungen, zu unterhalten. Wir haben bereits oben die Tractaten mit Genua, und mit Parma, mitgetheilt. Der Friedens-Tractat mit Neapel war ratificirt worden, und man setzte mit Recht auf die Ratification des Königs von Neapel einen so hohen Werth, daß man dieselbe als eine wichtige Begebenheit bekannt machte. Man machte aber die Bedingungen nicht bekannt, unter welchen der König von Neapel den Tractat ratificirt hatte, nämlich — "daß die Republik von Frankreich auch dem Pabste einen anständigen Frieden bewillige, indem ein

feind-

feindlicher Angrif auf den Kirchenstaat als ein Friedensbruch mit Neapel angesehen werden müßte, vermöge der mit dem Pabste so eben geschloßnen Allianz. „

Das Directorium gab indeßen dem Volke das Schauspiel prächtig-ceremonieuser Audienzen, welche diese fünf Männer den Gesandten von Neapel, und von Sardinien öffentlich ertheilten, wobey complimentarische Reden gehalten wurden.

Mit dem Englischen Ambaßadeur, Lord Malmesbury, wurden einige neue Noten gewechselt. Dieser verlangte eine positive Erklärung, ob das Directorium wirklich die Basis der Compensationen von Rückgebungen der Eroberungen annehmen wolle, oder nicht? Und der Minister de la Croix antwortete, daß diese Basis angenommen würde, worauf der Lord abermals einen Courier nach England schickte, und die Unterhandlung wieder, bis zur Erhaltung neuer Instructionen von London, in Stillstand kam. Wir werden das weitere davon, unten, in einem eignen Kapitel, erzehlen.

An den Hof zu Wien wurde ein bevollmächtigter Negociateur, in der Person des Generals Clarke, welcher bisher in dem Kriegs Büreau des Directoriums gearbeitet hatte, mit einer Art von absichtlicher Publicität gesandt. Die Regierung ließ dem Publico in dem officiellen Blatte, le Redacteur, anzeigen, daß der General Clarke nach Wien geschickt sey, um einen allgemeinen Waffenstillstand zwischen den Oesterreichischen, und Republicanischen Armeen anzutragen, indem man den Ausgang der schon eingeleiteten Friedens-Verhandlungen erwarte. „ Noch versuchte das Directorium alles mögliche, um den Friedens-Tractat zu Lande, von dem zur See zu trennen, und mit Oesterreich einen Separat-Frieden zu schließen, wobey es dem Wiener Hofe viele Vortheile versprach, aber die Bemühungen waren bisher alle vergeblich. Oesterreich blieb seiner Allianz mit England getreu. Inzwischen verbreitete man auch in Paris das Gerücht, von neuen Verbindungs-Tractaten des Franzö-

ſſchen Directoriums mit dem Könige von Preußen, und dem Landgrafen von Heßen-Caßel.

(Die fernern Nachrichten enthält ein noch unter folgendes Kapitel von Frankreich.)

VII.

Briefe.

1.

Frankfurt am Mayn, den 10ten December 1795.

Von ganz zuverläßigen Quellen weiß man, daß des Kaiſers Majeſtät mehrern Höfen haben erklären laßen, Sie würden keinen Frieden anders eingehn, als daß die Reichsgeſetzmäßige Grundverfaßung Teutſchlands wieder hergeſtellt, und befeſtigt werde.

Im Fränkiſchen Kreiſe ſind wieder einige tauſend Mann Kaiſerlicher Depots-Truppen, verlegt worden, und die Durchzüge zur Armee haben bisher noch immer fortgedauert.

Die Reichs-Ritterſchaft hat wegen der Preußiſchen Beſitznehmungen des ganzen Ritterorts Altmühl, einen großen Theil des Ritterorts Gebürg, eines Theils des Ritterorts Steigerwald, und Odenwald u. ſ. w. ihre Klagen durch das Fränkiſche Special-Directorium an Kaiſerliche Majeſtät gebracht. Indeßen haben die Reichs-Ritterglieder, auf Bedrohung mit der Confiscation ihrer Güter, den Unterthanen-Eyd ſchwören müßen.

In München ſind, wie man vernimmt, 43 Perſonen wegen verdächtiger Correſpondenz mit den Reichsfeinden angegeben, unter denen ſich angeſehne Perſonen befinden. Man ſieht großen Veränderungen entgegen.

Das Hochſtift Bamberg hat im vorigen Monate wegen noch unberichtigter Lieferungen zum Kaiſerl. Magazin gegen 1000 Mann Execution gehabt.

Chur-Sachſen hat nunmehro auch die zum Fränkiſchen Kreiſe gehörige Grafſchaft Henneberg, und Herr-

ſchaft

schaft Römhild mit seinen Truppen besetzt, und in den dortigen Cordon eingeschloßen. Man ist sehr begierig, wie der Kaiserliche Hof dieß aufnehmen werde. Chur-Sachsen hat auch einen Neutralitäts-Tractat mit der Französischen Republik geschloßen.

Daß die Franzosen die berühmte Brückenschanze bey Neuwied, zufolge einer Convention mit dem Kaiserlichen Generale Kray, verlaßen haben, wird als der erste Schritt zu einem Waffenstillstande am Nieder-Rheine angesehen. Man hofte ein gleiches am Ober-Rheine. Indeßen geht es bey Kehl noch scharf her. Es ist die sicherste Wahrheit, daß man der Gegenwart des Erzherzogs Carl alle bisherigen Erfolge zu danken hat. Bey dem Ueberfalle der Franzosen am 22sten vorigen Monats hat bloß Seine, und des Prinzen Friedrichs von Oranien außerordentliche Bravour den gefährlichen Plan der Franzosen vereitelt. Sie näherten sich einer Schildwache, welche sich auf die bisherige Gewohnheit, daß sich die Vorposten einander nicht befeindeten, verließ, und dieß Zutrauen mit dem Leben bezahlen mußte. Der Unglückliche wurde niedergestoßen, ehe er den andern Vorposten den Ueberfall anzeigen konnte. So kamen die Franzosen an eine Redoute, die sie überraschten und wegnahmen. Im Fortrücken fanden sie größern Widerstand. Eine Schanze, welche von 65 Mann vom Regimente Starray besetzt war, konnte nicht eher erobert werden, bis alle diese braven Ungarn, bis auf den letzten Mann, getödtet waren. Der Prinz von Oranien kam in dem Augenblicke an der Spitze einer Compagnie von eben diesem Regimente Starray an, da eben ein Theil der Oesterreichischen Linie zum Weichen gebracht war; der kühne Muth, mit dem der Prinz angrif, verwirrte den Feind, welcher eine ganze Colonne im Anmarsche zu treffen glaubte. Während dieses Aufenthalts kam der Erzherzog selbst herbey, und mit ihm der vollständigste Sieg. Er drohte, auf ein Bataillon, welches die Flucht ergreifen wollte, feuern zu laßen, und brachte

es

es so wieder zum neuen Angriffe. Er setzte sich den größten Gefahren aus. Sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe todtgeschossen, 5 Personen, und einige Pferde wurden neben ihm getödtet. Er vervollkommnete endlich seinen Sieg durch eine große Niederlage der Franzosen, welche, durch das heftige Kartätschen-Feuer auf dem Rückzuge verfolgt, in dieser Affaire über 2000 Mann an Todten auf dem Platze verloren. Noch nie hatte man solche große Haufen Todte auf einem solchen Raume gesehen. Der Französische General Moreau commandirte selbst den Angrif, und hatte nichts geringes zur Absicht, als wieder dießeits des Rheins, bey Kehl seine Position zu nehmen, und die Kaiserlichen ganz vom Rheine wegzutreiben. Seit jener Action sieht man der Einnahme von Kehl täglich entgegen, da schon die Jochbrücke eingeschossen worden, und die Kaiserlichen sich den französischen Werken bis auf 800 Schritte genähert haben.

2.

Aus einem Schreiben von Berlin, vom 16 December.

— "Des Königs Majestät haben demjenigen Theile der ehmaligen Republik Polen, welche zwischen dem alten Ost- und West-Preußen, und der Weichsel, der Narew, dem Bug, und dem Niemen liegt, und zum Cameral Departement des H. geheimen Etats-Ministers, Freyherrn von Schrötter Excellenz gehört, den Namen Neu-Ostpreußen, beygelegt.

Ein gewißer, durch einige kleine Gedichte bekannter, Kriegs- und Domainen-Rath, in dem Süd-Preußischen Departement, welcher aus einer anfänglichen gelehrten Societät, eine Art von geheimer Gesellschaft gestiftet, die, auf dem Grunde der Kantischen Philosophie Revolutions-Grundsätze verbreiten, und eine neue Propagenda werden sollte, ist in Folge eines mit Invectiven angefüllten Briefs an einen hohen Staats-Beamten, und der darauf geschehnen Untersuchung, in Verhaft genommen, und auf die Festung Glatz gesetzt worden.

Zuverläßige Nachrichten aus Petersburg versichern, daß

daß der jetzige Kaiser von Rußland ein großer Freund von Preußen ist. Unser Gesandte, H. v. Tauenzien, ist der erste ausländische Minister gewesen, mit welchem er gesprochen, und unsers Königs Majestät haben ein eigenhändiges Schreiben des neuen Kaisers erhalten. Man will wißen, daß, wenn Katharina noch zwey Tage länger gelebt hätte, ein neuer Rußischer Allianz-Tractat mit einer großen Macht unterzeichnet worden wäre, welcher der jetzigen politischen Situation von Europa eine neue Erschütterung würde gegeben haben. — Dieß wird nunmehro nicht der Fall seyn. Das Rußische Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist in eine große Thätigkeit gekommen, und verschiedne auswärtige Angelegenheiten, die lange stille gelegen, sind in neue Anregung gekommen. Der Kaiser hat selbst die oberste Direction der auswärtigen Angelegenheiten übernommen, und zeigt ein besonderes Interesse an diesem Departement.

Er hat sich eine Uniform der Preußischen Garde, wie sie unter Friedrichs des zweyten Regierung gewesen, kommen lassen, und will, wie es heißt, seine Garde darnach einkleiden. Vorläufig soll, wie man vernimmt, die bisherige Uniform der Kaiserlichen Rußischen Garde, abgeschaft seyn.

Die in meinen vorigen Schreiben gemeldeten Unruhen in Breslau haben ein Königliches Mandat zur Folge gehabt, in welchem, zur Unterdrückung alles fernern Unfugs scharfe Befehle enthalten sind. Im Falle der Zusammenrottirungen soll auf den Pöbel, wenn er nicht sogleich aus einander geht, Feuer gegeben werden, jeder Mann von den Soldaten 30 scharfe Patronen bekommen, die Thore sollen verschloßen werden, und die Ruhestörer mit dem strengsten militairischen Nachdrucke angegriffen, und bestraft werden.

Der als Churbrandenburgischer Gesandte in Wien accredirte Herr Legations-Rath von Cäsar, welcher vor einiger Zeit hierher zurück gekommen war, ist, mit neuen

Ins

Instructionen versehen, vor einigen Tagen, an den Kaiserlichen Hof wieder abgegangen. Die Fränkischen sowohl, als auch andre teutsche Angelegenheiten sind gegenwärtig von der höchsten Wichtigkeit.

3.

Wien, den 7ten December 1796.

Unsere Etwartungen von den Kriegs-Operationen in Italien, die durch die ersten Vortheile gerechtfertigt worden waren, sind neuerdings auf eine unangenehme Art gestört worden. Schon die ersten Affairen haben uns viele Menschen gekostet, da die Franzosen mit weit mehrerm, und schwererem Geschütze, als wir, versehen waren, vorzüglich aber sind die beyden Angriffe am 15ten und 16ten vor. Mon. bey Verona sehr mörderisch gewesen. Wir haben an jenen Tagen, wie verlautet, einige tausend Mann verloren. Gleich als die Nachricht davon ankam, noch in der Nacht, wurden die Befehle ausgefertigt, daß eine neue Truppen-Verstärkung von hier, und aus den Provinzen, unverzüglich aufbrechen, und mit Vorspann-Wagen abgeführt werden mußte. Seitdem sind mehrere Couriere und Staffetten hier angekommen, von deren Mitbringen nichts bekannt geworden. Durch andre Wege weiß man aber, daß ein neuer Plan im Werke ist, dem zufolge ein Theil von der Armee des Feldzeugmeisters Alvinzi, zur Deckung der Grenzen nach Baßano gezogen, die Haupt-Armee aber bey Vincenza vorbey nach Padua, und gegen die Etsch marschirt ist, um bey Legnano diesen Fluß zu paßiren, und nach Mantua vorzudringen, wo der Feldmarschall Wurmser sehnlichst den Entsatz erwartet, ob er gleich erst am 23 vor. Monats einen neuen glücklichen Ausfall gethan, und die Blokirungs-Armee weit hinweg geschlagen hat.

Vom Rheine sind ebenfalls mehrere Couriere angekommen, welche Berichte von den dasigen Vorfällen überbracht haben, die Ihnen von andern Orten her bekannt seyn werden. Die Franzosen haben übrigens einen Waffenstillstand angetragen, zu welchem man aber Unsrer

Seits nicht geneigt seyn soll, wenigstens nicht, ohne gewiße Vortheile dadurch zu erlangen. Doch scheint hierüber, so wie über andre Dinge, die Entscheidung von dem Berichte abzuhängen, den der Graf von Dietrichstein erstatten wird, der zu dem Erzherzoge nach Offenburg abgeschickt worden, und am 29sten vor. Monats abgereist ist. Dieser Herr, der älteste Sohn eines der hiesigen ersten, und reichsten Häuser, der lange Zeit mit Auszeichnung im Militair gedient hat, verwendet sich seit einigen Jahren in der Staats-Kanzley, und besitzt das ganze Vertrauen des Kaisers und des Baron Thugut's. Man sendet ihn nur, wenn geheime, und wichtige Aufträge auszurichten sind, und man versichert, daß er von Offenburg gerade nach Paris gehen, und bey der dortigen Englischen Unterhandlung für unsern Hof das Wort führen werde. Andere wollen wißen, daß unser am Londoner Hof stehende Gesandte, Graf von Stahremberg, diesen Auftrag erhalten.

Indeßen gehen bey uns die Vorkehrungen zum nächsten Feldzug ihren Gang ununterbrochen fort, und der Erfolg des Ungarischen Landtages, auf welchem dem Kaiser 50,000 Mann, 10,000 Pferde, und Naturalien zur Unterhaltung von 340,000 Mann bewilligt worden, hat unsern Kriegs-Anstalten einen neuen Vorschub gegeben.

Auch aus Böhmen sind neuerlichst sehr beträchtliche freywillige Kriegsbeyträge dargereicht worden. Von dem Fürsten von Schwarzenburg 20,000 Gulden, und 6000 Metzen Korn, von dem Grafen von Würbna 4000 Stück Hufeisen, und 4000 Metzen Waizen, vom Erzbischofe zu Prag 4500 Gulden, vom Grafen Colloredo-Mannsfeld 1200 Metzen Korn. Die Anzeigen von den außerordentlichen freywilligen höchstbeträchtlichsten Kriegsbeyträgen, dauern in langen zahlreichen Listen noch immerfort.

Wir erwarten des Kaisers und der Kaiserin Majestäten in wenigen Tagen von Presburg, wo der Landtag so gut als beendigt ist, hier bey uns zurück.

N. S.

N. S. Man weiß nun, daß der König von Neapel den Frieden mit Frankreich zwar bestätigt, aber wegen eines geheimen Artikels, nach welchem Neapel an Frankreich 8 Millionen Livres bezahlen sollte, erklärt hat, der Fürst Pignatelli habe seine Vollmacht überschritten, doch wollten Se. Majestät auch diesen Artikel annehmen, wenn Frankreich sich verbindlich macht, den Römischen Staat nicht feindselig zu behandeln. Man erwartet darüber die Entscheidung des Französischen Directoriums. Unterdeßen hat die Königin dem General Buonaparte ihr Bildniß in Brillanten gefaßt (10000 Ducati werth) mit der Inschrift: der Freundschaft und der Dankbarkeit gewidmet: zugesendet.

Der Französische Courier, den Buonaparte hierher geschickt hat, ist noch immer hier, und man spricht nun von einem Französischen Generale, der hierher kommen soll. Es scheint, die Französische Regierung wende alles mögliche an, unser Interesse von dem Englischen zu trennen, und mit uns eine Separat-Unterhandlung einzuleiten. Doch scheint es nicht, daß unser Hof dazu geneigt sey, vielmehr sieht man bey uns neue Kriegsvorkehrungen, indem abermals eine beträchtliche Recrutirung angeordnet worden ist, die hier am 15ten d. M. anfängt.

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen, vom 7ten November bis 8ten Decemb.

Die erste Periode des neuen Parlaments hat sich seit Eröfnung deßelben zu Anfang Octobers bis zum 12. November mit den Bewilligungen im Großen für die Kosten der Armee und Flotte des künftigen Jahres und hauptsächlich mit Durchsetzung derjenigen Maaßregeln beschäftigt, welche der Minister zur Begegnung eines bedrohten Französischen Landungsversuchs vorgeschlagen hatte. Aeußerst heftig waren die Angriffe, welche beson-

ders die Herren Fox und Sheridan bey den Discußionen und Debatten über diesen Gegenstand auf den Minister bis zur völligen Beendigung des Geschäfts machten. Vorzüglich übel ausgelegt wurde es dem Herrn Fox von den Ministerialen, daß er bey den partiellen aufrührerischen Bewegungen, die sich bisher in einigen Theilen Irlands geäußert hatten, dieses Land gleichsam mit Haaren herbey in die Debatten zog, und eine Sprache dabey annahm, von welcher die Ministerialen behaupteten, daß ein feindlicher General, der das Volk von Irland zur Rebellion aufhetzen wolle, solche nicht ärger führen könne. Er behauptete unter andern: "Die Minister fürchteten nicht so sehr eine Landung in England als in Irland, weil sie überzeugt wären, daß es den braven Irländern zwar nicht an Muth sich zu vertheidigen, aber an Zuneigung zur Regierung fehle. Die Abneigung der Irländer sey so groß, daß der Verlust ihres Landes durch keine Armeen und Flotten, sondern nur durch eine gründliche Reform der Mißbräuche und Aussöhnung der Regierung mit den Einwohnern verhindert werden könne. Die Irländische Parlamentsverfaßung sey noch viel unvolkommener als die Englische, das Irländische Volk habe eben so wenig Antheil an der Gesetzgebung, als die Ochsen und Schafe, mit denen es in einer Hütte wohne u. s. w.

— Diese und andere Ausfälle, Einwürfe und Schwierigkeiten, welche die Opposition dem Minister machte, verhinderten nicht, daß am 11ten November die 3 Bills, wegen Aushebung von 15,000 Recruten in den Kirchspielen, wegen Vermehrung der Militz mit 60,000 Mann, und wegen Formirung einer irregulairen Cavallerie von 20,000 Mann in beyden Häusern völlig durchgesetzt wurden, da sich im Oberhause gar keine eigentliche Debatte dagegen erhoben hat.

Dieser großen Maasregel, wodurch in Zeit von wenig Wochen für die Vertheidigung des Landes eine vermehrte Macht von beynahe 100,000 Mann vorbereitet wurde, folgte bald eine in ihrer Art eben so wichtige Ope-

ration. Ehe das Unterhaus am 12ten November adjournirte kündigte der Minister demselben vorläufig an, daß er mit dem Plan zur Bestreitung der großen Kosten des künftigen Jahres beschäftigt sey, und das Budget den 29sten November eröfnen werde. Als das Unterhaus am 28sten November aber wieder zusammentrat, verschob er das Budget bis zum 5ten und dann bis zum 7ten December. Sein erster Plan, welcher eine Subscription zu einer Anleihe beabsichtete, wofür keine fundirte Stocks, sondern nur Schatzkammerscheine ausgestellt werden sollten, fand nicht den Beyfall der Capitalisten. Er entschloß sich allso, denselben aufzugeben, und schickte am 1sten December einen neuen Plan zu einer Anleihe: Subscription gegen fundirte Stocks an die Bank, welcher angenommen wurde. In dem Schreiben, welches er dabey an die Bank erließ, äußerte er die Hofnung, daß die Bank und andere Corporationen im Ganzen als Corpora, und jedes Mitglied derselben einzeln subscribiren, und durch diesen Eifer für das Beste des Vaterlandes es dahin bringen würden, daß das Parlament nicht zu Zwangs-Mitteln gezwungen werde.

Der Gouverneur der Bank verlas dieses Schreiben in der Versammlung der Bank-Directoren und zeigte, daß der Plan des Ministers für die Regierung und die Subscribenten gleich vortheilhaft sey, da er den Subscribenten für jede 100 Pfund Subscription 112½ Pfund 5 Procent Stocks zusichere, die der Minister ohne Einwilligung des Subscribenten nicht eher abtragen dürfe, als 3 Jahre nachher, nachdem die alten 5 Procent Stocks abgetragen oder reducirt worden, und wobey der Subscribent jedoch das Recht behalte, sein Geld 2 Jahre nach dem Frieden zurück zu fordern. — Noch eine Bedingung des Plans ist, daß die Subscribenten die unterschriebenen Summen in 10 Terminen des künftigen Jahres, von denen der erste den 13ten Januar anfängt, und der letzte im October fällt, abtragen müßen. Auf den Vorschlag des Gouverneurs der Bank, beschloßen die Directeurs

der

derſelben am 1ſten December, Mittags 2 Uhr, die Subſcription auf dieſen Plan des Miniſters zu eröfnen, und für Rechnung der Bank ſelbſt eine Million Pfund zu zeichnen. Die Directeurs und Beamten der Bank zeichneten zuſammen eine halbe Million, die vornehmſten Londner Banquier-Häuſer, jedes zu 100,000, 50,000, 40,000 Pfund, und ſo waren binnen 3 Stunden über 8 Millionen gezeichnet. Die Oſtindiſche Compagnie zeichnete am folgenden Tage 2 Millionen Zinſenfrey, ihre Directeure 300,000 Pfund, viele Große und andere Kapitaliſten nahmen, mit mehr Patriotismus als Gewinnſucht an der Subſcription Theil, und ſo waren am 5ten December alle 18 Millionen Pfund, welche der Miniſter gefodert hatte, vollſtändig gezeichnet und die Subſcription wurde in der Bank geſchloßen, während ſich noch viele zu ſpät herbeydrängten, um ebenfalls Theil zu nehmen.

So wurde dieſe in ihrer Art einzige, und nur im dem Centro des Engliſchen Reichthums mögliche Finanz-Operation binnen 4 Tagen zu Stande gebracht, und der 7te December war dazu feſtgeſetzt, daß der Miniſter dem Unterhauſe ſeinen vollſtändigen Einnahme- und Ausgabe-Etat für das zukünftige Jahr vorlegen ſollte. Bey dieſer wichtigen Angelegenheit waren die Verhandlungen des Unterhauſes vom 28ſten November bis 6ten December von weniger Erheblichkeit. Die wegen des großen Anwachſes der Londner Handlung und Schiffart ſehr wünſchenswerthe Erweiterung des Londner Hafens iſt aufs neue durch Herrn Manning im Unterhauſe wieder in Anregung gebracht worden, welches auch deshalb eine beſondere Committee niedergeſetzt hat, von welcher der Miniſter Pitt ſelbſt ein Mitglied iſt. Die am 5ten December dem Unterhauſe vorgelegten Etats verſchiedener Ausgaben für die Armee, Flotte, und Colonien betrugen zuſammen 3 Millionen 886,643 Pfund Sterling, und wurden ſämmtlich, obgleich unter verſchiedenem Tadel der Oppoſition, bewilligt. Es waren darunter 1

Million 9824 Pfund für den Artillerie-Dienst des künftigen Jahres, 768,000 Pfund zum Anbau neuer Schiffe, 655,873 für die ordentlichen Ausgaben der Flotten, und die Kosten des Civil-Etats der Colonien.

Das Budget

wurde hierauf am 7ten December von dem Herrn William Pitt in einer großen Subsidien-Committe des Unterhauses mit einer viertehalbstündigen Rede eröfnet, in welcher er gleich zu Anfang den großen Umfang und die Wichtigkeit des Geschäftes dieses Tages erwähnte, und darauf sogleich zur Sache schritt, indem er folgende beyde Etats voranschickte.

Subsidie für das Jahr 1797.

1.	Für die Flotte, ordentliche und außerordentliche Kosten — —	7 Mill.	660,000
2.	Für die Armee — —	10 —	913,000
3.	Für die Artillerie — —	1 —	623,000
4.	Vermischte Ausgaben mit Einschluß der Unterstützung für die Französischen Geistlichen — — — —		378,000
5.	Defecte der Land- und Malz-Taxe — —		350,000
6.	Für die Commißarien zur Verminderung der Nationalschuld — — —		200,000
7.	Defecte der Taxen — —	1 —	23,000
8.	Eine Creditbewilligung, die noch erst in Vorschlag zu bringen —	3 — — —	
	Hauptsumme	27 Mill.	647,000

Mittel und Wege für das Jahr 1797.

1.	Die Land- und Malz-Taxe — —	2 Mill.	750,000
2.	Der anwachsende Ertrag des consolidirten Fonds — —	1 —	75000
3.	Ueberschuß der Bewilligungen des Jahrs 1796 — — — —		420,000
4.	Ueberschuß der Lotterie nach Bezahlung der Americ. Loyalisten — — —		200,000
5.	Die Anleihe — —	18 — — —	
6.	Schatzkammer-Scheine nach einem neuen Plane auszugeben —	5 —	500,000
	Hauptsumme	27 Mill.	945,000

Nach Vorlegung und Erläuterung dieser beyden Etats berechnete er die Zinsen der neuen Anleihe von 18 Millionen und die der zu fundirenden Schatzkammer- und Schuldscheine überhaupt zu einer Summe von 2 Millionen 110,000 Pfund, für welche unumgänglich durch Auflegung neuer Taxen gesorgt werden müße. Er bedauerte das Schwierige dieser Operation, behauptete aber, daß der Friede nur durch solche Anstrengungen erzielt werden könne. Freylich wären die Kosten unglücklicherweise bisher beyspiellos gewesen, aber die Hülfs-Quellen des Landes wären auch größer, als man sie sich je vorgestellt habe. Der vierjährige Krieg sey mit dem Ertrage des Erwerbfleißes bestritten worden, während daß der Feind ihn mit erpreßten Capitalien geführt habe. Der Credit des Landes sey unerschüttert, die Staats-Einkünfte wären ergiebiger als zur Friedenszeit, die Handlung sey in diesem Jahre noch ausgebreiteter als im vorhergehenden gewesen: die Einfuhr-Liste von 1796 überträfen die von 1795 um 4 Millionen Pfund, und die Ausfuhr von 1796 erreiche beynahe 30 Millionen Pfund Sterling.

In dem Zwischenraume zwischen dem vorigen und jetzigen Parlamente, sagte der Minister ferner, sey eine Anstrengung nöthig geworden, wodurch die Ausgaben noch vergrößert worden; allein die Königl. Minister wären stolz darauf und schätzten sich glücklich, diese unumgängliche Anstrengung gemacht zu haben, weil es dabey darauf angekommen sey, die militairischen Operationen des Kaisers, dieses treuen, standhaften und tapfern Alliirten, zu unterstützen. Er glaube nicht, daß jemand im Parlamente sey, der dem für die Sicherheit und Unabhängigkeit Europens, und für die Herstellung des Friedens so große Anstrengungen machendem Kaiser eine Geldhülfe zu verweigern gerathen haben würde. Die Minister hätten also 1 Million 200,000 Pfund dem Kaiser ohne Vorwißen des Parlaments vorgeschoßen. Sie wüßten, daß sie dafür verantwortlich wären, hiel-

ten sich aber fest überzeugt, ihre Pflicht dadurch erfüllt zu haben. Sie hätten diese Sache nicht sogleich zur öffentlichen Discußion bringen wollen, weil, so wenig beträchtlich auch eine Summe von 1 Million 200,000 Pfund als Unterstützung für den Kaiser angesehn worden seyn würde, solche doch die Handlung und den Credit wegen der damit verknüpften Geldausfuhr hätte beunruhigen können. Der Minister äußerte das gegründete Vertrauen, daß das Unterhaus diesen Schritt billigen werde, und bat zugleich für sich und seine Collegen um ferneres Zutrauen, erklärte auch, daß er den Credit von 3 Millionen Pfund, den er in Folge des (obigen) Subsidien-Etats noch für sich moviren werde, zu ähnlichen Unterstützungen, wenn solche nöthig werden sollten, benutzen und dadurch ein Politisches System weiter fortsetzen werde, welches für Europa so vortheilhaft geworden.

Die neuen Abgaben welche Herr William Pitt vorschlug, und welche auch sämmtlich bewilligt worden, waren größtentheils Erhöhungen schon bestehender Abgaben, und zwar bey den Accisegefällen, auf Thee (mit Ausnahme der für die ärmere Klaße gebräuchlichen wohlfeilern Sorte,) auf Kaffee und Cacao, auf Auction, auf Bausteine, Brantwein und Rum, und auf die Einfuhr des Brantweins in Schottland. Diese Erhöhungen bey der Accise schlug er zu 856,000 Pfund an. Bey den Zollgefällen schlug er Erhöhungen auf Zucker, Schwefel, Hanf, Stangeneisen, Baumwolle, Pfeffer, Stäbe an, und berechnete deren Ertrag zu 466,000 Pfund. Endlich bey den festen Taxen schlug er Erhöhungen auf Pferde, Hunde, Bediente, Fenster, Häuser, Postgeld für Briefe u. s. w. an. Durch alle diese Rubriken brachte er 2 Millionen 232,080 Pfund neuer jährlicher Abgaben heraus, folglich noch 122,000 Pfund über die erforderlichen 2 Millionen 110,000 Pfund. Alle seine Vorschläge wurden noch am 7ten vorläufig genehmigt. Die Haupt-Angriffe der Herren

Fox

For und Grey betrafen den Vorschuß, den die Minister dem Kaiser ohne Vorwißen des Parlaments geleistet hätten. Hierüber äußerte Herr For sich so heftig, daß er am 8ten sogar vorschlug, dem Minister die Subsidien vorzuenthalten, aber dieses wurde mit 164 gegen 58 Stimmen verworfen, und darauf alle vom Minister vorgeschlagene Resolutionen und Taxen bestätigt.

IX.

Der Ungarischen Nation Patriotismus. Merkwürdiger Landtag. Ein Schreiben aus Preßburg.

Preßburg, den 3ten December 1796.

„Er ist geendigt, der merkwürdige Landtag der Ungarischen Nation, und verdient wohl eine umständliche Erwähnung in Ihrem beliebten Journale. In welchem Glanze der Treue gegen den König, und des ächten National-Patriotismus steht unser Reichstag hier, gegen den zu Versalles! Welchen Contrast in der Geschichte machen unsere Generalstände gegen jene, die ihr Vaterland umstürzten. Mit Wohlwollen, und Eifer bot ein mächtiges Volk seine Kräfte an, um die Ehre des Monarchen, und die Grenzen seiner Reiche beschützen zu helfen.

Der Enthusiasmus des gesammten Volks, die Liebe für den König Franz, und die liebenswürdige Königin, welche beyde, in Ungarischer Tracht gekleidet, durch Reden, und Handlungen, und vielfältige Beweise ihrer Achtung und Güte für die Ungarische Nation, sich allgemeine Verehrung erworben haben, könnten zu langen Erzehlungen vielen Stoff geben; ich will aber den Raum Ihres Journals, welches jetzt so vieles zu umfaßen hat, schonen, und nur eine kurze historische Darstellung geben.

Die Königlichen Briefe, sogenannte Regalien, sind unter dem 23 Sept. ausgefertiget worden. In denselben stellen Se. Maj. den Ständen "das fortwährende Unheil des Krieges und die Nothwendigkeit vor, durch neue Anstrengungen alle Gefahr von den K. K. Erbstaaten, und dem Königreiche Ungarn abzuwenden, dadurch aber endlich diesem unseligen Kriege ein Ende zu machen, und den zügellosen Feind zu einem der Würde des Erzhauses angemeßenen Frieden zu zwingen. Diesen Zweck um so sicherer und schneller zu erreichen, hätten Se. Majestät sich entschloßen, mit den getreuern Ständen von Ungarn zu Rathe zu gehen, und zu dem Ende einen Landtag für den 6ten November und zwar, weil Sr. Maj. durch die wichtigsten Regierungsgeschäfte, an einer weiteren Reise gehindert wären, zu Preßburg auszuschreiben, wo jedoch, mit Hinweglaßung aller andern Geschäfte, dieselbst bloß von demjenigen gehandelt werden solle, was die Befestigung des Thrones, die Vertheidigung der Landes-Constitution, die Beschützung der Adelsrechte, und die Erhaltung der Religion, gegen die feindlichen Unternehmungen für jetzt sowohl als für die Zukunft vorzukehren nothwendig machten. Dabey ward den Gespannschaften noch insbesondere empfohlen, zuverläßige, stille, und friedfertige Menschen zu Abgeordneten zu wählen. Es wurde selbst gegen zwey Edelleute, auf die man glaubte, daß die Wahl fallen dürfte, und die nicht als friedfertige Personen bekannt sind, ausdrücklich eine Exception gemacht, und ein dritter, der gewählt worden war, aber bey dieser Gelegenheit eine heftige, den Absichten des Hofes ganz entgegengesetzte, Rede gehalten hatte, erhielt den Befehl, aus den Sitzungen und der Stadt hinweg zu bleiben.

Uebrigens hatten alle Gespannschaften ihren Abgeordneten die Anweisung ertheilt, die Forderungen des Hofes nach Kräften zu befriedigen, nur aber keine Geldbewilligungen zu machen, indem das Land wegen des gänzlich gehemmten Handels und der Abwesenheit des Militairs, an Gelde einen großen Mangel leidet.

Alle Abgeordneten hatten auch den Auftrag, einen Palatinus zu verlangen, und den bisherigen Locumtenens, Erzherzog Joseph, dazu zu wählen; aber der Hof, indem er diesen Landtag bloß wegen der Subsidien ausgeschrieben hatte, wollte nicht selbst ein ander Beyspiel geben, und daher in die Wahl eines Palatinus nicht einwilligen, gab jedoch zuletzt den dringenden deswegen gemachten Vorstellungen nach, zumalen es constitutionsmäßig ist, daß von dem Tode eines Palatinus die Wahl eines andern nicht über ein Jahr ausgesetzt bleibe, und eine längere Weigerung über diesen Punct die Gemüther gleich anfangs übel gestimmt hätte.

Der Kaiser und die Kaiserin fanden sich schon am 11ten November hier, in Preßburg ein, und die ungemeine Leutseligkeit unseres gutmüthigen Kaisers, wie auch das gefällige und liebenswürdige Betragen der Kaiserin, trugen sehr vieles zu dem guten Gange der Sachen bey.

Am 12ten, da der Palatinus gewählt werden sollte, sandte der Kaiser zwar wie gewöhnlich, eine versiegelte Liste von drey Canditaten an die Stände; diese aber, ohne die Candidation zu eröfnen, riefen den Erzherzog Joseph, ohne Umstimmung, durch Acclamation zum Palatin aus. Der Kaiser bestätigte zwar die Wahl, aber protestirte gegen die Wahlart, die nun schon zum zweyten male so befolget wird, und wenn sie üblich würde, endlich den König seines Canditations-Rechts berauben, und die Wahl einer dem Hofe unbeliebten Person veranlaßen könnte.

An demselben Tage kam der König auf den Landtag und übergab die Königl. Proposition, welche aus den Zeitungen bekannt ist, und die im wesentlichen die Gefahr vorstellte, in welcher sich auch die Ungarsche Nation befinde, da die gleichsam aus ihren Wohnsitzen ausgezogne Französische Nation jeder rechtmäßigen Regierung, der Christlichen Religion und dem ganzen Adel den Untergang bereite, um sodann, nach derselben Ver-

nichtung die übrigen Klaßen von Menschen desto leichter, und sichrer unter ihre Tyranney danieder zu beugen. „

— In Absicht der Subsidien war in dieser Proposition nichts artikuliret, und alles den Ständen überlaßen. Als man darüber deliberirte, war man uneins, ob man bestimmte Forderungen begehren, oder nach Kräften und Gutdünken geben sollte, und letzteres ward beschloßen.

Die fernern Berathschlagungen dauerten mit grosser Freymüthigkeit, bis zum 22sten Nov. da man denn darüber einig wurde, und am 23sten boten die versammelten Ungarischen Stände dem Könige an, 1) Funfzig tausend Militair-Recruten, so lange der gegenwärtige Krieg währet, nach Maas als es Sr. Maj. von Zeit zu Zeit zu verlangen geruhen werden, allmählig und so zu stellen, daß diese Recruten nur in die Ungarischen Regimenter genommen, auch auf die Landeskinder Bedacht genommen, und nur Ungarische Officiere bey diesen Regimentern befördert werden. Im Falle der Friede eintritt, soll die Aushebung der Recruten aufhören; auch sollen die Recruten Capitulation erhalten, und so lange sie ausgehoben werden, sollen in Ungarn alle Anwerbungen von Freywilligen aufhören.

2) Zum Unterhalte des gesammten K. K. Heeres auf ein ganzes Jahr werden 2,400,000 Preßb. Metzen Korn, im Laufe eines Jahres, vom 1sten Januar 1797 angefangen, in vierteljährigen Raten abgeführet. Der Metzen Korn wird im Preise zu 1 Gulden angenommen; und es steht jedem frey, ob er das Korn selbst oder den Betrag in Gelde geben will, nur muß er sich binnen 6 Wochen hierüber bey dem Comitate erklären.

3) Zum Unterhalte der Pferde, werden 3,760 000 Preßb. Metzen Hafer angeboten, den Metzen zu einem halben Gulden angeschlagen. „

"Zur Erleichterung der Zufuhre werden Sr. Maj. gebeten mehrere Magazine errichten, und den Magazins

Beamten

Beamten den Befehl ertheilen zu laßen, daß sie keine Schwierigkeiten und Verzögerungen machen, zu welchem Ende bey jedem Magazine auch ein politischer Commissair anzustellen wäre. „

"Demjenigen, welcher Besitzungen in mehreren Bespannschaften hat, steht frey, woser seinen Antheil abführen will. „

"Die Zufuhre zu den Magazinen geschieht durch die Unterthanen unentgeltlich. „

4) Zwanzig tausend Ochsen, das Stück zu 50 Gulden angeschlagen. „

5) Zehntausend Pferde, jedes im Werthe von 72 Gulden, ebenfalls mit dem Vorbehalte, daß man Ochsen und Pferde entweder wirklich oder im Geldbeytrage geben kann. „

6) Bey dem eintretenden Falle wird die allgemeine Insurrection, nach den Landesgesetzen, schon gegenwärtig angeboten. „

Hierbey ist zu bemerken, daß diese Naturalien insgesammt 4,452,000 Gulden betragen. Alles was seit einigen Jahren schon freywillig gegeben worden ist, kommt dabey gar nicht in Anschlag. Die Ungarische Judenschaft hat auch noch insbesondere, am 21sten Nov. dem Kaiser, auf einer silbernen Tasse, ein Geschenk von 20,000 Gulden in Ducaten, und von 3500 Metzen Hafer überreichen laßen.

Am 24sten hat der Landtag auch noch beschloßen, eine Deputation an den Erzherzog Carl abzusenden, um ihm insbesonders für die von den K. K. Erbstaaten, und von Ungarn abgewendete Gefahr danken zu laßen.

Der Hof schien gleichwohl durch die Anträge des Ungarischen Landtags nicht ganz befriediget geworden zu seyn. Man hatte sich eine Recrutirung von 100 bis 150,000 Mann, und 6 bis 7 Millionen in Gelde versprochen, fand auch selbst einige Bedingungen des gegenwärtigen Antrags nicht annehmbar. Es erfolgte darüber unter dem 24sten Nov. eine Königl. Resolution, durch

durch welche Se. Maj. zwar ihre Zufriedenheit bezeigten, aber den Punct wegen Einstellung der Werbungen ganz unberührt ließen, und damit den Antrag der Stände verwarfen, auch die Insurrections-Anordnung Ihrer Königl. Macht vorbehielten. Dieß hatte auf dem Landtage einiges Mißvergnügen erreget, das jedoch durch einige weitere Erörterungen, und die Nachgiebigkeit von beyden Seiten gar bald befriediget wurde.

Auf eine neue, von den Ständen unter den 29sten Nov. erlaßene Vorstellung, wodurch sie sich bereitwillig zeigten von den angebotenen 2,400,000 Metzen Korn, 1,500,000 Metzen, und von den 3,760,000 M. Hafer, 2 Million Metzen in Natur, das übrige aber entweder in Natur oder im Gelde zu geben, übrigens aber auf dem Gesuche, die Werbungen einzustellen, und auf ihrem Rechte, die Insurrection im nöthigen Falle selbst zu organisiren, bestanden, erfolgte am 30sten Nov. eine Königl. sehr huldreiche Resolution, wodurch Se. Maj. allen diesen Puncten beystimmen.

Damit ist denn der Landtag in der Haupt-Sache geendiget, und besteht seit dem bloß aus zwey Deputationen. Die eine davon hat die Repartition der Subsidien zu entwerfen; die andere soll, nach Sr. Majestät Bewilligung, aus den Instructionen der Deputirten einen Auszug machen, und alle darin enthaltenen Beschwerden Sr. Maj. vorlegen. Diese betreffen vorzüglich die Freyheit des Handels, und die öffentliche Erziehung. Se. Maj. haben den Ständen versprochen, gleich nach geendigtem Kriege einen Landtag zur Untersuchung dieser und aller anderen Landes-Beschwerden halten zu laßen.

X.

Kriegsbegebenheiten in Italien.

Von keinem Kriege ist jemals mehr Ungewißheit, und Verwirrung in widersprechenden Nachrichten verbreitet

breitet worden, als von dem dießjährigen Feldzuge in Italien, von seinem Anfange an, und noch immerfort. Aus den Zeitungen läßt sich nichts zuverläßiges bestimmen. Privat-Nachrichten sind selten, und unvollständig, und die historische Kritik kann immer erst nach einiger Zeit die reine Wahrheit ausfindig machen. Da der Kaiserliche Hof nur dann besondre officielle Berichte bekannt machen läßt, wenn etwas wichtiges vorgefallen, so giebt das Oesterreichische Stillschweigen, den Entstellungen, und großsprecherischen Uebertreibungen der Franzosen einen weiten Spielraum, bis nach und nach die wahre Beschaffenheit der Begebenheiten und Umstände ins klare Licht gestellt wird. Dieß ist besonders von den letztern Begebenheiten in Italien der Fall gewesen. Wir sind jedoch nun im Stande die Dinge so zu erzehlen wie sie sind.

Nach den im vorigen Monate (S. 1221) beschriebnen blutigen Schlachten, welche in jedem andern Kriege über den Feldzug würden entschieden haben, verdoppelten vielmehr die Französischen Generale ihren Widerstand, und die siegenden Kaiserlichen hatten noch zehn Tage lang fortdauernde Treffen zu liefen, von denen immer eines das andere an wechselseitiger Erbittrung, Hartnäckigkeit und Blutvergießen zu übertreffen schien. Die Kaiserliche Armee zog am 8ten Nov. in Vicenza ein, rückte am folgenden Tage bis Montebello vor, und näherte sich der Stadt Verona, wo der Französische General Buonaparte sein Hauptquartier hatte. Dieser zog am 12ten Nov. gegen den General Alvinzi heran, und es kam zu einem äußerst hartnäckigen Treffen, unweit Verona, in welchem, nach einem Kampfe, von 8 Uhr Morgens an bis in die Dunkelheit der Nacht, gegen 9 Uhr Abends, die Kaiserlichen das Schlachtfeld behaupteten, eine 16pfündige Kanone eroberten, und 187 Gefangne machten. Die Kaiserlichen Truppen hatten unbeschreiblichen Muth bewiesen: sie hatten hohe Gebirge erstiegen, waren durch Moräste und Gewäßer bis an

den

den Leib gewadet, und hatten mit unermüdeter Tapferkeit endlich den Sieg errungen. Am 13ten kam das Kaiserliche Hauptquartier nach Caldero.

Buonaparte, welcher selbst zugegen war, sahe, daß das Schicksal von Mantua und von der ganzen Lombardey entschieden wäre, wenn er nicht noch eine neue Schlacht wagte, und entschloß sich dazu, mit dem Vorsatze, alles daran zu setzen, und mit der höchsten Verzweiflung zu kämpfen. Er räumte am 14ten Nov. Verona, gieng seitwärts über die Etsch, bey Ronco, und grif am 15ten die Kaiserlichen an, welche sich bey dem Dorfe Arcole zusammenzogen, und hier eine feste Stellung hatten. Er ließ aber dieses Dorf durch ein Corps unter dem Generale Guyeux in einer Entfernung von zwey Meilen weit, umgehen, und so die Kaiserliche Linie in dem Rücken angreifen, indeßen er von zwey andern Seiten her anstürmte. Diese vordern Angriffe wurden abgeschlagen. Buonaparte ergrif selbst eine Fahne, und führte seine zerstreuten Truppen nochmals ins Feuer; auch dieser Sturm wurde abgeschlagen, Buonaparte selbst gerieth mit seinem Pferde in einen Morast, und wurde nur mit Mühe gerettet: es blieben so viele Truppen und Generale auf dem Platze, daß Buonaparte selbst in seinem officiellen Berichte sagte: er habe fast keine Generale mehr bey sich. Er würde auch eine vollkommne Niederlage erlitten haben, wenn nicht eben in dem Augenblicke der eben schon verlornen Schlacht das Corps im Rücken von Arcole gestürmt, und so das Dorf erobert hätte. Die Kaiserlichen Truppen geriethen über den hintern Anfall in Verwirrung. Nun war Buonaparte Sieger. Der Verlust war auf beyden Seiten sehr groß, derjenige der Franzosen am beträchtlichsten, da sie so lange von vorne vergeblich gestürmt hatten. Sie eroberten endlich, nach ihren eignen Berichten, 4 Kanonen, und machten 800 Gefangne. Am folgenden Tage, den 16ten Nov. grif der Kaiserliche Feldherr, Alvinzi, die bey Arcole stehende Colonne der Fran-

Franzoſen mit neuem Muthe an. Es ward mit abwechſelnden Glücke gefochten, geſiegt, und geſchlagen, bis gegen Abend die Franzoſen Arcole behaupteten, und nach Bonifacio vordrangen. Von hier wurden ſie zwar wieder vertrieben, und der Feldzeugmeiſter Alvinzi behauptete die Heerſtraße nach Montebello, wohin er ſich in Ordnung zurückzog. Die Franzöſiſchen Berichte von dieſer Schlacht waren ſo übertrieben lächerlich, daß die Pariſer Journaliſten darüber ihre Kurzweil trieben. Man hatte die Anzahl der Gefangnen über 10000 Mann angegeben; widerrief es aber nachher, und gab nur 4 bis 5000 Mann an, und 12 eroberte Kanonen. In Paris ſagte man, die gemachten Gefangnen wären wohl von den Räubern geſtolen worden, die jetzt in Frankreich alles wegnähmen.

Obgleich die Franzöſiſchen Berichte ſo übertrieben waren, daß man ſie in Paris ſelbſt romantiſch nannte: ſo waren doch die Folgen entſcheidend. Der General Alvinzi zog ſich durch Vicenza zurück, ließ einen Theil der Armee bis nach Baßano, und Primolano, den Päßen in den Tyroler Grenzen, eine feſte Poſition nehmen, und den übrigen Theil der Armee ließ er nach Padua marſchiren, indeßen ein drittes Corps in Verbindung mit dem zu Padua, über Monſelice gegen die Etſch zu ſich poſtirte; an deren Ufern, im Veroneſiſchen, bis nach Vicenza hin, die Franzöſiſche Armee ihre Stellung nahm.

Die beyderſeitigen commandirenden Generale verließen die Armeen. Buonaparte gieng nach Mailand, um Verſtärkungen an Mannſchaft für ſeine ſehr verminderte Truppen, und Geld zu deren Beſoldung zu ſuchen. Alvinzi begab ſich zu den Corps des Generals Davidowich, welches auch harte Kämpfe mit den Franzoſen gehabt hatte.

Im fernern Vorrücken aus Tyrol, um ſich bey Verona, nach dem entworfnen Plane, mit der Hauptarmee des Generals Alvinzi zu vereinigen, hatte General Davidovich am 17ten November ein beträchtliches

Frau-

Franzöſiſches Corps bey Rivoli angetroffen, und daſſelbe, in ſeiner feſten Poſition, zwiſchen Höhen und Defilees, mit einem Muthe, und einer Tapferkeit angegriffen, welche ihm einen herrlichen Sieg erwarb. Er ſchlug die Feinde in die eiligſte Flucht, eroberte 12 Kanonen, machte über 1000 Gefangne, worunter zwey Generale ſich befanden, und drang bis Campara vor, von da er am 18ten bis an die Thore von Peſchiera, und an den Mincio hin vorrückte. Er war am 19ten Nov. im Begriffe, den Mincio zu paſſiren, als er eben die Nachricht erhielt, daß der General Alvinzi ſich aus den Gegenden von Verona habe zurück ziehen müßen. Er ſchickte einen Courier an Alvinzi, welcher aber von den Franzoſen aufgefangen wurde. Unterdeßen zog ſich doch Davidovich, aus Vorſicht, bis hinter Campara nach den Tyroler Päßen zurück; auf dem Marſche aber wurde ſeine Arriere-Garde von einem weit überlegnem Franzöſiſchen Corps, welches Buonaparte, nach der Schlacht am 16ten, dahin detaſchirt hatte, angegriffen, und verlor, in den engen Wegen, gegen 800 Mann an Todten, Verwundeten, und Gefangnen. General Davidovich nahm eine vortheilhafte Stellung in den Gegenden von Ala, Peri, Montebaldo: General Laudon behauptete ſich bey Arco, nördlich am Garder-See. General Alvinzi begab ſich ſelbſt zu dem Generale Davidovich um die fernern Operationen zu verabreden.

Indeßen war durch die beſchriebne Vorfälle die Befreyung von Mantua abermals verhindert worden. Feldmarſchall Wurmſer vertheidigte ſich noch immer mit einem heroiſchen Muthe. Er unternahm verſchiedne Ausfälle, mit großem Erfolge, und befreyete ſich ſelbſt öfters von der Blokade, und trieb die Belagerer weit in die Flucht. Am 7ten November hatte er nach einem langen hartnäckigem Gefechte einen ſo vollſtändigen Sieg, daß er 22 Kanonen eroberte, bis Solferino, auf 12 Stunden von Mantua, vorrückte, und ſich mit vielem Proviante verſahe, indem er mehrere Tage daſelbſt ſtehen

jen blieb. Diese Umstände sind um desto zuverläßiger, da sie selbst in der Turiner Hofzeitung allso berichtet werden. Als die Blokirungs-Armee der Franzosen wieder Verstärkung erhalten hatte, zog sich zwar Wurmser wieder in die Festung; aber am 23sten November unternahm er einen abermaligen Ausfall, mit solchem Erfolge, daß er, unter einem großen Verluste der Franzosen, bis Pozzolo, vier Stunden von Verona vordrang. Hätten die Generale Alvinzi, und Davidovich sich nicht so weit, wie oben bemerkt, zurückgezogen gehabt, so wäre an jenem Tage die Vereinigung aller Oesterreichischen Armeen bewirkt, die Befreyung von Mantua, und das Schicksal von Italien entschieden worden. Die neuesten Berichte versichern jedoch, daß die Besatzung zu Mantua noch am Ende des Novembers mit allem Nöthigen auf eine gute Zeit hin versehen, und von den Franzosen nur in einer Entfernung blokirt war. Künftig wird eine ausführliche Belagerungs-Geschichte von Mantua mit authentischer Beschreibung aller Umstände, wenn sie völlig bekannt seyn werden, ein sehr interessantes Actenstück des gegenwärtigen Französischen Kriegs seyn.

XI.

Kriegs-Vorfälle am Ober- und Nieder-Rheine.

Mit einem fortdauerndem Widerstande, und den heftigsten Anstrengungen vertheidigten die Französischen Armeen die drey befestigten Winkel, welche ihnen, nach ihrer Vertreibung aus Teutschland dießeits des Rheins, noch übrig geblieben waren. Aber die Tapferkeit der Kaiserlichen Truppen ruhte nicht, bis sie auch daraus vertrieben wären. Der wichtigste Platz, den die Franzosen noch inne hatten, war Kehl. Die Nähe von Strasburg, die tägliche Unterstützung von daher, wel-

che durch drey Brücken erleichtert wurde, und die neu angelegten Werke machten die Belagerung der Festung Kehl dem Erzherzoge Carl, der alles selbst dirigirte, ungemein schwer. Als eben die erste Parallele fertig war, unternahm der General Moreau selbst einen fürchterlichen Angrif, mit dem besten Theile seiner Truppen, am 22sten November, und überfiel, des Morgens um 7 Uhr, mit Ungestüm, das Dorf Sundheim, wo eine Oesterreichische Batterie war, die er auch wegnahm, und schon weiter vordrang, als der Prinz Friedrich von Oranien sich ihm mit einer einzigen Compagnie entgegen stellte, und ihn so lange aufhielt, bis der Erzherzog selbst mit stärkerer Hülfe heran kam, und eine große Niederlage unter den Franzosen anrichtete, welche mit einem Verluste von fast dreytausend Mann in ihre vorige Positionen zurück geschlagen wurden. Von der Wichtigkeit und den Umständen dieses Gefechts findet man in dem obigen Briefe aus Frankfurt mehrere Nachrichten. Nach diesem Vorfalle störten die Franzosen die Oesterreichischen Arbeiten an den Belagerungs-Batterien, und nähern Parallelen eine Zeitlang nicht, bis in der Nacht vom 26sten Nov. in welcher sie einen neuen Ausfall versuchten, aber sehr bald, ohne in die Parallelen eindringen zu können, mit einem beträchtlichen Verluste, zurückgeschlagen wurden. Hierauf fiengen am 28sten Nov. alle, nun zu Stande gebrachte, Oesterreichische Batterien an, zu spielen, und mit einem solchen Erfolge, daß theils das Dorf Kehl von den Kaiserlichen eingenommen, theils die Jochbrücke unbrauchbar gemacht, und die Schifbrücke und fliegende Brücke sehr beschädigt wurden. Darauf wurde am 5ten December Nachmittags um 3 Uhr von einigen dazu beorderten Bataillons ein tapferer Angrif auf die Fleschen der Franzosen, und auf den Damm unternommen, und die Fleschen nebst dem Damme, und der sogenannte große Kehlkopf, eine stark verschanzte Insel, nach einem heißen Kampfe erobert; zugleich wurde die errichtete fliegende Brücke zusammen-

geschoßen, und eine neue Batterien-Linie in der Flanke von Kehl angelegt.

Indem man täglich der Eroberung der Festung Kehl entgegen sahe, verliessen die Franzosen den zweyten festen Platz dießeits des Rheins. Vermöge einer Convention zwischen den Generalen Beurnonville und Kray, räumten sie am 8ten December die Brückenschanze bey Neuwied, welche Kenner der Befestigungskunst als ein Meisterstück bewundert haben. Sie nahmen alle Kanonen und Munition mit sich auf das linke Rhein-Ufer, und zogen sich hierauf weiter in die Winterquartiere zurück; wozu das in jener Gegend gestandne Oesterreichische Corps ebenfalls Vorkehrungen traf.

Diese Räumung der berühmten Neuwieder Brükkenschanze ließ einen baldigen weitern Waffenstillstand hoffen. Der am Nieder-Rheine en chef commandirende Kaiserliche General, Baron Werneck, trat in Unterhandlungen darüber, deren Erfolg man schon am 3ten December sahe, an welchem Tage die Französischen Truppen sich ganz über das rechte Rhein-Ufer zurückzogen. Demnach wurde auch das Oesterreichische Haupt-Quartier von Ukerad, wo es bisher gewesen, nach Hachenburg verlegt.

Der dritte feste Platz, den die Franzosen noch dießeits des Rheins besetzt hielten, die Brückenschanze bey Hüningen, beschäftigte die ganze Aufmerksamkeit und den unermüdeten Eifer des thätigen und ruhmvoll ausgezeichneten Fürsten von Fürstenberg. Nach vielen Kanonaden, und mörderischen Gefechten, wagten am 1sten December, in der Nacht um elf Uhr 6000 Mann Kaiserliche Truppen einen muthigen Sturm, und nahmen die Sternschanze weg, und drangen bis [redacted] Haupt-Batterie vor, wo der Widerstand aber von der aus Hüningen herbeyeilenden Uebermacht der Franzosen, die Oesterreicher zum Rückzuge nöthigte. Nach den Oesterreichischen Berichten hatte der mißlungne Sturm ihnen noch nur 400 Mann, den Franzosen aber weit mehr

Volk gekostet, weil diese in der Dunkelheit von Hüningen her eine lange Zeit hindurch auf ihre eigne Leute geschossen hatten. Nach den neuesten eben ankommenden Nachrichten haben die Franzosen am 8ten December auch diese Brückenschanze bey Hüningen, vermöge einer ähnlichen Convention, wie die bey Neuwied, verlaßen. Ueberhaupt ließen viele Umstände, besonders die bey der heftigen fortdauernden Kälte äußerste Beschwerlichkeit, und die bey den Franzosen stark einreißende Desertion, gegen welche alle noch so strenge Maasregeln nichts vermochten, einen baldigen allgemeinen Waffenstillstand, am ganzen Rheine hin, mit Zuversicht erwarten, und wir hoffen mit dieser Nachricht diesen Jahrgang zu beschließen.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Italien.

Während des zweifelhaften Kriegsglücks an der Etsch, und jenen vielen blutigen Gefechten, welche in einem eignen Artikel erzehlt sind, kamen die andern großen Angelegenheiten der Französischen Herrscher in Italien, in einen durch die Umstände erzwungnen Stillstand. Die Italienischen Völkerschaften waren nicht so leicht umzuwälzen, als das Französische Volk. Das allgemeine Aufgebot, die Waffen gegen Oesterreich zu führen, war weder im Mayländschen, noch Bolognesischen, noch Ferrarischen, noch Modenesischen, möglich zu machen. Die Recrutirungen giengen schlecht von statten. Mit Mühe und Gefahr [illegible]ben Buonapartes Agenten einige tausend Mann zusammen, welche auch schon in den Gefechten mit den Kaiserlichen so sehr vermindert wurden, daß in Ferrara ein Aufstand, bey der Nachricht, daß fast alle Italiener aufgeopfert wären, gegen die Franzosen im Werke war, den diese eiligst durch die Versichrung, daß

ie Nachricht ganz falsch sey, und die Italienische Mannschaft wenig verloren habe, noch hintertrieben. Das Mißvergnügen über die Französische Gewaltthätigkeit gegen den Herzog von Modena wurde sehr durch ein Manifest des Herzogs vermehrt, in welchem dieser Fürst eden Punct der Beschuldigungen, die ihm Buonaparte n seiner Declaration, bey der gewaltsamen Besitznehmung von Modena, machte, mit einleuchtender Wahrhaftigkeit, und aller der stillen sanften Würde widerlegte, die die bedrückte ohnmächtige Unschuld gegen tyrannische übermächtige Gewalt, zum Gegenstande starker Empfindungen macht.

In Mayland zeigte das Volk am 15ten November, daß es die Lection der Freyheit und Gleichheit, und der Souverainetät des Volks, wohl begriffen habe, sammelte sich in einem zahlreichen Zusammenlaufe, und erklärte sich, unter Anführung von Sansculotten, für ein Lombardisch-souverains Volk. Aber der Französische Commandant traf noch zu rechter Zeit Mittel, durch militairische Gewalt diese, den Franzosen nicht gefällige, Anwendung Französischer Lehren zu unterdrücken, und eine scharfe Proclamation beugte gleichen fernern Versuchen vor. Durch ganz Italien erfuhren die Franzosen, besonders, bey den erstern glücklichen Vorschritten der Kaiserlichen Waffen, viele und deutliche Beweise, daß man sie allenthalben als sehr unangenehme, und beschwerliche Gäste ansahe.

Die Französische Regierung in Paris eilte, unter solchen Umständen, zum Frieden mit den mehrsten Staaten in Italien zu kommen. Die Friedens-Tractaten mit Genua, mit Parma, sind oben (S. 1250 u. ff.) wörtlich mitgetheilt. Der mit Neapel geschlossne, schon im vorigen Monate im Journale enthaltne, Französische Friedens-Tractat hat seitdem weitere Aufklärungen bekommen. Der Courier, welcher eilfertig die Französische Ratification dieses Tractats von Paris nach Neapel überbrachte, kam daselbst am 19ten October an. Der

Tractat wurde nicht sogleich vom Könige zu Neapel ra-
tificirt, sondern am 29sten schickte der König einen Cou-
rier nach Rom, an den Neapolitanischen Gesandten,
Marquis del Vasto, welcher eine lange Conferenz mit
dem Pabste hatte, und erst am 2ten November ratificir-
te der König den Frieden, wie das Datum des Ratifi-
cations-Instruments selbst besagt; aber mit der Bedin-
gung, daß das Directorium keine Feindseligkeit gegen
den Pabst ausübe, und auch mit demselben einen an-
ständigen Frieden schlösse, weil der König, als ein neuer
Alliirter des Pabstes, alsdann den Frieden sogleich bre-
chen müßte. Dieß ist die wahre Beschaffenheit jenes so
enigmatischen Tractats. Zum öffentlichen Beweise dien-
te eine Ministerial-Note des Marquis del Vasto, welche
zur Beruhigung des Römischen Volks im Drucke er-
schien, in welcher "Se. Königl. Majestät erklärten, daß
Sie, in Folge der mit dem Pabste geschloßnen Allianz
sich verpflichtet hielten, mit aller Macht zur Vertheidi-
gung des Kirchenstaats anzurücken, sobald derselbe von
Frankreich feindlich behandelt würde, und solches auch
dem Directorio zu Paris hätten anzeigen laßen. „ Der
König von Neapel ließ auch noch immerfort eine starke
Armee an den Grenzen des Kirchenstaats stehen, die zu
deßen Unterstützung bereit war.

Inzwischen suchte Spanien, welches den Frieden
mit Neapel betrieben, und bewerkstelligt hatte, auch die
Unterhandlungen mit dem Pabste zu vermitteln. Aber
es fanden sich hierbey mehr Schwierigkeiten. Der Fran-
zösische Minister Cacault, der, ohnerachtet der erhalt-
nen Reise-Päße, immerfort in Rom geblieben war, bat
sich am 22sten November eine Audienz bey dem Pabste
aus. Dieser [illegible]ieß ihn aber an den Staats-Secre-
tair. Der Minister begab sich darauf zu ihm, aber die
Conferenz war nur kurz, und die Französischen Anträ-
ge wurden gänzlich verworfen. Pius der VIte hat bey
dieser Gelegenheit erklärt, daß er lieber ein Märtyrer
werden, als seine Pflichten gegen Religion und Staat
ver-

Digitized by Google

erlegen wolle. Die Kriegsrüstungen in seinem Staate ienacy auch einen raschen Gang fort. Im Anfange es Novembers standen bereits 15000 Mann geworbne nd freywillige Truppen in den Waffen, und es sollten, ufolge eines Befehl der Päbstlichen Kammer, noch 0000 Mann neue Recruten ausgehoben werden. Der Plan war, daß die Päbstliche Armee auf 50000 Mann ebracht werden sollte. Mit großem Eifer wurde an Waffen, Zelten, Pulver, und andern Kriegsbereitschaften, gearbeitet. Die freywilligen Beyträge der Vornehmen und Reichen waren noch immer sehr beträchtlich. Dabey unterhandelte ein nach Wien gesandter Päbstlicher Minister, Monsignore Albani, mit dem Kaiserlichen Hofe, eine Allianz, und Kriegs-Unterstützung.

Unterdessen wurde die Aufmerksamkeit der Franzosen in Italien nach einer neuen Gegend hingezogen. Der grösste Theil der Englischen Kriegsmacht, welche Corsica verließ, erschien am 12ten Nov. auf der Toscanischen Insel Elba, befestigte diese Insel, und den Hafen Porto-Ferrajo mit neuen Werken, landete auf der gegenüber liegenden Küste von Piombino, und bemächtigte sich dieses Districts bis Marema, und bedrohte selbst Livorno, wo die Französische schwache Besatzung um so mehr in Furcht gerieth, da sich auch eine Englische Escadre den Hafen näherte. Man gab die Zahl der Engländer auf 12,000 Mann an. Sie schienen aber mehr die Sicherheit der Zufuhre aus Italien nach dem mittelländischen Meere, für ihre Flotten, als eine Eroberung von Livorno zum Zwecke zu haben. Jedoch machten sie es den Franzosen nothwendig, ihre Truppen-Corps zu Livorno und im Toscanischen zu vermehren, und setzten sie in neue Besorgniße. Die Englische Reuterey streifte bis auf eine Meile von Livorno hin.

Im Piemontesischen konnte die Sicherheit der Franzosen auch nur durch bewafnete Macht erhalten werden. Gegen die Barbets bey Tenda *) mußten

*) S. voriges Journal S. 1160 u. f.

Corps abgeschickt werden, um sie wenigstens in ihren Gebirgs-Grenzen zu beschränken. Der neue König zu Turin dispensirte seine Unterthanen von der förmlichen Huldigungs-Leistung, theils zur Ersparung der Kosten, theils auch aus andern leicht zu erachtenden Ursachen. Dieser in seiner Lage so unglückliche Fürst befand sich, nach Privat-Berichten, seit einiger Zeit in kränklichen Umständen, und da er ohne Erben ist, so erweckte die Niederkunft der Gemahlin des Herzogs von Aosta mit einem Prinzen, neue Hofnungen für die Zukunft. Die dermaligen Finanzen waren sehr verringert. Der König ließ die Privat-Güter seines verstorbnen Vaters verkaufen.

So sorgfältig auch die Republik Venedig allen Antheil an dem Kriege vermied, so hat sie doch viele Uebel, und Bedrängniße des Krieges erlitten. Ihr neutrales Territorium ist häufig verletzt, die Einwohner sind so stark mitgenommen, und das Land, der Schauplatz aller blutigen Schlachten in den letztern vier Monaten, so erschöpft worden, daß es schwer seyn würde, all dieses nach den bisherigen Gesetzen des Völkerrechts zu rechtfertigen.

Spanien.

Der neue Krieg des Friedens-Fürsten ist der Spanischen Nation so unangenehm, daß die Ausdrücke des Mißvergnügens bedeutend geworden sind. Von jeher hatte das Spanische Volk einen National-Haß gegen die Franzosen. Er zeigte sich sogar in dem Americanischen Kriege. Jetzt sind mehrere Ursachen, welche den National-Haß der Unterthanen des Katholischen Königs gegen die Unkatholischen Gewalthaber in Frankreich noch lebhafter machen. Durch alle Klaßen der Nation war ein allgemeiner Geist der Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen neuen System, und dem neuausgebrochnen Kriege verbreitet, deßen Aeußerungen den Friedens-Fürsten beunruhigten. Die Großen am Hofe machten ihm Vorwürfe, die von Vorstellungen über die Ohnmacht

macht der Französischen Marine, und die den Spanischen Besitzungen in America drohende Gefahr begleitet waren. Nach neuern Berichten war auch schon in dem Spanischen Süd-America ein allgemeiner, fürchterlicher Aufruhr ausgebrochen. Das Volk zeigte zu Madrit, unter den Augen des Herzogs von Alcudia und des Königlichen Hofes, auch eine heftige Abneigung gegen den gegenwärtigen Krieg, die sogar in tumultuarische Auftritte ausartete, über die wir jedoch noch keine Privat-Nachrichten haben. Es riß, nach mehrern Berichten, das Wappen an dem Hotel des Französischen Gesandten Perignon ab, und wollte die Abreise des Englischen Gesandten, Lord Bute, mit Gewalt verhindern, indem es die Pferde von seinem Wagen abspannte. Er mußte also in der Stille der Nacht Madrit verlaßen. Eine gleiche Unzufriedenheit herrschte unter dem Spanischen Militair, und vorzüglich unter dem Corps der Marine, so daß die Seesoldaten und Matrosen sich gleichsam in einem Zustande von Rebellion befanden.

Dieses war auch ohnstreitig eine der vorzüglichsten Ursachen, daß der neuausgebrochne Krieg mit England mit so geringem Nachdrucke geführt wurde, und sowohl zu Lande als zur See einen so langsamen Gang zieng. Vor Gibraltar war zwar die Belagerung dergestalt eröfnet, daß die Spanische Armee in den Linien von St. Roch bis auf 40000 Mann vermehrt war; allein es waren im November noch keine eigentliche Feindseligkeiten angefangen. Es schien daß man erst fernere Vorgänge im Mittelländischen Meere zwischen der Englischen und Spanischen Flotte erwartete, ehe man eine förmliche Belagerung unternahm, die von dem General Don Alencaster dirigirt werden sollte. — Der Seekrieg war durch einige kleine Actionen und Vorfälle eröfnet worden, die von deßen fernerm Fortgange für die Spanische Flagge keinen großen Erfolg versprachen, und neue Beweise von der oben angeführten Stimmung der Spanischen Seeleute gaben.

Zwey Spanische Schiffe von der großen Flotte des Admirals Langara hatten zwey Englische Schiffe von der Division des Admirals Mann abgeschnitten, und waren ihnen auf einen halben Kanonenschuß nahe gekommen, so daß sie sich mit leichter Mühe derselben bemächtigen konnten. Aber ohne einen einzigen Schuß zu thun kehrten sie zu der Escadre zurück, und statteten von der Zahl der gesehenen Schiffe einen ganz unnützen Bericht ab, indeß die Englischen Kriegsschiffe davon segelten. Eine der schönsten Spanischen Fregatten, la Mahonesa, die aus Barcellona zur Spanischen Escadre auslief, wurde dagegen von einer Englischen Fregatte getroffen, nach einem ohngefähr drittehalbstündigen Gefecht genommen, und nach Gibraltar geführt, ohne daß man derselben aus Carthagena, wo 6 Fregatten und 1 Linienschiff auf der Rhede lagen, und wo man die Kanonade deutlich hörte, zu Hülfe kam.

Indeßen gelang es doch mehrern sehrreichbeladenen Schiffen aus America glücklich in Spanien anzukommen. So lief in den ersten Tagen des Novembers das Spanische Linienschif, el Monarca, von Vera Crux und Havannah mit großen Schätzen in Cadix ein, welches außer einer großen Menge Gewürzwaaren, als Cacao, Indigo, Cochenille u. dgl. 5 Millionen, 535,168 Piaster an baarem Gelde, theils für Rechnung des Königs, theils für Privatleute, überbrachte.

Von der großen Flotte unter den Oberbefehlen des bekannten neuen See-Ministers, Admirals Don Juan de Langara, kreuzte ein Theil im Mittelländischen Meere; ein andrer lag im Hafen bey Toulon. Sie war in 3 Escadren getheilt, und bestand, nach einer officiellen und genauen Angabe, die wir hier aus Mangel an Raum nicht in ihren Details mittheilen können, aus 26 Linienschiffen, worunter 1 von 140, und 5 von 112 Kanonen waren, und aus 15 Fregatten. — Die See-Rüstungen wurden mit großen Anstrengungen und ungeheuerm Kosten-Aufwande fortgesetzt, und 16 Linienschiffe

schiffe und 12 Regimenter zur fernern Verstärkung der Americanischen Besitzungen beordert. Auch erhielt die in Estremadura an der Portugiesischen Grenze versammelte Armee ansehnliche Verstärkungen an Cavallerie und Infanterie, und nach Privat-Berichten sollte sogar ein großer Theil der Besatzung von Madrit zu selbiger aufbrechen.

Wir müßen hier noch eine geistliche Veränderung am Madritter Hofe erwähnen, die, in einem Lande wie Spanien, unter den gegenwärtigen Umständen der Französischen Allianz, bemerkt zu werden verdient. Die vorigen Beichtväter des Königs und der Königin wurden zu Erzbischöfen erhoben, und andre Beichtväter wieder angesetzt, — eine Begebenheit, die mit der im vorigen Monats-Stücke (S. 1196) bemerkten Ministerial-Veränderung einen besondern Zusammenhang zu haben schien. — Sonderbar merkwürdig war es auch, daß in der Französischen Stadt Bayonne Aufruhrs-Schriften gedruckt, und von da in Spanien verbreitet wurden, in welchen das Volk zu einer Insurrection gegen den König aufgewiegelt wurde. Diese Aufwieglung war so bedenklich, daß sich der Spanische Minister zu Paris darüber selbst bey dem Directorio beschwerte.

Portugall.

Diese kleine Macht, die in weiter Entfernung von den Schauplätzen des Kriegs auf eine friedliche Ruhe Anspruch machen konnte, sah sich durch die anmaaßenden Andringungen, und das übermüthige Betragen Frankreichs und Spaniens, zur Ergreifung der Waffen gezwungen. Der Hof von Madrit hatte seine vorigen Anträge und Fordrungen erneuert, und verlangte die gänzliche Verbannung der Englischen Schiffe aus den Portugiesischen Häfen, indem er eine Zeitfrist von zehn Tagen zur Beantwortung dieser Vorträge gab. Aber die Portugiesische Regierung schlug unverzüglich diese Fordrung ab, und ertheilte eine Antwort, die sie ihrer Würde schuldig war, und die einen Beweis ihrer Standhaftig-

haftigkeit enthielt. Sie beschloß ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit mit allen Anstrengungen und Aufopferungen zu vertheidigen, und der Vereinigung mit Großbrittannien treu zu bleiben; eine Verbindung die gegenseitiges Interesse geknüpft hatte, und die Portugall nicht ohne Zerstörung der größten National-Vortheile, nicht ohne den Ruin seines Handels und der Schiffart, aufheben konnte. —

Diese Entschlüße hatten die eifrigsten Vorkehrungen und Maaßregeln zur Landes-Vertheidigung zur Folge, die durch den Patriotismus der Einwohner den schleunigsten Fortgang hatten. Ganz Portugall war in kriegerischer Thätigkeit, und die Regierung ließ die Kriegs-Rüstungen zur See und zu Lande mit verdoppelter Geschäftigkeit betreiben. Eine Armee von 60000 Mann wurde durch Werbungen zusammengebracht. Zahlreiche Truppen-Corps zogen bereits an die Spanische Grenze, wohin selbst der Prinz von Brasilien abzugehen im Begriff stand. Auch erhielt die Regierung, auf ihr Ansuchen, von England mehrere Französische emigrirte Officiers zur Organisation und Anführung dieser Truppen. Zugleich wurden in den Portugiesischen Häfen Kriegs-Schiffe ausgerüstet, um die Englische Escadre des Admirals Vandeput an den Küsten von Portugall zu verstärken.

Diese Maaßregeln wurden durch die Unterstützungen und Hülfsleistungen des Englischen Hofes noch wirksamer gemacht. Der ehmalige Englische Gesandte am Spanischen Hofe, Lord Bute, deßen Ankunft in Lißabon wir bereits im vorigrn Monats-Stücke (S. 1199) erwähnt haben, überbrachte die gewiße Versichrung von großen Hülfsleistungen Großbrittanniens, die bald öffentlich durch die Schritte und Vorkehrungen der Englischen Regierung bestätigt wurden. Die im Englischen Solde stehenden Emigranten-Regimenter zu Jersey, Guernsey und Wight, die an 4000 Mann betrugen, traten in Portugiesischen Sold und Dienst, und waren im Begriff

griff auf Englischen Schiffen nach Portugall abzugehen. Außer diesen Hülfs-Truppen sollten, nach officiellen Berichten, von England noch andre Hülfs-Völker, und zwar ein großer Theil der auf Corsica gewesenen Englischen Corps, zur Verstärkung der Portugiesischen Armee geschickt werden. Der Oberbefehl über diese Subsidien-Corps, deren gesammte Stärke man zu 10000 Mann angab, war bereits dem durch persönliche Tapferkeit und große Eigenschaften ausgezeichneten General, Sir Charles Stewart, übertragen worden.

Unter diesen Umständen, und durch diese Unterstützungen war Portugall im Stande den feindlichen Anschlägen und Angriffen des Friedens-Fürsten Widerstand zu leisten, der ohnedem, vorzüglich wegen Erhaltung der innern Ruhe, keine große Armee gegen Portugall schicken konnte. Auch bezeigte das Spanische Militair eine lebhafte Abneigung, der Französischen Machthaber wegen, ein Land zu bekriegen, deßen Souveraine mit den seinigen durch Verwandschaft und nachbarliche Freundschaft so nahe verbunden sind.

Inzwischen hörten, in natürlicher Folge dieser Umstände, die Unterhandlungen des Portugiesischen Hofes zu Paris auf, und Portugall war und blieb, mit dem Kaiserlichen Hofe, ein treuer Alliirter Großbrittanniens.

Großbrittannien.

Die Regierung hat, indem sie zu Paris die Friedens-Unterhandlungen betreiben ließ, die nachdrücklichsten Maaßregeln zur Fortsetzung des Krieges, im Fall solche nothwendig werden sollte, eingeleitet. Durch die neue Anleihe von 18 Millionen Pfund, sind die Kosten für das künftige Jahr vollends gedeckt. Durch die zur Begegnung einer Französischen Landung beschloßenen Recruten-Aushebungen, Milizvermehrungen und Aufstellungen neuer Corps, ist für die Küsten eine solche Vertheidigung bereitet, daß die Hälfte derselben gegen jeden Versuch, den ein Feind in dieser Hinsicht machen möch-

te, mehr als hinreichend seyn würde. Zur Abwendung aller Gefahr hat eine Flotte von 16 Linienschiffen, unter dem Admirale Bridport, Ordre erhalten, in See zu gehen, um auf die Brester Flotte, die zu Anfange Decembers segelfertig lag, ein wachsames Auge zu haben. Alle andere Vorkehrungen deuten auf Fortsetzung von Kriegs-Operationen. General Ralph Abercrombie ist nach Westindien abgesegelt, um gleich nach den Orcan-Monaten die einzige von den Franzosen dort noch besetzte Insel, Guadeloupe, anzugreifen. Nach St. Domingo ist General Simcoe als dasiger Englischer Gouverneur ernannt worden, und es wird ihm so viel leichter seyn, die mit den Einwohnern des bisherigen dasigen Spanischen Antheils eingeleitete Verbindung durchzusetzen, wenn sich die Nachrichten von einem Aufstande auf Cap François und von der Ermordung des bekannten Santhonax bestätigen sollten.

Die Ostindische Compagnie hat auf einmal 12 ihrer reichbeladenen Retourschiffe aus Indien und China ankommen gesehn, und erhielt zu gleicher Zeit die angenehme Nachricht, daß Admiral Rainier am 16ten Februar die Insel Amboyna und am 8ten März die Insel Banda mit allen dazu gehörigen Etablißements, und übrigen Holländischen Inseln, ohne Menschenverlust auf Capitulation eingenommen habe. In dem öffentlichen Schatz beyder wichtigen Inseln wurden nur 147,000 Thaler, aber über eine halbe Million Pfund Gewürznägelein und 84,577 Pfund Nüße gefunden. Admiral Rainier ist hierauf nach Batavia gesegelt, um den Holländern auch diese letzte Besitzung zu entreißen. Von den herrlichen Gewürz-Inseln Amboyna, Banda u. s. w. findet man umständliche Beschreibungen im ersten Jahrgange des Politischen Journals im 10ten Stück, October 1781 S. 239 u. ff.

Auf die Spanische Kriegs-Erklärung hat die Brittische Regierung bloß durch den in der London-Gazette bekannt gemachten Befehl zur Aufbringung der Spanischen

schen Schiffe geantwortet. Zwischen beyderseitigen Kriegsschiffen ist es nur erst zu einem Fregatten-Gefechte gekommen, in welchem die Spanische Fregatte Mahonese sich hat ergeben müßen. Zur Belagerung von Gibraltar giengen die Anstalten der Spanier nur langsam. Der Englische Gouverneur O'Hara hat eine Besatzung von 6000 Mann, und seine Batterien waren mit 350 Kanonen besetzt. Admiral Mann hatte sich mit der Flotte des Admirals Jarvis vereinigt, welche nach der Räumung von Corsica aufs neue zu Porto Ferrajo ihre Station genommen hatte, jenen Hafen auch mit einem ansehnlichen Truppen-Corps besetzt hielt, und sogar einige Meilen von Livorno in dem Districte von Piombino ein Corps Englischer Truppen gelandet hatte, welche Livorno selbst bedrohten. Die Räumung des Mittelländischen Meeres von den Englischen Flotten, mit welcher die Spanischen Berichte sich schmeicheln, dürfte demnach so bald noch nicht erfolgen. Der in Madrit als Englischer Ambaßadeur gestandene Lord Bute ist über Lißabon in England angelangt. Portugall, welches der Englischen Allianz getreu bleibt, erhält zu seinen Rüstungen allen erforderlichen Beystand.

Die Unruhen in Irland, welche bloß bey dem Anscheine einer dasigen Französischen Landung bedenklich wurden, und deßhalb eine Proclamation des Vicekönigs veranlaßten, sind bey weitem nicht so bedeutend gewesen, als es nach jener Proclamation gemuthmaßt wurde. Sie erstreckten sich über 5 Kirchspiele im Nördlichen Irland, woselbst unruhige Landleute, bewafnet, in Trupps mit Trommeln und Pfeiffen die Felder durchstreiften und Kartoffeln gruben. Diese 5 Kirchspiele wurden im Insurrectionsstande erklärt, und ein schwaches Dragoner-Regiment war hinreichend, die Ruhe dort herzustellen, nachdem man 50 der Aufrührer umzingelt und gefangen hatte.

Indem in einigen Fabrikstädten die Kaufleute und Fabrikanten kürzlich zusammentraten, und ihre Klagen

über

über gehemmten Waarenabsatz, und Stockung ihrer Geschäfte, durch die Versperrung der Italienischen, Spanischen und Niederländischen Häfen, vereint aufsetzten, trat am 27sten November eine beträchtliche Anzahl angesehener Kaufleute in London zusammen, und beschloß, zur Erleichterung des Geldumlaufs, die Eröfnung eines Instituts, unter dem Namen Original-Security-Bank, deren Zweck seyn soll, die größern bey ihr deponirten Summen der Schatzkammerscheine, Seeamtsschuldscheine, Ostindischen Obligationen u. s. w. in kleinere Summen von 10 Pfund zu vertheilen, und solche als eigne Banknoten circuliren zu laßen.

Das übrige merkwürdige von England enthält das obige Parlaments-Kapitel.

Holland.

Die allgemeine Aufmerksamkeit war in den verflossnen Wochen in Holland von den gegenwärtigen Uebeln und Umständen auf die zukünftige Verfaßung dieses Landes, auf die Berathschlagungen und Verhandlungen des Convents über die neue Constitution, gerichtet.

Wir haben bereits im vorigen Monate (S. 1204) den Anfang dieser so wichtigen Debatten bemerkt, deren Resultat jedoch, so wie überhaupt die gänzliche Annahme, und Zustandebringung dieser neuen Constitution, noch unendlichen Schwierigkeiten ausgesetzt war. So wie in jeder Republik sich sogleich Partheyen formiren, so waren auch in Holland bey den Berathschlagungen über den neuen Constitutions-Plan drey Partheyen entstanden, die sich einander mit großer Anstrengung und Heftigkeit entgegen arbeiteten und verfolgten. Die eine derselben, die man Foederalisten nannte, wünschte die Beybehaltung einer Art von Souverainetät, der ehmaligen sogenanten Staaten, und überhaupt der vorigen Vereinigung der Provinzen; die andre derselben, der man die Benennung Unitarier gab, war für die Einheit und Untheilbarkeit der Republik, nach dem Maaßstabe der Französischen. Jene drang auf die unbedingte Annahme des neuen Constitutions-Plans: diese wollte

ihn

ihn nur unter gewissen Modificationen und Bedingungen annehmen. Eine dritte Parthey suchte aus allen Kräften die Annahme der neuen Constitution zu hintertreiben, und war durch ihre Zahl und die Heftigkeit ihrer Grundsätze furchtbar. Zu letztrer gehörte der Repräsentant Hahn, der mit vielem Eifer gegen den neuen Plan sprach, indem er sagte, daß er gegen die gesunde Vernunft streite. Auch neigte sich der durch die Holländische Revolution bekannte Schimmelpennink auf diese Parthey, welcher, nachdem er das Schwierige eines Constitutions-Plans für eine so himmelweite von andern Völkern verschiedne Menschen-Maße, als die Holländer wären, gezeigt hatte, sowohl den Americanischen Foederalismus, als die Französische Einheit verwarf, indem er richtig bemerkte, wie wenig beyde Probe gehalten, und daß bey der, auf eine vollständige Einheit gegründeten, Französischen Republik noch bis jetzt kein Volksglück statt habe. —

Diese Parthey die den Unitariern sowohl als den Foederalisten gefährlich, und beyden fast an Zahl gleich war, wurde nur durch die Vereinigung der Unitarier und Foederalisten gestürzt, welche dadurch den Sieg über sie trugen. Sie setzten das Decret, daß über den neuen Constitutions-Plan berathschlagt werden sollte, obgleich nur mit einer Stimmenmehrheit von 66 gegen 52 Stimmen, am 29sten November, in einer sehr stürmischen Sitzung durch, in welcher die Gegen-Parthey die lebhaftesten Bewegungen machte. Die Conventsmitglieder declamirten heftig gegen einander, drohten sich mit den Fäusten, die Tribunen erzitterten, die anwesenden Frauenzimmer in den Logen fielen in Ohnmacht, einige von den Zuschauern lachten, andre seufzten über dieß Scandal; der Präsident selbst war bedroht, erhob und bedeckte sich, that wiederholte Schläge mit seinem Hammer, und erklärte, daß er, wenn die Ruhe nicht wiederhergestellt würde, die Sitzung aufheben würde. Man sah Scenen, die nur die Sitzungen der ehmaligen

National-Versammlung und der Regierungs-Männer in Frankreich characterisirten.

Kaum war diese Parthey niedergedrückt, als sie die Unitarier, theils durch die Pluralität, theils durch andre geheime Machinationen, wohin besonders die vielen während der Berathschlagungen beym Convente eingelaufenen Bittschriften und Addreßen des Volks gehörten, in denen die Einheit und Untheilbarkeit der Republik als der allgemeine Wunsch der Nation dargestellt wurde, über die schwächere Foederalistische Parthey ein entscheidendes Uebergewicht verschaften. Es wurde nämlich am 2ten December mit einer Stimmenmehrheit von 73 gegen 33 Stimmen decretirt: "daß der dem Batavischen Volk vorzulegende Constitutions-Plan die Einheit und Untheilbarkeit des ganzen Batavischen Volks zur Basis haben solle, so daß diese Nation, sowohl in Betref der innern als der äußern Verhältniße, unter einer und derselben obersten Regierung stehen solle." Zugleich wurde eine aus 7 Mitgliedern bestehende Commißion ernannt, worunter sich auch Schimmelpenninck, van de Casteele und Hartog befanden, der die Untersuchung der Mittel aufgetragen war, wie die Finanzen, Schulden und Auflagen, der verschiednen Provinzen zur völligen Zufriedenheit aller zusammengeschmolzen und vereint werden könnten. Noch wurde eine andre aus 8 Mitgliedern bestehende Commißion, zur Regulirung der, durch das Decret der Einheit und Untheilbarkeit der Republik, in dem vorgelegten Constitutions-Plan entstandnen Veränderungen niedergesetzt.

Inzwischen wurde das alte so oft wiederholte Project der allgemeinen Bürgerbewafnung wieder in Anregung gebracht. Es erschien eine neue Proclamation zur Einführung dieses Organisations-Plans. —

Die Finanzen der Republik waren in einem fortdauernden Zustande der Zerrüttung, der nur mit dem in Frankreich in Parallele gesetzt werden konnte. Die gesammten Schulden der 7 Provinzen wurden, bey den

Debatten über den neuen Constitutions-Plan, von dem Convents-Mitgliede Vitringa zu 700 Millionen Gulden, und die jährlichen Zinsen davon zu 17 Millionen Gld. angegeben. In welchem Verhältniße diese ungeheure Schuldenlast zu einer Bevölkrung von noch nicht völlig 2 Millionen, größtentheils durch die Revolution verarmter, Menschen stehe, und wie unermeßlich sie durch die neue Staats-Umwälzung, und die jetzige Freyheits-Regierung vermehrt worden, wird ein jeder unpartheyischer Beobachtungsgeist einsehen; wir versparen unsre etwanige Bemerkungen darüber auf die Zukunft.

Diese Zerstörung des Staats-Vermögens wurde noch durch neue äußerst große Verluste erhöht, mit welchen auch die Geschichte des vorigen Monats bezeichnet war, die aber auf die gegenwärtigen Machthaber in Holland nur einen sehr geringen, oder eigentlich gar keinen Eindruck machten. Die reichen Holländischen Gewürz-Inseln Amboyna und Banda, wurden mit allen dazu gehörigen Plätzen und Inseln, und einer unermeßlichen Beute an Gewürzen und großen Geldsummen, von den Engländern eingenommen. Die nähern Umstände von dieser großen Eroberung erzehlt das obige Kapitel von Großbrittannien.

Teutschland.

Die Angelegenheiten Teutschlands gaben im verfloßnen Monate keinen großen Stof für die Geschichte. Die größten Denkwürdigkeiten unsers Vaterlands bestanden in den siegreichen Fortschritten der Kaiserlichen Waffen, und die allgemeine Neugierde beschäftigte sich mit den lebhaften Scenen des Kriegs. Indeß die übrigen Bewohner Teutschlands durch diese Siege geschützt waren, erlitten die Bewohner des linken Rhein-Ufers fortdauernd die härtesten Bedrückungen, die bey ihnen eine allgemeine gerechte Erbittrung gegen ihre Tyrannen hervorbrachten. Die Franzosen begiengen die größten Excesse, und forderten, und trieben mit unerbittlicher Härte, neue ungeheure Geld-Contributionen und Requisitionen

ein. Das Land zwischen dem Rhein und der Maas mußte eine Contribution von 3 Millionen, unter der Benennung einer neuen Grundsteuer, bezahlen, wobey die Französische Regierung erklärte, daß sie die Requisitionen eingeschränkt habe. Dem jenseitigen Theile des Churfürstenthums Trier war eine neue Fleisch-Requisition von 50,000 Centnern, und eine abermalige Brandschatzung von anderthalb Millionen Livr. auferlegt worden; das ganze linke Rhein-Ufer sollte eine neue Requisition an Hafer, Heu und Stroh liefern.

Wir haben bereits vor mehrern Monaten (S. September-Stück S. 971.) die unterhandelte Neutralität des Obersächsischen Kreises bemerkt. Der Churfürst von Sachsen und die gesammten Stände dieses Kreises bestimmten dieselbe durch eine förmliche Acte, zufolge welcher sie, unter der Garantie und Vermittlung des Königs von Preußen, der von demselben für das nördliche Teutschland erwirkten Neutralität, und der deshalb geschloßnen Convention vom 5ten August, beytraten. Die oben S. 1248 u. ff. bestimmte Neutralitäts-Linie wurde dadurch erweitert, daß sie von dem Ursprunge der Fulda die Grenzen des Bißthums Fulda umschließt, dann zu der Grafschaft Henneberg geht, die sie ebenfalls einschließt, und von dort durch die Grenzen des ganzen Obersächsischen Kreises, mit Inbegriff der Lausitz, bis an Schlesien läuft. Diese Neutralitäts-Linie sollte, nach Privat-Berichten, mit einem Corps von 29000 Mann Sächsischer Truppen besetzt werden, zu deren Mobilmachung die bisherigen Rüstungen in Churſachsen abgezweckt hatten. Der Churſächsische Minister am Reichs-Tage zu Regensburg hatte bereits der Reichs-Versammlung die gänzliche Abschließung und Zustandebringung dieser Neutralität zwischen dem Churfürsten von Sachsen und der Französischen Regierung angezeigt. — Die Trennung des teutschen Staats-Körpers indem ein Theil der Staaten, mit Preußen verbunden, einen Neutralitäts-Frieden mit Frankreich schließt; ein andrer Theil

ver-

verbunden mit dem Kaiser, im Kriegsstande bleibt, muß nothwendig noch große Folgen für die teutsche Verfassung haben, und wird, auch in dieser Hinsicht das Jahr 1796 zu einer neuen Epoche machen.

Die Finanz-Umstände des Churfürsten von Pfalz-Baiern, die schon mehrmals von uns erwähnt worden, haben, vorzüglich wegen der mit dem gegenwärtigen Kriege verknüpften Ausgaben, eine abermalige Anleihe nöthig gemacht. Der Churfürst ließ daher, zu den schon am 1sten April 1794, 1sten Julius 1795, und 1sten November 1795 eröfneten und zu Stande gebrachten Anlehen von 2 Millionen 400,000 Gld. auf die Ober-Aemter Heidelberg und Mosbach noch eine neue Anleihe von 3 Millionen 600,000 Gld. — also im Ganzen 6 Millionen Gld. — als ein Haupt-Staats-Anlehn, auf die vom Kriegs-Schauplatze ganz entfernte Ober-Pfalz, die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach, und die Landgrafschaft Leuchtenberg, deren jährliche Einkünfte 1 Million Gld. betragen, zu Mannheim eröfnen.

Die Zerrüttungen, und Streitigkeiten wegen des Stadtwesens der Reichsstadt Regensburg, die in unserm Journale auch öfters bemerkt worden sind, waren ihrer glücklichen Beendigung nahe. Der Rath von Regensburg befolgte das Kaiserliche Rescript, und ließ die Wahl der Mitglieder der zur Untersuchung der Rechnung des gemeinen Wesens bestimmten Deputation veranstalten. Es waren hierzu 6 Personen ernannt, 2 aus dem innern, und 2 aus dem äußern Rath, und 2 aus dem Ausschuß der Gemeinen.

Der Schwäbische Kreis-Convent zu Ulm, deßen Sitzungen und Verhandlungen durch die Kriegs-Ereignisse unterbrochen worden waren, hat sich wieder organisirt, indem der verstärkte engere Convent zu Ulm sich in einen allgemeinen Kreistag verwandelte. Der zwischen den Fürsten und Ständen dieses Kreises mit Frankreich geschloßne Waffenstillstand machte aber keinen Gegenstand der Deliberations-Puncte aus, ob man gleich

mit Grund vorherzusehen glaubte, daß er doch als ein Neben-Punct vorkommen würde.

Das allgemeine berühmte Zeughaus zu Nürnberg wurde, bey den großen Bedürfnißen der Armeen an Artillerie und Munition, ausgeleert, und deßen Reichthümer nach Wien abgeführt. Die vorgefundne Munition allein bestand aus 31,000 Centnern. —

Die übrigen Merkwürdigkeiten Teutschlandes sind in den Briefen, und andern Kapiteln befindlich.

Preußen.

Ohnerachtet die Grenzen in den neuacquirirten Preußischen Provinzen im allgemeinen berichtigt, und das Demarcations-Geschäft zu Stande gebracht war, wie wir bereits schon im vorigen Monats-Stücke (S. 1209) erwähnt haben, so hatten doch noch bisher, wegen einiger streitigen Districte besonders bey Krakau, Discußionen und Schwierigkeiten mit dem Kaiserlichen Hofe statt gehabt. Nun sind aber auch diese, nach öffentlichen Berichten aus Preußen, aus dem Wege geräumt, und die Grenzen in diesen Provinzen, unter Rußischer Vermittlung, zwischen beyden Mächten völlig regulirt und festgesetzt. Die bisherige Preußische nahe Grenze hinter Prag, bey Warschau, wurde bis auf 12 Meilen weiter gesetzt, und Oesterreich erhielt dagegen den im Krakauischen Districte verlangten Bezirk. Doch sollte die Besitznehmung dieser abermaligen neuen Grenze, von der sich die Einwohner von Warschau viele Vortheile versprachen, erst im künftigen Jahre vor sich gehen, und bis dahin könnten vielleicht wieder Veränderungen vorfallen.

Unterdeßen war der König auf vermehrte Vertheidigungs-Anstalten seiner neuen Besitzungen bedacht. Er verordnete neue Anlagen und Werke, zur Befestigung von Danzig, und diese durch ihre Lage so wichtige Stadt, sollte zu einer der stärksten Festungen gemacht werden. Auch wurde schon viele Artillerie dahin geschaft.

Noch immerfort wurden die neuen Verhältniße

Preußens

Preußens mit Frankreich durch mehrere Unterhandlungen vervielfacht. Der Preußische Minister zu Paris, Herr Sandoz de Rollin, hatte, nach langen wiederholten Vorstellungen, einen Befehl der Französischen Regierung erwirkt, wodurch die besonders unterdrückte Geistlichkeit in den am linken Rhein-Ufer gelegenen Preussischen Provinzen für Bedrückungen gesichert, den Französischen Agenten alle und jede gewaltsame Unternehmungen gegen dieselbe, und deren Güter und Einkünfte untersagt, und die in dieser Hinsicht schon getrofnen Verfügungen annullirt wurden. — Auch hatte Preußen den gesammten Ständen des Ober Sächsischen Kreises jene Neutralität mit Frankreich vermittelt, wovon das obige Kapitel von Teutschland die Umstände enthält. Durch die mit Frankreich geschloßnen Neutralitäts-Verträge war Preußen der Garant der Sicherheit eines grosen Theils von Teutschland geworden. Die Absicht dieses Hofes gieng noch weiter, und bezielte einen allgemeinen Frieden, wozu er seine Verwendung bereit hielt, und mit dem Directorio in Paris die vorläufigen Verabredungen fortsetzen ließ.

Einen neuen Freund bekam Preußen in der Person des neuen Kaisers von Rußland, wie in dem obigen Briefe aus Berlin angezeigt ist. Es würde aber noch zu voreilig seyn, von den Folgen zu urtheilen, die diese neue Freundschaft haben könnte.

Die Irrungen und Streitigkeiten in Franken dauerten noch ferner fort, ohne ihrer Beendigung nahe zu seyn. Der König von Preußen gab eine neue Verordnung, daß keiner der gehuldigten Landes-Insaßen, welche sich ehedem hinter dem Rücken des Brandenburgischen Hauses mit der Fränkischen Reichs-Ritterschaft verbunden, aber zu ihren ursprünglichen Pflichten zurückgeführt worden wären, den Unternehmungen des Directoriums der Reichs-Ritterschaft in Franken und deren Abmahnungen Gehör geben solle, und daß widrigenfalls gegen jeden, der die Verbindung mit der Reichs

Ritterschaft fortsetzen würde, ohne Rücksicht die Confiscation seiner Güter verfügt, und gegen deßen Person der Proceß formirt werden solle. —

Preußen hat gegenwärtig am Niedersächsischen Kreise zwey Gesandten von gleichem diplomatischen Character, nemlich den Grafen von Luttichau, und den Geheimen Rath Schultz. Letzterem ist indeßen von Sr. Königlichen Majestät, bey den anderweitigen überhäuften Beschäftigungen seines Collegen, die alleinige Geschäftsführung übertragen, und anvertraut worden, indem dieser ehrenvolle Posten dem Geheimen-Rath, Schultz, als eine Belohnung für seine als Königlicher Geschäftsträger am Churhofe zu München viele Jahre hindurch geleisteten angenehmen Dienste, wovon auch in unserm Journale Erwähnung geschehn, bereits seit dem Junius 1795 bestimmt war. Dieser durch Character, Thätigkeit und Talente, der Wahl seines Hofes Ehre machende, Gesandte hat seine neue diplomatische Laufbahn zu Hamburg, woselbst er auch gewöhnlich residiren wird, am 23sten November eröfnet. —

Schweden.

Gustav Adolph hat den ersten Monat seiner Regierung mit verschiedenen neuen Anordnungen, Veränderungen, Entlaßungen, Beförderungen und Gnadenbezeigungen merkwürdig gemacht. Wir führen hier nur dasjenige an, was ein bleibendes Interesse für die Geschichte hat. Der junge Monarch suchte das Glück seines Volkes zu begründen, und die allgemeine Liebe und Dankbarkeit der Nation sich eigen zu machen. — Er schien gänzlich dem Vorbilde seines großen Vaters zu folgen, und deßen System und Plane angenommen zu haben. Mit ihm hatte er auch jene Verehrung und Liebe für seinen großen Vorfahren gemein, deßen Namen er führte. Er ließ die Bildsäule Gustavs Adolphs zu Pferde, am 17ten November, dem Todestage dieses Helden, in seiner Gegenwart, mit großem Pompe und unter militairischen Ehrenbezeigungen, aufdecken und feyerlich einweyhen.

Die

Die Beschaffenheit des Staatswerks, oder des Finanz-Etats, machte einen vorzüglichen Gegenstand der Aufmerksamkeit des Königs aus. Er ernannte zur Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes desselben, und zur Verbeßerung und Regulirung der zukünftigen Verfaßung, eine Commißion die aus 6 Beysitzern bestand, und an deren Spitze der Reichsdrost, Graf Wachtmeister, als Präsident stand. Eine andere Commißion, die bereits seit 2 Monaten niedergesetzt, und deren Zweck die Verbeßerung der Schwedischen Artillerie war, hatte ebenfalls ihre Arbeiten angefangen. Die bisher verbotene Einfuhr des Kaffee und deßen Gebrauch wurde durch eine Königliche Verordnung vom 24sten November wieder erlaubt, wiewohl gegen die vorherigen Zollgebühren und Abgaben. Auch wurden die in den Confiscations-Magazinen befindlichen Vorräthe an Kaffee, zur Erleichtrung des Verkaufs, öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Viele Personen und Staatsbeamte erhielten vom Könige Auszeichnungen und Gnadenbezeigungen aller Art, vorzüglich aber genoßen diejenigen die Wirkungen seiner Dankbarkeit, die Gustav III. mit Eifer gedient, und deßen Vertrauen beseßen hatten. Zu diesen gehörten vorzüglich der Graf Wachtmeißter, der General Baron Klingspor, der Generalmajor, Baron Wrede, der Baron Stakelberg und mehrere andre. Verschiedne die unter der vorigen Administration in Anspruch genommen, und in Ungnade gefallen waren, wurden in ihre vorigen Ehrenstellen wieder eingesetzt, andre wurden ihre Dienste entlaßen. So erhielt der ehmalige Gesandte zu Warschau, Generallieutenant von Toll, den Genuß seiner vorigen Rechte und Würden, und der zu lebenswierriger Gefängniß-Strafe verurtheilte Oberst Aminof erhielt die Freyheit. Es ist von diesen Männern, und ihrem Schicksale zu seiner Zeit in unserm Journale Erwähnung geschehen.

Die auswärtigen Verhältniße Schwedens blieben

in ihrer vorigen friedlichen und ruhigen Lage, die nur von Africa her durch eine obgleich unbedeutende Störung unterbrochen wurde. Der Pascha von Tripolis hatte dem König von Schweden den Krieg erklärt, und auch durch seine Kaper ein reichbeladenes Schwedisches Schif aufbringen laßen, deßen Ladung confiscirt und die Mannschaft sogar in die Sclaverey verdammt. Es war aber, nach neuern Nachrichten, bereits ein 4-monatlicher Waffenstillstand mit diesem Geldbegierigen Fürsten unterhandelt, und man hofte im kurzen durch das gewöhnliche Befriedigungs-Mittel dieser Raub-Fürsten dem Schwedischen Handel im Mittelmeere seine vorige ungestörte Sicherheit wieder verschaffen zu können.

Der König hielt sich übrigens sehr eingezogen, und in den Conseils zeigte er, nach Privat-Briefen, einen scharfen Beobachtungsgeist, und ließ immer erst lange Zeit über die vorkommenden Gegenstände rathschlagen, und urtheilen, ehe er seine entscheidende Meynung zu erkennen gab. Man bewunderte eine so reife Beurtheilungskraft bey seinem Alter.

Das von Gustav errichtete sogenannte Vorbereitungs-Collegium, in welchem die wichtigsten Angelegenheiten des Reichs, zur unmittelbaren Decision des Königs, berathschlagt, und verhandelt werden, hat die fähigsten und würdigsten Männer zu Mitgliedern erhalten. Der vorige Regent, Herzog von Südermannland, hat alle seine Würden und Aemter niedergelegt, und nur noch das Commando seines Regiments behalten. Die Groß-Admirals-Stelle wird von einer Commißion mehrerer Mitglieder verwaltet. Ebenfalls die Oberaufsicht des Artillerie-Amts. Die Direction der Kriegs-Academie zu Carlsberg hat der König selbst übernommen.

Rußland.

Europa hat eine Zeitlang alle andre große Gegenstände des Kriegs, und des Friedens, seine wichtigsten Angelegenheiten vergeßen, und seine Aufmerksamkeit

nach

ach Petersburg gerichtet, wo der Tod der großen Mo-
archin, deren Regierung auf ganz Europa Einfluß hat-
, eine Epoche endigte, die eben so ruhmreich für Ruß-
nd, als merkwürdig für alle Welttheile war. Katha-
na die große ist nicht mehr! — Die Umstände ihres
odes, die Grundzüge ihrer Regierung, sind bereits oben
i einem eignen Kapitel beschrieben.

Der Prinz, der an ihre erhabne Stelle getreten
t, Kaiser Paul der Erste, hat die auf seinen men-
henfreundlichen Charakter gegründete Hofnungen gleich
n Antritte seiner Regierung durch eine Menge von wohl-
hätigen Handlungen, und Gnaden-Bezeigungen, zu recht-
ertigen angefangen. Seine ersten Regierungs-Tage
nd mit ungewöhnlich vielen Merkwürdigkeiten, und
Veränderungen bezeichnet, welche auf die Befolgung
erschiedner Plane und Systeme seines Vaters, Peters
es dritten, deuten, deßen Andenken Er auch durch den
Befehl, in der Hof-Capelle Exequien für ihn zu halten,
nd die Leiche mit dem gebührenden Gepränge in die
Kaiserliche Gruft zu bringen, worauf erst die Beerdi-
gung der Kaiserin am 21sten December erfolgen solite,
ffentlich ehrte. Auch sind die ehmals vom Kaiser Pe-
er dem IIIten begünstigte Personen, theils zu hohen
Beförderungen gelangt, theils wieder in Aemtern an-
gestellt worden.

Der Fürst Subow, der ausgezeichnete Freund der
verstorbnen Kaiserin, war es, welcher dem jetzigen Kai-
ser, in der größten Eile, durch seinen Bruder, die er-
ste Nachricht von dem tödtlichen Zufalle der Monarchin
geben ließ. Der Prinz kam von seinem Schloße, Gat-
schina, welches 5 teutsche Meilen von Petersburg liegt,
gegen Abend, (am 16ten Nov.) an, nahm am folgenden
Tage, des Abends, nach der Kaiserin Tode, die Hulbi-
gung erst in der Hof-Capelle, sodann von den Garden,
und ferner von den andern Beamten, und Unterthas
nen ein, und eine seiner ersten Handlungen war die Be-
stätigung des Fürsten Subow in allen seinen Aemtern,
und Würden, mit den huldvollsten Ausdrücken. Zahl-

Zahlreich waren die Veränderungen bey dem neuem Hofstaate. Der Senat wurde in seinen Functionen bestätigt: der älteste Großfürst Alexander wohnte nun den Sitzungen Selbst bey. In dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten erhielt der Graf von Ostermann die Würde eines Reichs-Kanzlers, der Graf von Besborodko den Rang eines Feldmarschalls, und die huldreichsten Versichrungen der Kaiserlichen Gnade; der Herr von Marcoff die Entlaßung, und der Graf Rasumowski das Amt des Staats-Secretariats bey den auswärtigen Angelegenheiten. Nach einigen Berichten wurde der Fürst von Kurakin zum Vice-Kanzler ernannt. Der Kaiser übernahm selbst die oberste Direction der auswärtigen Angelegenheiten, und der älteste Großfürst, wurde als Kanzler diesem Departement besonders vorgesetzt. Der zweyte Großfürst Constantin erhielt den Vorsitz bey dem Inländischen Departement. Beyde Prinzen wurden Chefs, und Obersten von Garde-Regimentern. Der Großfürst Alexander bekam auch die Stelle eines Ober-Gouverneurs von Petersburg. Man erwartete noch sehr viele Veränderungen in dem Inländischen Departement.

Ein Patent, durch welches die von der verstorbnen Kaiserin angeordnete neue Recrutirung durch das ganze Reich aufgehoben, und die schon zu den Regimentern gelieferten Recruten wieder zu entlaßen, befohlen wurde, zeigte sehr friedfertige Gesinnungen des neuen Kaisers, und wenn die Nachricht gegründet ist, daß alle Recrutirungen auf drey Jahre lang erlaßen seyn sollen; so muß der Kaiser sich einer langen Ruhe, und eines dauernden Friedens versichert halten.

Schon sandte der Monarch durch einen Courier den Befehl an die Armee, die gegen Persien Krieg führte, alle Feindseligkeiten aufhören zu laßen, und der Feldherr daselbst sollte den Krieg durch einen großmüthigen Frieden endigen.

Nach den bisherigen Berichten hatte der Kaiser

war

war erklärt, daß er den Allianzen, und Verbindun-
en Rußlands mit den andern Europäischen Mächten er-
eben bleiben wolle, aber die baldigste Beendigung des
ausgebreiteten blutigen Krieges sehr wünsche. Eine
hnliche Erklärung gab sein Vater, als er im siebenjäh-
igen Kriege den Thron bestieg. Von der besondern
reundschaft Pauls des ersten gegen Preußen, enthält
er obige Brief aus Berlin Beweise. — Es verdient
ber auch bemerkt zu werden, daß der neue Kaiser von
ußland seine Gelangung zum Throne Ludwig dem
VIIIten durch ein gütiges Schreiben bekannt gemacht
abe.

Der Fürst Repnin, welchem als Gouverneur zu
rodno die Sorgfalt für den dort unter Rußischer Auf-
cht befindlichen König von Polen aufgetragen war, ist
urch einen Courier nach Petersburg berufen, und die
hon ausgeschriebne Zusammenkunft zu der, aus dem
hmaligen Litthauen neu zu errichtenden Statthalterschaft
on Slonim, suspendirt worden. Zugleich haben alle in
ußland im Arreste gehaltne Polen die Freyheit, einige
hre Güter, andere besondre Wohlthaten erhalten. Der
ekannte Kosciusko wurde mit 1500 Bauern beschenkt,
in Gefährte, Niemcewiz mit 1000 Bauern. Der be-
ühmte Johann Potocki wurde in alle seine Güter wie-
er eingesetzt. Alles dieß waren Verfügungen der er-
en Regierungs-Tage des neuen Kaisers.

So sehr Paul der erste den Frieden liebt, so sehr
endet er auch seine Aufmerksamkeit auf den Militair-
tat. Er hat sich selbst zum obersten Chef aller Garde-
egimenter ernannt, allen Officieren befehlen laßen,
ch bey ihren Regimentern einzufinden, ihnen insgesammt
erboten, in irgend einer andern Kleidung, als in ihrer
niform, irgendswo zu erscheinen, und alle Kammerher-
en, und Kammerjunker von dem Militair-Dienste aus-
eschloßen. Von allen Unter-Officieren, und Gemei-
en, welche 20 Jahre wohl gedient haben, soll ein Ver-
eichniß vorgelegt, und diese verdiente Krieger ein klei-

nes

nes Band des Annen-Ordens zur Auszeichnung erhalten, um es im Knopfloche zu tragen. Die reiche Uniform der Garden ist in eine simplere, ohne goldne Treßen, verändert worden.

Es haben sich wenige Regierungen jemals mit so vielen schnellen Veränderungen angefangen. Rußland wird im künftigen Jahre noch große Merkwürdigkeiten für die Geschichte haben.

Frankreich.

Die fernern Nachrichten aus Paris sind fortgesetzte Schilderungen der traurigen Gemälde-Gallerie, die das obige Kapitel von Frankreich darstellt. Auf der ganzen Fläche dieses unglücklichen Landes vervielfältigten sich die Räuber- und Mörder-Banden, und in Paris giengen, wie mehrere der dasigen Journale erzehlen, des Abends nur wenige Personen aus ihren Häusern, aus Furcht beraubt, oder ermordet zu werden. Auch in den Häusern waren die Einwohner des Nachts über nicht sicher, und alle Anstalten der Regierung waren nicht vermögend, diese Uebel zu hindern. Nach den Angaben des Policey-Ministers selbst waren die meisten Verbrecher, die zu Kettenstrafen verurtheilt worden, aus den Gefängnißen entkommen, und so auch fast alle Galeeren-Sclaven zu Brest. Da die Wächter so wenig bezahlt, als die Menge der Gefangnen unterhalten werden konnten, so entlief was da konnte. Die meisten dieser Leute ließen sich unter die Truppen der Jacobiner anwerben, welche noch immer einen großen Anhang hatten, und die Regierung mit neuen Angriffen bedrohten.

Das officielle Blatt der Regierung, le Redacteur, enthielt selbst die traurige Bemerkung, daß sich über den Gang der öffentlichen Regierung, so wie über die Hofnungen, die man gehabt, ein düstrer Schleyer verbreite. Alles dieß, setzt der Verfaßer selbst hinzu, ist das Werk der Jacobiner. u

Die Friedens-Unterhandlungen befanden sich in einer Situation, welche, ohne besondre Vorfälle, oder Eintretungen von neutralen Mächten, keinen nahen Frieden erwarten ließ. Man sahe vielmehr einem Abbruche der Unterhandlungen entgegen, und die Partheyen in einer Bewegung, die die Regierung, und alle, die darauf Acht gaben, beunruhigten, und gewaltsame Veränderungen bezielten, denen das Directorium, so gut es konnte, entgegen arbeitete.

XIII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom September, Neuntes Stück S. 978.)

Geboren.

Am 26sten September, zu Michelstadt, von der regierenden Gräfin zu Erbach-Fürstenau, eine junge Gräfin, welche die Namen Anna Sophie erhalten hat.

Am 30sten September, zu Berlin, von der Gemahlin des Prinzen Ludwig von Preußen, eine Prinzeßin, welche in der Taufe am 17ten October die Namen Friederike Wilhelmine Louise Amalie bekommen hat.

Am 6ten October, von der regierenden Fürstin von Lippe-Detmold, gebornen Prinzeßin von Anhalt-Bernburg, ein Erbprinz, deßen Namen noch nicht öffentlich bekannt geworden sind.

Am 2ten November, zu Turin, von der Herzogin von Aosta, ein Prinz, der die Namen Carl Emanuel Victor Amadeus Cajetan Maria erhalten hat.

Am 7ten November, zu Rudolstadt, von der regierenden Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, eine Prinzeßin, welche die Namen Caroline Auguste Marie Sophie bekommen hat.

Am 12ten November, zu Wächtersbach, von der Erbgräfin von Isenburg-Büdingen in Wächtersbach, eine junge Gräfin, welche die Namen Auguste Caroline erhalten hat.

Gestorben.

Am 19ten September, zu Jena, der Reichsgr Heinrich Casimir Gottlob zu Lynar, im 48sten Jah seines Lebens.

Am 4ten October, bey Linz, der Fürst Johann J seph Benedict, Großprior und Obristmeister des Joha niter-Ordens in Teutschland, zu Heitersheim, und Co menthur zu Villingen, aus dem Gräflichen Geschlech von Rainach zu Fuchsmännigen, im 75sten Jahre sein Alters und im 17ten seiner Regierung.

Am 7ten October, zu Paßau, der Fürstbischof v Paßau, Thomas Johann Nepomuk Caspar, aus de Reichsgräflichen Hause von Thun und Hohenstein, i 60sten Jahre seines Alters und im 12ten Monate seine Regierung.

Am 10ten October, auf dem Schloße Friedensbur die verwittwete Königin von Dänemark, Juliane M rie, geborne Prinzeßin von Braunschweig-Wolfenbüt im 68sten Jahre ihres Lebens. Sie war am 4ten Sept 1729 geboren, wurde den 8ten Julius 1752 mit den Könige Friedrich V. vermählt, und war seit dem 14te Junius 1766 Wittwe. —

Am 16ten October, auf dem Schloße Moncalie bey Turin, der König von Sardinien, Victor Amadeus im 71sten Jahre seines Alters, und im 23sten seine Regierung. Er war den 26sten Junius 1726 geboren. Sein ältester Sohn, der Prinz von Piemont, Carl Emanuel Ferdinand, geboren den 24sten Mai 1751, und seit 1775 mit der Prinzeßin von Frankreich, Ma rie Adelheid, Schwester Ludwigs XVI. vermählt, folgte ihm in der Regierung.

Am 26sten October zu Hanau, der Erbgraf und einzige Sohn des Wildgrafen zu Dhaun und Kyrburg, Rheingrafen zum Stein u. s. f. im 4ten Jahre seines Le bens.

Am 31sten October der Fürst Coelestin, Abt von Stablo und Malmedy, aus dem Gräflichen Geschlechte von

on Logne, im 67sten Jahre seines Alters, und im oten seiner Regierung.

Am 17ten November, zu Peterburg, die Kaiserin on Rußland, Catharina II., Alexiewna, geborne Prinzeßin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst, im 68sten Jahre ihres Lebens, und im 35sten Jahre ihrer Regierung. Sie war am 2ten Mai 1729 geboren, wurde am 1sten September 1745 mit Carl Peter Ulrich, Herzog von Holstein-Gottorp, nachmaligem Kaiser Peter III. vermählt, wurde am 14ten Julius 1762 Wittwe, und bestieg den 9ten Julius 1762 den Thron. Ihr folgte auf dem Throne Paul der Erste, (Petrowitsch) Ihr, und des Kaisers Peter des IIIten einziger Prinz, geboren den 1sten October 1754.

XIV.

Fernere Briefe.

I.

Kopenhagen, den 17ten December 1796.

Die neuesten Veränderungen in der Regierung der benachbarten Nordischen Reiche sind auch für Dänemark wichtig. Der junge König von Schweden, dessen bisherige Schritte seinem Lande einen würdigen Regenten, und uns einen guten Nachbar versprechen, sandte in der Mitte des verflossnen Monats den Oberkammerjunker, Grafen Steenbock, und den Kammerjunker von Coyete an den hiesigen Hof, um seinen Regierungs-Antritt zu notificiren. Die Glückwünsche deshalb wurden bald darauf durch den Grafen von Ahlefeld und den Grafen von Holstein wieder überbracht. Von Seiten des neuen Kaisers von Rußland wird diese Ankündigung bald erwartet, und wir zweifeln nicht,

daß die Harmonie, welche bisher die drey nordischen Mächte verband, auch in der Folge die Ruhe und den steigenden Wohlstand dieser Länder befördern werde.

Die neuesten uns betreffende Nachrichten aus London sind folgende. 6 Ladungen aufgebrachter Dänischer Schiffe an Werth 9100 L St., sind seit den letzthin mitgetheilten Briefen wieder freygegeben, und genannte Summe in Navy Bills bezahlt worden. Das Admiralitätsgericht hat sich ferner, auf ministerielles Ansuchen, entschlossen die Sachen der kürzlich reclamirten Schiffe, welche in verschiedenen Englischen Häfen aufgebracht sind, vorzugsweise vor den ältern Sachen abzuthun. Dadurch entgehen also diese Schiffe dem kostbaren Aufschube, welcher unter andern Umständen den ganzen Winter vielleicht gedauert haben würde. Der Richter dieser Sachen, Sir James Mariot, hat öffentlich angekündigt, daß er im Anfange des Decembers die Sachen abhören und determiniren wolle, welche unangenommene Rapporte von Fracht ten und Ladungen betreffen, bey denen die Revisions Commißion bedeutende Abzüge gemacht hat. Zur derselben Zeit wird auch die an die Lords in Council appellirte Sache des Schiffes Hagen Adelsteen abgemacht, und dadurch müßen die beyden für uns wichtigen Fragen entschieden werden, zu welchem Preise das, im Jahr 1794 aufgebrachte, Getraide zu bezahlen sey? und ob die Revisions Commißion das Recht habe, den Cours nach eigenem Gutbefinden zu bestimmen?

Die wichtige, unsern Handel betreffende, Verordnung, deren Publication wir schon seit einiger Zeit erwarten, ist noch nicht erschienen. Der Hauptgrundsatz derselben, alle Contrebande aufzuheben, und die Einfuhr von Waaren jeder Art, gegen die bestimmten Zollgebühren zu erlauben, findet in Rücksicht unserer eigenen Fabriken viele Schwierigkeiten: besonders verschieden sind die Meynungen in den Collegien, ob Tuch Waaren, Porcellain und Glas von obigem Grundsatz eine Ausnahme machen sollen oder nicht; ich zweifle daß die

Neugierde des Publicums in diesem Jahre hierüber riedigt wird.

Am 30sten vorigen Monats kehrten die im letzten iese genannten Fregatten Najade und Kronburg von er Tour in der Nordsee zurück, und es ergab sich aus eingegebenen Rapporten, daß die neue Fregatte Na- e als Seeschif eben den Ruhm verdient, den man als Kriegsschif zuerkannt. Wir haben also Ursache glauben, daß unsre Flotte jetzt im Besitze eines der kommensten Schiffe dieser Gattung sey.

Für den Seehandel ist das Wetter in den letztern chen sehr ungünstig gewesen. Bey Calais haben wir Unglück gehabt, den Ostindienfahrer, Kronprinzeßin rie, zu verlieren, doch ist die Mannschaft, als das hif an den Französischen Küsten scheiterte, noch gerets worden: ein zweites Schif strandete auf einem Felsen er Nähe von Anholt: 4 Tage lang war die unglückliche nnschaft auf dem Wrack, ohne Aussicht zur Rettung: Hunger und Kälte starben in diesen Tagen 4, und der Schiffer nebst einem Mann wurden von einem beysegelnden Rußischen Schiffe aufgenommen; ein tes Schiff verbrannte in der Nähe von Flensburg, es war nicht möglich die Menschen auf demselben zu en, obgleich man sie vom Lande aus um Hülfe rus sah, weil das ungestüme Wetter jeden Versuch zu en zu gelangen, unmöglich machte. Zwischen St. omas und Bermudas ist ein viertes Schif verunglückt, Menschen auf demselben ertranken, bis auf 2, wel- 12 Tage lang auf einem Stücke des Schifs im Meere umtrieben, bis sie von einem andern Dänischen Schiffe ettet wurden. Außer diesen sind noch 3 Schiffe in Nähe von Pillau verunglückt.

Der Wunsch, eine Gesellschaft zu errichten, um durch ckmäßige Anstalten das Leben ertrunkener und erstick- Personen zu retten, hat hier, nach manchen vorhin nachten vergeblichen Versuchen, an dem Divisions- rurgus Herholdt aufs neue einen thätigen Beförde-

rer gefunden. Alle Aussichten versprechen seinem mu
schenfreundlichen Unternehmen den wünschenswehrtes
Erfolg; schon haben 187 Mitglieder sich verbunden, j
der zu diesem Zwecke 5 Rthlr. beyzutragen; dieser Be
trag ist ein für allemal, und dient ein Kapital zu sam
len, von deßen Renten die nöthigen Rettungs-Anstalt
in der Folge eingerichtet, Geräthschaften und Medec
herbeygeschaft, und denen, welche sich bey solchen Ge
genheiten thätig bezeigen, Belohnungen zugetheilt we
den sollen. Der laute Beyfall und die thätige Unte
stützung, welche Unternehmungen dieser Art hier erha
ten, ist dem Beobachter ein schöner Beweis der Denkungs
Art, und des Wohlstandes unserer Mitbürger. Ein
andre in diesen Tagen errichtete Gesellschaft nennt sich
die Wohlfahrts-Gesellschaft. Ihr Zweck ist gemein
nützige Erfindungen zu verbreiten, oeconomische Ersp
rungen zu veranlaßen, und zuerst vorzüglich dem Man
gel des Brennholzes durch beßere Einrichtung der Oefen
und Küchen abzuhelfen; zugleich wünscht sie den Vor
rath an brennbaren Materialien dadurch zu vermehren,
daß sie die Zufuhre des Jütländischen *Torfs*, und der
einländischen Steinkohlen aus Bornholm, und Farö,
zu erleichtern sucht. Endlich verdient noch folgender
Plan zu einer Credit-Kaße für die Hausbesitzer in Ko
penhagen, deßen Verfaßer der durch Talente, Thätig
keit, und Rechtschaffenheit verehrungswerthe Finanz-De
putirte, Etatsrath Tetens ist, eine weitere Bekanntma
chung. Die Haupt-Ideen deßelben sind kürzlich folgen
de. Eine Gesellschaft vereinigt sich, um durch ihr Ver
mögen, oder ihren Credit, den Häuserbesitzern zur Er
bauung, oder innern Einrichtung ihrer erbauten Häuser,
die nöthigen Summen vorzuschießen. Der Fonds die
ser Kaße, welche nur für Kopenhagen bestimmt ist, wird
zu 300,000 Rthlr. festgesetzt. Diejenigen, welche
zum Fonds der Credit-Kaße Geld hergeben, sind Inte
reßenten dieser Kaße. Für die eingeschoßenen Gelder
giebt die Kaße volle 4 Procent, und jeder Intereßent

kann

n nach vorhergegangener einjähriger Aufkündigung
e Gelder zurückerhalten. Jeder Intereßent über-
mmt zugleich, im Verhältniße mit der eingeschoßenen
umme, die Garantie bey einem möglichen Verluste.
ore können gleichfalls an dieser Einrichtung dadurch
eil nehmen, daß sie für eine gewiße Summe garan-
n. Diese garantirende Intereßenten genießen glei-
Rechte mit den Bezalenden. Von dem subscribir-
Fonds wird nur so viel angenommen, als die Kaße
klich auf Renten setzen kann; übersteigt diese Summe
bestimmten 300,000 Rthlr., so kön nen die garanti-
den Mitglieder fordern, daß auch ihre Gelder ange-
umen werden. Wenn ausgeliehene Gelder zurückbe-
lt werden, so müßen die Intereßenten selbige wieder-
men, und das Loos entscheidet, wer das seinige zu-
erhält. In den Versammlungen hat jeder Interes-
für bezahlte volle 1000 Rthlr. eine Stimme. Die
e erwählt einen Administrator und 3 Committirte,
denen ersterer eine paßende Besoldung erhält. Zur
treitung dieser Unkoßten erlegt der Schuldner $\frac{1}{8}$ Pro-
Provision, und der Administrator bekömmt bey der
ahlung der Renten von jedem Rthlr. 1 ß.

Der Aßeßor Hoorn im Hof- und Stadtgerichte,
noch einige andre haben überdieß ähnliche Ideen zu
en Credit-Kaßen dem Publico in den öffentlichen
ttern mitgetheilt. „

Einen General-Extract aus den Rechnungen sämmt-
r Pflege-Commißionen, des Armen-Weesens, in Ko-
agen, vom verwichnen Jahre; so wie auch ein ge-
es Verzeichniß der von den Vergleichs-Commißionen
Dänemark und Norwegen von ihrem Anfange bis
Ende des Jahrs 1795 verhandelten, und entweder
lichnen, gehobnen, oder an andere Gerichte gewie-
n, und hier anhängig gemachten Sachen, nebst ei-
Verzeichniße der bey andern Jurisdictionen im
re 1795 verglichnen Policey-Sachen, welcher Auf-
ugleich als Verzeichniß aller Gerichtsstellen in Dä-

nemark, einen statistischen Werth hat, — müßen wo den künftigen Monatsstücken vorbehalten.

2.

Nürnberg, den 17ten December 1796.

In den Königlich-Preußischen Fürstenthümern, unserm Franken, sollen, mit Anfange des neuen Jah viele Veränderungen vorgenommen werden. Die Ämter sollen neu organisirt, Landräthe angestellt werd u. s. w.

Das Hochstift Eichstädt hat beym Fränkischen Kr se sein Unvermögen erklärt, zu den Reichs- und Kre Anlagen beyzutragen, indem der Königl. Preußische H weit über ein Drittheil des Fürstenthums in Besitz nommen, und, bey dem Einbruche der Franzosen, au einen Theil des obern Hochstifts in Anspruch genom men. Es wurde zugleich, unter Berufung auf das Kö nigl. Preußische Abmahnungs-Schreiben vom 31 Mä 1787 in der Lippe-Bückeburgschen Successions-Sach und die K. Preußische Declaration am Fränkischen Kre se vom 17 März 1792, um die Assistenz angesucht. Dem Vernehmen nach sollen diese, und ähnliche Angelegen heiten, einen Gegenstand der nun wirklich eingeleiteten allgemeinen Friedens-Unterhandlungen ausmachen.

Der bekannte Graf Rumford, ehmals Ritter Thom son, ein um Bayern sehr verdienter, und so thätiger als fähiger Mann, ist in sehr wichtigen Angelegenhei ten an den Kaiserlichen Hof nach Wien geschickt wor den. Man hofft den besten Erfolg seiner Sendung, und eine glückliche Uebereinkunft in verschiednen Differenzen zwischen dem Kaiserlichen, und Churfürstlichen Hofe.

Von glaubwürdigen, wohlunterrichteten Perso nen wird der von dem Französischen Directorio nach Wien gesandte General Clarke als ein Mann von großen Ta lenten, und rechtschafner Denkungsart, ohne alle Schwär merey, geschildert. Man sieht diese Wahl als einen Beweis an, daß die Französische Regierung aufrichtig den Frieden will, wenigstens, mit dem Kaiser, und dem Reiche — wenn die Regierung selbst nur kann, wie sie will —.

3.

Wien, den 14ten December 1796.

Ihro Majestäten, der Kaiser, und die Kaiserin, sind vorgestern von dem, zur angenehmen Zufriedenheit beendigten, Landtage zu Preßburg, hierher zurückgekommen.

Auch soll so eben der von dem Französischen Directorio an unsern Hof abgesandte General Clarke hier angelangt seyn, mit einem Paße von unserm Gesandten zu Turin, wo er sich einige Tage aufgehalten hat, versehen. Sein Aufenthalt in Turin giebt zu Muthmaßungen Anlaß. Clarke ist kein Irländer, wie man hier verbreitet hat, sondern ein geborner Franzose, und nur von Irländischer Abstammung. Man verspricht sich von seiner Sendung, im Publico um so mehr, da fast zu gleicher Zeit, von unserm Hofe, der Graf von Dietrichstein zu dem Erzherzoge Carl, und dann über Basel, wie man glaubt, nach Paris abgegangen ist.

Noch nie sprach man mehr vom Frieden wie jetzt, und noch nie ist dennoch alles so unsicher gewesen wie eben jetzt, da nach dem Tode der Kaiserin von Rußland erwartet werden muß, was für ein Staats-System der neue Kaiser befolgen wird. Alles vorläufige Raisonnement ist unnütz. Die Staats-Minister aller Europäischen Höfe erwarten Nachrichten von Petersburg.

Vom Kriegs-Theater in Italien hat der Hof seit langer Zeit nichts bekannt gemacht, obschon öftere Couriere angekommen sind. Man weiß indeßen mit Zuverläßigkeit, daß die Schlacht bey Arcole keine solche Folgen gehabt hat, wie manche hämische Personen, selbst allhier, zu verbreiten sich beeifert haben. Nur ein Theil der Armee hat sich zurückgezogen, um den Paß bey Bassano zu decken, der größte Theil steht in Padua, und von da gegen die Etsch zu, ohne im geringsten beunruhigt zu werden. Vielmehr hat der heldenmüthige Greis, Graf von Wurmser, in den ersten Tagen dieses Monats, in einem höchstglücklichen Ausfalle aus Mantua, drey Tage

ge hinter einander die Franzosen geschlagen, und vor sich her getrieben, und wie man vernimmt, sogar die feste Stadt Legnago an der Etsch, erobert. Nächstens wird man mehr aus Italien hören, da der Feldzeugmeister Alvinzi im Begriffe war, wieder nach der Etsch, und zur Vereinigung mit dem Feldmarschalle von Wurmser, vorzudringen, und die Franzosen zu schlagen, und zu vertreiben. Es ist auch kein geringer Vortheil für uns, daß wir mit der Venetianischen Regierung in neue freundschaftliche Verhältniße gekommen sind, die, nach den Umständen, uns noch eine neue Allianz verschaffen können. Zur Deckung und Sicherheit von Tyrol ist ein allgemeines Aufgebot des Landvolks, der so genannte Landes-Sturm, angeordnet worden. Uebrigens sind die beschneyten und unwegsamen Gebirge der dasigen Gegenden die sicherste Deckung des Landes in dieser Jahrszeit.

Wir haben einen sehr empfindlichen Verlust durch den Tod des Kriegs-Raths-Präsidenten, Grafen Nostiz, erlitten, der mit militairischen Einsichten die schätzbarsten Tugenden besaß. Seine Stelle ist bis jetzt noch nicht wieder besetzt. Der Feldmarschall Lascy besorgt zum Theil die höhern militairischen Angelegenheiten.

Die Gemahlin des Französischen Kron-Prätendenten lebt seit einiger Zeit, ganz im Stillen, zu Budweis, in Böhmen.

XV.

Allgemeiner Bericht von den Friedens-Unterhandlungen, Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten.

Das Jahr 1796 schließt sich mit einer unruhigen Ungewißheit über die vornehmste Angelegenheit von ganz Europa, über die Verhandlungen des Friedens. Nachdem Lord Malmesbury nochmals zu Paris in einem Memoire bey dem Directorio, eine bestimmte Erklärung verlangt hatte, ob die Compensationen der gegenseitigen Eroberungen zur Basis des Friedens angenommen werden sollten, und das Directorium zur Annehmung dieser Basis sich erklärt hatte; so erwartete man nun das Detail der bestimmten Herausgebungen von den

gemachten Eroberungen. Es wurde aber beschloßen, diese Verhandlungen geheim zu halten, und so unsre Bemerkungen im vorigen Monate, über die anfängliche Publicität, bestätigt. Die Französische Nation schrie nach dem Frieden: das Directorium hatte ihn, bey völliger Erschöpfung aller Finanzen nöthig: aber die wieder stark gewordne Parthey der Jacobiner war dem Frieden entgegen, und drohte mit Unruhen. — Unter solchen Umständen suchte man vorerst nur einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen. Vorläufig kam es zu einer Uebereinkunft am Nieder-Rheine; die Franzosen verließen die Neuwieder Brückenschanze, wie bereits oben (S. 1299) angezeigt worden, und auch von da bis nach Mühlheim hin, das rechte Rhein-Ufer. Indem sie auf dem linken Rhein-Ufer in die Winterquartiere giengen, wurde auch das Hauptquartier des Generals Werneck nach Wetzlar verlegt. Die Belagerung von Kehl dauerte indeßen mit Anstrengungen fort; und es fielen, unter dem fast unaufhörlichen Bombardement, heftige Angriffe vor. Man sahe der baldigen Eroberung dieser Festung entgegen. Ebenfalls wurde die Brücken-Schanze bey Hüningen noch immerfort belagert, und die Nachricht, daß sie am 8ten Dec. von den Franzosen verlaßen worden, hat sich bis heute noch nicht bestätigt. Dagegen ist es von allen Seiten her bestätigt, daß der Feldmarschall Wurmser, nach einem glücklichen Ausfalle am 30 Nov. vier Tage lang hinter einander die Festung Mantua mit allen Bedürfnißen, aufs neue verproviantirt hat. Die Armeen hatten noch die nämlichen oben beschriebnen Stellungen.

Von der gegenwärtigen allgemeinen Situation der politischen Angelegenheiten von Europa läßt sich nichts bestimmtes sagen, da der Tod der Rußischen Kaiserin so lange einen Zwischen-Act macht, bis das System, und die Gesinnungen des neuen Kaisers, die einen allgemeinen Einfluß haben, bekannt sind. Den Persern hat Er schon den Frieden angeboten, und die Türken sind eines friedfertigen Nachbars gesichert: der Divan bestrebt sich eine genaue Neutralität zu beobach-

ten, und ſich nach den Umſtänden zu richten, wobey man doch bemerken will, daß der neue Franzöſiſche Geſandte, Aubert Dubayet, vielen Credit erlangt hat.

In Nord-America iſt nichts wichtiges neues vorgefallen: aber viel wichtiges neues iſt in der Vorbereitung. Nachdem Waſhington die Niederlegung ſeiner Präſidenten-Stelle angekündigt hat, ſind mehrere Partheyen entſtanden, und drey Competenten zu dieſer Stelle erſchienen: Adams, ein Freund Waſhingtons, und ſeines Syſtems, der bisherigen Neutralität, und dem guten Vernehmen mit Großbrittannien zugethan: Jefferſon, ein Gegner Waſhingtons, und ſeiner Plane, und der demokratiſchen Regierungsform ergeben: Jakſon, ebenfalls ein Demokrat, deßen Parthey beſonders in den ſüdlichen Provinzen ſehr ſtark war. Auch hatte ein vierter Competent, Lavington, einen großen Anhang, in Neu-Jerſey. Der Zufluß ſo vieler Fremdlinge, die aus allen Gegenden von Europa nach America, als einem gelobten Lande, gekommen waren, vervielfältigte die Factionen, und die unruhigen Bewegungen in den Städten, und in allen Provinzen. — Das Merkwürdige von den Weſtindiſchen Inſeln enthält das Kapitel von Großbrittannien.

XVI. Vermiſchte Nachrichten.

Das große Reich China hat auch in dieſem Jahre eine Regierungs-Veränderung gehabt. Der alte Kaiſer Kien-Long, deßen Tod ſchon vor einigen Jahren angekündigt wurde, hat erſt in dieſem Jahre, am 9ten Februar, die Regierung ſeinem 15ten Sohne übergeben, welcher den Namen Tſing angenommen.

Die Franzöſiſchen Journaliſten wetteifern in bittern, ſatyriſchen Anmerkungen über die Berichte des Generals Buonaparte von ſeinen Italieniſchen Siegen. Der Verfaßer der Quotidienne ſagte: die Siege Buonapartes verlören im Cours ſo viele Procente, als die Aſſignaten, und Mandaten. Da dieſes tägliche Blatt auch die beißendſten Satiren über die Regierung enthält, ſo ſagte man in Paris: das tägliche Blatt (la Quotidienne) gäbe der Regierung ihr tägliches Brodt.

Entfernt von aller Abſicht, in einen völlig unnüt-

zen Streit sich einzulaßen, ob die in der Minerva befindliche Liste der von den Franzosen verlangten Kunstwerke Roms, oder die im politischen Journale, die zuverläßigste sey, hält der Herausgeber des politischen Journals nur für nöthig anzuzeigen, daß das von ihm mitgetheilte Verzeichniß von einem bevollmächtigten Minister eines großen Hofes, in Italien, herkommne, und in beglaubigter Abschrift, in Italienischer Sprache für das Journal mitgetheilt worden. Alles was man darüber noch sagen könnte, würde jetzt unnütz seyn, da bekanntlich diese Kunstwerke aus Italien nicht weggekommen sind. Daß die jetzigen Französischen Blätter, auch in Actenstücken, mit ächtdiplomatischen Quellen, in keinen Vergleich zu ihren Gunsten gesetzt werden können, weiß jeder aufmerksame Zeitungsleser: daß die Französischen Commißarien in der Wahl der Kunstwerke Veränderungen gemacht haben, hat man auch in den Zeitungen gelesen. Ob die veränderte Wahl sich in der Minerva, oder im Journale befindet, dieses ist jetzt, wie gesagt, ein unnützer Streit. Wir würden, ohne jene Ministerielle Veranlaßung, dieses Gegenstandes auch nur im allgemeinen erwähnt haben, da der Plan des Journals nicht die Künste, sondern das allgemeine Interesse unsrer ewig denkwürdigen Zeitgeschichte bezielt, welche wir auch fernerhin, wie bisher, mit reiner freymüthiger Wahrhaftigkeit, und Treue, unermüdeter Sorgfalt, und einem, bey jetzt unbeschreiblich läßiger, und mühvoller Arbeit, fortdauerndem Fleiße, dem Publico und der Nachwelt, zu beschreiben fortfahren, und durch Vollständigkeit, Zuverläßigkeit und mehrere neue Correspondenz-Nachrichten immer interessanter zu machen uns bemühen werden. Ein mit Fleiß ausgearbeitetes Register dieses Jahrgangs wird dem künftigen ersten Monatsstücke beygefügt werden.

Die Abonnenten müßen die Monatsstücke, immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, unverweilt erhalten, so wie das Journal immer unfehlbar, in Hamburg an dem letzten oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 26sten December 1796.

Inhalts-Verzeichniß
des
zweyten halben Jahrgangs 1796.

Inhalt des siebenten Monatsstücks
1796.

I. Statistische Beschreibung von Mailand und Mantua. — — — S. 667
II. Geschichte des letztern Klosters in Frankreich. — 679
III. Gegenwärtiger Zustand von der Insel St. Domingo. — — — 682
IV. Englands Handlungs- und Finanz-Umstände. — 684
V. Bemerkungen. — — 687
VI. Ein Lied. Von der Französischen Prinzeßin in Wien. 690
VII. Schicksale Italiens unter Französischer Uebermacht. Kriegs- und andre Merkwürdigkeiten — — 692
VIII. Briefe. Aus Nürnberg. Frankfurt am Mayn. Berlin. Wien. Bern. Genua. Kopenhagen. Stockholm. — — — 704
IX. Frankreichs neueste Geschichte. — — 718
X. Kriegs-Begebenheiten am Rheine. Fortschritte der Französischen Waffen in Teutschland. — 724
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Großbrittannien. Portugall. Spanien. Holland. Teutschland. Preußen. Rußland. Türkey. Italien. Frankreich. — — 729
XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. Berlin. Frankfurt am Mayn. Einnahme durch die Franzosen. — — 762
XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs-Begebenheiten und andern politischen Merkwürdigkeiten. — 773
XIV. Vermischte Nachrichten. — — — 775
XV. Litterarische Anzeigen. — — 775

Inhalt des achten Monatsstücks.
1796.

I. Reisebeschreibung; von Rom über Loretto und Ancona nach Bologna. — — — S. 777
II. Ueber die Rußisch-Kaiserliche Familie. Von einem Augenzeugen. — — 791

III. Neueste beglaubigte Liste von der Bevölkerung der Dänischen Colonien in Grönland. Mit Anmerkungen. — — — 793
IV. Schilderung der vornehmsten Personen an dem Hofe des Großherzogs von Toscana. — 795
V. Fernere Schicksale Italiens, unter Französischer Uebermacht. Kriegsbegebenheiten. — 798
VI. Briefe. Aus Regensburg. Frankfurt am Mayn. Berlin. Wien. Altona. — 811
VII. Litteratur. Recensionen. Anzeigen. — 822
VIII. Französischer Krieg in Teutschland. Viele Gefechte. Rückzug der Kaiserlichen Armeen nach Bayern und Böhmen. Fortschritte der Franzosen. Unterhandlungen. — — 833
IX. Die Leiden Teutschlands unter Französischem Waffendrucke. Tractaten. Vorgänge am Reichstage. Andre Begebenheiten. — — 840
X. Ein Schreiben aus Wien. — 849
XI. Frankreichs neueste Geschichte. — — 852
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Großbrittannien. Holland. Preußen. Teutschland. Italien. — — 860
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm 879
XIV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. — — 886
XV. Vermischte Nachrichten. — — 888

Inhalt des neunten Monatsstücks.

1796.

I. Kurze Beschreibung von Bologna und Livorno. Wichtigkeit dieser Stadt. — — S. 889
II. Pflege-Commißionen der Armen in Kopenhagen. Auszug aus den Rechnungen vom Jahre 1794. 897
III. Ueber die Französische Armee in Teutschland. Ihre Beschaffenheit. Character und Glück. Von Augenzeugen. Im Monate August. — 900
IV. Einige Data von den Finanz-Umständen der Französischen Republik. — — 902
V. Der Italienische Krieg zieht sich nach Tyrol. Neuer Schauplatz. Begebenheiten in Italien. 908
VI. Vorgänge beym Teutschen Reichstage. Schreiben aus Regensburg. Schriftwechsel des Schwäbischen Kreises. — — — 914

VII. Briefe. Aus Berlin. Wien. Neiße. — 926
VIII. Französischer Krieg in Teutschland. Glänzende Siege des Erzherzogs Carl. Schnelle Rückzüge der Franzosen von den Böhmischen Grenzen, bis nach dem Nieder-Rhein. Befreyung Teutschlands. 933
IX. Frankreichs innrer Zustand. Begebenheiten — 945
X. Zwey Schreiben aus Franken. Französische Geschichten. — — — 950
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Preußen. Rußland und Schweden. Frankreich. Italien. — — 958
XII. Genealogische Anzeigen. — 978
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. — — — 980
XIV. Ein merkwürdiger diplomatischer Schriftwechsel zwischen den Höfen zu Petersburg und Madrit. 991
XV. Allgemeiner Bericht von den Kriegsbegebenheiten und politischen Merkwürdigkeiten. — 995
XVI. Vermischte Nachrichten. — — 1000

Inhalt des zehnten Monatsstücks.

1796.

I. Beschreibung der Türkischen Gebräuche und Ceremonien bey der feyerlichen Audienz des Französischen Ambaßadeurs zu Constantinopel. — 1001
II. Verzeichniß der Statuen, Büsten und Gemälde, welche die Commißarien der Französischen Republik in Rom, zur Auslieferung verlangt haben. 1012
III. Der Teutsche Kriegsmuth. Bewafneter Aufstand der Einwohner. Erklärung der Bürger Bruchsals an die Franzosen. — — 1014
IV. Neuer Allianz-Tractat zwischen Spanien und Frankreich. — — 1019
V. Briefe. Aus Krakau. Berlin. Kopenhagen. Bayreuth. Nürnberg. Wien. — 1027
VI. Großbrittannisches Parlament. Eröfnung. Ankündigung einer unmittelbaren Friedens-Unterhandlung mit Frankreich. — — 1038
VII. Frankreichs Zustand. Begebenheiten. — 1045

Digitized by Google

VII. Geſchichte des Kriegs in Teutſchland; am Nieder- und Ober-Rheine. Siegreicher Fortgang der Kaiſerlichen Waffen. — — 1050

IX. Kriegs-Begebenheiten in Tyrol, und in Italien. 1060

X. Ein Schreiben aus Wien. Authentiſche Abſchrift der Forderungen der Franzöſiſchen Republik an den Pabſt. — — — 1063

XI. Nachrichten von verſchiednen Ländern. Spanien. Portugall. Großbritannien Holland. Preußen. Teutſchland. Italien. Türkey. Rußland und Schweden. Frankreich. — — 1066

XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Berlin. Wien. 1090

XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs-Begebenheiten und den andern politiſchen Merkwürdigkeiten. 1097

XIV. Vermiſchte Nachrichten. — 1100

XV. Litteratur. Recenſionen. Anzeigen. — 1101

Inhalt des elften Monatsſtücks.

1796.

I. Abriß des Lebens und Characters des verewigten Lamoignon de Malesherbes. — S. 1113

II. Handel und Schiffart von Stockholm. In ſieben Jahren. Nach zuverläßigen Berechnungen. — 1130

III. Förmliche Friedens-Bothſchaft Großbrittanniens an Frankreich. Betrachtungen. Memoiren. Reſultate. 1134

IV. Spaniſches Kriegs-Manifeſt gegen Großbrittannien. Nach einem authentiſchen Originale. — 1145

V. Ein diplomatiſcher Contraſt. Neapel ſchließt einen Tractat mit Frankreich; und einen Tractat gegen Frankreich; mit dem Pabſte. Päbſtliche Manifeſte. 1150

VI. Briefe. Aus Bern. Turin. Berlin. Gothenburg. 1158

VII. Frankreichs Zuſtand. Begebenheiten. — 1165

VIII. Großbrittanniſches Parlament. Verhandlungen vom 7ten October bis 7ten November. — 1170

IX. Entdeckte geſcheiterte Plane. Geſchichte des Kriegs am Ober- und Nieder-Rheine. Neue Siege des Erzherzogs Carls. Die Franzoſen ziehen nach Frankreich. — — 1176

X. Oeſterreichiſche Merkwürdigkeiten. Ein Schreiben aus Wien. Das achtzehnte Jahrhundert an Carl. — — — 1184

XI. Neue Scenen in Italien. Neue Republiken. Kriegs-Begebenheiten. — 1181
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Preußen. Schweden. Rußland. Türkey. Frankreich. Fortgang der Friedens-Unterhandlungen zu Paris. Italien. Zwey große Schlachten. 1191
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Berlin. Wien. — — — 1222
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — 1228
XV. Vermischte Nachrichten. — 1230
XVI. Litterarische Anzeigen. — — 1230

Inhalt des zwölften Monatsstücks. 1796.

I. Contraste unsrer Zeitgeschichte. — S. 1231
II. Tod der Kaiserin, Katharina der Zweyten. Historisch-Statistischer Schattenriß; von Ihr, und Rußland unter Ihrer Regierung. — 1236
III. Diplomatik. Neutralitäts-Tractat zwischen Frankreich, und Nord-Teutschland. Tractate zwischen Frankreich und Genua; und Parma. — 1241
IV. Ist es nöthig, Frieden zu machen? Politische Situation Frankreichs. Aus einer Französischen Schrift. — — — 1254
V. Litteratur. Recensionen. — 1257
VI. Frankreichs neueste Geschichte. — 1268
VII. Briefe. Aus Frankfurt am Mayn. Berlin. Wien. 1274
VIII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 8ten December. — — 1280
IX. Der Ungarischen Nation Patriotismus. Merkwürdiger Landtag. Ein Schreiben aus Preßburg. — 1287
X. Kriegsbegebenheiten in Italien. — 1292
XI. Kriegs-Vorfälle am Ober- und Nieder-Rheine. 1297
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Italien. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Preußen. Schweden. Rußland. Frankreich. 1300
XIII. Genealogische Anzeigen. — 1327
XIV. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Nürnberg. Wien. — — — 1329
XV. Allgemeiner Bericht von Friedens-Unterhandlungen, Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten. — — — 1336
XVI. Vermischte Nachrichten. — 1338
VII. Inhalts-Anzeige des zweyten halben Jahrgangs 1796. — — — 1340

Digitized by Google

Digitized by Google